

# COMMUNICATIONES ARCHÆOLOGICÆ HUNGARIÆ

---

2008



COMMUNICATIONES  
ARCHÆOLOGICÆ  
HUNGARIÆ

2008



*Felelős szerkesztő:*

KOVÁCS TIBOR

*Szerkesztő:*

FODOR ISTVÁN

*Technikai szerkesztő:*

GARAM ÉVA, SZATHMÁRI ILDIKÓ

*A szerkesztőbizottság tagjai:*

ECSEDY ISTVÁN, GABLER DÉNES, HORVÁTH ISTVÁN,  
SELMECZI LÁSZLÓ, VALTER ILONA

*Szerkesztőség:* H-1370 Budapest, Múzeum krt. 14–16. Pf. 364  
Telefon: 33-82-122

HU ISSN 0231-133X

Készült a Magyar Nemzeti Múzeum nyomdájában, 2008.  
500 példányban, 52,0 A/5 ív terjedelemben  
Műszaki szerkesztő: Berkes Miklósné  
Szedés-tördelés: Kovács Gy. Lászlóné

## TARTALOM – INDEX

Nándor KALICZ	Aszód: ein gemischter Fundort der Lengyel- und Theiss-Kultur .....	5
KOÓS Judit	Bronzkori „kenyéridolok” a nagyrosványi telepről.....	55
	Bronzezeitliche „Brotlaibidol” aus der Siedlung von Nagyrosvány.....	63
Borbála MARÁZ	Archäologische Angaben zur mittleren und späten La Tène-Zeit in Südosttransdanubien .....	65
Zoltán CZAJLIK	Aerial archaeology in the research of burial tumuli in Hungary.....	95
PATAY Pál	Dunántúli hosszanti sáncok .....	109
	Transdanubische Längswälle.....	131
András MÁRTON	Mobilier en terre sigillée dans les sépultures pannoniennes.....	135
MRÁV Zsolt	Közöletlen római szarkofág leletek a Magyar Nemzeti Múzeumban I. Feliratos római szarkofág Camponából (Budapest XXII, Nagytétény, Angeli u. 25.).....	191
	Unveröffentlichte römische Sarkophagfunde im Ungarischen Nationalmuseum I. Römischer Inschriftensarkophag aus Campona (Budapest XXII, Nagytétény, Angeli u. 25.) .....	227
Katalin OTTOMÁNYI	Hunnenzeitliche Gräber in Budakalász und Páty.....	229
appendix: K. KÖHLER	Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung hunnenzeitlicher Bestattungen.....	262
HAJNAL Zsuzsanna	Adatok az avar kori cserépbográcsok és sütőharangok kronológiájához.....	267
	Angaben zur Chronologie der awarenzeitlichen Tonkessel und Backglocken .....	291
IRÁSNÉ MELIS Katalin	A Budapest Margit-szigeti középkori királyi udvarhely régészeti kutatása (15–16. század) II. ....	295
	Die archäologische Erforschung des mittelalterlichen königlichen Hofes auf der Margareteninsel von Budapest (15.–16. Jhs.) II. ....	353

HARSÁNYI Eszter	Középkori falfestmények töredékei a Margit-szigeti királyi kastélyból.....	359
	Fragmente mittelalterlicher Wandmalereien aus dem Königsschloss auf der Margareteninsel.....	368
PÁSZTOR Angelika- REMÉNYI László	Adatok a Közép-Zagyva-völgy (Pásztó és környéke) középkori és kora újkori településtörténetéhez .....	371
	Angaben zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsgeschichte im mittleren Zagyva-Tal (Pásztó und Umgebung).....	403

#### KÖNYVISMERTETÉSEK – RECENSIONES

KALICZ Nándor	T. Kemenczei: Funde ostkarpatenländischen Typs im Karpatenbeckens. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XX, Band 10. Stuttgart 2005. ....	405
CZAJLIK Zoltán	Miklós Zs.: Tolna megye várai. Varia Archaeologica Hungarica XXII. Budapest 2007. ....	407
FODOR István	Archaeological research in Estonia 1865-2005. (Ed.) V. Lang–M. Laneman. (Estonian Archaeology 1.) Tartu 2006. ....	408



Nándor Kalicz

## ASZÓD: EIN GEMISCHTER FUNDORT DER LENGYEL- UND THEISS-KULTUR

*Aszód hat sich im Laufe der Jahrzehnte seiner Ausgrabung als eine Grenzsiedlung der Lengyel-Kultur mit bedeutenden Theiß-Beziehungen erwiesen. Die grundlegende Analyse des Fundmaterials in den vergangenen Jahren hat jedoch ergeben, dass Aszód nicht nur eine enge Verbindung zur Theiß-Kultur hatte, sondern die kulturelle Einheit der letzteren etwa zur Hälfte auch ein Bestandteil des Fundplatzes von Aszód war. Die "Anwesenheit" der Theiß-Kultur ist auch in den Bauten der Siedlung und der Bestattungsordnung zu erkennen. In größtem Maße beweist aber das Material der Sachkultur die Verflochtenheit der beiden Kulturen in Aszód. Unter den vielfältigen Ähnlichkeiten hebe ich in erster Linie die schwarze Bemalung der Gefäße und die Harpunen als aus der Tiefebene, aus der Theiß-Kultur stammende typische Komponenten hervor, die für Aszód bestimmend sind. Ein derart hohes Maß der Symbiose ist in der Ostgruppe der Lengyel-Kultur nur in Aszód zustande gekommen.*

Stichwörter: Aszód, Lengyel-, Theiß-Kultur, Harpunen, schwarze Gefäßbemalung, Symbiose

### *Einige Siedlungs- und Bestattungsmerkmale aus der Tiefebene in Aszód*

Aszód-Papiföldek ist einer der besonderen und deshalb wichtigsten ungarischen Fundorte aus der Frühperiode der Lengyel-Kultur im Nordgebiet der östlichen Gruppe der Kultur, 50 km östlich von Budapest (Abb. 1) (KALICZ 1969, 177–205; KALICZ 1974–1975, 33–39; KALICZ 1975–1976, 51–61; KALICZ 1976, 117–127; KALICZ 1985; KALICZ 1998, 96–112; KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984, 309–326). Seine herausragende Bedeutung – die auch seine große Ausdehnung zeigt (mindestens 25 ha) – verdankt es seiner peripheren geografischen Lage, da der Fundort im nordöstlichen Grenzgebiet der Lengyel-Kultur liegt, wo im Laufe des ganzen Neolithikums wichtige Straßen unterschiedlicher Beziehungen einander trafen. In der Frühphase der Lengyel-Kultur waren von diesen die ost-westlichen und südost-nordwestlichen Straßen die bedeutendsten, auf denen die Gemeinschaften der Lengyel-Kultur mit der Bevölkerung der Theiß-Kultur und den Gruppen gemischter Kultur, die auch auf dem horizontalen Fundort Csőszhalom-dűlő entstanden waren, in Kontakt kamen. Die angedeuteten territorialen Beziehungen waren schon früher entstanden, zur Zeit der transdanubischen Zseliz-Kultur und der Szakálhát-Kultur der Tiefebene, deren glänzendste Beweise das Erscheinen der auch in der Zseliz-Kultur erheblichen geistigen Gehalt tragenden unterschiedlichen, doch zumeist großen Gesichtsgefäße sowie die rote, gelbe und weiße pastöse Gefäßmalerei sind.<sup>1</sup> Das

Fundmaterial von Aszód vertritt die frühklassische Phase der Lengyel-Kultur, und den gegenständlichen Charakter der Beziehungen enthält vor allem die Keramik, aber auch bei Funden anderen Typs und unter den Erscheinungen sind Zusammenhänge zu beobachten. Seit Beginn der Forschungen in Aszód (1960–1961, 1966) ist bekannt, dass die typischen ritzverzierten Gefäße der Theiß-Kultur in großer Zahl in den Siedlungsobjekten der Lengyel-Kulturvermischt mit der lokalen Keramik vorkommen (KALICZ 1969, Abb. 10.5, Abb. 13.5, 14; KALICZ 1974–1975, Taf. 8.1–7; KALICZ 1985, Abb. 51.1–2, 4, Abb. 68.1–10, Abb. 69.1–11; KALICZ 1998, Abb. 54.2–9; KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984, Taf. 7.1–18). Es kann festgestellt werden, dass so viele Theiß-Keramik, wie sie in Aszód zu finden ist, im gesamten Gebiet der Lengyel-Kultur nicht einmal annähernd vorkommt. Und auch was anderswo vorkommt, findet sich in erster Linie im Nord- und gruppenweise in geringerem Maße im Südgebiet der östlichen Gruppe. An den nahen slowakischen Fundorten, die Aszód am nächsten liegen (Svodín/Szőgyén, Bardoňovo, Koláry), wurden nur jeweils ein oder einige ritzverzierte Theiß-Gefäße oder Fragmente gefunden (PAVÚK 1981, Abb. 6.6, 17; PAVÚK 1994a, 201, Abb. 1.1–2). Es versteht sich, dass sich Gefäßfragmente der Theiß-Kultur gegenüber der Maros-Mündung, östlich der Donau in Fajsz<sup>2</sup> und am westlichen Donauufer auch in Mórággy finden (ZALAI-GAÁL 2002, 243–253), da auch diese Straße eine der wichtigeren war, auf denen im Neolithikum der Kontakt zwischen beiden großen Flüssen gehalten

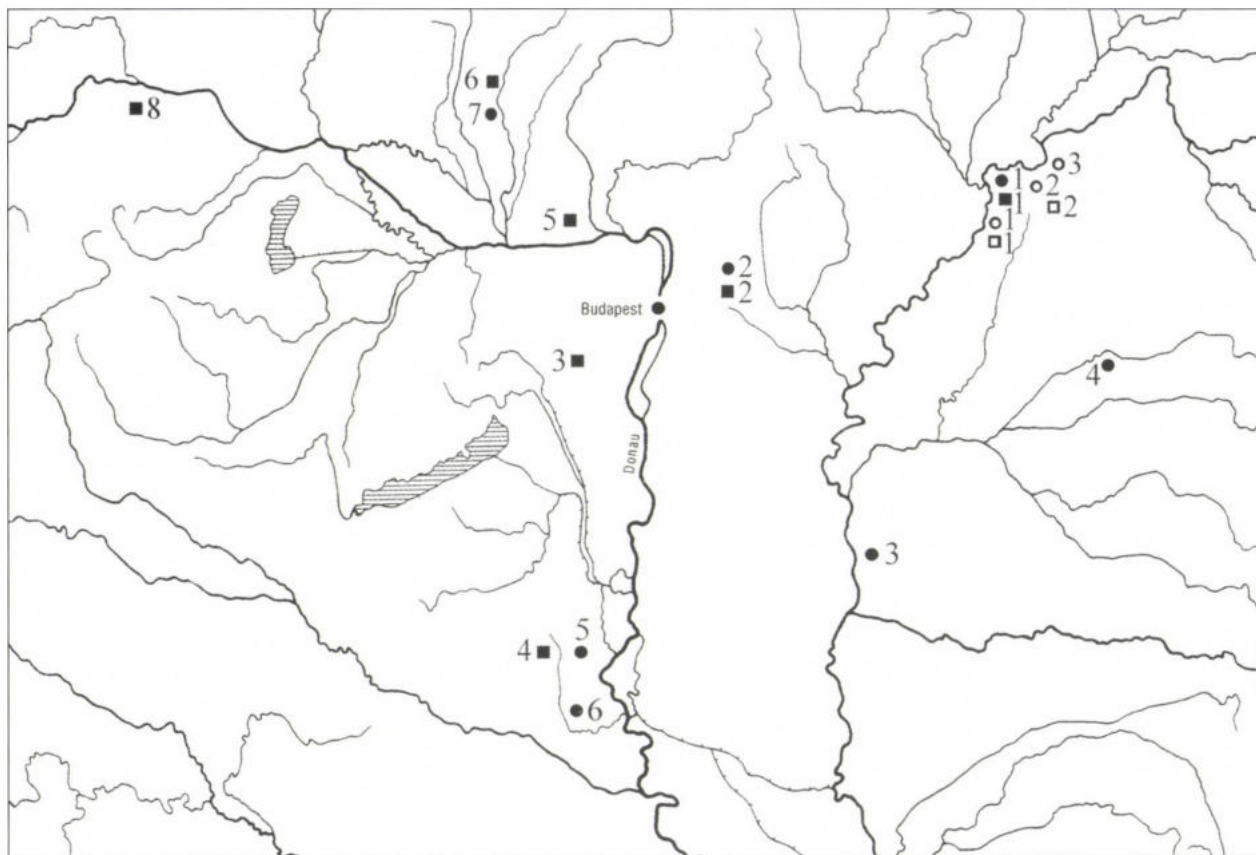


Abb. 1 Wildschwein- (oder domestizierte Schweine-) Unterkiefer in spätneolithischen Gräbern. ● 1: Polgár-Csőszhalom, 2: Aszód, 3: Szegvár, 4: Berettyószentmárton, 5: Zengővárkony, 6: Villánykövesd; in frühkupferzeitlichen Gräbern. ○ 1: Polgár-Basatanya, 2: Polgár-Nagykasziba, 3: Paszab (?); Eberzahnlamellenpaare in spätneolithischen Gräbern. ■ 1: Polgár-Csőszhalom, 2: Aszód, 3: Csabdi, 4: Zengővárkony, 5: Svodin, 6: Lužianky (?), 7: Mlinarce (?), 8: Fribritz; in frühkupferzeitlichen Gräbern. □ 1: Polgár-Basatanya, 2: Hajduböszörmény

wurde. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Theiß-Keramikfragmente, die in Bicske, im Bereich der Sopot-Kultur, gefunden wurden (MAKKAY et al. 1996, 128–132, Abb. 78). Deshalb ist es nicht überraschend, dass nachher die Angaben größere Betonung bekamen, die auf die Wechselbeziehung der Lengyel- und der Theiß-Kultur hinweisen (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a, 229; PAVÚK 1994a, 200–207; ZALAI-GAÁL 2002, 243–253). Besonders auffällig wurden diese Beziehungen im Laufe der Ausgrabungen in Polgár-Csőszhalom, wo bei der Freilegung der Tell- und besonders der horizontalen Siedlung Funde und Erscheinungen zum Vorschein kamen, die diese Wechselbeziehung beweisen (RACZKY 2000, 405–414; RACZKY et al. 2001, 833–860).

Die tief verwurzelten Theiß-Beziehungen von Aszód beweist jedoch nicht nur die reichverzierte Theiß-Keramik, sondern die Zusammenhänge finden sich auch bei mehreren Formen der sog. Haushalts- oder dickwandigen Keramik von Aszód und deren

Verzierung ebenso wie bei anderen Funden der Sachkultur und in gewissen Äußerungen der geistigen Kultur. Die Tiefenebenenbeziehungen sind in geringerem Maße besonders im Nordwesten, in Svodin/Szőgyén, aber in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur ganz bis Zengővárkony und Villánykövesd zu spüren. In meinem ersten größeren Beitrag über Aszód (1969) habe ich folgende Eigentümlichkeiten der ostungarischen (Theiß-) Keramik hervorgehoben: kleiner Topf (Becher) mit geglätteter Oberfläche, niedriger kleiner Topf (Becher) mit geglätteter Oberfläche, Schale mit niedrigem konischem Hohlfuß, zylindrische und viereckige Gefäße mit wenig ausladendem Mund und eingeritztem "Textilmuster", tiefe Schalen/Schüsseln und blumentopfförmige Gefäße, kleine und größere Töpfe mit niedrigem konischem Fuß. Die rote und weiße Gefäßbemalung (Inkrustierung), die die Theiß-Ritzverzierung ergänzte, und vor allem die schwarze Bemalung erwähnte ich ebenfalls als ostungarische Verzierung. Unter den Verzierungen nannte ich außer dem geritzten Theiß-"Textilmuster" noch die typische



eingestochene Verzierung aus rahmenlosen Punktreihen sowie die variantenreichen plastischen Verzierungen, Rippen und Knubben, als Charakteristiken der Theiß-Kultur (KALICZ 1969, 186–188). Der erste Bericht stammt aus der Anfangszeit der Ausgrabungen in Aszód, als die Menge, Qualität und wirkliche Bedeutung der Charakteristiken der Tiefebene noch nicht klar zu sehen waren, doch war auffällig, dass ich auch damals schon mehrere Eigenarten der Keramik bemerkte, die in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur fremd waren und von mir als von ostungarischer Herkunft erkannt wurden. Lange Zeit aber habe ich die Natur dieser Charakteristiken nicht eingehend untersucht. Auch V. Nemejcová-Pavuková bemerkte bei der großangelegten Ausgrabung in Svodin/Szőgyén, dass wenn sie die dicke (Haus-) Keramik des von ihr veröffentlichten Fundortes mit der ähnlichen Keramik der Theiß-Kultur vergleicht, sich sehr enge Ähnlichkeit und Zusammenhänge zwischen ihnen entdecken lassen (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a, 229; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b, 152). Ungeachtet der obenerwähnten Verbindungen wurden die scheinbar weniger auffallenden, aber sich als grundlegend wichtig erweisenden Ähnlichkeiten nicht gebührend bewertet, die mit dem Abschluss der größeren Ausgrabungen von Aszód mehr Betonung erhielten und hier weiter unten detailliert dargestellt werden.

#### *Die östliche Gruppe der Lengyel-Kultur*

Es war schon seit langem aufgefallen, dass die Fundorte aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Transdanubien sich im Wesentlichen östlich einer in N-S-Richtung verlaufenden Linie in etwa 80 km Breite auf Grund der gemeinsamen Siedlungen und Bestattungsorte von den westlicher liegenden Fundorten der Kultur abgrenzen (KALICZ 1975–1976, 51–61). Diese Trennungslinie scheint sich auch nördlich der Donau fortzusetzen. Mit den osttransdanubischen stimmt der in bisher größtem Maße freigelegte Fundort aus ähnlicher Zeit Svodin/Szőgyén in fast jeder Hinsicht überein (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1995). Typischerweise sind alle bekannten Fundorte konzentrierte große horizontale Siedlungen mit einer großen Zahl von Bestattungen. Zu betonen ist, dass die Zahl der an den Fundorten der östlichen Gruppe Bestatteten sämtliche Mitglieder der dortigen Gemeinschaft umfasst (KALICZ 1985, 21–22), im Gegensatz zu den in den westlichen Gebieten der Lengyel-Kultur gefundenen einzelnen, höchstens einigen, eher nur als Besonderheit geltenden "Siedlungsbestattungen". In dieser Hin-

sicht stimmen mit Aszód die im Süden liegenden Zengővárkony und Villánykövesd überein, aber auch noch der etwas jüngere Fundort Mórággy (ZALAI-GAÁL 2002). Eigentlich kennen wir aber die gemeinschaftliche Bestattungsweise im Gebiet westlich der genannten Trennungslinie der Lengyel-Kultur nicht.

#### *Die Vorgänger und Charakteristiken der spätneolithischen Bestattungen in der Großen Ungarischen Tiefebene und in Transdanubien*

Wenn wir nach der Herkunft einer Erscheinung suchen, bieten sich drei Lösungsmöglichkeiten an. Der ersten nach ist sie die Fortsetzung eines lokalen Vorgängers, der zweiten nach ist sie fremder Herkunft oder entstand durch den Einfluss einer solchen, und der dritten nach hat die betreffende Gemeinschaft aus eigener Mentalität oder der Mischung der beiden obigen ihre eigene Bestattungs- und Siedlungsform, Sach- und geistige Kultur geschaffen. In der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur kennen wir den lokalen Vorgänger des Siedlungs- und Bestattungsplatzes innerhalb desselben Fundortes nicht. Von dem Vorgänger, der Kultur mit mitteleuropäischer Linienbandkeramik, wurden bereits mehrere von der Siedlung abgesonderte kleinere und größere Gräberfelder in Mittel- und sogar Westeuropa gefunden. Eines von ihnen hat im Karpatenbecken (im Bereich der Stadt Nitra/Nyitra/Neutra) J. Pavúk freigelegt (PAVÚK 1972).<sup>3</sup> Bei den ungarischen Ausgrabungen an den meisten Fundorten der Kultur mit Transdanubischer Linienbandkeramik (TLBK) kommen innerhalb der Siedlungen Bestattungen vor, allerdings in geringer Zahl. Selbst bei großflächigen Ausgrabungen stimmt deren Zahl nicht mit der Zahl der auf Grund der Haus- oder Gebäudegrundrisse anzunehmenden Verstorbenen überein, sie sind also zu den vereinzelt "Siedlungsbestattungen" zu rechnen. Als Ausnahme davon ist nur Balatonszárszó zu nennen, wo auf der mehrere Hektar großen Fläche um etwa 48 Bauten herum verstreute, zuweilen wohl kleine Gruppen bildende 42 Bestattungen von K. Oross und T. Marton (OROSS 2004, 61–80; MARTON 2004, 81–86) gefunden wurden.<sup>4</sup> Auch im Gebiet der der Transdanubischen Linienbandkeramik (im weiteren: TLBK) ist eher mit von der Siedlung getrennten Gräbergruppen oder zusammenhängenden Gräberfeldern zu rechnen, so dass man auch im Falle von Balatonszárszó ausschließen kann, dass an einem Fundort alle zur Siedlung gehörigen Bestattungen gefunden wurden. Der Grund für die unüblich zahlreichen "Siedlungsbestattungen" und überhaupt die Anwendung von "Siedlungsbestattungen" ist unbekannt. Somit lässt sich meiner Meinung nach bei Berücksichtigung



sämtlicher Informationen die Bestattungsordnung der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur nicht auf Grund der bisher bekannten transdanubischen Bestattungen der TLBK ableiten.

In der Tiefebene finden sich die Bestattungen im Mittelneolithikum und vor allem seiner Spätperiode (in den Gruppen Tiszadob, Bükk, Szilmeg, Esztár und der Szakálhát-Kultur) in allen Fällen innerhalb des Siedlungsortes.<sup>5</sup> Die allgemein gewordenen "Siedlungsbestattungen" lagen einzeln, verstreut oder kleinere Gruppen bildend in oder zwischen den Objekten, allgemein in viel höherer Zahl als in der TLBK.<sup>6</sup> Beachtenswert ist, dass schon in der allerfrühesten Phase Gräbergruppen auch in einem abgegrenzten Teil der Siedlungen auftauchten.<sup>7</sup> Ausnahmsweise erschienen in der Spätphase gräberfeldgroße, kleinere bis größere Gräbergruppen. Die fast gräberfeldartig zusammengefassten Gräbergruppen mit der bisher größten Zahl von 115 Gräbern legte am Fundort Polgár-Ferenci-hát P. Raczky (RACZKY 2004, 257–258) frei, und ähnlichen Charakter hat auch die 54 Gräber große Gruppe zwischen den Siedlungsobjekten von Polgár-Eszlári út (ANDERS 2005, 227–228; ANDERS–RACZKY 2006, 252). Denselben Brauch lassen auch die freigelegten kleinen Siedlungsteile der Szakálhát-Kultur vermuten: In Dévaványa wurden innerhalb der Siedlung elf Gräber (KOREK 1961, 9–26), bei Csanytelek-Újhalastó sechs Gräber, in Csongrád-Bokrospusztá neun Gräber (HEGEDÜS 1982–1983, 21–35) usw. freigelegt. Auf Grund der oben angeführten ist es sehr wahrscheinlich, dass in der Tiefebene im Verbreitungsgebiet der spätneolithischen Kulturen die Bestattungsordnung des lokalen Vorgängers von der Grablege innerhalb der Fundorte (Siedlungen) charakterisiert wird. Natürlich entsteht auch so mit Recht die Frage, ob wohl sämtliche Verstorbene innerhalb der Siedlung bestattet wurden, aber Fakt ist, dass in der Tiefebene an den freigelegten Fundorten der TLBK und der Szakálhát-Kultur in um Größenordnungen höherem Maße und größerer Zahl als in Transdanubien in den Siedlungsorten die innere "Siedlungsbestattung" zur Geltung kam.

Im Spätneolithikum der Tiefebene (Theiß-Herpály-Csőszhalom-Kultur) setzte sich die Einheit von Siedlungs- und Bestattungsplätzen fort und steigerte sich sogar. Trotzdem ist festzustellen, dass der zeitgleiche Gebrauch der zweierlei Siedlungsarten der horizontalen und der Tellsiedlung das Bild farbiger gestaltet (KALICZ 1985, 21–22).<sup>8</sup> In jeder erforschten Tellsiedlung findet sich eine dem Ausgrabungsmaß entsprechende kleinere oder größere Zahl von "Siedlungsbestattungen".<sup>9</sup> Bei den horizontalen Siedlungen der Theiß-Kultur ist Tápé-Lebő-Alsóhalom in der südlichen Tiefebene zu nennen, wo J. Korek auf 600

m<sup>2</sup> Fläche im Siedlungsbereich 26 Gräber freigelegt hat, die Reihen und kleinere Gruppen bildeten (KOREK 1958, 132–155, Abb. 1). Ähnliches ist im nördlichen Kisköre zu erkennen, wo auf einer Fläche von 1000–1100 m<sup>2</sup> 32 spätneolithische Bestattungen in Gruppen gefunden wurden, die auch Reihen bildeten – in einer für die Tiefebene ungewöhnlichen gestreckten Lage (KOREK 1989, Abb. 3). Die Bestattungsordnung beider oben erwähnter Fundorte mit der Gruppierung der Gräber weist Ähnlichkeit mit der Gruppenbestattungsordnung von Aszód auf.<sup>10</sup> Auch hier betone ich, dass der Zusammenhang von Kisköre und Aszód auch in der Sachkultur eng ist. Eine neue Erscheinung ist dagegen bei der Ausgrabung eines Teils der riesigen horizontalen Siedlung zu untersuchen, die auch den Polgár-Csőszhalom-Tell umfasst. Untersucht man auch die Bestattungsbeigaben und die Sachkultur der Siedlung dieses Fundortes, bietet er die meiste Ähnlichkeit mit Aszód. Auf der 4 ha (ca. 40 000 m<sup>2</sup>) großen Fläche fanden P. Raczky und seine Gruppe 62 Haus- und 64 sonstige Nebengebäude, insgesamt 128 Gebäudefundamente sowie 116 Gräber (RACZKY et al. 2002, 833–860; RACZKY et al. 2005, 203; RACZKY–ANDERS 2006, 25). Überraschend ist, dass zwar die Bestattungen innerhalb der Siedlung, vor allem in der Nähe der Häuser, als "Siedlungsbestattungen" gefunden wurden, aber die Zahl der Gräber erheblich hinter der vermutlichen Zahl der dort lebenden Bewohner zurückbleibt. Obwohl die Bestattungen mit ihren Beigaben die Charakteristiken der Sach- und geistigen Kultur des Fundortes widerspiegeln, ist bei Berücksichtigung der Gesamtausdehnung des Fundortes dennoch zu vermuten, dass ein großer Teil der Toten der Siedlung außerhalb der Siedlung, anderswo auf unbekannte Weise bestattet wurde. An diesem Fundort ist demnach eine nur teilweise Einheit von Siedlung und Bestattungen anzunehmen.

Mit diesen Beispielen wollte ich betonen, dass in der Tiefebene die spätneolithische Bestattungsordnung im Gegensatz zu der in Transdanubien in den Tell- und vor allem den horizontalen Siedlungen als Fortsetzung des lokalen Vorgängers entstand, mit kleineren oder größeren lokalen Abweichungen.

Wie oben ersichtlich, kann in der östlichen Gruppe der spätneolithischen Lengyel-Kultur die Bestattungsordnung der frühen und sogar der zweiten Phase nicht vom lokalen Vorgänger abgeleitet werden, sondern ist mit der der spätneolithischen Theiß-Herpály-Csőszhalom-Kultur der Tiefebene verwandt, also ist meiner Ansicht nach die Herkunft aus der Tiefebene anzunehmen. Dies ist allerdings nicht der einzige enge Zusammenhang mit der Tiefebene, sondern dies beweisen auch mehrere andere Erscheinungen, wie



sich meistens an Aszód studieren lässt. Aszód verbinden außer der Bestattungsordnung und einigen Typen von Grabbeigaben die charakteristischen Gefäßformen und -verzierungen der Siedlungsobjekte mit der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur. Betrachtet man allerdings die einzelnen Funde der Bestattungen und die Sachkultur der Siedlung genauer, fällt auf, dass nur ein Teil der Funde, und zwar vielleicht nicht einmal ihr bedeutenderer Teil, die Züge der Lengyel-Kultur an sich trägt. Von diesen seien einige Beispiele genannt.

Zu den aus Ostungarn stammenden Charakteristiken können außer der Bestattungsordnung mehrere Erscheinungen im Totenkult gehören. Zuerst einmal ist die Fundarmut der Gräber und die große Zahl beigabenloser Bestattungen typisch, die nur in der Tiefebene zu beobachten ist, gegenüber z. B. dem Beigabenreichtum der südtransdanubischen großen Gräberfelder.

#### *Die besonderen Grabbeigaben der Bestattungen in Aszód und ihre Parallelen*

Es gibt, wenn auch selten, die Beigabe von Unterkiefern des Ebers (oder des domestizierten Schweines?) die unserer bisherigen Kenntnisse nach zum engeren, nördlichen Gebiet der Tiefebene gehört (Abb. 1). Vor allem ist Polgár-Csőszhalom zu nennen, wo bei der Tellsondierung 1957 ganz unten, in vier von fünf vermutlich zur horizontalen Siedlung gehörenden Gräbern Wildschweineunterkiefer lagen (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 383;<sup>11</sup> BÁNFFY 2007, 75; BÁNFFY-BOGNÁR-KUTZÁN 2007, Abb. 10, 195–207). Auch in mehreren Gräbern der zu Csőszhalom gehörenden ausgedehnten horizontalen Siedlung lagen bei den Bestattungen Schweineunterkiefer, und deshalb ist zu vermuten, dass in dem unausgegrabenen großen Gebiet noch in zahlreichen Gräbern ein solcher als ungewöhnlicher Prestigegegenstand oder Statussymbol liegt (RACZKY et al. 1997, 39, 43, 174, Kat. 38; RACZKY et al. 2002, 840). In Berettyószentmárton fand ich einen Schweineunterkiefer 1954 im Grab eines Jünglings (Juv.), der in der Siedlung der Herpály-Kultur bestattet worden war.<sup>12</sup> Außer diesen wird ein Grab mit Schweineunterkiefer nur unter den Bestattungen der Tellsiedlung von Szegvár-Tűzköves erwähnt,<sup>13</sup> das ist dann der südlichste derartige Fund in der Tiefebene. Doch überrascht es, dass sich die Beigabe von Eber- (oder domestizierten Schweine-) unterkiefern nicht nur in den nördlichen, sondern auch in den südlichen Gräberfeldern der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur findet. Vor allem zu erwähnen sind Aszód im Norden und Zengővárkony im Süden. In Aszód fanden sich in sechs Gräbern acht Schweine-

unterkiefer (KALICZ 1985, 40, 58–59), in Zengővárkony lag diese sonderbare und vielleicht zu den seltenen Prestigegegenständen der Männer gehörende Grabbeigabe in vier (oder fünf) Gräbern.<sup>14</sup> Auch aus Villánykövesd berichtet J. Dombay von einem Schweine- („Ferkel-“) unterkiefer in einem Grab (DOMBAY 1959, 65, Grab 20). Wir nehmen die nördliche Tiefebene deshalb als Entstehungsort dieser außerordentlichen und sehr seltenen Grabbeigabe an, weil aus dieser Gegend viele solche Erscheinungen und Funde stammen, die vor allem im Nordgebiet der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur auftauchen und manchmal zu massenweisen Bestandteilen der materiellen und geistigen Kultur der dortigen Gemeinschaft(en) werden. Den Untersuchungen gemäß sind alle Charakteristika der Tiefebene der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur zusammen nur in Aszód zu beobachten.

Die Beigabe des Eberunterkiefers halten wir unter anderem auch deshalb für einen aus der nördlichen Tiefebene stammenden Brauch, weil er gerade in diesem Gebiet nicht nur im Spätneolithikum erschien, sondern sich auch in der darauf folgenden frühkupferzeitlichen Tiszapolgár-Kultur fortsetzte, ja sich sogar steigerte. Das beste Beispiel dafür ist das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszapolgár-Basatanya, wo die Beigabe der Eber- oder domestizierten Schweineunterkiefer bei 24 Bestattungen von 80 frühkupferzeitlichen Gräbern beobachtet wurde (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 309–310, 383).<sup>15</sup> Auch in der danach folgenden, mittelkupferzeitlichen Bodrogheresztúr-Kultur kam die Grabbeigabe mit Schweineunterkiefer vor (ebd. 309). Nahe bei Basatanya wurden noch in zwei frühkupferzeitlichen Gräberfeldern (an den Fundorten Polgár-Nagykasziba und Hajdúnánás-Ficsori-tó-dűlő) Schweineunterkiefer beobachtet (RACZKY et al. 1997, 47–48, 50, 175, Kat. 13–14; KOVÁCS-VÁCZI 2007, 397–409).<sup>16</sup> Auch von Paszab erwähnt Bognár-Kutzián einen Schweinekiefer aus einem vermutlich frühkupferzeitlichen Grab (BOGNÁR-KUTZIÁN 1972, 72).

Zur nördlichen Tiefebene gehört im Wesentlichen in einem den vorerwähnten ähnlichen Gebiet die Beigabe der aus Eberhauern gespaltenen Lamellenpaare in Männergräbern (Abb. 1). Sie sind ebenfalls als Prestigegegenstände oder Statussymbole zu betrachten. Vermutlich wurden sie von gleichfalls hochrangigen oder durch irgendetwas (Jagd?) ausgezeichneten Männern wahrscheinlich an einer langen Schnur am Hals aufgehängt oder am Gürtel befestigt getragen. Denn meistens finden sie sich in der Beckengegend. Unter dem Tell von Polgár-Csőszhalom kamen in einem Grab aus der spätneolithischen horizontalen Siedlung ein Paar Eberzahnlamellen vor



(BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 311), und mehrere in Männergräbern der von der ausgedehnten horizontalen Siedlung entfernten, 4 ha großen Fläche (RACZKY et al. 1997, 39, 43, 174, Abb. 32, Kat. 28, 32). Es ist anzunehmen, dass sie mit ähnlichem Inhalt wie die Eber- (Schweine-) -unterkiefer verwendet wurden, wodurch vielleicht auch die Gemeinschaft der Herkunft des Brauches erschlossen werden kann. Auch in der frühkupferzeitlichen Tiszapolgár-Kultur ist die Beigabe der Eberzahnlamellen häufig, aber nicht mehr paarweise, sondern einzeln, und oft finden sie sich nur im vom Hauer abgespalteten oder im ursprünglichen Rohzustand in den Gräbern (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 310). Aus der südlichen Hälfte der Tiefebene kennen wir diesen Brauch nicht.

Es gibt die Eberzahnlamellenpaare in den Bestattungen der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur ebenso wie die Eberunterkiefer, nur in etwas höherer Zahl. In Aszód gab es Eberzahnlamellenpaare bei elf Bestattungen (in einem symbolischen Grab sogar zwei Paar), in Zengővárkony lagen sie in 14 Gräbern (KALICZ 1985, 58). Sie fanden sich in Csabdi (Kom. Fejér) (ANTONI 1982) und in Svodin/Szőgyén (TOČIK-LICHARDUS 1966, 45, 86, Abb. 25. 1, Abb. 26.10; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b, Abb. 7.19). Aus einem Grab des Gräberfeldes Lužianky der Lužianky-Gruppe veröffentlichte B. Novotný einen einzigen fragmentarischen Eberzahnlamellenanhänger. Die Fundumstände sind unbekannt, er nennt diesen Amulett (NOVOTNÝ 1962, 110, 217, Abb. 22.15). Auf einen ähnlichen beruft Novotný sich auch aus dem Gräberfeld Mlinarce (ebd.). Überraschenderweise wurde auch weit westlich von der östlichen Gruppe, in Niederösterreich, in einem Grab der einzigen freigelegten besonderen (zudem von doppeltem Kreisgraben umgebenen) Gräbergruppe in Fribritz, das die Anfangsperiode der Lengyel-Kultur vertritt, ein Eberzahnlamellenpaar gefunden, was deshalb auffallend ist, weil westlich von der östlichen Gruppe weder regelrechte Bestattungen noch Gräbergruppen bekannt sind (NEUGEBAUER-MARESCH 1995, 80, Abb. 34.10; NEUGEBAUER-MARESCH et al. 2001, 209, 231, Abb. 15.8). Es ist vorstellbar, dass die Funde von Fribritz in irgendeine Beziehung mit denen in Ungarn zu bringen sind. Beachtenswert ist, dass in Niederösterreich der Vorgänger der erwähnten Hauerplattenpaare schon in der Kultur der Linienbandkeramik vorkam. Im Gräberfeld von Kleinhadersdorf hatte man ein unbearbeitetes, durchbohrtes ganzes Hauerpaar ins Grab beigegeben (NEUGEBAUER-MARESCH 1995, 45, rechts unten).

Eberzahnlamellenpaare finden sich auch südlich des Karpatenbeckens in einem großen Gräberfeld, das

mit der Spätperiode des mittleren Neolithikums (Boian-Kultur) zu verbinden ist, am Fundort Cernica in drei Gräbern (CANTACUZINO-MORINTZ 1963; LICHTER 2001, 58). In diesem Fall kennen wir die Art der Beziehungen zum Karpatenbecken bzw. der Tiefebene nicht, auch wenn ein Gefäßfragment der von J. Makkay veröffentlichten Funde der Siedlung von Békésszentandrás (Furugy) deren Existenz zu belegen scheint (MAKKAY 1993, 126, Abb. 1.1; MAKKAY 2007, Abb. 144.1).

Die aus Eberhauern abgespaltenen Lamellen finden sich in einem weit größeren Gebiet als dem, in dem wir sie aus Gräbern kennen; sie stammen hauptsächlich einzeln aus Siedlungsobjekten. In diesem Beitrag beschäftige ich mich mit ihnen nicht, weil ihre Fundumstände andere Zusammenhänge andeuten.

In der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur sind die Angaben zur Bestattungsordnung und einige besondere Gegenstände wahrscheinlich aus der Tiefebene bzw. deren Nordhälfte herzuleiten. Den ursprünglichen Grund des so entstandenen Beziehungssystems kennen wir nicht, aber vielleicht kann auch die Verbreitung und Beschaffung des Obsidian und des Spondylus eine große Rolle beim Zustandekommen des vielseitigen Beziehungssystems zwischen der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur und der Tiefebene gespielt haben.

Zwischen der Tiefebene und der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur lassen sich nicht nur in der Bestattungssphäre, sondern auch im Alltagsleben vielschichtige, bedeutende Beziehungen nachweisen – im größten Maße, wie im Weiteren zu sehen sein wird, in Aszód.

#### *Die Beziehungen der Bauten von Aszód zur Tiefebene*

Als erstes erwähne ich die beobachteten Reste der Bauten in der Aszóder Siedlung. Erstmals wurde in den 1950er Jahren am Fundort tiefer als unter den früheren technologischen Möglichkeiten gepflügt. Dadurch störte man den früher ungestörten obersten Teil der Siedlung und brachte ihn an die Oberfläche. Infolge dessen gelangte (vor allem im SO-Teil) im Abstand von 30–35 m zueinander der Schutt der gebrannten Lehmewurfschicht von fünf Gebäuden ans Licht. Möglicherweise waren diese schon von den frühesten Pflügungen gestört worden, deshalb ist es überhaupt nicht wahrscheinlich, dass die einstige vollständige Lehmewurfschicht erhalten geblieben war. Die Größe der von ihr gebildeten einstigen Gebäude versuchte ich aus der freigelegten Lehmewurfschicht (8,5×5 m) zu bestimmen. Auffälligerweise waren in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur außer in Aszód nur in Csabdi im Kom. Fejér ähnliche



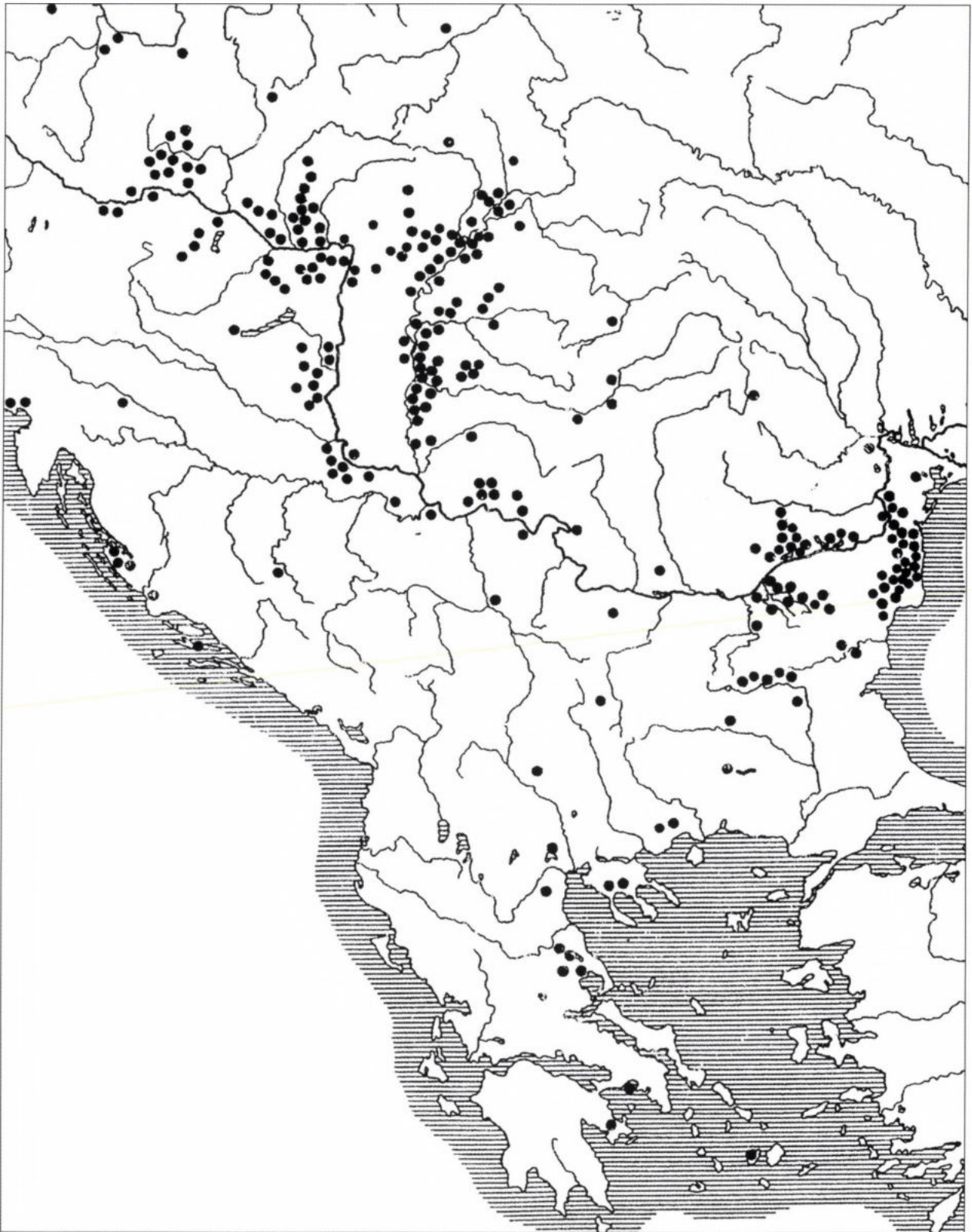


Abb. 2 Verbreitung von Spondylus-Meeresmuschelschmuck in Südost- und Mitteleuropa gemäß dem ungarischen Terminologiesystem im Mittel- und Spätneolithikum (Fundorte innerhalb der Karpaten auf Grund des Autors, außerhalb der Karpaten auf Grund von WILLMS 1985, TODOROVA 1995, und MÜLLER 1997)

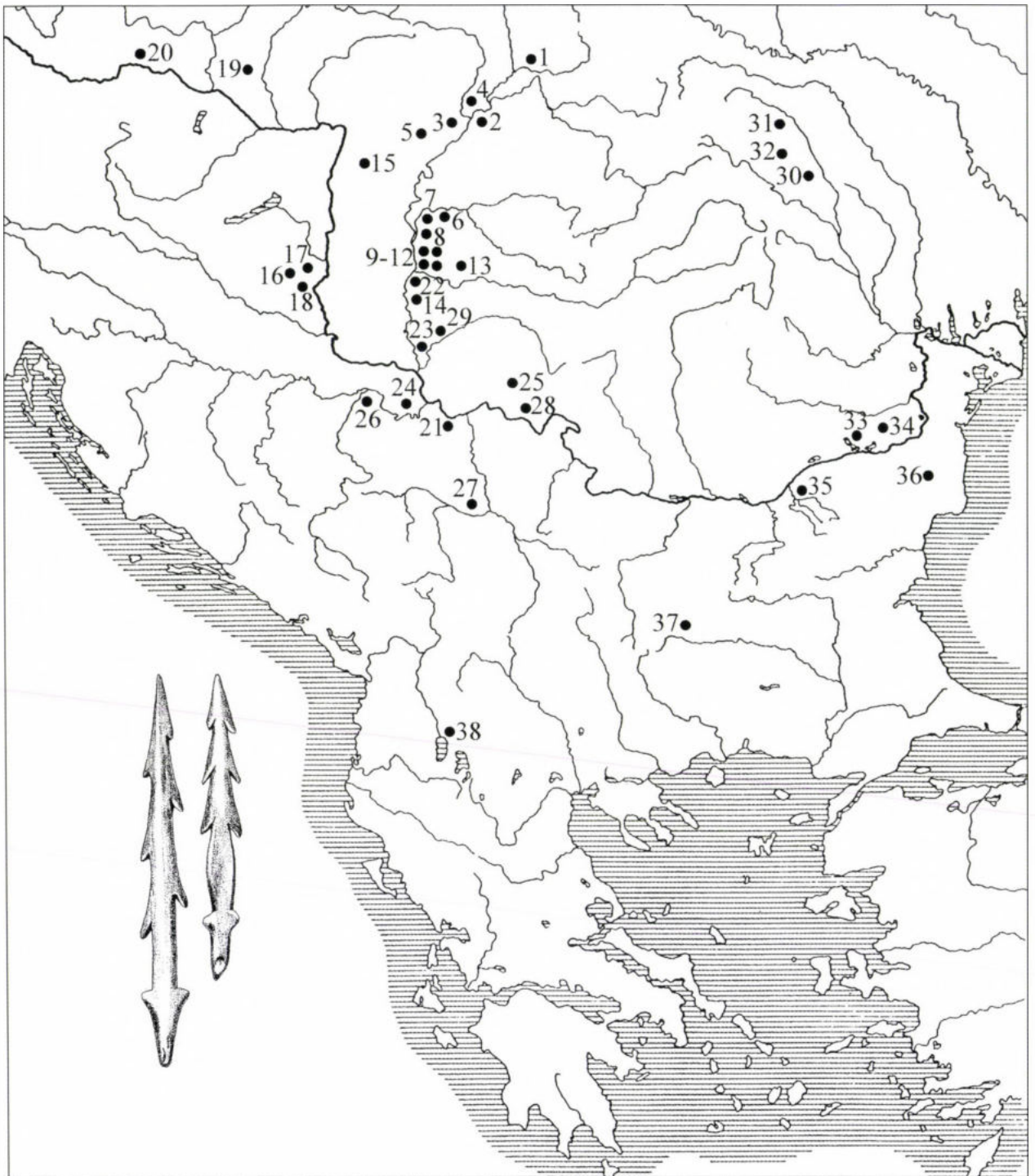


Abb. 3 Fundorte der Hirschgeweih-Harpunen in Südosteuropa. 1: Čičarovce (Slowakei), 2: Polgár-Csőszhalom, 3: Bodrogkeresztúr, 4: Kenézlő, 5: Szerencs-Taktaföldvár, 6: Szarvas-Kovácsalom, 7: Öcsöd-Kováshalom, 8: Szegvár-Tűzköves, 9: Kökénydomb, 10: Kiss-tanya, 11: Gorzsa, 12: Tápe-Lebő-Alsóhalom, 13: Battonya-Gödrösök, 14: Csóka/Čoka-Kremenyák (Serbien), 15: Aszód-Papírföldek, 16: Zengővárkony, 17: Bátaszék, 18: Villánykövesd, 19: Vlkovce (Slowakei), 20: Tešetice-Kyjovice (Tschechien), 21: Vinča (Serbien), 22: Srpski Krstur (Serbien), 23: Aradac (Serbien), 24: Gomolava (Serbien), 25: Potporanj (Serbien), 26: Benska Bara (Serbien), 27: Svajново (Serbien), 28: Liubcova (Rumänien), 29: Parța (Rumänien), 30: Traian (Rumänien), 31: Tîrpești (Rumänien), 32: Izvoar (Rumänien), 33: Gradiștea Fundeanca (Rumänien), 34: Pietrele (Rumänien), 35: Ruse (Bulgarien), 36: Goljamo Delčevo (Bulgarien), 37: Bikovo (Bulgarien), 38: Usti na Drim (Mazedonien)



Lehmbewurfreste von Gebäuden an der Oberfläche zu sehen.<sup>17</sup> Bauten derartiger Konstruktion sind nicht nur in der östlichen Gruppe, sondern im Gebiet der gesamten Lengyel-Kultur unbekannt. Ähnliche kommen aber in allen spätneolithischen Tellsiedlungen der Tiefebene und sogar in einzelnen horizontalen Siedlungen vor. Die in der Tiefebene sind allerdings um einige Meter länger, es gibt aber auch solche ähnlicher Größe, vor allem in der südlichen Tiefebene (Hódmezővásárhely-Kökénydomb,<sup>18</sup> Tápé-Lebő-Alsóhalom: KOREK 1958), aber auch noch nördlicher (Tiszapüspöki).<sup>19</sup> Möglicherweise geben ebenso in Aszód wie in der südlichen Tiefebene die verbrannten Lehmbewurfschichtstellen nicht die vollständige Fläche der Gebäude an. Doch ist ihnen gemeinsam, dass unter dem Schutt keine Pfostenstellen bekannt sind. Die andere wesentliche Gemeinsamkeit ist, dass als die Häuser niederbrannten, dort eine dicke Lehmbewurfschicht entstand, die wahrscheinlich mit der dicken Lehmwand zu erklären ist, die durch dünnere Pfosten sowie Schilf- und Rutengeflecht stabilisiert wurde. Aus all dem schloss ich, dass auch die Herkunft der in Aszód beobachteten Lehmbewurfbauten am ehesten mit der Tiefebene in Zusammenhang stehen können. Doch ist auch zu bemerken, dass auf der freigelegten Fläche von Aszód auch die Pfosten gruben von einem oder zwei langen Bauwerken zu erkennen sind.

Bei den Beziehungen Aszóds zur Tiefebene kann sehr wahrscheinlich der Schmuck aus der Meeresmuschel *Spondylus* genannt werden,<sup>20</sup> der durch die Täler der Flüsse und Bäche Theiß, Zagyva, Tápó und Galga nach Aszód gelangt sein konnte (Abb. 2). Da im Karpatenbecken bisher das Tal der Theiß eine der Hauptwege der S-N-Verbreitung des *Spondylus*-Schmuckes zu sein scheint, geht man vielleicht nicht fehl in der Annahme, diese Wegstrecke auch im Falle des *Spondylus*-Reichtums von Aszód anzunehmen (KALICZ 1989, Abb. 8; KALICZ-SZÉNÁSZKY 2001, Abb. 1–2; SIKLÓSI 2004, Abb. 3, Taf. 2).<sup>21</sup> Dies bestätigt der Reichtum des Meeresmuschelschmuckes im Gräberfeld von Kisköre und seine Formähnlichkeit mit Aszód (KOREK 1989, Taf. 31–41).

Bei der weiteren Untersuchung der Beziehungen ist vor allem ein Gegenstandstyp zu nennen, der in mehreren spätneolithischen Kulturen im Karpatenbecken, und nur in ihnen, mit großer Häufigkeit in der Umgebung der großen Flüsse vorkommt. Dies ist die an einer oder beiden Seiten mit Widerhaken versehene Harpune aus Hirschgeweih in erster Linie für den Fischfang. Im Karpatenbecken ist die Harpune ausschließlich in der Theiß-Herpály- und Csőszhalom-Kultur, des weiteren in der östlichen Gruppe der Lengyel- und weiter südlich der Vinča-Kultur ein ver-

breitetes Fischereigerät. Es gibt sie auch auf dem Westbalkan, in Rumänien und Bulgarien, dort sind sie aber eigentlich auf eine Phase später zu datieren<sup>22</sup> als die Exemplare im Karpatenbecken (Abb. 3).

In Ungarn wurden Harpunen von zahlreichen Fundorten veröffentlicht, und wie schon erwähnt, ausschließlich aus den drei kulturellen Einheiten der Theiß-Csőszhalom (-Herpály-) und der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur. Die beiden nördlichsten Exemplare stammen von dem bekannten Fundort Čičarovce im ostslowakischen Teil der Tiefebene, wo ein Teil des Fundmaterials in enger Verwandtschaft mit Csőszhalom steht (VIZDAL 1980, Abb. 3.4, Abb. 10.4). F. Tompa veröffentlichte erstmals aus Bodrogheresztúr 1927 eine kleine vollständige und eine größere fragmentarische Harpune (TOMPA 1927, 38, Abb. 16.7–8), später eine größere aus Kenézlő, einem Fundort, dessen Keramik zum Kreis der horizontalen Siedlung von Csőszhalom zu rechnen ist (TOMPA 1937, Taf. 13.14, Taf. 12.1–16). Von Szerencs stellt aus der Siedlung der nördlichen frühen Theiß-Kultur J. Korek in seinem Dissertationsmanuskript eine große Harpune vor (KOREK 1972, Taf. 27.1). Am namensgebenden Fundort, in der Tellsiedlung von Csőszhalom, und auch in der dortigen horizontalen Siedlung fanden sich Harpunen (RACZKY et al. 1997, 40, 169, Kat. 4–8). Weiter nach Süden haben wir Angaben der Harpunennutzung vom Fundort der frühen Theiß-Kultur Öcsöd (RACZKY 1987, Abb. 25.1, 7). Am spätneolithischen Fundort I von Szarvas fand J. Makkay eine Harpune (JANKOVICH et al. 1989, Taf. 6.9), und es gab sie auch nach Süden in der bekannten Siedlung von Szegvár (KOREK 1972, Taf. 52.1–2; KOREK 1987, 56). Die südlicheren Fundorte gruppieren sich in der Gegend der Marosmündung. Der bekannteste ist Hódmezővásárhely-Kökénydomb, wo J. Banner bei seinen fast anderthalb jahrzehntelangen Forschungen zahlreiche Geweihharpunen fand (BANNER 1930; Taf. 6.1–7; BANNER-FOLTINY 1945, Taf. 3.4; BANNER-KOREK 1949, Taf. 14.1–5; BANNER 1951, Taf. 20.3). Gleichfalls wohlbekannt ist Hódmezővásárhely-Gorza, wo sie ebenso vorkamen (GAZDAPUSZTAI 1963, Abb. 4a.6, 8–9; HORVÁTH 1987, S. 42; HORVÁTH-PALUCH 2005, Kat. 168, 174). Von der kleinen Siedlung Kiss tanya in der Nähe des Kökénydomb ist ebenfalls ein Harpunenfragment bekannt (BANNER 1933–1934, Taf. 9.2). Eine der südlichsten ungarischen Siedlungen der Theiß-Kultur ist Tápé-Lebő-Alsóhalom, wo J. Korek einen Siedlungsteil zusammen mit Gräbern freigelegt hat. Auch dort fanden sich zwei Harpunen (KOREK 1958, Taf. 40.7–8). Der andere südliche Fundort mit Harpunenfunden ist Battonyagödrösök (GOLDMAN 1984, Abb. 2.3). Noch beim



Theiß-Komplex ist der Fundort Csóka/Čoka-Kremenyák im Nordteil der Wojwodina (Banat) zu nennen, den noch F. Móra vor dem Ersten Weltkrieg ausgrub und dessen Funde nach dem Zweiten Weltkrieg J. Banner veröffentlichte. In Csóka kamen die Funde der Theiß- und der Vinča-Kultur gemischt vor. Von dort stammt die bisher größte Zahl von Harpunen im Karpatenbecken, insgesamt 32 St. (BANNER 1960, Taf. 46.15–46).

Harpunen finden sich an einigen Fundorten der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur ebenso wie in der Tiefebene. In Aszód gab es 3 St. im freigelegten Siedlungsteil (KALICZ 1985, 56, Abb. 82.7). Weit südlicher, in Mórágý im Kom. Tolna, das in irgendeiner Beziehung zur südlichen Theiß-Kultur stand, fand I. Zalai-Gaál ein Harpunenfragment (ZALAI-GAÁL 1983, Abb. 4). Außerdem ist nur Zengővárkony durch eine kräftige Harpune vertreten (DOMBAY 1960, Taf. 83.12).

Am slowakischen Fundort Žilkovce der zur 2. Phase der Lengyel-Kultur gehört, fand sich weiter westlich von der östlichen Gruppe eine Harpune (PAVÚK 1998, 183, Abb. 11). Am weitesten nach Nordwesten entfernt liegt im Gebiet der "Mährischen Bemalten Keramik" in einer der bekanntesten Siedlungen, in Těšsetice-Kyjovice, der Fundort der einzigen bekannten Harpune Mährens (PODBORSKÝ 1993, Abb. 88.37).

Aus der Vinča-Kultur sind zuerst die zahlreichen Harpunen am namensgebenden Fundort zu nennen, da Vinča-Belo Brdo einer der wichtigsten Fundorte hinsichtlich des Vorkommens und der Zahl von Harpunen ist. Dabei muß angemerkt werden, dass die Harpunen in der Schichtenreihe dieser Tellsiedlung von der frühen Periode bis zur letzten Phase vorkommen (VASIĆ 1932–1936, Bd. IV, Taf. 77. Nr. 241–242; BAČKALOV 1979, Taf. 27.16–22, Taf. 30.1–15). Demnach ist in Vinča schon in der ältesten Phase (Vinča A) der Harpumentyp vorhanden, der in dem großen Raum zur Zeit des Spätneolithikums, in der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. allgemein wurde. Außerdem, in den nördlicheren Teil der Wojwodina zurückkehrend, gab es auch Harpunen in den Funden der Vinča-Zeit von Srpski Krstur/Szerbke-resztúr (BANNER 1932, Taf. 19.8) und der Aradac-Zeit (GARAŠANIN 1979, Taf. 35.4). Im SO-Teil Sirmiens enthielt die untere Schicht von Gomolova aus der Vinča-Zeit drei Harpunen (PETROVIĆ 1997, 30, links oben, Farbfotos; MEDOVIĆ 2006, 57, Abb. 46). Aus Potporanj bei Vršac/Versec veröffentlichte F. Milleker unter vielen anderen geschnitzten beinernen Gegenständen auch mehrere mit Harpunencharakter (MILLEKER 1938, Taf. 35, Taf. 37).<sup>23</sup> Aus

der erforschten Siedlung der Vinča-Zeit von Benska Bara in der Ebene an der Drina-Mündung sind zwei einfache Harpunenfragmente bekannt (TRBUHOVIĆ–VASILJEVIĆ 1983, Taf. 18.15, 18). Überraschend ist, dass nicht einmal die bedeutenden Ausgrabungen im Morava-Tal Harpunen zutage brachten. Ein einziges Exemplar veröffentlichte J. Chapman vom Mittellauf der Morava, vom Fundort Svajново (CHAPMAN 1981, Abb. 143.15).

Sonderbarerweise kennen wir in Siebenbürgen nur von zwei Fundorten einfache Harpunen aus der dem Spätneolithikum entsprechenden Zeit Vinča C. Der eine ist Liubcova (DRAȘOVEAN 1996, Taf. 14.17), der andere (mit 4 St.) Parța (LAZAROVICI et al. 2001, Abb. 39.3, Abb. 47.10, Abb. 121.2, 4). Auffallend ist, dass im O- und S-Teil Rumäniens sowie in Bulgarien die Harpunen vielleicht mit ein bis zwei Ausnahmen recht spät, an der Wende vom Neolithikum zur Frühkupferzeit erschienen und die meisten von ihnen in der Frühkupferzeit verwendet wurden. Aus der spätneolithischen Prăcucuteni-Kultur sind von zwei Fundorten (Traian, Tîrpești) je eine Harpune bekannt (MARÎNESCU-BILCU 1974, Abb. 12.11, Abb. 23.13). Doch auch die Frühperiode der Cucuteni-Kultur ist durch ein Exemplar vom Fundort Izvoar vertreten (VULPE 1957, Abb. 264.1). Von nahe der Donau veröffentlichte H. Dumitrescu noch am Beginn seiner Laufbahn vom Fundort Grădiștea-Fundeanca eine Harpune aus der Gumelnița-Zeit (DUMITRESCU 1927–1932, 152, Abb. 2.4), und später begann S. Hansen auf den Spuren von D. Berciu mit einer erneuten Grabung in der großen Tellsiedlung Pietrele und fand viele Harpunen bzw. Fragmente von ihnen (HANSEN et al. 2006, 35).

In Bulgarien ist dieses Fischereigerät erst aus dem frühkupferzeitlichen Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo-Komplex VI bekannt. Die auffallend vielen Exemplare (30 St.) fanden sich am Fundort Ruse (GEORGIEV–ANGELOV 1952, Abb. 104–105). Die hohe Zahl ist mit der Nähe der Donau zu erklären. In der obersten Schicht der Tellsiedlung von Goljamo Delčevo fand H. Todorova ein einziges Exemplar (TODOROVA 1975, Taf. 98.18; TODOROVA 1982, Abb. 59.A3). Vom südlichsten Fundort Bikovo veröffentlichte schon J. H. Gaul zwei Exemplare (GAUL 1948, Taf. 33 unten),<sup>24</sup> dann wurden sie 1954 durch P. Detev mit zwei weiteren ergänzt (DETEV 1954, Abb. 35 links).<sup>25</sup>

Überraschenderweise wurden weit von allen Harpunenfunden entfernt am Fundort Usti na Drim am Ohridsee in Mazedonien 3 St. gleichförmige einseitige Harpunen gefunden (BENAC 1979, 461, Taf. 71.8–10), die südlichsten auf dem Balkan.



*Einige Erkenntnisse auf Grund der bekannt gegebenen Harpunen:*

- zwar sind sie variabel in der Form (ein- und beidseitig mit mehreren Widerhaken bis zu den einfachsten mit einseitig einem Widerhaken), aber am allgemeinsten ist die Verwendung der Harpunen mit mehreren Widerhaken auf beiden Seiten,
- mit zwei Ausnahmen befinden sie sich in einem umgrenzbaren zusammenhängenden Gebiet des Karpatenbeckens und Ostbalkans,
- im Karpatenbecken wurden sie ausnahmslos in einer bestimmten Periode (5000–4500 v. Chr.) verwendet, was mit anderem zusammen auf eine enge Beziehung der unterschiedlichen kulturellen Einheiten hinweist,
- in der Vinča-Kultur kommen sie am häufigsten ebenfalls in den oben erwähnten Zeitgrenzen vor, aber ihr Gebrauch begann schon weit früher (ca. im letzten Drittel des 6. Jt. v. Chr.),
- in größter Zahl sind sie an großen Flüssen zu finden,
- für wahrscheinlich halte ich, dass man die südosteuropäischen Harpunen des Neolithikums in der Vinča-Kultur zu verwenden begann und sie sich von dort zuerst an der Theiß zur Bevölkerung der Theiß-Csőszhalom-Kultur und dann weiter zur östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur (in erster Linie nach Aszód, eventuell südwärts nach Zengővárkony und Mórággy) verbreiteten; auf ähnlichem Wege wie die Eber- (Schweine-) -unterkiefer und Eberzahnlamellen, deren Herkunftsgebiet, wie oben dargestellt, die N-Hälfte der Tiefebene gewesen sein kann, wobei es aber auch eine direkte Beziehung zwischen der Zengővárkony-Gegend und der Vinča-Kultur gegeben haben mag,
- die in Rumänien sind überwiegend und die in Bulgarien fast gänzlich in eine Phase später, in die Frühkupferzeit (2. Hälfte 5. Jt. v. Chr.) zu datieren; ihr Zusammenhang mit denen des Spätneolithikums (1. Hälfte 5. Jt. v. Chr.) ist vorerst unbekannt,
- ihr Vorkommen halte ich wegen der großen räumlichen und zeitlichen Entfernung für unabhängig vom Erscheinen der nordeuropäischen Harpunen und denen an den Schweizer Seen, aber auch von der Verwendung der Harpunen durch die spätmesolithischen Fischer an der unteren Donau,
- die Verbreitungskarte zeigt klar das zentrale Gebiet des Fischgabelgebauchs und weist zugleich auf dessen Entstehungsgebiet hin (Abb. 3).

#### *Die typische Keramik der Lengyel-Kultur in Aszód*

Zu den häufigen Formen der sog. Feinkramik gehören die (25–30 cm) hohen, aber auch in weit nie-

drigerer Variante vorkommenden Fußschalen (Abb. 4.1–4) und die ähnlich geformten Schalen ohne Fuß (Abb. 4.5–8) (KALICZ 1985, Abb. 36.2, 6, Abb. 37.9, Abb. 52.7–8). Der Fuß ist hoch, zylindrisch oder nach unten etwas konisch verbreitert. Der Schalenteil oder die ähnliche einfache Schale sind niedrig, an der Bauchlinie gebrochen und der Oberteil ist stark gebogen ausladend. Diese Form ist das eine Charakteristikum der Lengyel-Kultur. In den Aszóder Gräbern ist die Fußschale seltener als an anderen Fundorten Transdanubiens aus ähnlicher Zeit, aber unter den Siedlungsfunden gibt es zusammen mit den Schalen ohne Fuß viele von ihnen. Die Bemalung ist auf dieser Form allgemein. Am ehesten dominiert die einfache geometrische waagerechte und senkrechte streifige oder die ganze Fläche bedeckende rote Farbe, aber es kommt seltener auch die gelbe oder weiße Farbe mit Schachbrettmuster vor (Abb. 4.4). Die Form und Verzierung der fußlosen Schalen stimmen mit denen der Fußschalen überein. Die Bemalung ist nicht nur außen zu sehen, sondern meistens bedeckt auch das Schaleninnere ähnliche Verzierung.

Zu den allgemeinsten Typen der Feinkeramik gehören die dreiteiligen kleinen Becher (Abb. 5.1–10). Ihr besonderes Charakteristikum ist ihre zwischen 5 und 15 cm wechselnde Höhe, so dass sie zu den kleinen Trinkgefäßen gehören. Zuweilen sind sie sehr dünnwandig. Bei ihrer Verzierung sind die kleinen Knubben unter dem Rand und auf der Bauchlinie zu nennen. Entweder sind sie nur bemalt bzw. mit paarweisen dünnen Linieneinritzungen versehen oder sie haben eine eingeritzte und rotbemalte gemeinsame Verzierung, deren Hauptmotiv gegensätzlich angebrachte gerade Linienbündel sind, und ähnlich häufig das Spiral- oder mäandroide Muster. In einigen Fällen haben auch größere Gefäße Becherform (KALICZ 1998, Abb. 48). Bei den Bechern gibt es in Aszód ein individuelles Ziermuster, das ein Spezifikum der Theiß-Kultur der Tiefebene ist. Denn ein bestimmtes Lengyel-Charakteristikum ist die waagerechte Streifenbemalung des Randinneren der bemalten großen und kleinen Gefäße. Aber das Randinnere der geritzten und bemalten Becher von einer Bestattung hat keine Streifenbemalung, sondern zeigt gruppenweise ein Motiv, das nur für die Theiß-Kultur typisch ist. Es wird Hütten- und Fahnenmotiv genannt (Abb. 5.1). In diesem Fall haben die genannten Motive zumeist umgekehrte Stellung. Vor allem aus der südlichen Tiefebene, von Grabungen in der Umgebung von Hódmezővásárhely kennen wir diese vermutlich auch symbolischen Muster (BANNER 1930, Taf. 7.4, Taf. 36.7; BANNER 1942, Taf. 48 unten; BANNER 1950, Taf. 17.7; BANNER–FOLTINY 1945, Taf. 9.6, 8; BANNER–KOREK 1949, Taf. 13.13, Taf. 15.8),



Abb. 4 Aszód. 1–11: typische Keramik der Lengyel-Kultur



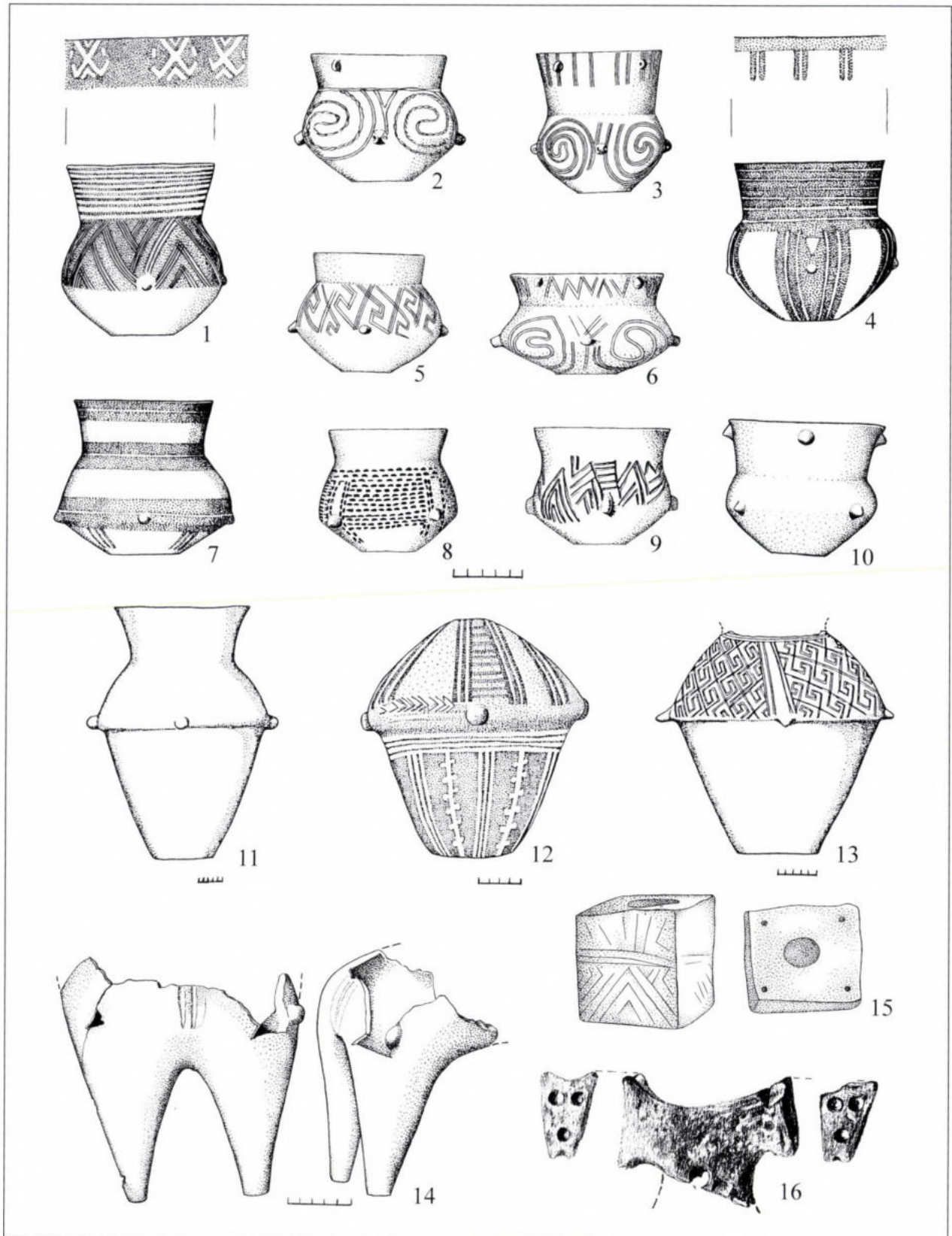


Abb. 5 Aszód. 1–16: typische Keramik und Kleinfunde der Lengyel-Kultur



ebenso auch aus Csóka (BANNER 1960, Taf. 22.25, 28). Sie kommen in Vésztő vor (HEGEDŰS–MAK-KAY 1987, Abb. 21), aber auch in Kisköre (KOREK 1979, Taf. 7.8).

*Kugelförmige Flaschen mit hohem Hals.* Sie sind in Gräbern und auch in der Siedlung häufig (Abb. 4.9–11) (KALICZ 1985, Abb. 42.7–8, Abb. 50.6, 9, Abb. 55.5, Abb. 56.1–2; KALICZ 1998, Abb. 50). Sie haben einen hohen zylindrischen Hals und sind ca. 25–30 cm hoch. Ihr wichtiges Kennzeichen ist, dass sie nie einen Henkel haben. Sie haben geritzte und bemalte (rote und gelbe) Verzierung, kommen aber zuweilen auch unverziert vor.

Ausschließlich von der frühesten bis zur frühklassischen Phase der Lengyel-Kultur sind die *pilzförmigen Töpfe oder Töpfe vom sog. Butmir-Typ* (mit 20–35 cm Höhe bzw. falls sie einen Hals haben, dann auch bis zu 60 cm Höhe) (Abb. 5.11–13) typisch. Zuallererst tauchten in der Herausbildungs – (formativen) – phase der Lengyel-Kultur die pilzförmigen Gefäße in Sé (Kom. Vas) (KALICZ 1983–1984, Taf. 8.2; KALICZ 1998, Abb. 23.13, Abb. 29.1–2; KÁROLYI 2004, Abb. 74.5) und Sormás (P. BARNA 2007, Taf. 4.15, 19, Taf. 5.32) auf. Auch für die Lužanký-Gruppe sind sie typisch (NOVOTNÝ 1962, Abb. 7.3, Abb. 16.9, Taf. 15.5, Taf. 18.6, Taf. 23.6). Von einem einzigen Fundort Niederösterreichs, von Unterwölbling, ist mit anderen Funden zusammen dieser seltene Gefäßtyp bekannt (RUTTKAY 1979, 743–758), und etwas später, in der Übergangszeit zur frühklassischen Periode dann von Fribritz (NEUGEBAUER–MARESCH–NEUGEBAUER et al. 2001, Abb. 13.6, Abb. 29.1) und Wilhelmsdorf (NEUGEBAUER 1995, 69, 2. Reihe Mitte; NEUGEBAUER–MARESCH 1995, Abb. 26, 2. Reihe, Mitte). In der frühklassischen Phase der Lengyel-Kultur finden sich in der ganzen östlichen Gruppe die pilzförmigen Gefäße oder “Butmir-Töpfe” (DOMBAY 1939, Taf. 16.1, Taf. 17.1, 5, Taf. 20.3, 9; DOMBAY 1960, Taf. 35.6, Taf. 46.6, Taf. 52.2 usw.; KALICZ 1985, Abb. 10, Abb. 51.8–10). Typisch für sie ist der eingezogene enge Mund und dass sich der Oberteil mit kräftiger Schulter und gebogener Gliederung an den Unterteil anschließt. Es gibt in Aszód auch große “Butmir-Töpfe” ohne Hals oder mit Trichterhals (Abb. 5.11–13), im allgemeinen bemalt, zuweilen ritziert. Die Bemalung kann einfach streifig sein, aber es gibt auch Spiral- und Mäandermuster in geritzter und bemalter Variante. In Niederösterreich sind aus der Periode der am Fundort Kamegg vertretenen “Phase Ia” einige Fragmente des obigen Typs bekannt (DONEUS 2001, Taf. 23.770, Taf. 50.122, Taf. 78.741). In Mähren wurden vor allem bei der großen Ausgrabung von Tešerice einige Fragmente von pilzförmigen Gefäßen gefunden

(KAZDOVÁ 1984, Taf. 64.8, 11, Taf. 71.8, Taf. 80.2). Auf dem Westbalkan sind vor allem aus der Butmir-Kultur seit langem die “Butmir-Töpfe” bekannt, und von dort können diese typischen Gefäße nach Transdanubien, Niederösterreich und Mähren gekommen sein (BENAC 1973, Taf. 47.6, Taf. 61.1, 4, Taf. 67; MÜLLER-KARPE 1968, Taf. 152.5, 11, 17–18). Mit und ohne Trichterhals sind sie in verschiedenen Varianten vor allem in Südtransdanubien auch noch in der jüngeren Periode häufig, aber bereits ohne die charakteristische kräftige Schulter (ZALAI-GAÁL 2002, 290–294, typologische Tabellen). In der Tiefebene ist diese Form unbekannt.

Seltene und nur in der Lengyel-Kultur heimische Gefäßformen sind die kleineren *menschenförmigen Gefäße*; sie haben Flaschenform, ihr Hals ahmt einen kleinen Becher nach, und sie haben zwei erhobene Arme (KALICZ 1985, Abb. 74.1; KALICZ 1998, Abb. 58.2, 4, 6). Sie gehören in die östliche Gruppe der Lengyel-Kultur (ZALAI-GAÁL 2000, Abb. 1–11; NOVOTNÝ 1958, Taf. 41.4; LICHARDUS–ŠÍŠKA 1970, 1, Abb. 3–4, Abb. 17 und Farbfoto; NEMEJCOVÁ–PAVÚKOVÁ 1986, Abb. 9). Sie finden sich im ganzen frühen Lengyel-Kreis (OHRENBERGER 1969, Abb. 5.6, 9) und sogar noch entfernter (LIČKA–BAREŠ 1979, Abb. 1, Taf. 20, Taf. 22.1; KAZDOVÁ 2002, Abb. 2–4).

*Vierfüßige Tiere nachahmende Gefäße* mit Trichterhals zum Einfüllen und Ausguß auf dem Rücken. Diese Form gibt es in Aszód fragmentarisch (Abb. 5.14) (KALICZ 1985, Abb. 74.3), aber in Zengővárkony in rekonstruierbarem Zustand (KALICZ 1998, Abb. 61.8), während in der Südwestslowakei zwei bemalte ganze Exemplare aus Abrahám bekannt sind (NOVOTNÝ 1962, Taf. 42.1, Taf. 43.1–2 und Farbfotos nach S. 192).

*Menschenfüßiges Vogelkörpergefäß*, ein ausschließlich aus Aszód bekanntes einziges Gefäß (KALICZ 1985, Abb. 75; KALICZ 1998, Abb. 62–63). Möglicherweise stammen mehrere Kopffragmente aus Aszód (KALICZ 1985, Abb. 76.1–2, 6; KALICZ 1998, Abb. 60. 2–3, 5), und die an mehreren Fundorten der Lengyel-Kultur besonders in Mähren gefundenen einbeinigen Fragmente mögen von ähnlichen Gefäßen stammen (PODBORSKÝ 1985, Abb. 119.1–8, Taf. 120.1–7).

*Kleine würfelförmige Gegenstände*, die für Lämpchen oder kleine Altäre gehalten werden (Abb. 4.15) (KALICZ 1985, Abb. 70.3; Plateau von Olad: ILON 2007, 112–113, Kat.-Nr. 43), finden sich im gesamten Gebiet der Lengyel-Kultur von der Frühperiode bis zur Spätphase (ZALAI-GAÁL 1993, 3–36; BÁNFFY 1997; in der Slowakei: PAVÚK 1994b, Abb. 4.5–6; PAVÚK 1997, Abb. 1–2; in Niederösterreich: NEU-



GEBAUER 1995, 71, auf dem Bild unten ohne Nummer; in Mähren: PODBORSKÝ 1993, Abb. 81.7).

*Sternförmiger Tongegenstand.* Heimisch in allen spätneolithischen Kulturen in Ungarn. Vermutlich begann man ihn in der Vinča-Kultur zu verwenden, von der aus er sich in erster Linie nach Norden verbreitete. In Ungarn wurden die meisten Exemplare in der Siedlung der Sopot-Kultur in Bicske gefunden (MAKKAY et al. 1996, 122–128, Abb. 75–77). Deshalb ist vorstellbar, dass er durch Vermittlung der Sopot-Kultur nach Transdanubien gelangte, während ihn an die Theiß-Kultur die Vinča-Kultur direkt weitergab und er von dort nach Aszód gekommen sein konnte, obwohl auch Bicske als Zwischenstation vorstellbar ist (KALICZ 1985, Abb. 78.2–3; KALICZ et al. 2007, Abb. 6, 9).

Als Lengyel-Merkmal kann der Typ eines *Deckelgriffs* gewertet werden, der in zwei einander gegenüberstehenden Tierköpfen endet (Abb. 5.16). Obwohl es die meisten Deckel mit unterschiedlichen Griffen in der Tiefebene gibt (z. B. SEBÖK 2007, Abb. 2.2–26), kommt der Deckelgriff mit zwei Tierköpfen bisher dort nicht vor. Die zweiköpfige Form gibt es im Lengyel-Gebiet außer in Aszód (KALICZ 1985, Abb. 77.7) im slowakischen Santovka auch als selbstständige Plastik (PAVÚK 1994b, Abb. 4.4, Abb. 5.1; PAVÚK 1997, Abb. 4.4, Abb. 5.1). Bis zum Südbereich der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur (BÁNFFY 1997, Abb. 3.6, Abb. 18.2) und sogar noch weiter nach Westen kann sein Vorkommen verfolgt werden, er findet sich durch Niederösterreich hindurch (NEUGEBAUER 1995, 71 unten; NEUGEBAUER-MARESC 1995, Abb. 28.14) bis zur "Mährischen Bemalten Keramik" (PODBORSKÝ 1970, Taf. 11.14–17; PODBORSKÝ 1985, Abb. 141–146) und im Süden auch in der Vinča-Kultur (TASIĆ 1973, Taf. 28.93–95, Taf. 33.127, Taf. 34.128). Dieser Deckel mit zwei Tierköpfen oder die selbstständige Plastik blieben bis in die Spätphase der Vinča- und Lengyel-Kultur in Gebrauch. Der Griff mit zwei Tierköpfen war in einem großen Gebiet verbreitet, ist aber überraschenderweise in der Tiefebene bisher nicht bekannt, anders als die sonstigen Griffvarianten. Derzeit sind die meisten derartigen in Transdanubien bekannt, und nur einige wurden aus der Vinča-Kultur veröffentlicht. Vorerst muss er für ein Lengyel-Merkmal gehalten werden. Seine Herkunft ist noch unsicher.

*Die Gefäßformen der Theiß- (-Csöszhalom-) Kultur in Aszód, ihre Verzierungen und die sonstigen Gegenstandstypen*

Allgemein sind die konischen *Schalen mit niedrigem Fuß oder Fußring* (Abb. 6.6–8, Abb. 8.6–8),

deren Schalenteil mit dem Griffdeckel identisch ist, weshalb auch sie eher als Deckel zu betrachten sind. Zu diesem Formenbereich gehören die *konischen Deckel mit Griff* (Abb. 6.1–5, Abb. 8.1–5, Abb. 12.17) (KALICZ 1985, Abb. 59.1–9). Der Griff ist wechselreich, vom einfachen Bandhenkel und senkrechten Griff bis zu vielfältigen Tierfiguren (KALICZ 1985, Abb. 76.4–5, 7–12, Abb. 77.1–10). In der Theiß-Kultur und vor allem im Fundmaterial von Csöszhalom-dülő kommen die Griffdeckel in den unterschiedlichsten Formen vor (RACZKY et al. 1997, Abb. 36, Kat. 50–62, 65–70, 78, 81, 85, 88; SEBÖK 2007, Abb. 3.1–26). Den Deckelteil der Exemplare von Aszód bedecken mehrfach auf Tiefebenenart eingedrückte Leisten, Knubben und parallel eingestochene Zickzackmuster (Abb. 12.17) (KALICZ 1985, Abb. 59.1–3).

Für aus der Tiefebene stammend betrachte ich das mittelhohe oder niedrige hellbraune *Fußgefäß*, dessen Gefäßteil einen weitmundigen Becher nachahmt, mit gezacktem Rand und eckig gebrochener umlaufender eingedrückter Leiste, oder den Becherteil mit gezacktem Rand mit je vier entgegengesetzten Knubben in zwei Reihen (Abb. 6.10–12, Abb. 8.9). Dies ist die in der Siedlung und auch im Grab vorkommende Form. Sie ist auch in Csöszhalom-dülő bekannt, mit dem Unterschied, dass dort der sich dem Becher anschließende Hohlraum meistens hoch ist (RACZKY et al. 1997, Kat. 87; RACZKY et al. 2002, Abb. 8.7; SEBÖK 2007, Abb. 3.12–13). Solche fanden sich auch in Kenézlő, einer Siedlung ähnlicher Art und Zeit wie Csöszhalom-dülő (TOMPA 1937, Taf. 12.6–7).

Auch die *halbkugel- oder kugelsegmentförmigen Schalen/Schüsseln* scheinen aus der Tiefebene zu stammen, worauf außer der Form auch die Technik und helle Farbe hinweisen (Abb. 6.13, 15, Abb. 8.12, 14, letztere mit den auf spätneolithischen Gefäßen der Tiefebene allgemeinen, in der Mitte eingestochenen flachen Knubben) (BANNER 1930, Taf. 15.7, Taf. 36.1, 18; BANNER 1960, Taf. VII.5, Taf. 37.3; KOREK 1989, Taf. 2.9–10, Taf. 5.8, Taf. 6.7, Taf. 20.4, 6, usw.). Von ebendort sind die *weitmundigen tiefen Schalen/Schüsseln* mit ihren mehrfach waagerechten und senkrechten gegliederten Knubben herzuleiten (Abb. 6.14, 16, Abb. 7.15–16) (KALICZ 1985, Abb. 56.3, 5–6), des Weiteren die niedrigen *großen und kleinen flachen Schalen* mit fast senkrechter oder etwas schräger dicker Wand (Abb. 6.17–19, Abb. 8.10–11, 13) (BANNER 1930, Taf. 13.1–12, Taf. 14.1, 4, usw.; BANNER 1960, Taf. 2, Taf. 12 usw.; KOREK 1989, Taf. 1.6, 11; SEBÖK 2007, Abb. 1.1–4, 6, 19).

Die *meist ungegliederten kleinen Becher mit geglätteter Oberfläche* vertreten statt der dreiteiligen



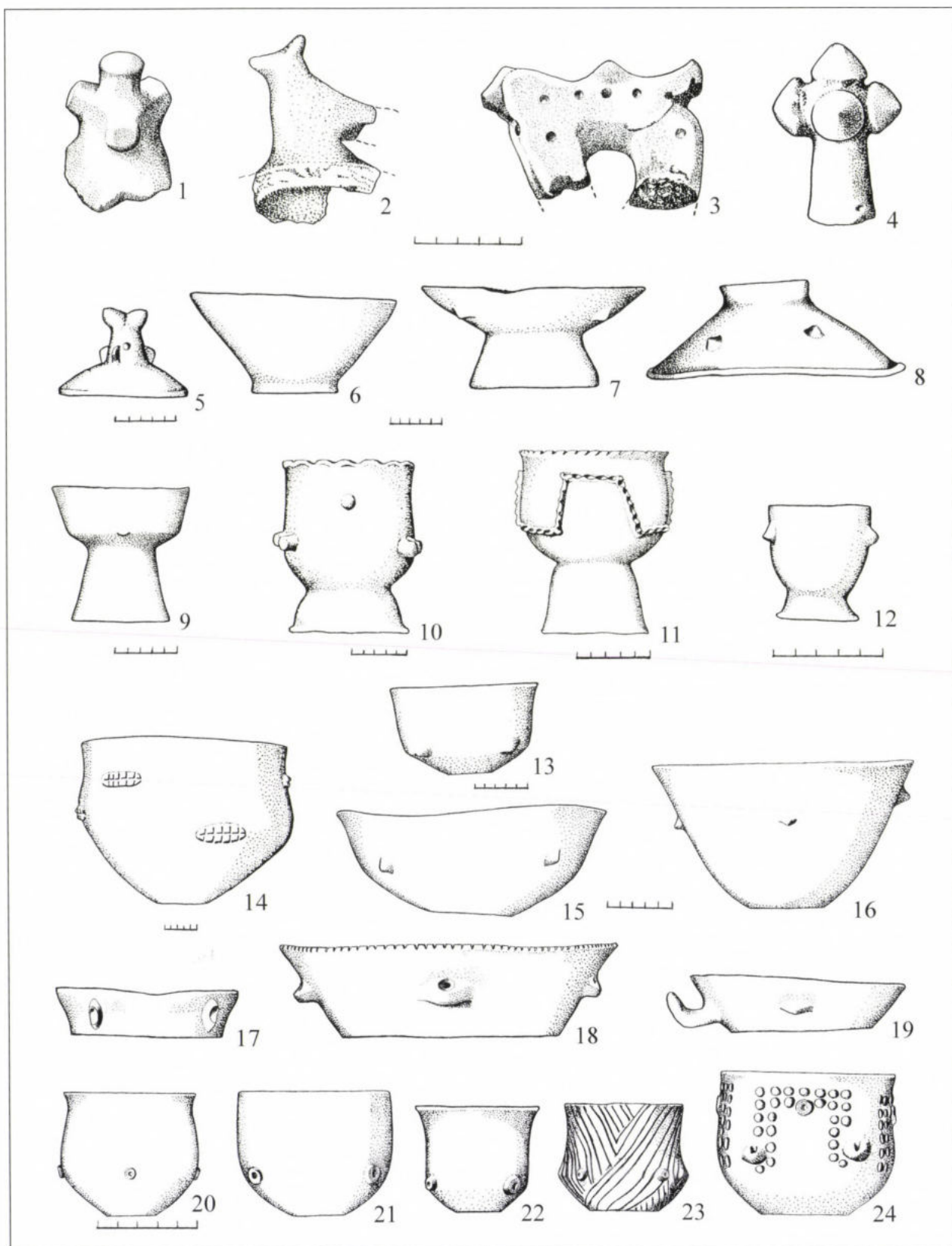


Abb. 6 Aszód. 1–24: typische Keramik der Theiß-Kultur

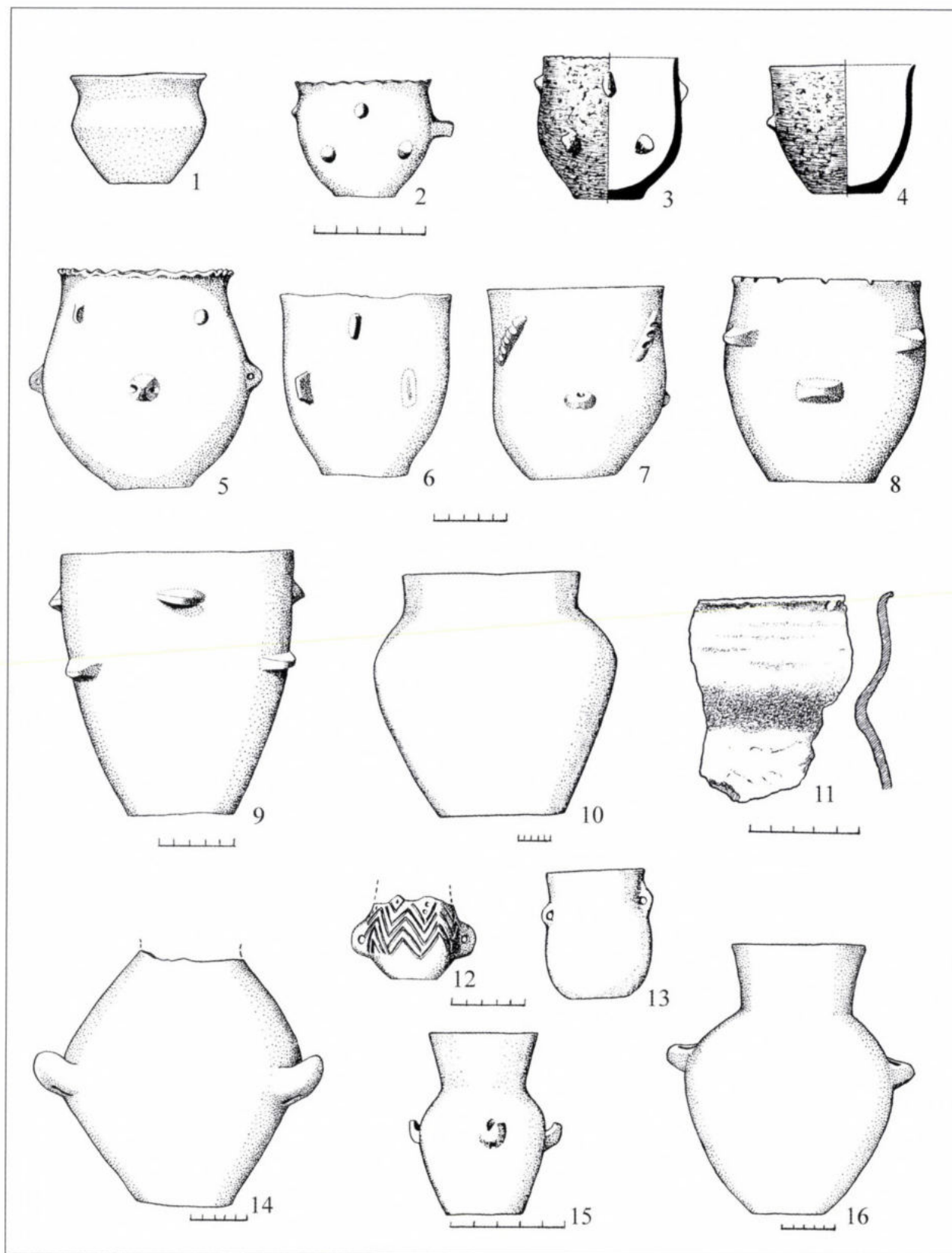


Abb. 7 Aszód. 1–16: typische Keramik der Theiß-Kultur



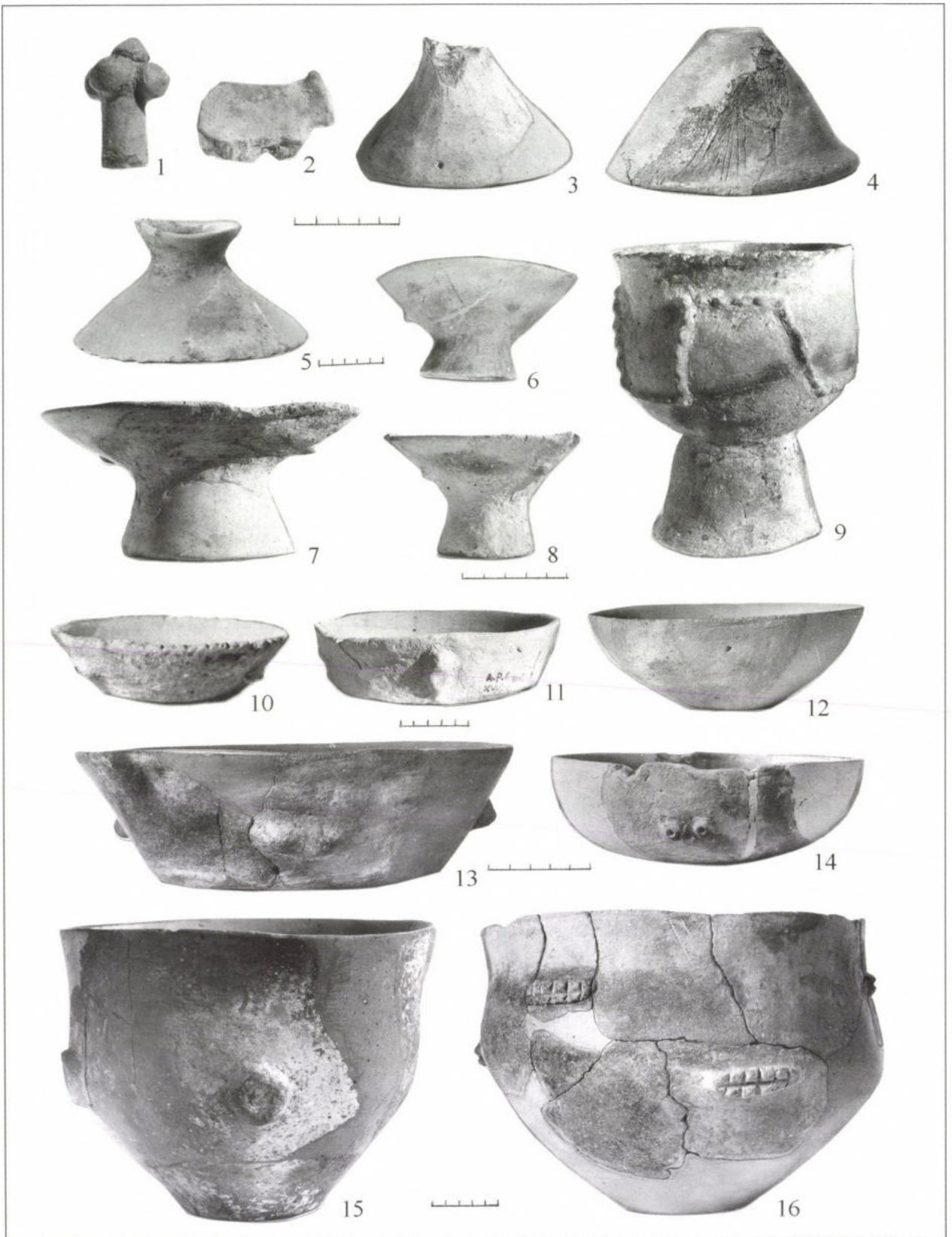


Abb. 8 Aszód. 1–16: typische Keramik der Theiß-Kultur

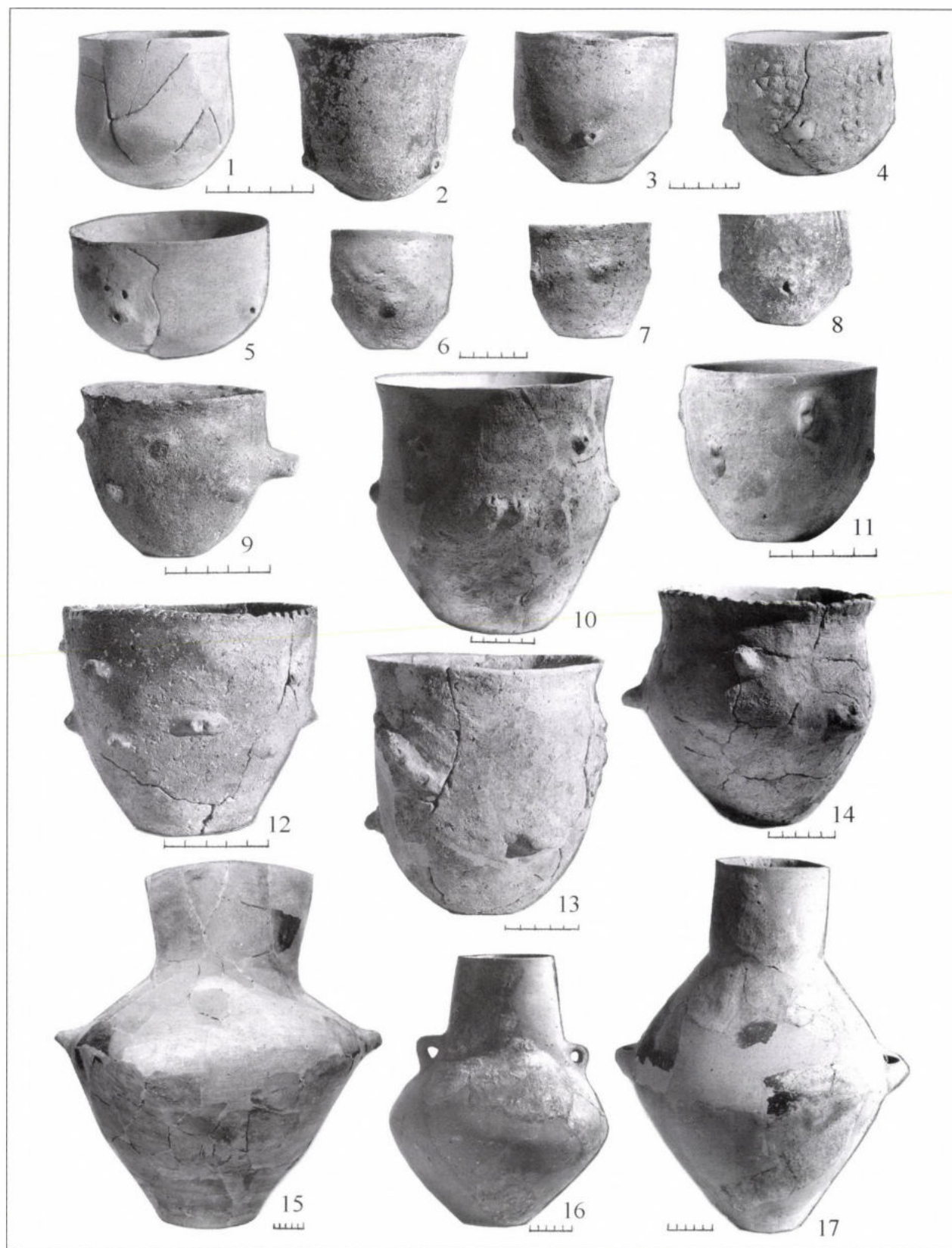


Abb. 9 Aszód. 1–17: typische Keramik der Theiß-Kultur



kleinen Becher die Trinkgefäße (Abb. 6.20–24, Abb. 9.1–5). Die 5–15 cm hohen Becher gibt es in mehreren Varianten, mit zylindrischem, eventuell wenig geschwungenem Oberteil, mit oder ohne schwach ausladendem Mund, mit abgerundetem Unterteil oder leicht nach außen konischem Körper, weitem oder engem Mund, Eiform, mit oder ohne Knubben, glatt, fein bearbeitet, im wesentlichen alle von Tiefebeneherkunft (RACZKY et al. 1997, Kat. 75, 77; SEBÖK 2007, Abb. 3.10–11, 21, 24, 27).<sup>26</sup> Die für die Tiefebene typischen linsenförmigen, kleinen aufgeklebten Scheibchen kommen auf mehreren Gefäßformen, darunter auch auf Bechern vor (Abb. 6.24, Abb. 9.4). In der Form ähnelt den Bechern das große (25 cm hohe), leicht gebogen zylindrische hellbraune Gefäß mit wenig ausladendem Mund und zwei gegenüberliegenden Saugern, aber unverziert, ebenfalls ein Typ aus der nördlichen Tiefebene.<sup>27</sup> Die nächste Parallele findet sich in Csöszhalom (RACZKY et al. 1997, 169, Kat. 10; SEBÖK 2007, Abb. 3.11, 21, 24, 27). Die kleinen Töpfchen mit S-Profil und dicker grober Wand und 5–15 cm Höhe (Abb. 7.1–4, Abb. 9.6–9, 11) stammen ebenfalls aus der Tiefebene. Die gleichförmigen Töpfchen haben zumeist spitze oder in der Mitte eingedrückte, in zwei gegensätzlichen Reihen angebrachte Knubben und kurze schräg eingedrückte Leisten. Die Becher, Töpfchen und ihre genannte Verzierung sind häufige Funde der Siedlung und der Bestattungen.

Die Töpfe mit S-Profil unterscheiden sich in der Größe von den kleinen Töpfchen (Höhe 20–35 cm), ihre Form und die plastisch aufgesetzten Knubben und die Leisten sind den ersteren aber ähnlich (Abb. 7.5–10, Abb. 9.10, 12–14). Auch ihre Analogien finden sich ebenda. Doch sei bemerkt, dass V. Nemejcová-Pavúková und später auch J. Pavúk die mit Aszód zusammenhängende Bedeutung der auch in Svodin mit vielen Stücken vertretenen und von ihnen richtig mit den dickwandigen Gefäßen der Theiß-Kultur verbundenen kleinen Töpfchen und Töpfen nicht klar erkannt haben und die chronologische Zeitstellung derartiger Gefäße vor den ältesten, den ersten Kreisgraben und die ritzverzierte Keramik von Svodin gesetzt haben (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986, 225–232; PAVÚK 2007, 16, Abb. 7). Diese Gefäßform mit unterschiedlichsten Knubben und eingedrückten kurzen Leisten sowie eingeschnittenem Rand umfasst in Aszód fast die gesamte dickwandige oder Haushaltskeramik, ohne dass sie sich chronologisch von den ritzverzierten Bechern absondern würde. Sogar in den Gräbern vertreten vor allem die genannten kleinen Töpfchen die Theiß-Kultur.

Unter den kleineren Töpfen sei eine besondere Form erwähnt, bei der der Hals unter dem ausladen-

den Rand ausbaucht (Abb. 7.11). Diese kommen in der östlichen Gruppe bisher nur in Aszód (KALICZ 1974–1975, Taf. 8.2), Svodin/Szögyén (KACZANOWSKA et al. 1986, 114;<sup>28</sup> PAVÚK 2007, 24) vor, in der nördlichen Tiefebene, am Fundort Vel'ké Raškovce in der Ostslowakei (VIZDAL 1986, Abb. 6.2), in der horizontalen Siedlung von Csöszhalom an der oberen Theiß in größerer Zahl (RACZKY et al. 2002, Abb. 6.3), aber sogar in der Tellsiedlung (RACZKY et al. 2007, Abb. 5.6, Abb. 7.4), und in Südpolen finden sie sich in der etwa zeitgleichen Samboržec-Opatov-Gruppe in großer Zahl, zusammen mit ritzverzierten Bechern vom Lengyel-Typ und schwarz bemalten Fußgefäßen aus der nördlichen Tiefebene sowie mit Stichbandkeramik vor allem am Fundort Pleszów (KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA 1969, Taf. 7.1–16, Taf. 9.1, Taf. 10.7, Taf. 11.18, Taf. 14.5, 8–9, 17). Auch dort kommen sie also (KACZANOWSKA et al. 1986, Abb. 2.4) mit Keramik vor, die aus den mit Aszód und denen der nördlichen Tiefebene zeitgleichen spätneolithischen Kulturen stammt (ebenda, Abb. 2.1–3, 5).

Die Becher und auch andere Gefäße wurden zumeist mit den typischen Theiß-Ritzmustern, in erster Linie mit Mäander-, dem sog. Textilmuster in geteilten Feldern verziert (Abb. 11.1–15), wie in Csöszhalom in der horizontalen Siedlung (RACZKY et al. 2002, Abb. 5.1, 2, 7, Abb. 6.6, 8, Abb. 8.6–8; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.6–9) und auch der Tellsiedlung (ebd. Abb. 7) sowie an allen Fundorten der Theiß-Kultur, so zunächst bei Aszód in Kisköre (KOREK 1989).

Die Häufigkeit der Amphoren ist ein weiteres Merkmal der Tiefebene in Aszód (Abb. 7.12–15, Abb. 9.15–17), und ihre Formgestaltung ähnelt denen aus den Fundorten der Theiß-Kultur (BANNER 1933–1934, Taf. 5.3–4, 6; BANNER 1951, Taf. 15.9; BANNER-FOLTINY 1945, Taf. 6.2–3, 6–7, Taf. 7.14, 17–19; BANNER-KOREK 1949, Taf. 5.2; BANNER 1960, Taf. 30.36–37, Taf. 37.31, Taf. 38.6). Sie sind auch in der Herpály-Kultur häufig (KALICZ-RACZKY 1987, 3–4, Abb. 16). Die Aszóder Amphoren kommen in mehreren Formvarianten und Größen vor; ebenso in der horizontalen Siedlung von Csöszhalom (RACZKY et al. 2002, Abb. 7.1; RACZKY et al. 2005, Abb. 14.8, Abb. 15; SEBÖK 2007, Abb. 4.1–6). In Aszód fehlen sie bei den Bestattungen. Gemeinsam ist den Gefäßen die zwischen 15 und 50 cm variierende, aber durchschnittliche Höhe von 20–30 cm und die zwei oder vier waagerechten oder senkrechten Henkel am Bauch oder in der Halsbiegung. Meist sind sie unverziert, aber es gibt auch schwarz bemalte Exemplare (allerdings letztere nur in Fragmenten) (Abb. 14.12–13).

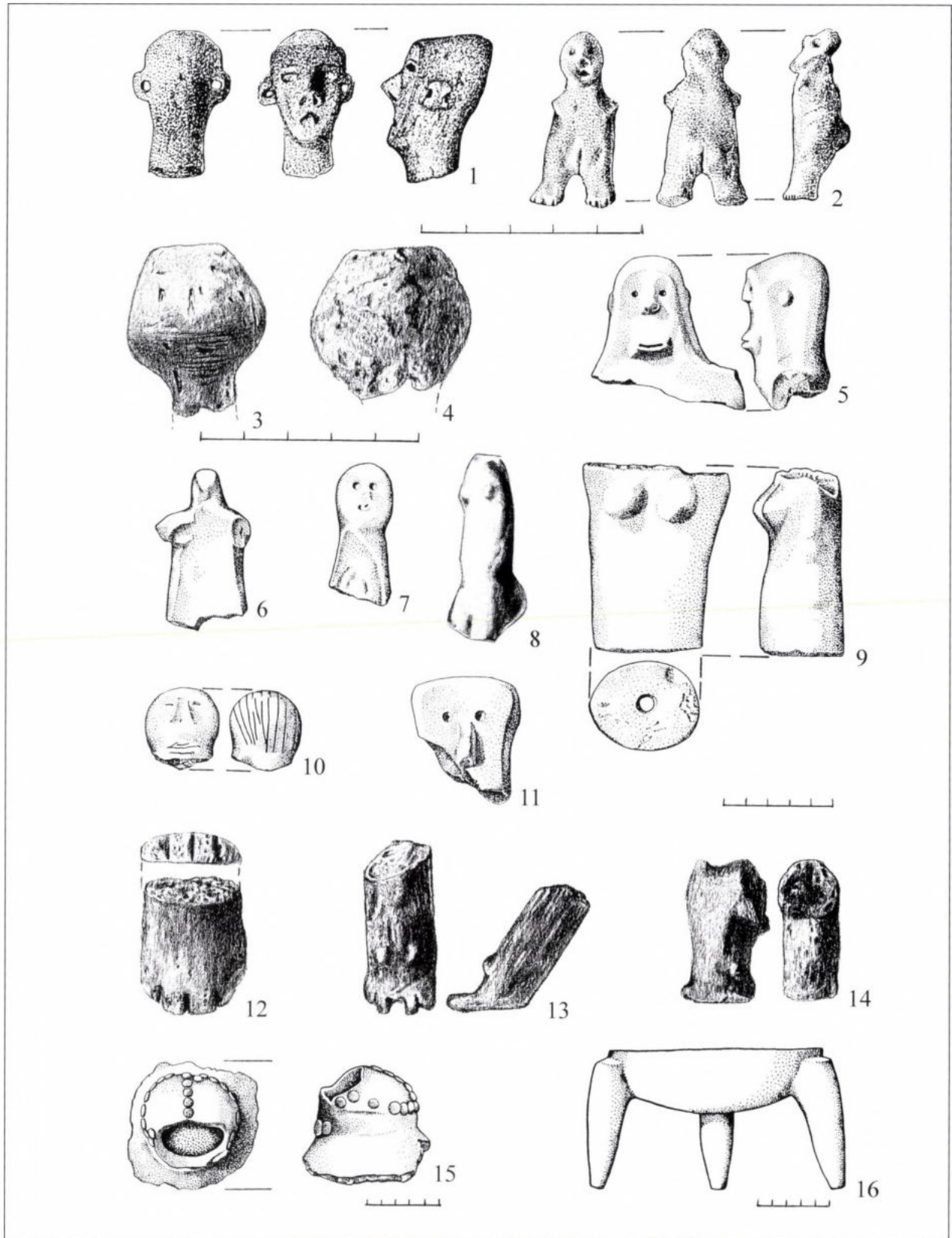


Abb. 10 Aszód. 1–16: typische Plastik der Theiß-Kultur und aus der Vinča-Kultur geerbtes Fußgefäß



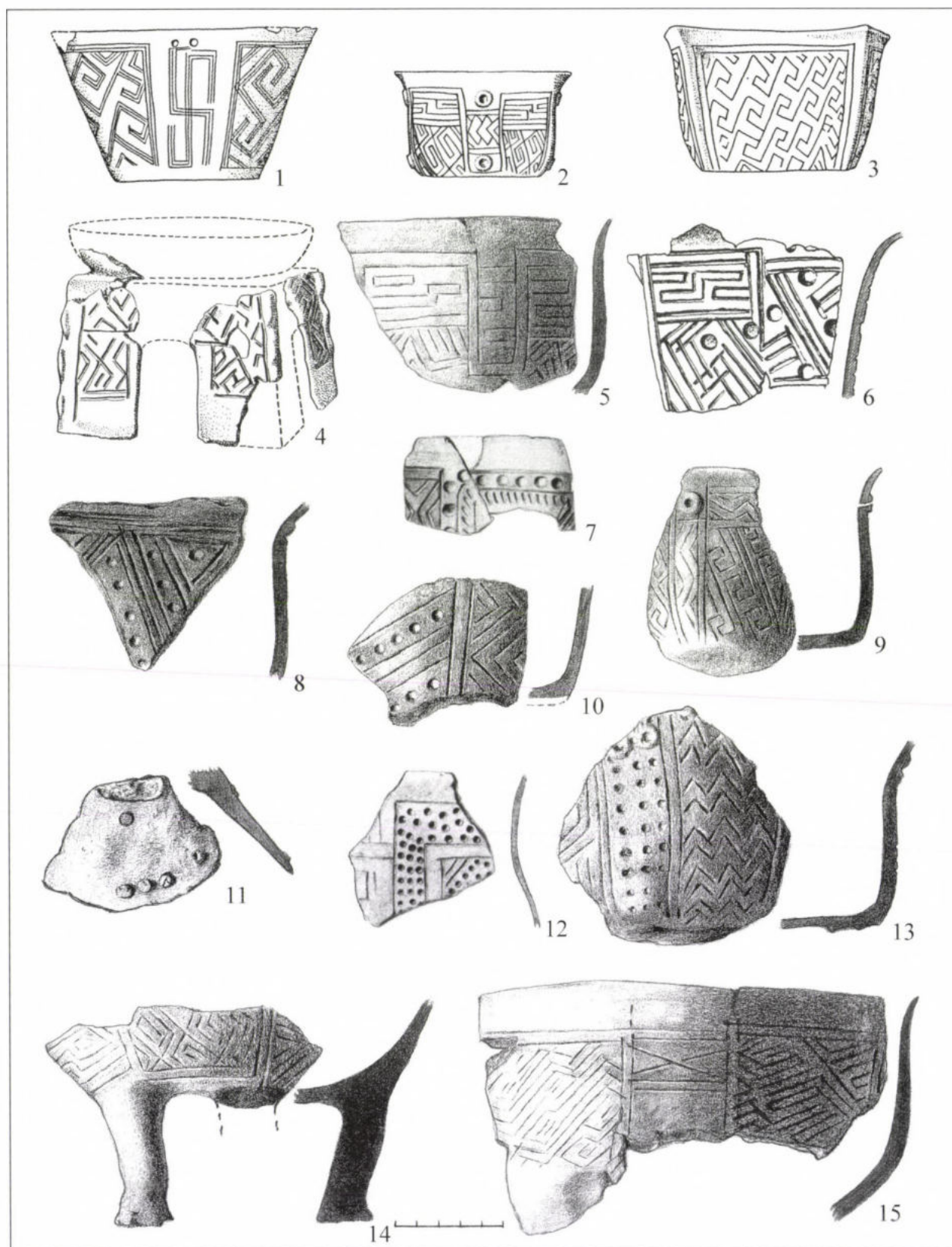


Abb. 11 Aszód. 1–15: typische Keramik der Theiß-Kultur

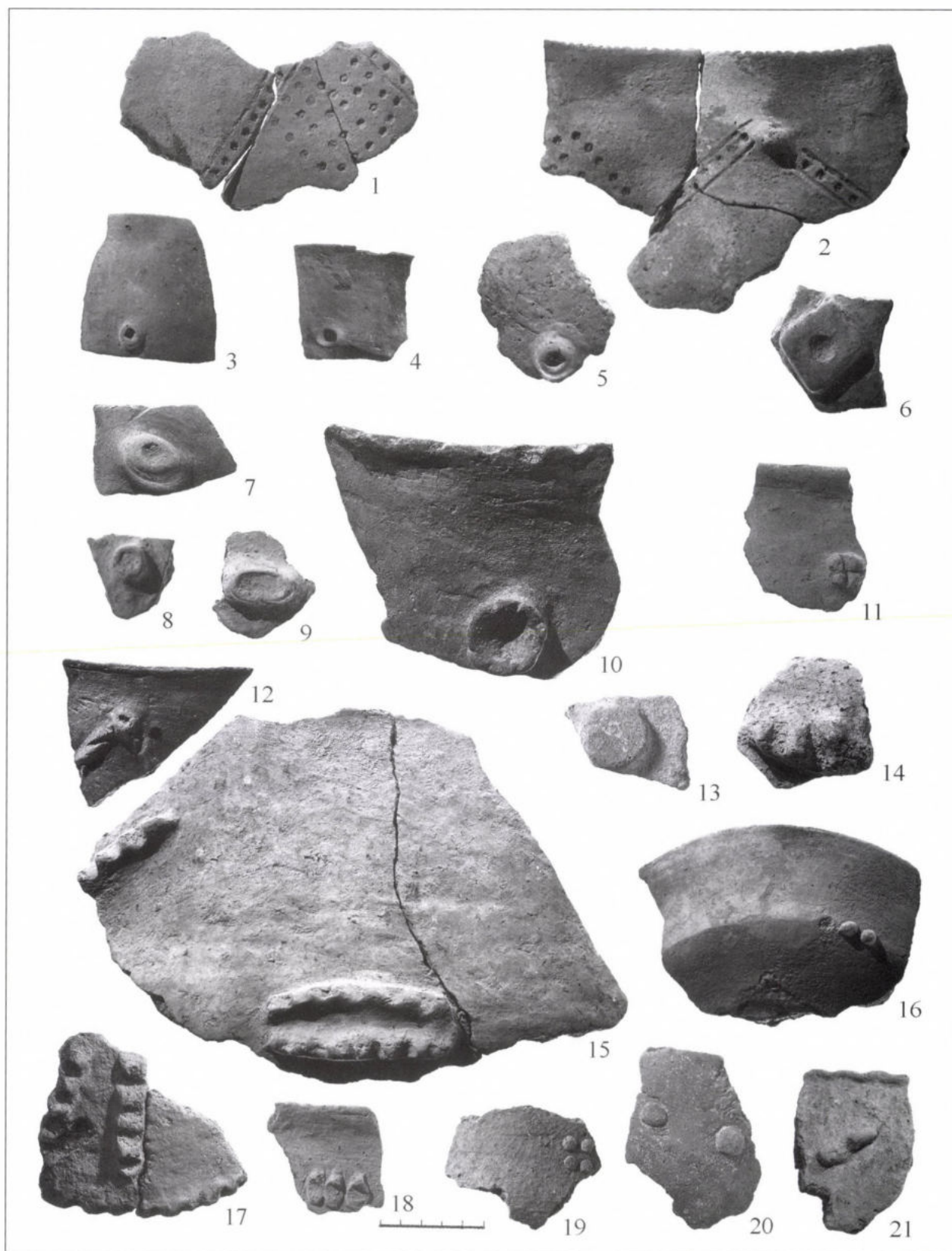


Abb. 12 Aszód. 1–21: charakteristische plastische Ausformung der typischen Keramik der Theiß-Kultur



Die *konischen Deckel mit stilisiertem hohlen, Tierköpfe nachahmendem Griff* (Abb. 10.15) sind typische Erzeugnisse der Theiß-Kultur. Sie finden sich auch in Kökénydomb (BANNER 1930, Taf. 35.4; TROGMAYER et al. 2005, 54, Zeichn. 120), in Vésztő-Mágor lag ein solcher Deckel im Kultkomplex (HEGEDŰS–MAKKAY 1987, Abb. 16). Von Öcsöd veröffentlicht P. Raczky zwei Exemplare (RACZKY 1987, Abb. 17). In Südpolen erschien diese besondere Gestaltung nicht als Deckelgriff, sondern der Mundteil einer kleinen Amphore hat ähnliche Form (KACZANOVSKA et al. 1986, Abb. 3.1). Auf dem Aszóder Exemplar findet sich auch noch die vor allem in der Mischkultur der nördlichen Tiefebene (Csőszhalom) heimische linsenförmige aufgeklebte Scheibchenverzierung (SEBÖK 2007, 3–6). Ihre Herkunft aus der Tiefebene ist nicht zu bezweifeln.

Das sog. *Hütten-Fahnen-Muster* ist gleichfalls ein ziemlich häufiges Zierelement der Gefäße der Theiß-Kultur (Abb. 5.1) (BANNER 1930, Taf. 7.4, Taf. 36.7; BANNER 1951, Taf. 17.7; BANNER 1960, Taf. 5.19, Taf. 22.25, 28; BANNER–FOLTINY 1945, Taf. 9.8; KOREK 1958, Taf. 38.1; KOREK 1989, Taf. 7.8).

Besonders zu erwähnen ist die *Idolplastik*. Bekanntlich erscheinen an den westlichen Fundorten der Lengyel-Kultur die Stücke der Idolplastik, ob nun massenhaft oder in geringer Zahl oder ganz vereinzelt, aber immer uniformisiert, eigentlich in kanonisierter Form nicht nur in der Frühphase, sondern auch später (KALICZ 1998, Abb. 37–40; PODBORSKÝ 1985). Demgegenüber sind an den in größerem Maße freigelegten Fundorten der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur aus der Frühphase nicht zu viele, aber doch einige Stücke der Plastik zu finden. Gemeinsam ist ihnen von Svodin/Szögyén bis Zengővárkony, dass bei ihnen im Gegensatz zu den westlichen (RUTTKAY 2004, Abb. 3.1–3, Abb. 4.4–7, Abb. 5.8–10, Abb. 6.11–13, Abb. 7.1–2, Abb. 9, Abb. 10.3–7; PODBORSKÝ 1985) keine Spur von Uniformisierung, also von Kanonisierung zu entdecken ist. Das trifft auch auf die Stücke von Mórág zu, die den jüngeren Zeitabschnitt vertreten (ZALAI-GAÁL 1993, 3–46; ZALAI-GAÁL 1996, 57–87), am ehesten aber auf Aszód (Abb. 10.1–14). In der Theiß-Kultur ist die selbstständige Idolplastik weniger häufig. Auch für sie ist bezeichnend, dass jedes Stück anders ist. Natürlich sind hier die typischen sitzenden Gefäßplastiken nicht zu erwähnen. So sind die Kleinplastiken und angewandten Halbplastiken von Öcsöd ebensolche (RACZKY 1987, Abb. 18, Abb. 31, Abb. 36–37, Abb. 39–44), aber auch die Kleinplastiken der horizontalen Siedlung von Csőszhalom-dűlő weisen ähnliche Charakteristiken auf (RACZKY et al. 1997, 171, Kat. 39–40,

45; RACZKY et al. 2002, Abb. 9.1–3; SEBÖK 2007, 1–9). All diese sind als Charakteristiken der Tiefebene in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur zu werten, also natürlich auch in Aszód, wofür wir allerdings heute den Grund noch nicht kennen. Gesondert zu erwähnen ist ein kleiner Idolkopf von Aszód (Abb. 10.1), dessen nahe Parallele der Kopf der Szegvárer "Sichel"-Gefäßplastik ist (CSALOG 1959, Abb. 7–10), aber auch ein in Ostungarn gefundener Idolkopf im Ungarischen Nationalmuseum kann von einer ähnlichen Gefäßplastik stammen (KOREK 1972, Kat. 49, Taf. 10.1). Demnach wird in Aszód nicht nur die Vielfalt der Idolplastik der Theiß-Kultur betont, sondern es finden sich auch Kopien einzelner Darstellungen aus der Tiefebene. Ebenso wie die beiden großen Idolköpfe, deren langer Hals geschlossen ist und in der Mitte ein Loch hat. Sie wurden in Polgár gefunden, in der horizontalen Siedlung von Csőszhalom-dűlő, bei der Ausgrabung von P. Raczky. Man konnte sie auf irgendein organisches Material, vielleicht eine Rute, stecken, und wahrscheinlich war der ganze Körper aus organischem Material, so dass die Köpfe aus beständigem Material ausgewechselt und auch mehrfach verwendet werden konnten (RACZKY 2002, 79–92, Abb. 4.1–2). Zwei ähnliche Exemplare wurden auch in der Aszóder Siedlung gefunden (Abb. 10.3–4) (KALICZ 1985, Abb. 71.9). Vorerst ist nicht bekannt, woher der mit ihnen geschaffene Ritus stammt, nur ihr Zusammenhang kann als unbezweifelbar betrachtet werden. Denn es stimmt nachdenklich, dass in Südwestungarn, in Sormás-Mántai dűlő (Kom. Zala) in einem Siedlungsobjekt der Sopot-Kultur P. Straub<sup>29</sup> drei ähnliche Idolköpfe gefunden hat (P. BARNA 2007, 94, Kat. 27).

#### *Die typische Keramik der Theiß-Kultur in Aszód*

*Theiß-Ritzverzierung.* In Aszód waren schon bei der ersten Probegrabung die ritzverzierten Gefäße der Theiß-Kultur zu erkennen, und mit Beendigung der letzten Ausgrabungen hatte sich erwiesen, dass es solche Fragmente oder rekonstruierbare Gefäße eigentlich in allen Objekten gab. Etwa in gleichem Verhältnis lagen in den verschiedenen Objekten die echten geritzt- und geritzt-bemalt-verzierten Gefäße vom Lengyel-Typ, vor allem die kleinen Becher und die typische theißartige ritzverzierte Keramik. Ihre häufigste Form ist die zylindrische mit leicht ausladendem Mund und unter dem Rand zwei gegenüberliegenden gebohrten Löchern mit verdicktem Rand (Sauger) (Abb. 11.2, 9, 13). Ihre nächste Parallele in der nördlichen Tiefebene gibt es in der horizontalen Siedlung gemischter Kultur von Csőszhalom (RACZKY et al. 1997, 173, Kat. 86; RACZKY et al.



2002, Abb. 5.1–2, Abb. 6.6, 8, Abb. 8.1–7; RACZKY et al. 2007, Taf. 4.6) und in Kenézlő ähnlicher Kultur (TOMPA 1937, Taf. 12.1, 3, 11), aber sie finden sich in der ganzen Tiefebene, als Beispiel seien nur die Stücke aus Kisköre genannt (KOREK 1989, Taf. 1.9–10, Taf. 2.1, 3, 8, Taf. 5.4, Taf. 12.1, 3, 10, usw.). Die Sauger kommen in allen Ausgrabungen in der südlichen Tiefebene von J. Banner (z. B. in der ersten Publikation über Kökénydomb: BANNER 1930, Taf. 23.2, Taf. 24.3, Taf. 25.5–6, 23, 26, 5, 7, Taf. 27.1–4, 6, 11, 18–28, usw.) und auch in Csóka (BANNER 1960, Taf. 5.1–34, usw.) in solchen Mengen vor, dass keine weiteren Parallelen genannt werden müssen. Es gibt diese becherförmigen kleinen oder etwas höheren Gefäße verschiedener Größe (ca. 5–15 cm hoch) auch mit weitem Mund und etwas gerundetem Unterteil und in schwach oder stark viereckig werdender Form (Abb. 11.2, 5–10, 12–13) sowie als umgekehrten Kegel- oder Pyramidenstumpf (Abb. 11.1, 3). Ähnliche vertreten die Hauptformen der Theiß-Kultur in der gesamten Tiefebene, und die meisten verzierten Fragmente stammen von mit den oben erwähnten identischen oder ähnlichen Gefäßen. In Aszód wurden ein Fragment mit Theiß-Verzierung wahrscheinlich von einem Vierfußgefäß (Abb. 11.14) und auch ein Schalenfragment möglicherweise einer Fußschale gefunden (Abb. 10.15).

Die Technik der ritzverzierten Theiß-Gefäße weicht stark von der Lengyel-Technik ab, da die Gefäßwand dicker als die der Lengyel-Gefäße ist, die Oberfläche ist anders als bei jenen nicht geglättet, und die größtenteils ziegelrote oder hellbraune Oberfläche entstand beim Oxidationsbrand. Dieselbe Technik ist für den viereckigen Altar mit durchbrochenem Sockel (Abb. 11.4) und auch für die übrigen ähnlichen mit Theiß-Motiven ritzverzierten Gefäße anderer Form typisch (Abb. 11.1, 3). Zu betonen ist, dass sich die Aszóder Keramik der Theiß-Kultur in jeder Hinsicht vollkommen in die typische Keramik der Theiß-Kultur in der nördlichen Tiefebene und damit auch in die von Csőszhalom-dűlő einfügt, und zwar hinsichtlich der Zeit, der Form, den Maßen und der in Felder geteilten abwechslungsreichen, vorwiegend mäandroiden (sog. Textil- oder Matten-) Musterung der Verzierung. Ebensolche sind auch die Gefäße von Kisköre (KOREK 1989) und die Theiß-Keramiken der klassischen Phase in der Tiefebene.

Die Varianten der sonstigen eingetieften Verzierungen finden sich meist auf den kleineren oder größeren dickwandigen, "grogen" oder "Haus"-Keramik genannten Gefäßen, auf der Wand überwiegend tiefer (Fuß-) Schalen/Schüsseln und Töpfe, und vor allem auf dem Oberteil der Gefäße werden die in zwei Reihen gegensätzlich angebrachten Knubben durch

Bänder aus geritzten Linien und Eindrücke verbunden, ein Zickzackmuster bildend (Abb. 12.1–2, 12) (BANNER 1930, Taf. 21.1–9; BANNER 1949, Taf. 6.4, Taf. 13.2; BANNER–FOLTINY 1945, Taf. 8.23; KOREK 1989, Taf. 13.9), aber es gibt sie auch auf den kegelförmigen Deckeln (Abb. 8.4) (KALICZ 1985, Abb. 59.2–3). Ähnliche sind aus der horizontalen Siedlung von Csőszhalom und dem etwa zeitgleichen Kenézlő bekannt. Allerdings gibt es auf den Deckeln auch andere Ritzmuster (RACZKY et al. 1997, Kat. Nr. 81, 85, 89; RACZKY et al. 2002, Abb. 9.5–6; SEBŐK 2007, Abb. 2.3, 7, 11–12, 15, Abb. 6.10; TOMPA 1937, Taf. 12.2). Demnach sind auch die eingetieften Verzierungen von Aszód zweifelsohne als aus der Tiefebene stammend zu betrachten, denn anderswo sind derartige und in solcher Vielfalt nicht zu finden.

Von den *plastischen Verzierungen* sind alle Varianten in Aszód häufig (Abb. 6.8–24, Abb. 7.2–9, Abb. 8.6–16, Abb. 9.2–14, Abb. 12.1–21). Es gibt die fortlaufende Leistenrippe (Abb. 6.11, Abb. 8.9) und die kürzeren, waagrecht und schräg eingedrückten Rippen und kurzen Leisten auf den Töpfen. Zu erwähnen sind zusammen mit diesen noch die Einschnitte, die Kerbung des Randes vor allem der Töpfe, aber auch der flachen Schalen (Abb. 6.10–11, 18, Abb. 7.5, Abb. 8.9, 10, Abb. 9.9, 12, 14, Abb. 12.10, 17, 21), die in der Tiefebene allgemein sind (BANNER 1949, Taf. 4.11, Taf. 13.2, 4; BANNER 1960, Taf. 2.3, 13, 22, Taf. 3.15, Taf. 7.17, 22–23, Taf. 11.5, 8, 11, usw.; KOREK 1958, Taf. 11.3). Die häufig vorkommenden plastischen Verzierungen, die kleineren bis größeren in der Mitte eingestochenen Knubben, finden sich von den kleinen Bechern bis hin zu den großen Töpfen (Abb. 6.20–22, Abb. 8.14, Abb. 9.2–3, 5–8, 10, Abb. 12.3–5, 7), die es in der ganzen Tiefebene von Csóka bis Kisköre gibt (BANNER 1960, Taf. 1.9, 14, Taf. 5.34–37; KOREK 1989, Taf. 2.3, usw.). Häufig sind die vertieften Buckel (Abb. 6.15, Abb. 12.8–10) (BANNER 1960, Taf. 1.10, 16–17, Taf. 4.1, 5, usw.) und die scheibenförmigen mit flacher oder kreuzförmig eingeschnittener Oberfläche (Abb. 12.11, 13) (BANNER 1960, Taf. 1.2–7, 12–13, 20–22, usw.; BANNER 1930, Taf. 8.1, 6, 8). Am sonderbarsten ist die rhombische plastische Verzierung mit rundem Eintiefung in der Mitte (Abb. 8.15, Abb. 12.6). Zu den seltsamsten Knubben gehören die waagerechten ovalen langen mit einem waagerechten Längseinschnitt und querlaufenden kleinen Einschnitten (Abb. 8.15, Abb. 12, Abb. 15). Sie finden sich von Csóka bis Kisköre (BANNER 1960, Taf. 2.11, 24; KOREK 1989, Taf. 10.7, Taf. 12.1, 3–4, 6). Die schon mehrfach erwähnten linsenförmigen plastischen Verzierungen gibt es auf mehreren Gefäßarten (Abb. 6.24, Abb.



9.4, Abb. 10.15, Abb. 12.19–20), und beachtenswert ist, dass sie auch auf einem typischen Lengyel-Schalenbruchstück vorkommen (Abb. 12.16). Häufig sind sie vor allem in der nördlichen Tiefebene

(BOGNÁR-KUTZIÁN 1972, Abb. 33.1–2), sie sind aber auch in Kisköre zu finden (KOREK 1972, Taf. 18.10–11). Ebenfalls zu den häufigsten plastischen Zierden gehören die kürzeren oder längeren, senkre-

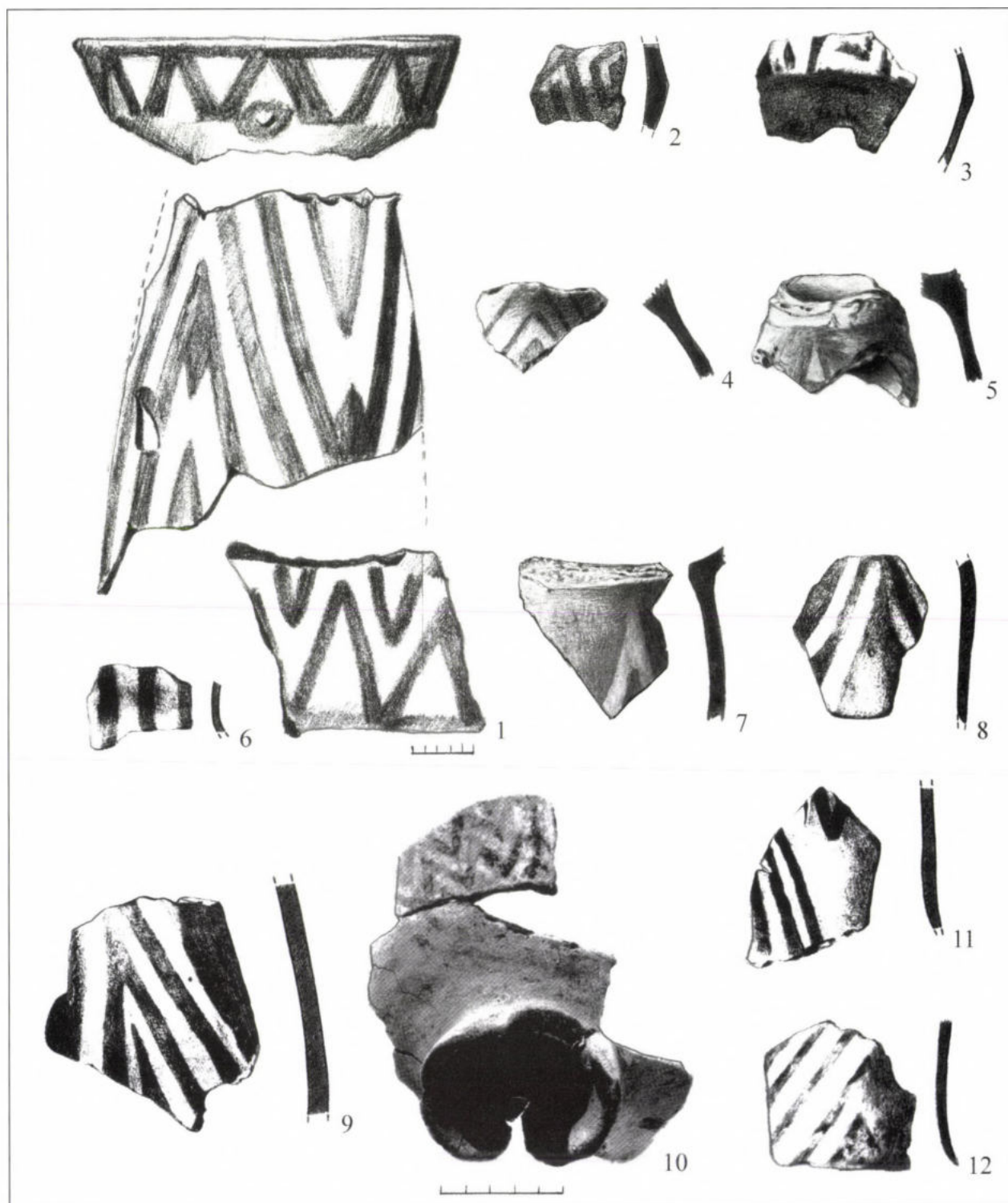


Abb. 13 Aszód. 1–12: schwarze Bemalung verschiedener Gefäße

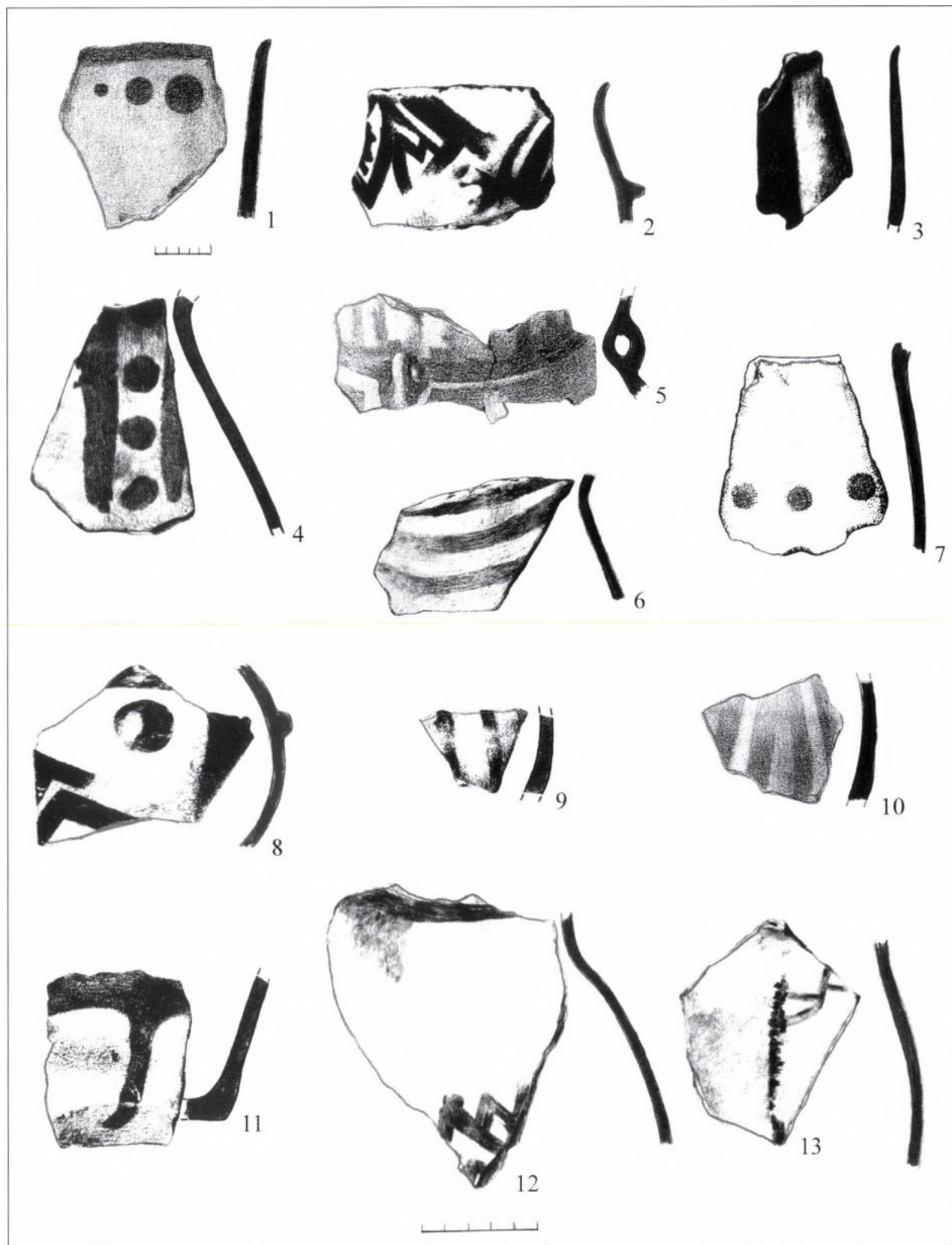


Abb. 14 Aszód. 1–13: schwarze Bemalung verschiedener Gefäße



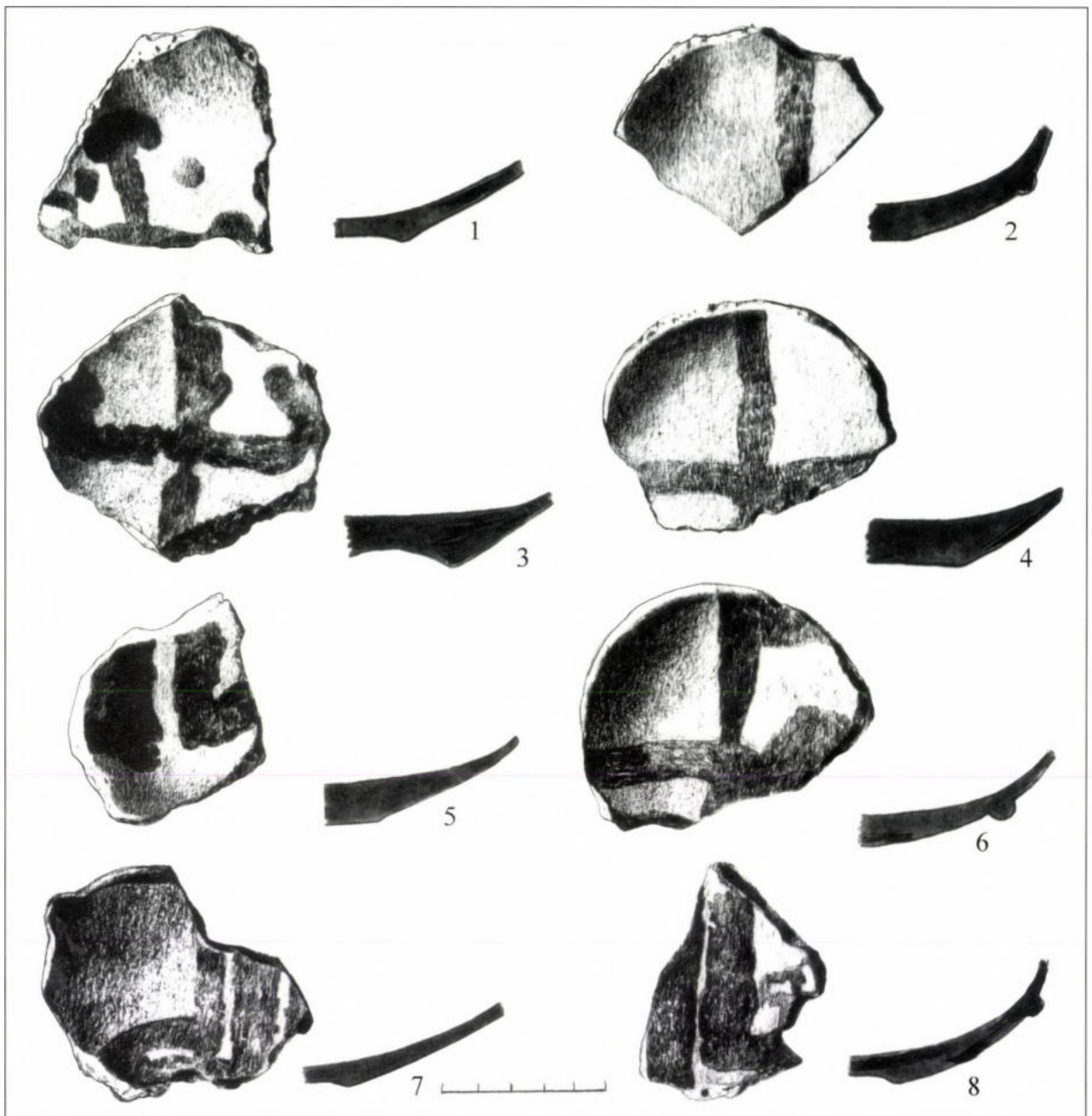


Abb. 15 Aszód. 1–8: schwarz bemalte stilisierte Menschenfiguren im Inneren verschiedener Schalen

chten, waagerechten und schrägen eingedrückten Leisten (Abb. 7.7, Abb. 9.13, Abb. 12.12, 15, 17–18), die an sämtlichen Theiß-Fundorten vorkommen.

Die hier gezeigten Beispiele und ihre Parallelen sind nur eine kurze Auswahl der außerordentlich variablen plastischen Verzierungen der Theiß-Kultur, sie genügen aber, um zu betonen, dass sie nur an den nördlichen Fundorten der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur, vor allem in Aszód und bis zum gewissen Maße in Svodin zu finden sind (NEMEJ-

COVÁ-PAVÚKOVÁ 1986, 232, Abb. 2; PAVÚK 2007, 16, Abb. 2).

#### *Schwarze Gefäßbemalung in Aszód*

In der frühklassischen Lengyel-Phase hatte in Aszód eine der ritzverzierten Theiß-Keramik ähnliche Bedeutung eine andere besondere Gefäßverzierung, die oben schon erwähnte *schwarze Gefäßbemalung* (Abb. 13–15) (KALICZ 2006, 135–157). Zwar habe



Abb. 16 Öcsöd. 1–9: schwarze Bemalung verschiedener Gefäße der Theiß-Kultur (1–3, 7: nach RACZKY 1987; 4–6, 8–9: nach RACZKY 1992)



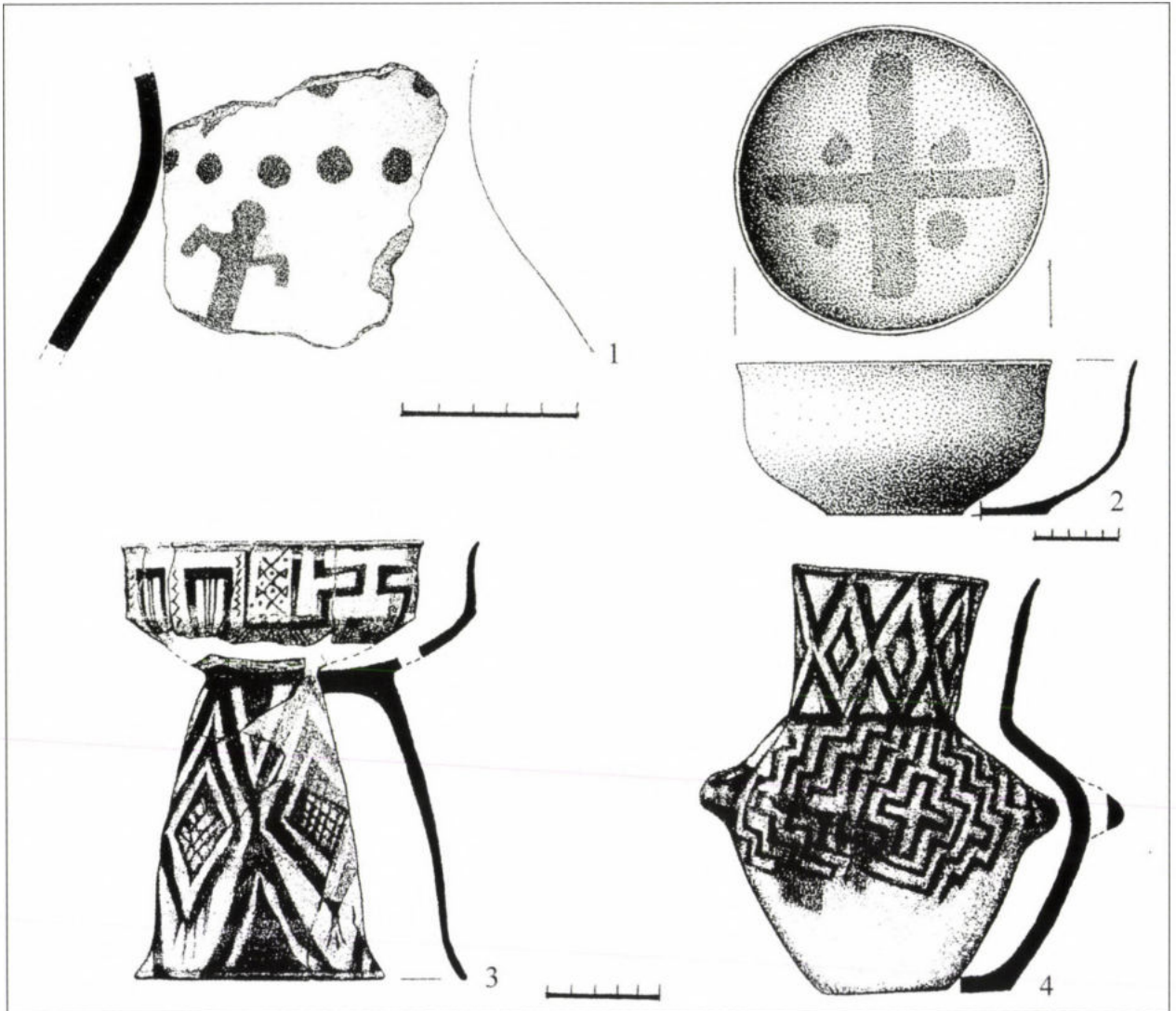


Abb. 17 Schwarze Bemalung verschiedener Gefäße der Theiß-Kultur. 1: Szegvár- Tüzköves (nach KOREK 1987); 2: Hódmezővásárhely-Gorzsó (nach HORVÁTH 2005); 3–4: Polgár-Csőszhalom-dűlő (nach RACZKY et al. 2002)

ich bereits in den Zusammenfassungen am Anfang der Ausgrabungen die ostungarische Herkunft hervorgehoben (KALICZ 1969; KALICZ 1975–1976) und sie nach der Beendigung der Freilegungen zu den wichtigsten Beziehungsfaktoren gerechnet (KALICZ 1985, 79), aber ihre wahre Bedeutung zusammen mit den übrigen typischen Theiß-Gefäßformen und -Verzierungen auch dann noch nicht genügend hervorgehoben. Die schwarze Bemalung tauchte in der formativen Phase der Theiß-Kultur auf, aber in Aszód kommt sie etwas später, erst in der Zeit der frühklassischen Lengyel-Phase vor, doch verschwindet ihr Gebrauch bis zur Zeit der späteren Phasen. Würden wir die formative Phase (Sé, Sormás) in der Lengyel-Kultur mit 1a bezeichnen, würde der frühklassischen

Phase die Bezeichnung 1b entsprechen. Dieses besondere Gefäßbemalungsverfahren findet sich im Gebiet der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur *bisher ausschließlich in Aszód*. Die breitstreifige schwarze Bemalung bildet einfache, geometrische Muster auf einer großen Zahl von Gefäßen unterschiedlicher Form bzw. auf Fragmenten (KALICZ 1969, Abb. 11.1–16, KALICZ 1975–1976, Taf. 5.1–6; KALICZ 1985, Abb. 66.1–5, Abb. 67.1–10; Abb. 73.1–8; KALICZ 1998, Abb. 56.1–8; KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984, Taf. 6.5–14). Am häufigsten bedeckt die schwarze Bemalung die mittelhohen Hohlfüße (Abb. 13.1–9, 11–13), aber nicht selten ist sie auf den kleinen Amphoren (Abb. 13.10, Abb. 14.4–8, 10–13), und sie fehlt auch nicht auf größeren



Bechern (Abb. 14.1–3, 9). Auf den Hohlfüßen bildet die mehrfache Verwendung gegensätzlicher hängender oder nach oben weisender mehrfacher Dreiecke, Keile oder umgekehrter V-Formen die fast ausschließliche Musterung (Abb. 13.1–9, 11–12). Seltener sind gebogene Streifen oder Zickzack- und Mäandermuster auf kleinen und größeren Amphoren und ebenso auf Bechern (Abb. 13.2–3, 10, Abb. 14.2, 5–6, 8, 12). Mit Ausnahme der Füße sind auf allen Gefäßformen die ausgefüllten Kreise oder Scheiben ergänzende oder selbstständige Motive (Abb. 14.1, 4, 7–8, Abb. 15.1). Eine besondere Erscheinungsform der schwarzen Bemalung ist an vielen Schaleninnenseiten zu beobachten. Obwohl sie überwiegend fragmentarisch vorliegen, lässt sich feststellen, dass die gemalten Muster im Schaleninneren großenteils stark stilisierte Menschenfiguren darstellen. Charakteristisch für sie ist, dass sie mit erhobenen Armen und getrennten Beinen gezeigt und auf beide Seiten des Kopfes mehrfach auch gefüllte Kreise gemalt wurden (Abb. 15.1).

Die schwarze Bemalung erscheint in Aszód immer zusammen mit der ritzverzierten Theiß-Keramik und sonstigen Tiefebenenmerkmalen sowie der typischen ritzverzierten Lengyel-Keramik (vor allem mit kleinen Bechern). Die oben erwähnte besondere Bemalungsart findet sich, wie schon bemerkt, unseren gegenwärtigen Kenntnissen nach in großer Zahl im gesamten Lengyel-Kreis ausschließlich in Aszód. Auch lässt sich beweisen, dass diese einzigartige Verzierungsweise keine eigene Entdeckung der Bevölkerung der Lengyel-Kultur war. Jeder Beweis bestätigt, dass ihre Herkunft östlich vom Ausbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur, in der Tiefebene, in den horizontalen Siedlungen mit Mischkultur der mit der Lengyel-Kultur großenteils zeitgleichen Theiß-Kultur und der von Csöszhalom-dűlő gesucht werden muss. In fast allen Fundkomplexen der Theiß-Kultur sind sämtliche oder mehrere Motive der schwarzen Bemalung zu entdecken. Obwohl in kleineren oder größeren Ausgrabungen der Theiß-Kultur die schwarze Bemalung vorkam, hat man ihr früher nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt (TOMPA 1929, Taf. 58.1–2, Taf. 59.4).

Als erstem fielen O. Trogmayer mehrere schwarz bemalte Keramikfragmente in Komplexen der Theiß-Kultur von Békés-Pováđ auf, und seiner Bestimmung nach sind sie Stücke einer spezifischen Gruppe der Theiß-Kultur (TROGMAYER 1962, 32, Taf. 13.5, 7–9, 11, 12, Taf. 14.3–5, 7–8, 10). Von da an war die schwarze Bemalung ein ständiger Bestandteil der Beiträge über die Theiß-Kultur, aber nur auf der Ebene der Erwähnung, ohne eingehende Analyse. Von Hódmezővásárhely-Gorzsa veröffentlicht F. Horváth typische schwarz bemalte Scherben aus den unteren

Niveaus der Tellsiedlung der Theiß-Kultur (HORVÁTH 1982, 211, Abb. 14.12, Abb. 17.15, 17–18, 20; HORVÁTH 1987, Abb. 28.1; HORVÁTH 1990, 46, Abb. 44.1). In einer seiner letzteren Mitteilungen veröffentlichte Horváth auch ein Schaleninneres mit schwarzer Bemalung, deren Motiv eine Kreuzform mit massiven Kreisen, Scheiben zwischen den Armen ist (Abb. 17.2) (HORVÁTH 2005, Abb. 10.1; HORVÁTH–PALUCH 2005, Kat. 120). J. Korek teilt eine ähnlich schwarz bemalte stilisierte Menschenfigur von Szegvár mit, nur befindet sie sich nicht im Schaleninneren, sondern außen auf dem Hals eines amphorenförmigen Gefäßes, und über dem Kopf ist eine Reihe schwarzer bemalter Scheiben zu sehen (Abb. 17.1) (KOREK 1987, Abb. 22). Korek stellt die meisten schwarz bemalten Gefäßfragmente im Manuskript seiner Dissertation über die Theiß-Kultur dar,<sup>30</sup> doch finden sich in der auszugsweisen gedruckten Variante von 1989 schon weit weniger von dieser Gattung aus Kisköre und Szerencs (KOREK 1989, Kisköre: Taf. 2.2, Taf. 7.9, 11, Taf. 8.6–7, Taf. 11.11, Taf. 14.18, Taf. 15.7, 9; Szerencs: Taf. 16.3–6, 10, 13, Taf. 17.5–6, 10, Taf. 18.1, 4, 7, 8). Von ihnen stellen einige Bruchstücke vermutlich stilisierte Menschenfiguren dar (KOREK 1989, 33, 64, Taf. 15.7, 9).

Über die große Tellsiedlung der Theiß-Kultur von Vésztő-Mágor sind bisher nicht viele Mitteilungen erschienen. Dennoch wurde auch von diesem Fundort ein schwarz bemaltes Schalenfragment mit stilisierter Menschenfigurdarstellung und Scheibenergänzung bekannt (HEGEDÜS–MAKKAY 1987, Abb. 5.5).

In der mittleren Tiefebene nahe der Körös-Mündung in Öcsöd-Kovácsalom hat P. Raczky bei seiner Freilegung eine wichtige Feststellung zur inneren Chronologie der Theiß-Kultur getroffen. In der tellartigen Siedlung sonderte er zwei ältere Phasen (I–II) der Theiß-Kultur voneinander ab. Die untere Schicht enthielt die älteste (formative) Phase I, die obere Schicht vertrat die etwas jüngere Phase II, also den Beginn der frühklassischen Phase<sup>31</sup> (RACZKY 1986). Raczky berichtete in mehreren Mitteilungen von seiner Öcsöder Ausgrabung und veröffentlichte mehrere schwarz bemalte Keramiken aus Phase II, die mit von anderen zeitlich ähnlichen Theiß-Fundorten veröffentlichten schwarzen Bemalungen und sogar mit denen von Aszód identisch sind (Abb. 16.1–9). Außen auf den schwarz bemalten Amphoren, im Inneren von Hohlfuß- und einfachen Schalen sind die verschiedenen Muster sichtbar. Ihre Motive sind gerade oder im rechten Winkel gebrochene Streifen, Scheiben, ja sogar Swastika und stilisierte Menschenfigur (RACZKY et al. 1985, Taf. 24.1–8; RACZKY 1986, Taf. 14.1–10; RACZKY 1987, Abb. 24; RACZKY 1992, Abb. 4.6). In Öcsöd fand sich ein Amphorenoberteil,



dessen schwarze Bemalung ein heiligtumartiges Bauwerk, Menschenfiguren, eine Reihe von Scheiben und unverständliche Zeichen zeigt (Abb. 16.1) (RACZKY et al. 1985, Taf. 24.7; RACZKY 1986, 104–105, Abb. 7.2; RACZKY 1987, 76, Abb. 28).

Bei der Ausgrabung der Tellsiedlung Berettyóújfalu-Herpály (1977–1982) legten wir einige Objekte der horizontalen Siedlung der Theiß-Kultur frei, die sich nicht nur unter den Siedlungsschichten der Herpály-Kultur befinden, denn die horizontale Siedlung erstreckt sich weit über die Grenzen des Tells hinaus (KALICZ–RACZKY 1984, 91). Unseren bisherigen Feststellungen nach sind die Siedlungen der beiden Kulturen unabhängig voneinander entstanden. Bei den Funden der Theiß-Kultur kamen zahlreiche von Bechern, Amphoren und Fußschalen stammende schwarzbemalte Bruchstücke ans Licht. Bei den hier nicht mitgeteilten schwarzbemalten Fragmenten finden sich auch stilisierte Menschenfiguren. Die Keramik vertritt die ältere klassische Theiß-Phase (I/II) (KALICZ–RACZKY 1984, Abb. 30.10–13).

Beim Ausheben von Gräben in den 1990er Jahren fand man im Zentrum des Ortes Bodrogkeresztúr einen Fundkomplex aus kleinen Gefäßen, vermutlich einen Grabfund der Theiß-Kultur. Dazu gehört auch die kleine Amphore mit schwarzer Streifenbemalung am Halsteil (KALICZ 1994, Abb. 2.8). Aus Bodrogkeresztúr liegen zahlreiche schwarzbemalte Bruchstücke der Theiß-Kultur im Nationalmuseum, die schon im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts in die Sammlung aufgenommen wurden. Auch P. Patay fand 1951 bei seiner kleinen Probegrabung in Bodrogkeresztúr-Kutyasor einige schwarzbemalte Scherben (PATAY 1957, 31, Taf. 3.14, 16, 17). Aus Tokaj wurde ein kleines amphorenartiges Gefäß mit schwarzer Bemalung veröffentlicht (TOMPA 1929, Taf. 59.4). Sie alle sind in die nördliche, älteste Periode der Theiß-Kultur zu datieren.

Die oben dargestellten Keramikfragmente zeigen, dass die schwarze Malerei auf den Feinkeramiken eigentlich an allen Fundorten der Theiß-Kultur zu finden ist. Der Beginn dieses Verfahrens der Bemalung geht bis auf die älteste (I), formative Phase der Theiß-Kultur zurück.

Diese spätneolithische schwarze Bemalung ist nicht nur in der NO-Tiefebene (oberes Theißgebiet, Ostslowakei), sondern auch jenseits der Karpaten, in Südpolen (oder Kleinpolen) zu finden. In der nördlichen Tiefebene (oberes Theißgebiet) tauchte diese Bemalungsart in Fundkomplexen mit kulturellem Mischcharakter auf (RACZKY 1997, 40–41, 43; RACZKY 2002, 843). Die Komponenten dieses archäologischen Mischkomplexes sind in erster Linie die Herpály-, Theiß- und Lengyel-Kultur sowie die ebenfalls gemi-

schte südpolnische Lengyel-Stichbandkeramik, an den einzelnen Orten im wechselnden Maße. In Ungarn ist der bedeutendste Fundort dieser Mischkultur die horizontale Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő (Fundort 6). P. Raczky, der Ausgräber, erwähnt außerdem die Keramikelemente der siebenbürgischen Iclod-Gruppe und den Einfluss der Vinča-Kultur (RACZKY et al. 1997, 40, 43; RACZKY et al. 2002, 843; RACZKY et al. 2005, 206–207). Diese horizontale Siedlung riesigen Ausmaßes reicht ebenso unter die mit dem Namen Csőszhalom bekannte Tellsiedlung wie in Herpály.

In Herpály schufen die Menschen der frühen (I/II, evtl. II), aber nicht formativen (I) Phase der Theiß-Kultur die horizontale Siedlung, in Csőszhalom vertritt die mit der obigen im Wesentlichen zeitgleiche (Theiß II) Mischkultur die Erstansiedler unter dem Tell. Betont werden muss, dass die typische schwarze Streifenbemalung in den Funden aus den horizontalen Siedlungen vorkommt und in den oberen Schichten der Tellsiedlungen – zumindest im Falle von Herpály – verschwindet.<sup>32</sup> Demgegenüber charakterisiert die Tellsiedlungen der Theiß-Kultur der südlichen Tiefebene Siedlungskontinuität, und somit ist die schwarze Streifenbemalung auch in den Funden der oberen Niveaus der Unterschicht vorhanden, während ganz unten (zur Zeit von Theiß I) in Szegvár die „Bitumenbemalung“ bezeichnend ist, ebenso wie in Öcsöd, und dort lässt sich erkennen, wann und wie sich der Charakter der Sachkultur und mit ihr der Bemalung veränderte.<sup>33</sup>

Die Beweise der oben behandelten Gleichzeitigkeit der schwarzen Bemalung werden durch die gegenseitig in anderen Kulturen auftretende typische Keramik und die sonstigen Funde definiert. Außer dem Erscheinen der Theiß-Keramik in Polgár-Csőszhalom, Kenézlő und anderen kulturell gemischten Fundorten der nördlichen Tiefebene kann man der schwarzen Bemalung dieselbe Rolle zusprechen wie in Aszód. In der horizontalen Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő (Fo. 6) erschienen die ritzierte Theiß-Keramik, die besondere schwarze Bemalung und die echte Lengyel-Keramik ebenso (RACZKY et al. 2002, Abb. 5; *ibid.* 2007, Abb. 4.1–15), wie sie zusammen in Aszód vorkamen, aber in Polgár ist auch das Vorhandensein der südpolnischen Stichbandkeramik zu berücksichtigen (RACZKY et al. 2007, Abb. 5.2). In Herpály schuf die horizontale Siedlung die Theiß-Kultur, und außer der typischen Theiß-Keramik wird sie von der schwarzen Bemalung determiniert, aber es fehlt die Lengyel-Keramik weiter im Norden, in der Ostslowakei, erschienen die Theiß- und Lengyel-Keramik mit der schwarzen Bemalung und den Funden der südpolnischen Stichbandkeramik zusammen,



also genau wie in Polgár, und demnach ist die Mischkultur auch in der Ostslowakei zu finden. Das kompliziert verflochtene Beziehungssystem lässt sich vor allem an den Fundorten mit gemischten Kulturen der nördlichen Tiefebene und in geringerem Maße auch an einzelnen südlicheren Fundorten der Theiß-Kultur wie ebenso auch am einzigen Fundort der Lengyel-Kultur, Aszód, studieren.<sup>34</sup>

In der horizontalen Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő erscheint die schwarze Bemalung zuweilen mit komplizierten Mustern, deren unikale und schönste Beispiele P. Raczky in einem Brunnen fand, der zum Opferplatz umfunktioniert worden war. Der Brunnen enthielt mindestens 85 restaurierte Gefäße und noch mehrere Fragmente (RACZKY et al. 1997, 39, 42; RACZKY et al. 2002, RACZKY et al. 2005, 205–209). Größtenteils bestand die große Masse von Gefäßen aus kleinen Amphoren (Abb. 17.4), einer etwas kleineren Zahl von größeren Bechern und einigen Miniaturgefäßen (RACZKY et al. 2005, Abb. 8.13–14, Abb. 9.15). Die Fundumstände und die schwarzen Muster dienten – wie von Raczky mehrfach berichtet wurde – nicht dem Alltagsleben. Das besondere Bemalungsmotiv der Amphoren findet sich auch in Aszód, z. B. auf den Amphorenbruchstücken von Grube 59/a, von denen hier eine gezeigt wird (Abb. 13.10). Außerdem kommt in anderen Objekten der horizontalen Siedlung von Csőszhalom einfache Streifenbemalung vor, hauptsächlich auf höheren Fußschalen, in Form von parallel bemalten keilförmigen Streifen mit gegenständigen Spitzen (RACZKY et al. 2002, Abb. 7.3, Abb. 8.8–12; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.12–15, Abb. 5.3, Abb. 8.5–6; SEBŐK 2007, Abb. 7.1–5). Solche Hohlfüße und ihre Bruchstücke gibt es in Aszód mit ähnlicher Häufigkeit und Musterung (Abb. 13.1–9, 11–12) (KALICZ 1985, Abb. 66), wogegen ich ähnliche in den Siedlungen der Theiß-Kultur in der südlichen Tiefebene nicht kenne. Diese Motive scheinen eher aus der nördlichen Tiefebene zu stammen.

Von den ostslowakischen Fundorten verdienen Ižovce, Vel'ké Raškovce und Čičarovce besondere Aufmerksamkeit, in denen die schwarze Bemalung ebenfalls vorkam. Die Informationen über sie sind vor allem J. Vizdal zu verdanken. Den Fundort Ižovce charakterisiert die Lengyel-Keramik, neben ihr das Erscheinen der Theiß-Keramik und die südpolnische Stichbandkeramik zusammen mit der typischen schwarzen Streifenbemalung (VIZDAL 1986a, 305–312; KALICZ 1994, Abb. 3–5). Vizdal veröffentlicht vom nahen Vel'ké Raškovce einen kleinen Fundkomplex (VIZDAL 1986b, 609–622), der sehr dem von Ižovce mitgeteilten ähnelt (VIZDAL 1986a, 305–312), aber dieses neuere Fundmaterial unter-

scheidet sich etwas von dem Stichbandkeramik-Komplex von Vel'ké Raškovce aus der früheren größeren Ausgrabung (VIZDAL 1973, Taf. 46–83). Auch der jüngere Vizdal veröffentlichte neuere Funde von Čičarovce, die eine ebensolche Mischkultur vertreten wie die der früher freigelegten besonderen Objekte und die an anderen Fundorten dieses Kreises eine ebensolche Mischkultur vertreten wie an anderen Fundorten dieses Kreises (M. VIZDAL 1993, 26–56). Bei den früher und neuerdings freigelegten Funden gibt es eine große Zahl ritzverzierter Theiß- und polychrom (rot-weiß) bemalter Keramik vom Csőszhalom-Typ und auch einige Bruchstücke mit schwarzer Streifenbemalung (VIZDAL 1980; M. VIZDAL 1993, Abb. 4.2, Abb. 6.6, Abb. 7.2).<sup>35</sup> Vorstellbar ist, dass in Čičarovce die große Zahl von Theiß-Keramik und der typischen rot-weiß bemalten Keramik vom Csőszhalom-Tell-Typ sich nicht gleichzeitig mit ihrer Verwendung vermischt haben (KALICZ 1994, 270, 275).

Die für die Große Ungarische Tiefebene typische schwarze Bemalung gelangte auch ins Gebiet nördlich der Karpaten, nach Klempen. An mehreren Fundorten der Samborzec-Opatów-Gruppe sind von der in dieser Studie behandelten schwarzen Streifenbemalung nicht nur die spezielle Maltechnik und das Muster bekannt, sondern auch die Gefäßformen, deren Herkunftsgebiet in der Tiefebene des Karpatenbeckens zu suchen ist (KAMIENSKA-KOZŁOWSKI 1970, 95, Abb. 23.9–11, Abb. 24.2–3, 5–8; KACZANOWSKA et al. 1986, Abb. 2.5; vor allem: KOWLEWSKA-MARSZALEK 2004, 46, Abb. 5.2–4, Foto 1,1–3). Die polnischen Autoren stimmen darin überein, dass man in der Samborzec-Opatów-Gruppe einen gemischtkulturellen Komplex mit mehreren Komponenten zu sehen habe. Ihrer Ansicht nach vertreten die Hauptkomponenten die Stichbandkeramik und die Lengyel-Kultur, zu denen noch die Elemente der Theiß- und Herpály-Kultur hinzukommen. In der Samborzec-Opatów-Gruppe zeigt sich eine derart komplizierte Verflechtung, bei der die Stammgebiete der Komponenten in entfernten Gegenden lagen. Es scheint keinen Zweifel daran zu geben, dass die Stichbandkeramik von Westen, vielleicht aus Böhmen und Mähren, nach Südpolen gelangte: aus dem Theiß-Herpály-Csőszhalom-Komplex kam sie aus der Theißgegend nach Süd- oder Klempen. Fraglich ist das Ursprungsgebiet der klempnischen Lengyel-Komponente. Ein mögliches Gebiet könnte das westliche Karpatenbecken sein, und als andere Möglichkeit käme Mähren in Frage. Der östlichste bedeutende Fundort der Lengyel-Kultur ist Aszód, wo die frühklassische Phase dieser Kultur bekannt wurde. Neben den typisch frühklassischen Gefäßformen und der Verzierung der Lengyel-Kultur gibt es an dem Fund-



ort – wie gesehen – in großer Zahl die typischen ritzverzierten Gefäße und auch die schwarz bemalte Keramik der Theiß-Kultur. Von diesen konnte nur die typische geritzte und rot bemalte Keramik vom Lengyel-Typ nach Klempen gelangt sein, aber es fehlt die typische Theiß-Keramik, ungeachtet dessen, dass das Stammgebiet der schwarzen Bemalung und sogar mehrerer Gefäßformen zweifelsohne im Karpatenbecken, innerhalb der Theiß-Kultur, also in der Tiefebene zu suchen ist. Meiner derzeitigen Hypothese gemäß konnten einzelne Formen und Zierelemente der Theiß-Keramik über die Ostslowakei nach Klempen gekommen sein, und für diese Annahme sprechen viele Funde. Meiner Vermutung nach führte einer der wichtigen Verbindungswege der Gemeinschaften der Lengyel-Kultur am ehesten entlang der Flüsse Hernád/Hornad und Dunajec nach Südpolen. Die Charakteristiken der Lengyel-Kultur werden in der Ostslowakei auf Menschen mit den kulturellen Merkmalen aus der Tiefebene gestoßen sein, und diese Begegnung führte dazu, dass einzelne oder mehrere Elemente der südlichen Sach- und eventuell auch geistigen Kultur, Form- und Verzierungs eigenheiten mitgenommen wurden.

Im Norden erreichten der anderen Hypothese gemäß die materiellen und geistigen Eigentümlichkeiten der Theiß-Kultur zuerst Aszód samt seiner Umgebung und wanderten dann von dort, die Gruppen der Lengyel-Kultur um gewisse Eigenheiten der Theiß-Kultur bereichernd, in den westslowakischen Flusstälern möglicherweise weiter nach Norden. Diese hypothetische westliche Wegstrecke scheint bescheidener zu sein als die östliche (Hernád/Hornad, Dunajec). Die westliche Wegstrecke kann nicht ausgeschlossen werden, da in Aszód eine individuelle Gefäßform erschien, deren Charakteristikum der stark ausbauchende Hals ist (Abb. 6.11) (KALICZ 1974–1975, Taf. 8.2) und als deren Herkunftsgebiet ich auf Grund der Zahlenmehrheit solcher Gefäße Südpolen vermute. Dennoch ist wohl eher daran zu denken, dass man auf Grund der wechselseitig vorkommenden Funde die von der Tiefebene ausgehende S-N-Strecke für bedeutender halten muss. Die ostslowakischen Fundorte mögen als Knotenpunkte gedient haben. Aus dem Süden konnten die Bewohner dieser Gegend die spezifischen Sachfunde (vor allem das Obsidian) der schon erwähnten Theiß-Herpály-Csőszhalom-Kultur und indirekt bedeutende Einflüsse der Lengyel-Kultur und aus dem Norden die Stichbandkeramik und die spezifische Gefäßform mit ausbauchendem Hals bekommen haben. Die verzierten Gefäße der Stichbandkeramik, die am Hals ausbauchenden Gefäße kamen von Norden und einige Gefäße der Lengyel-Kultur von Westen nach Polgár-Csőszhalom-dülő, überwie-

gend in die horizontale Siedlung (Fo. 6). Stark vereinfacht könnte ich mir das Schema der komplizierten Prozesse und Beziehungen vorstellen. Die Grundlage der Beziehungen zwischen Südpolen und dem Karpatenbecken konnte der gegenseitige Tausch des verschiedensten Steinmaterials (KACZANOWSKA-KOZŁOWSKI 1991, 28–31; LECH 1991, 557–574) und wahrscheinlich die Beschaffung polnischen Salzes (GODŁOWSKA 1985, 121–129; KALICZ 1994, 266, 270; RACZKY et al. 2005, 206) gewesen sein.

### *Die Herkunft der spätneolithischen Bemalung*

Die Entstehung der schwarzen Bemalung der Gefäße muss in der frühesten, formativen Phase der Theiß-Kultur gesucht werden. Wie oben zu sehen war, erfolgte die innere chronologische Gliederung der großen Periode in der Tiefebene in den 1980er Jahren. Die Freilegung der kleinen tellartigen Siedlung in Öcsöd (Kom. Jász-Nagykun-Szolnok) bot P. Raczky Gelegenheit, die Theiß-Kultur zu periodisieren (RACZKY et al. 1985, 251–278; RACZKY 1986, 103–125; RACZKY 1987, 61–83; RACZKY 1992, 162–176). Dementsprechend vereinfachte sich die Festlegung des Charakters des Spätneolithikums und in ihm der Theiß-Kultur in Ostungarn. Die Bestimmung geschah auf Grund historischer Argumente. Die Kompliziertheit, die sich aus der gleichzeitigen Verwendung verschiedener Begriffe, wie z. B. „Spät-Szakálhát“, „Szakálhát-Theiß-Übergang“ ergab, wurde überzeugend beendet. Raczky stellte fest, dass der Beginn des Spätneolithikums mit dem Wechsel in der Lebensweise zusammenfiel, als in der Südhälfte der Tiefebene die Gründung der Tellsiedlungen begann. In Öcsöd konnte die unterste Schicht mit dem Beginn des Spätneolithikums und der Phase I der Theiß-Kultur identifiziert werden, als sich die klassische Theiß-Ritzverzierung der Gefäße noch nicht entwickelt hatte, sondern erst in ihren Wurzeln vorhanden war (RACZKY 1987, 64–68; RACZKY 1992, 162–176, Abb. 1.1). Die oberen Schichten von Öcsöd-Kovácsalom vertreten Phase II der Theiß-Kultur, als die typischen, klassischen Theiß-Formen und Ritzverzierungen (in Felder geteiltes mäandroides Muster) entstanden (RACZKY 1987, 64–68; RACZKY 1992, 162–176, Abb. 2.8). Diese Erscheinung konnte in jeder erforschten Theiß-Tellsiedlung festgestellt werden (RACZKY 1992, 162–176).<sup>36</sup>

Die schwarze Gefäßbemalung war im Ostteil des Karpatenbeckens vom Frühneolithikum (Körös-Kultur) an bekannt und in Gebrauch. Ihre Blüte erreichte sie im Mittelneolithikum im gesamten Zeitraum der Kultur der Alföld-Linienbandkeramik (ALBK) besonders zur Zeit der Gruppen der jüngeren Periode. Die-



ser Prozess spielte sich parallel damit auch in Siebenbürgen (Lumea Noua) ab. War gerade Siebenbürgen die ursprüngliche Herkunftsgegend der schwarzen Bemalung? Jede archäologische kulturelle Gruppe hatte ihre eigene Malweise, und man trug die Farben nach dem vorläufigen Brand vor dem nachträglichen, schwächeren Brennen auf die Gefäßoberfläche auf. Der Musterschatz dieser Malweise war einfach, am ehesten geometrisch. Der Farbrohstoff ist noch nicht genügend erforscht. Am Beginn des Spätneolithikums kam eine neue Art der schwarzen Bemalung auf, die Verwendung von "Bitumen" oder Birkenharz vor allem in dem Gebiet, in dem früher die Keramik der Szakálhát-Kultur durch die pastöse rote Bemalung charakterisiert war. Anscheinend kann die Maltechnik des Mittelneolithikums nicht als Grundlage der schwarzen Bemalung des Spätneolithikums betrachtet werden; es erschien ein neuer Farbstoff, das siebenbürgische Bitumen, neuestens das Birken- und Nadelbaumharz, mit dem auch eine neue Maltechnik begann.<sup>37</sup>

Ungeachtet dessen, dass die "Bitumenmalerei" oder die mit Birkenharz in Nordungarn am Ende des Mittelneolithikums schon vor der Theiß-Kultur vereinzelt in der Bükk- und der Szilmege-Gruppe vorkam (KOREK-PATAY 1958, 24–25, Taf. 8.12; KALICZ-MAKKAY 1977, Taf. 116.19, Taf. 135.1–2, 6, 11, Taf. 175.6–7, 9, 13), widerspricht dies doch nicht der obigen Feststellung. Wie oben schon gesagt, können die Entstehung der Tellsiedlungen am Beginn des Spätneolithikums im Südteil Ostungarns und die Exemplare der nördlichen "Bitumen-" oder Birkenharzbemalung in chronologische Parallele gestellt werden (RACZKY et al. 2007, Abb. 10, chronologische Tabelle).

Wie oben erörtert, ist also eine wichtige Erkenntnis der Ausgrabung von Öcsöd, dass sich zwei Phasen der Theiß-Kultur abgrenzen ließen. Von den vielen Argumenten hebe ich nur den Fragenkreis der schwarzen Bemalung hervor, den Raczky grundsätzlich bestimmt hat. Demgemäß ist die Phase I der Theiß-Kultur durch diese spezifische "Bitumen-" oder Birkenharzbemalung charakterisiert. Folgende Technik wurde angewandt: Man überzog die gesamte Gefäßoberfläche mit "Bitumen" oder Birkenharz und drückte in diese Schicht – in ein geometrisches und mäandroides Muster geordnet – kleingeschnittene Stroh- und Spelzenstückchen ein (KOREK 1987, 54–55, Abb. 6–7; KOREK 1990, 61–62, Abb. 60–61). J. Csalog war der erste, der diese Verzierungsart auf den Gefäßen von Szegvár bemerkte, wo diese Ziertechnik in den untersten Schichten vorkam (CSALOG 1958, 108–110).<sup>38</sup> Wie oben gesehen, fand Raczky in Öcsöd ebenfalls in der unteren Siedlungsschicht die Gefäße mit "Bitu-

men"- oder Birkenharzschicht und eingedrückten zerschnittenen Strohplättchen, als Charakteristikum der frühen, formativen Phase (I) der Theiß-Kultur (RACZKY 1986 107; RACZKY 1987, 75, Abb. 8–9). In den oberen Niveaus repräsentiert die einfache schwarze (nicht "Bitumen"- oder Birkenharz-) Bemalung die etablierte klassische Phase (II) der Theiß-Kultur, auch wenn die Bitumen- und Birkenharzverwendung noch eine Zeit lang in Gebrauch blieb (RACZKY 1986 107; RACZKY 1987, 76; RACZKY et al. 2002, Abb. 7.2; RACZKY et al. 2006, Abb. 4.11). Die hier dargestellte Absonderung der Schichten lässt sich in allen Tellsiedlungen Südungarns feststellen. Vorerst ist noch die Frage offen, welcher Farbstoff für die einfache schwarze Streifenbemalung der Phase II verwendet wurde. Wahrscheinlich wurde die Verwendung des Birken- und Nadelbaumharzes oder der "Bitumenimport" aus irgendeinem Grunde eingestellt, und man ersetzte den Mangel vielleicht durch einen anderen lokalen Farbstoff.

Vor allem die jüngere schwarze Streifenbemalung gelangte in weit entfernte Gegenden, wie z. B. in die Mischkultur Nordostungarns, in die Ostslowakei und nach Klempoln sowie zum einzigen Fundort der Lengyel-Kultur, nach Aszód. Auch diese Erscheinung bestätigt die frühere Chronologiefolgerung, wonach der ältere, doch nicht der älteste Abschnitt der klassischen Phase der Theiß-Kultur, die horizontale Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő (Fo. 6) bzw. die spätneolithische Mischkultur Nordostungarns und der Ostslowakei sowie die Samborzec-Opatów-Gruppe und die frühklassische Gruppe der Lengyel-Kultur (östliche Gruppe mit Aszód) zeitgleich sind. Zu bemerken ist jedoch, dass die Verwendung von "Bitumen" oder Birkenharz auf den Csőszhalom-Gefäßen auch noch in dieser Phase mehrfach vorkommt. Auch in Aszód gibt es Anzeichen dafür, dass es, wenn auch selten, dort verwendet wurde.

Auf noch eine Besonderheit der einfachen schwarzen Bemalung muss erneut hingewiesen werden. Weiter oben war schon die Rede davon, dass die schwarz bemalten stilisierten Menschenfiguren, die am überwiegend das Innere von einfachen oder Fußschalen oder den Schulterteil von Amphoren verzierten, in Ostungarn am häufigsten sind.

Aszód ist der einzige Fundort der Lengyel-Kultur, an dem nicht nur die verschiedenen schwarz gemalten Motive, sondern auch Schalenfragmente mit schwarz gemalten stilisierten Menschenfiguren im Inneren vorkommen (Abb. 15.1–8). In Aszód fand sich nicht nur überraschend viel echte ritzierte Keramik der Theiß-Kultur, sondern den Fundort bereicherten auch viele schwarz bemalte Gefäßfragmente (Abb. 13–17). Weiter oben war schon zu sehen, wie vielschichtige



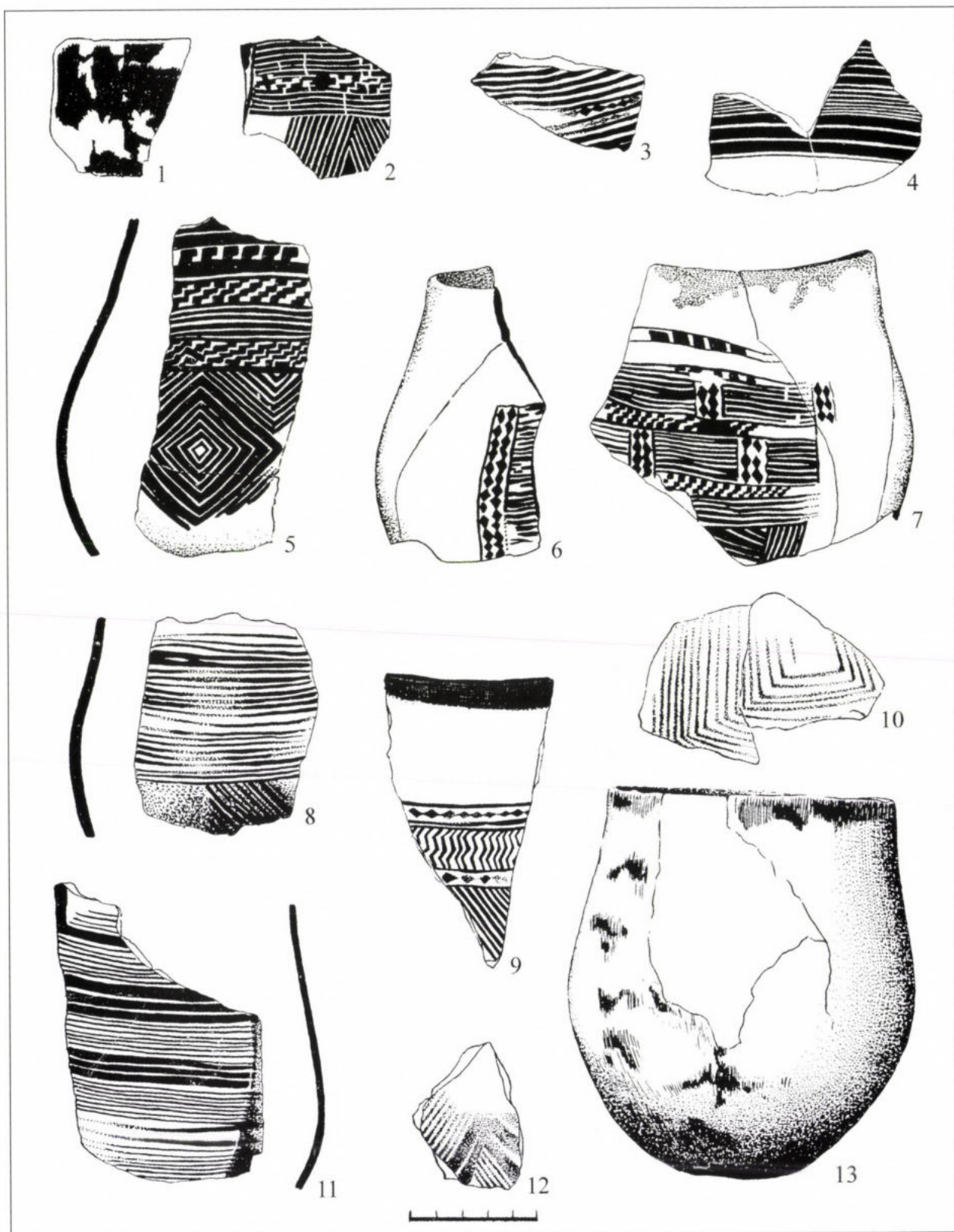


Abb. 18 Battonya-Gödrösök. 1–13: die früheste (formative) Phase der Theiß-Kultur; schwarze "Bitumen-" oder Birkenharzbeimung verschiedener Gefäße der Theiß-Kultur (nach GOLDMAN 1984)



Beweise der Fundort Aszód liefert, damit klar wird, dass die Lengyel-Kultur von Aszód mit der frühklassischen (II) zweiten Phase der Theiß-Kultur der Tiefebene und der spätneolithischen Mischkultur der nördlichen Tiefebene nicht nur in enger Beziehung stand, sondern mit ihnen in Symbiose lebte.

Von der Theiß-Kultur wissen wir, dass der Vorgänger der einfachen schwarzen Bemalung schon in ihrer frühesten Phase (I) auftrat. Dies war die Periode der "Bitumen"- oder Birken- und Nadelbaumharzbe- malung und Intarsienverzierung mit eingedrückten zerschnittenen Strohplättchen. Für die Verwendung letzteren Verfahrens habe ich vorzügliche Beispiele aus Szegvár-Tüzköves und Öcsöd-Kovácsalom beigebracht, und besonders zu betonen ist der Reichtum der "Bitumen"-Birkenharzmalerei am Fundort Battonya-Gödrösök (Abb. 18.1–13) (GOLDMAN 1984, Abb. 8–10). Es könnten noch Beispiele von anderen Orten für dieses besondere Verfahren gebracht werden, doch mögen die hier gezeigten Abbildungen genügen, um zu betonen, dass die genannte "Bitumen- bemalung" (und die Intarsien) ausschließlich als Erfindung des Menschen der Theiß-Kultur zu werten ist. Wie schon erwähnt, gelangte dieses spezifische Ver- fahren auch in entfernte Gegenden, nämlich bei den späten Gruppen der ALBK zur Bükk- und Szilme- Gruppe (Edelény-Borsod, Eger-Kiseged, Bükkara- nyos-Földvár: KOREK–PATAY 1958, Taf. 8.12; KA- LICZ–MAKKAY 1977, Taf. 116.19, Taf. 135.1–2, 6, 11, Taf. 175.6–7, 9, 13).<sup>39</sup>

Aus unbekannten Gründen hat sich bis zur Zeit der klassischen Phase (II) der Theiß-Kultur die Technik der schwarzen Bemalung geändert. Der dicke, schicht- artige "Bitumen"- oder Birkenharzüberzug ver- schwand allmählich und statt seiner erschien die ein- fachere Technik der dünn-schichtigen schwarzen Streifenbemalung. Dieses Verfahren wurde weit ge- bräuchlicher als der frühere dicke schwarze Überzug mit Intarsien. Mit anderen unterstütze ich die Hy- pothese, dass das Bitumen aus Siebenbürgen ges- tammt haben kann (RACZKY 1987, 75–76; RACZ- KY 1990, 86–87).<sup>40</sup> Vielleicht wurde die Bitumen- beschaffung erschwert oder gar unmöglich gemacht, und der Mensch der Theiß-Kultur entdeckte, dass er dünne schwarze Farbe auch aus lokalem (einfach zugänglichem pflanzlichem und harzlichem) Material herstellen könne. Dadurch änderte sich auch die Be- malungstechnik. Die einfachere schwarze Bemalung verbreitete sich in der nördlichen Tiefebene auch außerhalb des Stammgebietes der Theiß-Kultur. So er- schien die für die Phase II der Theiß-Kultur (I/II?) typische Malweise in der Mischkultur von Csöszha- lom-domb und der Ostslowakei sowie in Kleinenpolen. Wie erwähnt, ist Aszód der einzige Fundort der

Lengyel-Kultur mit dieser spezifischen Malweise, in der sich der damals bekannte Sinn der symbolischen Zeichen und damit ihre absichtliche Verwendung äußern kann.

Es lässt sich behaupten, dass die mit schwarzer Farbe verzierte Keramik nicht der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse diene. Ich nenne nur einige Argumente zur Betonung der Besonderheit diese Mal- weise, in erster Linie die relative Seltenheit der schwarz bemalten Keramik. Die schwarze Bemalung gehörte nämlich auch in der Theiß-Kultur nicht zu den häufigen Zierverfahren. Die übliche Bemalung diene zur Ergänzung und Betonung der häufigsten, allge- meinen Ritzverzierung der Theiß-Keramik, und die verwendeten Farben waren vor allem Rot, seltener Gelb oder Weiß. Vermutlich vererbte diese Farben die Szakálhát-Kultur an die Theiß-Kultur. Die Besonder- heit der schwarzen Bemalung wird nicht nur durch die Farbe selbst, sondern auch durch die Bemalungsmo- tive gesteigert. Das beste Beispiel dafür bieten die Schalen mit stilisierten Menschenfiguren oder ihnen nahekommenden Darstellungen, wie sie sich auch am Hals von Amphoren finden. Auf der Schulter von mehreren großen Gesichtsgefäßen befindet sich eine kleine, Szakálhát-Traditionen wachrufende eingeritzte stilisierte Menschenfigur, in Szegvár, Battonya-Göd- rösök (KOREK 1987, Abb. 4, Abb. 23; GOLDMAN 1978, Abb. 9, Abb. 11, Abb. 13, Abb. 14) und in Öcsöd (RACZKY 1999–2000, 9–22). Zu den besten Beispielen gehört ein nicht für den Alltagsgebrauch bestimmter Amphorenoberteil mit thematischer schwarzer Bemalung aus Öcsöd. Auf die Schulter wurde ein Gebäude bemalt, das, wie Raczky meint, ein Heiligtum darstellen kann, dessen Zeichnung noch durch zwei menschliche Figuren und sonstige Zeichen unbekannter Bedeutung ergänzt wurde (Abb. 16.1) (RACZKY 1986, 104–105, Abb. 7.2; RACZKY 1987, 77–78, Abb. 28). In besonderer Weise passt diese Hy- pothese zu den in Polgár, im Csöszhalom-dűlő (Fo. 6) in einem zur Opfergrube umfunktionierten Brunnen gefundenen zahlreichen kleineren Amphoren mit kom- pliziert gemusterter schwarzer Streifenbemalung, die als symbolische Zeichen zu werten sind (Abb. 17.4) (RACZKY et al. 2005, 203–209, Abb. 18.13, 15). Ein ähnliches Amphorenbruchstück wurde auch in Aszód gefunden (Abb. 13.10). In Csöszhalom gibt es wie schon erwähnt – sporadisch auch zur Zeit der Theiß- Phase II Gefäße mit "Bitumen"- oder Birkenharzbe- malung (RACZKY et al. 2002, 843 und Abb. 7.2; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.11), zusammen mit sol- chen, die mit lokalem, einfach verschaffbarem schwarzen Farbstoff bemalt sind (ebd. 843, Abb. 5.1–2, Abb. 7.1, 3–4). Dasselbe findet sich auch in Herpály auf dem untersten Niveau (KALICZ–



RACZKY 1987, 117) (unveröffentlicht, Déri-Museum Debrecen). Auch in Aszód ist auf einigen Gefäßen bzw. Fragmenten noch der "Bitumen-" oder Birkenharzrest neben der allgemein verwendeten schwarzen Bemalung mit lokalem Farbstoff zu finden (unveröffentlicht, Petőfi-Museum Aszód).

Weiter oben habe ich bereits ausführlich die *plastischen Leisten* und die unterschiedlichsten Knubben auf den Gefäßen behandelt, die an sich einem scheinbar unbedeutenden technischen oder/und ästhetischen Zweck dienen, aber mit anderen zusammen und somit in ihrer Vielfalt wichtige Zusammenhänge zwischen Aszód und der Theiß-Kultur andeuten.

Bei den Charakteristiken aus der Tiefebene (Alföld) der Keramik von Aszód muss ich noch die *besondere Technik der Oberflächengestaltung der Gefäße* erwähnen. Vertreten wird diese Technik durch die Oberflächenbehandlung mehrerer zur Feinkeramik gehörender kleinerer oder größerer becherförmiger, mit Oxidation gebrannter hellbrauner Gefäße oder Bruchstücke. Die Gefäßoberfläche wurde im Rohzustand vor dem Brennen nicht geschliffen und nicht poliert, sondern nach dem die Gestaltung beendenden Glätten wurde die ganze Oberfläche vielleicht mit einem sandbedeckten Stoffstück leicht, vor allem waagrecht abgerieben. Dadurch blieben auf der Oberfläche des Gefäßes kürzere oder längere, dichte dünne (meistens waagerechte) Kratzspuren zurück. Der Grund, warum dies gemacht wurde, ist unbekannt; vielleicht zur Grundierung der noch angewandten "Bitumenbemalung" oder einfach nur, damit das Gefäß nicht aus der Hand gleitet. Die Oberfläche solcher Gefäße ist bräunlichgelb und etwas rau, wie die der mit Theiß-Mustern geritzten Gefäße. Ähnliche wurden in großer Zahl in der horizontalen Siedlung von Csőszhalom gefunden. Eine spezifische Oberflächengestaltung der typischen Mischkultur in der horizontalen Siedlung von Csőszhalom-dűlő ist die auch in Aszód verwendete abgeriebene "gekratzte" Oberfläche (RACZKY et al. 2002, Abb. 6.1–2, Abb. 7.2).

Nicht verschwiegen werden darf allerdings die zweifellose Rolle der Vinča-Kultur bei der Ausgestaltung der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur und in ihr von Aszód. Das Ziel dieses Beitrages ist jedoch die Untersuchung der Stellung von Aszód und seiner Funde, bei denen die Tiefebene und vor allem deren nördlicher Teil (Csőszhalom) entscheidendes Gewicht hatte. Somit können wir in Aszód nur den mittelbaren, wenn auch recht großen Einfluss der Vinča-Kultur untersuchen. Ob die Vinča-Kultur direkten Einfluss auf die östliche Gruppe der Lengyel-Kultur und besonders auf deren Südgebiet hatte, kann nicht genau festgestellt werden. Denn auf einem kurzen Donau-

Abschnitt nördlich der Drau-Mündung war das Gebiet beider Kulturen nur durch den großen Fluss getrennt, und ähnlich war es auch auf beiden Seiten der Drau-Mündung. Deshalb können einzelne Aszóder Erscheinungen und Fundtypen oder ein Teil von ihnen, die in Aszód als von Vinča-Herkunft zu bestimmen sind und sehr wahrscheinlich von der Theiß-Kultur der Tiefebene nach Aszód vermittelt wurden, in den Südteil der östlichen Gruppe eventuell auch direkt gelangt sein. Einige mag auch die transdanubische Sopot-Kultur nach Aszód vermittelt haben. An erster Stelle sind die merkwürdigen *Harpunen* zu nennen, als deren Herkunftsgebiet ich die Gemeinschaften der Vinča-Kultur annehme. Der überwiegende Teil der bekannten Stücke kann aus Vinča-Gebiet an der Theiß nach Norden und dadurch nach Aszód gekommen sein. In Zengővárkony, Mórág und an den jüngst bekannt gewordenen Fundorten um Bátaszék können sie dagegen auch durch direkte Vinča-Kontakte erschienen sein.<sup>41</sup> Ebenso ist auch der Herkunftsort der sog. *sternförmigen Tongegenstände* das Gebiet der Vinča-Kultur, in der auch dieser seltsame Gegenstand am frühesten auftauchte und von wo sein Gebrauch in zwei Richtungen nach Norden wanderte, einerseits an der Donau und Drau entlang durch Vermittlung der Sopot-Kultur (Bicske, Becsehely) (MAKKAY et al. 1996, 120–128; KALICZ et al. 2007, Abb. 6, 9), andererseits entlang der Theiß, von der Theiß-Kultur vermittelt.<sup>42</sup> Als eine spezifische Gefäßform südlicher Herkunft lassen sich aus dem Kreis der Vinča-Kultur die *drei- oder vierfüßigen Kugelsegmentgefäße* herleiten (Abb. 10.16, Abb. 11.14) (VASIĆ 1932–36, Bd. II, Taf. 75. Abb. 250, Bd. IV, Abb. 118, Abb. 146, Abb. 195, Taf. 22.63, 64a–b, Taf. 24.55, 66a, Taf. 65.138, 183), da sich im Gebiet dieser Kultur die meisten Exemplare finden, die wahrscheinlich von der Theiß-Kultur weiter nach Norden und somit auch nach Aszód vermittelt wurden. Von dem Theiß-Vinča-Mischkulturfundort Csóka sind Fragmente von mehreren Fußgefäßen bekannt (BANNER 1960, Taf. 31.1–10, Taf. 37.21, Taf. 39.9, Taf. 57.23, Taf. 59.1–9). J. Banner veröffentlichte auch aus der Siedlung der Theiß-Kultur von Kőkenydomb Fußgefäße bzw. ihre Bruchstücke (BANNER 1930, Taf. 34.1, 4, 8, 10, 12, 14; BANNER–KOREK 1949, Taf. 15.10, 12–13, 15–16, Taf. 15.10). Vierfußgefäße wurden in Tordos gefunden (ROSKA 1941, Taf. 97.1–21, Taf. 98.1–14, Taf. 99.10). Fußgefäßfragmente sind auch noch von anderen siebenbürgischen Fundorten der Vinča-Zeit bekannt (DRAȘOVEAN 1996, Taf. 24.5, 7, Taf. 27.6–7). Da diese etwas sonderbare Gefäßform im Südgebiet der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur unbekannt ist, kann sie wahrscheinlich durch Vermittlung der Theiß-Kultur mit anderem



zusammen nach Aszód gelangt sein. Dieselbe Wegstrecke und Vermittlung sind wahrscheinlich für das Erscheinen der eingeritzten, mit Stichen ausgefüllten Bandverzierung in Aszód verantwortlich (KALICZ 1985, Abb. 85.2). Der Vinča-Kultur sind noch mehrere Details zuzueignen, sie sind allerdings allgemeiner als diejenigen, die in dem angegebenen Themenkreis untersucht wurden, und bei ihrem Erscheinen kann sowohl die von der Tiefebene als auch die transdanubische Wegstrecke eine Rolle gespielt haben. Von ihnen sei nur eines erwähnt, das mit stichen ausgefüllten verzierte Fußfragment (KALICZ 1985, Abb. 85.2), das über Csőszhalom nach Aszód gekommen sein kann.

Die Butmir-Kultur ist nur für die Verbreitung eines einzigen Gefäßtyps im Karpatenbecken verantwortlich, und zwar für das sog. pilzförmige Gefäß oder den "Butmirtopf", der am frühesten nur in der Sopot-Kultur in Transdanubien und in der frühesten, der formativen, und der frühklassischen Phase der Lengyel-Kultur, also auch in Aszód auftaucht, aber in das gesamte westliche Gebiet der frühen Lengyel-Kultur gelangte und, wie weiter oben gesehen, auch in Mähren vorkommt. Vermittler konnte die Sopot-Kultur sein.

### Zusammenfassung

Nach den bisherigen Ausführungen stellt sich nun zusammenfassend die Frage, ob man sich mit der Kenntnisnahme der aus irgendeinem unbekannten Grund in Aszód bedeutender gewordenen Beziehungen der Lengyel-, Theiß- und Csőszhalom-dülő-Kultur begnügen kann. Diese vielen bekannt gemachten gemeinsamen Züge durchdringen die gemeinsame Stellung und Ordnung, das Alltagsleben und dessen unterschiedlichste Gegenstände, dringen in den Bestattungsritus und in fast alle Details der geistigen Sphäre und Sachkultur ein. Dies sind die Faktoren, die Aszód von den übrigen Fundorten der östlichen

Gruppe der Lengyel-Kultur unterscheiden. Danach kann auch gefragt werden, ob Aszód ein Fundort einzig nur der Lengyel-Kultur ist. Aber man kann auch fragen, ob Aszód nicht ein Fundort der Theiß-Kultur oder der Mischkultur der nördlichen Tiefebene (wie z. B. Csőszhalom-dülő) ist. Ich meine, beide Seiten der Frage sind berechtigt, da bei Aszód in seiner Gänze der Anteil der transdanubischen und der Tiefebenelementen mit 50–50 % angenommen werden kann, aber vielleicht das Gewicht der Tiefebenelemente noch größer ist. Dies ist nicht mehr nur mit dem Begriff der Beziehung zu verstehen, sondern man muss zu der Feststellung kommen, dass Aszód ein ebensolcher Mischkulturfundort ist wie die horizontale Siedlung von Csőszhalom. Offensichtlich ist Aszód nicht eine Siedlung mit voneinander trennbarer Lengyel- und Theiß-Kultur, sondern eine gemeinsame Siedlung mit den Spezifika und dem Fundmaterial der Lengyel- und der Theiß-Kultur, ihrer miteinander verflochtenen Mischkultur.

In den obigen Ausführungen ist deutlich geworden, dass Aszód im materiellen und geistigen Bereich so viele aus der Lengyel- und der Theiß-Kultur sowie der die horizontale Siedlung von Csőszhalom zustandebringenden Mischkulturen stammende Erscheinungen enthält, dass sie bei einfachen Beziehungen unverstündlich wären. Dies ist vorerst damit zu erklären, dass Aszód am Schnittpunkt der wichtigsten Kontaktierungswegstrecken des Karpatenbeckens liegt und die engste Beziehung in der Frühphase des Spätneolithikums zwischen ihm und der Tiefebene entstand, besonders zur nördlichen Tiefebene. Diese Beziehungen konnten das oben angedeutete Maß erst mit dem Erscheinen der Menschen der Tiefebene erreichen, die ihre Riten und Bräuche mitbrachten und friedlich mit der Lengyel-Gemeinschaft verschmolzen, mit der sie gemeinsam die Siedlung und Bestattungsgruppen von Aszód-Papi földek in der ersten Hälfte des 5. Jt. v. Chr. schufen.

### Anmerkungen

- 1 Zseliz: TOMPA 1937, Taf. 8.3; TOMPA 1942, Taf. 1.12–13; KALICZ–SCHREIBER 1969; KALICZ–MAKKAY 1972, Abb. 6.1–3, FÁBIÁN 2005; M. VIRÁG 2000, Abb. 2–8, usw.; Szakálhát: CSALLÁNY 1939; KALICZ–MAKKAY 1972, Abb. 7–8; GOLDMAN 1978; RACZKY–ANDERS 2003, Abb. 6–7, usw.
- 2 Erzsébet Bácskays Geländebegehungssammlung in den 1980er Jahren, der ich hiermit danke für die Überlassung der Bekanntgabe.
- 3 Wegen der kleinflächigen Ausgrabungen ist schwer zu entscheiden, ob die wenigen Gräber an mehreren Fundorten der Umgebung von Nitra/Nyitra/Neutra wirklich

zu Gräberfeldern gehörten. Wohl scheint die kleinere Gräbergruppe (mit 6 Gräbern) der publizierten Fläche von 1000 m<sup>2</sup> des Fundortes Nitra-Mikov Dvor von den Siedlungsobjekten abgesondert zu sein, doch reicht die Größe der freigelegten Fläche nicht aus, diese Frage zu entscheiden (BŘEZINOVÁ 1999, 19–38; FARKAŠ 2002, 24, 42). Dasselbe gilt für die 20 Gräber von Mlynarce (NOVOTNÝ 1958, 12–13, im deutsch erschienenen Text: 1958, 11).

- 4 Bei der Freilegung von 18 Bauten in Mosonszentmiklós fand Ildikó Egri keine Gräber, jedenfalls erwähnt sie sie nicht (EGRI 2003, 104–106). András Figler legte bei



- seiner kleineren Ausgrabung am anderen Fundort von Mosonszentmiklós vier Gräber der Zseliz-Kultur nahe beieinander frei, sie bildeten also eine kleinere Gruppe. Ob diese Gräber zu einem selbstständigen Gräberfeld gehört haben, ist unbekannt. Hiermit bedanke ich mich bei András Figler für seine briefliche Information. In Balatonszemes-Bagódomb fand Viktória Kiss am TLBK-Fundort auf einer Fläche von fast 28 000 m<sup>2</sup>, nur sechs Siedlungsbestattungen (KISS 2003, 139–140; KISS–SEBŐK 2007, 116–117).
- 5 Die bis 1999 bekannt gewordenen Bestattungen der frühen und späten Gruppen der ALBK fasste Hargita Oravec zusammen (ORAVECZ 1998–1999, 43–62).
  - 6 Die besten Beispiele dafür bieten die vor allem späten ALBK-Fundorte der im vergangenen Jahrzehnt vorgenommenen großflächigen Ausgrabungen von Polgár bis Hajdúnánás, bei denen allen einige, ja sogar zahlreiche "Siedlungsbestattungen" (1–11 Gräber) und in Polgár-Kenderföld sogar insgesamt 18 Gräber gefunden wurden (DANI–V. SZABÓ 2003, 192).
  - 7 In erster Linie zu erwähnen sind Füzesabony-Gubakút: DOMBORÓCZKI 1997, 22; 26–27; Mezökövesd-Mocsolyás: KALICZ–KOÓS 1997, 30–31, 33; KALICZ–KOÓS 2000, 45–76; KALICZ–KOÓS 2001, 25–44; Tiszalúc-Sarkadpuszta: ORAVECZ 1998–1999, 43–62.
  - 8 Horizontale Siedlungen gibt es im gesamten Verbreitungsgebiet, doch die mehrschichtigen Tellsiedlungen sind nur für die südliche Tiefebene typisch.
  - 9 Freigelegt wurden in Öcsöd-Kovácsalom auf 1025 m<sup>2</sup> 46 Gräber, in Vésztő Mágor auf 220 m<sup>2</sup> 27 Gräber, in Szegvár-Tüzköves auf 1400 m<sup>2</sup> 77 Gräber, in Kökénydomb auf ca. 2200 m<sup>2</sup> 20 Gräber, in Gorza auf ca. 1450 m<sup>2</sup> 50 Gräber, in Csóka 13 "Siedlungsbestattungen". In der Tellsiedlung der Herpály-Kultur von Berettyóújfalu fanden sich auf ca. 800 m<sup>2</sup>, 44 überwiegend Säuglings- und Kleinkinderbestattungen (KALICZ–RACZKY 1984, 134–135; KALICZ–RACZKY 1987, 121–122).
  - 10 In Aszód legten wir auf einem etwas über 0,5 ha großen Gebiet, das die große zusammenhängende Fläche und die gesonderten kleineren Sondagergräber umfasst, insgesamt 224 numerierte Gräber frei, die etwas mehr Bestattungen enthalten, als ihre Zahl beträgt. Der Fundort enthält auch Fragmente vieler durch Siedlungsgruben zerstörter Skelette.
  - 11 BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 414. Die Autorin erwähnt auch, dass sie Csőszhalom wegen der Schweineunterkiefer für die direkte Übergangsstation zur (Tiszapolgár-) Phase I von Basatanya hält.
  - 12 Unveröffentlicht. Die Funde liegen im UNM.
  - 13 KOREK: A tiszai kultúra (Die Theiß-Kultur). Kandidatendissertation-Mskr., 1972, 297–298. Nach J. Csallós, K. Hegedüs' und eigener Ausgrabung; LICHTER 2002, 222.
  - 14 S. Bökönyi veröffentlicht anders als J. Dombay Schweineunterkiefer aus fünf Gräbern (BÖKÖNYI 1960, 88–89).
  - 15 Ida Bognár-Kutzián stellte schon 1963 fest, dass die Theiß-Herpály-Csőszhalom-Kultur eine grundsätzliche Rolle bei der Entstehung der Tiszapolgár-Kultur gespielt hat (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 506–507). Diese Ansicht bestätigen die Tell-Ausgrabungen von Zsáka-Várdomb (N. Kalicz' Ausgrabung 1956), Berettyóújfalu-Herpály und Szilhalom, bei denen in den Protiszapolgár-Schichten die zweifellosen Übergangsformen der Keramik zu Tiszapolgár beobachtet werden konnten (KALICZ–RACZKY 1984, 90; KALICZ–RACZKY 1987, 111, 125).
  - 16 Die Information über den Fundort Hajdúnánás-Ficsoritó verdanke ich Katalin Kovács und Gábor Váczi. Nach Abschluss des Manuskripts erschien die zwei Gräber des Gräberfeldes analysierende Studie beider Autoren, und in dieser erwähnen sie die Beigabe eines Schweineunterkiefers und der Eberzahnlamellenanhänger. (KOVÁCS–VÁCZI 2007, 397–409).
  - 17 Geländebegehung von Nándor Kalicz und János Makay 1971.
  - 18 János Banners Grabungsveröffentlichungen 1930–1951
  - 19 Für die Information über den Fund von Tiszapüspöki danke ich Katalin Kovács.
  - 20 Unter dem Namen Spondylus erwähne ich alle Meeremuschelarten, die in Aszód zu finden sind.
  - 21 Auch wenn die Verfasser auf ihren Karten vor allem die mittelneolithischen Fundorte angeben, zeigt die Verbreitung der mittel- und spätneolithischen Fundorte gemeinsam klar die Wegstrecke der Meeremuschel von der Ägäis und dem Adriatischen Meer bis zur Savemündung (KALICZ–SZÉNÁSZKY 2001, Abb. 1). Die Rolle der Donau bei der Verbreitung ist noch nicht klar genug, sie kann aber ähnlich wichtig gewesen sein wie die der Theiß.
  - 22 Die chronologische Stellung der nordostbalkanischen Harpunen entspricht unserer Frühkupferzeit.
  - 23 Hinsichtlich der Echtheit der aus Potporanj veröffentlichten "Harpunen" und mit ähnlicher Technik hergestellten sonstigen geschnitzten Geweihgegenstände habe ich starke Zweifel.
  - 24 J. H. Gaul stellte die Fundtypen tabellarisch dar (GAUL 1948, 106).
  - 25 Die Harpunen hat István Zalai-Gaál zusammengefasst und überzeugend für ihre Funktion beim Fischfang Stellung bezogen (ZALAI-GAÁL 2003, 21–32).
  - 26 Es sei angemerkt, dass die typischen dreiteiligen kleinen Lengyel-Becher mit Ritzverzierung und Bemalung auch in Csőszhalom-dülő vorkommen, was die wechselseitigen Zusammenhänge belegt (RACZKY et al. 2002, Abb. 3.4, 6; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.1–4).
  - 27 Es wurde als Urne im Brandgrab 201 verwendet. Es gibt kein Bild davon.
  - 28 Die Autoren danken Frau Viera Němejcová-Pavúková dafür, dass sie ihnen die noch unveröffentlichten Funde gezeigt hat.
  - 29 Hiermit bedanke ich mich bei Péter Straub für die Information.
  - 30 KOREK 1972, Kisköre: Taf. 19.12, Taf. 20.5–7, 9–10, 12–15, Taf. 21.6–7, Taf. 26.11, Taf. 28.7, Taf. 29.3, Taf. 30.18, Taf. 31.7, 9; Szerencs: Taf. 32.1, 5, 10–11, 14, Taf. 33.8, Taf. 34.5–6, 10, 11, 13, Taf. 35.6, 8, 14, Taf. 36.3–4; Szegvár: Taf. 48.5, 7
  - 31 Früher betrachtete die ungarische Forschung die hier genannte früheste oder formative Phase I als die späteste



- Phase der Szakálhát-Kultur oder als Übergang von der Szakálhát- zur Theiß-Kultur.
- 32 Auch wenn die Bemalungsweise der Herpály-Kultur in der Tellsiedlung überwiegend schwarz war, unterschied sie sich dennoch grundsätzlich von der schwarzen Bemalung in der Theiß-Kultur.
  - 33 Diesbezüglich lieferten die neuen, hervorragend dokumentierten Ausgrabungen gute Beispiele von den Fundorten Öcsöd, Kovácsalom und Hódmezővásárhely-Gorzsa.
  - 34 Die komplizierten Verhältnisse zeigen sich darin, dass drei Autoren (KALICZ 1994; KALICZ 2007; PAVÚK 2007; RACZKY et al. 2007) selbst noch zuletzt den historischen Prozess und die Chronologie dieses Gebietes verschieden beurteilten.
  - 35 Leider kann der Fundort Čičarovce nicht klar beurteilt werden. Er scheint nämlich zur Gruppe der Fundorte Typ Csőszhalom zu gehören. Zwar finden sich in Csőszhalom in der Tellsiedlung auch Keramikfragmente der Theiß-Kultur, aber bei weitem nicht in dem Maße wie an dem längst bekannten Fundort Čičarovce, wo die ritzierten Scherben der Theiß-Kultur etwa die Hälfte der verzierten Keramik ausmachen. Das ist deshalb auffällig, weil die Theiß-Keramik dort, wo sie als Fremdimport erscheint (Csőszhalom, Herpály), nicht den Anteil hat wie in Čičarovce. Deshalb tauchte der Gedanke auf, dass dort die bemalte Keramik vom Typ Csőszhalom und die ritzierte Theiß-Keramik nicht zeitgleich sind. Früher mochte dort ein selbstständiger Fundort der Theiß-Kultur oder eventuell ein solcher gewesen sein, der der horizontalen Siedlung von Csőszhalom ähnelte, und später ließ sich die Csőszhalom-Gruppe (Tell-Fundmaterial) auf der früheren Siedlung nieder, wodurch die Mischung der Funde entstand. Infolgedessen können meiner Ansicht nach die schwarz-bemalten Fragmente zur Theiß-Kultur gehören, weil diese Bemalungsart in den klassischen Tellschichten von Csőszhalom fehlt (KALICZ 1994, 266).
  - 36 Ausnahmen davon waren nur zwei ganz südliche Tellsiedlungen (Tápé-Lebő-Felsőhalom und Battonya-Parázstanya), da sie sich mit ihrem früheren Beginn südlicheren Gebieten anschlossen.
  - 37 Noch unerforscht ist, ob der schwarze Farbstoff des Mittelneolithikums mit dem im Spätneolithikum verwendeten "Bitumen" identisch war.
  - 38 Beim Material dieser Farbe dachte J. Csalog an Birken- und Buchenharz. Der vor 30 Jahren durch das Ölforschungslaboratorium von Szolnok vorgenommenen Bestimmung gemäß stammte das Rohmaterial Bitumen aus Siebenbürgen. Auch J. Korek stellte auf Grund der chemischen und physikalischen Untersuchung von I. Lengyel eindeutig fest, dass das Material der als dicke Schicht aufgetragenen schwarzen Farbe Bitumen war (KOREK 1987, 54–55; KOREK 1990, 61). Den neuesten Untersuchungen nach entspricht das alte Untersuchungsergebnis nicht mehr "der Realität". Bei der grundlegend neuen Feststellung sollte man wieder Birkenharz und Nadelbaumharz annehmen. Die neuen Ergebnisse verdanke ich der mündlichen Mitteilung von Pál Raczky. Die Herkunftsprobleme wurden damit nicht gelöst.
  - 39 Es ist vorstellbar, dass die Verwendung des "Bitumens" schon früher, auch in der ALBK vorkam, doch in dieser Kultur entwickelte sich die schwarze Bemalung zu einem anderen Verfahren.
  - 40 Siehe Anm. 40
  - 41 Ich danke István Zalai-Gaál für die Information. Bei den großflächigen Ausgrabungen der Lengyel-Kultur fanden sich seiner Mitteilung gemäß sogar mehrere Harpunen.
  - 42 J. Chapmans Vorstellung kann nicht zugestimmt werden, der sich diesen leicht krümelnden Gegenstand beim Weben im waagrecht bewegten Zustand denkt (CHAPMAN 1981, 122–124), und dies hält auch János Makkay für akzeptabel (MAKKAY et al. 1996, 128).
  - 43 Natürlich hat bei dieser Bestimmung neben den Äußerungen der Siedlungs- und Bestattungserscheinungen und der geistigen Kultur die größte Rolle die sich in vielfältigen Varianten zeigende Einheit der Aszóder und Tiefebenen- (vor allem Nordtiefebenen-) -keramik gespielt. Doch ist auch einzugestehen, dass wir die damalige Bedeutung der Keramik überbewerten und die ihr von der Archäologie in den historischen Prozessen gegebene grundsätzliche Rolle nicht dem wahren Gewicht gemäß untersuchen.

## BIBLIOGRAPHIE

- |                    |   |
|--------------------|---|
| ANDERS 2005        | A. ANDERS, <i>Hajdúnánás, Eszlári út</i> . In: Régészeti kutatások Magyarországon 2004. – Archaeological Investigations in Hungary 2004. Budapest 2005, 227–228.  |
| ANDERS et al. 2006 | ANDERS A.–RACZKY P.–NAGY E. GY., <i>Hajdúnánás Eszlári út</i> . In: Régészeti kutatások Magyarországon 2005. – Archaeological Investigations in Hungary 2005. Budapest 2006, 252.   |
| ANDERS–NAGY 2007   | A. ANDERS–E. GY. NAGY, <i>Late Neolithic burial rites at the site of Polgár-Csőszhalom dűlő</i> . In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), <i>The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe</i> . Krakow 2007, 83–96. |
| ANTONI 1982        | ANTONI J., <i>Őskori elődeink Csabdiában</i> . In: Fitz J. (szerk.), <i>Régészeti kutatások a Dunántúlon I</i> . Kiállítási vezető. Székesfehérvár 1982.  |



- BAČKALOV 1979 A. BAČKALOV, *Predmeti od kosti i roga u preneolitu i neolitu Srbije. – Bone and antler objects in the Pre-Neolithic and Neolithic of Serbia*. Beograd 1979.
- BÁNFFY 1997 E. BÁNFFY, *Cult objects of the neolithic Lengyel Culture*. Archaeolingua – Series Minor. Budapest 1997.
- BÁNFFY 2007 E. BÁNFFY, *Cultural contacts between Neolithic Eastern and Western Hungary (the finding of the 1957 Csöszhalom excavation)*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 71–81.
- BANNER 1930 BANNER J., *A kökénydombi neolithkori telep. – Die neolithische Ansiedlung von Kökénydomb*. DolgSzeg 6 (1930) 49–158.
- BANNER 1932 BANNER J., *A kopáncsi és kotacparti neolithikus telepek és a tiszai kultúra III. periódusa. – Die neolithischen Ansiedlungen von Hódmezővásárhely-Kopáncs und Kotacpart und die III. Periode der Theiss-Kultur*. DolgSzeg 8 (1932) 1–48.
- BANNER 1933–1934 BANNER J., *Neolithikus telep a kopáncsi Kiss-tanyában. – Neolithische Ansiedlung in der Kiss-Farm bei Kopáncs*. DolgSzeg 9–10 (1933–3194) 30–41.
- BANNER 1942 BANNER J., *Hódmezővásárhely története a honfoglalás koráig. A legrégibb időktől a bronzkor kialakulásáig. Hódmezővásárhely 1942*.
- BANNER 1951 BANNER J., *A harmadik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. – The third excavation on the Kökénydomb at Hódmezővásárhely*. ArchÉrt 78(1951)27–36.
- BANNER 1960 J. BANNER, *The Neolithic settlement on the Kremenýák Hill at Csóka/Čoka*. Acta ArchHung 12 (1960) 1–56.
- BANNER–FOLTINY 1945 BANNER J.–FOLTINY I., *Újabb ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. – Neuere Ausgrabung im Kökénydomb bei Hódmezővásárhely*. FolArch 5 (1945) 8–34.
- BANNER–KOREK 1949 BANNER J.–KOREK J., *A negyedik és ötödik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. – Les campagnes IV et V des fouilles pratiquées au Kökénydomb de Hódmezővásárhely*. ArchÉrt 76 (1949) 9–25.
- P. BARNA 2007 J. P. BARNA, *A new site of the Lengyel culture in Sormás-Törökföldek (County Zala, South-Western Transdanubia)*. Preliminary report. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 365–380.
- BÖKÖNYI 1960 BÖKÖNYI S., *A lengyeli kultúra gerinces faunája I. – Die Vertebratefauna der Fundorte der Lengyel-Kultur*. JPMÉ 1960, 85–133.
- BŘEZINOVÁ 1999 G. BŘEZINOVÁ, *Neolitické nálezy z Nitry-Mikovo Dvora. – Neolithische Funde aus Nitra Dvor*. In: I. Kuzma (ed.), *Otázky neolitu a eneolitu našich krajín – 1998*. Nitra 1999, 19–38.
- BRUKNER 1965 B. BRUKNER, *Neolitiski i ranoeneolitiski sloj na Gomolavi 1965–1966 godine. – Neolithic and Early Eneolithic layer at Gomolava 1965–1966*. RVM 14 (1965) 137–175.
- CANTACUZINO–MORINTZ 1963 Gh. CANTACUZINO–S. MORINTZ, *Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest)*. Dacia 7 (1963) 27–69.
- CHAPMAN 1981 J. CHAPMAN, *The Vinča Culture of South-East Europe I-II*. BAR-IS 117, Oxford 1981.
- CSALLÁNY 1939 G. CSALLÁNY, *Gesichtsdarstellungen auf Gefäßen der Theiß-Kultur*. Germania 23 (1939) 42–46.
- CSALOG 1958 J. CSALOG, *Das Wohnhaus "E" von Szegvár-Tűzköves und seine Funde*. Acta ArchHung 9 (1958) 95–114.
- DANI–V. SZABÓ 2003 DANI J.–V. SZABÓ G., *Polgár-Kenderföld, Majoros tanya*. In: Régészeti kutatások Magyarországon 2000. – Archaeological Investigations in Hungary 2000. Budapest 2003, 192.
- DETEV 1954 P. DETEV, *Selištnata mogila pri s Bikovo. – Tell pres du village de Bikovo*. GMPO 1954, 151–193.
- DOMBAY 1939 DOMBAY J., *A zengővárkonyi őskori telep és temető. – The prehistoric settlement and cemetery at Zengővárkony*. ArchHung 23. Budapest 1939.



- DOMBAY 1960 J. DOMBAY, *Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony*. ArchHung 37. Budapest 1960.
- DOMBORÓCZKI 1997 DOMBORÓCZKI L., *Füzesabony-Gubakút. Újkőkori telep a Kr. e. VI. évezredből. – Füzesabony-Gubakút. Late Neolithic village from the 6<sup>th</sup> Millennium B.C.* In: P. Raczky, T. Kovács, A. Anders (eds.), *Utak a múltba. – Paths into the past*. Budapest 1997, 19–27.
- DONEUS 2001 M. DONEUS, *Die Keramik der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage von Kamegg, Niederösterreich*. Wien 2001.
- DRAȘOVEAN 1996 F. DRAȘOVEAN, *Cultura Vinča târzie (Faza C) în Banat. – Die späte Vinča-Kultur (Stufe C) im Banat*. Timișoara 1996.
- DUMITRESCU 1927–1932 H. DUMITRESCU, *Rapport sur les sondages de Grădiește-Fundeanca, Dacia 3–4 (1927–1932)*
- EGRY 2003 EGRY I., *Egy újkőkori falu a Dunántúlon: Mosonszentmiklós-Egyéni földek*. In: Visi Zs., Nagy N. (szerk.), *A magyar régészet az ezredfordulón*. Budapest 2003, 104–106.
- FÁBIÁN 2005 FÁBIÁN Sz., *Arcos edénytöredékek a zselízi kultúra lelőhelyéről, Szécsény-Ültetésről*. ArchÉrt 130 (2005) 5–20.
- GARAŠANIN 1979 M. GARAŠANIN, *Centralnobalkanska zona*. In: Benac, A. (szerk.), *Prasitorija Jugoslavenskih Zemalja II. neolitsko doba*. Sarajevo 1979, 79–212.
- GAUL 1948 J. H. GAUL, *The Neolithic in Bulgaria*. American School of research. Bulletin 16, Cambridge Massachusetts 1948.
- GAZDAPUSZTAI 1963 GAZDAPUSZTAI GY., *Későneolitikori telep és temető Hódmezővásárhely-Gorzsa. – Siedlung und Friedhof aus dem Spätneolithikum in Hódmezővásárhely, Gorzsa*. MFMÉ 1963, 21–48.
- GEORGIEV–ANGELOV 1952 G. GEORGIEV–I. ANGELOV, *Razkopki na seliščnata mogila do Ruse prez 1948–1949 I*. Izvestija na Arheologičeskij Institut 18 (1952) 119–194.
- GODŁOWSKA 1985 M. GODŁOWSKA, *Bemerkungen zu Nutzung der Salzquellen im Neolithikum von Malopolska*. JMV 68 (1965) 121–129.
- GOLDMAN 1978 GY. GOLDMAN, *Gesichtsgefäße und andere Menschendarstellungen aus Battonya*. BMMK 5 (1978) 13–60.
- GOLDMAN 1978a GOLDMAN GY., *Battonya-Gödrösök. – Eine neolithische Siedlung in Südost-Ungarn*. Békéscsaba 1978.
- GOLDMAN 1984 GY. GOLDMAN, *Battonya-Gödrösök, eine neolithische Siedlung in Südost-Ungarn*. Békéscsaba 1984.
- HANSEN et al. 2005 S. HANSEN–A. DRAGOMAN–A. REINGRUBER–N. BEBECKE ET AL., *Pietrele – Eine kupferzeitliche Siedlung an der Unteren Donau. Bericht über die Ausgrabung im Sommer 2005*. Eurasia Antiqua 12 (2005) 1–62.
- HEGEDŰS 1982–1983 K. HEGEDŰS, *The settlement of the neolithic Szakálhát-group of at Csanytelek-Újhalastó*. MFMÉ 1982–1983 (1985) 7–54.
- HEGEDŰS–MAKKAY 1987 K. HEGEDŰS–J. MAKKAY, *Vésztő-Mágor – a settlement of the Tisza culture*. In: L. Tóth, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza Region*. Budapest-Szolnok 1987, 85–103.
- HORVÁTH 1982 F. HORVÁTH, *A gorzsai halom későneolit rétegei. – The Late Neolithic Stratum of the Gorzsa Tell*. ArchÉrt 109 (1982) 201–222.
- HORVÁTH 1987 F. HORVÁTH, *Hódmezővásárhely-Gorzsa. – A settlement of the Tisza culture*. In: L. Tóth, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza Region*. Budapest-Szolnok 1987, 37–46.
- HORVÁTH 1990 HORVÁTH F., *Hódmezővásárhely-Gorzsa. – Eine Siedlung der Theiß-Kultur*. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Alltag und Religion – Jungsteinzeit in Ungarn*. Frankfurt am Main 1990, 35–51.
- HORVÁTH 2005 HORVÁTH F., *Gorzsa. Előzetes eredmények az újkőkori tell 1978 és 1996 közötti feltárásából. – Gorzsa. Preliminary results of the excavation of the Neolithic tell between 1978–1996*. In: Paluch T., Tóth K. (szerk.), *Hétköznepok Vénuszai. Hódmezővásárhely 2005*, 51–83.
- HORVÁTH–PALUCH 2005 HORVÁTH F.–PALUCH T., *A kiállított tárgyak katalógusa. – Állandó régészeti kiállítás a Hódmezővásárhelyi Tornyai János Múzeumban*. In:



- Paluch T., Tóth K. (szerk.), Hétköznapi Vénuszai. Hódmezővásárhely 2005, 247–292.
- ILON 2007 ILLON G. (ed.), *Százszor szépek – Emberábrázolás az őskori Nyugat-Magyarországon. – Die Wunderschönen – Menschendarstellung im urzeitlichen Westungarn*. Szombathely 2007, 112–113.
- JANKOVICH et al. 1989 JANKOVICH B. D.–MAKKAY J.–SZŐKE M. B., *Békés megye Régészeti Topográfiája. A szarvasi járás*. MRT 8. Budapest 1989.
- KACZANOWSKA et al. 1986 M. KACZANOWSKA–J. KAMIENSKA–J. K. KOZŁOWSKI, *Kontakte zwischen der Lengyel-Kultur und der Kultur mit Stichbandkeramik in Südpolen*. In: B. Chropovský, H. Friesinger, (Hrsg.), Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur. Nitra-Wien 1986, 95–120.
- KACZANOWSKA-KOZŁOWSKI 1991 M. KACZANOWSKA-KOZŁOWSKI, *Spaltindustrie der Lengyel-Kultur aus Svodin, Slowakei*. Warszawa-Krakow, 1991.
- KALICZ 1969 N. KALICZ, *Einige Probleme der Lengyel-Kultur in Ungarn*. ŠtZ 27 (1969) 177–205.
- KALICZ 1974–1975 N. KALICZ, *Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód*. MittArchInst 1974–1975, 5–33.
- KALICZ 1975–1976 N. KALICZ, *Neue Forschungen bezüglich der Lengyel-Kultur in Ungarn*. SPFFBU 20–21 (1975–1976) 31–61.
- KALICZ 1985 KALICZ N., *Kőkori falu Aszódon. – Neolithisches Dorf in Aszód*. Múzeumi Füzetek 32. Aszód 1985.
- KALICZ 1989 N. KALICZ, *Chronologische und terminologische Probleme im Spätneolithikum des Theißgebietes*. In: S. Bökönyi (ed.), Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern connections. VariaArchHung 2 Budapest 1989, 103–122.
- KALICZ 1994 N. KALICZ, *Wenden des Spätneolithikums im Oberen Theißgebiet*. JAMÉ 26 (1994) 263–290.
- KALICZ 1998 N. KALICZ, *Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns*. Archaeolingua-Series Minor 10. Budapest 1998.
- KALICZ 2006 N. KALICZ, *Die Bedeutung der schwarzen Gefäßbemalung der Lengyel-Kultur aus Aszód (Kom. Pest, Ungarn)*. Annales Banatului SN. Arheologie-Istorie XI. 1 (2006) 135–157.
- KALICZ–KOÓS 2000 KALICZ N.–KOÓS J., *Település a legkorábbi újkőkori sírokkal Északkelet-Magyarországról. – Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn*. HOMÉ 39 (2000) 45–76.
- KALICZ–KOÓS 2001 N. KALICZ–J. KOÓS, *Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn*. PreAlp 37 (2001) 45–79.
- KALICZ et al. (manuscript) KALICZ N.–KREITER A.–TOKAI Z. M., *A neolitikum történeti és kronológiai kérdései Becsehely-Bükkaljai dűlő lelőhelyen*. MOMOS IV. Őskoros kutatók IV. összefüvetelének konferenciakötete. Debrecen 2007.
- KALICZ et al. 2007 KALICZ N.–KREITER E.–Z. M. TOKAI, *Die Rolle der Sopot-Kultur in der Entstehung Lengyel-Kultur auf Grund der neuen Ausgrabungen in Südwestungarn*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe. Krakow 2007, 30–47.
- KALICZ–MAKKAY 1972 N. KALICZ–J. MAKKAY, *Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn*. In: F. Bachmayer et al. (Hrsg.), Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn. Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums. Neue Folge 7. Wien 1972, 9–15.
- KALICZ–MAKKAY 1977 N. KALICZ–J. MAKKAY, *Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene*. StudArch 7. Budapest 1977.
- KALICZ–RACZKY 1984 N. KALICZ–P. RACZKY, *Preliminary report on the 1977–1982 excavations at the Neolithic and Bronze Age Tell settlement of Berettyóújfalu-Herpály*. Acta ArchHung 36 (1984) 85–136.
- KALICZ–RACZKY 1986 KALICZ N.–RACZKY P., *Ásatás Berettyóújfalu-Herpály neolitikus és bronzkori tell-településén 1977–1982 között. I. Újkőkor (Neolitikum)*. BiMÉ 4–5 (1986) 63–127.

- KALICZ–RACZKY 1987 N. KALICZ–P. RACZKY, Berettyóújfalú-Herpály - A settlement of the Herpály culture. In: L. Tóth, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region*. Budapest-Szolnok 1987, 11–27.
- KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984 N. KALICZ–R. KALICZ-SCHREIBER, *Aszód – Siedlungswesen und Wirtschaft einer Siedlung aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Nordostungarn*. MUAG 33–34 (1983–1984) 309–325.
- KALICZ–SCHREIBER 1969 KALICZ N.–SCHREIBER R., *Ötezeréves istenképek Budapest határában*. „Budapest” 7 (1969) 35–37.
- KALICZ–SZÉNÁSZKY 2001 N. KALICZ–J. SZÉNÁSZKY, *Spondylus-Schmuck im Neolithikum des Komitat Békés, Südostungarn*. PZ 76/1 (2001) 24–54.
- KAMIENSKA–KOZŁOWSKI 1970 KAMIENSKA–K. KOZŁOWSKI, *The Lengyel and Tisza Cultures*. In: T. Wiślański (ed.), *The Neolithic in Poland*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, 76–143.
- KÁROLYI 2004 KÁROLYI M., *Napszülöttek – Savaria földjének ősi kultúrái a rómaiak előtt. – Ancient cultures of Savaria before the romans*. Szombathely 2004.
- KAZDOVÁ 1984 E. KAZDOVÁ, *Tešetice-Kyjovice I. Starší stupeň kultury s moravskou malovanou keramikou*. Brno 1984.
- KAZDOVÁ 2002 E. KAZDOVÁ, *Antropomorfní nádoba lengyelské kultury z Tešetic-Kyjovic, JZ Morava. – Anthropomorphic vessel of Lengyel culture from Tešetice-Kyjovice, SW Moravia*. In: I. Cheben, I. Kuzma (eds.), *Otázky Neolitu a Eneolitu Našich Krajín – 2001*. Nitra 2002, 129–136.
- KISS 2003 KISS V., *Balatonszemes, Bagó-domb*. In: *Régészeti kutatások Magyarországon 2001. – Archaeological Investigations in Hungary 2001*. Budapest 2003, 139–140.
- KISS–SEBŐK 2007 KISS V.–SEBŐK K., *Balatonszemes Bagódomb*. In: Belényesi K., Honti Sz., Kiss V. (szerk.), *Gördülő idő – Régészeti feltárások az M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán Zamárdi és Ordacsehi között*. Budapest 2007, 113–118.
- KOREK 1958 KOREK J., *Lebő-halmi ásátás 1950-ben. – The excavation at Lebőhalom in 1950*. ArchÉrt 85 (1958) 132–155.
- KOREK 1972 (manuscript) KOREK J., *A tiszai kultúra*. Kandidátusi disszertáció. Budapest 1972.
- KOREK 1987 J. KOREK, *Szegvár-Tűzköves – a settlement of the Tisza culture*. In: L. Tóth, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza region*. Budapest–Szolnok 47–60.
- KOREK 1989 J. KOREK, *Die Theiß-Kultur in der mittleren und nördlichen Theißgegend*. IPH 3. Budapest 1989.
- KOREK 1990 KOREK J., *Szegvár-Tűzköves – Eine Siedlung der Theiß-Kultur*. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Alltag und Religion – Jungsteinzeit in Ungarn*. Frankfurt am Main 1990, 53–69.
- KOREK–PATAY 1958 KOREK J.–PATAY P., *A bükk kultúra elterjedése Magyarországon. – Die Verbreitung der Bükk Kultur in Ungarn*. RégFüz. Ser II. 2. Budapest 1958.
- KOVÁCS–VÁCZI 2007 K. KOVÁCS–G. VÁCZI, *The cemetery of the Early Copper Age Tiszapolgár culture at Hajdúböszörmény-Ficsori-tó-dűlő*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 397–409.
- KOWALEWSKA-MARSZALEK 2004 A. KOWALEWSKA-MARSZALEK, *Wczesna faza kultury lendzielskiej na wyżynie Sandomierskiej. – The Early Stage of the Lengyel Culture on the Sandomierz Upland*. MatArchNH 24 (2004) 35–46.
- KULCZICKA-LECIEJEWICZOWA 1969 A. KULCZICKA-LECIEJEWICZOWA, *Pleszów (Nowa Huta) – osada neolityczna kultury ceramiki wstęgowej rytej i lendzielskiej. – Pleszów (Nowa Huta) - Neolithic settlement of the Linear Ceramic and the Lengyel culture*. MatArchNH 2 (1969) 7–124.
- LAZAROVICI–DRAȘOVEAN–MAXIM 2001 GH. LAZAROVICI–F. DRAȘOVEAN–Z. MAXIM, PARȚA, – *Monografie arheologică I. 1-2*. Timișoara 2001.



- LECH 1991 J. LECH, *The Neolithic-Eneolithic Transition in Prehistoric Mining and Siliceous Rock Distribution*. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche II*. Bonn 1991, 557–574.
- LICHARDUS–LICHARDUS-ITTEN 1995–1996 J. LICHARDUS–M. LICHARDUS-ITTEN, *Spätneolithische Funde von Čičarovce (Slowakei) und das obere Theißgebiet an den Schwellen zur frühen Kupferzeit*. Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 4–5 (1995–1996) 143–249.
- LICHARDUS–ŠIŠKA 1970 J. LICHARDUS–S. ŠIŠKA, *Záchranný výskum pohrebiska a sídliska lengyel-skej kultúry vo Svodine roku 1965. – Rettungsgrabung aus Gräberfeld und Siedlung der Lengyel-Kultur in Svodin im Jahre 1965*. SIA 18 (1970) 311–352.
- LICHTER 2001 CL. LICHTER, *Untersuchungen zu den Bestattungen des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums*. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Monographien Bd. 5, Mainz 2001.
- LIČKA–BAREŠ 1979 M. LIČKA–M. BAREŠ, *Antropomorfní nádoba lengyel-ské kultury z objektu Č. VI. 30 z Buštěhradu, okr. Kladno. – Das anthropomorphe Gefäß der Lengyel-Kultur aus dem Objekt Nr. VI/30 aus Buštěhrad (Besirk Kladno)*. SbNM A Hist 23, Praha 1979.
- MAKKAY 1967 J. MAKKAY, *A peculiar clay object of the Vinča culture. The Neolithic clay objects from Bicske*. ARegia 8–9 (1967–1968) 9–22.
- MAKKAY 1993 J. MAKKAY, *Pottery links between Late Neolithic cultures on the Pontic and Anatolia and the origins of the Hittites*. Anatolica 19 (1993) 117–128.
- MAKKAY et al. 1996 J. MAKKAY–E. STARNINI–M. TULOK, *Excavations at Bicske-Galagonyás (Part III) – The Notenkopf and Sopot-Bicske Phaes*. Trieste 1996.
- MARINESCU-BÎLCU 1974 S. MARINESCU-BÎLCU, *Cultura Precucuteni pe teritoriul României*. București 1974.
- MARTON 2004 T. MARTON, *Material Finds from Balatonszárszó, Neolithic Settlement: Connections with and without the TLPC Territory*. Antaeus 27 (2004) 81–86.
- MEDOVIĆ 2006 P. MEDOVIĆ, *Vojvodina u praistorija od neandertaloca do kelta*. Novi Sad 2006.
- MILLEKER 1938 F. MILLEKER, *Vorgeschichte des Banats 4. Neolithikum*. Starinar 13 (1938) 102–166.
- MÜLLER 1997 J. MÜLLER, *Neolithische und chalkolithische Spondylus – Artefakte. Anmerkungen zu Verbreitung Tauschgebiet und sozialer Funktion*. In: C. Becker (Hrsg.), *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südeuropa*. Festschrift für B. Hänsel. Internationale Archäologie. Studia Honoraria 1. Espelkamp 1997, 91–106.
- MÜLLER-KARPE 1968 H. MÜLLER-KARPE, *Handbuch der Vorfeldforschung, Band II. Jungsteinzeit*. Tafeln. München 1968.
- NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a V. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, *Charakter der Nach-Lužianky-Entwicklung der Lengyel-Kultur*. BĀMĚ 13 (1986) 225–232.
- NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b V. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, *Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodin in den Jahren 1971–1983*. SIA 34 (1986) 133–176.
- NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1995 V. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, *Svodin. Zwei Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur*. Band 1. Bratislava 1995.
- NEUGEBAUER 1995 J.-W. NEUGEBAUER, *Archäologie in Niederösterreich, Poysdorf und das Weinviertel*. St. Pölten-Wien 1995.
- NEUGEBAUER-MARESCH 1995 CH. NEUGEBAUER-MARESCH, *Mittelneolithikum: Die Bemaltkeramik*. In: E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch, E. Ruttkay. (Hrsgs.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. St. Pölten-Wien 1995, 57–107.
- NEUGEBAUER-MARESCH et al 2001 Ch. NEUGEBAUER-MARESCH–J.-W. NEUGEBAUER–K. GROSCHMIDT–U. RANDL–R. SEEMANN, *Die Gräbergruppe vom Beginn der Bemaltkeramik im Zentrum der Kreisgrabenanlage Fribritz-Süd, Niederösterreich*. PreAlp 37 (2001) 187–253.

- NOVOTNÝ 1958 B. NOVOTNÝ, *Slovensko mladšej dobe kamennej*. – Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit. Bratislava 1958.
- NOVOTNÝ 1962 B. NOVOTNÝ, *Lužianska skupina a počiatky maľovanej keramiky na Slovensku*. – The Lužianky group and the beginnings of painted pottery in Slovakia. Bratislava 1962.
- OHRENBURGER 1969 A. OHRENBURGER, *Die Lengyel-Kultur in Burgenland*. ŠtZ 17 (1969) 301–313.
- ORAVECZ 1998–1999 H. ORAVECZ, *Middle Neolithic burials at Tiszaföldvár – Data to the burial custom and social relations of the Alföld Linearband Pottery culture*. FolArch 47 (1998–1999) 43–62.
- OROSS 2004 K. OROSS, *Das neolithische Dorf von Balatonszárszó (Forschungen zwischen 2000–2002)*. Antaeus 27 (2004) 51–80.
- PATAY 1957 PATAY P., *A neolitikum a bodrogkeresztúri Kutyasoron*. – The Neolithic Period at Bodrogkeresztúr-Kutyasor. FolArch 9 (1957) 25–35.
- PAVÚK 1972 J. PAVÚK, *Neolithisches Gräberfeld in Nitra*. SIA 20 (1972) 5–105.
- PAVÚK 1981 J. PAVÚK, *Súčasný stav štúdia lengyelskej kultúry na Slovensku*. – The present state of knowledge of the Lengyel culture in Slovakia. PA 72 (1981) 255–299.
- PAVÚK 1994a J. PAVÚK, *Synchronisierung der Lengyel- und Theiß-Kultur*. Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur. Brno-Lódz 1994, 200–207.
- PAVÚK 1994b J. PAVÚK, *Santovka, eine bedeutende Fundstelle der Lengyel-Kultur in der Slowakei*. AKorr 24 (1994) 177.
- PAVÚK 1997 J. PAVÚK, *Kockovitě dózičky lengyelskej kultúry zo Santovky*. – Die würfelförmigen und zoomorphen Tondosen der Lengyel-Kultur aus Santovka. SPFFBU Řada Arch 46, M 2 (1997) 65–78.
- PAVÚK 1998 J. PAVÚK, *Hlavné výsledky výskumu lengyelskej kultúry v Žlkovciach*. – Substantial research results of the Lengyel culture site in Žlkovce. SIA 46 (1998) 169–186.
- PAVÚK 2004 J. PAVÚK, *Kommentar zu einem Rückblick nach vierzig Jahren auf die Gliederung der Lengyel-Kultur*. SIA 52 (2004) 139–160.
- PAVÚK 2007 J. PAVÚK, *Zur Frage der Entstehung und Verbreitung der Lengyel-Kultur*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 11–28.
- PETROVIĆ 1997 J. PETROVIĆ, *Paleolithic, Neolithic, Eneolithic*. In: Muzej Vojvodine – Stalna postavka – The Museum of Vojvodina, Permanent Exhibition. Novi Sad 1997, 12–28.
- PODBORSKÝ 1970 V. PODBORSKÝ, *Současný stav výskumu kultury moravskou malovanou keramikou*. – Der gegenwärtige Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik. SIA 18 (1970) 235–310.
- PODBORSKÝ 1985 V. PODBORSKÝ, *Tešetice-Kyjovice 2. Figurální plastika lidu moravskou malovanou keramikou*. Brno 1985.
- PODBORSKÝ 1993 V. PODBORSKÝ, *Praveke dejiny Moravy. Vlastiveda Moravská zeme a lid*. Brno 1993.
- RACZKY 1986 P. RACZKY, *The cultural and chronological relation of the Tisza region during the Late Neolithic, as reflected by the excavations at Öcsöd-Kovácsshalom*. BÁMÉ 13 (1986) 103–125.
- RACZKY 1987 P. RACZKY, *Öcsöd-Kovácsshalom – A settlement of the Tisza culture*. In: L. Tálás, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza region*. Budapest-Szolnok, 61–83.
- RACZKY 1990 P. RACZKY, *Öcsöd-Kovácsshalom – Eine Siedlung der Theiß-Kultur*. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Alltag und Religion – Jungsteinzeit in Ungarn*. Frankfurt am Main 1990, 71–95.
- RACZKY 1992 P. RACZKY, *The Tisza Culture of the Great Hungarian Plain*. SP 11–12 (1992) 162–176.
- RACZKY 1999–2000 P. RACZKY, *A unique face pot from the Öcsöd-Kovácsshalom settlement of the Tisza culture*. Acta ArchHung 51 (1999–2000) 9–22.



- RACZKY 2000 P. RACZKY, *Cultural Context of the Late Neolithic Site at Polgár-Csőszhalom (Hungary)*. In: St. Hiller, V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III – Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. Wien 2000, 405–414.
- RACZKY 2002 P. RACZKY, *Evidence of the contacts between the Lengyel and Tisza-Herpály-Csőszhalom culture of Polgár-Csőszhalom*. *BudRég* 36 (2002) 79–92.
- RACZKY 2004 P. RACZKY, *Polgár-Ferenci-hát*. In: *Régészeti kutatások Magyarországon 2002. – Archaeological Investigation in Hungary 2002*. Budapest, 2004, 257–258.
- RACZKY–ANDERS 2003 P. RACZKY–A. ANDERS, *The internal relations of the Alföld Linear Pottery culture in Hungary and characteristics of human representation*. In: E. Jerem, P. Raczky (Hrsg.), *Morgenrot der Kulturen – Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa*. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag. Budapest 2003, 155–182.
- RACZKY–ANDERS 2006 P. RACZKY–A. ANDERS, *Social dimensions of the Late Neolithic settlements of Polgár-Csőszhalom (Eastern Hungary)*. *Acta ArchHung* 57 (2006) 17–33.
- RACZKY et al. 1985 P. RACZKY–M. SELEANU–G. RÓZSA–CS. SIKLÓDI–G. KALLA–H. ORAVECZ–ZS. M. VIRÁG–E. BÁNFFY–S. BÖKÖNYI–P. SOMOGYI, *Öcsöd-Kovácsshalom. The Intensive Topographical and Archaeological Investigation of a Late Neolithic Site. Preliminary Report*. *MittArchInst* 14 (1985) 251–278.
- RACZKY et al. 1997 RACZKY P.–ANDERS A.–NAGY E.–KURUCZ K.–HAJDÚ ZS.–W. MEIER-ARENDT, *Polgár-Csőszhalom-dűlő – Újkőkor végi telep és sírok a Kr. V. évezredből. – Polgár-Csőszhalom-dűlő – Late Neolithic settlement and graves from the 5<sup>th</sup> Millennium B.C.* In: Raczky P., Kovács T., Anders A., (szerk.), *Utak a múltba – Paths into the past*. Budapest 1997, 37–43.
- RACZKY et al. 1997 RACZKY P.–ANDERS A.–NAGY E.–KRIVÉCZKY B.–HAJDÚ ZS.–SZALAI T., *Polgár-Nagy Kasziba. Rézkori sírok a Kr. E. V. évezredből. – Polgár-Nagy Kasziba. Copper age burials from the late 5<sup>th</sup> Millennium B. C.* In: In: Raczky P., Kovács T., Anders A. (szerk.): *Utak a múltba – Paths into the past*. Budapest 1997, 47–50.
- RACZKY et al. 2002 P. RACZKY–W. MEIER-ARENDT–A. ANDERS–ZS. HAJDÚ–E. NAGY–K. KURUCZ–L. DOMBORÓCZKI–K. SEBŐK–P. SÜMEGI–E. MAGYARI–ZS. SZÁNTÓ–S. GULYÁS–K. DOBÓ–E. BÁCSKAY–K. T. BÍRÓ–Ch. SWARTZ, *Polgár-Csőszhalom (1989–2000): Summary of the Hungarian-German Excavations on a Neolithic Settlement in Eastern Hungary*. In: R. Aslan, S. Blum, G. Kastl, F. Schweizer, D. Thurm (Hrsgs.), *Mauer Schau – Festschrift für Manfred Korfmann*. Band 2. Remshaden-Grunbach 2002, 833–860.
- RACZKY et al. 2005 P. RACZKY–A. ANDERS–ZS. HAJDÚ–E. GY. NAGY, *Zwischen Himmel und Erde – Polgár-Csőszhalom, eine Siedlung in Ostungarn*. In: F. Daim, W. Neubauer (Hrsg.), *Zeitreise – Heldenberg Geheimnisvolle Kreisgräben*. Horn-Wien 2005, 203–209.
- RACZKY et al. 2007 P. RACZKY–L. DOMBORÓCZKI–ZS. HAJDÚ, *The site of Polgár – Csőszhalom and its cultural and chronological connections with the Lengyel culture*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 49–70.
- ROSKA 1941 ROSKA M., *A Torma Zsófia-gyűjtemény az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem-és Régiségtárában*. Kolozsvár 1941.
- RUTTKAY 1979 E. RUTTKAY, *Ein Grubeninhalt der älteren bemalten Keramik aus Unterwölbing, p. B. St. Pölten, Niederösterreich*. *Ann. Naturhistor. Mus. Wien* 82 (1979) 743–758.
- RUTTKAY 2004 E. RUTTKAY, *Anthropomorphe Tonplastik von den Lengyel-Siedlungen in Svodin, Slowakei*. In: B. Hänsel, E. Študeníková (Hrsg.), *Zwischen Karpaten und Ägäis Neolithikum und ältere Bronzezeit*. Gedenkschrift für Viera Nemejcová-Pavúková. Rahden/Westf. 2004, 323–341.



- SEBÖK 2007 K. SEBÖK, *Ceramic forms of Polgár-Csőszhalom a case study*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (szerk.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 98–116.
- SIKLÓSI 2004 ZS. SIKLÓSI, *Prestige goods in the Neolithic of the Carpathian basin – Material manifestations of social differentiation*. *Acta ArchHung* 55 (2004) 1–62.
- TOČIK–LICHARDUS 1966 A. TOČIK–J. LICHARDUS, *Ältere Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in der Südwestslowakei*. *PA* 57 (1966) 1–90.
- TODOROVA et al. 1975 H. TODOROVA–S. IVANOV–V. VASILEV–M. HOPF–H. QUITTA, *Seliščnata mogila pri Goljamo Delčevo. Razkopki i Proučvanija V*. Sofia 1975.
- TODOROVA 1978 H. TODOROVA, *The Eneolithic in Bulgaria*. BAR-IS 49. Oxford 1978.
- TODOROVA 1982 H. TODOROVA, *Kupferzeitliche Siedlungen in Nordostbulgarien*. München 1982.
- TODOROVA 1995 H. TODOROVA, *Bemerkungen zum frühen Handelsverkehr während des Neolithikums im westlichen Schwarzmeerraum*. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*. PAS 11. München–Berlin 1995, 53–65.
- TOMPA 1927 TOMPA F., *A neolithikum Bodrogresztúron. – Das Neolithikum in Bodrogresztúr*. *ArchÉrt* 41 (1927) 31–49.
- TOMPA 1929 F. TOMPA, *Die Bandkeramik in Ungarn*. *ArchHung* 5–6. Budapest 1929.
- TOMPA 1937 F. TOMPA, *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936*. BRGK 24–25. 1934–1935 (1937) 27–127.
- TOMPA 1942 F. TOMPA, *Budapest története I. Őskor*. In: Nagy L., Alföldi A. (szerk.), *Budapest története I*. Budapest 1942, 3–134.
- ТРБУХОВИЋ–ВАСИЉЕВИЋ 1983 В. ТРБУХОВИЋ–М. ВАСИЉЕВИЋ, *Најстарије земљорадничке културе Побрињу. – The oldest agriculture at Podrinje*. Шабац–Šabac 1983.
- TROGMAYER 1962 TROGMAYER O., *X–XII. századi magyar temető Békésen. – Ein ungarischer Friedhof in Békés*. MFMÉ 1960–1962, 9–38.
- TASIĆ 1973 N. TASIĆ, *Neolitska Plastika u Muzeju Grada Beograda. – Neolithic sculpture in the Beograd Museum*. Beograd 1973.
- VASIĆ 1932–1936 M. VASIĆ, *Preistoriska Vinča I–IV*. Beograd 1932–1936.
- M. VIRÁG 2000 ZS. M. VIRÁG, *Anthropomorphic Vessels of Transdanubian Linear Pottery Culture*. In: St. V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III – Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. Wien 2000, 389–403.
- VIZDAL 1973 J. VIZDAL, *Zemplin v mladšej dobe kamennej*. Košice–Michalovce 1973.
- VIZDAL 1980 J. VIZDAL, *Potiská kultura na Východnom Slovensku*. 1980. Košice–Michalovce 1980.
- VIZDAL 1986a J. VIZDAL, *Rettungsgrabung in Ižkovce 1985*. In: B. Chropovský, H. Friesinger, (Hrsg.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur*. Nitra–Wien 1986, 305–312.
- VIZDAL 1986b J. VIZDAL, *Dalšie sídliskové objekty a kostrový hrob a vypichovanou keramikou vo Veľkých, Raškovciach, okr. Trebišov. – Weitere Siedlungsobjekte und eine Körperbestattung mit Stichbandkeramik in Veľké Raškovce, Kr. Trebišov*. AR 38 (1986) 609–622.
- VIZDAL 1993 M. VIZDAL, *Príspevok k osídleniu Východoslovenskej Nižiny v dobe potiskovej kultúry. – Beitrag zur Besiedlung der ostslowakischen Ebene in der Periode der Theiß-Kultur*. AR 45 (1993) 26–55.
- VULPE 1957 R. VULPE, *Izvoare - Săpăturile din 1936–1948*. București 1958.
- WILLMS 1985 CH. WILLMS, *Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung*. Germania 63 (1895) 331–343.
- ZALAI-GAÁL 1993 I. ZALAI-GAÁL, *Ein Bothros und die neolithische anthropomorphe Idolplastik von Mórág-Tűzködob*. WMMÉ 18 (1993) 3–46.
- ZALAI-GAÁL 1994 ZALAI-GAÁL I., *A lengyeli kultúra agyagmécsesei. – Die Tonlämpchen der Lengyel-Kultur*. *ArchÉrt* 120 (1994) 3–36.



- ZALAI-GAÁL 1996 I. ZALAI-GAÁL, *Neufunde der neolithischen anthropomorphen Idolplastik im südliche Transdanubien*. WMMÉ 19 (1996) 57–87.
- ZALAI-GAÁL 2003a I. ZALAI-GAÁL, *Theißimporte aus Mórág-Tűzkődomb*. Antaeus 25 (2002) 243–253.
- ZALAI-GAÁL 2003b ZALAI-GAÁL I., *A zengővárkonyi agancsharpuna. – The antler harpoon from Zengővárkony*. Ősrégészeti Levelek 5 (2003) 21–32.

N. Kalicz  
MTA Régészeti Intézete  
Budapest, Úri u. 49.  
H-1014  
nkalicz@mail.datanet.hu

Koós Judit

## BRONZKORI „KENYÉRIDOLOK” A NAGYROZVÁGYI TELEPRŐL

*Néhány újabb magyarországi lelet kapcsán ismét előtérbe kerültek azok a díszített agyagtárgyak, melyeket „Brotlaibidol”-ként vagy „oggetti enigmatici”-ként ismer a kutatás. A Nagyrozvány-Pap-dombon 2005–2007 között feltárt bronzkori településen hat, agyagból, illetve kőből készült „kenyér-idol” került elő. A település időrendi helyzetét – a faszénminták vizsgálata alapján – a 3215±40 BP és az 1510–1440 BC adatok határozzák meg.*

*Kulcsszavak: kenyér-idolok, Északkelet-Magyarország, Nagyrozvány-Pap-domb, középső bronzkor, Füzesabony-kultúra*

Évtizedek óta foglalkoztatja az őskor kutatóit azoknak a sajátos tárgyaknak a kérdése, amelyek a szakirodalomban „kenyér-idolok”-ként váltak ismertté. A legelső, összefoglaló leletközlésekből egyértelműen kiderül, hogy egy meglehetősen széles körben elterjedt, közismert bronzkori tárgytypusról van szó. Az 1970–80-as években több jelentős feldolgozás is született e tárgykörben, melyek mind a mai napig alapját képezik a további kutatásoknak (FASANI 1970, 91–112; BÁNDI 1974, 237–252; CORNAGGIA CASTIGLIONI 1976, 135–170; TRNKA 1982, 61–80). Mára már világosan körvonalazható a kenyér-idolok elterjedési területe, kulturális hovatartozása, formavilága, motívumkincse. Az egyetlen és talán mindmáig megoldatlan, illetve sokat vitatott kérdés a kutatók körében a tárgyak rendeltetése. Sokféle elképzelés látott napvilágot, de mindaddig nem juthat a kutatás egységes álláspontra, amíg egyértelmű bizonyítékot nem találunk a megoldásra.

Az újabb külföldi kutatásoknak és közléseknek köszönhetően egyre több kenyér-idol leletről szerzünk tudomást (KÖNINGER 1998, 429; TERŽAN–MIHOVIĆ–HÄNSEL 1999, 179, Abb. 39. 8; TRNKA 2000, Abb. 2. 3; ȘANDOR-CHICIDEANU 2002; TRNKA 2003, Abb. 1; PICCOLI–ZANINI 2005, 83–90). Az elmúlt évek magyarországi feltárásai során is több ilyen, vagy ezekhez hasonló lelet került birtokunkba, melyek bemutatása, értékelése alapvetően nem változtat ugyan az eddigi nézeteken, de színesítheti a csekély számú leletek kapcsán kialakult képet.

Az északkelet-magyarországi Nagyrozvány község (Borsod-Abaúj-Zemplén megye) határában található Pap-domb évtizedek óta ismert a kutatás számára. Az

1970-es évek elején, néhány bronztárgy előkerülését követően egy rövid leletmentő-hitelesítő ásatás kezdődött a területen. Sajnos ez sem akadályozhatta meg a pusztítást, amelyet a környező mocsaras területek feltöltéséhez innen elhordott földdel okoztak. Talajjavítás címen gyakorlatilag a földdel vált egyenlővé egy hajdani bronzkori telep. Újabb ásatásra csak jóval később, 2005-ben nyílt lehetőség. A cigándi vésztározó építését megelőzően három éven át a lelőhely csaknem teljes területét (négy hektár) feltártuk. A több évig folyó kutatások számos fontos információval szolgáltak a középső bronzkori Füzesabony-kultúrára vonatkozóan (KOÓS 1988, 69–80; KOÓS 1996, 129–136; KOÓS 2003, 301–327). A lelőhelyről elő került hat darab kenyér-idol közzétételével mind össze kiegészíteni kívánjuk e különleges tárgytypusról és elterjedési területéről kialakított ismereteinket.

*A nagyrozvágyi kenyér-idolok leírása**Kenyér-idol (X/74-es szektor, mélyítés) (1. kép 1)<sup>1</sup>*

Szürke színű, homokkal soványított, két végén lekerékített sarkú, hengeres alakú agyagidol. Előlapja, amelyen a díszítés található, sík. Felszínén két benyomott, kör alakú motívum, melyeket sugár alakban erősen megkopott bevésések tagolnak. A tárgy felületén, a körök bal oldalán párhuzamos vonalakból álló mély bevágás. Az idol néhol sérült, elülső felén megfigyelhetők az agyag repedései. Oldalán ujjbenyomásra utaló mélyedések, melyek talán még az égetés előtti lágy agyag mintázása során, egy erősebb szorítást követően maradhattak meg. Ép. H: 5 cm; sz: 2 cm; v: 2,1 cm



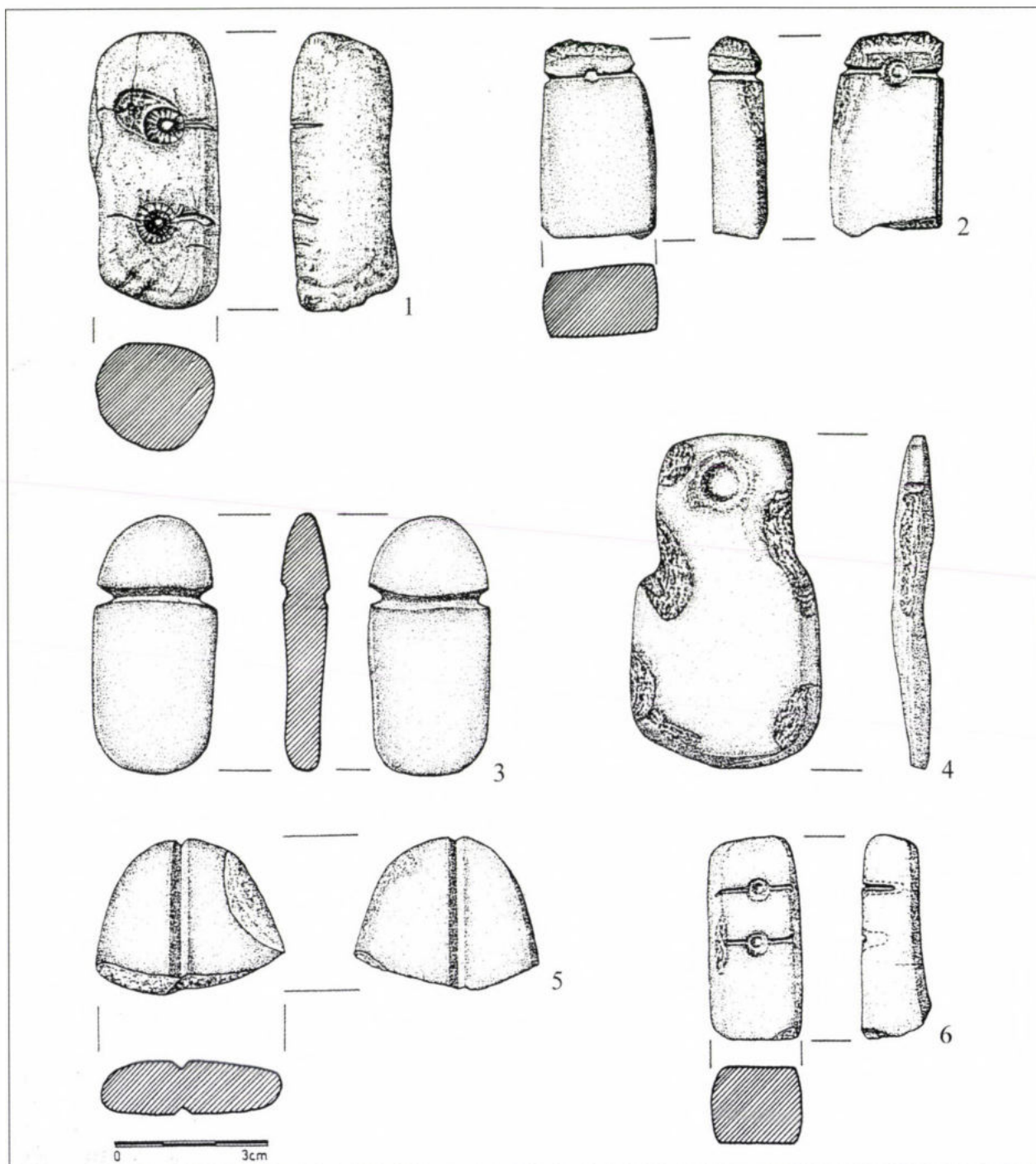
*Kenyéridol* (X/44-es szektor, mélyítés) (1. kép 2)

Kisméretű, simára csiszolt felületű, csillámos homokkőből faragott. Mindkét vége letörött. Elő- és hátlapja felső harmadában egyaránt megtalálhatóak az apró lyukak, melyeket mélyen vésett, vízszintes vonal köt össze. Egyik oldala enyhén homorú, a másik mellett

egy függőleges bevésés fut le a tárgy aljáig. H: 3,8 cm; sz: 1,2 cm; v: 1,4 cm

*Kenyéridol* (VI/82-es szektor, mélyítés) (1. kép 3)

Lapos, finoman csiszolt, két végén legömbölyített, csillámos homokkőből készült, teljesen ép. Felső har-



1. kép „Kenyéridolok” Nagyrosvág-Pap-dombról  
Abb. 1 „Brotlaibidole” vom Fundort Nagyrosvág-Pap-domb

madában mély, vízszintesen futó V-alakú bevésés. A tárgy felületének alsó kétharmada homorú, mintha rendszeres igénybevételnek - dörzsölgetésnek - tették volna ki. H: 5 cm; szélessége: 2,5 cm; v: 0,9 cm

*Kenyéridol* (VI/ 82-es szektor, mélyítés) (1. kép 4)  
Lapos, finoman csiszolt felületű, agyagpalából készült. Előlapjának felső harmadában átfúrás nyoma. A tárgy oldala több helyen sérült. H: 6,5 cm; sz: 4 cm; v: 1 cm

*Kenyéridol töredék* (VI/ 81-es szektor, mélyítés) (1. kép 5)  
Lapos, finoman csiszolt, csillámos homokkőből készült idol felső része. A töredék mindkét oldalán függőlegesen futó, széles, mély bevésés. Mérfető h: 2,9 cm; sz: 3,7 cm; v: 0,9 cm

*Kenyéridol* (VI/ 81-es szektor, mélyítés) (1. kép 6)  
Legömbölyített sarkú, négyszögletes, finoman megmunkált agyagidol. Előlapja síkra formált, amelyen két benyomott, kör alakú minta, valamint mélyen vésett, párhuzamosan futó, vízszintes bevágások. Alja letörött. H: 4 cm; sz: 1,3 cm; v: 1,5 cm

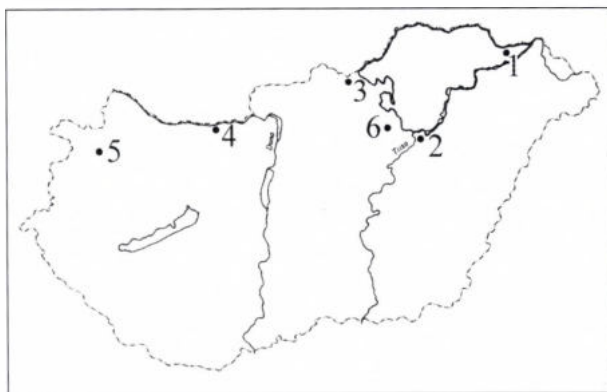
#### *Elterjedési terület*

A bronzkori kenyéridolok elterjedési területe a leletsűrűség alapján három nagy földrajzi övezetre osztható: a legnagyobb számban Észak-Olaszországból, a Garda-tó környékéről és a Pó-vidékről, vagyis a Polada-kultúra területén kerültek felszínre (FASANI 1970, 91–118; BÁNDI 1974, 243–244; CORNAGIA CASTIGLIONI 1976, 135–170; újabban: PICCOLI-ZANINI 2005, 83–90). Jelentős előfordulással számolhatunk a Közép-Dunavidéken (Kelet-Ausztria, Csehország, Nyugat-Szlovákia), az Unterwölbing/Veteřov–Maďarovce-kultúrákhoz köthető régiókban (TOČÍK 1964, 5; VLADÁR 1973, 321–323; TOČÍK 1978, TRNKA 1982, 61–65; TRNKA 1992, 620; TRNKA 2003, 484–485; KÖNINGER 1998, Abb. 2). A harmadik, földrajzilag jól körvonalaazható egység az Alduna-vidéke (Szerbia, Románia), a Žuto-Brdo–Gírla-Mare-kultúrák elterjedési területe (TRNKA 1992; ŞANDOR-CHICIDEANU 2002). Az utóbbi években a kenyéridolokról írott nagy összefoglalásokban Németországból, Szerbiából, Horvátországból, Lengyelországból származó leletek is szerepelnek, azonban számuk lényegesen csekélyebb – legtöbbször mindössze egy-két darab –, és némely esetben a lelőköörülmények is bizonytalanok (TRNKA 1992; KÖNINGER 1998; FOGEL–LANGER 1999; ŞANDOR-CHICIDEANU 2002).

Magyarország területéről kevés kenyéridolt ismerünk. Bándi Gábor sokat idézett, alapvető fontosságú tanulmánya egy-egy példányt említ, a Nógrád megyei Kisterenye-Hárshegy és a Komárom-Esztergom megyei Süttő-Hosszúvölgy bronzkori településekről (Kisterenye: BÁNDI 1974, 237, Abb. 3. 4; Süttő: BÁNDI 1974, 239, Abb. 3. 1). Míg az előbbi a Füzesabony-kultúra településéről szórványként, az utóbbi ásatásból, a Magyarad (Maďarovce)-kultúra lelőhelyéről került felszínre (KOVÁCS 1988, 129–130, Abb. 2. 10). A Vas megyei Kenyeri község őskori gyűjteményében bukkant Károlyi Mária arra az idolra, amely véleménye szerint nagy valószínűséggel a Kisapostag-kultúra egyik környékbeli lelőhelyéről származhat (KÁROLYI 1998, 12–13, 3. kép 1, 4. kép).

Kovács Tibor a leletek előkerülése szempontjából fehér foltnak számító Tisza-vidékről, Tiszafüred-Ásotthalomról (Jász-Nagykun-Szolnok megye) említ egy hasonló tárgyat, négyet pedig Füzesabony-Öregdombról (Heves megye), melyek régi gyűjtésekből származnak, és a Magyar Nemzeti Múzeum régészeti gyűjteményében találhatók (KOVÁCS 1988, 130). Ezek a leletek nem a klasszikus értelemben vett „kenyéridol” formájúak, hanem kör vagy enyhén ovális agyagtárgyak, amelyek egyik oldalán a kerek bemélyítések egyfajta rendszert alkotnak (KOVÁCS 1988, 129, Abb. 6). Mindkét lelőhely a Füzesabony-kultúra közismert tell települése, így a leletek kulturális besorolása nem kétséges.

A magyarországi kenyéridolok lelőhelyei meglehetősen nagy szóródást mutatnak (2. kép). A nagyrozvágyi leletek a kenyéridolok legkeletibb előfordulását



2. kép A magyarországi „kenyéridolok” lelőhelyei.

1: Nagyrozvágy-Pap-domb; 2: Tiszafüred-Ásotthalom;

3: Kisterenye-Hárshegy; 4: Süttő-Hosszúvölgy;

5: Kenyeri; 6: Füzesabony-Öregdomb

Abb. 2 Die ungarischen Fundorte der „Brotlaibidole”.

1: Nagyrozvágy-Pap-domb; 2: Tiszafüred-Ásotthalom;

3: Kisterenye-Hárshegy; 4: Süttő-Hosszúvölgy;

5: Kenyeri; 6: Füzesabony-Öregdomb



jelentik, és egyben azt is, hogy ez a tárgytípus a középső bronzkori Füzesabony/Ottomány-kultúrák (szlovák terminológia szerint) elterjedési területén sem ismeretlen. A magyarországi példányok mellett egy-egy tárgyat említ Barca (Bárca) és Spišský Štvrtok (Csütörtökhely) erősített települések feltársaiból M. Șandor-Chicideanu (ȘANDOR-CHICIDEANU 2002, ld. szlovákiai lelőhely lista), azonban a hivatkozott helyen a nevezett tárgyakra utalást nem találtunk (VLADÁR 1973, 2, 299).

Néhány bizonytalan eredetű példánytól eltekintve a kenyéridolok többsége településekről származik. Mindössze néhány olyan temető ismert, ahol ilyen idoloikat találtak: e tekintetben kiemelkedő jelentőségű Franzhausen, az Unterwölbing-csoport (kultúra) lelőhelye, ahol hiteles körülmények között a 205. sírból került elő egy kenyéridol. A tárgy egy bronz árral együtt az elhunyt bal medencéjén feküdt, nagy valószínűséggel egy kis zacskóban (GATTRINGER-NEUGEBAUER 1982, 63–64, Abb. 12. 2). A romániai Ostrovul Mare-Bivolari-i lelőhelyének hamvasztásos temetőjéből származó tárgyakkal kapcsolatban az újabban előkerült darabokról szóló feldolgozásban kétségessé teszi a szerző a temetkezések és a leletek összefüggéseit (ȘANDOR-CHICIDEANU 2002). A jugoszláviai kenyéridolok sírokhoz tartozását értékelhető források hiányában többen megkérdőjelezik (TRNKA 1992, 617; KÖNINGER 1998, 431; ȘANDOR-CHICIDEANU 2002).

A nagyrosvági agyag- és kőtárgyak egy középső bronzkori település feltáráának eredményeként kerültek napvilágra. Ugyan nem köthetők objektumhoz, a szelvények mélyítéséből származnak, azonban az ásatás egyéb, kizárólagosan a Füzesabony-kultúrához tartozó leletei alapján biztonsággal sorolhatók e népesség hagyatékához.

### *Díszítés, technika*

A kenyéridolok díszítése, bemélyítése változatos, sokszínű. Elsődlegesen és legsokoldalúbban az észak-italiai Polada-kultúra agyag- és kőtárgyain figyelhető meg a díszítőelemek különbözősége. Egyes vélemények szerint a forma- és mintakincs változását az eltérő földrajzi egységekkel magyarázhatjuk (KÖNINGER 1998, 457).

Szinte minden Duna-vidéki példányra érvényes megállapítás, hogy a legkedveltebb és legelterjedtebb díszítőmotívum a „sugárminta”, valamint a sugarak nélküli kör alakú bemélyítés, mélyen bevágott párhuzamos vonaldíszítéssel (TRNKA 1992, 618–619). A nagyrosvági agyagtárgyak magukon hordozzák a kenyéridolok ez utóbbi említett típusának jellegzetes vonásait (1. kép 1, 6). Az egyik teljesen ép idolon a

sugaras díszítés az erősen kopott felület miatt alig észlelhető (1. kép 1). Gerhard Trnka a „Lepenski Vir”-i idoloik tanulmányozása kapcsán felveti az ilyen minták elkészítésének és eszközének kérdését. Véleménye szerint előbb a kör alakú, majd később a vonalas bemélyítést készíthették el (TRNKA 1992, 615). Elfogadható magyarázatot Károlyi Mária nyújt e probléma megoldásához, aki úgy véli, ezt a motívumot egy körben sugarasan vésett pozitív mintázóval nyomták az agyagba. Megfigyelése szerint „a körök közepén látható mély lyukat formáló eszköz nem a mintázó része volt, mert a lyukak hol a kör közepén, hol a széle felé kicsúszva, vagyis külön benyomva jelennek meg” (KÁROLYI 1998, 12).

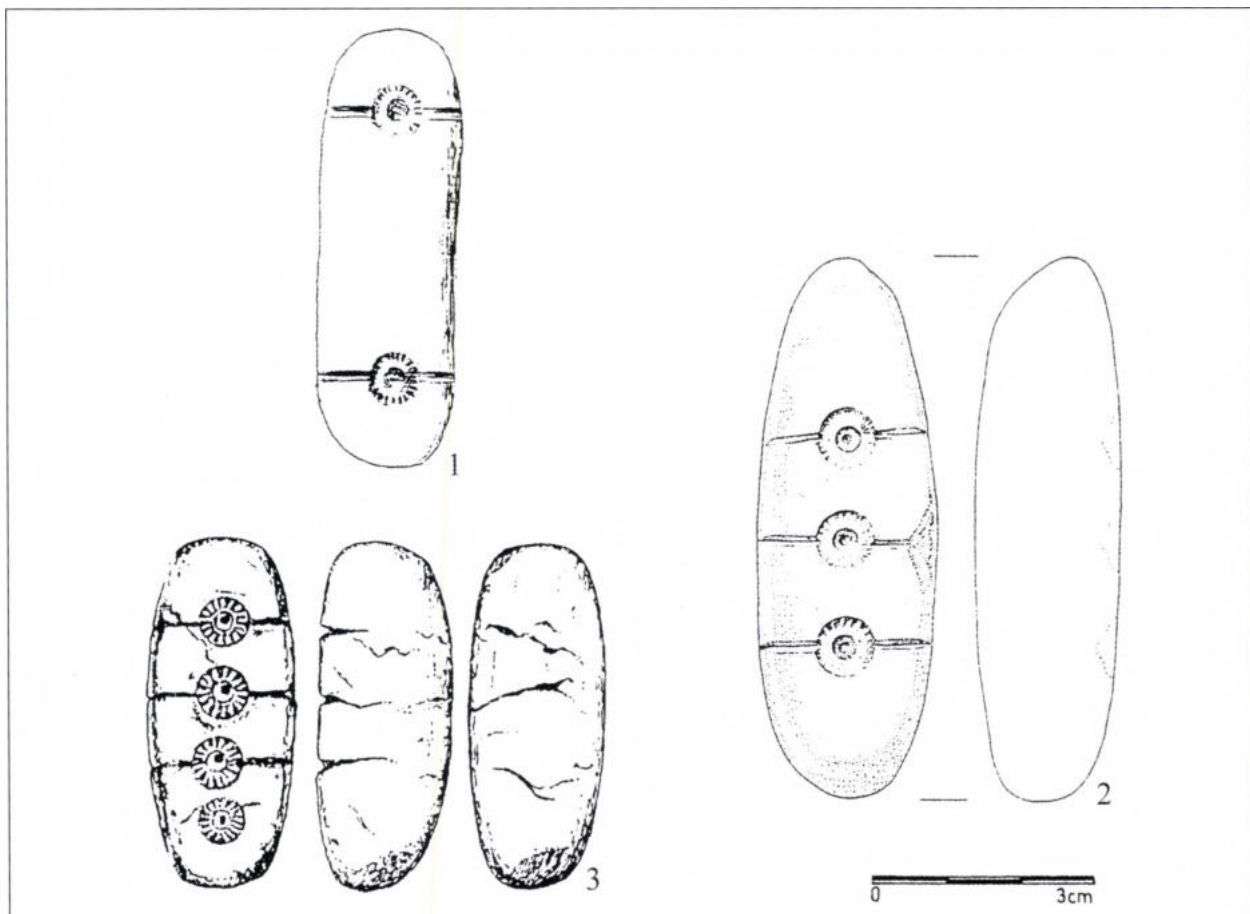
A tárgyalta leletek technikai vizsgálata során egyértelműen kivehető ujjnyomokat fedeztünk fel az egyik nagyrosvági idolo jobb oldalán (1. kép 1). Hasonló jelenségre figyelt fel Bándi Gábor is a süttöi darab tanulmányozásánál, és megállapította, hogy az egyoldali kialakítású kenyéridoloknál egész egyszerűen csak úgy lehetett praktikusán kézbe venni és mintázni a készülő tárgyakat, hogy a lágy agyagban benne maradtak az ujjnyomok (BÁNDI 1974, 239, Abb. 3. 1).

A másik nagyrosvági agyagidolo alsó része letört, kisebb és finomabb kidolgozású az előzőnél. Négyszögletes átmetszetű, a bemélyített mintában nincsenek sugaras bevésések (1. kép 6). A két tárgyat megvizsgálva megállapítható, hogy formájukat és mintakincsüket tekintve tökéletesen illeszkednek abba a közép-európai leletkörbe, amelyek a környező szlovákiai, romániai, ausztriai leletekkel jellemezhetőek (TOČÍK 1964, Taf. 61. 15; BÁNDI 1974, Abb. 3. 2, 3, Abb. 4. 2–4, 6–8, Abb. 5. 1–3, Abb. 7. 1–4, Abb. 6. 5–7; TOČÍK 1978, Taf. 52. 7, 8, 20, Taf. 56. 2, 13, Taf. 63. 8, Taf. 100. 6, Taf. 106. 14–15, Taf. 116. 13, Taf. 145.6; TRNKA 1982, Abb. 10. 1, 2, Abb. 13. 1, 4; TRNKA 1992, Abb. 1. 4; ȘANDOR-CHICIDEANU 2002, Taf. 1. 1–7). A többi magyarországi lelőhelyű kenyéridollal is szinte teljes az azonoság (Kisterenye-Hárshegy, Süttö-Hosszúvölgy, Kenyeri: 3. kép 1–3).

A nagyrosvági leletanyagban további négy olyan példány is található, amelyeket kenyéridoloknak határoztunk meg (1. kép 2, 3–5), bár köből készültek. Az említett darabok formai és díszítő elemei alapján nem kétséges a tárgycsoportozáshoz tartozásuk.

A vizsgált leletcsoport egészét tekintve az agyagból készült tárgyakéhoz képest relatíve csekély a köből faragottak száma (jelen ismereteink szerint 9 db). Ezek között sem mindig egyértelmű, hogy a kenyéridolok kategóriájába sorolhatóak-e, vagy inkább öntőformáról, esetleg „pecsétlőről” van szó (TRNKA 1992, 616). Természetesen itt is túlsúlyban vannak az





3. kép „Kenyéridolok” Magyarországról. 1: Kisterenye-Hárshegy (BÁNDI 1974 után); 2: Süttő-Hosszúvölgy (BÁNDI 1974 után); 3: Kenyeri (KÁROLYI 1998 után)  
 Abb. 3 „Brotlaibidole” aus Ungarn. 1: Kisterenye-Hárshegy (nach BÁNDI 1974); 2: Süttő-Hosszúvölgy (nach BÁNDI 1974); 3: Kenyeri (nach KÁROLYI 1998)

itáliai darabok (BÁNDI 1974, Abb. 13. 1–6, Abb. 15. 7; CORNAGGIA CASTIGLIONI 1976, Abb. 1. 7–8, Abb. 3. 22, Abb. 4. 25, 27; URBAN 1993, 454–456, 476, 482, 533; ȘANDOR-CHICIDEANU 2002, ld. lelőhely lista). Ismert egy Németországból, Gräfen-tonna lelőhelyről származó példány is, amelynek díszítése csaknem azonos a Steinfurth-i leletével, de az előbbi esetben nem zárható ki az öntőformaként való hasznosítás lehetősége sem (MÜLLER 1982, 122, Fig. 8f. 1; TRNKA 1992, 615–616; KÖNINGER 1998, Abb. 4, 7, 8).

A nagyrozvágyi kőből készült kenyéridolokra jellemző a finom kidolgozás, a szépen csiszolt felület és a kis méret. Ez alól talán az egyetlen kivétel az az agyagpalából készült tárgy, amely felületét tekintve a leginkább sérült (1. kép 4). A lelet felső harmadában megfigyelhető a fúrás és a baloldalon, egy rövidke szakaszon a bevágás nyoma, de a kő túl keménynek bizonyulhatott, vagy a készítője veszítette el alkotó

kedvét, mindenesetre a kidolgozás abbamaradt. Az oldalaknál is észlelhető a megmunkálás sikertelensége. Hasonlóan a többiekéhez, ennek a felülete is sima, jó minőségű nyersanyagból készült.

Jellegzetesen kenyéridol-motívumra utal annak a nagyrozvágyi kőből készült példánynak a díszítése, amelynek a felső részén egy vízszintes, mély bevágás fut körbe, elő- és hátlapján egy-egy kör alakú mintával (1. kép 2). Két vége letörött, de a megmaradt díszítés alapján nem kétséges, hogy a kutatott leletcsoport sajátja.

Az egyik, legigényesebben megmunkált nagyrozvágyi kenyéridol teljesen ép. A felső harmadában körbefutó mély bevágás és az ovális forma indokolja, hogy a kenyéridolok közé soroljuk. A lelet ismeretetésénél említést tettünk arról, hogy a tárgy teste a középső részén elvékonyodik, mintha folyamatos igénybevételnek – csiszolásnak, dörzsölésnek – tették volna ki. (1. kép 3). Szépen csiszolt, lekerekített végű,



az a lelet, melynek csak felső töredéke került elő a nagyrozvágyi telepen (1. kép 5). A felületét borító, függőlegesen futó, erősen bemélyített, vésett díszítés nem ismeretlen a kenyéridolok között, jóllehet eddig csak két példányon fedeztük fel (Steinfurth: KNEIPP 1986, Abb 1, Taf. 63; Unterwölbing: TRNKA 2003, Abb. 1).

#### *A tárgyak rendeltetése*

A szakirodalomban eddig többféle felvetés látott napvilágot e különleges leletek rendeltetéséről. Az eddig született ötletek már régóta ismertek, újdonsággal egyetlen kutató sem szolgált, így ezekkel csak érintőlegesen kívánunk foglalkozni. Megoszlik a kutatók véleménye abban a tekintetben, hogy a mindennapi életben használt tárgyakról van-e szó, avagy a szellemi kultúra szférájába tartozó szimbólumokról. A tárgyak objektív megítéléséhez szükségesek lennének bizonyítékok mindkét nézet számára. Az eddig ismert példányok lelőkörményei egyetlen esetben sem indokolják, hogy itt egyértelműen kultikus tárgyakról van szó. Hasonlóképpen elvethető az a magyarázat is, hogy „idol-jellegű”, antropomorf ábrázolások lennének (összefoglalóan ld. TRNKA 1982, 65).

Cornaggia Castiglioni a szimbolikus jelek alapján rontás ellen védő jelentéstartalmat tulajdonít e leleteknek (talizmán), iráni-mezopotámiai eredettel (CORNAGGIA CASTIGLIONI 1976, 138).

Bándi Gábor mediterrán előképekkel rendelkező pecsétlőt lát e tárgyakban, amelyek mintázata azon borostyán darabok megjelölésére szolgált, amelyek az Európán átvezető borostyánkereskedelemmel hozhatók összefüggésbe (BÁNDI 1974, 251). Bándi vélekedése már csak azért is óvatosan kezelendő, mert a balti borostyán kitermelésének és elterjedésének módja, helyszíne az őskorban megnyugtatóan még nem tisztázott (TRNKA 1982, 65).

Hiányoznak a hitelt érdemlő régészeti bizonyítékok arra vonatkozóan is, hogy öntőformaként használták volna ezeket az agyagtárgyakat. Eltekintve attól, hogy a legtöbb esetben vízszintesen futó bevéséseknek nem mindig van kapcsolódási pontja az utólagosan be nyomott motívumokhoz, a sokszor domború felület is alkalmatlanná teszi a leleteket az öntőforma funkcióra. Elvethetjük ezt már csak azért is, mert több darabon inkrusztáció akadályozná az effajta hasznosítást (BÁNDI 1974, 241; PAULÍK 1980, Abb. 93; TRNKA 1982, 65).

A füzesabonyi és a Steinfurth-i, valamint a Windpassing-i leleteken megfigyelt átfúrások feltételezik a tárgyak gyakorlati alkalmazását, talán csüngőként való használatát (KNEIPP 1986, Abb. 1, Taf. 63;

KOVÁCS 1988, Abb. 6; TRNKA 1992, 617; KÖNINGER 1998, 431).

A kenyéridolok funkciójának különleges megközelítést találjuk J. Fogel és J. Langer munkájában, akik egy matematikai analízisen nyugvó sajátos jelentés tartalommal ruházták fel e leleteket (FOGEL-LANGER 1999, 112-113).

Sajnos a nagyrozvágyi tárgyak sem segítenek a probléma megoldásában, rendeltetésükre vonatkozóan semmilyen értékelhető adatunk nincs. Mivel nem objektumból, hanem mélyítésből kerültek elő, nem lehetetlen – különösen a törött példányok esetében –, hogy funkciójukat, netán szellemi tartalmukat veszített hulladékok.

#### *Időrend*

Nagyrozvágy-Pap-domb a Füzesabony-kultúra bodrogszerdahelyi fázisának jelenleg egyetlen feltárt magyarországi települése. A rendkívül gazdag leletanyagban nagy számban fordulnak elő a jellegzetes bodrogszerdahelyi típusú talpgyűrűs edények, ugyanakkor megfigyeléseink szerint a klasszikus, kan-elúrás díszű, spirálbütykös fazekas termékek egyfajta átalakuláson mennek át a kultúra életének a településen tapasztalható időszakában (KOÓS 2003, 301–327). A jellegzetes füzesabonyi díszítés sokkal inkább bekarcolt formában jelenik meg, a kerámia minősége, kivitele meg sem közelíti a közismerten kiváló füzesabonyi edényekét. Mindennek többféle magyarázata is lehet, a gyengébb nyersanyag, a nem megfelelő égetés, a mocsaras talaj pusztítása, az azonban biztos, hogy a nagyrozvágyi település kerámiaanyaga jól érzékelhetően eltér a klasszikus füzesabonyi kerámiától, mind díszítésében, mind formakincsét tekintve.<sup>2</sup>

A település kronológiájának megállapításához fontos támpontot nyújtanak a fémtárgyak.<sup>3</sup> Ezek között a korszak ritkán előforduló, illetve az általánosan elterjedt és használt, közismert bronzeszközei, ékszerei egyaránt megtalálhatók. Az első csoportba tartoznak a tüskés-korongos fejű tűtöredékek, melyek viszonylag szűk időszakra korlátozódó, korhatározó szerepük miatt a korszak legfontosabb leletei (KOÓS 1996, Abb. 1. 1–2). Hasonlóképpen fontosak a félhold alakú, visszapödrött végű, tüskés középtaggal és függesztő füllel ellátott csüngők, melyeknek több öntőformája is napvilágra került a feltárás során (KOÓS 1996, Abb. 1. 3). Ez a tárgytypus az északkeleti régió kultúráinak vezető ékszerformája a koszideri időszakban.

A leletegyüttes lekerekített markolatú, középbordás, 3 nitszeges törje jellegzetes szűrőfegyvere a középső bronzkori kultúráknak. A hosszabb ideig



használatban lévő tárgytípus nagyméretű lunulákkal tűnik fel (KOÓS 1996, Abb. 1. 4). Nagyrozvágyról is ismerünk egy ilyen különleges, gazdagon díszített csüngőt, amely a kincslelet legszebb darabja (KOÓS 1988, 69–80; KOÓS 1996, Abb. 2). Ezek az ékítmények a koszideri fémművesség virágzásának idején, a Füzesabony/Ottomány-kultúrák késői időszakának termékeiként váltak ismertté.

A koszideri periódus raktárleleteiben jelentős számban fordulnak elő a nyitott, elvékonyodó végű, díszített karperecek, amelyek ebben az időszakban válnak gyakorivá (KOÓS 1996, Abb. 1. 7). A hajkarikaként meghatározott két tárgy ritka ékszere ennek a korszaknak, vidékünkön csak később terjednek el, a Piliny és Kyjatice-kultúrák idején (KOÓS 1996, Abb. 1, 5–6). A leletegyüttes bronzhuzaljai minden bizonnyal egy olyan karvédő spirál részei lehettek, amelyek a koszideri depókból jól ismertek (KOÓS 1996, Abb. 1. 8–11). A kartekercs végéről hiányzó spirál miatt a típusba sorolás nem végezhető el.

A 2006. évi feltárás során felszíni gyűjtésből származó visszahajlított végű, ovális alakú tömör arany hajkarika viselete a magyarországi kora és középső bronzkorra korlátozódott (KOVÁCS 1999, 41, Abb. 13. 2). Régiókban a tiszapalkonyai temető és a szecsei aranykincs tartalmaz ilyen tárgyat, melyek továbbélése a koszideri időszakig nyomon követhető (KOVÁCS 1979, 72, 5. ábra 1, 9. ábra 1–4).

A nagyrozvágyi bronzlelet tárgyainak korábbi elemzésénél megállapítottuk, hogy azok a középső bronzkor végén, a Füzesabony-kultúra bodrogszerdahelyi fázisának idején használt leletek, a koszideri periódus jellegzetes tárgyai (BB1). Ennél pontosabb meghatározásra először a 2006. évben nyílt lehetőségünk, amikor a debreceni Atommagkutató Intézet munkatársai Svingor Éva vezetésével megvizsgálták a lelőhely faszénmintáit és csontanyagát. Mindössze a 127. objektumból kiemelt faszénminta volt arra alkalmas, hogy eredményt érjenek el, így jelenleg a következő kronológiai adatokkal rendelkezünk:<sup>4</sup> 3215±40 BP és 1510–1440 BC. Jóllehet ez az egyetlen adat nem döntő jelentőségű, de a további vizsgálati eredmények megerősíthetik ezt a datálást és azt a véleményünket, hogy a Füzesabony-kultúra késői időszakának kiemelkedő fontosságú településéről van szó. Ezt igazolják a feltárás során előkerült különleges bronz- és aranytárgyak, fazekas termékek, s nem utolsósorban a bemutatott „kenyéridolok”. A hiteles lelőköri körülmények, a kísérő leletek és a kronológiai érvek alapján a tárgyalta leletcsoport korszakba és kultúrába sorolása tehát nem kétséges. Véleményünk szerint e tárgyak is az olyan különleges régészeti jelenségek, rejtélyes leletek körébe tartoznak, amelyeket a kutatók mindaddig eltérően magyaráznak, amíg a leletek rendeltetésére vonatkozóan újabb, egyértelmű bizonyítékokat nem találunk.

### Jegyzetek

- 1 A rajzokat Homola Krisztina (Herman Ottó Múzeum, Miskolc) készítette.
- 2 A 2005–2007 között folyó ásátás leletanyaga jelenleg restaurálás alatt áll, ezért a kerámiaanyagok csak az eddig megjelent publikációk és az ásátási megfigyelések alapján hivatkozhatunk (KOÓS 1988, 4–5 kép; KOÓS 2003, 301–327).
- 3 A bronzkincs tárgyait korábban már részletesen feldolgoztuk, ezért itt most csak röviden ismertetjük azokat. (KOÓS 1988, 69–80; KOÓS 1996, 129–136).
- 4 A 2007. évben a településen feltárt kút jó állapotban megmaradt faszerkezetéből is szállítottunk mintát Debrecenbe, ennek eredményéről azonban még nem tudunk beszámolni. A vizsgálatokért Svingor Évának és munkatársainak tartozom köszönettel.

### IRODALOM

- BÁNDI 1974 BÁNDI, G., *Über den Ursprung und die historischen Beziehungen der Tonstempel der bronzezeitlichen Gruppen: Maďarovce und Polada*. PreAlp 10 (1974) 237–252.
- CORNAGGIA CASTIGLIONI 1976 CORNAGGIA CASTIGLIONI, O., *I „talismani a tavoletta” del bronzo Europeo. Egsegesi della problematica ed inventario dei reperti italiani*. Natura. Rivista di Scienze Naturali. Società Italiana di Scienze Naturali, Museo Civico di Storia Naturale di Milano 67/3–4 (1976) 135–170.
- FASANI 1970 FASANI, L., *Sul significato cronologico dei cosiddetti „oggetti enigmatici” dell'eta del bronzo dell'Italia settentrionale*. Memoire del Museo Civico di Storia Naturale di Verona 18 (1970) 91–112.



- FOGEL–LANGER 1999 FOGEL, J.–LANGER, J., *Europejskie „idole chlebkowate” z wczesnej epoki brazu. Próba nowej interpretacji treści metodami matematycznymi. – European „bread-like idols” from the Early Bronze Age. Attempt of the new interpretation of the idea by mathematical methods.* Folia Praehistorica Posnaniensa 9 (1999) 79–133.
- GATTRINGER–NEUGEBAUER 1982 GATTRINGER, A.–NEUGEBAUER, J. W., *Die Kremser Schnellstraße s 33. FÖ 21* (1982) 63–96.
- KÁROLYI 1998 KÁROLYI M., *Bronzkori kenyéridol Kenyeri községből. – Ein bronzezeitliches Brotlaibidol aus der Gemeinde Kenyeri.* Savaria-Pars Archaeologica 23/3 (1996–1997) 1998, 11–18.
- KNEIPP 1986 KNEIPP, J., *Ein bronzezeitliches „Brotlaibidol” aus der Wetterau.* AKorr 16/4 (1986) 407–411.
- KOÓS 1988 KOÓS J., *Bronzkori csüngő Nagyrozvágyról. – Bronzezeitliches Anhängsel von Nagyrozvágy.* HOMÉ 25–26 (1986–1987) 1988, 69–80.
- KOÓS 1996 KOÓS, J., *Bronzefunde aus der mittelbronzezeitlichen Siedlung von Nagyrozvágy.* In: Kovács, T. (Hrsg.), *Studien zur Metallindustrie im Karpatenbecken und den benachbarten Regionen. Festschrift für Amália Mozsolics zum 85. Geburtstag.* Budapest 1996, 129–136.
- KOÓS 2003 KOÓS, J., *Über die Chronologie der Spätphase der Mittelbronzezeit (Füzesabony-Kultur) in Nordostungarn.* In: Kacsó, C. (Hrsg.), *Bronzezeitliche Kulturercheinungen im Karpatischen Raum. Die Beziehungen zu den benachbarten Gebieten.* Baia Mare 2003, 301–327.
- KOVÁCS 1979 KOVÁCS T., *Középső bronzkori aranyleletek Északkelet-Magyarországról. – Mittelbronzezeitliche Goldfunde aus Nordost-Ungarn.* FolArch 30 (1979) 55–77.
- KOVÁCS 1988 KOVÁCS, T., *Die bronzezeitliche Siedlung von Süttő – eine kurze Übersicht.* SIA 36 (1988) 119–132.
- KOVÁCS 1999 KOVÁCS, T., *Bronzezeitliche Schmuckgegenstände, Waffen und Goldschätze.* In: T. Kovács, P. Raczky (Hrsg.), *Prähistorische Goldschätze aus dem Ungarischen Nationalmuseum.* Budapest 1999.
- KÖNINGER 1998 KÖNINGER, J., *Gemusterte Tonobjekte aus der Ufersiedlung Bodman-Schachen I. – Zur Verbreitung und Chronologie der sogenannten „oggetti enigmatici”.* In: B. Fritsch, M. Maute, I. Matuschik, J. Müller, Cl. Wolf (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm.* Internationale Archäologie – Studia Honoraria 3. Rahden/Westf. 1998, 429–468.
- MÜLLER 1982 MÜLLER, D. W., *Die späte Aunjetitzkultur des Saalgebietes im Spannungsfeld des Südostens Europas.* JMV 65 (1982) 107–127.
- PAULÍK 1980 PAULÍK, J., *Prähistorische Kunst in der Slowakei.* Bratislava 1980.
- PICCOLI–ZANINI 2005 PICCOLI, A.–ZANINI, A., *Italian Bronze Age impressed tablets. Proposals for a new analysis method and new acquisitions.* Actes du XIVeme Congres UISPP 2001. Liège 2005, 83–90.
- ŞANDOR-CHICIDEANU 2002 ŞANDOR-CHICIDEANU, M., *Neue Brotlaibidole aus Ton dem Becken der Unteren Donau.* European Archaeology – online Febr. 2002.
- TERŽAN–MIHOVILIĆ–HÄNSEL 1999 TERŽAN, B.–MIHOVILIĆ, K.–HÄNSEL, B., *Eine protourbane Siedlung der älteren Bronzezeit im Istrischen Karst.* PZ 74/2 (1999) 154–193.
- TOČÍK 1964 TOČÍK, A., *Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom.* ArchSlov Fontes 5. Nitra 1964.
- TOČÍK 1978 TOČÍK, A., *Nitriansky Hrádok-Zámeček (Bezirk Nové Zámky). Bronzezeitliche befestigte Ansiedlung der Maďarovce-Kultur.* Nitra 1978.
- TRNKA 1982 TRNKA, G., *„Brotlaibidole” in Österreich.* ArchA 66 (1982) 61–80.
- TRNKA 1992 TRNKA, G., *Neues zu den „Brotlaibidolen”.* In: Lippert, A. (Hrsg.), *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold - Franzens Universität Innsbruck.* UPA 8. Bonn 1992, 615–622.

- TRNKA 2000 TRNKA, G., *Ein Brotlaibidolfund aus Obermamau in Niederösterreich*. Acta historica et museologica Universitatis Silesiana Opaviensis 5. Opava 2000, 89–94.
- TRNKA 2003 TRNKA, G., *Neue frühbronzezeitliche Brotlaibidolfunde in Ostösterreich*. In: Kacsó, C. (Hrsg.), *Bronzezeitliche Kulturerscheinungen im Karpatischen Raum. Die Beziehungen zu den benachbarten Gebieten*. Baia Mare 2003, 483–487.
- URBAN 1993 URBAN, T., *Studien zur mittleren Bronzezeit in Norditalien*. UPA 14. Bonn 1993.
- VLADÁR 1973 VLADÁR, J., *Osteuropäische und mediterrane Einflüsse im Gebiet der Slowakei während der Bronzezeit*. SIA 21 (1973) 253–357.

## BRONZEZEITLICHE “BROTLAIBIDOLE” AUS DER SIEDLUNG VON NAGYROZVÁGY

### Auszug

Seit Jahrzehnten beschäftigt die Vorgeschichtsforscher die Frage jener eigenartigen Gegenstände, die in der Fachliteratur als “Brotlaibidole” bekannt wurden. Die seit mehreren Jahren in der Gemeinde Nagyrozvagy in Nordostungarn vorgenommenen Forschungen (2005–2007) haben bisher schon viele wichtige Informationen über die mittelbronzezeitliche Füzesabony-Kultur geliefert (KOÓS 1988, 69–80; KOÓS 1996, 129–136; KOÓS 2003, 301–327), und hier sollen die dortigen Brotlaibidole veröffentlicht werden. Aus Nagyrozvagy sind sechs Brotlaibidole bekannt: zwei aus Ton (Abb. 1.1, 6) und vier aus Stein (Abb. 1.2–5).

Die Ton- und Steingegenstände von Nagyrozvagy wurden bei der Freilegung einer mittelbronzezeitlichen Siedlung gefunden. Sie stammen zwar nicht aus Objekten, sondern aus der Vertiefung von Segmenten, können aber auf Grund der sonstigen Funde – ausschließlich der Füzesabony-Kultur – sicher zur Hinterlassenschaft dieser Kultur gerechnet werden.

Die Brotlaibidole aus Ton (Abb. 1.1, 6) reihen sich von der Form und ihrem Musterschatz her vollkommen in den den mitteleuropäischen Fundkreis ein, den die umgebenden slowakischen, rumänischen und österreichischen Funde charakterisieren. Ebenso sind sie auch mit den Brotlaibidolen von den übrigen ungarischen Fundorten fast völlig identisch (Kisterenye-Hárshegy, Süttö-Hosszúvölgy, Kenyeri: Abb. 3.1–3).

Gemessen an den Brotlaibidolen aus Ton ist die Zahl der aus Stein in der gesamten untersuchten Fundgruppe relativ gering (nach unseren heutigen Kenntnissen 9 St.), so dass auch deshalb die vier aus Stein gefertigten Exemplare von Nagyrozvagy recht bedeutend sind (Abb. 1.2–5).

Zur Zeitbestimmung der bronzezeitlichen Siedlung wurde auch eine Untersuchung des Holzkohle- und Knochenmaterials durchgeführt, als deren Ergebnis wir hinsichtlich der Chronologie der Siedlung die Angaben 3215±40 BP und 1510–1440 BC besitzen. Zwar ist diese einzige Angabe nicht von entscheidender Bedeutung, doch kann die weitere Untersuchung der aus dem Siedlungsbrunnen stammenden Holzüberreste diese Datierung und unsere Ansicht bestätigen, dass es sich um eine herausragend wichtige Siedlung der Spätperiode der Füzesabony-Kultur handelt. Das beweisen die bei der Freilegung gefundenen besonderen Bronze- und Goldgegenstände, Töpfererzeugnisse und nicht zuletzt die vorgestellten “Brotlaibidole”. Unserer Ansicht nach gehören auch diese Gegenstände zu dem Kreis solcher besonderen archäologischen Erscheinungen und rätselhaften Fundstücke, die die Forscher so lange unterschiedlich erklären und deuten, bis sich neue eindeutige Beweise hinsichtlich der Funktion dieser Fundstücke finden.





Borbála Maráz

## ARCHÄOLOGISCHE ANGABEN ZUR MITTLEREN UND SPÄTEN LA TÈNE-ZEIT IN SÜDOSTTRANS DANUBIEN

*Die Studie veröffentlicht in kurzer Form die Fundorte der mittleren und späten LT-Zeit in Südosttransdanubien (die in die Periode LT C2/D und LT D einzuordnenden sowie die LT D - frühkaiserzeitlichen) und ihr Fundmaterial. Auf Grund ihrer chronologischen Einteilung und der Bestimmung ihrer Beziehungen wirft sie einige Fragen hinsichtlich der Geschichte des Gebietes im 2.-1. Jahrhundert v. Chr. und im 1. Jahrhundert n. Chr. auf.*

*Stichwörter: mittlere und späte La Tène-Zeit, Südosttransdanubien (Mecsek-Gebiet und Drautal), späte LT-Bewaffnung, Siedlungsgeschichte, italische Importe und Handel.*

Die vorliegende Arbeit<sup>1</sup> enthält die skizzenhafte Veröffentlichung und Bewertung des Fundmaterials aus der mittleren und späten La Tène-Zeit, das großenteils im Verwaltungsgebiet des Kom. Baranya im Laufe der Ausgrabungen und Fundrettungen der Jahre 1976–1995 gefunden wurde. Dieses Quellenmaterial ergänzten wir durch die Sammlung jener Streufunde, die früher entweder von denselben Fundorten ins Pécs Janus Pannonius-Museum (JPM) gelangt waren oder zwar von anderen Fundorten stammten, aber ebenfalls als Hinterlassenschaft der mittleren/späten La Tène-Zeit zu betrachten sind. Das keltische Fundmaterial der Ausgrabungen der letzten Jahre war dagegen für die vorliegende Studie noch nicht zugänglich.

Dem Zufall oder eventuell gerade der damaligen Bedeutung des Gebietes ist zu verdanken, dass sämtliche seit 1976 entdeckten Fundorte bzw. -materialien mit der spätkeltischen Periode (2.–1. Jh. v. Chr.) und den Jahrzehnten unmittelbar nach der römischen Eroberung zu verbinden sind. Durch ihre gemeinsame Veröffentlichung wird es später dann möglich, die historischen und ethnischen Fragen der späten La Tène-Periode aufzuwerfen und auch die damit verbundenen Probleme zu erörtern.

### *Naturgeografische Umwelt*

Das von uns untersuchte Gebiet ist der südöstliche Teil Transdanubiens (und der römischen Provinz Pannonia), also das vom Nordufer der Drau und dem rechten Donauufer eingeschlossene Territorium, das im Norden die Täler von Kapos und Koppány abschließen. Als geografische Einheit gehören die

Ebene an Donau und Drau sowie die Gebirge Mecsek und Villány (mitsamt der sich ihnen anschließenden Hügelgebiete) hierzu.

Das Mecsek-Gebirge bildet mit den sich an seiner NO- und SW-Seite anschließenden Hügelgebieten die natürliche und markante nördliche Grenzlinie Südosttransdanubiens und teilt sozusagen Transdanubien mit dem Somogy-Tolna-Hügelland bzw. dem Plattensee diagonal, in SW-NO-Richtung. Geografisch bilden das Mecsek-Gebirge und das Gebiet südlich von ihm mit dem Drau-Save-Tal eine Einheit, das Mecsek-Gebiet ist nach Süden hin (hinsichtlich seiner Verkehrserreichbarkeit) offen. Das ist der Grund dafür, dass es im Laufe der Urzeit kulturell und in seinen Beziehungen meist Identität bzw. Verwandtschaft mit den slawonisch-kroatischen Gebieten aufweist, dagegen viel weniger oder seltener mit Nordtransdanubien. Besonders auffällig ist der Kontakt nach Süden in der frühen Bronzezeit und in der ersten Hälfte der Eisenzeit.

Die bestimmende geomorphologische Formation des naturgeografischen Bildes Südosttransdanubiens (BULLA 1962; LOVÁSZ 1977) und der natürlichen Grenzen des Gebietes ist das Mecsek-Gebirge. Sein sich in NO-SW-Richtung erstreckender Block unterscheidet sich im Süden durch das Tal des Pécsi-víz und im Norden durch die Einsenkung des Tales des Völgységi-Baches scharf von den umgebenden Gebieten. Das Gebirge umfasst 500 km<sup>2</sup>; der höchste Punkt seines westlichen Teiles ist der Jakab-hegy (602 m ü. M.) und im Ostmecsek der Zengő (681 m ü. M.). Bei der Überschreitbarkeit des Gebirges spielen die 5–6 km breiten, NNW-SSO gerichteten kleineren Brüche, die das Gebirge in zwei Teile (Ost- und West-



mecsek) gliedern, eine wichtige Rolle. Diese Brüche ziehen sich zwischen Vasas und Komló bei Pécs hin und bieten dann nach NW im Kapos-Tal und nach NO über Magyaregregy Richtung Völgység bzw. Tolnaer Hügelland Verbindung, Überschreitbarkeit aus dem Tal des Pécsi-víz ohne Umgehung des Gebirges in östlicher oder westlicher Richtung. Unseren heutigen Kenntnissen nach wurde der Verlauf der römzeit-

lichen Straßen – und vielleicht ihrer späteinzeitlichen Vorgänger – weitgehend von diesen natürlichen Gegebenheiten bestimmt.

Ein aus siedlungsgeschichtlicher Sicht besonders wichtiger Teil dieser vom Mecsek-Gebirge beherrschten großen zusammenhängenden geografischen Einheit ist die Südflanke des Mecsek-Gebirges im Abschnitt Bakonya–Pécs–Vasas–Pécsvárad–Zengő-

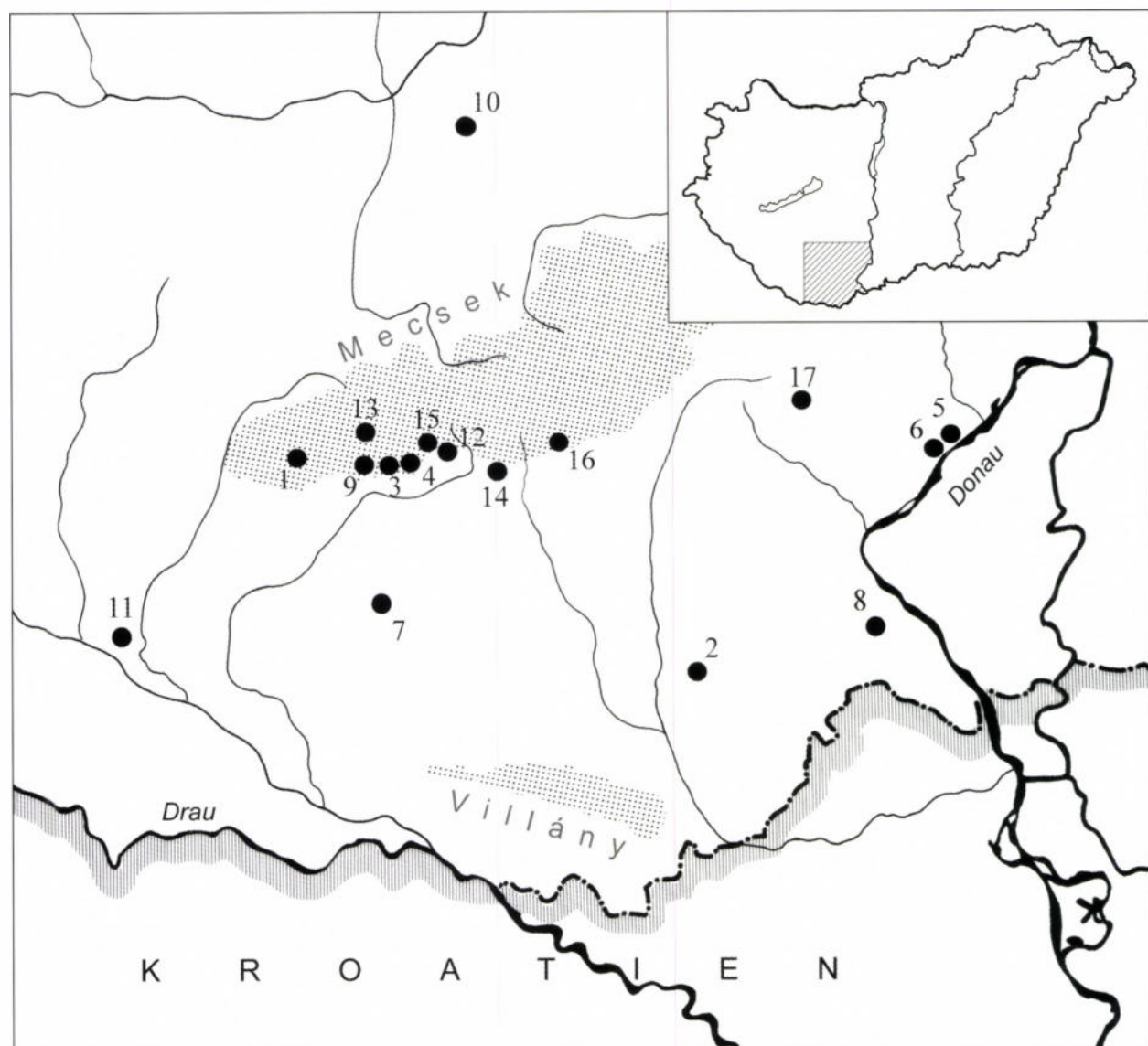


Abb. 1 Die Fundorte der späten La Tène-Zeit in Südosttransdanubien. 1: Bakonya; 2: Bóly-Sziebertpuszta; 3: Cserkút; 4: Cserkút-Kis-Zsebedomb; 5: Dunaszekcső-Bátai Öreghegy; 6: Dunaszekcső-Csapokút; 7: Görcsöny-Halastó; 8: Kölked-Feketekapu; 9: Kővágószőlős; 10: Mágocs-Gyógyszertár; 11: Okorág; 12: Pécs-Belváros; 13: Pécs-Jakabhegy; 14: Pécs-Hőerőmű; 15: Pécs-Makárhegy; 16: Pécs-Vasas; 17: Véménd

várkony. Diese Landschaftseinheit hat ungefähr die Länge von 25–30 km und 3 km Breite und war wegen ihrer Südlage und ihres mediterranen Klimas fast in allen Perioden, besonders aber in der späten La Tène- und in römischer Zeit ein dicht bewohntes Gebiet (Abb. 1).

Vom Mecsek-Gebirge ist durch das Tal des Pécsi-víz bzw. das Pécs-Becken markant das sich nach Süden bis zum Villányi-Gebirge erstreckende Hügelgebiet getrennt, das sich nach Osten allmählich zum Donautal bzw. Karasica-Bach absenkt. Im Süden wird es durch das scharf ansteigende Villányi-Gebirge begrenzt. Das Gebiet ist schwach erhöht und durch Plateaus gekennzeichnet, die von NNW-SSO gerichteten Bachtälern zerschnitten werden (die vorzügliche Straßenverbindungen darstellen).

Das Villányi-Gebirge ist das südlichste morphologische Gebiet des Landes, es erstreckt sich von W nach O und hebt sich markant von seiner Umgebung ab. Seine Ausdehnung beträgt ca. 80–85 km<sup>2</sup>. Die Ausdehnung des sich relativ hoch heraushebenden Gebietes, des Hauptblockes des Gebirges, ist klein, sein südlicher und westlicher Vorraum erweckt den Eindruck eines Hügelgebietes und senkt sich nach und nach in die Drau-Ebene ab.

Die N- und W-Grenze des Donautales sind der Südrand des Villányi-Gebirges bzw. das Geresdi-Hügelland, wogegen es nach SW in das sumpfige Drau-Tal übergeht. Die natürliche O-Grenze des Gebietes ist die Donau.

Das Drau-Tal ist das andere tieflandartige, flache Gebiet des südosttransdanubischen Raumes, dem sich am O-Rand des Villányi-Gebirges bzw. der sich ihm im Süden und Norden anschließenden Hügelländer auf der Linie Beremend-Szentlőrinc orografisch auch das Pécs-Becken anschließt. Die südliche Hälfte des Drau-Tales liegt im heutigen Kroatien bzw. Slawonien, das sich geografisch organisch an die nördliche, die ungarische Seite im Kom. Baranya anschließt.

#### *Die naturgeografischen Angaben in den antiken historischen Quellen*

Von den in Südosttransdanubien lokalisierbaren geografischen Bezeichnungen bei den antiken Geschichtsschreibern sind nur die Namen von Donau (Danubios/Danuvius) und Drau (Dravus) erhalten geblieben, auch wenn noch unentschieden ist, ob es sich beim Vorkommen der Namen um den Baranya-Abschnitt der beiden Flüsse handelt (TÓTH 1976; TÓTH 1976a; TÓTH 1981; MÓCSY 1979).

Die zwei bestimmenden geografischen Formationen Südosttransdanubiens sind das Mecsek- und das Villányi-Gebirge; für die Kaufleute und Reisen-

den der Antike waren gewiss sie die Hauptorientierungspunkte, die Anhaltspunkte bei der Ortsbestimmung. Mit der Identifizierung der bei den antiken Geschichtsschreibern vorkommenden südpannonischen Ortsnamen (Alma mons, mons Claudius, mons Aureus) haben sich die die Quellen analysierenden wissenschaftlichen Arbeiten (BORZSÁK 1936; GRAF 1936; MÓCSY 1962) jedoch ausschließlich bei den Gebirgen oder Bergen südlich der Drau versucht. Die antiken geografischen Namen sind sehr wahrscheinlich vor der römischen Eroberung entstanden. Bei ihrer Identifizierung, bei der Lokalisierung der lateinischen geografischen Namen, wurden die Forscher – auch unausgesprochen – wahrscheinlich von der Hypothese geleitet, die antiken Geschichtsschreiber und ihre „Gewährsleute“ (vor allem Kaufleute) hätten ausschließlich die Gebiete südlich der Drau (oder eher noch der Save) der späteren Provinz Pannonia gekannt, so dass sie die lateinischen geografischen Namen auch nur auf diese bezogen. Doch ist die Zahl der Importwaren und Münzen italischer Herkunft in der späten La Tène-Zeit auch in den Gebieten zwischen Drau und Save (POPOVIĆ 1992) ungefähr ebenso gering wie nördlich der Drau (GABLER 1990, 185).

#### *Forschungsgeschichte*

Bei der Sammlung des archäologischen Quellenmaterials im Mecsek-Gebiet kann nicht nur hinsichtlich der späten, sondern der ganzen La Tène-Zeit kaum von planvoller, systematischer Forschung gesprochen werden. Ein großer Teil des derzeit der Forschung zur Verfügung stehenden Fundmaterials bzw. der archäologischen Fundorte sind zufällig entdeckte Streufunde, deren Entdeckung damals entweder keine archäologische Ausgrabung folgte oder mangels näherer Angaben auch später keine genaue Lokalisierung und Freilegung oder zumindest Beglaubigung möglich war. Erst seit den 1970er Jahren folgte der Zufallsentdeckung von Funden archäologische Beobachtung, Angabensammlung. Und am Fundort Pécs-Höerömmü konnte 1980–1981 eine Fundrettungsgrabung vorgenommen werden, durch die die letzten 46 Gräber des bei den Erdarbeiten des Kraftwerks vernichteten Keltengräberfeldes gerettet werden konnten. Die Geländearbeiten auf dem Jakabhegy bei Pécs, die ursprünglich die Erdburg der Hallstatt-Zeit und ein Hügelgräberfeld zum Ziel hatten, brachten 1976–1992 fast von Anfang an auch die Funde der späteisenzeitlichen befestigten Siedlung ans Licht. Außer der Sammlung der Funde aus den Gräbern der bei Erdarbeiten zerwühlten Keltengräberfelder von Mágocs und Cserkút konnte wegen der Bebautheit des



Gebietes keine Beglaubigungsgrabung mehr stattfinden. Ein bedeutsames archäologisches Quellenmaterial bilden die Funde aus der spätkeltischen Siedlung (KISS 1976; KISS 1977) auf dem Gebiet der völkerwanderungszeitlichen Siedlung und der Gräberfelder von Kölked-Feketekapu, deren Untersuchung in der vorliegenden Arbeit nicht möglich war.

Die erste Zusammenfassung der Spätlatène-Zeit in Südosttransdanubien, also im Mecsek-Gebiet, ist aus den entsprechenden Kapiteln der Monografie von Ilona Hunyady (HUNYADY 1942; HUNYADY 1944; HUNYADY 1957) zu erschließen. Eine neuere und detailliertere Analyse als diese gibt es seither nur in der späteisenzeitlichen Zusammenfassung von Éva Petres über das Kom. Baranya (PETRES 1979).

Die archäologische (BÓNIS 1971; BÓNIS 1971a; PETRES 1965–1966; PETRES 1975; PETRES 1976; PETRES 1979) und altertumsgeschichtliche Forschung (MÓCSY 1959; MÓCSY 1962; MÓCSY 1971; MÓCSY 1979; TÓTH-VÉKONY 1970; TÓTH 1976; TÓTH 1976a; TÓTH 1981; GABLER 1977) versuchte von Zeit zu Zeit die Verhältnisse Pannoniens vor der römischen Eroberung bzw. deren Verlauf zu rekonstruieren. Dafür stand allerdings nur wenig archäologisches Quellenmaterial zur Verfügung, und andererseits war wegen der Untersuchungs Gesichtspunkte nicht die Analyse des archäologischen Fundmaterials das Primäre. Eine Ausnahme bilden die Forschungsergebnisse über den frühesten römischen Münzenumlauf und den Terra sigillata-Verkehr (MÓCSY 1961–1962; FITZ 1973–1974; GABLER 1971; GABLER 1975; GABLER 1979; VÁGÓ 1977) sowie die Publikationen über die Siedlung der keltischen einheimischen Bevölkerung im Kapos-Kopány-Tal, in der Flur von Szakály (GABLER 1982; GABLER 1990–1991).

Die Auswertung des archäologischen Fundmaterials wurde dadurch erleichtert, dass aus dem sich unserem Untersuchungsgebiet unmittelbar anschließenden riesigen Gebiet südlich der Drau für die Späteisenzeit mehrere Forschungsergebnisse mit Veröffentlichungen und Auswertungen des archäologischen Quellenmaterials zur Verfügung stehen (TODOROVIC 1968; TODOROVIC 1974; MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1979; GUŠTIN 1984; JOVANOVIĆ-JOVANOVIĆ 1988; BOŽIĆ 1981; BOŽIĆ 1999; SLADIĆ 1986; POPOVIĆ 1992; POPOVIĆ 2000; LAZAR 1996).

#### *Die Fundorte und das Fundmaterial*

##### *1. Bakonya-Szabókuti dűlő und Kisbakonyai dűlő*

Streufunde in der archäologischen Sammlung des JPM: Eisenmesser mit in einem Ring endendem Griff,

Eisenmesser und zusammengebogenes Eisenschwert sowie Fragmente von Schüsseln mit scharf ausladendem Rand. LT D-zeitlich, kamen 1908 ins Pécsi Stadtmuseum (Pécsi Városi Múzeum, Inv.-Nr: 531, 575). Die Fundumstände und -zusammenhänge sind nicht feststellbar.

##### *2. Bóly-Sziebertpuszta*

Am NW-Rand der Donau-Drau-Ebene liegen auf einem schwach ansteigenden Erdrücken die Reste einer ausgedehnten Keltensiedlung. 1961 legte László Papp das Detail "eines Hausschuttes" frei (PETRES 1979, 188–192, 202). Die Siedlungsreste sind auf Grund der bronzenen Blechfibeln vom späten LT-Typ, der Schalen mit eingeglätteter Wellenlinie im Inneren, der kammstrichverzierten Grafittongefäße und Töpfe mit eingeglättetem Gittermuster sowie der großen Speichergefäße und der handgeformten Hauskeramikfragmente (Abb. 6.4–11) in die Periode LT D<sub>2</sub> zu datieren. Die typologische Zusammensetzung des Materials des Fundortes weist Ähnlichkeit mit dem der Siedlungen Budapest-Tabán und -Gellérthege auf (BÓNIS 1969). Das Fundmaterial befindet sich in der archäologischen Sammlung des JPM (Inv.-Nr: 62.116.1–7, 62.245.1–42).

##### *3. Cserkút*

1902 kamen ein Eisenschwert und eine Schwertscheide und 1904 Streufunde aus demselben Grab (Eisenschwert, Schwertscheide und eisernes Hieb-messer mit im Ring endendem Griff) in die Sammlung des JPM (Inv.-Nr: 547/1–3, 548/1–2; HUNYADY 1942, XLII. Taf. 11–12; HUNYADY 1944, 114–115; HUNYADY 1957, 107–108; PETRES 1979, 204). LT D-zeitlich (Abb. 5.1–4).

##### *4. Cserkút-Kis-Zsebedomb*

Am W-Rand von Pécs wurden an der N-Seite der Straße Nr. 6 1979–1980 beim Bau von Kelterhäusern zwischen den Weinbergen bzw. beim Terrassieren des Geländes von Weinpflanzungen keltische Funde entdeckt (I. Ecsedys Fundrettung 1980; archäologische Sammlung des JPM, Inv.-Nr: Ö.95.10.1–13). Die Eisenmesser, Lanzen spitzen, Schere, Eisenschwert mit Scheide und kammstrichverzierte Graphittongefäß sind in die Periode LT D zu datieren (Abb. 5.5–9).

##### *5. Dunaszekcső-Bátai Öreghegy*

Die späteisenzeitlichen Funde, die bei den Bauarbeiten für die Eisenbahnstrecke Mohács-Bátaszék auf dem derzeit verwaltungsmäßig zu Bata im Kom. Tolna gehörenden Öreghegy freigelegt wurden, kamen 1949 ins Pécsi Museum (Inv.-Nr: 4/1949.19–29).<sup>2</sup> In dem Keramikmaterial aus der Periode LT D<sub>2</sub>



befinden sich Fragmente von scheibengedrehten Schalen mit eingezogenem Rand, von Töpfen mit eingeglätteten Wellen- und Zickzacklinien sowie von Schalen mit innen eingeglätteten Wellenlinien des späten La Tène-Typs.

#### 6. *Dunaszekcső-Csaposkút*

Beim Bau der Eisenbahnstrecke Mohács-Bátaszék wurden La Tène-zeitliche Keramikfragmente (Abb. 6.1–3) gefunden, die 1949 in die archäologische Sammlung des JPM kamen (Inv.-Nr: 4/1949.1–18). Nach János Dombays Beobachtung stammt das keltische Fundmaterial aus Abfallgruben einer Siedlung und kann auf Grund der innen mit eingeglätteten Streifen und Wellenlinien verzierten Schalen in die zweite Hälfte der Periode LT D datiert werden (PETRES 1979, 202).

#### 7. *Görcsöny-Halastó*

Beim Dammbau eines Fischteiches fanden sich um 1970 zwei keltische Eisenlanzenspitzen, die in die Periode LT C<sub>2</sub>-D zu datieren sind (JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: Ö.95.9.1–2).

#### 8. *Kölked-Feketekapu*

Bei der Freilegung völkerwanderungszeitlicher Gräberfelder und einer Siedlung kamen Objekte einer Keltensiedlung der Periode LT D ans Licht, in deren Fundmaterial sich auch eine Silbermünze Typ Regöly befand; die Funde liegen in den Sammlungen des JPM und des Ungarischen Nationalmuseums (UNM), nicht inventarisiert (KISS 1976; KISS 1977). Die Kelten-siedlung befindet sich nahe des rechten Donauufers, im Steiluferstreifen der Donau.

#### 9. *Kövágószőlős*

An der N-Seite der Straße Nr. 6 wurde beim Bau der Zufahrtsstraße nach Kövágószőlős (sog. Delta út) ein keltisches Gräberfeld entdeckt, von dem ein Skelett- und zwei Streuaschegräber gerettet werden konnten (Fundrettung von V. Kovács und G. Bándi 1961, 1963). Unter den Grabbeigaben befanden sich Lanzenspitze mit langem und schmalem Blatt, Eisenschwert, Schildbuckel und Schwertkette. Auf Grund der dreiteiligen Hohlbuckelringe, der Fibeln mit viereckigem Fuß, der Zweiknopffibel und Achterschleifenfibeln kann das Fundmaterial in die Periode LT C<sub>2</sub>/D bzw. auf das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden (JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: 60.95.1–9, 62.205.1–5, 62.206.1–11; PETRES 1979, 203).

#### 10. *Mágocs-Gyógyszertár*

1984 wurden beim Ausheben einer Wasserleitung und beim Anlegen von Fußgängerwegen keltische Bestattungen, darunter ein Skelettgrab gestört (Fundrettung von I. Ecsedy 1984, JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: Ö.95.8.1–24). Die genauen Fundumstände und die zusammengehörigen Fundensembles konnten nicht rekonstruiert werden. Urnen und Schalen, kammstrichverzierter Topf, Henkelbecher, dreigliedriges Hohlbuckelring-Paar, Schildbuckel, Eisenschwert, punzierte Schwertkette, Eisenlanzenspitze und Eisenmesser vom Typ LT C<sub>2</sub>/D vom Beigabenmaterial blieben erhalten (Abb. 2).

#### 11. *Okorág-Hidegrév dűlő*

Von einem früh Römerzeitlichen Schatzfund kamen am Anfang der 1900er Jahre zwei Silberarmreife und drei Silberfibeln in die Sammlung des UNM (Inv.-Nr: 108/1912.40–46). 50 m vom Fundort entfernt fanden sich 1939 zwei ähnliche Silberfibeln und zwei aus drei Drähten gedrehte Silberarmringe mit Schlaufen-Haken-Verschluss, die das Pécs-er Stadtmuseum erwarb (Abb. 14). Am Fundort führte 1939 Gyula Török eine Beglaubigungsgrabung durch und fand noch einen gedrehten Silberarmring (JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: 1571, 1572/1–3; TÖRÖK 1941; PATEK 1942, 29, Taf. IX–X; PATEK 1948).

#### 12. *Pécs-Belváros*

Streifunde (Eisenmesser, Eisenlanze und eisernes Hiebmesser), die 1939 das Pécs-er Stadtmuseum erwarb (JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: 1302–1304). Fundumstände und -zusammenhänge unbekannt.

#### 13. *Pécs-Jakabhegy*

1947–1948 und Anfang der 1950er Jahre gefundene keltische Streifunde (Keramikfragmente, gebogene Eisenlanzenspitze, eiserner Tüllenmeißel und Tonurne) kamen ins Pécs-er Stadtmuseum (PETRES 1976, 62; PETRES 1979, 205; MARÁZ 1979, 91–92, Abb. 17). In den Jahren zwischen 1976 und 1992 kamen bei der Freilegung der Hallstatt-zeitlichen Erdburg und des Hügelgräberfeldes laufend auch Funde aus einer La Tène-zeitlichen Siedlung ans Licht, ausschließlich im Gebiet der Erdburg. Beim Durchschneiden des W-Walles stellten wir fest, dass der Wall aus der Früheisenzeit in der La Tène-Zeit erheblich erhöht wurde. In dieser oberen, aus Erde und Stein errichteten späteisenzeitlichen Erhöhung lagen Steinmaterial und Grabbeigaben aus dem nahen Hall-



statt-zeitlichen Hügelgräberfeld. Oben auf dem Wall fanden wir die Pfostenlochreste einer palisadenartigen Befestigung.

Die obere Schicht der innerhalb der Erdburg freigelegten Segmente enthielt eine große Zahl keltischer Gefäßfragmente, aber nur in der oberen, von der Erosion zerstörten Schicht, ohne geschlossene Objekterscheinungen. Das gefundene Keramikmaterial vertritt teils LT C2/D-Typen, teils für die Periode LT D2 typische Formen (Schalen mit eingezogenem Rand, Schüsseln mit Ansatzknopf, große Vorratsgefäße sowie vom Material her zur kaiserzeitlichen grauen, eingeborenkeltischen Keramik zu rechnenden Töpfe und Schalen). Das Metallmaterial ist ärmlich, es fanden sich Eisenmesser, eiserner Drahtarmring mit aufeinander gedrehten Enden und frühkaiserzeitliche Eisenschlüssel (Abb. 7–8).

Auf dem Gebiet des Oppidum auf dem Jakab-Berg kam auch ein Silbermünzfund ans Licht, aber auch bei der Beglaubigungsgrabung von 1992 konnten nicht alle Münzen gesammelt werden. Von dem Münzfund blieben 45 Silbermünzen erhalten, von denen 42 Prägungen aus Apollonia und Dyrrhachium und drei Münzen aus der römischen Republikzeit sind (aus den Jahren 119–91 und 90–76 v. Chr.).

(JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: 6799, 59.41.1–42.2, Ö.88.20.1–123.2, Ö.2001.5.1–7.2, Gy.N. 1,3–5/1992)

#### 14. Pécs-Höeröml

Südöstlich von Pécs wurden auf dem das Pécs-Becken säumenden Hügelzug spätlatène- und früh-römerzeitliche Bestattungen gefunden. 1980 legte I. Ecsedy und 1981 B. Maráz die Reste des früher durch Sandabbau zerstörten Gräberfeldes frei. Auf dem höheren Teil des Hügels lagen 28 keltische Skelett- und Brandritusgräber sowie vier Viereckgräben, wogegen sich 19 frühkaiserzeitliche Brandbestattungen im Gräberfeldteil am Abhang befanden. Zwischen den jüngeren Bestattungen aus römischer Zeit fand sich ebenfalls der Teil eines Viereckgrabens. Aus der Lage der Gräber und den Beigaben ist darauf zu schließen, dass das Gräberfeld fortlaufend genutzt wurde.

Die Keltenbestattungen sind in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren, neben den reichen Waffenbeigaben ist die relativ hohe Zahl von italischen Importwaren (Gemmenfingerring, eiserne Eimerhenkel) auffällig. Die jüngeren Gräber werden – auf Grund der römischen Importbronzegefäße (Siebe, Schöpfgefäße) und der Nerva-Münze aus Grab 36 – vom Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. und aus dem darauffolgenden Jahrzehnt stammen (Abb. 4.1–2, Abb. 10–13).

(JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: Ö.88.132.1–141.19, Ö.89.1.1–143, Ö.96.1.1–82)

#### 15. Pécs-Makárhegy

Streufund (Fragment von Knopfhenskelschale), kam 1902 ins Pécs-er Stadtmuseum (Inv.-Nr: 150/10; HUNYADY 1942, Taf. XCIV.11; HUNYADY 1957, 110; PETRES 1976, 62; PETRES 1979, 204–205).

#### 16. Pécs-Vasas

Südlich der Siedlung in der Sandgrube an der W-Seite des Kerék-hegy wurden Keltengräber gefunden. Die Grabbeigaben von 1910: Eisenschwerter, Lanzen-spitze, Trense, Zweiknopf-Eisenfibel, dreiteilige Hohlbuckelring, eiserne Schwertkette, Urne mit flaschenförmigem Hals und kleiner Topf vertreten die für die Übergangsperiode LT C2/D und die Periode LT D charakteristischen Typen (Abb. 3, Abb. 4.3). Die Fundzusammenhänge können nicht rekonstruiert werden (JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: 549/1–19, 1350; HUNYADY 1942, Taf. XLII.9; HUNYADY 1957, 111–112; PETRES 1979, 204).

#### 17. Véménd

1940 beim Weinbau entdeckte keltische Funde wahrscheinlich aus ein und demselben Grab: zusammengebogenes Eisenschwert, Lanzen-spitze und Bronzepfanne vom Typ Aylesford (Abb. 9). Die Gegenstände aus der Bestattung mit unbekanntem Ritus sind ins 1. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. (JPM archäologische Sammlung, Inv.-Nr: 7026/1–3; HUNYADY 1942, Taf. XVII; HUNYADY 1944, 106, 115; HUNYADY 1957, 112; PETRES 1979, 205–206; SZABÓ 2005, 57).

#### Die chronologische Einteilung des Fundmaterials

Das von uns untersuchte Gebiet war in der Späteisenzeit Teil des Siedlungsterritoriums der La Tène-Kultur. In diesem Gebiet findet sich vom Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. zumindest bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. die Hinterlassenschaft einer im Wesentlichen einheitlichen Sachkultur: die der keltischen Bevölkerung (HUNYADY 1942; HUNYADY 1944; HUNYADY 1957; MARÁZ 1974; MARÁZ 1977; PETRES 1979; STANCZIK–VADAY 1971; SZABÓ–PETRES 1992; SZABÓ 1991a; SZABÓ 1994; SZABÓ 2005). Das Bild, das sich aus einer typologischen Analyse des Fundmaterials ergibt, zeigt nämlich, dass sich das keltische Fundmaterial im Karpatenbecken vom Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. bis zur späten La Tène-Zeit in den identischen Perioden überall – vom O-Abhang der Alpen bis in die Karpatoukraine und von der Südslowakei bis ins Drautal – im Großen



und Ganzen aus den gleichen Gegenstandstypen zusammensetzt. Dem gegenwärtig untersuchungswerten Fundmaterial gemäß sind beim Schmuck, bei den Waffen, den Tracht- und Gebrauchsgegenständen die im Laufe der Zeiten eingetretenen Form- und Modeveränderungen überall in etwa ähnlich und zeitgleich erfolgt.

In der LT D-Periode, im 1. Jahrhundert v. Chr., scheint diese Gleichartig- und -zeitigkeit des Fundmaterials im gesamten Karpatenbecken aufzuhören; die Verbreitung der einzelnen späten La Tène-Gegenstandstypen des Karpatenbeckens und des Donau-Drau-Save-Tales beschränkt sich jeweils auf ein Teilgebiet. Besonders auffällig ist diese Erscheinung in den Gebieten, in denen vermutlich die Stämme der Eravisker (BÓNIS 1969) sowie der Skordisker und Taurisker lebten (TODOROVIĆ 1968; TODOROVIĆ 1974; BOŽIĆ 1981; GUŠTIN 1984). Auch im Falle der bemalten Keramik produzierenden Töpferwerkstätten lassen sich die Charakteristiken des Keramikhandwerks im Material jener Gebiete sehr gut unterscheiden, die mit den Stämmen der Eravisker und Skordisker zu verbinden sind (MAIER 1970, 161–163, Beilagen 1–2; BÓNIS 1969, 167–174; SZABÓ 1991; JOVANOVIĆ–JOVANOVIĆ 1988). Diese auffällig veränderte Zusammensetzung des Fundmaterials in der südpannonischen Region in der LT D-Zeit hat uns dazu inspiriert, einen relativ kleinen Teil Transdanubiens auf Grund des archäologischen Fundmaterials aus der späten La Tène-Periode und den Jahrzehnten der römischen Besetzung zum Untersuchungsgebiet zu machen.

Zugleich sind wir uns darüber im Klaren, dass der Quellenwert des Fundmaterials für zu ziehende Folgerungen und den historischen Rekonstruktionsversuch beschränkt ist: Die Entdeckung von Fundorten bzw. der Ort der archäologischen Sammlung sind zufällig, aus den näher bei Museen liegenden Gebieten gibt es häufiger Informationen als aus den entfernteren. Es gibt keinen im Ganzen freigelegten Gräberfeld- oder Siedlungsfundort in der untersuchten Region, auf Grund dessen die historischen Vorgänge mit voller Gewissheit rekonstruierbar wären. Streufunde aus Siedlungen oder Gräberfeldern zeugen nur von der Existenz und Art des betreffenden "Fundortes", doch können daraus die Zeitgrenzen ihrer vollständigen Benutzungszeit nicht festgestellt werden. Trotzdem sind sie ein wichtiges Quellenmaterial für die Erforschung der Späteisenzeit.

#### *Das Material aus der LT C<sub>2</sub>/D-Periode*

Die Streufunde aus den Gräberfeldern von Vasas und Mágocs (Abb. 2–3, Abb. 4.3) sowie die Beigaben

der Gräber von Kövágószőlős gehören in die Periode, für die die allgemeinen Gegenstandstypen des Karpatenbeckens in der zweiten Hälfte des 2. und am Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. typisch sind. Archäologisches Material aus Siedlungen dieser Periode ist noch nicht bekannt.

Das Fundmaterial enthält verhältnismäßig viele Waffen. Unter den ins 2. und an den Beginn des 1. Jahrhunderts vor Chr. datierbaren Grabbeigaben gibt es keinen einzigen nur für die LT D-Periode typischen Gegenstand; demnach endet die Benutzung dieser Gräberfelder am Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. Dieselbe Erscheinung ist auch bei einigen Gräberfeldern im Gebiet zwischen Donau und Drau zu beobachten, so z. B. in Brežice (GUŠTIN 1977) und Dobova (GUŠTIN 1977, 82, Taf. 4–5; GUŠTIN 1981). Demgegenüber wurden die Gräberfelder der Skordisker in der Umgebung von Belgrad, z. B. der von Karaburma (TODOROVIĆ 1972), fortlaufend auch in den Jahrzehnten um die römische Besetzung genutzt. Die Zeitgrenzen der Gräberfelder des Meceke-Gebietes kennen wir nicht, weil nur ein Teil ihrer Beigaben erhalten blieb. Sie sind typisch für die Zeit der LT C<sub>2</sub>-Periode bzw. LT C<sub>2</sub>/D-Übergangsperiode.

Die charakteristischen Bewaffnungstypen (Abb. 2–3):

- Eisentrense mit omega-förmigen Knebeln (Abb. 4.3); Typ Werner XV, Datierung ungewiss, in die Zeit LT C (WERNER 1988, 78–80, Taf. 36.266) oder in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. (KRÄMER 1964)

- Langschwerter vom mittleren und späten LT-Schema (HUNYADY 1944, 111–113; HUNYADY 1942, Taf. XLII.9, Taf. XLIII.10–12)

- halbreisförmiger Schildbuckel mit gezaktem Flügel

- Eisenlanzenspitze mit kurzer Tülle, langem Blatt und abgerundetem Flügel

- eiserne Schwertketten, darunter auch punzenverzierte. Ihre Analogien im Drau-Save-Gebiet werden in die Zeit der Stufen Beograd 2 bzw. Mokronog 2, 3 und IIa datiert, was der mitteleuropäischen Periode LT C-C<sub>2</sub> bzw. der Wende LT C-D entspricht (BOŽIĆ 1981, 327–328, Taf. 2; BOŽIĆ 1999, 196–197; GUŠTIN 1984, 323–324, 328–331, Abb. 12.19).

Im Keramikmaterial sind die Urne mit flaschenförmigem Hals, die Schale und der Topf (Abb. 2.5, Abb. 3.5–6) mittlere LT-Varianten (HUNYADY 1942, Taf. LXVII. 1; HUNYADY 1944, 138, Abb. 14.4) der Typen LT B<sub>2</sub>/C (MARÁZ 1977, 50, Abb. 3). Ähnliche Gefäße fanden sich in einem LT C<sub>1</sub>-C<sub>2</sub>-Grab neuerdings in Somogytúr (SZABÓ–NÉMETH 1999–2000, Abb. 8). Im Drau-Save-Gebiet gibt es wenige



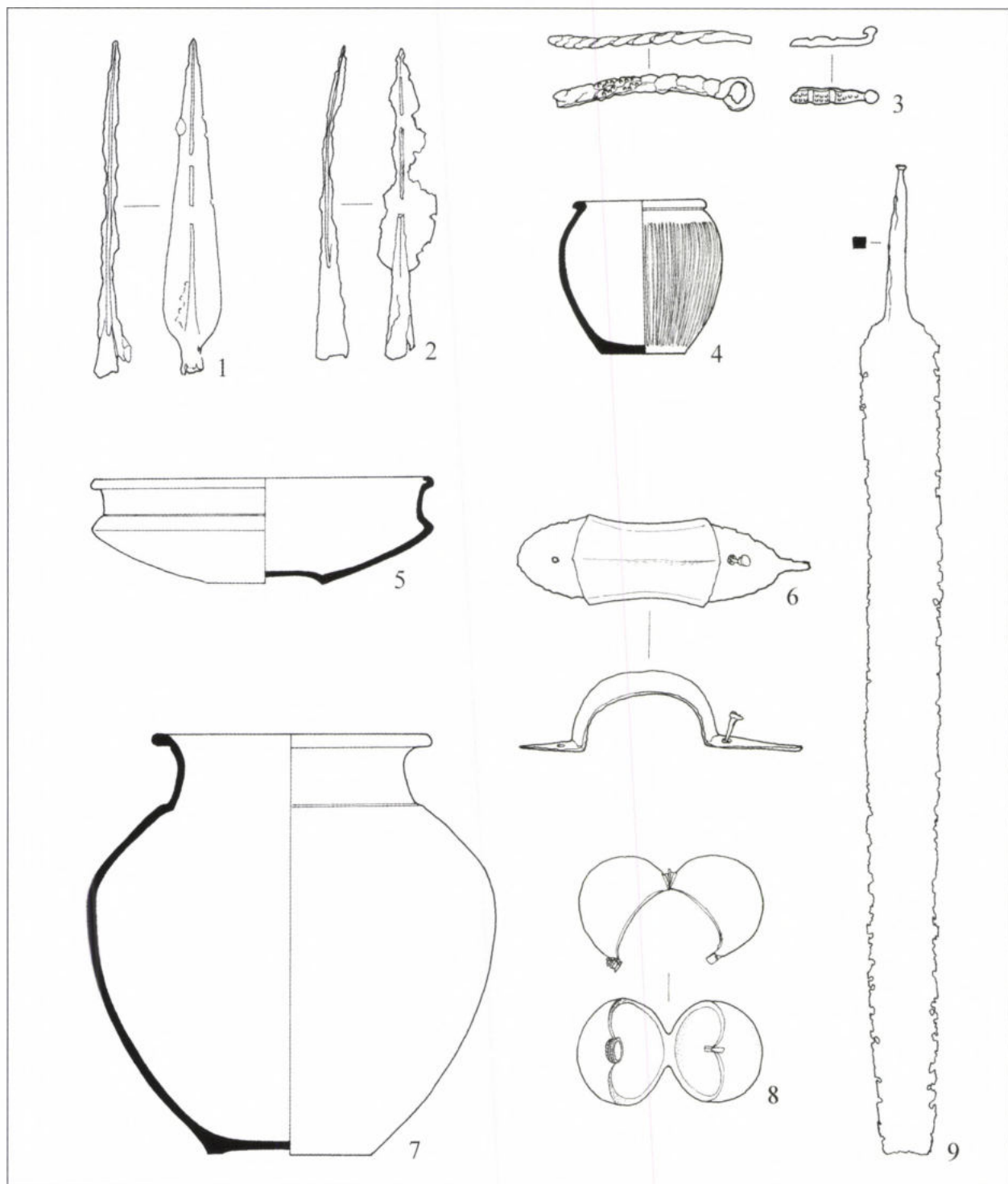


Abb. 2 1–9: Mágozs-Gyógyszertár (M: 1:4)

Analogien dieses Keramikmaterials, nur im Gebiet der slowenischen Mokronog-Gruppe, im Gräberfeld von Brežice, zusammen mit mittleren LT-Waffen und einer Zweiknopffibel (GUŠTIN 1977, Tab. 6.4, Tab. 7.3).

Beim Schmuck gehören die dreigliedrigen Hohl-buckelfußringe (Abb. 2.8, Abb. 3.2) zum in der LT C<sub>2</sub> Zeit erscheinenden und die gesamte LT D-Periode verwendeten Typ (MARÁZ 1974, 115–116; MARÁZ 1977, 58, Abb. 8). Die Zweiknopffibeln (Abb. 3.3)

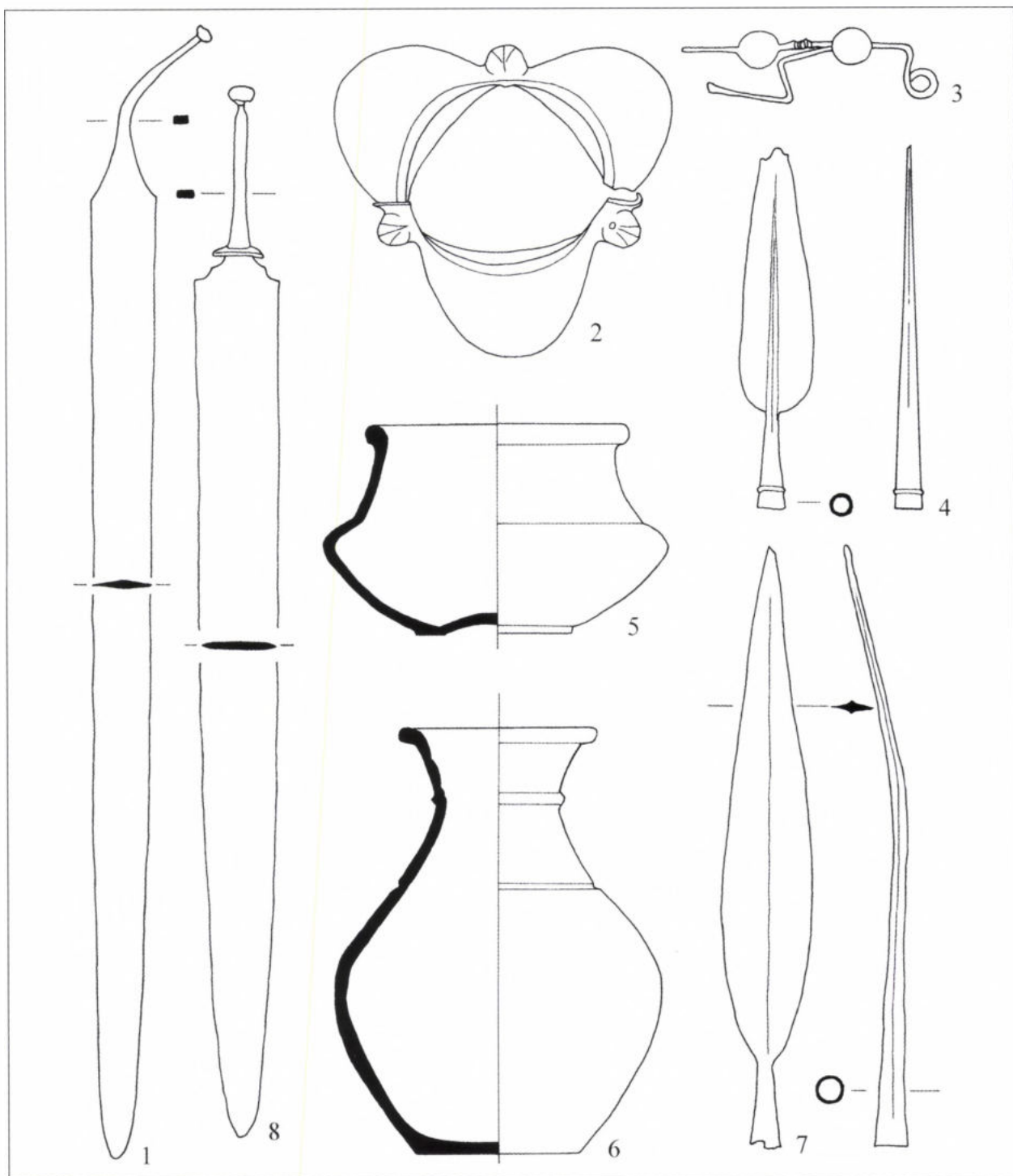


Abb. 3 1–8: Pécs-Vasas (1–2, 5–8, M: 1:4; 3–4, M: 1:2)

sind auch im Drau-Save-Gebiet Begleitfunde des obigen Waffenmaterials. In der Stufe 3 der Mokronog-Gruppe (GUŠTIN 1977, 82–83, Tab. 11, Tab. 12; GUŠTIN 1984, 330–333, Abb. 19.22) bzw. Stufe IIa der Mokronog-Gruppe (BOŽIČ 1999, 196–197)

bzw. in der Stufe Belgrad II im Skordiskergebiet (BOŽIČ 1981, 330, Taf. 2) sind sie der charakteristische Gegenstandstyp, der in den mitteleuropäischen Gebieten den Perioden LT C<sub>2</sub> und LT C<sub>2</sub>/D entspricht. In Ungarn kommen sie als Streufund (HUNYADY



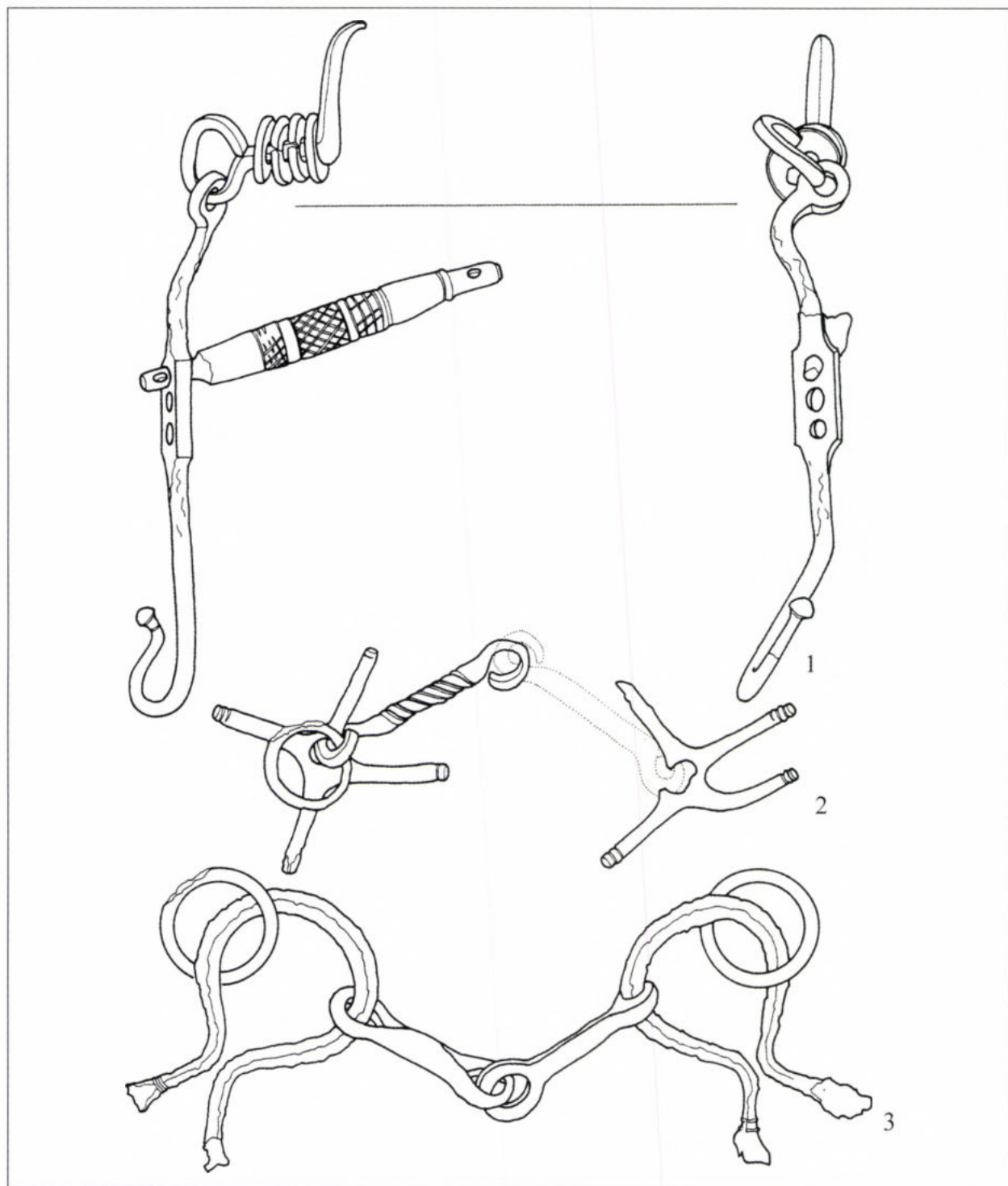


Abb. 4 1: Pécs-Hőerömlő Grab 1; 2: Pécs-Hőerömlő Grab 2; 3: Pécs-Vasas (M: 1:2)

1944, 79) unter anderem in Velem (GUILLAUMET 1987, 21, fig. 3) vor.

Das oben beschriebene mittlere und späte LT-Material des Mecsek-Gebietes weist – in seiner Typenzusammensetzung – vor allem mit den Grabfunden

aus ähnlicher Zeit in Ungarn (HUNYADY 1942), der Südslowakei (BENADIK 1977, 18–24, Abb. 1. 3–5A), Kärnten (GLEIRSCHER 1996, 263–266, Taf. 3) sowie Kroatien und Slowenien (MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1970; BOŽIĆ 1981; GUŠTIN 1984) Ver-

wandtschaft auf. Verglichen mit dem keltischen Fundmaterial des Skordiskergebietes gibt es aber in der typologischen Zusammensetzung des Materials wesentliche Unterschiede.

#### *Das Material der LT D-Periode*

Zum spätlatènezeitlichen Fundhorizont lassen sich die Siedlungen von Bóly-Sziebertpuszta, Dunaszekcső

und Pécs-Makárhegy, das Oppidum von Pécs-Jakabhegy sowie die Funde der Gräber von Véménd und Cserkút und die Streufunde von Bakonya und aus dem Gebiet Pécs-Belváros rechnen (Abb. 5, Abb. 6–9).

Unter den uns zugänglichen und erforschbaren Siedlungen ist die befestigte Höhensiedlung Pécs-Jakabhegy ein Oppidum, die übrigen sind Siedlungen in der offenen Ebene. Reste von Häusern, Öfen und eventuellen Werkstätten kamen nicht zum Vorschein,

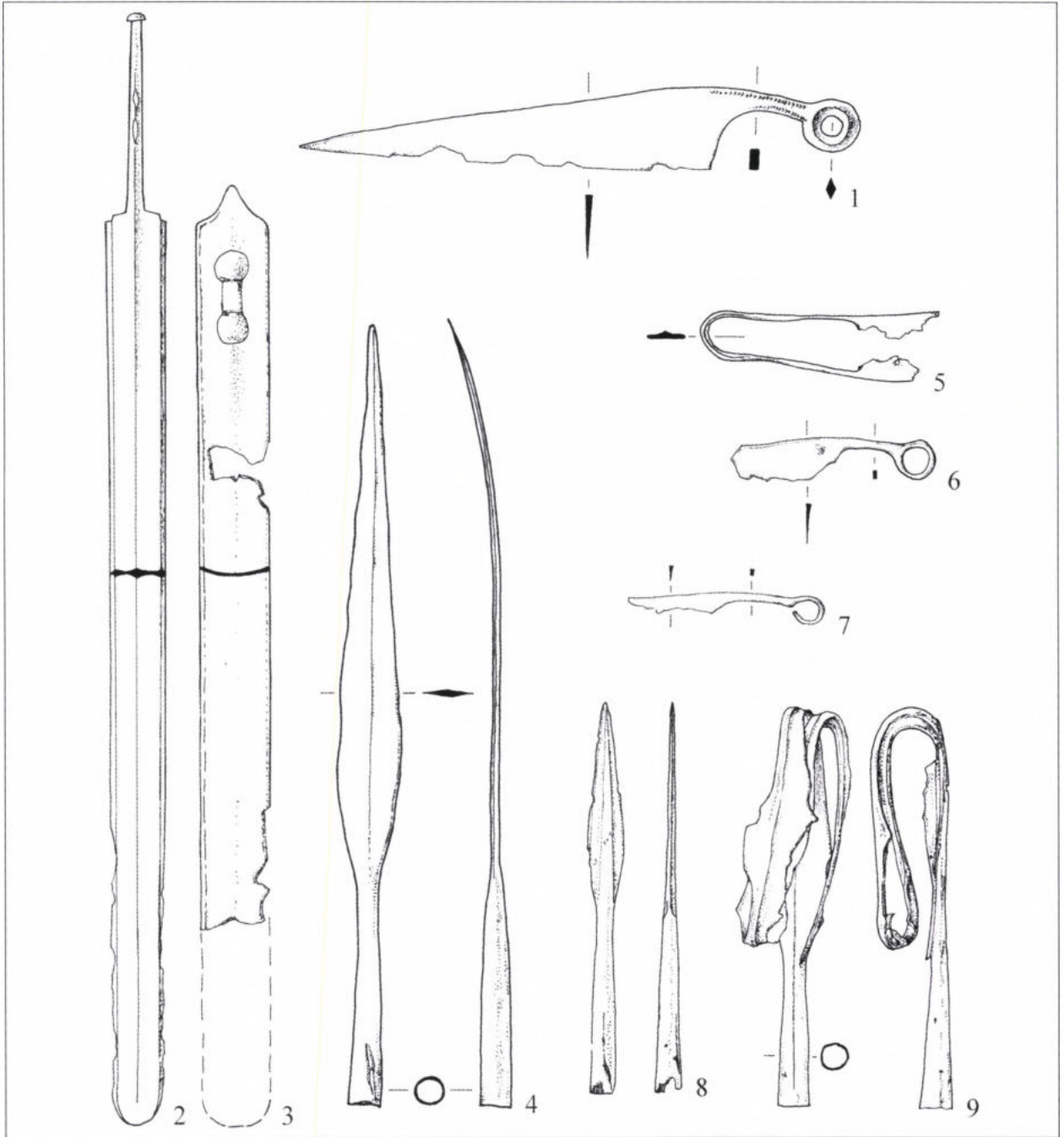


Abb. 5 1–4: Cserkút, Streufunde; 5–9: Cserkút-Kis-Zsebedomb (M: 1:4)



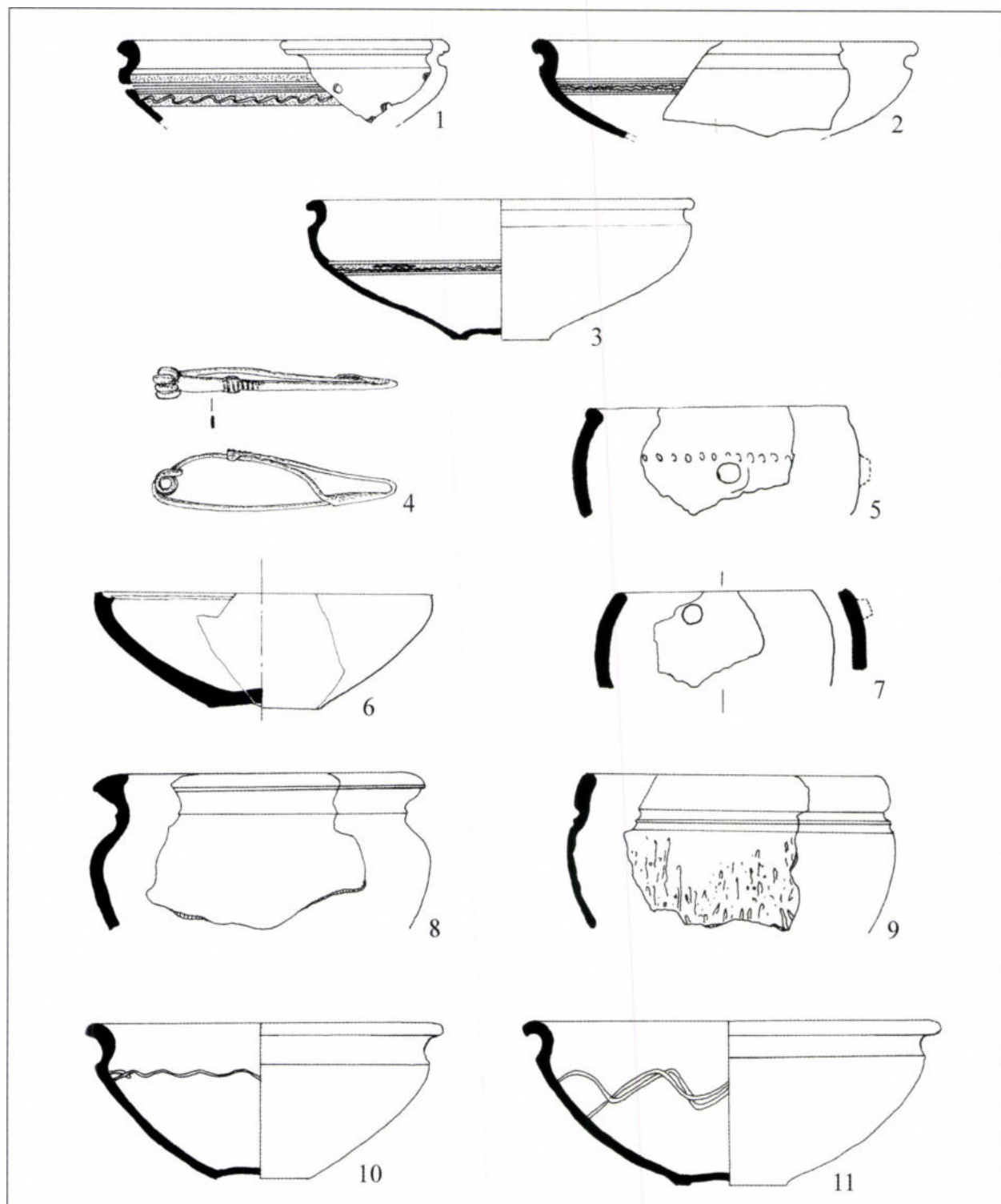


Abb. 6 1–3: Dunaszekcső-Csapokút (M: 1:4); 4–11: Bóly-Sziebertpuszta (4 = M: 1:2, 5–11 = M: 1:4)

so dass wir über sie keine Angaben haben (außer dem Detail des in die Erde eingetieften Hauses mit Strohléhmwänden, von dem Größe und Form auch nicht bekannt sind).

Das reiche Keramikmaterial der Siedlungen vertritt die ungarischen LT D-zeitlichen Gefäßformen und Verzierungsart (Abb. 6–8).

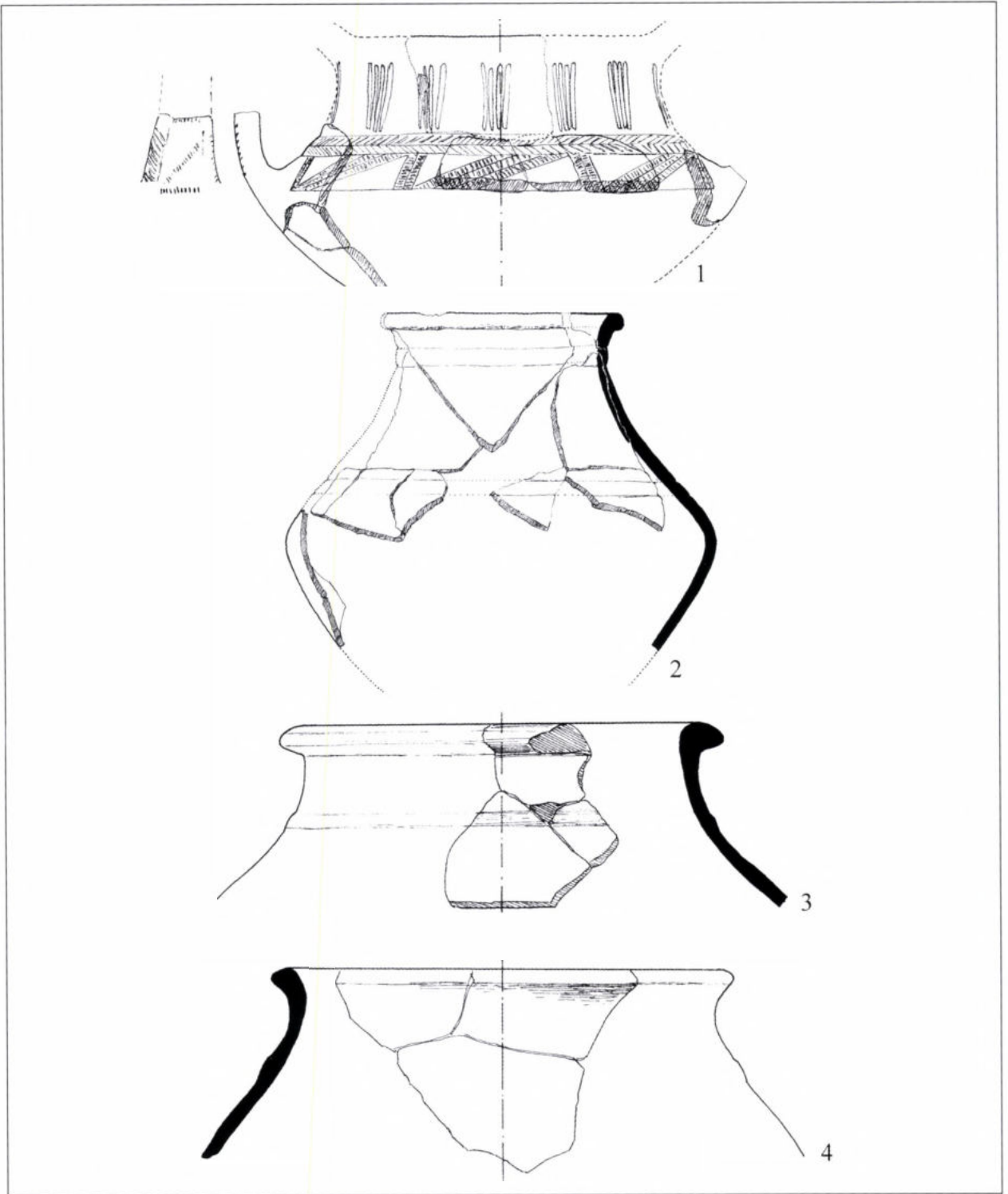


Abb. 7 1–4: Pécs-Jakabhegy, Erdburg (M: 1:3)

Die wichtigsten Typen: Schalen mit scharf ausladendem Rand und innerer eingeläuteter Wellenlinien- und Streifenverzierung; kammstrichverzierte Gefäße; große faßförmige Speichergefäße; große Vorratsge-

fäße mit *dolium*-Rand; Töpfe mit schwach auskragendem Rand und unter diesem mit eingeläutetem Gittermuster oder schäger Strichelung; handgeformte Töpfe mit Warzen- und gegliederter Rippenverzierung.



In den spätkeltischen Siedlungen von Budapest-Gellérthegey und Budapest-Tabán (BÓNIS 1969, 174–193, Abb. 4.1–4, 25, Abb. 5.15, Abb. 7.9, 12, 14, Abb. 27.1–2, Abb. 90.1–7) sowie in Esztergom und Umge-

bung (KELEMEN 1987, 186–190, T. I–II) fand sich fast völlig identisches Keramikmaterial; mit seiner Hilfe können die späten LT-Siedlungen im Mecsek-Gebiet in die zweite Hälfte des 1. vorchristlichen und

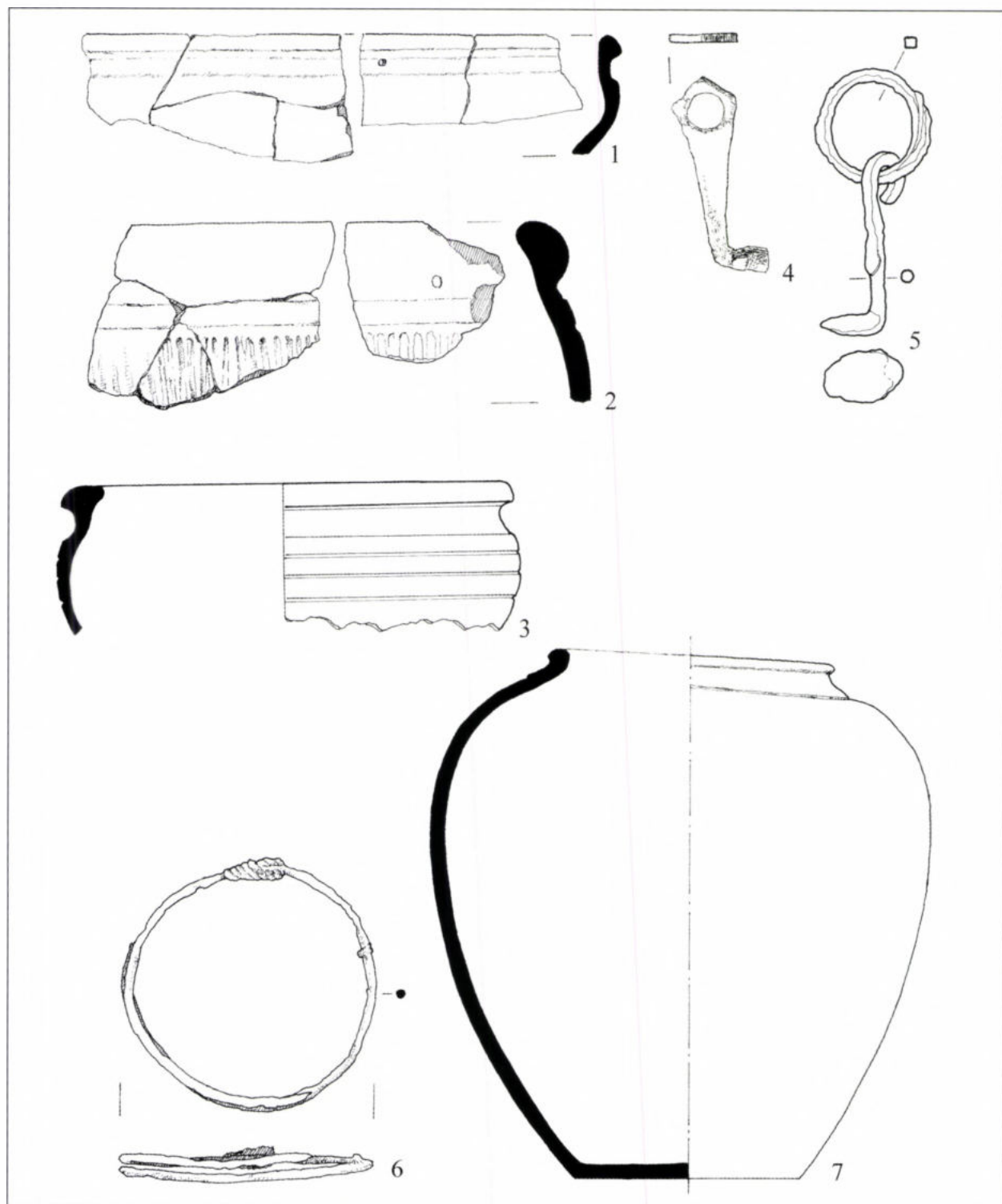


Abb. 8 1–7: Pécs-Jakabhegy, Erdburg (1–2, 4–6 = M: 1:2; 3, 7 = M: 1:5)

die ersten Jahrzehnte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts datiert werden (BÓNIS 1969, 230–232). Die jüngst in Velem-Szentvid gefundene ähnliche Keramik wurde in die Perioden LT D<sub>1</sub>-D<sub>2</sub> datiert (SZABÓ-GUILLAUMET-CSERMÉNYI 1994, 124, fig. 6, 9, 10). Im Material der auch in römischer Zeit weiter bestehenden Keltensiedlung von Szakály-

Rétiföldek finden sich ebenfalls die aus dem Mecsek-Gebiet bekannten Schalen mit eingezogenem Rand und Einglättverzierung (GABLER 1982, Fig. 7).

Das Keramikmaterial der LT D-Zeit des Skordisgergebietes weist wesentliche Unterschiede gegenüber dem des Mecsek-Gebietes aus. Gemeinsam sind beiden Gebieten nur die Schalen mit eingezogenem

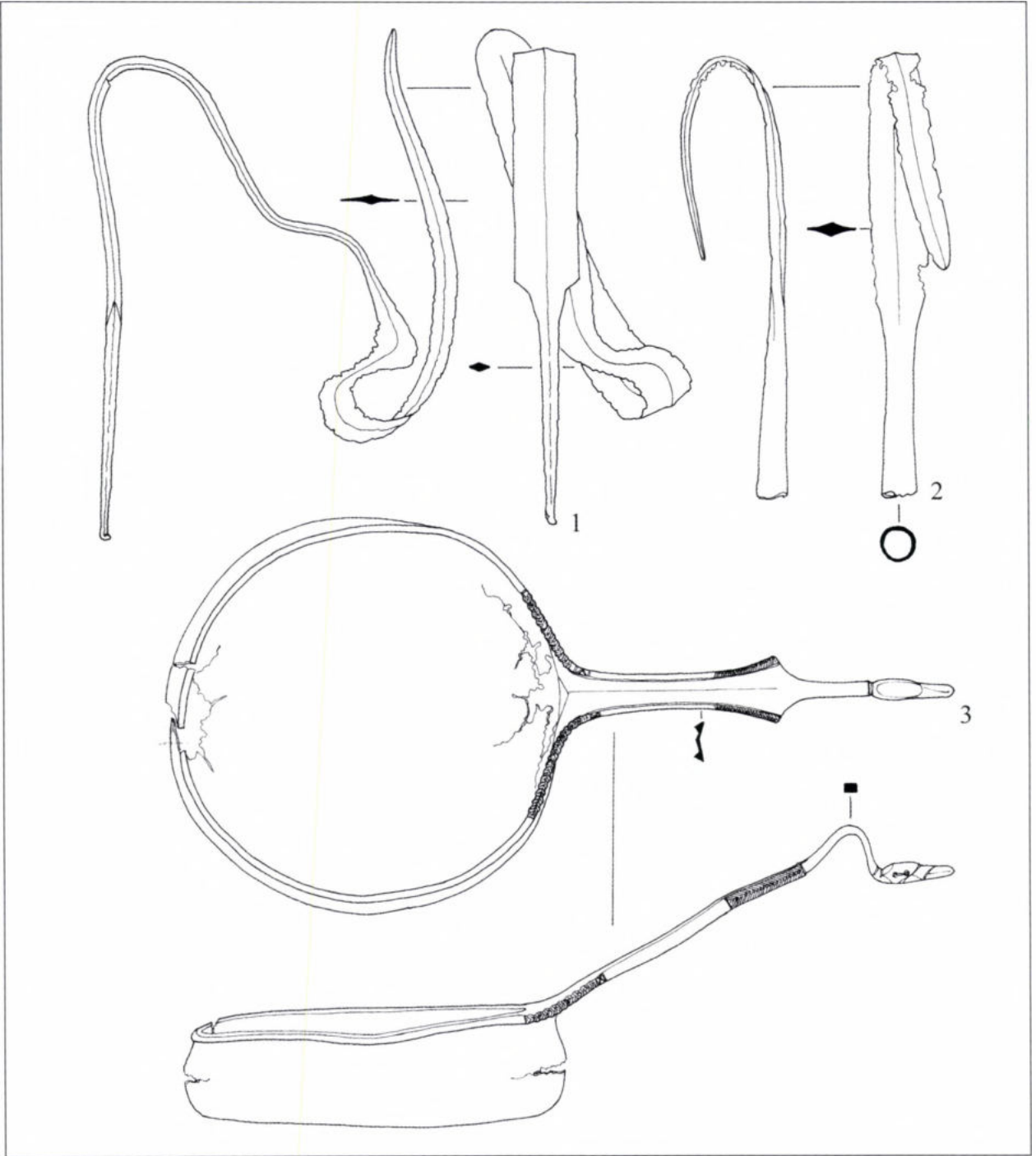


Abb. 9 1–3: Véménd (M: 1:4)



Rand, die Schalen mit scharf ausladendem Rand und eingeglätteten Wellenlinien im Inneren sowie ein Schalentyp mit kanneliertem Rand (POPOVIĆ 2000, fig. 4–5), so auch im Material von Židovar und Gomolava, das in die Zeit von 84 v. Chr. bis Mitte 1. Jahrhundert n. Chr. datiert wird (SLADIĆ 1986, 63–64, Taf. XXV, XXVI; JOVANOVIĆ–JOVANOVIĆ 1988, 198, Taf. I.1–8).

Auch ein Teil des Keramikmaterials des Oppidum auf dem Jakabhegy ähnelt dem der oben charakterisierten Siedlungen. Die Form einiger Töpfe und eines kantharosartigen Gefäßes (Abb. 7) ist für die Periode LT C typisch und könnte demnach auf früher als LT D datiert werden. Aber das Material und die Verzierungs-technik der Gefäße weisen die Charakteristiken der in den späten keltischen und sogar Eingeborenen-siedlungen häufigen frühkaiserzeitlichen sog. grauen Provinzialkeramik auf. Auf Grund ihres homogen grauen Materials und der Verzierung aus dichten Einschnitten bzw. senkrechten Einglättungen sind auch sie in die Zeit LT D<sub>2</sub> oder an den Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. Diese Gefäße befanden sich bei dem verstreuten Münzfund aus Drachmen von Apollonia und Dyrrhachium und einigen römischen republikzeitlichen Denaren, aber der nur teilweise erhaltene Münzfund kann nicht als zeitlicher Anhaltspunkt für das Ende des Oppidum auf dem Jakabhegy dienen (die erhaltenen römischen Denare sind Prägungen zwischen 116 und 76 v. Chr.).

Die Blechfibel von spätem LT-Typ aus der Siedlung von Bóly (Abb. 6.4) sowie der Eisenschlüssel und der Eisendraht-Armring mit aufeinanderge-wickelten Enden vom Jakabhegy (Abb. 8.4–6) bestimmen die Zeit dieser Siedlungen in die LT D<sub>2</sub>-Periode, in die Mitte und zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (BÓNIS 1969, 194–196; TODOROVIC 1968, 49, Abb. 11.4; TODOROVIC 1972, 92–94, Taf. VII.2, Taf. XIX.4).

Zu den Bestattungen aus der LT D-Zeit ist ein wahrscheinlich zusammengehöriger Grabfund von Véménd zu rechnen (Abb. 9). Das zusammengebo-gene Schwert und seine Scheide (letztere ist heute verschollen) hat I. Hunyady zu den LT D-Typen gerechnet (HUNYADY 1942, Taf. XVII.3–3a; HUNYADY 1944, 115). Gleichfalls war in der Zeit der LT D-Periode auch die Eisenlanzenspitze mit langem, schmalem weidenförmigen Blatt allgemein (HUNYADY 1944, 120).

Zum Typ LT D gehört auch das Schwert von Cserkút (Abb. 5.2), auf dessen Klinge parallel mit der Mittelrippe noch zwei Rippen entlanglaufen. Das Schwert ist am Ende abgerundet (HUNYADY 1942, Taf. XLII.13; HUNYADY 1944, 115).

Im Grab von Véménd lag außer den Waffen auch eine Bronzepfanne. Der Griff der Pfanne vom Typ Aylesford (Eggers Typ 130) endet in einem Schwanenkopf; auf Griff und Rand ist eine tannenzweigartige Verzierung eingraviert (Abb. 9.3). Sie kam aus Süditalien, wahrscheinlich aus einer Werkstatt bei Capua nach Véménd (EGGERS 1951, Taf. 12, Nr. 130; RADNÓTI 1938, 12, Taf. I.1, Taf. XVIII.1; SZABÓ 1987, 46, fig. 18–19), wie auch die übrigen ähnlichen Exemplare. Die bisher bekannte Bronzepfanne kam gemeinsam mit spätlatènezeitlichen Gegenständen vor (TODOROVIC 1972, 30–31, Taf. 28.14; POPOVIĆ 1992, 63–64, Abb. 2; SALZANI 1987, fig. 4.3; WEHRBERGER–WIELAND 1999, 237). Das Exemplar von Karaburma lag in einem Grab, das in die Zeit zwischen 85 und 15 v. Chr. datiert wird, und das aus der Umgebung von Verona zusammen mit Bronzedrahtfibeln, wie sie auch im Gräberfeld von Pécs-Höerörmű (Abb. 11.1) vorkommen, zwischen Beigaben einer Bestattung aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. (SALZANI 1987, 280).

Von der Handelsbeziehung zwischen Italien und dem Mecsek-Gebiet im 1. Jahrhundert v. Chr. zeugen das Véménder Bronzegefäß und die Denare der römischen Republikzeit im Münzfund vom Jakabhegy sowie die später zu behandelnden Gemmenfingerring und Eimerhenkel von Pécs-Höerörmű.

#### *Das Material der Perioden LT D<sub>2</sub> - Frühhömerzeit*

Eine Charakterisierung der Epoche wird durch das Material des freigelegten Gräberfeldteiles von Pécs-Höerörmű (47 Gräber und 5 Viereckgräben) ermöglicht. Die späten LT-Bestattungen stammen aus der Zeit der Periode LT D, deren Beigaben fast ausschließlich aus keltischen Gegenständen bestehen. In 19 Gräbern aber lagen frühkaiserzeitliches Fundmaterial und Importbronzegefäße, zwischen denen sich nur einige spätkeltische Gegenstände befanden.

Die für die Beigaben charakteristischen Gegenstandstypen: bei den Waffen und Geräten Schwerter und Scheiden vom späten LT-Sechema; Eisenlanzenspitzen mit linsenförmigem Blattquerschnitt und auf beiden Seiten randparallelen Rillen; eiserne Hieb-messer, deren Griff in einem Ring endet; runder Schildbuckel; Krummesser (häufig gravurverziert); Eisenscheren mit omega-förmigem Bügel (Abb. 10, Abb. 11.4–5). Beim Schmuck gibt es Bronzedrahtfibeln mit am Bügel verbundenem Fuß, Drahtarmringe mit verstellbaren oder umwickelten Enden und breitausge-hämmertem Mittelteil sowie Astragalosgürtel (Abb. 10.3, Abb. 11.1–2).

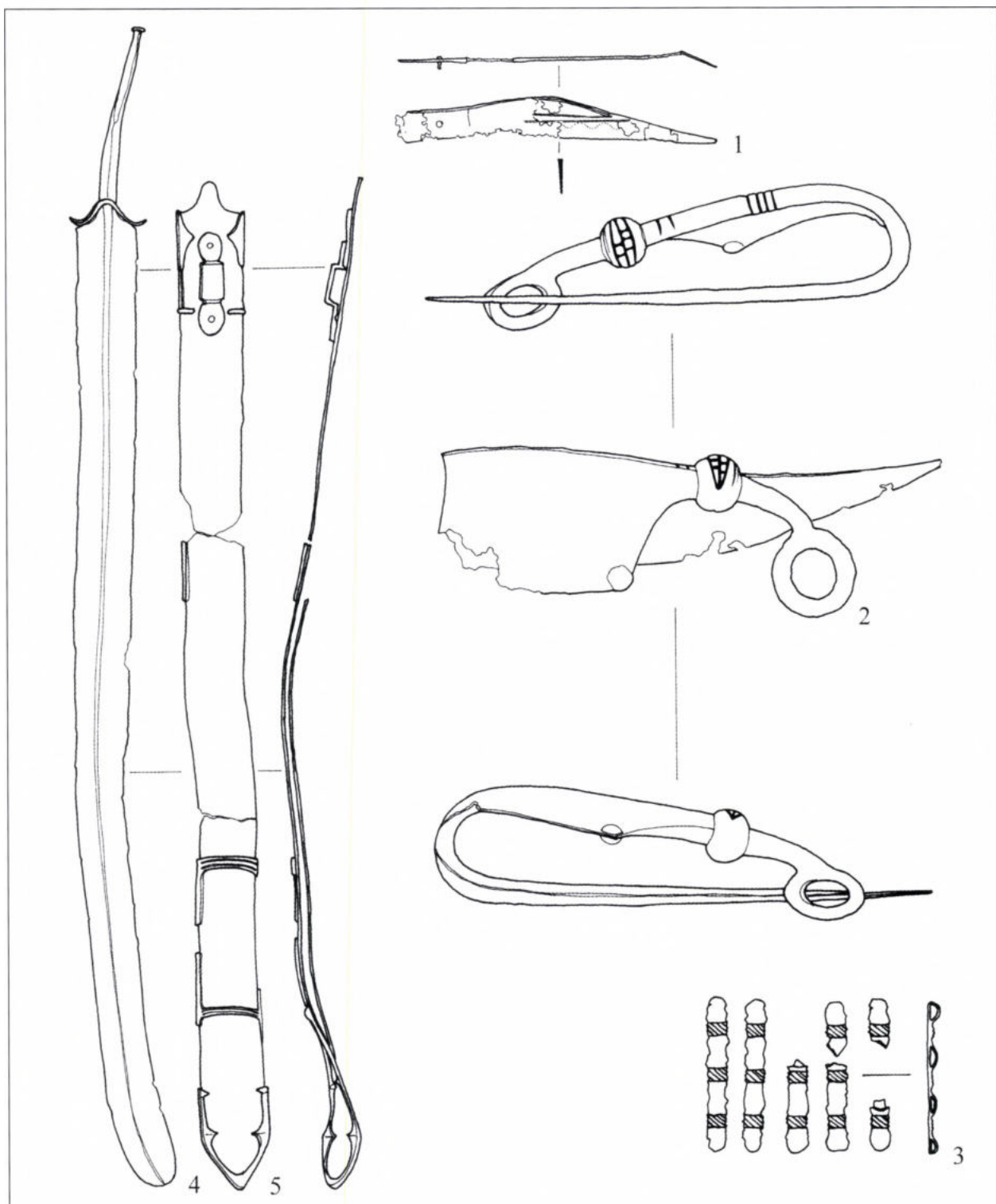


Abb. 10 Pécs-Höerömmü. 1–3: Grab 3 (M: 1:5); 4–5: Grab 8 (M: 1:3)

Die Typen beider Gegenstandsgruppen sind im spätkeltischen Fundmaterial von Ungarn fast unbekannt; dagegen kommen südlich vom Mecsek-Gebiet

in den mit den Skordiskern und Tauriskern verbundenen LT D-zeitlichen Gräberfeldern alle Gegenstandstypen zahlreich vor. An der Save-Mündung ist



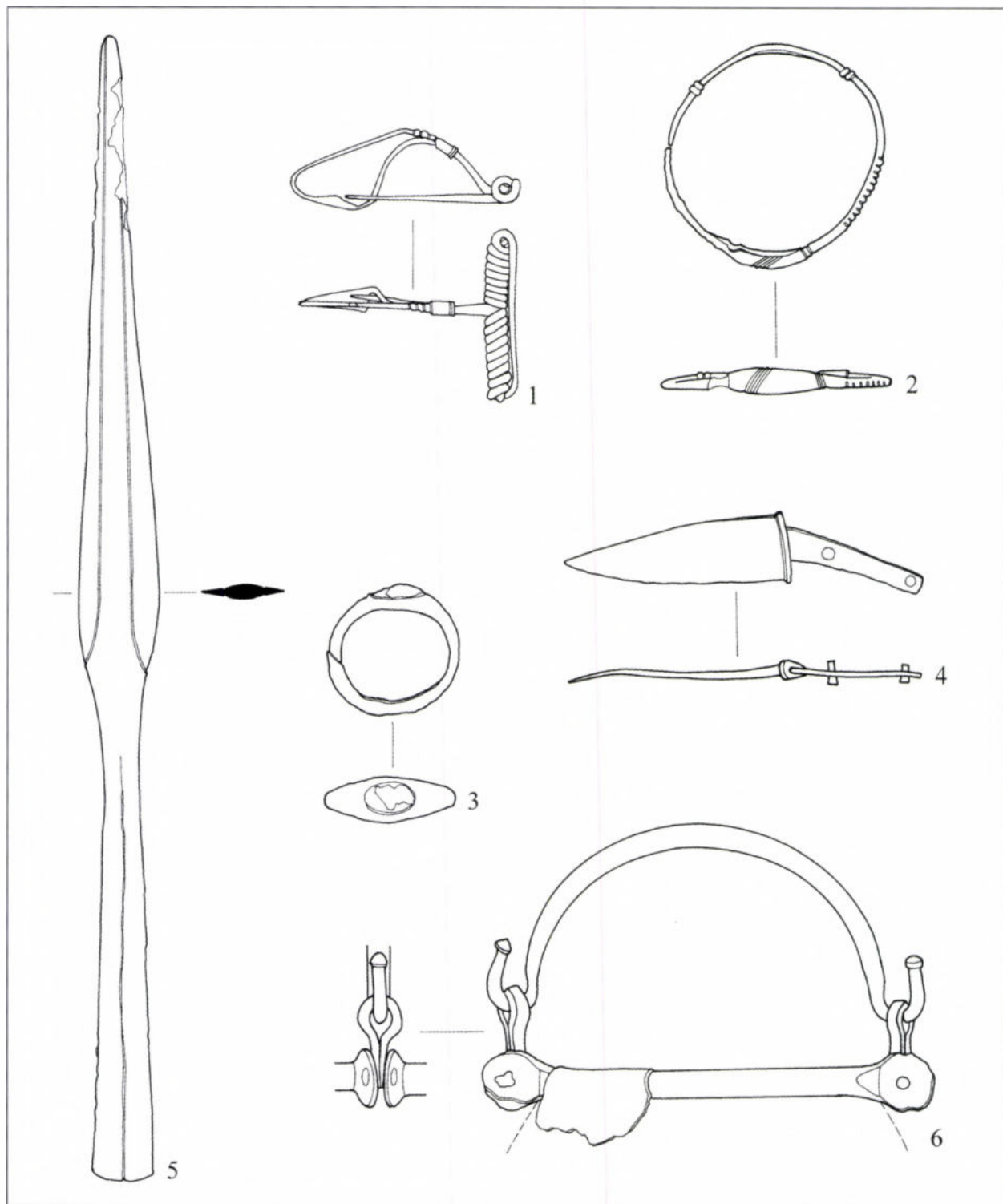


Abb. 11 Pécs-Höerörmű. 1–2: Graben "G" (M: 1:2); 3: Grab 11 (M: 1:1); 4–6: Grab 8 (M: 1:2)

das Fundmaterial der Stufe 3 Beograd und Phase 5–6 der slowenischen Mokronog-Gruppe (BOŽIČ 1981, 328–330, Taf. 3–4; GUŠTIN 1984, 326–338, Abb. 14–16, Abb. 22–23) in Parallele mit den späten LT-

Gräbern von Pécs-Höerörmű zu setzen. Als absolut-chronologisches Datum dieses Fundhorizontes wurde der Zeitraum von 85 v. Chr. bis 15 n. Chr. bestimmt (TODOROVIĆ 1972, 92–96). Ähnliche Hiebmesser

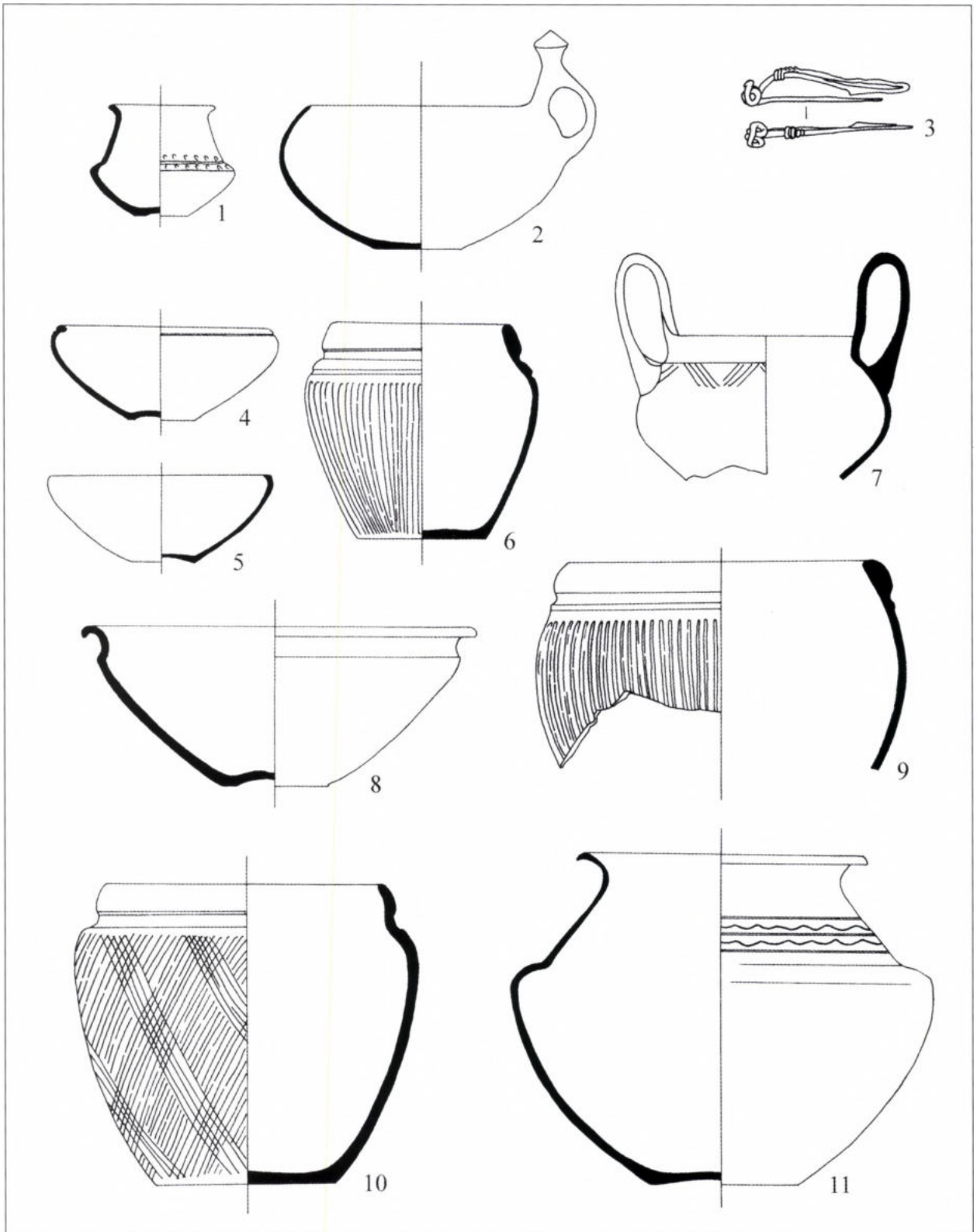


Abb. 12 Pécs-Hőerőmű. 1–2, 5: Graben "A"; 3: Grab 14; 4: Graben "B"; 6–9: Grab 7; 10: Grab 43;  
11: Grab C/1 (M: 1:4)



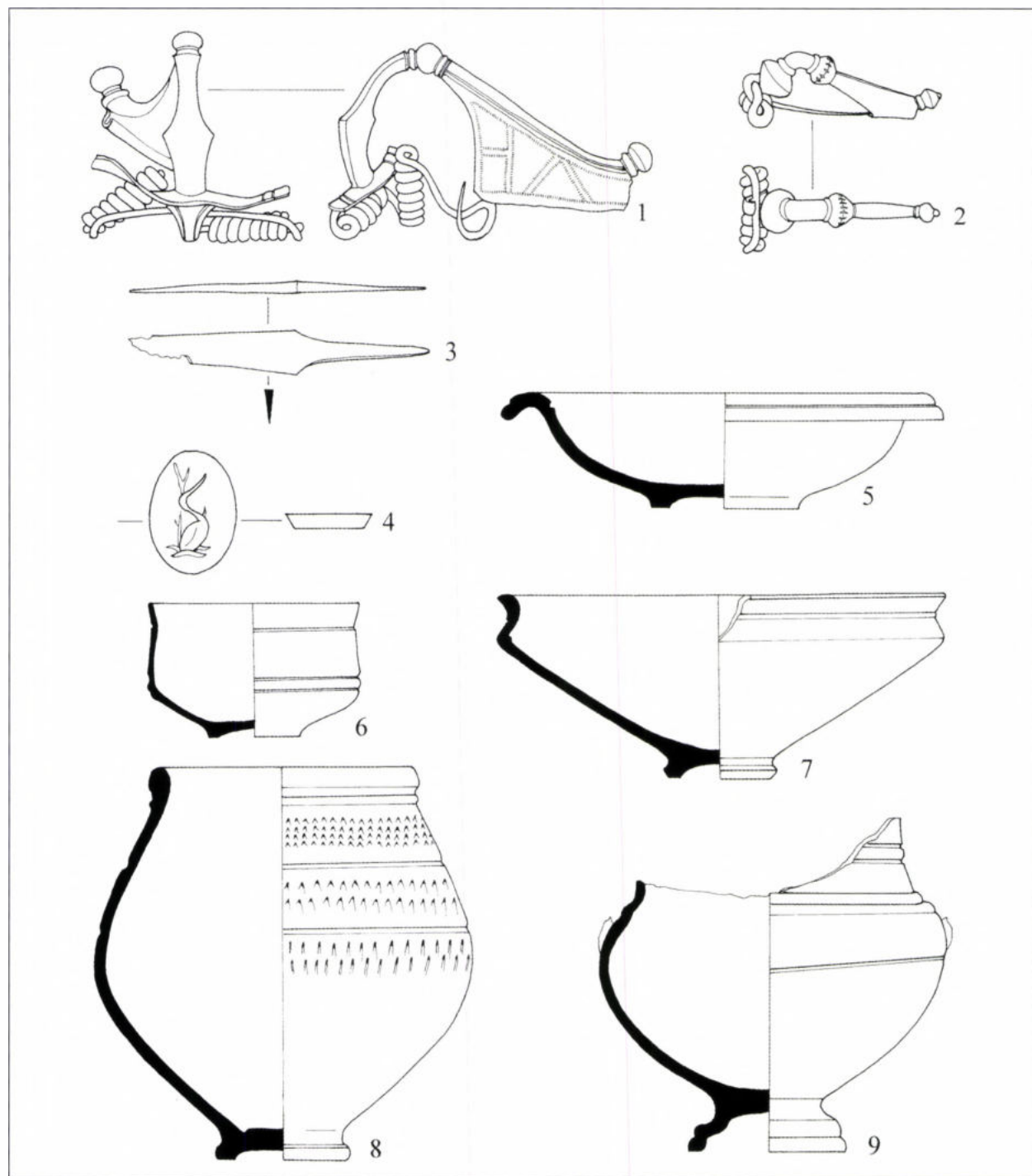


Abb. 13 Pécs-Hőerömlő. 1: Grab 31; 2: Grab 39; 3–4: Grab 32; 5–6, 9: Grab 46; 7–8: Grab 34–1–2 = M: 1:1; 4 = M: 2:1; 3, 5–9=M: 1:2)

und Krummesser kommen in großer Zahl auch im Fundmaterial des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf dem Ostbalkan, im mösischen Abschnitt der unteren Donau vor (POPOVIĆ 1989–1990, 176, Abb. 3; POPOVIĆ–SLADIĆ 1997, 114, Abb. 5).

Auf die Verbindungen mit dem Gebiet an der unteren Donau und dem Nordbalkan verweisen die sog. thrakischen Hebelstangentrensen in den Keltengräbern von Pécs-Hőerömlő (Werner Typ XVI; Abb. 4), deren Hauptverbreitungsgebiet im Gebiet der

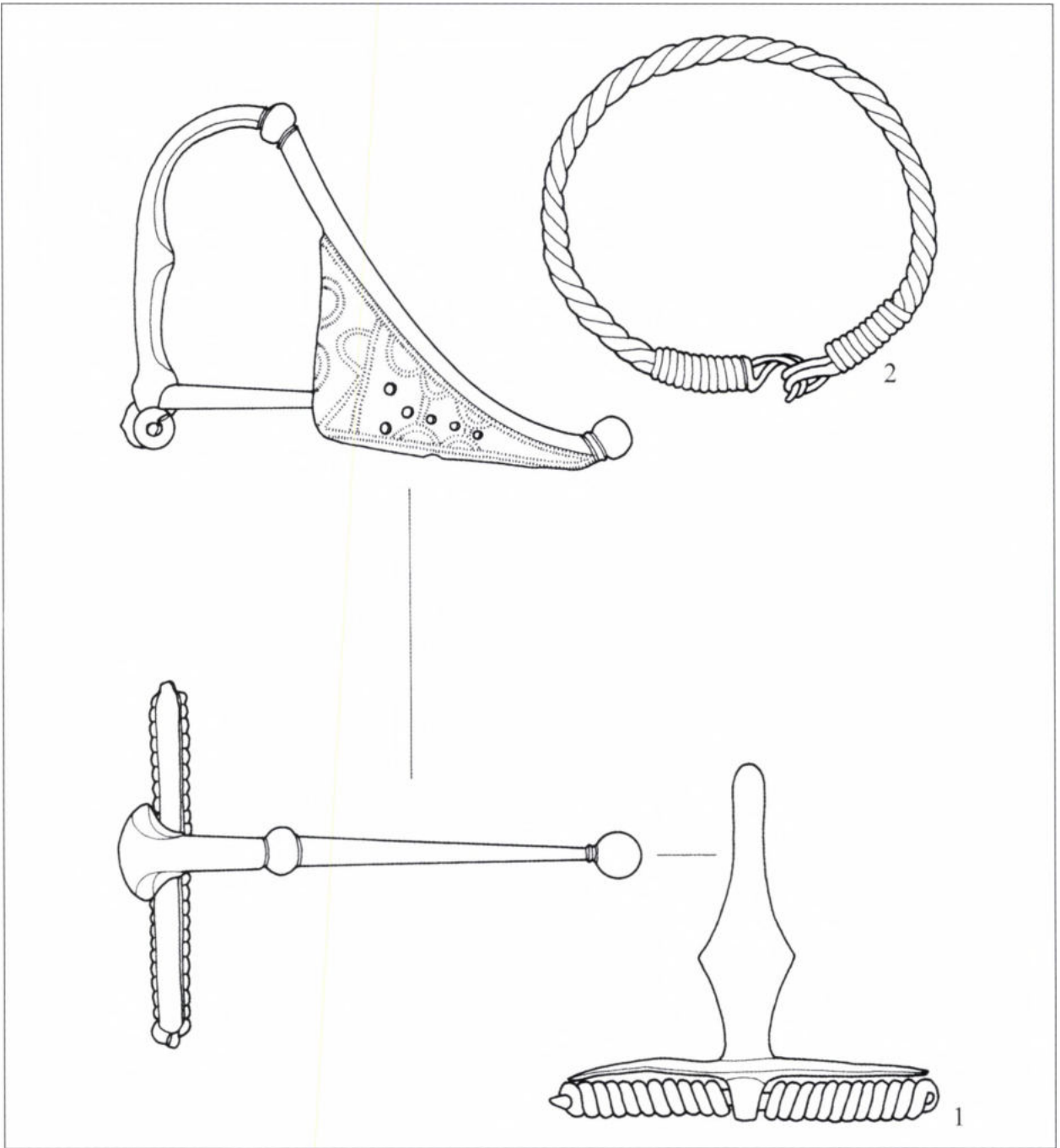


Abb. 14 1–2: Okorág (M: 1:1)

Padea-Panagjurski Kolonii-Gruppe liegt (WOŻNIAK 1974, 225–226, Abb. 8.13, 22, Abb. 11.10–16; WOŻNIAK 1975, 180–181, Taf. II; WERNER 1988, 81–01; WERNER 1985, Karte 7; RUSTOIU 2005).

Die Keramikbeigaben der Keltengräber von Pécs-Hőerömlő (Abb. 12) vertreten die Typen, die auch aus den LT D-zeitlichen Siedlungen bekannt sind; die halbkugelförmigen und die Knopfhenkelschalen ha-

ben innen oft rote oder schwarze poröse Bemalung. Die Form der Schalen stimmt zum Teil und ihre Maltechnik völlig mit denen der 3. bemalten Gefäßgruppe vom Gellértberg und von Tabán überein (BÓNIS 1969, 169–170).

Der zweihenklige, mit glänzender, schräger Strichelung verzierte Kantharos (Abb. 12.7) gehört zu dem Typ, der in den illyrischen und Skordiskerge-



bieten im 1. Jahrhundert v. Chr. vorkommt. Auch sein Hauptverbreitungsgebiet liegt in den Gebieten südlich und südöstlich der Drau (HUNYADY 1944, 34–36; TODOROVIĆ 1972, 51–53, T. III.2; BOŽIĆ 1981, T. 5.59; JOVANOVIĆ–JOVANOVIĆ 1988, T. XXV.7, T. XLIII.3; SLADIĆ 1986, 64, T. X.2, T. XVI.2, T. XIX.3; POPOVIĆ 2000, 96, Pl. 10.6). Der kammstrichverzierte Topf aus einem Grab des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Gräberfeld von Pécs-Höerörmü (Abb. 12.10) ist keltischer Herkunft; zahlreiche Analogien von ihm fanden sich in dem Material der Siedlungen von Budapest-Gellérthegey und -Tabán, das in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird (BÓNIS 1969, 184–188, Abb. 8.8, Abb. 25).

Holz- oder Eiseneimer und ihr Zubehör fanden sich in den spätlatènezeitlichen Gräbern des Gräberfeldes von Pécs-Höerörmü (Abb. 11.6). Sie sind auch häufige Funde in den Keltenbestattungen des 1. Jahrhunderts v. Chr. südlich der Drau (BOŽIĆ 1981, T. 8.4–5; KULL 1991, 158, Taf. 59.2) und im Abschnitt der italischen Adriaküste bei Ancona (LOLLINI 1979, Tav. I, IV).

Die Astragalusgürtel (Abb. 10.3) und eine Silberfibel vom Typ Okorág (Abb. 13.1) aus einem frühkaiserzeitlichen Grab zeigen Verwandtschaft mit dem Formenschatz der illyrisch-pannonischen Bevölkerung im Drau-Save-Tal (TODOROVIĆ 1964; BOŽIĆ 1982; JOVANOVIĆ 1998). Die Silberfibel aus Grab 31 von Pécs-Höerörmü ist auf Grund der übrigen Grabbeigaben in die frühe Kaiserzeit, in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrzehntes n. Chr., zu datieren. Ihre Form und Verzierung stimmen völlig mit denen der von Okorág (Abb. 14.1) überein, so ist auch die Datierung des Schatzfundes von Okorág auf das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wahrscheinlich. Die Herkunft des Fibeltyps ist in dem Fundmaterial zu suchen, das sich mit der früheisenzeitlichen illyrischen Urbevölkerung im Save-Tal und den Gebieten südlich davon (GUŠTIN–TERŽAN 1977, 79–80, Karte 2) und der pannonischen Urbevölkerung Südosttransdanubiens (JEREM 1973, 68, 74–77, Abb. 6.3–4, Abb. 9; JEREM 1974, 229–232) verbinden lässt. Auch das Hauptverbreitungsgebiet seiner späten La Tène- und früh Römerzeitlichen Exemplare stimmt mit dem der Stücke aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. überein (PATEK 1942, 29, 286).

Die keltische Urbevölkerung, die das Gräberfeld von Pécs-Höerörmü anlegte, hat dieses wahrscheinlich bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. genutzt: Die frühkaiserzeitliche Grabkeramik bestimmt den Zeitpunkt der Auffassung des Gräberfeldes als die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (GABLER 1973, 174) und die Nerva-Münze aus Grab 36 als das Ende

des 1. Jahrhunderts oder die darauffolgenden Jahrzehnte.

Ein wichtiges Charakteristikum des Gräberfeldteils von Pécs-Höerörmü aus der späten LT- bis zur Frühkaiserzeit ist das einige Gräber umgebende Viereckgrabensystem. Die Eingrenzung des Gräberbereiches durch Viereck- oder Kreisgräben geht auf frühkeltische Traditionen zurück. Frühe und mittlere LT-zeitliche Viereckgräben sind aus Frankreich (DUVAL 1976, fig. 12.8; BARAY–DEFFRESSIGNÉ–LE ROYER–VILLEMEUR 1994), der Slowakei (BUJNA 1989, 285–287, Abb. 13, 20, 22), Österreich (NEUGEBAUER 1996, 130–131, Taf. 2) und Nordostungarn (UZSOKI 1987, 30, Fig. 26) bekannt. Dieser Bestattungsbrauch taucht in der späten LT- bis zur Frühkaiserzeit erneut auf, aber auf viel kleinerem Gebiet als früher, ohne dass wir bisher den Grund dafür kennen. An Fundorten nördlich des Mecsek-Gebietes kennen wir Viereckgräben aus der späten Periode in Budapest-Nagytétény (BESZÉDES–SZILAS 2006, 156–157, Abb. 7), der Umgebung von Krakau (GODŁOWSKI 1977, 58–74, Abb. 1) und in Tschechien im Kreis Kladno (MOTYKOVÁ–ŠNEIDEROVÁ 1977, 244–246, Abb. 1–2).

#### *Einige Spezifika der mittleren und späten LT-Zeit in Südosttransdanubien*

Untersucht man die hier dargestellten späteisenzeitlichen und zur La Tène-Kultur gehörigen Fundorte und das Fundmaterial aus der Sicht der Geschichte der späteren römischen Provinz Pannonia, tragen die archäologischen Angaben viel dazu bei, den Gang der römischen Eroberung und auch die Entstehung der Spezifika der neuen Provinz kennenzulernen.

1. Im Mecsek-Gebiet und Pécs-Becken ist in der späten La Tène-Zeit ebenso eine Siedlungskonzentration (Abb. 1) festzustellen wie im Drau-Donau-Save-Dreieck. Dieses dicht mit spätkeltischen Fundorten besetzte Gebiet ist zwischen den Skordiskerzentren im Mecsek-Gebiet und der Savemündung gut abzugrenzen: Osijek-Donji grad, Vukovar, Sotin, Vinkovci, Orolik-Gradina, Šid-Gradina (an der Draumündung und am Bosut) sind die besterforschten spätkeltischen Siedlungen im Bereich der späteren römischen Kolonien und Munizipien Mursa-Cornacum-Cibalae, in Ost- und Mittelslawonien (MAJNARIĆ–PANDŽIĆ 1996, 259–260, Abb. 1).

2. Mit dem Überleben der unterworfenen spätlatènezeitlichen, von der Forschung für keltisch gehaltenen Urbevölkerung in römischer Zeit und ihrem auf frühromischen Steindenkmälern und Kunstwerken und im religiösen Leben erhaltenen Einfluss hat sie die archäologische Forschung seit langem beschäftigt



(PETRES 1965–1966; PETRES 1975; BÓNIS 1971, BÓNIS 1971a; GABLER 1982; GABLER 1990–1991). Das seither entdeckte Gräberfeld von Pécs-Höerörmü macht auf die starken pannonisch-illyrischen Elemente der Urbevölkerung aufmerksam. Auf Grund der in den Grabbeigaben dieses Gräberfeldes vorkommenden Gegenstandstypen kann angenommen werden, dass das Gebiet südlich des Mecsek zur Zeit der LT D-Periode und im ersten Jahrhundert nach der römischen Besetzung die Bevölkerung einer keltisch-pannonischen Mischkultur bewohnte. Auch das Personennamenmaterial der kaiserzeitlichen Inschriften in Südpannonien, im ganzen Drau-Save-Tal und sogar im Zentralgebiet der Skordisker ist illyrisch-pannonisch (MÓCSY 1959, 78).

Von der fortlaufenden Anwesenheit der La Tène-zeitlichen Urbevölkerung im 1. Jahrhundert n. Chr. in diesem Gebiet zeugt das Gräberfeld von Pécs-Höerörmü im südlichen Mecsek-Vorraum. Etwa zeitgleich mit den römischen Bestattungen in diesem Gräberfeld entstandene und bestehende Fundorte des 1. Jahrhunderts sind das Gräberfeld von Pécs-Vasas (FÜLEP 1958) sowie der Töpferofen von Vasas (datierbar durch eingeborenkeltische Keramik) (ECSE-DY 1981). Beide Fundorte liegen einige Kilometer von Pécs-Höerörmü entfernt und sind abgesehen von einem Streufund, einem keltischen eisernen Hieb-messer (FÜLEP 1958, 380, Abb. 4.4, 5, Taf. XII.7), ausschließlich durch römischerzeitliches Fundmaterial vertreten. Die durch Töpferöfen gekennzeichnete Siedlung von Bicsérd (BARKÓCZI 1956) ist dagegen bereits als Hinterlassenschaft der eingeborenkeltischen Urbevölkerung aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. zu betrachten. Diese Fundorte zeigen im Südostteil Pannoniens gut den Charakter und auch den Prozess der römischen Besetzung in der Zeit von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Mitte und dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.

3. In den Gräbern aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. des in der zweiten Hälfte oder den letzten Jahrzehnten des 1. vorchristlichen Jahrhunderts entstandenen Gräberfeldes von Pécs-Höerörmü wurden eine gegenüber der LT D-Periode größere Zahl und mehr Typen von römischen Importwaren (Sieb- und Schöpfgefäße aus Bronze, Fingerringe und Gemmen, Schlüssel, Kastenbeschläge) gefunden. Charakter und Zahl der italischen Importgegenstände ähneln denen im Bereich der entlang den von Italien durch Noricum und Pannonia führenden Straßen erbauten frühesten römischen Festungen (Emona, Poetovio, Carnuntum) bzw. entlang der Bernsteinstraße (BRESČAK 1982; BRESČAK 1995; PIETA 1996; KARASOVÁ 1998; LAZAR 1996).

Mit diesem durch italische Importe bezeichneten Fundhorizont etwa identisch ist die Gesamtheit der im Drau-Save-Tal gefundenen und von spätem La Tène-artigen Material begleiteten frühromerzeitlichen Importe an den Fundorten Emona, Sotin/Cornacum, Vinkovci/Cibale (MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1972–1973, 56, 71, T. I–II; MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1996), Gardoš-Zemun (ERCEGOVIĆ 1961), Gomolava (DAUTOVA-RUŠEVLJAN-BRUKNER 1992, 210, pl. 5–6), Beograd-Karaburma (JOVANOVIĆ 1972). Der italische Handel blühte demnach im Gebiet der unterworfenen keltisch-pannonischen Stämme im Drau-Save-Tal bereits in den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. ebenso wie im Bereich der frühesten Militärlager und vollzog sich auf derselben Strecke wie der frühere LT D-zeitliche, aber schwächere italische Metallgefäßimport und Geldumlauf in der römischen Republikzeit. Zugleich berührte der frühe Terra sigillata-Verkehr die O-Hälfte des Drau-Save-Tals und des Mecsek-Gebietes noch nicht (GABLER 1971; GABLER 1979; VÁGÓ 1977) und findet sich auch nicht in dem neu entdeckten Material. Möglicherweise entstand der Anspruch auf Keramikimport im Kreis der lokalen keltisch-pannonischen Urbevölkerung erst später, anders als bei den auch schon früher beliebten Metallgefäßen.

4. Das andere Spezifikum, das sich aus den von uns veröffentlichten archäologischen Angaben ablesen lässt: Auch nach den Eroberungsfeldzügen der Römer gegen die pannonische - skordiskische - keltische Urbevölkerung setzte sich die Nutzung der Gräberfelder und Siedlungen etwa bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowohl im Drautal als auch nördlich von dort im Mecsek-Gebiet und im Kapos-Koppány-Tal (Regöly, Szalacska) fort. Erst seit dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstehen im Mecsek-Gebiet neue Siedlungen oder Gräberfelder, und zwar im unmittelbaren Umkreis der vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr. fortlaufend genutzten La Tène-zeitlichen Siedlungen (Pécs-Vasas, Bicsérd), unter Beibehaltung der früheren dichten Besiedlung am Südrand des Mecsek. Dasselbe siedlungsgeschichtliche Spezifikum und ein schwunghafter Metallgefäßimport charakterisieren auch die Umgebung von Osijek/Mursa und Vinkovci/Cibale (MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1996; MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1996a).

Anscheinend sind die in der späten La Tène-Zeit geschaffenen oder bereits vorhandenen Handelsbeziehungen, die von Norditalien ausgingen, und ihre Straßen (Aquileia-Emona-Poetovio-Drau-Tal-Eszék/Mursa-Mecsek [Sopianae]-Szalacska) auch nach der römischen Eroberung erhalten geblieben und werden



eine große Rolle bei der Gestaltung des späteren römischen Straßennetzes gespielt haben.

Das Mecsek-Gebiet mit dem Kapos-Koppány-Tal wurde eine innere Gebietseinheit (Teil) der im 1. Jahrhundert n. Chr. geschaffenen Provinz Pannonia, etwas

entfernt von dem Grenzfestungssystem, dem Limes, und den frühesten, wichtigsten Militärstraßen. Ungeachtet dessen behielt es auch nach der römischen Besetzung seine norditalischen Handelsbeziehungen und sogar den italischen Import bei.

#### Anmerkungen

- 1 Die Studie ist eine verkürzte Variante der 1999–2000 mit Unterstützung des Nationales Kultur-Basisprogramm angefertigten Ausarbeitung. Die grafischen Beilagen sind Arbeiten von Anna Ecsedy (Abb. 2–3), Mária Füzér (Abb. 12), Gyöngyvér Sümegi (Abb. 1, 4, 6–11) und Kálmán Szijártó (Abb. 5, 13–14). Für ihre Arbeit danke ich auch an dieser Stelle.
- 2 Hunyadys Beschreibung nach (HUNYADY 1957, 85, 86) wurde die bekannte Wildeberstatue von Bába "am

Fuß der prähistorischen Befestigung namens 'Öreghegy'" gefunden (WOSINSKY 1896, 573–574; WOSINSKY 1894, 85; PETRES 1975, 225, Taf. I. 1a-b). Vom Öreghegy befinden sich zwei Gefäße in der Sammlung des Szekszárdi Museums (HUNYADY 1942, Taf. LXIII.4). Es lässt sich nicht feststellen, ob das Siedlungsmaterial im Pécs Museum von demselben Fundort stammt wie die obigen, dies ist aber auf Grund ihrer Zeitstellung vorstellbar.

#### BIBLIOGRAPHIE

- BARAY–DEFFRESSIGNE–LEROYER–VILLEMEUR 1994 L. BARAY–S. DEFFRESSIGNE–CH. LEROYER–I. VILLEMEUR, *Nécropoles protohistorique du Sénonais: Serbonnes/La Créole, Michery/La Longue Raie, Soucy/Mocques Bouteilles (Yonne)*. Documents d'Archéologie Française T. 44. Paris 1994.
- BARKÓCZI 1956 BARKÓCZI L., *Császárkori kelta edényégető telep Bicsérdén*. – *Celtic Pottery Kilns from the Times of the Roman Empire at Bicsérd*. *FolArch* 8 (1956) 63–87.
- BENADIK 1977 B. BENADIK, *Zur Datierung des jüngsten Horizontes der keltischen Flachgräberfelder im mittleren Donaugebiet*. In: B. Chropovský (red.), *Symposium Ausklang der LaTène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet*. Bratislava 1977, 59–93.
- BESZÉDES–SZILAS 2008 BESZÉDES J.–SZILAS G., *Őskori és római kori lelőhelyek feltárása az M6 autópálya budapesti szakaszának nyomvonalán 2005-ben*. – *Excavation of prehistoric and Roman period sites along the path of the Budapest stretch of the M6 highway in 2005*. *Aquincumi Füzetek* 12 (2006) 147–158.
- BÓNIS 1969 É. B. BÓNIS, *Die spätkeltische Siedlung Gellérthege-Tabán in Budapest*. *ArchHung* 47. Budapest 1969.
- BÓNIS 1971 É. BÓNIS, *Beiträge zur Rolle der LT D- Siedlungen in Pannonien*. *AR* 23 (1971) 521–528.
- BÓNIS 1971a É. BÓNIS, *Die Siedlungsverhältnisse der pannonischen Urbevölkerung und einige Fragen ihres Weiterlebens*. *Acta ArchHung* 23 (1971) 33–39.
- BORZSÁK 1936 BORZSÁK I., *Az ókori világ ismeretei Magyarországi földjéről*. – *Die Kenntnisse des Altertums über das Karpatenbecken*. *DissPann Ser. I.* 6. 1936.
- BOŽIČ 1981 D. BOŽIČ, *Relativna kronologija mlajše železne dobe v jugoslavenskem Podonavju*. – *Relative Chronologie der jüngeren Eisenzeit im jugoslawischen Donauraum*. *AV* 32 (1981) 315–347.
- BOŽIČ 1982 D. BOŽIČ, *Die spätlatènezeitlichen Astragalgürtel vom Typ Beograd*. *Starinar* 32 (1982) 47–56.
- BOŽIČ 1999 D. BOŽIČ, *Die Erforschung der Latènezeit in Slowenien seit Jahr 1964*. *AV* 50 (1999) 189–213.
- BREŠČAK 1982 D. BREŠČAK, *Antično bronasto posodje Slovenije*. – *Roman Bronze Vessels in Slovenia*. *Situla* 22/1 (1982).

- BREŠČAK 1995 D. BREŠČAK, *Roman Bronze Vessels in Slovenia, New Finds 1982–1991*. In: Acta of the 12<sup>th</sup> International Congress on Ancient Bronzes. Nederlandse Archeologische Rapporten 18. Nijmegen 1995, 15–21.
- BUJNA 1989 J. BUJNA, *Das latènezeitliche Gräberfeld bei Dubník*. I. SIA 37 (1989) 45–354.
- BULLA 1962 BULLA B., *Magyarország természeti földrajza*. Budapest 1962.
- DAUTOVA-RUŠEVLJAN–BRUKNER 1992 V. DAUTOVA-RUŠEVLJAN–O. BRUKNER, *Gomolava 3. Rimski period. – Gomolava 3. The Roman Period*. Novi Sad 1992.
- DIZDAR–POTREBICA 2005 M. DIZDAR–H. POTREBICA, *The Late La Tène culture in central Slavonia (Croatia)*. In: H. Dobrzańska, V. Megaw, P. Poleska (eds.), *Celts on the Margin*. Kraków 2005, 57–66.
- DUVAL 1976 A. DUVAL, *Aspects de la Tène Moyenne dans le Bassin Parisien*. BSPF 73 (1976) 457–484.
- ERCEGOVIĆ 1961 S. ERCEGOVIĆ, *Kelti konjanički grob s Gardoša u Zemunu. – Ein keltisches Reitergrab am Gardoš in Zemun*. VAMZ 3 (1961) 125–137.
- ECSEDY 1981 ECSEDY I., *Pécs–Vasas II. Berkenyész dűlő*. RégFüz Ser. I. 34 (1981) 14.
- EGGERS 1951 H. J. EGGERS, *Der römische Import im freien Germanien*. Atlas der Urgeschichte 1. Hamburg 1951.
- FITZ 1973–1974 FITZ J., *Pannonia pénzforgalmának kialakulásához Vespasianus trónra lépéig*. NK 72–73 (1973–1974) 15–25.
- FÜLEP 1958 F. FÜLEP, *Das frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Vasas*. Acta ArchHung 9 (1958) 371–406.
- GABLER 1971 D. GABLER, *Die Eroberung Pannoniens im Spiegel der Sigillaten*. Acta ArchHung 23 (1971) 83–91.
- GABLER 1973 D. GABLER, *Der römische Gutshof von Fertőrákos-Golgota*. Acta ArchHung 25 (1973) 139–176.
- GABLER 1975 D. GABLER, *Der Einfluss der südgallischen Sigillaten auf die pannonischen Töpferei*. AV 26 (1975) 148–157.
- GABLER 1977 GABLER D., *A dunai limes I–II. századi történetének néhány kérdése. – Some remarks on the history of the Danubien Limes of the first and second century*. ArchÉrt 104 (1977) 145–167.
- GABLER 1979 GABLER D., *Pannonia megszállásának néhány kérdése a terra sigillaták tükrében. – Die Besitznahme Pannoniens im Spiegel der Sigillaten*. ArchÉrt 106 (1979) 199–217.
- GABLER 1982 D. GABLER, *Aspects of the development of Late Iron Age settlements in Transdanubia into the Roman period (evidence based upon the excavations at Szakály in Southern Hungary)*. BAR-IS 144 (1982) 57–127.
- GABLER 1990 GABLER D., *Kereskedelem*. In: Mócsy A., Fitz J. (szerk.), *Pannonia régészeti kézikönyve*. Budapest 1990, 185–209.
- GABLER 1990–1991 D. GABLER, *The shaping of the life of the Late La Tène settlements in the Roman Period*. Antaeus 19–20 (1990–1991) 51–70.
- GLEIRSCHER 1996 P. GLEIRSCHER, *Die Kelten im Raum Kärnten aus archäologischer Sicht – Ein Forschungsstand*. In: E. Jerem, A. Krenn-Leeb, J.-W. Neugebauer, O. H. Urban (Hrsgs.), *Die Kelten in den Alpen und an der Donau*. Akten des Internationalen Symposiums St. Pölten 1992. Archaeolingua, Budapest–Wien 1996, 255–266.
- GODŁOWSKI 1977 K. GODŁOWSKI, *Das Gräberfeld in Kryspinów bei Kraków und seine Bedeutung für den Übergang zwischen der Latène- und der römischen Kaiserzeit in Kleinenpolen*. In: B. Chropovský (red.), *Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet*. Bratislava 1977, 59–93.
- GRAF 1936 A. GRAF, *Übersicht der antiken Geographie von Pannonien*. DissPann Ser. I. 5. 1936.
- GUILLAUMET 1987 J. P. GUILLAUMET, *Les fibules des âges du fer de Velem-Szentvid*. ARegia 23 (1987) 19–24.



- GUŠTIN 1977 M. GUŠTIN, *Relativna kronologija grobov "Mokronoške skupine"*. – *Relative Chronology of the Graves of the "Mokronog Group"*. Keltške Študije. Posavski Muzej Brežice 4 (1977) 67–103.
- GUŠTIN 1981 M. GUŠTIN, *Keltische Gräber aus Dobova, Slowenien*. AKorr 11 (1981) 223–229.
- GUŠTIN 1984 M. GUŠTIN, *Die Kelten in Jugoslawien*. JRGZM 31 (1984) 305–363.
- GUŠTIN–TERŽAN 1977 M. GUŠTIN–B. TERŽAN, *Beiträge zu den vorgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem Südostalpengebiet, dem nordwestlichen Balkan und dem südlichen Pannonien im 5. Jahrhundert*. In: V. Markotic (ed.), *Ancient Europe and the Mediterranean. Studies presented in honour of Hugh Hencken*. Warminster 1977, 77–89.
- HUNYADY 1942 HUNYADY I., *Kelták a Kárpátmedencében. Táblakötet*. – *Die Kelten im Karpatenbecken. Tafelband*. DissPann Ser. II. No. 18. 1942.
- HUNYADY 1944 HUNYADY I., *Kelták a Kárpátmedencében. Szövegekötet*. DissPann Ser. II. No. 18. 1944.
- HUNYADY 1957 HUNYADY I., *Kelták a Kárpátmedencében*. RégFüz Ser. I. 2. 1957.
- JEREM 1973 E. JEREM, *Zur Geschichte der späten Eisenzeit in Transdanubien. Späteisenzeitliche Grabfunde von Beremend (Komitat Baranya)*. Acta ArchHung 25 (1973) 65–86.
- JEREM 1974 E. JEREM, *Handelsbeziehungen zwischen der Balkanhalbinsel und dem Karpatenbecken im IV. und V. Jahrhundert v. u. Z.* In: B. Chropovský (red.), *Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa*. Bratislava 1974, 229–242.
- JOVANOVIĆ–JOVANOVIĆ 1988 B. JOVANOVIĆ–M. JOVANOVIĆ, *Gomolava. Late La Tène settlement*. Novi Sad-Beograd 1988.
- JOVANOVIĆ 1998 M. JOVANOVIĆ, *Astragalni pojasevi na Području centralnog Balkana i jugoistočne Evrope*. – *Astragaloid belts in the region of the Central Balkans and Southeast Europe*. RVM 40 (1998) 39–95.
- KARASOVÁ 1998 Z. KARASOVÁ, *Die römischen Bronzegefäße in Böhmen*. FAPr 22. Praha 1998.
- KELEMEN 1987 M. H. KELEMEN, *Komárom County I*. In: T. Kovács, É. F. Petres, M. Szabó (red.), *Corpus of Celtic Finds in Hungary*. Vol. I. Budapest 1987, 179–230.
- KISS 1976 KISS A., *Kölked-Feketekapu*. RégFüz I. 29 (1976) 54.
- KISS 1977 KISS A., *Kölked-Feketekapu*. RégFüz I. 30 (1977) 34–35.
- KRÄMER 1964 W. KRÄMER, *Latènezeitliche Trensenanhänger in Omegaform*. Germania 42 (1964) 250–257.
- KULL 1991 B. KULL, *Vorbericht über die jugoslawisch-deutschen Ausgrabungen in der Siedlung von Feudvar bei Mošorin (Gem. Titel, Vojvodina) von 1986–1990. Latenefunde*. BRGK 72 (1991) 151–164.
- LAZAR 1996 I. LAZAR, *Latènezeitliche und frühromische Funde aus der Savinja in Celje*. AV 47 (1996) 279–296.
- LOLLINI 1979 D. G. LOLLINI, *I Senoni nell'Adriatico alla luce delle recenti scoperte*. In: *Colloque International; Les mouvements celtiques du V<sup>e</sup> au I<sup>er</sup> siècle avant notre ère*. Paris 1979, 55–77.
- LOVÁSZ 1977 LOVÁSZ GY. (szerk.), *Baranya megye természeti földrajza*. Baranya Monográfia. Pécs 1977.
- MAIER 1970 F. MAIER, *Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching*. Die Ausgrabungen in Manching, Band 3. Wiesbaden 1970.
- MAJNARIĆ–PANDŽIĆ 1970 N. MAJNARIĆ–PANDŽIĆ, *Keltsko-latenska kultura u Slavoniji i Srijemu*. – *Keltisch-latènezeitliche Kultur in Slawonien und Sirmien*. Acta Musei Cibalensis 2. Vinkovci 1970.
- MAJNARIĆ–PANDŽIĆ 1972–1973 N. MAJNARIĆ–PANDŽIĆ, *Spätlatènezeitliche keltische Gräber aus Sotin*. VAMZ 6–7 (1972–1973) 55–74.
- MAJNARIĆ–PANDŽIĆ 1996 N. MAJNARIĆ–PANDŽIĆ, *Einige Beispiele der spätlatènezeitlichen Siedlungen in Nordkroatien und ihre Beziehungen zu den Zentren der frühen Romanisation*. AV 47 (1996) 257–265.

- MAJNARIĆ-PANDŽIĆ 1996a N. MAJNARIĆ-PANDŽIĆ, *CORNACUM (Sotin) and CIBALAE (Vinkovci) as Examples of the Early Romanization of Late La Tène Communities in Southern Pannonia*. In: Z. Woźniak (red.), *Kontakte längs der Bernsteinstrasse (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt*. Kraków 1996, 23–34.
- MARÁZ 1974 B. MARÁZ, *Chronologische Probleme der Spätlatènezeit in der Südtiefebene (Südost-Ungarn)*. JPME 19 (1974) 107–124.
- MARÁZ 1977 MARÁZ B., *Délkelet-Magyarország La Tène-korának kronológiai kérdései. – Die chronologischen Probleme des latènezeitlichen Fundmaterials von Südostungarn*. ArchÉrt 104 (1977) 47–64.
- MARÁZ 1979 MARÁZ B., *Pécs-Jakabhegy. Előzetes jelentés az 1976–1977. évi ásatásokról. – Pécs-Jakabhegy. Vorbericht über die Ausgrabungen des Jahres 1976–1977*. ArchÉrt 106 (1979) 78–93.
- MÓCSY 1959 A. MÓCSY, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*. Budapest 1959.
- MÓCSY 1961-1962 MÓCSY A., *A római pénz forgalmáról a római uralom előtti Pannoniában*. NK 60–61 (1961–1962) 15–18.
- MÓCSY 1962 A. MÓCSY, *Pannonia*. PW-RE suppl. IX. (1962) 516–776.
- MÓCSY 1971 MÓCSY A., *Zur frühesten Besatzungsperiode in Pannonien*. Acta ArchHung 23 (1971) 41–46.
- MÓCSY 1979 MÓCSY A., *Illyricum északi határa Claudius előtt. – Die Nordgrenze Illyricums vor Claudius*. ArchÉrt 106 (1979) 177–186.
- MOTYKOVÁ-ŠNEIDEROVÁ 1977 K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDEROVÁ, *Das Fortleben latènezeitlicher Traditionen der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen*. In: B. Chropovský (red.), *Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa*. Bratislava 1974, 239–248.
- NEUGEBAUER 1996 J.-W. NEUGEBAUER, *Eine frühlatènezeitliche Gräbergruppe in Inzersdorf ob der Traisen, NÖ*. In: E. Jerem, A. Krenn-Leeb, J. W. Neugebauer, O. H. Urban (Hrsgs.), *Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposions St. Pölten, 1992*. Archaeolingua, Budapest-Wien 1996, 111–178.
- PATEK 1942 PATEK E., *A pannoniai fibulatípusok elterjedése és eredete. – Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien*. DissPann Ser. II. 19. 1942.
- PATEK 1948 PATEK E., *Az úgynevezett „dák” ezüstkincse balkáni kapcsolatai*. AntHung 2 (1948) 84–91.
- PETRES 1965-1966 É. F. PETRES, *Beziehungen der keltischen und der römischen einheimischen Bevölkerung im 1. und 2. Jahrhundert u. Z.* ARegia 6–7 (1965–1966) 197–200.
- PETRES 1975 É. F. PETRES, *Angaben zum römischen Fortleben der keltischen Plastik in Pannonien*. ARegia 14 (1975) 225–234.
- PETRES 1976 É. PETRES, *The Late Pre-Roman Iron Age in Hungary with special reference to oppida*. In: B. Cunliffe, T. Rowley (eds.), *Oppida: the Beginnings of Urbanisation in Barbarian Europe*. BAR-SS 11 (1976) 51–80.
- PETRES 1979 F. PETRES É., *Késő vaskor*. In: Bándi G. (szerk.), *Baranya megye története az őskortól a honfoglalásig*. Pécs 1979, 163–207.
- PIETA 1996 K. PIETA, *Römischer Import der Spätlatènezeit in der Slowakei*. AV 47 (1996) 183–195.
- POPOVIĆ 1989-1990 P. POPOVIĆ, *The Late Iron Age on the territory of Djerdap (Iron Gate)*. Starinar 40–41 (1989–1990) 165–176.
- POPOVIĆ 1992 P. POPOVIĆ, *Italische Bronzegefäße im Skordiskergebiet*. Germania 70 (1992) 61–74.
- POPOVIĆ 2000 P. POPOVIĆ, *La céramique de La Tène finale sur les territoires des Scordisques (I<sup>er</sup> siècle av. n. è. - I<sup>er</sup> siècle de n. è.)*. Starinar 50 (2000) 83–111.



- POPOVIĆ–SLADIĆ 1997 P. POPOVIĆ–M. SLADIĆ, *Late Iron Age of Eastern Serbia*. In: Archaeology of Eastern Serbia. Symposium Belgrade – Donji Milanovac 1995. Belgrade 1997, 101–114.
- RADNÓTI 1938 RADNÓTI A., *A pannóniai római bronzedények. – Die römischen Bronzegefäße von Pannonien*. DissPann Ser. II. 6. 1938.
- RUSTOIU 2005 A. RUSTOIU, *The Padea-Panagjurski Kolonii Group in south-western Transylvania (Romania)*. In: H. Dobrzańska, V. Megaw, P. Poleska (eds.), *Celts on the Margin. Studies in European Cultural Interaction 7th Century BC–1st Century AD*. Kraków 2005, 111–119.
- SALZANI 1987 L. SALZANI, *La tomba 4 della necropoli di Valeggio sul Mincio (Verona)*. In: D. Vitali (ed.), *Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V sec. A. C. alla romanizzazione*. Bologna 1987, 271–280.
- SLADIĆ 1986 M. SLADIĆ, *Keramika skordiska Latenska keramika u jugoslavenskom Podunavlju. – The Pottery of the Scordisci. The La Tène Pottery in the Yugoslav Danubian Region*. Beograd 1986.
- STANCZIK–VADAY 1971 I. STANCZIK–A. VADAY, *Keltische Bronzegürtel "ungarischen Typs" im Karpatenbecken*. FolArch 22 (1971) 7–27.
- SZABÓ 1987 M. SZABÓ, *Rapports entre l'Italie et la cuvette karpathique à la fin du premier âge du fer et l'époque de La Tène*. In: D. Vitali (ed.), *Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V sec. A. C. alla romanizzazione*. Bologna 1987, 35–48.
- SZABÓ 1991 M. SZABÓ, *La céramique peinte laténienne de la cuvette karpathique*. Mémoire de la Société Archéologique Champenoise 5 (1991) 273–284.
- SZABÓ 1991a M. SZABÓ, *Le monde celtique au III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. EC* 28 (1991) 11–31.
- SZABÓ 1994 SZABÓ M., *Kelta harcosok Delphoi előtt és után*. AT 38 (1994) 37–56.
- SZABÓ 2005 SZABÓ M., *A keleti kelták. A késő vaskor a Kárpát-medencében*. Budapest 2005.
- SZABÓ–PETRES 1992 M. SZABÓ–É. F. PETRES, *Decorated Weapons of the La Tène Iron Age in the Carpathian Basin*. IPH V. Budapest 1992.
- SZABÓ–GUILLAUMET–CSERMÉNYI 1994 M. SZABÓ–J.-P. GUILLAUMET–V CSERMÉNYI, *Fouilles francohongroises à Velem-Szentvid: recherches sur la fortification laténienne*. Acta ArchHung 46 (1994) 107–123.
- SZABÓ–NÉMETH 1999–2000 M. SZABÓ–P. G. NÉMETH, *Keltische Gräber in Somogytúr*. Acta ArchHung 51 (1999–2000) 249–268.
- TÖRÖK 1941 TÖRÖK GY., *A Városi Múzeum régiséggyűjteményének újabb jelentős szerzeményei*. Pécs szab. Kir. Város „Majorossy Imre Múzeumának” 1941. évi értesítője. Pécs 1941, 3–4.
- TODOROVIĆ 1964 J. TODOROVIĆ, *Ein Beitrag zur stilistischen und zeitlichen Bestimmung der astragaloiden Gürtel in Jugoslawien*. AI 5 (1964) 45–50.
- TODOROVIĆ 1968 J. TODOROVIĆ, *Kelti u jugoistočnoj Evropi. – Die Kelten in Süd-Ost Europa*. Dissertationes VII. Beograd 1968.
- TODOROVIĆ 1972 J. TODOROVIĆ, *Praistorijska Karaburma I. – The Prehistoric Karaburma I. The necropolis of the Later Iron Age*. Monografije 3. Beograd 1972.
- TODOROVIĆ 1974 J. TODOROVIĆ: *Scordisci. Istorija i kultura. – The Scordisci. History and Culture*. Novi Sad-Beograd 1974.
- TÓTH 1976 TÓTH E., *Pannónia provincia kialakulásához. – Zur Entstehung der Provinz Pannonien*. ArchÉrt 103 (1976) 197–202.
- TÓTH 1976a TÓTH E., *Pannonia történetének problémája*. AT 23 (1976) 114–126.
- TÓTH 1981 TÓTH E., *Megjegyzések Pannonia provincia kialakulásának kérdéséhez. – Bemerkungen zur Entstehung der Provinz Pannonien*. ArchÉrt 108 (1981) 13–33.
- TÓTH–VÉKONY 1970 E. TÓTH–G. VÉKONY, *Beiträge zur Pannoniens Geschichte im Zeitalter des Vespasianus*. Acta ArchHung 22 (1970) 133–161.
- UZSOKI 1987 A. UZSOKI, *Ménfőcsanak*. In: T. Kovács, É. F. Petres, M. Szabó (eds.), *Corpus of Celtic Finds in Hungary*. Vol. I. Budapest 1987, 13–61.

- VÁGÓ 1977 E. B. VÁGÓ, *Die oberitalisch-padanische Sigillata in Transdanubien*. Acta ArchHung 29 (1977) 77–109.
- WEHRBERGER–WIELAND 1999 K. WEHRBERGER–G. WIELAND, *Ein weiteres Knollenknaufschwert und eine Aylesford-Pfanne aus der Donau bei Ulm*. AKorr 29 (1999) 237–256.
- WERNER 1985 W. M. WERNER, *Pferdetrensen aus Südosteuropa – eine Übersicht*. AKorr 15 (1985) 463–479.
- WERNER 1988 W. M. WERNER, *Eisenzeitliche Trensen an der unteren und mittleren Donau*. PBF XVI, 4. München 1988.
- WOSINSKY 1894 WOSINSKY M., *A Magyar Nemzeti Múzeum Régiségtárának gyarapodása*. ArchÉrt 14 (1894) 85.
- WOSINSKY 1896 WOSINSKY M., *Tolnavármegye története II*. Budapest 1896.
- WOŹNIAK 1974 Z. WOŹNIAK, *Wschodnie pogranicze kultury lateńskiej. – Les confins orientaux de la civilisation de La Tène*. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1974.
- WOŹNIAK 1975 Z. WOŹNIAK, *Die Kelten und die Latènekultur auf den thrakischen Gebieten*. ARegia 14 (1975) 177–183.

B. Maráz  
Budapesti Történeti Múzeum  
Budapest, Szent György tér 2.  
H-1014





Zoltán Czajlik

## AERIAL ARCHAEOLOGY IN THE RESEARCH OF BURIAL TUMULI IN HUNGARY

*Presented in this study are the most important findings of the aerial surveys of tumulus cemeteries begun in 2001 in Hungary. The investigation of the already known Iron Age cemeteries in Transdanubia and the probably prehistoric mounds in the Hernád Valley provided an abundance of fresh data. Also discussed are the features indicating perished tumuli on aerial photographs, allowing the identification of previously unknown tumulus cemeteries, together with a comparison of tumuli and ditched graves.*

**Keywords:** *aerial archaeology, cropmarks, prehistoric tumuli, kurgans, ring-ditches*

### *Introduction*

Commissioned by the Office of Environmental Protection of the Ministry of Environment, in 1997 the Institute of Archaeological Sciences of the Eötvös Loránd University began to assemble the register of prehistoric monuments lying in conservation areas as defined by Act LIII of 1996. We first collected the available archaeological and topographical data on prehistoric kurgans and tumulus burials; this was followed by a register of the two hundred known and topographically identifiable prehistoric hillforts, assembled in collaboration with Gyula Nováki in 1998–1999 (NOVÁKI et al. 2006), while the register of tell settlements in the Great Hungarian Plain was completed in 1999–2000 under the direction of Pál Raczky (ANDERS et al. 2008).

Parallel to the creation of these registers, we began the condition assessment survey of prehistoric hillforts using aerial photography in autumn 2000 (CZAJLIK–HOLL 2003; CZAJLIK 2006). This survey was extended to include tell settlements from summer 2001, and burial tumuli from spring 2002. In addition to photographing the already known burial tumuli, our other priority was the location of tumulus cemeteries that could no longer be identified in the field from surface remains and the clarification of the relation between tumulus burials and ditched burials.

### *The aerial photography of known tumulus cemeteries*

Since the register assembled in 1997 contained prehistoric earthen monuments only, one focal point of the research project was the survey of these tumulus

cemeteries. Based on the data contained in the register, we first investigated the areas with several tumuli scattered over a relatively smaller area in order to use the limited funds at our disposal as efficiently as possible. We omitted the burial grounds lying in forested areas, where the potentials of aerial photography are limited, and/or the burial grounds with smaller tumuli, such as the ones at Sopron-Burgstall, the tumulus cemeteries in the Bakony Mts, at Fehérvárcsurgó and in the Pécs area. We did not have the resources for a systematic investigation of the kurgans lying at considerable distance from each other over an extensive area, whose identification from the air often runs into difficulties, and we thus only documented a few of these mounds when we photographed tell settlements.

The primary goal of the research project was topographic data collection: when surveying the known tumulus cemeteries, we strove to record not only the current condition of the tumuli and their exact location, but also to identify the remains of strongly eroded or wholly destroyed burial mounds. Although our data collection is far from complete, we could nonetheless note some striking morphological differences between the tumuli reflecting various phases of destruction from the already available photographs.

Before discussing the findings of the research project, it must be admitted in all fairness that in the case of certain sites, the aerial survey contributed little to our knowledge of the topography and structure of tumuli. These sites were the following: Győrújbarát–Nagybarát, Somlóvásárhely–Halmok, Tihany–Halmok, Vaskeresztes–Diófás-dűlő and Hosszú-földek, Vaszar-Pörösrt (Early Iron Age tumuli); Alsószent-



iván-Nekeresdpusztá, Perkáta-Cikolai-halmok, Pusztaszabolcs-Felsőcikola, Szabadegyháza-Vastag-halom (tumulus cemeteries of the Roman Age in Transdanubia); Debrecen-Kamarás-halom, Hortobágy-Nagyszálka-halom, Szegvár-Sáp-halom (kurgans in the Great Hungarian Plain).

The findings of the aerial surveys are presented in the following regional (and chronological) grouping:

1. The Iron Age tumulus cemeteries of Transdanubia: the Sághegy area (Kismező-major, Mesteri, Sándorháza), Süttő-Sáncföldek, Százhalombatta-Százhalom, Zalaszentő-Várret, and the tumulus cemetery at Nagyberki-Szalacska, containing both prehistoric and Roman Age tumuli;

2. The prehistoric mounds in the Sajó and Hernád valleys: Arnót-Halmok, Felsődobsza-Dobszai-halmok, Felsőzsolca-Zsolcai-halmok, Szentistvánbaksa-Halmok;

3. The kurgans of the Great Hungarian Plain: Debrecen-Józsa-Csegei-halom, Dévaványa-Sártó-halom, Szeghalom-Cigányéri-dűlő, Tiszainoka-Fekete-halom, and a description of the Sarmatian tumuli at Vaskút.

#### 1. *Tumulus cemeteries in Transdanubia*

*Százhalombatta-Százhalom (the Érd-Batta tumulus cemetery)*

Commissioned by the Hungarian National Museum, the first aerial photographs of the tumulus cemetery at Százhalombatta were made by Hungarian Royal Army in 1934. These photographs were apparently forgotten because István Torma and Dénes Virágh identified the tumuli based on a military aerial photograph made by the Cartographic Institute of the Hungarian Army after World War 2. They also prepared an aerial photo map

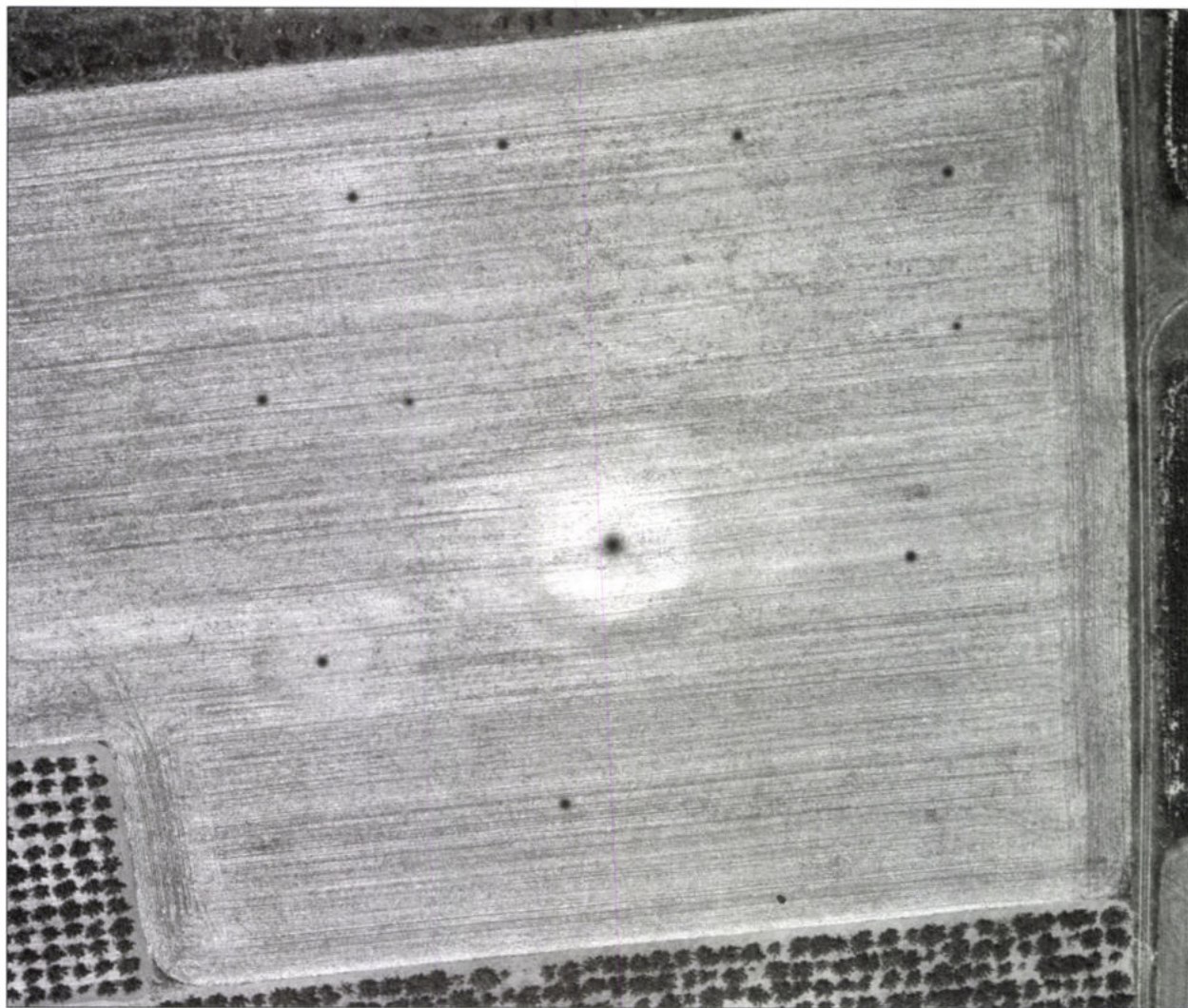


Fig. 1. Százhalombatta-Százhalom: remains of a groups of tumulus burials (Z. CZAJLIK, July 13, 2001)

of the area (MRT 7, 228–231, Fig. 16, Pl. 57). Altogether 122 tumuli are known from the area. The analysis of the aerial photographs made since 2001 revealed a pattern of smaller grave groups made up of a large mound encircled by smaller tumuli (Fig. 1).

Most of the burial mounds appeared as round soil-marks of lighter colour than the surrounding land on earlier aerial photographs of the Batta tumulus cemetery. The recent photographs of the site revealed ring shaped cropmarks with darker patches in their centre, probably indicating the burial chamber under the mound. During her excavation of the cemetery, Ágnes Holport found that the chamber of Tumulus 74 lay at a depth of 104 cm, while the chamber of Tumulus 75 at a depth of 81 cm below the modern surface (HOLPORT 1985, 26), suggesting that the photographs re-

corded the remains of mounds, which had been severely eroded. The ring shaped cropmarks can most likely be interpreted as the ring-ditch enclosing the tumulus.

#### *Nagyberki-Szalacska*

The Szalacska tumulus cemetery is another one of the few exceptional archaeological sites of which archive aerial photographs made Sándor Neogrády are available. The photographs made in July 1929 show the remains of five larger mounds tilled with horse-drawn ploughs and seventeen smaller mounds cultivated with steam ploughs (NEOGRÁDY 1950, 287, 297, Fig. 7). These tumuli can probably be identified with some of the burial mounds depicted on the map made by Antal Hencz in 1878 on the request of Flóris Rómer (Fig. 2;

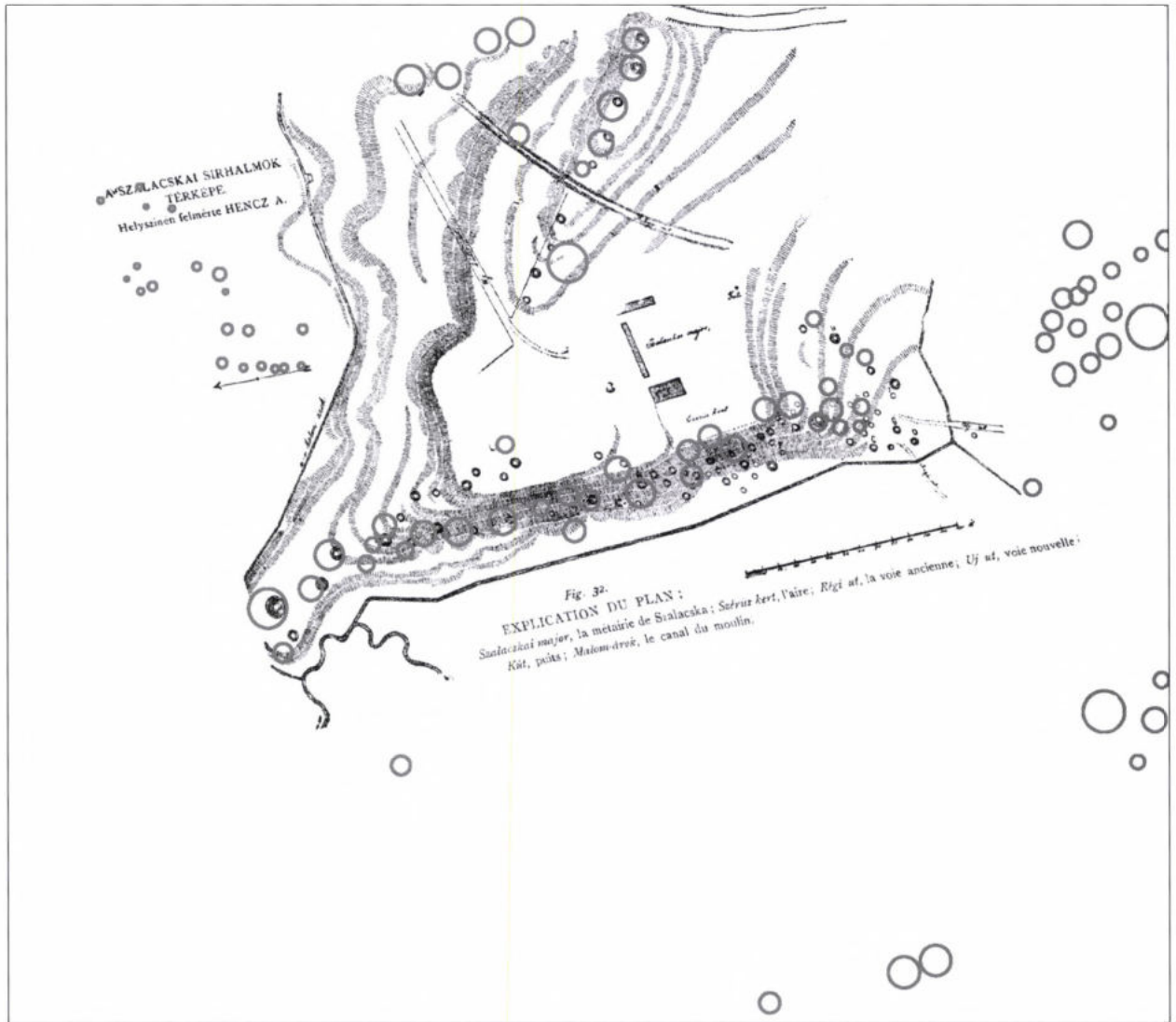


Fig. 2. Nagyberki-Szalacska: Orto-rectification of Antal Hencz's map from 1878 and Sándor Neogrády's aerial photograph from 1929 (B. HOLL)



RÓMER 1878, 116, Fig. 32). We repeatedly attempted an aerial survey of this tumulus cemetery based on the old map and the archival photographs; aside from the orto-rectification of the archive photographs, the largest body of information was gained from the aerial survey in 2005 and 2006, enabling the identification of some 78 mounds shown on Hencz's map and an additional 30 tumuli, which were probably unidentifiable in the 19th century.

The location of the one-time tumuli was indicated by soilmarks on Neogrády's photographs and by soilmarks and cropmarks on the modern photographs, partly because the vegetation covering the eroded mounds was stunted and partly because the vegetation was lusher in the depressions between the closely spaced tumuli (Fig. 3). In contrast to the Százhalombatta site, no positive circular cropmarks could be

identified on these photographs; neither could we observe rectangular cropmarks in the centre of the eroded mounds either on Neogrády's photographs or on the ones made in 2005 and 2006. One possible explanation is that the mound had not been eroded down to the level of the burial chambers; the other, more likely reason is that the burial chambers lay higher than the present surface and that they had been destroyed together with the greater part of the mound. The latter seems more likely because the published drawing of one of the mounds excavated in the 19th century indicates that the burial under the mound was not dug as deep as the present surface (RÓMER 1878, 117, Fig. 31). Similarly, only one of the grave pits in the four tumuli investigated by Tibor Kemenczei in the early 1970s lay below the modern surface by a mere 30–35 cm (KEMENCZEI 1974, 11).

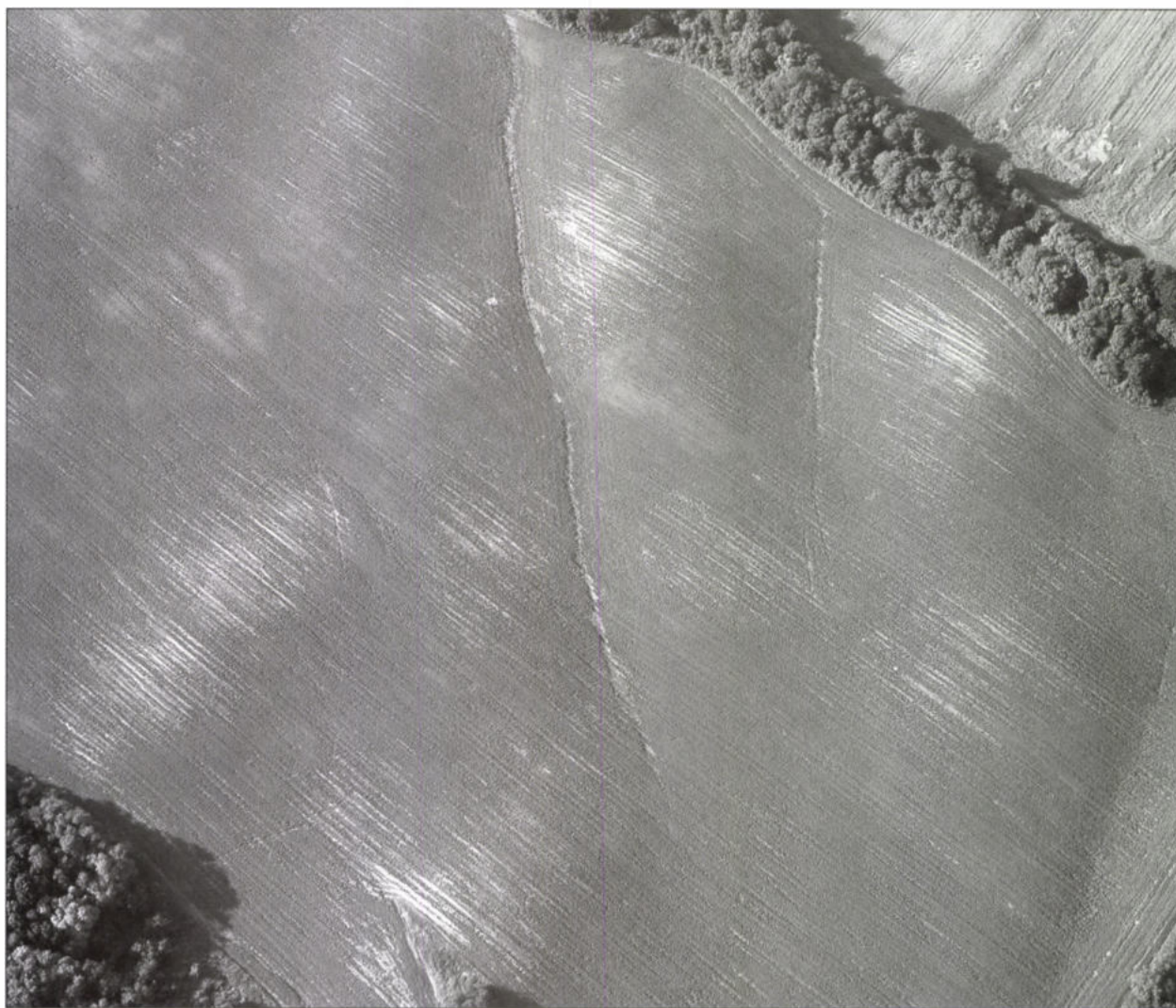


Fig. 3. Nagyberki-Szalacska: eroded tumulus burials (Z. CZAJLIK, June 19, 2005)



### *Süttő-Sáncföldek*

Twelve larger and six smaller, strongly eroded burial mounds forming four clusters of the Early Iron Age tumulus cemetery at Süttő-Sáncföldek were known in the 1980s (VADÁSZ 1983, 19–20, Fig. 1). Most of the mounds and their remains could be identified on the aerial photographs made in 2008. The two strongly eroded mounds of Group 2 were indicated by negative vegetation cropmarks (light round patches) on the photographs taken during early summer. The light coloured soilmarks in the maize field marked the tumuli of Group 3, as well as the remains of one or two mounds lying to the north of the already known tumuli.

### *The Sághegy area*

An excellent topographic map of the one-time burial mounds in the Sághegy area (Kismező-major, Mesteri, Sándorháza) was made by Jenő Lázár in 1951 (LÁZÁR 1951). A new tumulus was identified by Gábor Ilon in 2003 at Celldömölk-Sasházi dűlő (ILON et al. 2006, 301). The area's systematic survey yielded modest results: the tumulus at Sándorháza-Mesteri-Egyes-halmi-dűlő could be observed on a single occa-

sion in 2003 (Fig. 4), alongside the uncertain traces of the other burial mounds at Celldömölk. Positive cropmarks indicated a narrow ring-ditch around the Sándorháza tumulus lying in a ripening wheat field on the photograph, but there was no trace of the grave (burial chamber) uncovered by Lázár (LÁZÁR 1951, 40). Neither could we identify the stone rings published by him (LÁZÁR 1951, Pl. XXII. 2). The section of the tumulus published by Lázár suggests that the burial chamber was not dug into the prehistoric humus, with the obvious implication that only the patch of the mound or the contours of the possible ring-ditch around it can be identified using aerial photography, assuming that the other tumuli had a similar structure.

### *Zalaszántó-Várrét (the tumuli in the Tátika area)*

Rómer counted a total of 90 mounds forming loose groups around Mt. Tátika on the outskirts of Zalaszántó (RÓMER 1878, 106). This figure was later corrected by Bálint Kuzsinszky, according to whom there 13 and not 7 tumuli in the area known as Várrét (KUZSINSZKY 1920, 114), meaning that there had originally been 96 tumuli in that area. Unfortunately, the burial mounds were not identified individually

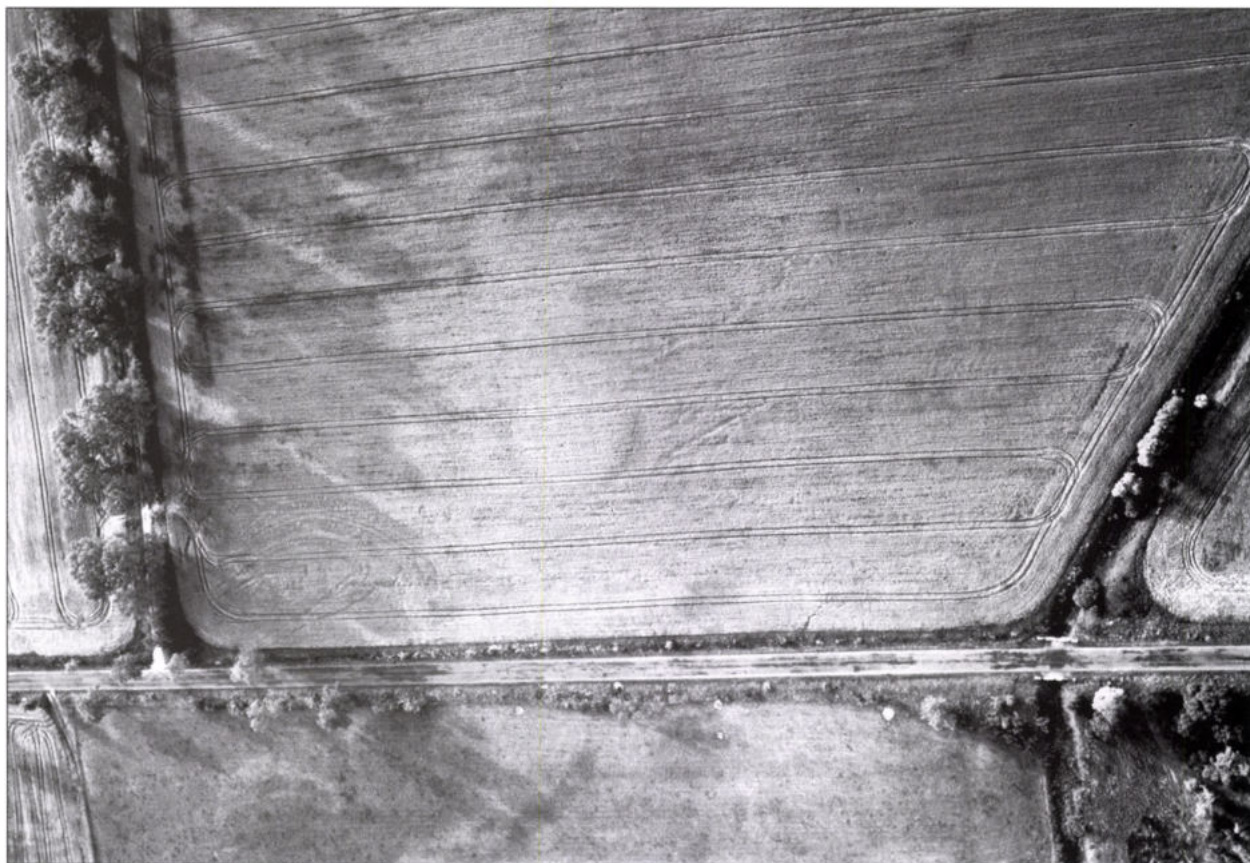


Fig. 4. Sándorháza (Mesteri-Egyes-halmi-dűlő I): strongly eroded tumulus (Z. CZAJLIK, June 17, 2002)



during the region's archaeological site survey and it is therefore not known which of the burial mounds were still visible in the 1960s (MRT 1, 178–179). We could securely identify 12 of the 13 mounds in the Várret area during the aerial survey of the area in 2002; the twelve surviving mounds were covered with trees and shrubs, and even the location of the thirteenth mound, which can no longer be seen in the field, could also be precisely recorded. The location of the latter was indicated by a negative cropmark (a round patch) of lighter colour in the meadow used as hayfield. Erzsébet Patek excavated two Early Iron Age mounds in 1972, both of which can be observed in the field. The published section of the investigated mounds suggests that these tumuli had burial chambers dug into the soil to a shallow depth (PATEK 1974–1975). It is quite obvious that the identification of eroded or destroyed mounds in areas not affected by intensive agricultural cultivation using aerial photography is no easy task and neither is it mere chance that aside from the Várret area, it proved impossible to record the presence of similar mounds in other areas (e.g. at Hamvaserdő).

## 2. Prehistoric burial mounds in the Sajó and Hernád valleys (Fig. 5)

The probably prehistoric burial mounds in the Sajó and Hernád valleys have until now been neglected by modern prehistoric research. In order to remedy this situation, we conducted an aerial survey in co-operation with the Herman Ottó Museum of Miskolc. The aerial reconnaissance of the area between 2002 and 2004 was in part funded by the museum.

### *Felsőzsolca-Zsolcai halmok*

The two imposing burial mounds near Onga on the outskirts of Felsőzsolca are known as the Onga mounds. The remains of a third tumulus, a former earthwork of roughly the same size as the other two, were identified south-east of the already known two mounds during the aerial survey conducted in 2002 (CZAJLIK 2004a, 165, Fig. 4). The remains of the third burial mound were indicated by a soilmark of lighter colour than the surrounding land on the photographs made in early spring.

### *Arnót-halmok*

Similar light coloured patches, probably marking the site of perished tumuli, were noted on the outskirts of Arnót, not far from the previous location. Together with Károly Tankó, we identified several mounds used for sand-mining by the locals at Ónod-Halomdűlő near the former and current bed of the River Sajó based on the maps of the First Ordnance Survey and

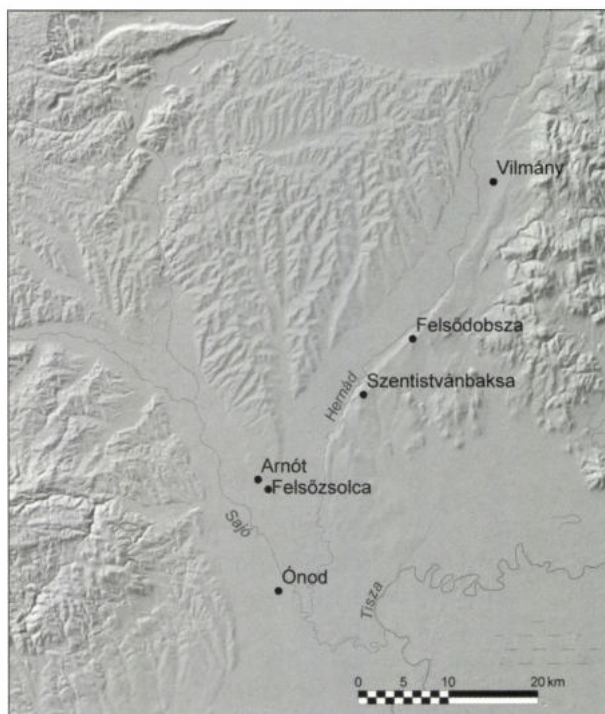


Fig. 5. Prehistoric(?) mounds in the Sajó and Hernád valleys (B. HOLL)

the observations made in the field (CZAJLIK–TANKÓ 2004, 101).

### *Szentistvánbaksa-Baksai halmok*

Only one large, relatively intact burial mound survives of the Baksa tumuli. We identified the remains of four other tumuli arranged in an arc on the terrace overlooking the River Hernád during the aerial survey conducted in 2002 (Fig. 6). The mounds were indicated by wide, ring shaped, dark cropmarks with blurred edge. A positive cropmark, probably marking the grave or burial chamber dug into the soil, could be noted in the centre of one of the mounds, whose size was more or less identical to the single still standing tumulus. Although Rómer's section of the burial chamber constructed from stone and wood suggested that burial chamber did not lie under the soil (RÓMER 1878, Fig. 49), his earlier description of the site does not exclude this possibility (RÓMER 1870, 61). It is striking that Rómer consistently speaks of a remarkable, imposing mound, meaning that the mounds whose remains were identified in 2002 had not been visible in the field in the 19th century. Rómer's excavation and the findings of the aerial survey suggest that the Baksa tumuli had been ringed by a ditch and that the burial chambers under the two larger mounds had been dug into the soil.





Fig. 6. Szentistvánbaksa-Baksai-halmok: intact mound and the remains of perished mounds  
(Z. CZAJLIK, March 31, 2004)

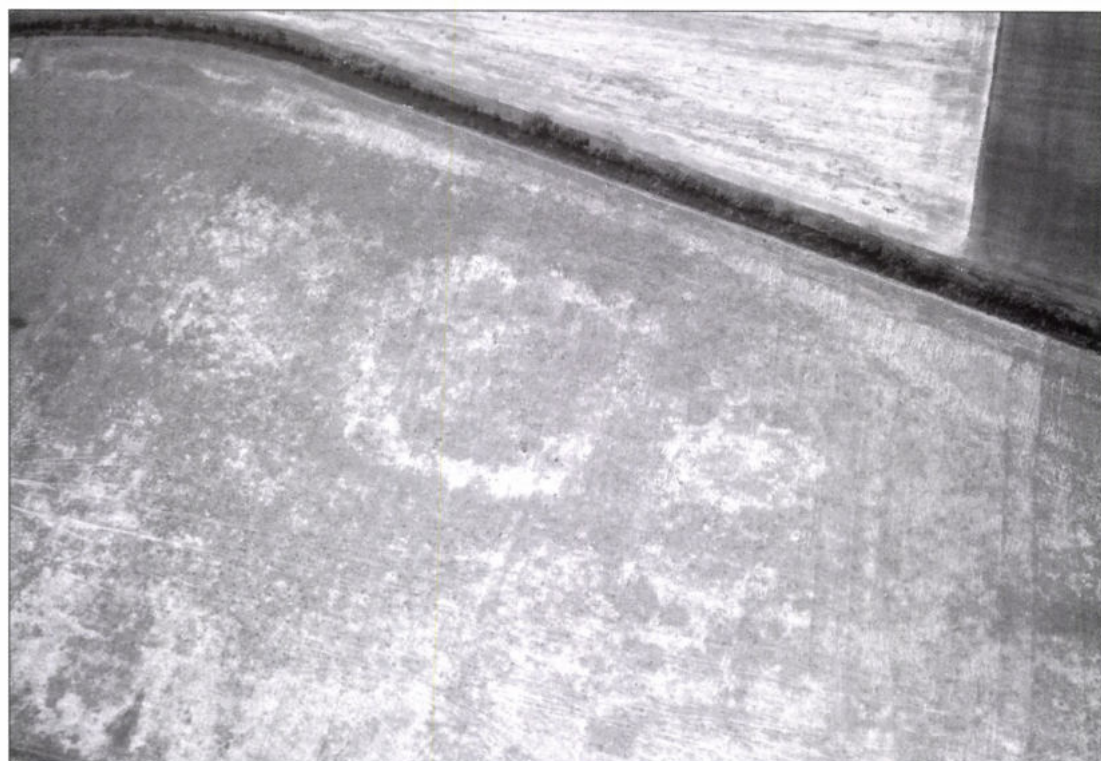


Fig. 7. Szeghalom-Cigányéri-dűlő: Bronze Age tell settlement with the remains of perished tumuli on both sides (Z. CZAJLIK, June 16, 2001)



### *Felsődobsza-Dobszai-halmok (Perei-halmok)*

The three, relatively well preserved mounds at Felsődobsza are part of the chain of mounds extending from Ónod through Felsőzsolca, Arnót and Szentistvánbaksa along the edge of the Sajó and Hernád floodplain and on the Hernád terrace. According to Ferenc Szilágyi's report published in 1870, the burial chamber of stone and timber was found when one of the mounds was investigated in 1835 (SZILÁGYI 1870). Knowing that the landowner forbade the excavation of the mound after the burial chamber had been found, as well as the investigation of the other mounds, the large depressions appearing on the top of the tumuli on the aerial photographs should not necessarily be interpreted as the remains of a shaft dug by grave robbers. The field observations allow another explanation: the depressions may mark the earth infilling the void left after the collapse of the burial chamber.

The chain of tumuli in the Sajó and Hernád valley continues northward. Magdolna Hellebrandt noted the remains of a ditch around the relatively well preserved tumulus known as Kollár-halom on the outskirts of Vilmány (HELLEBRANDT 2003, Fig. 9).

### *3. The kurgans of the Great Hungarian Plain*

We identified several earlier unknown mounds during the aerial surveys in the Great Hungarian Plain. A round patch of lighter colour was identified on the photograph of the kurgan at Debrecen-Józsa-Csegei-halom (ECSEDY 1979, 129) meaning that it had originally been a double burial mound. Round soilmarks of a lighter colour than the surrounding land were noted on both sides of the well-known Bronze Age tell settlement at Szeghalom-Cigányéri-dűlő (Fig. 7), where a perished kurgan was documented during the area's survey (MRT 6, 175). A similar light coloured patch indicated the one-time presence of a mound at Tiszainoka-Fekete-halom (ECSEDY 1979, 135), while no traces whatsoever remained of the kurgan at Dévaványa-Sártó-halom (MRT 6, 38).

### *The Vaskút mounds*

The Vaskút burial mounds were first mapped by Rómer in 1868. He later published the map of the tumulus cemetery (KÖHEGYI-VÖRÖS 1999, Fig. 3. 2–3, Fig. 4. 2; RÓMER 1878, 132, Fig. 53). While there are smaller divergences between the drawings and the map regarding the topographical position of the tumuli, it is quite clear that the 12 burial mounds formed two larger groups. Four tumuli were investigated in the 19<sup>th</sup> century and another one in the inter-war period. During her field survey of the area in 1989, Valéria Kulcsár found that only the three north-

ernmost mounds could be seen (KULCSÁR 1989). We could observe the three surviving mounds, the traces of two other mounds indicated by darker circular cropmarks and blurred traces of what was perhaps the ring-ditch of a larger tumulus during the area's aerial survey in 2004. Our findings confirmed the accuracy of Rómer's map, on which the tumuli are depicted as forming an arc, suggesting that they had perhaps surrounded a larger tumulus as at Szentistvánbaksa.

### *Indications of perished tumuli on aerial photographs*

It is quite obvious from the examples quoted in the above that circular and round cropmarks and/or soilmarks noted in the broader area of known tumulus burials can be taken as an indication of similar perished mounds. The map of the Százhalombatta tumulus cemetery was based on the information gained from aerial photographs and an interpretation of the features long these lines. The identification of one-time tumuli and kurgans too was based on the above observation.

The comparison of the aerial photographs provided further insights regarding the location of the burials under the mounds and the identification of ditches ringing the tumuli.

Perished tumuli, and especially kurgans, are generally indicated by more or less regular circular patches, whose colour is almost without exception lighter than that of the surrounding land, indicating that the mound was raised from the lighter soil underlying the darker soil with higher humus content, as shown by the tumulus remains at Felsőzsolca, Debrecen-Józsa and Szeghalom. The fact that remains of the actual mound have survived, even if in a strongly eroded condition, indicates that these remains still rise above the surrounding area even if to a minimal extent. The same holds true for the strongly eroded mounds at Süttő and the newly identified ones at Szalacska. The successive phases of mound erosion, in whose last phase the location of the one-time tumulus can only be identified from soilmarks, could best be observed at Szalacska. At Szeghalom and Szalacska, the location of the tumuli was indicated by both cropmarks and soilmarks. The vegetation covering the former tumuli was stunted, while the plants growing over the depressions between the mounds at Szalacska were lusher.

The location of the tumuli was marked by light patches on both the archive photographs and the ones made during the recent aerial survey. In many cases, a darker ring could be observed around the former mound and on the more recent photographs, only the



dark ring showed up. The latter were interpreted as ring-ditches enclosing the tumuli; the “independent” presence of these rings indicates the final destruction of the tumulus, when the mound itself is completely eroded and only the deeper-lying features of the mound complex can be observed. The possible traces of the one-time grave or burial chamber of the tumulus could sometimes be identified at these sites: in accordance with the observations made during the excavation of tumulus burials, the grave or burial chamber was partially or wholly dug into the underlying prehistoric soil. A similar phenomenon could be noted at Vaskút and Szentistvánbaksa, where virtually nothing survived of the one-time mound. The rings can hardly be interpreted otherwise than as indications of the ditch ringing the tumulus, from which a part of the earth used for raising the mound was perhaps extracted. The rings are without exception closed, without any indication of an entrance. A dark patch of the same colour as the ring and with similarly blurred contours lay in the centre of one such ring at Szentistvánbaksa and perhaps at Vaskút. The patch under the one-time tumulus (and the former surface) can hardly be interpreted otherwise than as marking the grave or burial chamber. It is noteworthy that a patch of this type could not always be observed in the centre of the identified rings, suggesting that the grave or burial chamber was not dug into the soil in all cases.

The aerial survey thus provided information on the current condition of the tumuli, the presence or absence of the mound itself and, in some cases, of the ditch ringing the tumulus, as well as the position of the grave or burial chamber relative to the modern surface. It must here be noted that soil-marks provide the most useful information about eroded or perished burial mounds in the case of known tumulus cemeteries and that only at Szalacska and Sándorháza did cropmarks indicate the presence of strongly eroded, barely prominent mounds in the ripening wheat field.

#### *Ring-ditch structures in areas called “halom” [mound]*

Toponyms often reflect the presence of burial or other mounds. One case in point is the site at Sándorháza-Egyes-halmi [“single mound”]-dűlő, whose name suggests that the by now strongly eroded solitary tumulus was the single mound known to the locals. The site at Ónod-Halom-dűlő (cf. CZAJLIK–TANKÓ 2004, 101) now only has “negative” mounds owing to the destruction of the mounds by sand-mining, even though an 18th century map, the toponym, and the human skeletal remains found

during the area’s field survey clearly indicate that there had once been “positive” mounds in the area. The cropmarks outlining a narrow ring-ditch at Tápszentmiklós-Halomszeri-dűlő (CZAJLIK et al. 2007, 122, Fig. 3) had more definite contours than the previous mound remains, and even though no traces of a mound could be identified at this site, the one-time presence of a tumulus may be assumed on the basis of the ring-ditch and the toponym. The same holds true for grave uncovered at Baracs, possibly enclosed within a ditch, which lay in an area known as Dudáshalom (CZAJLIK et al. 2007, Fig. 4).

#### *Ditched graves and tumulus burials*

At some of the tumulus sites described above, the presence of the one-time tumuli was only indicated by rings standing out from the surrounding land by their darker colour. Several cemeteries with ditched burials, which share morphological similarities with tumuli, have been described in the preliminary reports of the aerial surveys published since 2002 (CZAJLIK 2004a, 162, Figs 5–6; CZAJLIK 2005, 122–123, Taf. 2, Abb. 2–4; CZAJLIK–BÖDÖCS 2006, 151–152, Abb. 4). A few differences between the two structure types must nonetheless be pointed out. The first of these is that while the patch of the usually rectangular grave pit can generally be observed east of the Danube, only the contours of the narrow ditch could be identified at most Transdanubian sites. It must also be emphasized that ring-ditches around tumulus remains usually appear as soilmarks; at the same time, we did not observe any cropmarks indicating features resembling graves ringed with narrow ditches during non-vegetation periods. While most of the cemeteries with ditched graves, often containing a high number of burials, identified during the aerial survey of the regions east of the Danube can be linked to the Sarmatians, a few can probably be dated to the Late Bronze Age Tumulus culture (e.g. Jánoshida-Berek; CSÁNYI 1980). The burials in these cemeteries generally had a rectangular grave pit enclosed within a narrow ring-ditch, which was in a few cases interrupted by a gap most likely marking the entrance, a phenomenon which could not be observed in the case of the ditches ringing tumuli.

The presence of classical tumuli can hardly be assumed in the case of the above-described cemeteries with ring-ditched burials, even though an interpretation of the observed features along these lines is possible at some sites. At Acsa-Csélin-tető, for example, we observed soilmarks taking the form of wide rings (Fig. 8) resembling the features found beside the



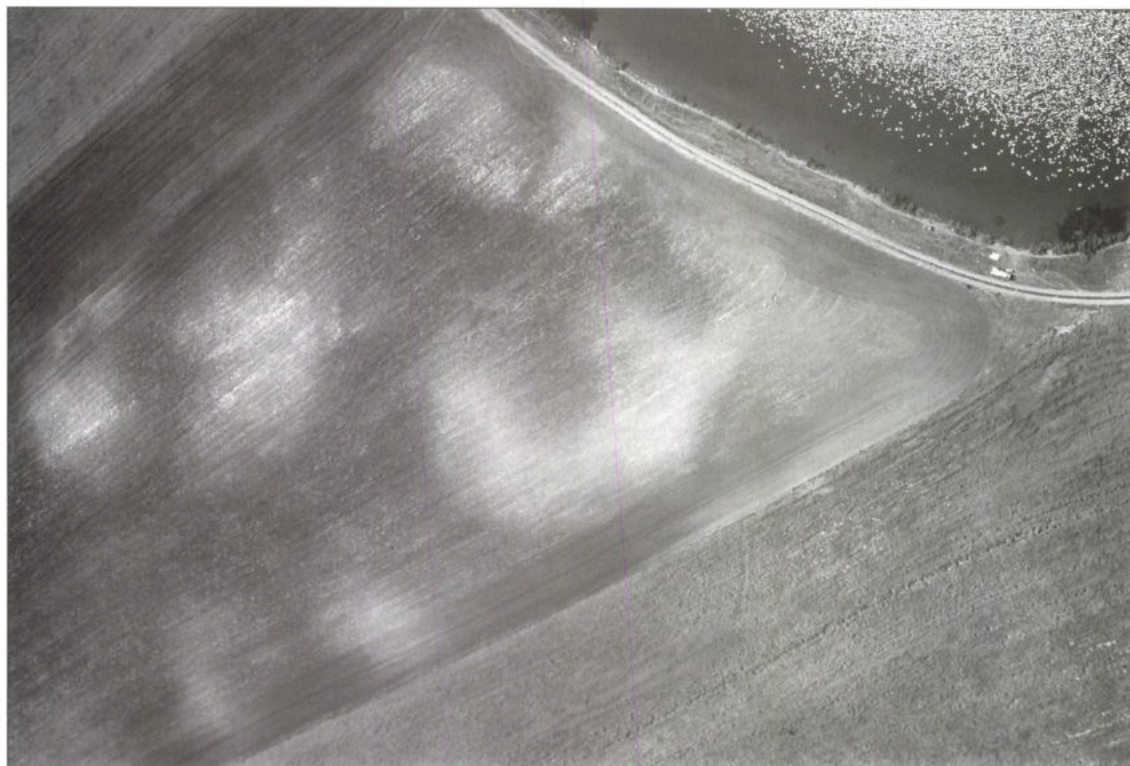


Fig. 8. Acsa-Cselin-tető: possible remains of perished tumuli (Z. CZAJLIK, June 15, 2002)

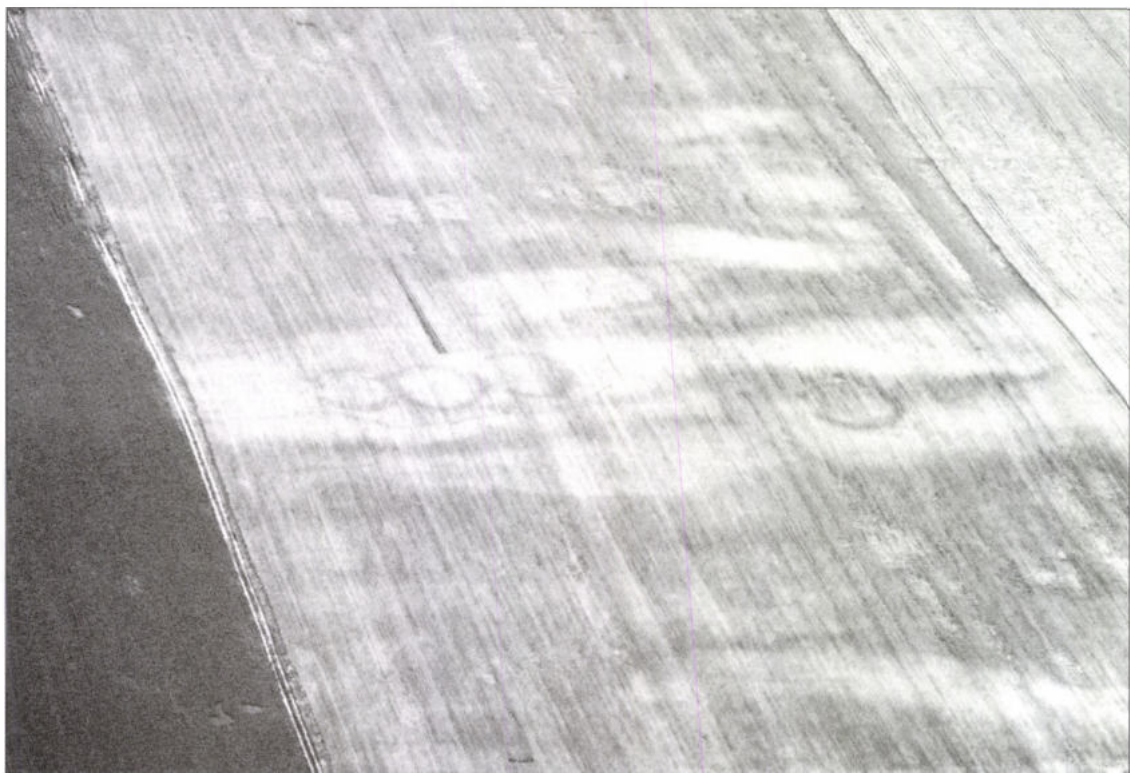


Fig. 9. Perkáta area: remains of Roman Age tumuli (RENÉ GOGUEY, June 24, 1999)

probably prehistoric tumuli at Szentistvánbaksa. Cropmarks indicating ring-ditches of a larger and wider type than the ones found elsewhere could be identified in addition to the ring-ditched graves at Jászapáti-Kakukk-dűlő. The rectangular patches indicating the burial were also larger than at other sites (CZAJLIK 2005, Fig. 3).

A relatively high number of similar ring-ditches have been recently identified in Transdanubia too, at Nagybjacs/Kisbjacs (GOGUEY-SZABÓ 1995, 38, 68, Fig. 59), Veszékény (CZAJLIK 2004b, 113), Ercsi, Szabadegyháza-Zichyújfalu (CZAJLIK 2005, 123, Abb. 5), Baracska, Tordas, Kömlőd, Győr-Gyirmót, Mezőörs, and Pér. However, very few of these had patches indicating the presence of a burial in their centre (two notable exceptions being the ditches at Mezőörs and Baracs). Similarly to the ones east of the Danube, these ring-ditches were indicated by cropmarks. Another major difference between these features and the tumulus remains dating from the Iron Age is that they usually formed smaller groups made up of a few ring-ditches only.

Albrecht Jockenhövel's study on the ditched burials of Central Europe reveals that good formal analogies

can be quoted from among the Middle Bronze Age burials in Central Germany (JOCKENHÖVEL 1999, Abb. 2). Comparable burials in Transdanubia were brought to light during the recent investigation of the Bell Beaker cemetery at Budakalász-Csajerszke (OTTOMÁNYI-CZENE 2006, 70–71). It seems likely that the smaller ring-ditches indicated by cropmarks can be interpreted as the remains of probably Bronze Age graves without a central burial.

Larger than average ring-ditches could be observed at Tápszentmiklós (CZAJLIK et al. 2007, 122–123, Fig. 3). The site's name too indicates the possible presence of a tumulus cemetery. The same holds true for the Écs-Petkevár site, where similarly large ring-ditches were identified on the aerial photographs made by Otto Braasch. Móni Winkler found several eroded tumuli and tumulus remains during her field survey of the area (WINKLER 2006, 59–60). Finally, a wide, larger than average ring-ditch identified by René Gogúey near Perkáta in 1996 must also be mentioned (Fig. 9). We collected finds suggesting the presence of Roman Age tumulus burials during our field survey of the area in spring 2008.<sup>1</sup>

## Notes

- 1 I would here like to thank Tibor Kemenczei for his valuable comments on the draught of this study. Translated by Magdaléna Seleanu. Our research was generously

funded by OTKA and NK (grants OTKA T043762, NK 68824 and NKA 2731/0050).

## BIBLIOGRAPHY

- |                                    |  |
|------------------------------------|--|
| ANDERS et al. 2008<br>(manuscript) | A. ANDERS–Z. CZAJLIK–M. CSÁNYI–E. GY. NAGY–P. RACZKY–J. TÁRNOKI, <i>Archaeological register of tell settlements in Hungary</i> . Proceedings of the CAA 2008. Budapest 2008, in press.   |
| CZAJLIK 2004a                      | CZAJLIK Z., <i>Légirégészeti kutatások Magyarországon 2002-ben. (Rövid beszámoló az ELTE Régészettudományi Intézetének Térinformatikai Kutatólaboratóriumában végzett munkáról).</i> – <i>Aerial archaeological investigations in Hungary in 2002. (A short report on the work done in the GIS Research Laboratory of the Institute of Archaeological Sciences, Eötvös Loránd University).</i> Régészeti Kutatások Magyarországon – Archaeological Investigations in Hungary 2002. Budapest 2004, 161–169. |
| CZAJLIK 2004b                      | CZAJLIK Z., <i>Légirégészeti kutatások Magyarországon 2003-ban. (Rövid beszámoló az ELTE Régészettudományi Intézetének Térinformatikai Kutatólaboratóriumában végzett munkáról).</i> – <i>Aerial archaeological investigations in Hungary in 2003. (A short report of the activity of the 3D Research Laboratory of the ELTE Archaeological Institute).</i> Régészeti Kutatások Magyarországon – Archaeological Investigations in Hungary 2003. Budapest 2004, 111–125.                                    |
| CZAJLIK 2005                       | CZAJLIK Z., <i>Légirégészeti kutatások Magyarországon 2004-ben. (Rövid beszámoló az ELTE Régészettudományi Intézetének Térinformatikai Kutató-</i>   |



- laboratóriumában végzett munkáról). – *Aerial archaeological investigations in Hungary in 2004. (A short report of the activity of the 3D Research Laboratory of the ELTE Archaeological Institute).* Régészeti Kutatások Magyarországon – Archaeological Investigations in Hungary 2004. Budapest 2005, 121–142.
- CZAJLIK 2006 CZAJLIK Z., *Őskori erődítések kutatása légi régészeti módszerekkel.* In: „Gondolják, látják az várnak nagy voltát...” Tanulmányok a 80 éves Nováki Gyula tiszteletére. Castrum Bene Egyesület – Históriaantik Könyvesház, Budapest 2006, 71–80.
- CZAJLIK–BÖDÖCS 2006 CZAJLIK Z.–BÖDÖCS A., *Légirégészeti kutatások Magyarországon 2005-ben. (Rövid beszámoló az ELTE Régészettudományi Intézetének Térinformatikai Kutatólaboratóriumában végzett munkáról).* – *Aerial archaeological investigations in Hungary in 2005. (A short report of the activity of the 3D Research Laboratory of the ELTE Archaeological Institute).* Régészeti Kutatások Magyarországon – Archaeological Investigations in Hungary 2005. Budapest 2006, 149–159.
- CZAJLIK–HOLL 2003 Z. CZAJLIK–B. HOLL, *Die Luftbildprospektion der urzeitlichen Erdburgen Ungarns.* In: Visy Zs. (Hrsg.), *Mandulavirágzás tudományos napok. Régészeti műemlékek kutatása és gondozása a 3. évezred küszöbén.* Pécs–Szekszárd 2002. március 4–8. Pécsi Tudományegyetem Ókortörténeti és Régészeti Tanszék Régészeti Szemináriuma. Pécs 2003, 67–82.
- CZAJLIK–TANKÓ 2004 CZAJLIK Z.–TANKÓ K., *Késővaszkori topográfiai adatok Sajópetri környékéről.* – *Late Iron Age topographic data from the environs of Sajópetri.* Régészeti Kutatások Magyarországon – Archaeological Investigations in Hungary 2003. Budapest 2004, 97–110.
- CZAJLIK et al. 2007 CZAJLIK Z.–TANKÓ K.–WINKLER M., *Légirégészeti kutatások Magyarországon 2006-ban. (Rövid beszámoló az ELTE Régészettudományi Intézetének Térinformatikai Kutatólaboratóriumában végzett munkáról).* – *Aerial archaeological investigations in Hungary in 2006. (A short report of the activity of the 3D Research Laboratory of the ELTE Archaeological Institute).* Régészeti Kutatások Magyarországon – Archaeological Investigations in Hungary 2006. Budapest 2007, 121–135.
- CSÁNYI 1980 CSÁNYI M., *Árokka körülvett sírok a halomsíros kultúra jánoshidai temetőjében.* – *Graves surrounded by ditches in the Jánoshida cemetery of the Tumulus grave culture.* ArchÉrt 107 (1980) 153–165.
- ECSEDY 1979 I. ECSEDY, *The people of the pit-grave kurgans in Eastern Hungary.* Budapest 1979.
- GOGUEY–SZABÓ 1995 R. GOGUEY–M. SZABÓ, *L'histoire vue du ciel. Photographie a érienne et archéologie en France et en Hongre.* – *A történelem madártávlatból. Légi fényképezés és régészet Franciaországban és Magyarországon.* Budapest 1995.
- HELLEBRANDT 2003 HELLEBRANDT M., *Adatok Vilmány régészeti topográfiájához.* – *Informationen zu der archäologischen Topographie von Vilmány.* HOMÉ 42 (2003) 69–84.
- HOLPORT 1985 HOLPORT Á., *Ásatások Százhalombattán 1978–1982 (Előzetes jelentés).* – *Ausgrabungen in Százhalombatta 1978–1982 (Vorläufiger Bericht).* StCom 17 (1985) 25–61.
- ILON et al. 2006 ILON G.–SÜMEGI P.–BODOR E., *A Ság hegy környékének története a régészeti adatok és a környezetrégészeti vizsgálat tükrében.* ZM 15 (2006) 295–314.
- JOCKENHÖVEL 1999 A. JOCKENHÖVEL, *Frühe Kreisgraben in der Zone nordwärts der Alpen.* Festschrift für Günter Smolla. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen. Wiesbaden 1999, 329–352.
- KEMENCZEI 1974 KEMENCZEI T., *Újabb leletek a Nagyberki-szalacscai koravaskori halomsírokból.* – *Neuere Funde aus den früheisenzeitlichen Hügelgräbern von Nagyberki-Szalacska.* ArchÉrt 101 (1974) 3–16.

- KÖHEGYI-VÖRÖS 1999 KÖHEGYI M.–VÖRÖS G., *A vaskúti halmok és földvár (kutatástörténet és anyagközlés)*. StudArch 5 (1999) 217–259.
- KULCSÁR 1989 KULCSÁR V., *Rómer Flóris és a vaskúti földépítmények – Flóris Römer und der Erdbauten in Vaskút*. Cumania 11 (1989) 149–152.
- KUZZINSZKY 1920 KUZZINSZKY B., *A Balaton környékének archaeológiája*. Budapest 1920.
- LÁZÁR 1951 LÁZÁR J., *A Sághegy környéki halstattkori tumulus-sírokról. – Tumulus Graves Belonging to the Hallstatt period from the Surroundings of Sághegy*. ArchÉrt 78 (1951) 36–42.
- MRT 1 1966 BAKAY K.–KALICZ N.–SÁGI K., *Magyarország Régészeti Topográfiája I. Veszprém megye régészeti topográfiája. A keszthelyi és tapolcai járás*. Budapest 1966.
- MRT 6 1982 ECSEDI I.–KOVÁCS L.–MARÁZ B.–TORMA I., *Magyarország Régészeti Topográfiája 6. Békés megye régészeti topográfiája. A szeghalmi járás*. Budapest 1982.
- MRT 7 1986 DINNYÉS I.–KÖVÁRI K.–LOVAG ZS.–TETTAMANTI S.–TOPÁL J.–TORMA I., *Magyarország Régészeti Topográfiája 7. Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és váci járás*. Budapest 1986.
- NEOGRÁDY 1950 NEOGRÁDY S., *A légifénykép és az archeológiai kutatások. Térképészeti Közlemények 7* (1950) 283–332.
- NOVÁKI et al. 2006 GY. NOVÁKI–Z. CZAJLIK–B. HOLL, *Kataster der prähistorischen Erdburgen Ungarns – Versuch einer umfassenden Datenerfassung zum Schutz des kulturellen, archäologischen und naturräumlichen Erbes*. In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), *Wirtschaft, Macht und Strategie. Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte*. Archäologie Österreichs Spezial 1 (2006) 125–139.
- OTTOMÁNYI–CZENE 2006 OTTOMÁNYI K.–CZENE A., *Budakalász-Csajerszke, MRT 7.3/12. lh.* In: Tari E. (szerk.), *Régészeti kutatások másfélmillió négyzetméteren. Autópálya és gyorsforgalmi utak építését megelőző régészeti feltárások Pest megyében*. Szentendre 2006, 69–73.
- PATEK 1974–1975 PATEK E., *Zalasántó, Várrét (Komitat Veszprém, Kreis Keszthely)*. MittArchInst 5 (1974–75) 206–207.
- RÓMER 1870 RÓMER F., *A sz.-istván-baksai halom ásatása*. ArchÉrt 1870, 60–62.
- RÓMER 1878 F. RÓMER, *Résultats généraux du Mouvement Archéologique en Hongrie*. Budapest 1878.
- VADÁSZ 1983 VADÁSZ É., *Előzetes jelentés egy koravaskori halomsír feltárájáról Süttön. – Vorbericht über die Erschliessung eines früheisenzeitlichen Hügels in Süttön*. ComArchHung 1983, 19–54.
- WINKLER 2006 WINKLER M., *A Kisalföld kora vaskori halomsíros temetkezéseinek vizsgálata légifényképek és topográfiai adatok alapján*. Szakdolgozat. ELTE Régészettudományi Intézet, Budapest 2006.
- (manuscript)





Patay Pál

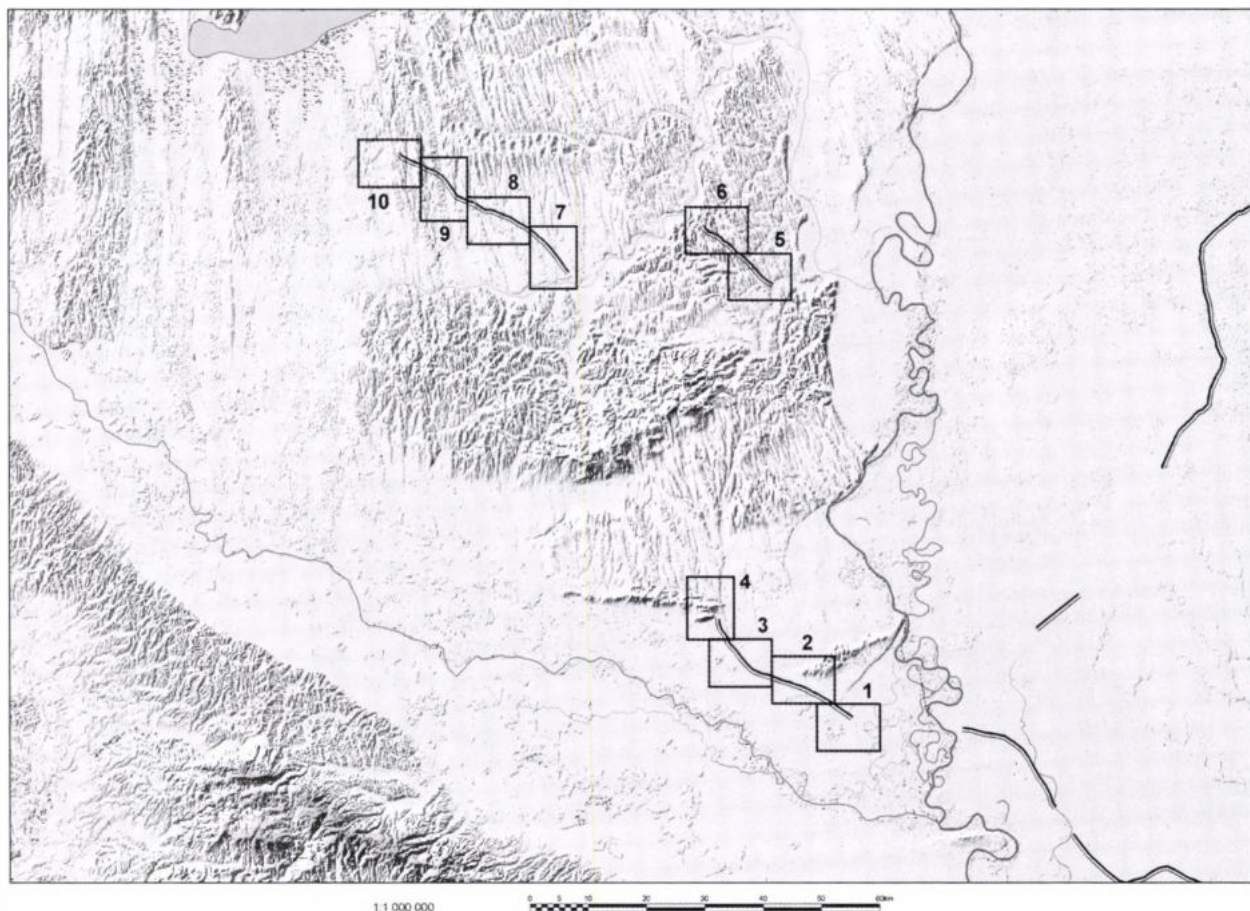
## DUNÁNTÚLI HOSSZANTI SÁNCOK

*A szerző a baranyai, a tolnai és a somogyi, feltehetőleg azonos célból készült, egy rendszerbe tartozónak látszó hosszanti sáncokat ismerteti. Összefüggést lát közöttük és a bácskai u.n. Kis római sánc, sőt esetleg még a Bácska-Kiskunság-Körös menti sánc között is. Utóbbi esetben Pannóniának a rómaiak által történt feladását követően készülhettek.*

Kulcsszavak: Kárpát medence, Dunántúl, hosszanti sáncok, népvándorlások kora.

A Csörsz árka, annak mondája, létrejöttének problémája már régen foglalkoztatta az írókat, kutatókat. A bácskai, bánáti „római sáncok”-ra is többen felfigyeltek, itt-ott a kiskunsági és Körös menti Ördög árkára

is. Arról, hogy Baranyában, Tolnában, Somogyban is vannak hosszanti sáncok, Rómer Flórisig senki sem adott hírt. De rövid és a somogyi vonal kivételével nem személyes tapasztalaton alapuló közlése nem



1. kép A dunántúli hosszanti sáncok és a közölt térképszelvények beosztása

Abb. 1 Die transdanubischen Längswälle und die Einteilung der veröffentlichten Kartensegmente



keltette fel a kutatók érdeklődését (ROMER 1878, 59–61). Sőt Wosinsky, a tolnai régészet úttörője egyenesen cáfolta a tolnai sánc meglétét (WOSINSKY 1896, 282–284). Pedig az egykori lakóhelyétől, a lengyeli plébániától nem is tíz kilométerre, Tevelnél még ma is észlelhető annak a nyoma.

Rómer nyomdokát követve, a Magyar Nemzeti Múzeumnak a hosszanti sáncok kutatásával foglalkozó munkacsoportja (Patay Pál, Garam Éva, Soproni Sándor) feladatának tekintette a Dunántúlon található hosszanti sáncok felkutatását is, ami még az 1960-as és 70-es években meg is történt. A légifényképek alapján rá is találtunk mindhárom megye területén egy-egy, ugyan össze nem függő, de feltehetően azonos, vagy egységes elgondolás szerint, azonos céllal létrehozottnak látszó sáncre. Kutatásaink, terepbejárásaink eredményeit az alábbiakban ismertetjük (1. kép).

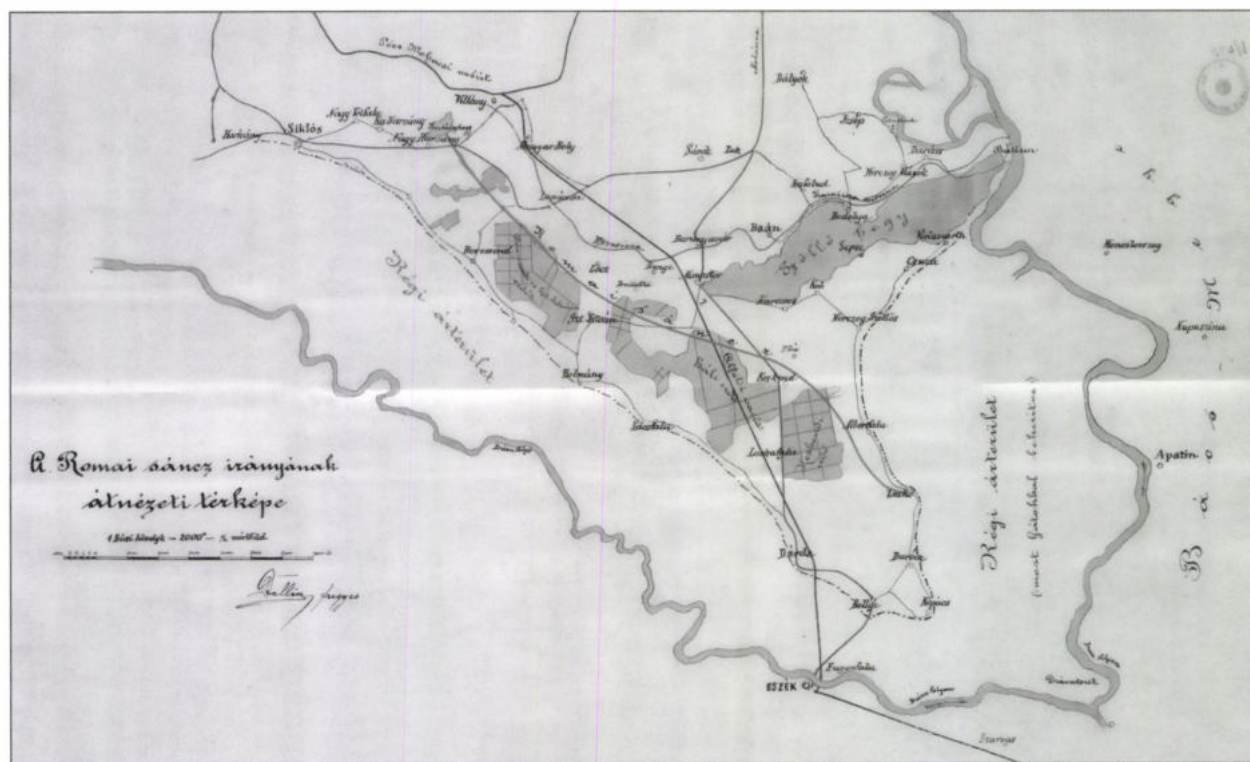
Van azonban egy hosszanti sánc a Dunántúlon Vasvár mellett is. Ezt is bejártuk. Minthogy azonban az utolsó hatvan év alatt a kutatók a mi egyszerű terepbejárásunknál lényegesen behatóbban foglalkoztak vele, tapasztalataikat, kutatásaik eredményeit mind a szakmai, mind az ismeretterjesztő irodalomban is közreadták, ezért itt csak röviden emlékezünk meg róla.

### Baranyai sánc

A bácskai ún. Kis római sánccal kapcsolatban Fröhlich Róbert arról adott hírt, hogy „a Dunán túl, Apátival (azaz Apatinnal) szemben, Laskó falu határában van a sánc folytatása, vagy inkább eleje.” Hivatkozik arra is, hogy a „katonai térkép... a keskendői erdőben és ehhez nyugatra több helyen 'Römerschanze'-t említ” (FRÖHLICH 1887, 22).

A sánccal tanúskodik Dallin (?) Frigyesnek<sup>1</sup> egy, feltehetően Rómer Flóris számára készített térkép-vázlata,<sup>2</sup> amelyen annak vonalát Laskó és a Harsányi hegy között, kisebb irányváltásokat figyelembe nem véve, folyamatosan húzta meg (2. kép).

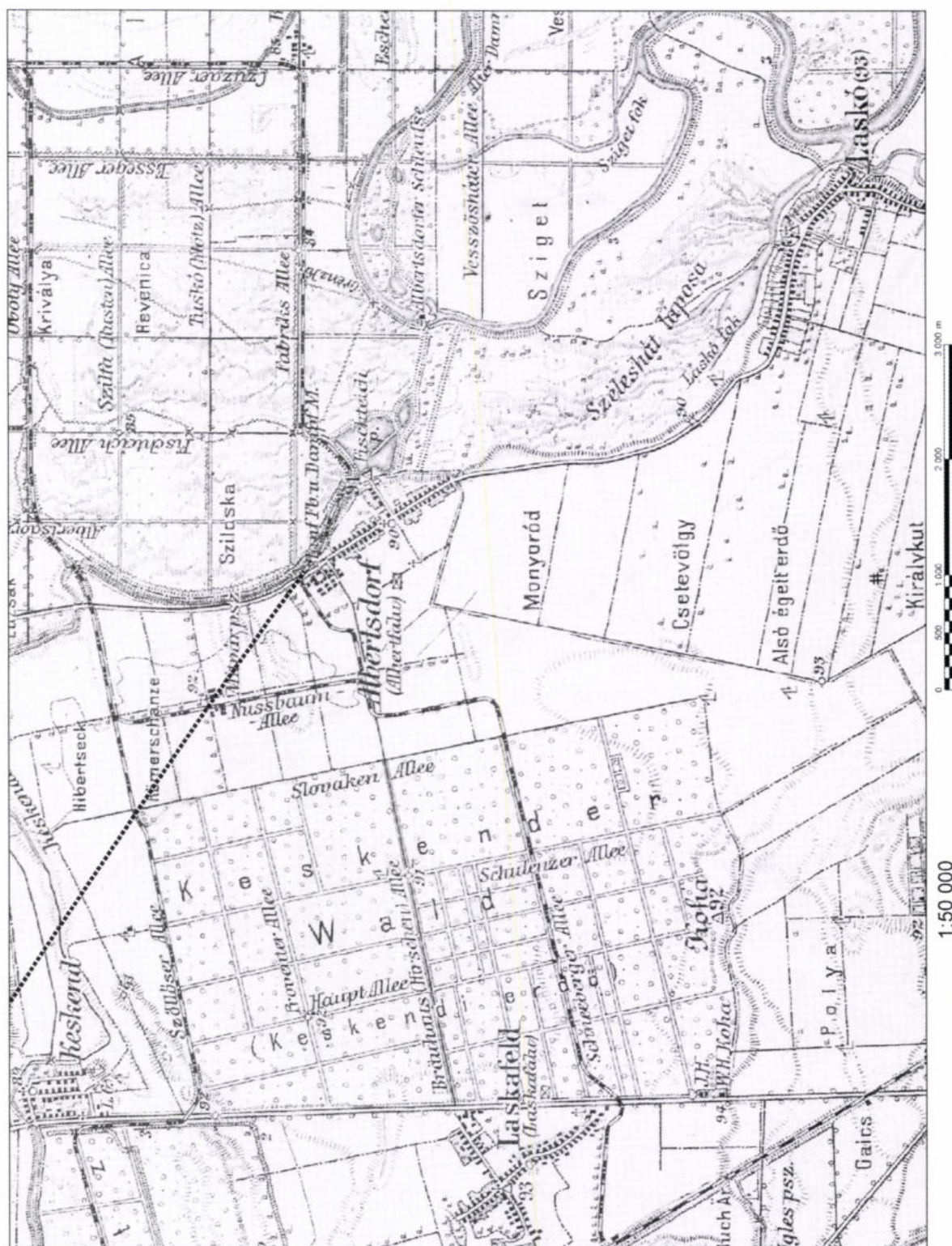
A sánc meglétéről a terepen meggyőződünk. Jugoszláv kollégák – Mirko Bulat és Kornelia Minichreiter (Osijecki Muzej, Osijek/Eszék), Nagy Sándor (+) (Vojvodjanski Muzej, Novi Sad/Ujvidék) – közreműködésével Soproni Sándor járta be egy kb. 7 km hosszú szakaszát 1971. április 13-án Benge (Sumari-na) – Pélmónostor (Beli Monastir) és Karancs (Karanac) határában. A magyarországi szakasz bejárását 1973. október 30 – november 1-én a szerző és Soproni Sándor végezte el.



2. kép Dallin (?) Frigyes vázlata a baranyai sáncokról. Kulturális Örökségvédelmi Hivatal Tudományos Irattár K 564/1.

Abb. 2 Skizze der Baranyaer Wälle von Frigyes Dallin (?). Kulturális Örökségvédelmi Hivatal. Tudományos Irattár K 564/1





3. kép 1. térképszelvény  
Abb. 3 1. Kartensegment







Dallin Frigyes vázlata szerint (2. kép) a sánc Laskó (Lug) déli szélén, a Duna árterének partján vette volna kezdetét. Ez azonban – miként arra Holl Balázs hívta fel a figyelmet – téves. Az úrfelvételek ugyanis félreismerhetetlenül jelzik a sánc nyomát, amely 6 km-rel északabbra, Albertfalu (Grabovac) északi szélén, a III. katonai felmérés 5761 jelzetű lapján jelölt gyártelep és gözmalom területén indul ki északnyugati irányban a Duna egykori árterének széléről (3. kép). Egyenesen haladva érinti Mitvár pusztá délnyugati, majd a keskendi erdő északkeleti sarkát. (Érintve a térképlapon lévő „Römerschanze” felirat „R” betűjét is.) Igen enyhén ívelve, nem egészen feleúton keresztezi a Keskendről (Kozarac) Révpusztára vezető utat (4. kép), majd hegyes szögben a Keskend és Pélmonostor (Beli Monastir) közötti műutat is.

A sánc maradványát képező terephullám, délkelet felől jól láthatóan jöve – miként azt a terepbejárás alkalmával meg lehetett figyelni – a már megszűnt Pélmonostor és Kiskőszeg (Batina) közötti vasútvonalat (ma kocsuiútnak használják) pontosan 475 m-re nyugatra keresztezi a Pélmonostor és Keskend közötti műúttól. Az egykori vasúti töltés melletti földúton egy mély kátyú jelzi a sánc árkának helyét. A nyugat-északnyugati irányba ívelő nyomvonal az egykori vasút északi oldalán lévő Gyökeres dűlőben is enyhébb terephullám alakjában látszik.

Így éri el a Monostori (Hali) erdő jelenlegi északkeleti sarkát a Pélmonostor és Keskend közötti községhatáron. Innen, az erdő szélét képezve, a 98 m magassági ponton keresztül (a térképen is jelezve) halad északnyugati irányban. A sánc igen jó állapotban maradt fenn; a töltése és a déli oldalán lévő árok között a szintkülönbség 2–2,5 m is lehet. A térképen is jelzett gémeskút közelében a nyomvonal nyugat-északnyugati irányba megy át. Keresztezi rézsútosan a 24,8 km kőnél a Pécs–Pélmonostor–eszéki vasútvonalat, amelynek mindkét oldalán jól látszik a töltés maradványa. A vasút nyugati oldalán lévő erdőben a nyomvonal északnyugat felé ível és itt a szintkülönbség 1,5–2 m közötti, de helyenként 3 m-t is elérhet.

Az erdőből kilépve – miként térkép is jelzi – ismét nyugat-északnyugati irányban fut a Halica erdőnek. Ennek a jelenlegi déli szélét egy – a térképen még nem jelzett – újabb csatorna képezi. A sánc az erdőbe (a 93 m magassági pont vonalában) a csatornától 180 m-re lép be és attól 65 m-re lép ki a nyugati szélén. Ezt a szakaszt is jelzi a III. katonai felmérés 5661 jelzetű lapja. A Halica erdőben a sánc végig jól megfigyelhető; a szintkülönbség 1–1,5 m között van.

Az erdőtől nyugatra a nyomvonal belefut a térképen „Albrechts Cn” felirattal jelölt csatornába, amelyet itt kb. 500–600 m hosszan a sánc árkában vezettek. A csatornának egy töréspontjától a sánc, meg-

tartva a korábbi irányát, a szántóföldeken terephullám alakjában tovább nyomon követhető. Nekifut a Pélmonostorról Baranyaszentistvánba (Peltovac) vezető műútnak (5. kép), ott, ahol az derékszögben fordul nyugatnak. Tovább halad nyugat-északnyugatnak a műút és az egykori Pélmonostor – Petárda (Baranjsko Petrovo Selo) – harkányi vasút között, előbbtől 40–50 m-re. Jelenlétét enyhe terephullám és a talaj elszíneződése árulta el.

A térkép a nyomvonalat a vasút és a „Freifelder” felirat melletti 93 m magassági pont között, sőt attól nyugatabbra is jelzi. Sőt ennek a vonalnak a folytatásában a Baranyaszentistván templomától kiinduló, valamint a Lőcs (Luč) községbe vezető út közötti, a vasúttól számított második dűlőben a – magyar részről készített – légifelvételeken szintén jelentkezik a sánc délkelet-északnyugati irányban futó nyoma. Ugyancsak látható a légifényképeken a 95 m magassági ponttól nyugatra, egy egykori ér meandere mellől észak-északnyugat felé futó vonal, valamint egy, kb. kilométernyi, az országhatárnak a horvát határőrlektanyától (?) keletre nekifutó szakasza.

Az országhatárt Idamajortól délre lépi át a sánc. Mégpedig kb. 200 m-re délre a határnak attól a kanyarodójától, ahol az – egy érből kilépve – a kelet-nyugati irányát észak-délre váltja át. Innen, bár a fényképeken csak szakaszosan lehetett észlelni, a terepet bejárva közel 7 km-en keresztül folyamatosan és biztosan nyomon tudtuk követni a nagyharsányi Mogyorós dűlőben, az 1960-as években telepített szőlőig.

Átlépve az országhatárt, a sánc maradványát képező, délkelet-északnyugati irányban futó, gyenge terephullám a 97,2 m háromszögelési ponttól kelet felé tartó dűlőútnál belefut egy nagyobb kiterjedésű középkori település területébe, ahol is rövid szakaszon nyoma vész. Feltűnik azonban a telep helyét elhagyva, a korábbi irány folytatásában kb. 200 m-re az említett úttól északra. Itt a szántásban jól látható volt a sánc egykori töltésének vonalában húzódó világosabb, sárgásabb földhát és ennek délnyugati oldalán, az egykori árok helyét jelző, kissé bemélyedő sötét, széles föld-sáv. Megjegyzendő, a földhát északkeleti oldala mentén ugyancsak húzódik egy 1–1,5 m széles sötét csík és a felszínen is észlelhető egy enyhe terephullám. Lehetséges tehát, hogy itt a töltés keleti oldalán is volt egy árok (6. kép).

Északnyugati irányba továbbhaladva az Idamajor déli sarkától 350 m-re kelet-nyugati irányba futó úttól délre, egy helyen sok római téglá és tetőcserép töredéke (egyaránt peremeseké és kúposoké) volt a sánc árkának helyén található, amelyek a szántott talaj alatt egész réteget alkottak a sánc árkát kitöltő földben is. Minden bizonnyal tudatosan temették itt be az Ida majori római település épületeinek törmelékével. Azt



5. kép 3. térképszelvény  
Abb. 5 3. Kartensegment



1:50 000





6. kép A baranyai sánc Beremenden Idamajornál, a 91,7 és 104,7 háromszögelési pontokat összekötő úttól délre 133 m-re. Kelet felől fényképezve

Abb. 6 Der Baranyaer Wall in Beremend bei Idamajor, 133 m südlich der die Triangulationspunkte 91,7 und 104,7 verbindenden Straße. Aufnahme von Osten

azonban sajnos nem lehetett megállapítani, hogy a sáncot a település megléte előtt vagy után ásták-e ki, akárcsak azt sem, hogy a település léte alatt, vagy a felhagyása után temették-e be.

Ettől délre kb. 20 m-re át is vágtuk a sáncot. Az átvágás sarka 133 m-re van az említett úttól. Az egykori árok 250 cm mélynek bizonyult és a felszínen 6 m széles lehetett. Egyébként az átvágástól északra lévő, kelet-nyugati irányú földutat a terephullám gerince 90, a teknője pedig 106 lépésre keresztezi a 99,1 m háromszögelési ponttól dél felé futó úttól.

Tovább a nyomvonal északnyugati irányba tartva halad el Idamajor mellett. Keresztezi az oda bevezető műút nyugat-keleti irányú szakaszát. (A műúttól északra a III. katonai felmérés 5661 jelzetű lapja jelzi is a terephullámot, azonban tévesen, kb. 200 m-rel keletebbre az általunk rögzített helynél.) Keresztezi a 103,5 m háromszögelési pont táján a bevezető műút észak-déli szakaszát, majd a Beremend és Magyarbóly közötti 5706 számút is, mégpedig az Újmajorból idevezető út szélétől 25 lépésre. (A műút 3,800 km kövétől 70 m-re délnyugatra.) Enyhén északi irányba kanyarodva fut a sánc nyoma a Magyarbóly határának nyugati szögletében levő erdő felé. Az Újmajorból Magyarbóly felé futó földutat az erdősaroktól dél-délkeleti irányba futó fasortól nyugatra 95 lépésre metszi. Visszaívelve észak-északnyugati irányba, az erdőtől 95 lépésre a terephullám gerince az előbb említett fasor alá húzódik és így éri el az erdő sarkát.

Az erdőben – kb. 20 m után – jól látható a sánc töltésének széles maradványa. Ennek nyugati oldalán halad a községhatárt képező újkori határ. Vagy 150 m

után a töltés megközelíti az erdő szélét, sőt kb. 300 m után már az egyenes határárok nyugati oldalán van. (Egykor a sáncot választhatták községhatárnak, de az nem lévén egyenes, idővel a határt kiegyenesítették.)

Az erdőből kilépve a nagyharsányi határban az első északkelet – délnyugati irányú dűlőutat a 110,4 m magassági ponttól 250 lépésre nyugatra keresztezi. A másodikat kb. 450 m-re keletre az úton lévő 98,3 m magassági ponttól. A harmadikat – enyhén majdnem északi irányba ívelve – meg a térképen is jelzett kúttól kb. 180 m-re keletre (7. kép). Majd a Villány és Beremend közötti új vasútvonalat a 3,940 km szelvénynél. (A vasút vonala még nem szerepel a térképen.)

Miután a Nagyharsányból a magyarbólyi erdő északi sarkának nekifutó földúton hegyes szögben áthalad, nekifut a Mogyorós dűlőben telepített nagy kiterjedésű szőlő déli sarkának, mégpedig kb. 130 lépésre keletre az előbb említett földúttól. (A szőlő még nincs a térképen jelezve.) Az országhatártól idáig tartó szakasz hossza 6,8 km.

A szőlőben nyomát vesztettük a sáncnak. Viszont a szőlő telepítése előtti légifényképek halványan ugyan, de két helyen is jelzik a nyomát, amely enyhén észak-északkeleti irányba ívelve a Nagyharsány és Villány községek határán lévő 123,3 m magassági pontnak tart.

A sánc minden bizonnyal nekifut a harsányi hegynek. Ezt látszik alátámasztani, hogy újabb térképen is a községhatárt képező völgy „Ördögárok” névvel van megjelölve. (904-24 Villány. 1:25.000. Országos Földügyi és Térképészeti Hivatal kiadása. 1968.) Feltehető, hogy ennek a közelében húzódott fel a hegyre az Ördög árka, de idővel a nyoma elveszvéen, átragadt a neve a közelében lévő völgyre, horhosra.

Nincs okunk kételkedni Rómernek abban az adatában, hogy létezett sánc a Harsányi hegytől északra, Palkonyánál is (RÓMER jgk. XX. 95). Csakhogy az nem – miként a közismert, Hátsek Ignác által megrajzolt „Magyarország őstörténelmi térképe” (ROMER 1878) feltünteti – az onnan 30 km-re északkeletre fekvő Bozsoknak (ma Palotabozsok), hanem a hegytől délre felismert szakasz irányának folytatásában lévő Rácpetrének (ma Újpetre) tart, ahol is az egykori legelőn haladt át.<sup>3</sup>

Újpetrén az idősebb emberek sem tudtak felvilágosítást nyújtani az Ördög árkáról. Villánykövesden is csak a hegy déli oldalán lévő „Teufelsgraben”-t emlegették. A légifényképeken Újpetre közelében észlelhető vonalak pedig, amelyekből a sánc nyomára lehetne következtetni, a helyszíni bejárás során nem bizonyultak annak.

Megemlít Rómer egy Sátoristye (ma Sátorhely) és a tőle 10 km-re, az országhatártól délre fekvő Lak (Főherceglak) között húzódó sáncot is (ROMER



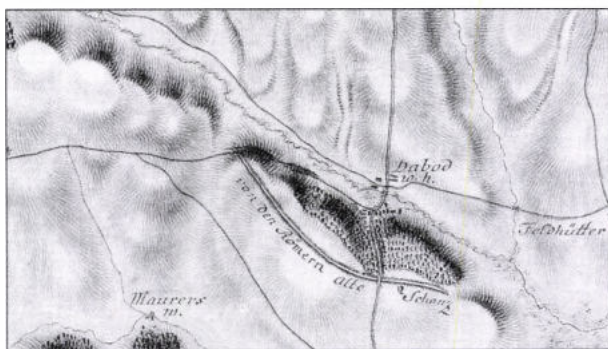




1878, 61). Az említett Hátsek féle térképen fel is tűntette azt. A kérdéses területről készült légifényképeken azonban a két helység közötti térségen semmilyen vonal sem észlelhető, amiből egy sánc nyomára lehetne következtetni. Nem tudjuk minek az alapján említette ezt Rómer; a jegyzőkönyveiben ennek nem találjuk nyomát. Pedig Sátorhelyről készített jegyzeteket (RÓMER jgk. XX. 101).

### Tolnai sánc

Az I. katonai felmérés Colonne XII Sectio 29 jelzetű lapján Tabód helységtől délre és nyugatra be-rajzolt kettős vonal mellett „von den Römern alte Schanz” felirat olvasható (8. kép), amiből arra lehet következtetni, hogy ott egy hosszanti sáncnak egy rövid szakasza húzódik.



8. kép A tolnai sánc Tabódnál. Részlet az I. katonai felmérés Colonne XII. Sectio 29 sz. lapjáról  
Abb. 8 Der Tolnaer Wall bei Tabód. Detail aus der I. Militärvermessung Blatt Colonne XII. Sectio 29

Kutatásaink során a figyelmünk erre is ráirányult és részben a környékbeliektől, részben légifényképek útján nyert adatok alapján egy hosszanti sáncnak nemcsak ezt a rövid, hanem egy, ha nem is teljes, de legalább 15,7 km hosszú szakaszát ismertük meg. Ezt 1976 májusában és 1977 áprilisában be is jártuk és 1976 októberében Kisdorognál át is vágtuk.

Az I. katonai felmérés lapján a Tabód mellett jelzett sánc vonalára a terepen is rátaláltunk a Zomba és Bonyhád közötti 6533 sz. műút nyugati oldalán, a Noszlop felé kiágazó földúttól kb. 300 m-re északra (9. kép). Innen egészen enyhe ívelés után északnyugati irányban a 146,0 m magassági pont közvetlen közelében halad el a nyomvonal. A Tabódot Tabódszerdahellyel összekötő földút nyugati oldalán lévő három ház közül a dél felől számított második és harmadik közé tart. Az út előtt jól látható, hogy a terephullám gerincétől délre van a sánc egykori árkának helyét jelölő hullámvölgy.

A légifényképek a Zomba és Bonyhád közötti műúttól keletre lévő réten is jeleznek egy vonalat. Ez a fent említett szakasz irányának kelet felé történő meghosszabbításában nekifut a Bonyhád felől jövő Völgysegi patak és a Tevel felől jövő Hidas patak összefolyásának. Ettől keletre azonban folytatása nem figyelhető meg. (Ez a vonal, amikor a terepbejárásra készültünk fel, elkerülte a figyelmünket, ezért nem kerestük fel.)<sup>4</sup>

A tabódszerdahelyi út menti házak után ismét realizálni lehetett a nyomvonalat a tabódi temetőtől nyugatra, az első észak-déli irányú dűlőútnál. Tovább azonban már csak a légifényképeken, ahogy rézsutosan leereszkedik a Hidas patak völgyére néző domboldalon. Itt keresztezi a Tabódról Bonyhádvarasdra menő földutat kb. 100 m-re nyugatra a térképen táblaként jelzett kilométerköztől. Ennek északi oldalán, egy egészen rövid szakaszon még felismerhető a légifényképeken de tovább nyoma vesz.

A légifényképek alapján az irány folytatásában, innen mintegy két kilométerre, a Hidas patak völgyének északi partján fekvő Ördögmalom (bizonyára a sáncról ragadt rá a név az egykori malomra) fölötti dombon találtunk ismét rá a sáncra. (Kérdés, hogy ki volt-e ásva a patak ingoványos rétvén.) Mind a légifényképeken, mind a terepen inkább bizonytalanul volt felismerhető, a domb gerincén lévő fasortól nyugatra, a dombról rézsutosan leereszkedve. Két részleges átvágás azonban igazolta, hogy az egykori sánc nyomát találtuk meg.

A domb nyugati oldalában vagy 500 méteren át a sánc nyoma nem volt észlelhető, azonban a völgyben, a Juhé pusztára az 1960-as években kiépített műúttól (a térképen még nincs jelezve) kezdve már újból és biztosan felismerhető volt. Az irányt változatlanul megtartva, a nyomvonal felkapaszkodik a völgykattantól nyugatra lévő domboldalra, ahol keresztezi a Kisdorogról Juhé pusztára vezető régi földutat, pontosan annak kanyarodójában.

Az út nyugati oldalán lévő Juhéacker dűlőben a sánc, amelyet a németajkú helybeliek „Hexengraben”-nek (Boszorkányárok) neveznek<sup>5</sup>, jól látható volt. Itt át is vágtuk (10. kép).

Az egykori árok a jelenlegi felszínhez viszonyítva 235 cm mély volt.

A Boszorkányárok belefut a Zombáról Tevelre vezető földútnak egy kb. 400 m hosszú délkelet-északnyugati irányú szakaszába, amely itt annak a vonalán halad. Tovább a szántóföldön csak sejteni lehetett egy csekély terephullámot, annak ellenére, hogy a légifényképeken felismerhető a nyomvonal. Az útnak nyugati irányba való törésénél, valamint ettől 300–400 m-re, a Szénavölgyre lejtő domboldalt borító erdő előtt 40 m-rel (az erdő a térképen nincs jelezve) a nyom-









10. kép A tolnai sánc átvágása Kisdorogon a Juhéacker dűlőben. Az északnyugati profil. Dél felől fényképezve  
Abb. 10 Durchschnit des Tolnaer Walles in Kisdorog-Juhéacker Flur. NW-Profil. Aufnahme von Süden

vonat részleges átvágásával igazoltuk a sánc egykori meglétét. (Az átvágásokkal csak 120, illetve 90 cm mélységig hatoltunk le.)

A domboldalt borító akácerdőben éppen csak, hogy lehetett látni az enyhén nyugat felé ívelő terephullámot. A Szénvölgyben viszont már nem, habár a légifényképeken továbbra is megfigyelhető volt a völgy nyugati szélén, a patakkal párhuzamosan haladó nyomvonal. (A terepbejárásakor úgy véltük, hogy a domb lábánál lévő garád képezi a nyomvonalat, de a légifényképek szerint az a garád és a patak között húzódik.)

Ugyanez a helyzet a Tevelről az Állami Baromfitelepre vezető, valamint a tőle 800 m-re északra, a völgyet keresztező földút között is (11. kép).

A légifényképek tanúsága szerint az utóbbi úttól északra kb. 200 m-re a nyomvonal elhagyja a Szénvölgyet és észak-északnyugati irányban felkapaszkodik arra a dombra, amelyen a Högyészről Tevelbe vezető 6535 sz. műút mellett egy gépállomás fekszik. Ettől nyugatra metszi a műút kelet-nyugati irányú szakaszát, amelynek mind a déli, mind az északi oldalán látható is volt az egykori sánc nyoma.

A műút után a Zarándokhegy gerincén észak felé kanyarodva a meredek szélén lévő földút keleti oldalán, tőle 15 m-re halad. A 229,8 m háromszögelési ponttól északra rövid szakaszon bele is fut abba, majd ismét északnyugati irányba fordulva rézsútosan leereszkedik a Csermely völgybe. A domboldal felső részén a növényzet elszíneződése, az alján, szántóföldön terephullám és a talaj elszíneződése jelezte a nyomvonalat.

A nyomvonal irányának folytatásában egy éles dombgerinc indul északnyugati irányban a Csermely

völgyből. Feltehető, hogy ezen a gerincen haladt tovább a sánc, ugyanis a domb északkeleti meredek oldalán lévő erdő déli sarkától kezdve a légifényképeken ismét felismerhető volt a sánc nyoma. A terepbejárás alkalmával is megtaláltuk az erdő délnyugati szélétől 10–15 m-re, vele párhuzamosan haladva.

A légifényképek világosan jelzik a sáncot egészen a Högyészről Mucsiba vezető 65157 sz. műútig. A terepen is hol tisztán, hol kevésbé tisztán fel lehetett ismerni az egykori töltés helyét. Ez hol súrolja az erdő szélét – pl. ahol a Lovak hegyéről jövő földút eléri azt – hol eltávolodik tőle. Így a „Hertelend psz” felirat közelében lévő erdősaroknál 20 lépésre van attól, a műútnál meg 85 m-re.

Az út északnyugati oldalán, 15 m-re tőle, az erdőben igen jó állapotban tűnt fel a sánc töltése – amelyen egy dűlőút halad – és ennek nyugati oldalán az árok teknője. A szintkülönbség közöttük van 140 cm is.

Az északi irányba futó sánc kb. 200 után egy dombgerincre tér rá. Az egykori árok nyugati széle itt már a domb oldalában van. Nem is látszik igazi ároknak; inkább csak a domb oldalát meredek rézsűvé képezték ki. A dél felől számított második kelet-nyugat irányú nyiladéknál a töltés gerince 8 m-re van a földúttól. A harmadiknál 10 m-re. De itt nem is igazi sánc, hanem csak a gerinc peremét kísérő rézsű, illetve tereplépcső alakjában.

A harmadik nyiladéktól északra, a sűrű fiatal fenyőültetésben 20–30 m után a terep beláthatatlan volta miatt nyomát veszítettük a sáncnak. Az áthatolhatatlan sűrűt megkerülve megkíséreltük az eddigi irány folytatásában újból rátalálni a nyomvonalra. Az erdő borította terepen azonban a légifényképen fellelhető nyomok hiányában a további terepbejárásunk sikertelen maradt. Két esetben ugyan, innen 3, ill. 3,5 km-re – a Högyészről Duzsra vezető 6532 sz. műúttól délre és északra – véltünk olyan terephullámot találni, amelyről fel lehet tételezni, hogy az egykori sánc nyoma. Mindamellett nem tartom valószínűnek, hogy a sánc ne folytatódott volna akár a Kapos völgyéig.

Azt is meg kell azonban említenünk, hogy Rómer, amikor a hazai sáncokról beszámolt, másodikként egy Regölyről Murga mellett Nagyvejkének tartó vonalat említett meg (ROMER 1878, 61). Be is rajzoltatta a már hivatkozott Hátsek féle térképbe – igaz, csak mint feltételezettet. Nyilvánvaló azonban, hogy az általunk felkutatott sáncról szerzett tudomást, csak annak pontos irányáról nem tájékoztatták.<sup>6</sup>

A Hátsek féle térképen találtunk egy másik rövid sáncvonalat is, amely Závod és Kisvejke között kelet-nyugati irányban fut. Erre vonatkozó konkrét adatot azonban nem ismerünk. A légifényképeken sem figyelhető meg a két község térségében semmilyen sáncra utaló vonal.





1:50 000

0 500 1 000 2 000 3 000 m

11. kép 6. térképszelvény  
Abb. 11 6. Kartensegment





1:50 000

0 500 1 000 2 000 3 000 m

12. kép 7. térképszelvény  
Abb. 12 7. Kartensegment



## Somogyi sánc

A somogyi sánc meglétéről Rómer Flóris személyesen is meggyőződött. Ő Dombóvár és Újlak (Balatonújlak) közötti vonalnak nevezte. „Megmértem Mernyén – írja – a falu közelében, ahol tőle nyugatra található az árok, amelynek két méter a szélessége. A töltés magassága az árok aljától a töltés tetejéig két méter, a töltés alapja nyolc méter szélességet tesz ki.” Említette még, hogy „ugyanaz a sánc található a Csökei erdőben”, ahol a szintkülönbség az árok és a töltés gerince között nyolc méter lenne (ROMER 1878, 59).<sup>7</sup>

Munkacsoporthunk a légifényképek nyújtotta útmutatások alapján 1969. április 10–11-én fel is kereste a sánc nyomvonalát. Ennek egy 16 km-es szakaszát a Dombóvár melletti Kapospula és Magyaratád között fel is ismertük. Tovább Mernyéig nem végeztünk terepbejárást. Mernye és Somogyvamos között pedig a légifényképeken egy kb. 12 km-es szakaszon a sánc nyomaként észlelhető vonalak pedig a terepen nem voltak kétséget kizáróan annak tekinthetők.<sup>8</sup>

A sánc minden bizonnyal Kapospulán a falu keleti szélén, a Kapos berkében vette kezdetét. (A völgytől délre sem a légifényképeken, sem a terepen nem találtuk meg a nyomát.) A terepbejárás alkalmával Molnár János helybeli lakos (szül. 1884) vezetett a nyomvonalra. Hajdan a falutól északra fekvő második Kútvölgyi dűlőben volt földje; ezt keresztezte az „Ördög árka”. A sánc a falutól északra lévő harmadik nyugat-keleti irányú dűlőutat kb. 500 m-re keletre metszi a Kapospuláról Alsóheténybe vezető úttól (12. kép). Itt terephullám alakjában észlelhető is volt, de az úttól délre csak pár méterre volt követhető, tovább nem. Az egykori sánc iránya dél-délkelet-észak-északnyugat, az árka a délnyugati oldalon van. A töltés helyén a talaj világosabb is.

A dűlőúttól északra megfigyelhető volt – igaz alig láthatóan – a nyomvonal, amely hegyes szögben metszte az egykori alsóhetényi földutat,<sup>9</sup> mintegy 100 m-re délnyugatra a kanyarodójának déli kezdetétől. Az út után azonban ismét jól látható volt. Át is vágtuk itt a sáncot; 265 cm mély volt és a felszínen 5,5 m széles lehetett (13. kép). Itt egyébként a sánc keleti oldalához egy tojásdad alakú körsánc is csatlakozik.

A sánc tovább is követhető volt. Az alsóhetényi utat keresztező kelet-nyugati irányú dűlőút mentén lévő 135,9 m magassági pont egy kis halmon volt, amely az Ördög árka töltésének maradványa (14. kép). (Ma már nincs meg.) Mellette, az út szélén, tőle nyugatra jól látszott az egykori árok helye. Innen az eddigi irány folytatásában, mintegy 500 m hosszan tovább volt követhető a terephullámot képező nyomvonal. Néhol a töltés helye el is színeződött. Ez egy



13. kép A somogyi sánc átvágása Kapospulán a hozzá csatlakozó körsánc mellett. Az északnyugati profil. Délnyugat felől fényképezve

Abb. 13 Durchschnitt des Somogyer Walles in Kapospula neben dem sich anschließenden Ringwall. NW-Profil. Aufnahme von Südwesten



14. kép A somogyi sánc töltésének maradványa Kapospulán a 135,9 m magassági pont. Az Alsóheténybe vezető műút építésével eltűntették.

Délkelet felől fényképezve  
Abb. 14 Überrest der Aufschüttung des Somogyer Walles in Kapospula, Höhenpunkt 135,9 m. Beim Bau der Straße nach Alsóhetény beseitigt. Aufnahme von Südosten



kis völgyecske közepéig tart. A völgyecskén keresztül már csak a légifényképeken ismerhető fel.

A Hetény felől jövő, halastóvá átalakított völgytől keletre elhúzódó dombháton éppen csak, hogy észlelhető volt a sánc nyoma, a völgy oldalában azonban nem figyelhettünk meg semmit.

A hetényi völgy nyugati oldalában a légifényképek jelzik a nyomvonalat. A terepen azonban csak a térképen „Téglaházi dűlő” felirat melletti út közelében volt ismét látható a talaj elszíneződése révén.

Az utat keresztező kelet-nyugati irányú dűlőúttól kezdve azonban a – Rómer által említett – egykori Csökei erdő helyén azonban már jól jelentkezik az egykori sánc (15. kép). Az erősen elszíneződő töltés és az árok helye közötti szintkülönbség van 50, sőt helyenként akár 100 cm is. A következő (a térképen a „templomföldi dűlő” felirat melletti) kelet-nyugati irányú dűlőúttól északra egy darabon még jól látható az egykori sánc nyoma, de azután egyre kevésbé.



15. kép A somogyi sánc az egykori Csökei erdő területén. Soproni Sándor az egykori árok helyén, Garam Éva a töltés maradványának gerincén. Délkelet felől fényképezve

Abb. 15 Der Somogyer Wall im Gebiet des einstigen Csökei Waldes. Sándor Soproni an der Stelle des einstigen Grabens, Éva Garam auf dem Rücken des Überrestes der Aufschüttung. Aufnahme von Südosten

Az Ördög árka közvetlenül a Gölle-alsóhetényi és Attala-inámi utak (utóbbi jelenleg 6521 sz. műútnak kiépítve) kereszteződése mellett halad el, kelet és észak felől súrolva azt. (Térképen 139,3 m magassági pont.) A Hetény felé vezető út szélén jól látszik az egykori töltés és árok maradványa. Az árok közepe 10, a töltés gerince 35 lépésre van az attalai út keleti szélétől. Az Inám felé vezetőn pedig az árok helyén erős kátyú van.

Az útkereszteződés után a terephullám már csak sejthető; a Csökei dűlőtől nyugatra lévő völgy keleti

oldalában már csak itt-ott. Viszont a völgy nyugati oldalában a szántásban egy ferdén felfelé futó sötétebb csík jelzi a nyomvonalat. Azonban a dombháton ez már nem volt észlelhető. Ugyanakkor a következő észak-déli irányú völgyre ereszkedő domboldalban már ismét felismerhető volt. A patak nyugati oldalán húzódó, mintegy 70 m széles nyársfából 103 lépésre délre lép ki a patakon átvezető kelet-nyugati irányú úttól. Innen biztosan követhető volt a Gölletől keletre elhúzódó dombon keresztül a Gölle és Inám közötti keskeny vágányú vasút vonaláig. Ezt a térképen lévő „V. t. m.” írástól északra, a kelet felé kiágazó dűlőúttól 43 lépésre északra keresztezi.

A vasúttól nyugatra a domboldalban a nyomvonal egy darabon még megfigyelhető, de mind gyengébben; a Gölle keresztlútfutó patak előtt azonban már nem is. Akárcsak a pataktól nyugatra lévő Csiptai dűlőben (16. kép). A Göllelől Kazsok felé vezető észak-déli irányú földútnál azonban a légifényképeken már ismét felismerhető. Ezt a földutat a nyomvonal attól a nyugat-keleti irányú dűlőúttól délre metszi, amelyik mellett a 157,1 m magassági pont található.

A Gölle-kazsoki földúttól nyugatra lévő vetésben ismét követni lehetett az Ördög árkat. A helyén a vetés sötétebb színű is volt. Jól látható volt a nyomvonal azon a dombháton is, amelyiken a 152,9 m magassági pont található; a szántásban el is színeződött a töltés helye. A magassági ponton keresztül futó kelet-nyugati irányú dűlőutat attól nyugatra keresztezi. Az úton az egykori töltés helye egy púp alakjában különösen jól látszik. De a terephullám a domb oldalában tovább is követhető volt, majdnem a Fehérház pusztától jövő patakig. Innen viszont a Kazsok felől Büssün átfolyó patakig nem volt észlelhető a nyomvonal.

A pataktól nyugatra a Kazsok és Rácegres közötti földútig terjedő terepet ugyan (az idő előrehaladott volta miatt) nem jártuk be, de a légifényképeken a sánc nyoma a Kazsok és Büssü közötti Hársas patak völgyének nyugati oldalán, egy délnyugat-északkeleti irányú rövid keresztvölgyig kirajzolódik. Ugyancsak a Dohányos dűlőben a Kazsokból Rácegresre vezető földút igen enyhe S kanyarodójától keletre vagy 200–250 m-en át. Az úttól nyugatra lévő szántóföldön, az eddigi irány folytatásában, vagy 700 m hosszan ismét látható volt terephullám alakjában a nyomvonal. Iránya a Kazsokról Magyaratád felé vezető földútnak egy, a 169,3 m magassági ponttól nyugatra lévő igen enyhe Z alakú kanyarodójának tart.

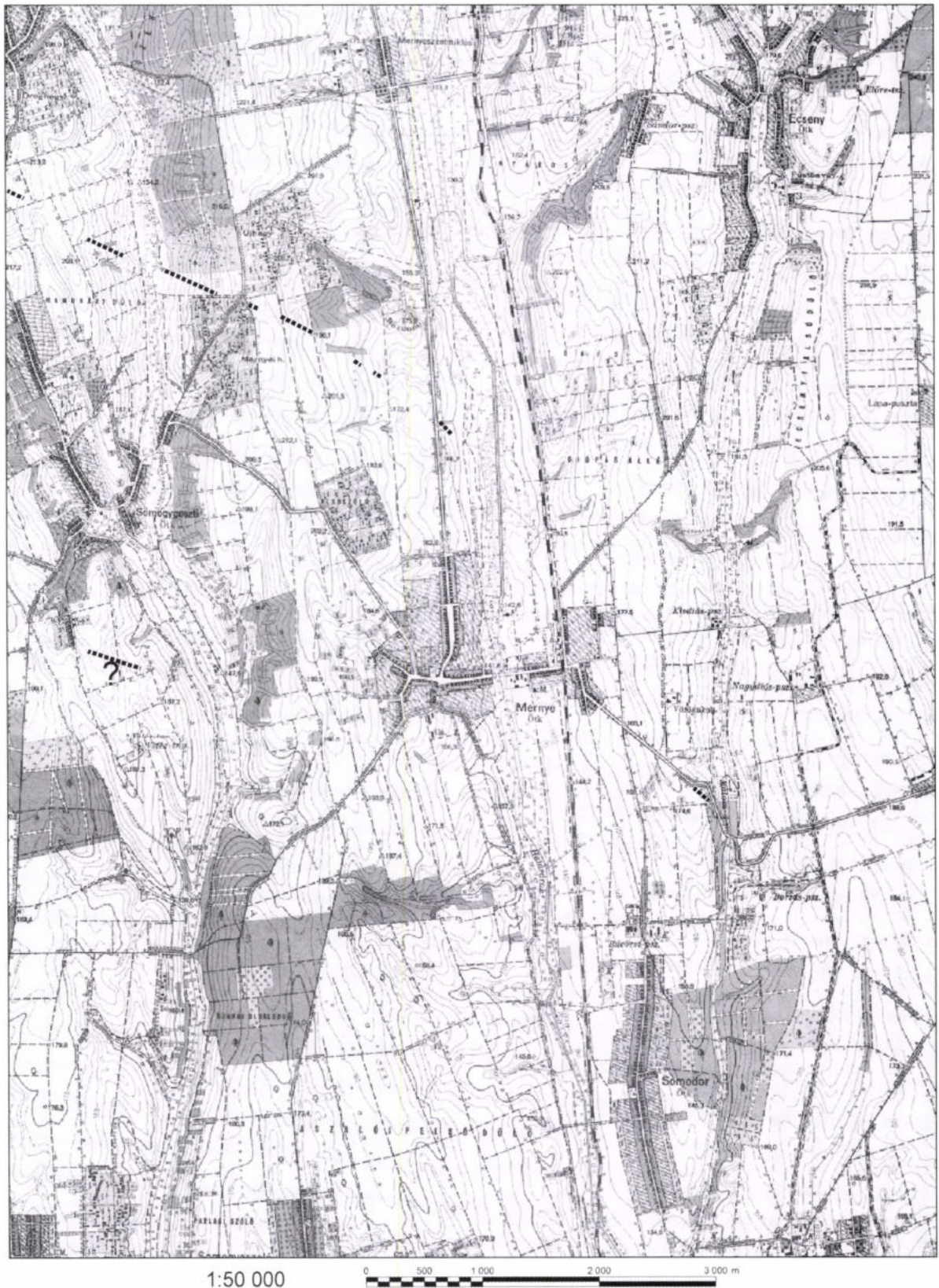
A terepbejárást itt megszakítottuk. Kétségtelen azonban, hogy a sánc itt nem ért véget. Ugyanis az innen 9 km-re fekvő Mernyén, a „falu közelében” Rómer személyesen győződött meg a meglétéről (ROMER 1878, 59).





16. kép 8. térképszelvény  
Abb. 16 8. Kartensegment





17. kép 9. térképszelvény  
Abb. 17 9. Kartenssegment



Lehetséges, hogy az útnak az említett irányváltoztatása a sánc következtében alakult ki. (Vagy 250 m hosszan az út feltehetőleg a nyomvonalon, vagy annak északi oldalán halad.). Innen a légifényképeken megfigyelhető egy, a sánc nyomára emlékeztető vonal kb. 1200 m hosszan, amely szinte kelet-nyugati irányba átívelve nagyjából a Magyaratád és Ráksi közötti 6505 sz. műútnak az atádi patak fölötti hídja felé tart.

A légifényképeken ugyancsak megfigyelhető Szentgáloskértől délre, a Magyaratádra vezető földút elágazásánál (181,3 m magassági pont) egy vonal, amely sánc nyomát jelentheti. Innen kelet-délkelet felé kb. 700 m-nek megfelelő hosszúságban figyelhető meg. Iránya nem az előbb említett, légifényképeken észlelt vonalnak, hanem szinte a Kazsok és Magyaratád közötti földút említett enyhe Z alakú kanyarodójának, azaz a sánc kétséget kizáróan felismert vonalának tart. Ha tehát mind a két, a légifényképeken észlelt vonal valóban a sánc nyomvonalát jelzi, úgy annak Magyaratádtól északra erősen kanyarodnia kellett.

Innen északnyugat, azaz Mernye felé a légifényképeken nem figyeltünk meg sánc nyomára utaló vonalat, hacsak nem innen 2,5 km-re, a Szentgáloskérrel Mernyére vezető 6513. sz. műútnak a 174,6 m magassági ponttól északkeletre lévő kanyarodójában. (Kérdés azonban, hogy ez nem a műút megépítése előtti földútnak a nyoma.) (17. kép).

Rómer úgy emlékezett vissza, hogy a sáncot Mernyén „a falu közelében, attól nyugatra” látta (ROMER 1878, 59). A sánc tehát kétségtelenül megvolt. Nincs okunk azon szavában sem kételkedni, hogy a sánc Mernyén túl is létezett. Hiszen az adatközlője ugyanaz volt, mint aki a sáncnak Mernyétől délkelet felé haladó vonalát tüzetesen (és alapjában véve pontosan) neki leírta és arra rá is vezette. Csak igen sajnálatos, hogy Rómer nem jelölte meg közelebről, hogy hol is látta a sáncot. Ha valóban a falutól nyugatra, úgy annak attól délre kellett elhaladnia. Hátsek is a térképen itt, valamint Pusztabogát és Edde között húzta meg a nyomvonalat.<sup>10</sup> Csakhogy a légifényképeken ebben a térségben nem tudtunk sánc meglétére következtethető jelenséget felismerni. (Hacsak nem egy vonalat Somogygesztitől délre kb. 1 km-re, egy észak-déli irányú dombháton.)

Ugyanakkor viszont a légifényképek Mernyétől és Somogygesztitől északra tüntetnek fel mintegy 9 km hosszan, sűrűn megszakítva, de azonos délkelet-északnyugati irányba, Somogyvamos, Somogyvár irányába haladó vonalat.

Mindjárt a Mernye és Felsőmocsolád közötti 67. sz. műút keleti oldalán, a 166,7 m háromszögelési ponttól északra 270 m-re lévő kilométerkö közelében tűnik fel

mintegy 200 m hosszan egy igen pregnáns vonal. Egy szintén pregnáns vonal figyelhető meg a községből északi irányba, a 172, 6 m háromszögelési ponton keresztülfutó földúttól nyugatra, vagy 200 m-re a ponttól. Majd egy rövid szakasz a földúttól nyugatra lévő, vele párhuzamos fasornál. Tovább is, nagyjából a 198,1 m háromszögelési ponttól a Mernyei hegyen lévő szőlők északkeleti sarka felé.

A terepbejárás során a fent említett vonalakat felismerni véltük is, de a Mernyei hegyen lévő szőlők nyugati oldalán ásással nem sikerült rátalálnunk.

A légifényképeken az eddigi irány folytatásában északnyugat felé is tovább lehet vonalakat felismerni – igaz eléggé bizonytalanul. Így az említett szőlők és a Szentmihályi erdő között, a polányi völgy keleti oldalán, valamint a völgyben észak-déli irányban futó úttól nyugatra, a domb oldalán véltünk terephullámot felismerni.

Bár az eddigi irány folytatásában Somogyvamosig átpásztáztuk a terepet, nem találtunk a sánc nyomára. A légifényképeken azonban tovább is észlelhetők olyan vonalak, amelyek esetleg a sánc nyomát jelenthetik (18. kép). Ilyen vonalat találtunk a Somogygesztiből Somogyvamosba vezető út kanyarodójától északra kb. 480–500 m-re (a Polány felé kiágazó úttól keletre). Majd innen kb. 2 km-re, a somogyvámosi út mellett lévő 154,7 m háromszögelési ponttól keletre található domboldalon, végül ennek az útnak kettős Z alakú kanyarodójában. Ezek a nyomok azonban csak a terepen történt hitelesítés esetén tekinthetők a somogyi sánc nyomvonalának.

Rómer a somogyi sánc végpontjául Újlakot, vagyis a Nagyberek nyugati partján fekvő Balatonújlakot nevezte meg. Ezt azonban eleve elvethetjük, ugyanis kizárt, hogy a sáncot a mocsárvilágon keresztül megásták volna. Ez önmagában is nagyobb védelmet biztosított, mint egy egyszerű földsánc. Ha a somogyi Ördög árka Somogyváron túl is tartott, úgy az Buzsák tájékán érhetett véget, éppen a Nagyberekre támaszkodva.

#### *Vasvári sánc*

A sánc Vasvár és Hegyhátszentpéter között 8 km hosszúságban, nagyjából észak-déli irányban szeli át a vas megyei Hegyhátat, azaz a Rába és a Zala vízgyűjtő medencéjét elválasztó dombháton. Létezéséről már Rómer Flóris is tudott (RÓMER jgyk. XXXI. 74), de a kutatók csak a második világháborút követően kezdtek foglalkozni a vele kapcsolatos problémákkal (JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1949; NOVÁKI 1964; KISS-TÓTH 1987, KISS-TÓTH-ZÁGORHIDI CZIGÁNY 2006). Úgynevezett „égett sánc”, „vörös sánc”, amelynek árka a töltés nyugati oldalán van





18. kép 10. térképszelvény  
Abb. 18 10. Kartenssegment



(NOVÁKI 1964. 137; KISS-TÓTH-ZÁGORHIDI CZIGÁNY 2006, 5). A legújabb vélemények szerint a hazánkban található többi sáncnál a méretei következtében impozánsabb földmű (árok szélessége 11 m, mélysége 2–2, 5 m; a töltés talpszélessége 14 m, magassága 4 m; KISS-TÓTH 1987, 103) létesítésének alsó időhatára régészeti leletek alapján az V. század, a felső pedig írott források alapján 1300.<sup>11</sup> Legvalószínűbbnek a közvetlenül 955 utáni éveket tartják. Az „égett sánc” volta ugyancsak középkori eredetre utal. (NOVÁKI 1964, 147; KISS-TÓTH 1987, 126, 129).

### Következtetések

A bevezetőben említettük, hogy a baranyai, tolnai és somogyi sáncok azonos elgondolás alapján, azonos célból létrejötteknek látszanak. Annak ellenére, hogy nem függnek egymással össze, egy rendszert alkotnak, amely nagyjából a Dráva torkolata és a Nagyberék között húzódva a Dunántúlnak a Balatontól keletre eső részét volt hivatva délről jövő behatolás elől lezárni. Ha nem is fekszenek egymás folytatásában, vonalvezetésük mégis párhuzamos; nagyjából délkelet-északnyugati irányba futnak, a sáncok árka egyaránt a töltés délnyugati oldalán van. Az elvégzett átvágások alapján a metszeteik is azonos méretűeknek tekinthetők.

A sáncok vonalvezetésében ennek ellenére eltérések tapasztalhatók. A baranyai sánc megismert szakasza két, bizonyára előre megadott pont, az albertfalusi Dunaártér partja és a Villányi hegy között nem a legközelebb, hanem a legracionálisabb vonalon húzódik. Ezzel nagy ívben kikerüli a Karasica mocsarakkal kísért meandrikus folyását. Ugyanakkor a sík terepen – akárcsak a Csörsz árok rendszer vonalai, különösen a Duna-Tisza köziek – enyhén kigyózik.

A tolnai sánc vonalvezetésében ez a racionalitás nem tapasztalható. Mindenek előtt is, akár a Bonyhád felől jövő Völgysegi patak völgyének nyugati szélén, akár valahol attól keletre, délkeletre veszi kezdetét, számunkra nehezen fogható fel, miért fut 3 km hosszan párhuzamosan a Tevel felől jövő Hidas patak-  
kal, alig párszáz méterre tőle, hogy azután az Ördögmalomnál egészen rézsútosan keresztezze azt. (Ha a patak mocsaras rétjén egyáltalában ki volt ásva?) Mai szemmel nézve célszerűbb lett volna a völgy északi oldalán Paradicsompusztá felől vezetni a sáncot.

Ugyancsak nehezen érthető, hogy a Juhéacker dűlőről (a térképen Pusztadűlő) miért vezették le a vonalat a Szénavölgybe, hogy 2 km után ismét felkapaszkodjon a Tevel keleti oldalán elhúzódó dombhátra, amikor ezen – azonos hosszúságban – ugyancsak megáshatták volna.

Teveltől északra viszont már igazodik a nyomvonal az itteni eléggé tagolt terepviszonyokhoz és ebből kifolyólag erősebben kanyarog is.

A somogyi sánc – legalább is a biztosan felismert Kapospula és Magyaratád közötti szakasza – amely csak enyhén hullámos terepen vezet keresztül, függetlenül a terep alakulásától, eltekintve az igen-igen enyhe, folyamatos és egyenletes ívelésétől, szinte nyílegyenesen halad. Szinte azt a látszatot kelti, mint ha térképen megtervezték és a terepen annak az alapján előre kitérték volna a nyomvonalát. Amennyiben hitelt adhatunk a légifényképeknek, vagyis, hogy az azokon észlelt vonalak valóban az Ördög árka nyomát jelentik, úgy Magyaratád és Mernye között jelentős Z alakú kanyarodója van a sáncnak. Viszont Mernyétől ismét egyenesen – még hozzá nagyjából a korábbi irány folytatásában – haladna tovább. Kigyózást nem figyeltünk meg, ami azonban annak a következménye lehet, hogy a nyomvonalat nem tudtuk folyamatosan hosszabb szakaszokon követni; mindig csak pár száz méteres szakaszokat tudtunk realizálni.

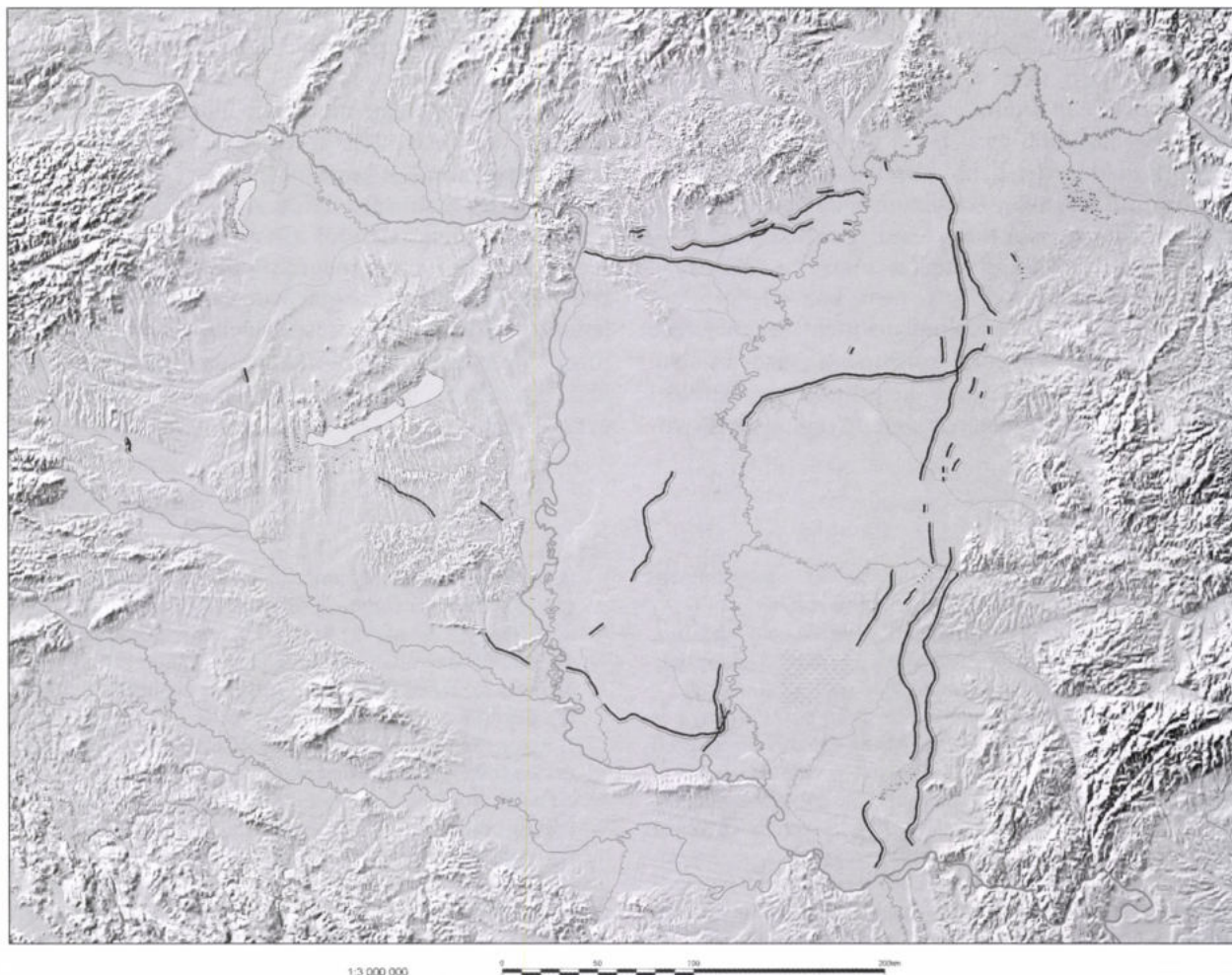
A három sánc vonalvezetésében mutatkozó különbségeknek az is lehet az oka, hogy a részletek kivitelezésében nem annyira központi tervezés, mint helyi spontán munkavégzés játszott szerepet.

A vasvári sáncot Járdányi-Paulovics István a somogyival azonos rendszerbe tartozónak vélte. A kettő között pedig a Zala mocsaras völgye, a Kisbalaton és a Nagyberék képezett volna összeköttetést, nagyobb seregek számára áthatolhatatlan akadályt (JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1949, 5). Habár az újabb kutatás is hajlik ezen vélemény felé (KISS-TÓTH 1987, 29), ezt nem tartjuk valószínűnek. Amellett, hogy jelentős különbség mutatkozik a méreteik között, a rendeltetésük is különböző volt. Amíg a vasvári sánc a tőle 65–70 km-rel nyugatabbra, az egykori országhatáron lévő muramenti sánccal egyedül a Karintia-Olaszország felől jövő hadi utat volt hivatva lezárni (KISS-TÓTH 1987, 125), a Baranya-Tolna-somogyi sáncok egy széles területet.

A kérdés akkor lenne eldönthető, ha az utóbbi sáncrendszer elkészítésének ideje is megoldódna. Ettől azonban még messze állunk.

A baranyai sánc leírását azzal kezdtük, hogy pontosan azzal szemben, ahol az Albertfalunál a Duna jobb parti árterének szélén, kezdetét veszi, a Duna belparti árterének szélén, Apatinnál ér véget kelet felől az u.n. Kis római sánc (19. kép). Lehetetlen ebből nem arra következtetni, hogy a két sánc között valamilyen összefüggésnek kell lennie. Mintha a baranyai – illetve az egész dunántúli rendszer – a bácskainak folytatását képezné.





19. kép Hosszanti sáncok a Dunántúlon és az Alföldön  
Abb. 19 Langswälle in Transdanubien und in der Großen Ungarischen Tiefebene

Bonyolítja azonban a kérdést, hogy a Bácska-Kiskunság-körösmenti sánc nyugati vége minden bizonnyal ugyancsak Apatinnál lehetett (PATAY 2006, 110; PATAY 2007, 136). Viszont utaltam arra, hogy mennyire hasonló ez utóbbi körösmenti szakaszának és a Kis római sáncnak a vonalvezetése; 10–15 km távolságban húzódnak a Körös, illetve a Duna és Tisza mentén (PATAY 2007, 136). (Megemlíthetjük azt is, hogy a baranyai sánc kb. 30 km hosszan, a Villányi hegyig ugyancsak 10–15 km távolságra fut a Dráva morotvától.) Megkockáztatom, tehát annak a feltevését, hátha összefüggés van mindhárom sáncrendszer között. Vajon nem egy hatalmas, a Kárpát medence jelentős részét érintő, a Balatontól V alakban Nagyváradig terjedő védelmi rendszerről van-e itt szó?

Persze a Bácska-kiskunsági szakasz és a Kis római sánc nem lehet egyidős. Mindkettő azonos célt szolgált, a Duna-Tisza-köz védelmét. Itt tehát a védelmi

vonalak praktikus célból történő lerövidítéséről vagy a védendő terület kiterjesztéséről lehet szó. Az a benyomásunk, hogy inkább az utóbbi eset állhat fenn, ugyanis a Kis római sánc kiépítése céltudatosabb munkára vall. Kőrsáncokkal védett átkelőhelyek sorakoznak rajta (CZIRÁKY 1901, 430–431; CZIRÁKY 1904, 237). Megjegyzendő, Kaposulán is felismerünk egy, a hosszanti sánchoz hasonló kőrsáncot, de amíg a bácskaiak 20–25 m átmérőjű, szabályos kör alakúak (CZIRÁKY 1901, 430–431), addig a kaposulai tojásdad és lényegesen nagyobb; a hossza akár 100 m is lehet.

A sáncok bejárása során a nyomvonalon régészeti leleteket, amelyek alapján a sánc korára következtetni lehetne, csak egyetlen esetben találtunk, Baranyában Idamajornál. Itt a sánc egy római településen, vagy mellett halad el. Egy helyen a sánc egykori árkat egy épület törmelékével töltötték be. Bár itt kisebb ásatást



is végeztünk, a település és a sánc időbeli viszonyára ez nem szolgáltatott adatot.

Ha a három sánc valóban azonos célt szolgáló rendszert alkotott – mint ahogyan azt véljük – úgy azt csakis egy nagyobb területet, a Dunántúl északkeleti részét birtokló, fejlettebb társadalmú közösség készíthette. Ha méghozzá a bácskaiakat és a Körös-menti is magába foglaló rendszerbe tartoznak, úgy még inkább. Ilyen közösség létezése viszont az őskorban nem képzelhető el, hacsak nem közvetlenül Pannóniának a Római birodalomba történt bekebelezése előtt. De amennyiben a körösmenti sánc valóban fiatalabb a IV. századnak keltezhető, az Alföldet körülvevő szarmata sáncrendszer tiszántúli belső vo-

nalánál – amit a körösszegapáti kereszteződésük esetében véltünk felismerni (PATAY 2007, 134) – ez nem jöhet tekintetbe.

Marad tehát, hogy a három dunántúli sánc Pannóniának a rómaiak által történt feladása után, a népvándorlások korában készülhetett.

A végzett munkánk, ha be is igazolta a dunántúli sáncok létezését, amelyről a régészeti kutatás Rómer óta, azaz száz éven át megfeledezett, csak részleges sikert eredményezett. Egyiknek sem sikerült a teljes hosszát kinyomozni, létesítésének idejét meghatározni. Maradtak a további kutatások számára feladatok.<sup>12</sup> Reméljük, nem kell az elvégzésükre újabb száz évet várni!

### Jegyzetek

- 1 A szerző aláírása nem betűzhető ki egyértelműen. Vezetékeve akár Dellin, vagy Dullin is lehet.
- 2 A vázlat minden bizonnyal 1878 után készült. Rómernek ugyanis a „Részlet...” megírásakor még nem volt tudomása a baranyai sánc ezen szakaszáról.
- 3 Rómer a földsáncok ismertetése során egy Palkonya és Bozsok (ma Palotabozsok) közötti sáncról emlékezett meg (RÓMER 1878, 61). Egy ilyen vonalat be is rajzoltatott a fentebb említett Hátsek féle térképbe. A XX. Jegyzőkönyvébe feljegyzett adatok ismeretében ez azonban tévedésen alapszik. A jegyzőkönyv 88–95. lapján írja le mindazt, amit 1866. április 23-án Gyömről Mohácsra utazva útközben megfigyelt, illetve amiről ezen alkalommal értesült. „Gyömről indulásom 8½ Aug. 23” – írja. Útja Varsádon, P. Tormáson (Kistormás), Zombán, Tabódon keresztül vezetett és délben már Bonyhádon volt. Innen Cikóra ment, ahol az apát-ság romjairól rajzvázlatot is készített. Majd Bozsokon, Véménden, Sombereken át (itteni jegyzeteit már 24-vel keltezi) Mohácsra. A lapokon fel vannak tüntetve a községek nevei amelyekben az információit szerezte. A 95. lap az alábbi bejegyzéssel kezdődik: „Csörsz árka (Baranyam) Kövesdtől Palkonyán Rác Petrei legelőn keresztül; római sánc név alatt”. A „Kövesdtől” szó főlé van „Bozsok” írva, de kétségtelenül megállapítható, hogy utólag. Itt kezdődnek a Bozsokon fogalmazott feljegyzései. Amikor tehát 10 évvel később az 1876 évi kongresszus alkalmából a „Részlet...” összeállítására készült, tévesen Rácpetre helyett Bozsokot írta be a sánc irányaként.
- 4 A terepbejárás alkalmával a Kakasdtól délre és keletre elterülő platót kerestük fel, amelynek nyugati szélén véltük a sánc nyomát felismerni – minden bizonnyal tévesen. Ha meg a réten lévő vonalról bebizonyosodna, hogy az a sánc nyoma, akkor biztosan tévedtünk.
- 5 Ullein József kisdorogi lakos (szül. 1902) szerint a helyi hiedelem úgy tartja, hogy boszorkányok húzták az ekét, amellyel a sáncot szántották, és az Ördög tartotta annak a sarvát.
- 6 Rómer közlésének alapjául bizonyára az szolgált, hogy az 1866. augusztus 22.-i gyöngyi tartózkodása során szer-
- zett hírt egy sáncról, amely „árok Leányvárig Ódány pusztán közel Tevelhez is létezik” (RÓMER jgk. XX. 85). (Hogy a Leányvár hol lenne, nem tudjuk.) Itt kétségtelenül az általunk felkutatott sáncról van szó, ugyanis az Tevel és Ódány között, az utóbbitól 2,5 km-re, Teveltől nem is 1 km-re húzódik a Szérvölgyben. Hogy a sánc a regölyi földvárnál kezdődne, ott lenne a „sarokköve”, arról Rómernek bizonyára nem volt konkrét adata. Feltehető, hogy miután úgy értesült, miszerint Somogyvárott egy „nagy barbár tábor” a somogyi sánc vonalán helyezkedik el (l. 126. oldal), annak a tudatában, hogy a Teveltől kb. 20 km-re északra fekvő Regölyön is van egy „hatalmas barbár tábor”, hozta ezt a tolnai sáncsal kapcsolatba. Murga és Vejke abból ki-folyólag jöhetett csak figyelembe, hogy a tévesen észak-déli irányban meghúzott vonal érinti ezeket a hely-ségeket. Murga különben 2,5 km-re északra fekszik Ódány pusztától.
- 7 Rómer a mernyei sáncnál 1866. március 30-án járt, a következő napon pedig a ma már nem létező Csökei erdőben. Mindkét esetben vázlatot is készített a sánc metszetéről. Az utóbbinál jegyzett fel – bizonyára becslés alapján – 4<sup>0</sup> (4 öl) szintkülönbséget. Ez azonban bizonyára túlzott (RÓMER jgk. XIX. 33, ill. 45).
- 8 A terepbejáráshoz az 1950 évi helyszíni helyesbítés alapján készült katonai térképeket használtuk. Jelen ismertetés során azonban – hogy a közölt térképek egy-séges jellegűek legyenek – akárcsak a baranyai és tolnai vonal esetében, az Országos Földügyi és Térképészeti Hivatal által 1967-ben kiadott térképeken mutatjuk be a sáncok vonalát és annak alapján is írjuk le a somogyi sáncot.
- 9 Az 1970-es években a földutat megszüntették és töle nyugatra, nagyjából egyenes nyomvonalon kiépítették a 6517 sz. műutat.
- 10 Meg kell jegyeznünk, hogy a Hátsek féle térkép (RÓMER 1878, melléklet) itt teljesen hibás. (Somogy)geszti a valóságban északnyugatra fekszik Mernytől, akár-csak Edde is Bogádpusztától.
- 11 Egy 14 m talpszélességű, 4 m magas töltésnek 1 fo-lyóméterében minimálisan 28 m<sup>3</sup> föld van, egy 11 m



széles és 2,5 m mély árokból maximálisan is csak 14–15 m<sup>3</sup> földet lehet nyerni. Tehát vagy az árok volt lényegesen nagyobb, vagy a töltéshez nemcsak az árokból hordtak földet.

12 A térképszerkesztési munkákat Holl Balázs térinformatikus (Magyar Nemzeti Múzeum) volt szíves elvégezni; fogadja a fáradozásáért ezúton is hálás köszönetemet.

## IRODALOM

- CZIRÁKY 1901 CZIRÁKY GY., *Gombosi (Bogojevai) régiségekről*. ArchÉrt XXI (1901) 421–431.
- CZIRÁKY 1904 CZIRÁKY GY., *Bácsmegyei sáncokról*. ArchÉrt XXIV (1904) 237–241.
- DALLIN é.n. DALLIN (?) F., *A római sánc irányának átnézeti térképe*. (Év nélkül). Kulturális Örökségvédelmi Hivatal. Tudományos irattár. Rómer hagyaték 456/1.
- FRÖHLICH 1887 FRÖHLICH R., *A bácskai ún. római sáncok*. ArchÉrt VII (1887) 19–30.
- JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1949 JÁRDÁNYI-PAULOVICS I., *A vasvári régészeti kutatások eredményei az 1948. évben*. Les résultats des recherches archéologiques à Vasvár 1948. Debrecen 1949.
- KISS-TÓTH 1987 KISS G.-TÓTH E., *A vasvári „Római sánc” és a „Katonák útja” időrendje és értelmezése. (Adatok a korai magyar gyepűrendszer topográfiájához I.) – Die Chronologie und Interpretierung des „Römischen Walles” und der „Heerstrasse” zu Vasvár*. ComArchHung 1987, 101–137.
- KISS-TÓTH-ZÁGORHIDI CZIGÁNY 2006 KISS G.-TÓTH E.-ZÁGORHIDI CZIGÁNY B., *A vasvári sánc*. Régészeti értekezések 14. Budapest 2006, 16 p.
- NOVÁKI 1964 GY. NOVÁKI, *Zur Frage der sogenannten Brandwalle in Ungarn*. Acta ArchHung XVI (1964) 99–149.
- PATAY 2006, 2007 PATAY P., *A Bácska-Kiskunság-körösmenti Ördög árka. I. II.* ComArchHung 2006, 107–122; 2007, 111–140.
- ROMER 1878 F. ROMER, *Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie*. Compte rendue de la huitième session. Budapest 1876; Budapest 1878.
- RÓMER jgyk. *Rómer Flóris jegyzőkönyvei*. Kulturális Örökségvédelmi Hivatal könyvtára.
- WOSINSKY 1896 WOSINSKY M., *Tolnavármegye az őskortól a honfoglalásig. I.* Budapest 1896.

## TRANSDANUBISCHE LÄNGSWÄLLE

### Auszug

Von der Tatsache, dass es nicht nur in der Großen Ungarischen Tiefebene in der Mitte des Karpatenbeckens Längswälle gibt, sondern auch in Transdanubien, in den Komitaten Baranya, Tolna und Somogy, hatte bis Flóris Rómer niemand berichtet (ROMER 1878, 59–61). Die mit der Erforschung der Längswälle beschäftigte Arbeitsgruppe des Ungarischen Nationalmuseums (Pál Patay, Éva Garam, Sándor Soproni) hat auch deren Erforschung als ihre Aufgabe betrachtet und nach ihnen in den 1960er und 70er Jahren erfolgreich gesucht. Wir fanden im Bereich aller drei Komitate je einen, wenn auch nicht zusammenhängenden, aber vermutlich auf Grund identischer Überlegung und zum gleichen Zweck geschaffenen Wall (Abb. 1).

Es gibt jedoch in Transdanubien auch bei Vasvár einen Längswall. Da sich die Forscher mit ihm in den letzten sechzig Jahren eingehend beschäftigt haben, wird er hier nur kurz erwähnt.

### Der Baranyaer Wall

Im Zusammenhang mit dem sog. Kleinen römischen Wall in der Batschka erwähnte Róbert Fröhlich noch am Ende des 19. Jahrhunderts, dass es von ihm westlich der Donau, in der Flur des Dorfes Laskó (Lug, Kroatien), eine Fortsetzung gebe (FRÖHLICH 1887, 22). Davon zeugt auch eine Kartenskizze von Frigyes Dallin (?), gefertigt vermutlich für Flóris Rómer (Abb. 2). Von der Existenz des Walles haben



wir uns überzeugt. In Zusammenarbeit mit jugoslawischen Kollegen – Mirko Bulat und Kornelia Minichreiter (Osijecki Muzej, Osijek), Sándor Nagy (†) (Vojvodjanski Muzej, Novi Sad) – haben Sándor Soproni 1971 einen ca. 7 km langen Abschnitt in Kroatien und der Verfasser und Sándor Soproni 1973 den ungarischen begangen.

Die Weltraumaufnahmen verraten unverkennbar, dass der Wall nicht bei Laskó, sondern weiter nördlich bei Albertfalu (Grabovac) am Rand des einstigen Überschwemmungsgebietes der Donau seinen Anfang nimmt. In nordwestlicher Richtung führt er an der nordöstlichen Ecke des Keskender Waldes vorbei, wo auf Blatt 5761 der III. Militärvermessung „Römerschanze“ steht. In besonders gutem Zustand blieb er im Wald von Monostor (Hali) erhalten; der Niveauunterschied des Walles und des Grabens an seiner westlichen Seite erreicht auch heute 1,5–2, stellenweise sogar 3 m.

Der Wall führt in der Flur von Beremend, bei Idamajor über die Landesgrenze. Dort war er auch gut zu erkennen (Abb. 6). Südlich von Idamajor bildeten an einer Stelle römische Ziegel- und Dachziegelstücke eine ganze Schicht im Graben des Walles. Obwohl wir dort auch eine Ausgrabung vornahmen, ließ sich nicht feststellen, ob der Wall vor oder nach der Existenz der Siedlung aufgeworfen und während oder nach der Existenz der Siedlung zugeschüttet wurde. Der Wallgraben erwies sich als 250 cm tief und mochte an der Oberfläche 6 m breit gewesen sein.

Bei der Geländebegehung konnte der Wall von dort fortlaufend bis zu den in den 1960er Jahren am Fuß des Harsányer Berges angepflanzten Weinbergen verfolgt werden. (Der ungarische Abschnitt ist 6,8 km lang.) Dort verloren wir seine Spur. Aber mit Sicherheit führte er bis zum Harsányer Berg, auch auf neueren Karten ist ein von dort herablaufendes, die Gemeindegrenze bildendes Tal mit dem Namen „Ördögárok“ (Teufelsgraben) bezeichnet.

Wir haben keinen Grund, an Rómers Angabe zu zweifeln, dass der Wall auch nördlich des Harsányer Berges bei Palkonya existierte (ROMER 1878, 59). Nur führt dieser nicht – wie in der bekannten Karte (ROMER 1878) angegeben – nach Palotabozsok, sondern nach Ujpetre (ROMER jgyk. XX. 95). Dort aber fanden wir keine Spur von ihm.

Rómer erwähnt auch einen Wall zwischen Sátoristye (heute Sátorhely) und Lak (ROMER 1878, 61), aber von ihm gibt es nicht einmal auf Luftaufnahmen eine Spur.

### *Der Tolnaer Wall*

In der I. Militärvermessung auf Blatt Colonne XII. Sectio 29 steht neben der eingezeichneten Doppellinie südlich und westlich vom Ort Tabód „von den Römern alte Schanz“ (Abb. 8). Auf sie stießen wir auch im Gelände und haben von dort beginnend im Mai 1976 und April 1977 einen 15,7 km langen Abschnitt auch begangen. An mehreren Stellen war der Streckenverlauf aber nur auf Luftaufnahmen zu erkennen.

Der Wall verläuft etwa 2,5 km lang in nordwestlicher Richtung parallel mit dem von Tevel herkommenden Bach, auf dem Hügel südlich von diesem. Unter Beibehaltung der Richtung taucht er nach weiteren 2 km bei der Ördögmalom (!, Teufelsmühle) auf der N-Seite des Tals wieder auf und läuft in dem recht gegliederten Gelände weiter. Stellenweise war er schwer zu erkennen, doch belegten wir seine einstige Existenz mit Durchschneidungen. An der Grabung im Juhécker Flur war der Graben 235 cm tief (Abb. 10).

Der Graben führt nicht ganz 1 km nach Osten an der Gemeinde Tevel vorbei, auch über mehrere Täler hinweg, kreuzt dann die Hauptstraße von Högyész nach Mucsi 85 m von dort entfernt, wo diese den Wald verläßt. Nördlich der Straße, im Wald von Duzs, verloren wir dann nach etwa 700 m in einer undurchdringlichen jungen Fichtenschonung seine Spur und konnten sie auch in Fortsetzung der Richtung nicht mehr finden. Dennoch halte ich nicht für wahrscheinlich, dass er sich nicht bis zum Tal des Kapos fortsetzte.

Von diesem Wall hatte Rómer zwar Kenntnis, sprach von ihm aber – fälschlich – als von einer Strecke von Regöly entlang Murga nach Nagyvejke (ROMER 1878, 61). So hat er ihn auch auf der erwähnten Karte eingetragen. Auf dieser Karte fanden wir jedoch auch eine andere Wallstrecke zwischen Závod und Kisvejke. Für sie haben wir aber keine konkrete Angaben – auch nicht auf Luftaufnahmen.

### *Der Somogyer Wall*

Von seinem Vorhandensein hat sich Flóris Rómer auch persönlich überzeugt, sowohl in Mernye als auch im einstigen Csökeer Wald.

Der Wall begann sehr wahrscheinlich in Kapospula, unter dem Dorf, im Sumpf des Kapos. Bei unserer Geländebegehung im April 1969 realisierten wir ihn nördlich vom Dorf. Er verlief in nordnord-



westlicher Richtung. Der Wallgraben befand sich an der SW-Seite des Walles. Dieser stößt auf die Biegung des – heute nicht mehr existierenden – Alsóhetényer Feldweges. Nördlich vom Weg haben wir ihn auch durchschnitten. Der Graben war 265 cm tief und kann an der Oberfläche 5,5 m breit gewesen sein (Abb. 14). Hier schließt sich übrigens von Osten her auch ein eiförmiger Ringwall an.

Auf Grund der Angaben der Luftaufnahmen führten wir die Begehung eines 16 km langen Wallabschnittes bis Magyaratád durch. Er war nur recht abschnittsweise zu erkennen, aber es besteht kein Zweifel daran, dass er fortlaufend ausgebaut war. Dagegen ist sein Überrest an der Stelle des einstigen Csökeer Waldes auch heute gut sichtbar (Abb. 15).

Zwischen Magyaratád und Mernye nahmen wir keine Geländebegehung vor. Hier geben die Luftaufnahmen an sogar mehreren Stellen Linien an, die vermutlich Spuren des einstigen Walles sind. In diesem Fall musste er von Magyaratád stark nach Norden abbiegen.

Rómer erinnerte sich, dass er den Wall in Mernye „in der Nähe des Dorfes, westlich davon“ gesehen habe (ROMER 1878, 59). Jedoch konnten wir auf den Luftaufnahmen westlich vom Dorf keine auf den Wall schließen lassende Spuren feststellen (bis auf eine Linie ca. 1 km südlich von Somogygeszti). Dagegen zeigen die Luftaufnahmen nördlich von Mernye und Somogygeszti etwa 9 km lange, häufig unterbrochene, aber in gleicher SO-NW-Richtung verlaufende Linien nach Somogyvámos und Somogyvár.

Auch dieses Gelände wurde von uns begangen. An der Hügelflanke nördlich von Mernye meinten wir diese Linien auch erkennen zu können, aber auf dem Hügelrücken konnte der Wall mittels Grabung nicht gefunden werden. Im Weiteren waren die auf den Luftaufnahmen gesehenen Linien im Gelände auch nicht mehr zu finden.

Sofern sich der Wall auch jenseits von Somogyvár noch fortsetzt, konnte er im Raum Buzsák auf den Sumpf namens Nagyberék gestützt enden (nicht, wie Rómer schrieb, bei Balatonújlak, am Westufer des Nagyberék).

#### *Der Wall von Vasvár*

Zwischen Vasvár und Hegyhátszentpéter durchzieht er 8 km lang den das Wassersammelbecken von Raab und Zala trennenden Hegyhát. Er ist ein Erdwerk imposanter Ausmaße. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Forscher eingehend mit den mit ihm zusammenhängenden Problemen beschäftigt (JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1949; NOVÁKI 1964; KISS-TÓTH 1987; KISS-TÓTH-ZÁGORHIDI

CIGÁNY 2006). Sie haben festgestellt, dass er ein sog. „Brandwall“, ein „roter Wall“ sei; der Graben befindet sich an seiner W-Seite. Den neuesten Meinungen nach entstand er zwischen dem 5. Jahrhundert und 1300; am wahrscheinlichsten ist die Zeit unmittelbar nach 955.

#### *Folgerungen*

Die Wälle in den Komitaten Baranya, Tolna und Somogy scheinen, obwohl sie nicht zusammenhängen, zum gleichen Zweck entstanden zu sein; sie waren berufen, den Teil Transdanubiens östlich vom Plattensee gegen ein Eindringen von Süden her abzuschließen. In ihrem Verlauf sind dennoch kleinere Abweichungen festzustellen. Der Baranyer zieht sich zwischen zwei wahrscheinlich von vorn herein angegebenen Punkten – sich etwas schlängelnd – auf der rationalsten Linie hin. Beim Verlauf des Tolnaer ist dies nicht feststellbar, ja, in seinem S-Teil ist er mit heutigen Augen schwer zu verstehen. In seinem N-Teil orientiert er sich dagegen an dem recht gegliederten Gelände. Der Somogyer scheint sich – wenn man auch die auf den Luftaufnahmen erkennbaren Linien berücksichtigt – mit Ausnahme der Biegung zwischen Magyaratád und Mernye, ohne Schängeln, fast pfeilgerade hinzuziehen, jedoch macht er einen sehr schwachen und fortlaufenden Bogen.

Der Wall bei Vasvár gehört – entgegen der Meinung anderer Forscher (JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1949, 5; KISS-TÓTH 1987, 29) – nicht zu demselben System wie die vorigen. Er hatte die Aufgabe, zusammen mit dem 65–70 km weiter westlichen Wall an der Mur, der einstigen Landesgrenze, die Kriegsstraße von Kärnten-Italien abzuschließen.

Da der Baranyaer Wall am rechten Rand des einstigen Überschwemmungsgebietes der Donau dort beginnt, wo genau ihm gegenüber an dessen linkem Rand, bei Apatin, der sog. Kleine römische Wall endet, kann unmöglich gefolgert werden, dass es keinen Zusammenhang zwischen beiden Wällen gegeben haben könne (Abb. 19). Das Problem wird dadurch noch komplizierter, dass das W-Ende des Batschka-Kleinkumanien-Körös-Walles ganz sicher ebenfalls in der Gegend von Apatin gelegen haben wird (PATAY 2006, 110; PATAY 2007). Vielleicht gibt es einen Zusammenhang zwischen allen drei Wallsystemen, um so eher, als sich der Verlauf des Körös-Walles und des Kleinen römischen Walles auffallend ähneln; sie ziehen sich in 5–15 km Entfernung an der Körös bzw. der Theiß und Donau hin (PATAY 2007). Aber auch der Baranyaer Wall verläuft ca. 30 km in 10–15 km Entfernung von der Drau. Natürlich können der Batschka-Kleinkumanien-Abschnitt und der Kleine



römische Wall nicht zeitgleich sein; sie werden einander abgelöst haben.

Bei der Begehung der transdanubischen Wälle fanden wir keinen Fundort, auf Grund dessen sich auf ihre Entstehungszeit schließen ließe. Auf jeden Fall kann sie nur eine höher entwickelte gesellschaftliche Gemeinschaft im Besitz eines größeren Gebietes geschaffen haben. Eine solche ist in der Urzeit nicht vorstellbar, es sei denn unmittelbar vor der Verein-

nahme Pannoniens ins Römische Reich. Aber wenn sie mit dem Körös-Wall ein System bilden und letzteres tatsächlich jünger ist als die innere Linie im Gebiet jenseits der Theiß des die Tiefebene umfassenden, ins 4. Jahrhundert zu datierenden sarmatischen Wallsystems (PATAY 2007, 136), dann können sie nach der Aufgabe Pannoniens durch die Römer entstanden sein.

Pál Patay  
Magyar Nemzeti Múzeum  
Budapest, Múzeum krt. 14-16. Pf. 364  
H-1370

András Márton

## MOBILIER EN TERRE SIGILLÉE DANS LES SÉPULTURES PANNONIENNES

*Le but de cette étude est l'analyse des terres sigillées dans les sépultures pannoniennes d'après les données bibliographiques. Les sigillées trouvées dans les tombes peuvent être classées en trois catégories: mobilier primaire, secondaire et résiduel. Ces dernières peuvent être résiduelles dans le contexte funéraire, mais elles peuvent être tout de même liées aux rites pratiqués aux différentes étapes des funérailles ou à l'activité de la nécropole. D'autres éléments résiduels peuvent provenir de sépultures détruites par les tombes plus récentes. Cette étude des sigillées se présente en deux temps: l'analyse de leur origine puis les différents types de mobiliers et leur usage dans le rite funéraire.<sup>1</sup>*

Mots-clés: Pannonie, céramologie, terre sigillée, coutume funéraire, mobilier funéraire.

Hormis les études dédiées aux sigillées d'une même nécropole ou provenant d'un type de tombe particulier, aucune analyse synthétique n'a encore été consacrée à ce sujet (sur les sigillées trouvées dans les tumuli: GABLER 1990; de courtes études ont été faites dans les publications de la nécropole de Carnuntum et de Matrica: TOPÁL 1981a, 74; ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 92–93). Il semble donc utile de donner un bilan des données actuelles qui pourra servir de point de départ pour les recherches ultérieures.

Les terres sigillées sont assez bien reconnues d'après leur vernis rouge et brillant, et comme elles ont une valeur importante pour la datation, elles sont souvent signalées, même dans les rapports préliminaires. On peut donc penser que les vases en sigillée trouvés dans les nécropoles sont (bien) publiés. Or, après un rapide bilan de la bibliographie, on peut constater que la situation est ambivalente: seules quelques nécropoles peuvent être considérées comme bien étudiées du point de vue des terres sigillées (Carnuntum: ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999; Gerulata: GABLER–PICHLEROVÁ 1996; Magyarszerdahely: HORVÁTH–GABLER 1979; Novo Mesto-Beletov vrt.: ZABEHLICKY–SCHEFFENEGGER 1992; pour la nécropole occidentale de Poetovio les sigillées italiques uniquement: ISTENIĆ 1999). Des nécropoles de Vindobona, seules les sigillées moulées sont publiées systématiquement (WEBER–HIDEN 1996), mais on ne connaît ni les structures ni le mobilier associé. A Vindobona-Johannessgasse (Cat. No. 335), les fragments de 43 bols à reliefs «provenant des sépultures» sont publiés, mais aucune précision n'est

disponible pour le moment. Il s'agit d'un nombre impressionnant; certains ne font sans doute pas partie des mobiliers funéraires mais sont plutôt des fragments résiduels ou des vases utilisés à d'autres moments des funérailles (banquets ou sacrifices faits avant ou après). La liste est complète dans ses grandes lignes. Les identifications des sigillées de la nécropole de Matrica (TOPÁL 1981) semblent problématiques (proportion très haute de sigillées de l'Est de la Gaule). Pour la nécropole d'Aquincum-rue Bécsi, les identifications manquent fréquemment (TOPÁL 1993; TOPÁL 2003).

D'une manière générale, les dessins publiés sont souvent imprécis. Il est impossible d'identifier les poinçons d'après les illustrations. Les doublages faits avec du graphite et du papier donnent des reproductions plus fidèles non seulement des estampilles, mais également de leur état, du niveau d'utilisation des poinçons et des moules etc. (DANNELL–DICKINSON–HARTLEY et al., 2003).

Les sigillées italiques sont mieux connues. En tant que sources essentielles pour l'histoire militaire et économique de la formation de la Pannonie, elles ont été plus systématiquement publiées. Deux problèmes spécifiques se posent à leur sujet: 1. les sigillées tardo-italiques décorées à la barbotine étaient considérées comme des imitations. On peut souvent remarquer sur les illustrations publiées qu'il s'agit bien de sigillées italiques, mais on ne peut en être certain qu'après avoir eu les vases en main. 2. les descriptions des différentes catégories de qualité (*Fabrikaten*) faites d'après le matériel de Magdalensberg n'ont pas été systématiquement appliquées, on ne peut donc pas



identifier avec précision l'atelier de production de certains vases (GABLER 2000, 76).

Outre la reconnaissance des ateliers et des potiers, il reste à savoir quelles sigillées peuvent être considérées comme du mobilier. Il est presque impossible de trouver une sépulture de l'époque romaine qui ne contienne pas au moins un tesson ou même une centaine. Naturellement on ne peut pas tout considérer comme des offrandes. Un vase entier n'a pas la même valeur qu'un vase très fragmentaire ou un tesson; il faut définir un système de comparaison et fixer une limite maximale de fragmentation à partir de laquelle un vase ne peut pas être considéré comme du mobilier funéraire (par ex. 20 %, BEL 2002, 104–112). Certains vases endommagés étaient encore utilisés avant d'être finalement déposés dans une sépulture (par ex. le bol à reliefs de la sépulture 70 d'Aquincum-rue Bécsi/rue Farkastorki, Cat. No. 12), d'autres ont été intentionnellement endommagés, cassés avant leur déposition dans la tombe (par. ex. les cruches de la sépulture 12 d'Intercisa, Cat. No. 130), d'autres encore ont pu être cassés par la pression de la terre, les labours ou lors de la fouille. Dans la sépulture 55 de Novo Mesto-Beletov vrt., Cat. No. 230, des fragments de vases cassés probablement intentionnellement (utilisés lors du banquet funéraire?) sont mélangés avec le mobilier. Sur les différents types d'endommagements et de cassures du mobilier céramique dans les nécropoles romaines (TUFFREAU-LIBRE 1992, 121–122, Figs. 1–2, 122). Dans les publications, on manque souvent d'observations précises sur l'état des vases et d'explications possibles de la fragmentation.

La majorité des tombes analysées ici sont des incinérations. Dans celles-ci, on trouve deux types de mobilier: primaire ou secondaire. Ces catégories avaient été introduites par G. Müller dans la publication de la nécropole de Novesium (MÜLLER 1977, 12; BEL 2002, 107–110, avec une présentation approfondie des deux catégories) et sont généralement utilisées par les chercheurs. Les offrandes primaires correspondent aux objets qui étaient placés sur ou à côté du bûcher, elles sont donc théoriquement brûlées (BARAY 2003, 273). Quelques fois des vases utilisés pour le banquet funéraire montrent également des traces de brûlure (BEL 2002, 111). Les offrandes secondaires sont des objets non brûlés qui étaient déposés dans la tombe après la crémation. Naturellement il n'y a pas cette distinction pour les mobiliers des inhumations (pour une question de simplicité, **ceux-ci** sont classés dans les tableaux parmi les offrandes secondaires). Dans la grande majorité des publications sur les sépultures romaines de Pannonie, aucune distinction n'est faite entre les deux catégories ou bien

elles ont été faites de façon erronée. La publication de la nécropole de Carnuntum est impeccable sur cet aspect (entre autres) et peut être prise comme exemple.

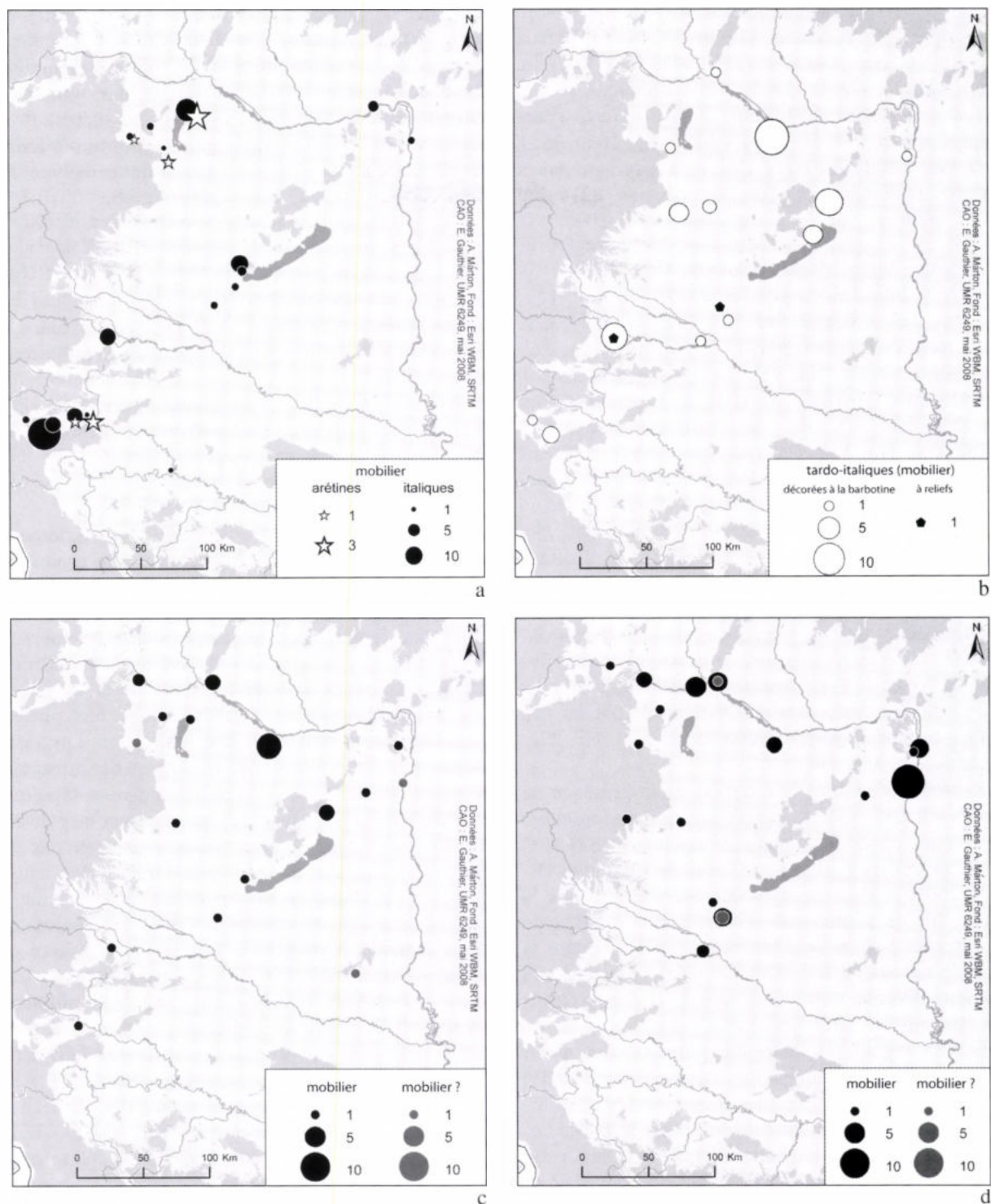
Si la distinction n'a pas ou mal été faite au moment de la fouille, on rencontre beaucoup de difficultés en essayant d'identifier les offrandes primaires: il arrive souvent que l'on n'ait pas indiqué si un tesson est brûlé ou non; il arrive aussi que parmi des fragments d'un même vase brûlé, certains ne présentent pas de trace du feu. Pour déterminer si un fragment faisait ou non partie du mobilier, plusieurs facteurs devraient être pris en considération: traces de l'action du feu, état de fragmentation, position dans la sépulture etc. Il n'est pas toujours possible de déterminer avec certitude d'après la documentation et les observations publiées, si un objet fait partie du mobilier ou s'il doit être considéré comme résiduel dans l'assemblage. Même les mobiliers de sépultures très importantes, comme les tumuli de Weiden am See (Cat. No. 341–342), ne sont pas complètement connus et ne permettent pas de discerner avec certitude les offrandes primaires et secondaires.

Dans cette étude, une tentative est faite pour distinguer les mobiliers primaires et secondaires et aussi les fragments qui devraient être considérés comme résiduels (*Table 1–10*). Il faut noter que ces distinctions sont faites d'après des données et des informations plus ou moins précises et complètes trouvées dans la bibliographie, certains résultats ne sont donc pas définitifs.

#### *Sigillées italiennes (Fig. 1a, 1b, Table 1.)*

Parmi les sigillées trouvées dans les sépultures, les vases italiens sont les mieux représentés (au moins 164 ex., *Table 1*). Les plus anciens vases en sigillée dans les sépultures sont des productions d'Arezzo (16 ex.), ils étaient livrés via *Emona* par la vallée de la Sava et de la Drava et par la route de l'Ambre. D'une façon générale en Pannonie, la céramique relativement chère d'Arezzo est fortement attachée aux marchés liés aux camps légionnaires (Carnuntum, Poetovio, Siscia) et auxiliaires, aux détachements militaires stationnés aux points stratégiques (Salla) et aux communautés vétérans, d'immigrants italiens et urbaines (GABLER 2000, 76–77).

Parmi les vases estampillés des tombes, on rencontre la production de *Marcus Perennius Saturninus* (10/15–45/50, CVARR, No. 1410, 322; Deutschkreutz, Cat. No. 66) qui exportait beaucoup en Norique et en Pannonie. On trouve aussi les vases de *L. Gellius* (CVARR, No. 879, 234; Deutschkreutz, Dobova, Katzelsdorf, Cat. No. 66–68, 136; un autre de ses vases a peut-être été trouvé dans une sépulture de



la région de Neviodunum, Cat. No. 221) qui a ouvert des *filiae* à Lyon et en Italie du Nord.

Les ateliers du Nord de l'Italie ont livré en plus grande quantité (92 ex.). Leur production a été dif-

fusée dans les mêmes communautés consommatrices que les sigillées d'Arezzo: dans les habitats des immigrants italiens et des vétérans. Les vases signés trouvés dans les sépultures ont très souvent été produits



par des potiers qui ont aussi beaucoup exporté au Nord des Alpes: *A. Terentius* (10/30–50, Novo Mesto, Weiden am See, Cat. No. 239, 342; CVARR, No. 2066, 421), *T. Turius* (30–50, Neviodunum, Cat. No. 221; CVARR, No. 2271, 456), *L. Ras(.) Ger(.)* (Poetovio, Cat. No. 258; 30–70, CVARR, No. 1620, 352), *C. T. Suc* (Budapest-place Corvin, Cserszegtomaj et peut-être Neviodunum, Cat. No. 39, 64, 221; 40–80/85 environ; sur le potier: GABLER 2002, 90, 92–94) et le groupe *L. Mag. Vir.* (Cserszegtomaj, Esztergom, Novo Mesto, Poetovio, Cat. No. 64, 70, 224, 257, 260, 232; GABLER 2003). *Aio* (i.e. 15+, Cat. No. 234; CVARR, No. 57), *Charitus* (15+, Cat. No. 236; CVARR, No. 544, 173), *Helenus* (10+, Cat. No. 238; CVARR, No. 913, 242), *Muranus* (15–30, Cat. No. 236; CVARR, No. 1201, 287), *Primius* (Cat. No. 226, 230; CVARR, No. 1535), *Romanus 2 ?* (1–20, Cat. No. 136, CVARR, No. 1581) et *Sarius* (10–20, Cat. No. 231; CVARR, No. 1782) sont également présents. Les vases signés *Q S P* sont arrivés en Pannonie à l'époque flavienne (Poetovio, Cat. No. 256; GABLER 1996, 390–391). Ils sont répandus dans deux régions bien définies: pres du lac Locarno et en Pannonie où ils ont été exportés en grand nombre via Aquileia et Emona. On peut également les retrouver dans les camps militaires de l'époque domitienne vers les Portes de Fer (Drobeta, Transdierna). On peut également rencontrer des productions de potiers peu connus comme *Donatus* (Novo Mesto, Cat. No. 226; CVARR, No. 753, 214).

J. Istenič a soulevé la question de la présence de potiers d'Italie centrale parmi les sigillées trouvées dans la nécropole occidentale de Poetovio (ISTENIČ 1999, 90; sur les sigillées du Centre de l'Italie: GABLER 2000a). Mais la signature sur l'assiette de la tombe 263 ne permet pas d'identifier la marque de *C. Aufustus Celatus* (qui est localisé en Gaule dans la seconde édition du CVARR, No. 368, 152). Dans la sépulture 396, on a trouvé un vase de *L. Ras(.) Ger(.)* qui a travaillé en Etrurie (Cat. No. 258).

Si l'on regarde la distribution des tombes ayant livré des sigillées italiques (Fig. 1a), on peut constater que certains sites sont loin des communautés consommatrices de ce type de céramique. Le territoire des *Latobici* se distingue tout particulièrement. Dans cette région, une sigillée noire a également été trouvée (ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 75), et les tombes aménagées avec des sigillées apparaissent très tôt, au plus tard à partir du milieu du règne d'Auguste. Comme les sigillées italiques sont généralement liées aux groupes d'émigrants d'Italie (ce qui n'est pas le cas dans les nécropoles indigènes des *Latobici*), ou aux installations militaires que l'on ne rencontre pas dans cette région, ou encore aux vétérans, cette

richesse est probablement liée au service auxiliaire dans l'armée romaine. Dans la sépulture 139 de la nécropole de Verdun près de Novo Mesto (Cat. No. 240), une tombe d'auxiliaire, des sigillées sans doute italiques ont été signalées. Dans les nécropoles de la région de Bela Cerkev, des tombes à armes ont fourni un poignard de type militaire et une fibule de type *Aucissa* (DULAR 1991, Taf. 41, 56–57, 59).

On peut également identifier comme des sépultures de soldats auxiliaires, le tumulus 2 de Katzelsdorf (Cat. No. 136) et peut-être la tombe de Csopak (Cat. No. 65). Les assemblages de sigillées des tumuli I et III de Weiden am See sont très importants (Cat. No. 341–342). Ce sont très probablement des sépultures de l'élite boienne.

Au nord du Balaton, une grande quantité de sigillées italiques provenant de sépultures dispersées (Csopak, Cserszegtomaj et Keszthely-Újmajör, Cat. No. 64–65, 137) peut signaler la présence de vétérans et/ou d'immigrants italiques (MÓCSY 1959, 40–41).

Des sépultures perturbées fouillées à Esztergom-rue Eszperantó (Cat. No. 70) peuvent être également rattachées à une communauté profitant directement (membre des familles des auxiliaires, vétérans installés dans le voisinage du camp) ou indirectement de la présence de l'armée. La datation des sépultures est corrélée à l'installation du camp militaire, mais il ne faut pas oublier que les sigillées ont pu être placées dans les tombes bien après leur fabrication. Les vases du groupe *L.M.V.* étaient notamment encore utilisés au début du II<sup>e</sup> siècle (Novo Mesto-Beletov vrt, sépulture 63, Cat. No. 232). Comme les assemblages ne peuvent pas être reconstitués avec certitude, on ne peut pas exclure une datation un peu plus tardive (les autres mobiliers, bouteille en verre à panse carrée etc. ne le contredisent pas). M. Kelemen a proposé l'hypothèse selon laquelle il pourrait s'agir d'une sépulture de soldat (KELEMEN 2006, 236), mais d'après la distance de cette sépulture au camp et à la ville militaire, on peut plutôt penser à un vétéran.

On rencontre une production tardive de bols à reliefs (2 ex., Fig. 1b; Poetovio, Magyarszerdahely, Cat. No. 147, 249). Leur centre de production était situé dans la basse vallée de la Fine vers Poggio Fiori (GABLER 2000, 10). Ce sont les témoins des derniers efforts des ateliers italiques pour conserver le marché pannonien face à la concurrence des ateliers du Sud de la Gaule. Ils arrivaient très probablement via Aquileia et Emona à Poetovio par la route de l'Ambre (voir Magyarszerdahely) et par la route diagonale passant au nord du lac Balaton, en direction de la *ripa*. Ils étaient sans doute moins chers que les bols sud-gaulois et surtout plus accessibles dans la partie sud de la province (Poetovio, Magyarszerdahely) que les sigil-



lées gauloises qui étaient livrées plutôt dans la région de la *ripa*.

On distingue également un groupe de vases tardo-italiques décorés à la barbotine (46–47 ex., Consp. 39–43). Ce type est répandu en Italie uniquement au nord du Pô (GABLER 2007, 248). En dehors de l'Italie, ils sont répandus en Norique, en Pannonie, en Moésie ainsi qu'en faible quantité en Dacie. En Pannonie, leur circulation a commencé à l'époque domitienne et a duré jusqu'aux règnes de Trajan ou d'Hadrien (GABLER 1990, 150). Ils sont donc postérieurs à la grande majorité des sigillées présentées plus haut et contemporains des bols italiques à reliefs. A cette époque, le marché pannonien était dominé par la sigillée sud-gauloise (La Graufesenque et Banassac) et dans une proportion de plus en plus importante par celle du Centre de la Gaule. Les vases d'Italie étaient sans doute moins chers que leurs concurrents gaulois, ils ont pu garder leur place dans les sites à l'intérieur de la Province ainsi que dans le sud où les connections commerciales avec l'Italie ont perduré (GABLER 1990, 151). Les vases décorés à la barbotine provenant des sépultures de Novo Mesto et de Poetovio en sont de bons exemples (Cat. No. 242, 250, 262, 263). Ces dernières se trouvent à proximité de la route commerciale vers la Moésie. Les camps militaires de l'est de la Pannonie, spécialement ceux d'Aquincum et de son voisinage, constituaient un marché très important pour les vases tardo-italiques. La route de livraison est bien marquée par les vases trouvés dans les sépultures (Fig. 1b; Trnovčak, Nagykanizsa, Csopak, Várpalota-Inota, Cat. No. 65, 217, 328, 331).

Dans la partie occidentale, ils sont présents dans les sépultures situées le long de la route de l'Ambre (Savaria, Sopron?, Cat. No. 276, 279, 305) et dans le voisinage des camps (Arrabona et Gerulata, Cat. No. 102, 113–114).

La popularité des assiettes et des coupelles décorées à la barbotine est due à leur prix avantageux par rapport aux sigillées gauloises et peut-être aussi par rapport aux autres productions italiques antérieures. C'est probablement la raison pour laquelle elles apparaissent également dans les nécropoles indigènes du nord de la Pannonie, en milieu rural (Budaörs, Cat. No. 36). En revanche, elles sont absentes des nécropoles dans lesquelles d'autres productions italiques étaient présentes (Bela cerkev, Dobova). Bien que la situation économique des communautés auxquelles appartenaient ces nécropoles ait pu changer, on peut également supposer que cette production moins chère que les productions italiques antérieures mais plus chère que la céramique commune était un outil peu approprié à la manifestation du prestige.

Les formes découvertes dans les sépultures sont variées; 24 formes sont présentes. Parmi les différents groupes fonctionnels les formes liées à la consommation de nourriture sont les plus fréquentes (51 ex.) – sans compter les 41 assiettes décorées à la barbotine. On trouve le plus souvent des assiettes Consp. 20 (24 ex.) et 18 (13 ex.), les autres formes sont beaucoup plus rares: Consp. 1 (4 ex.), 12 (5 ex.), 21 (9 ex.); trois formes (Consp. 2, 4, 6) sont représentées par 1 ou 2 exemples. On compte 47 verres. La forme Consp. 34 (30 ex.) est la plus courante, les autres sont moins fréquentes: Consp. 22 et 27 (5–5 ex.), Consp. 24 (3 ex.). 1-1 exemplaire est connu pour les formes Consp. 13, 14, 26. Une tasse de forme Consp. 34 est signalée dans la sépulture 56 de Gerasdorf am Steinfelde (Cat. No. 85), mais comme cette forme est souvent imitée, il vaut mieux ne pas inclure ce vase dans l'analyse avant sa publication finale. Un encrier (Consp. 51) est aussi connu à Neviodunum ou dans ses environs, mais il n'est pas certain qu'il ait été trouvé dans une sépulture (Cat. No. 221).

Les services en terre sigillée manquent d'une façon générale dans les sépultures pannoniennes (GABLER 1990, 154; sur la définition du service dans la production italique: CONSPECTUS, 46–48), à l'exception des sigillées italiques, très probablement à cause du manque ou de l'importance limitée des vases en terre sigillée dans les sépultures de l'élite pannonienne à partir du 2<sup>e</sup> tiers du II<sup>e</sup> siècle (mis à part les tumuli de Várpalota-Inota, les sigillées ne sont pas présentes dans les assemblages des «tombe» à char). On manque donc de matériel comparatif pour les riches tumulus «aristocratiques» de la Belgique et du Pays-Bas auxquels on se réfère souvent sur cet aspect. Il ne faut pas oublier que le prix, la valeur, l'utilisation et le prestige des sigillées étaient différents dans les zones plus proches des ateliers et qui étaient dans la même zone de taxation. Il faut donc changer périodiquement de zones de comparaison car les ateliers d'approvisionnement de sigillées ont changé au cours du temps. On peut considérer les services comme des ensembles de vases de styles de formes et de décorations similaires (si l'on en trouve dans une tombe, cela indique plutôt de grands achats proches dans le temps), ou bien le service peut être constitué de vases un peu différents par leur forme mais qui sont complémentaires dans leur fonction (ce qui indique plusieurs achats plus petits).

Les assemblages les plus riches en sigillées italiques ont été trouvés dans les tumuli I et III de Weiden am See (Cat. No. 341–342). Comme il s'agit de fouilles anciennes, on rencontre le même problème dans les deux cas: on ne connaît ni la composition exacte des sigillées, ni celle du mobilier funéraire et



on ne sait pas quels vases étaient brûlés. L'assemblage du tumulus III semble être le plus homogène par les formes des vases et leur datation, il s'agit de 9 vases en sigillée: au moins 3 assiettes et 5 verres. Le choix fait pour le tumulus I semble plus hétérogène: 12 vases italiques et 1 gaulois. Il semble que les sigillées italiques étaient pratiquement toutes des mobiliers primaires. Les formes des assiettes sont différentes (Consp. 4 et 20). Le «service» constitué de vases complémentaires par leur fonction, mais achetés en plusieurs étapes, a été probablement placé sur le bûcher à la fin du I<sup>er</sup> siècle. On ne trouve aucun indice dans la bibliographie permettant de déterminer peut-être l'*acetabulum* du Sud de la Gaule (Drag. 27) était une offrande primaire ou secondaire. Il serait attirant de supposer qu'un vieux service, peut-être déjà hors d'usage, a été placé sur le bûcher, mais un vase gaulois accessible à ce moment là sur le marché, a été acquis pour faire partie du mobilier secondaire. L'analyse des sigillées des deux tumuli indique que la majorité des achats ont été faits à l'époque tibérienne et claudienne. Un phénomène similaire peut être observé dans les tumuli belges où de nouveaux vases ont été ajoutés aux sigillées plus anciennes et forment ensemble un «service». Par exemple dans le tumulus de Bois du Buis I, un gobelet produit dans l'*officina* de *L. Cos. Vir.* a été associé à une assiette de *Cinnamus* (PLUMIER 1986, 60). Le tumulus II de Seron est plus parlant: plus d'un demi siècle sépare la sigillée la plus ancienne et la plus récente (PLUMIER 1986, 20).

De petits «services» – ou on peut dire – des «services» incomplets – sont connus dans les sépultures 7 et 11 de Bela Cerkev et dans les sépultures 55 et 119 de la nécropole de Novo Mesto-Beletov vrt (Cat. No. 30–31, 230–236). Dans la sépulture 55, des vases provenant des services I et II ont été réunis pour former un service à manger comportant un plateau et cinq assiettes (il faut noter l'absence sans doute intentionnelle de vases à boire en sigillée).

Dans plusieurs sépultures des sigillées italiques sont combinées avec des vases gaulois. On a déjà signalé la présence d'un *acetabulum* dans le tumulus I de Weiden am See qui «complétait» le service de vases italiques. Dans d'autres tombes, la sigillée italique semble être une remplaçante moins chère des importations gauloises: deux bols à reliefs ont été trouvés (mobilier primaire) dans la sépulture 36 de Magyar-szerdahely (Cat. No. 147), l'un a été produit à Banasac, l'autre en Italie vers Pisa. Dans le tumulus II de Várpalota (Cat. No. 331), 6 vases de la même forme ont été trouvés (Drag. 35–36): 3 provenant du Sud de la Gaule, 3 d'Italie. Il est probable que dans ce cas le choix ne s'est pas fait pour des raisons d'économie mais plutôt à cause de sentiments personnels, ou peut-

être qu'aucune attention n'a simplement été prêtée aux origines et à la qualité des vases. Deux assemblages sont très similaires: dans une sépulture de Csopak (Cat. No. 65), un bol à reliefs (Drag. 29, Sud de la Gaule?) était accompagné par 4 assiettes et dans la sépulture B1 de la nécropole de Kálvária à Győr (Cat. No. 113), un bol à reliefs de La Graufesenque était associé à 5 assiettes décorées à la barbotine.

#### *Sigillées du Sud de la Gaule (Fig. 1c, Table 2.)*

Les sigillées produites dans l'atelier de La Graufesenque ont été importées en Pannonie à partir de l'époque claudienne (GABLER 1982). Mais dans les tombes on ne les retrouve pas avant de l'époque flavienne (Cat. No. 99, 113, 115, 340). En comparaison des vases italiques, car elles étaient probablement plus beaucoup chères, leur nombre diminue considérablement dans les sépultures (23 ex.) et elles sont devenues très rares dans le Sud de la Pannonie. Sur le territoire des *Latobici* qui était très riche en sigillées italiques, elles sont absentes des tombes (mis à part un verre, Drag. 27, de Neviodunum provenant peut-être d'une sépulture, Cat. No. 221). Cette observation est conforme à la tendance générale: dans les sites sud-pannoniens la proportion de sigillées sud-gauloises par rapport aux sigillées italiques est plus faible (GABLER 1982, 50, Abb. 2.59). Dans la nécropole de Novo Mesto-Beletov vrt., les sigillées disparaissent au début du II<sup>e</sup> siècle (la plus tardive étant la tombe 36 avec une assiette du groupe L.M.V.). Dans cette région, on trouve beaucoup de sépultures contenant des sigillées de la période augustéenne et claudienne et du début de l'époque flavienne. Les formes de la phase tardive de l'époque flavienne et de l'époque de Trajan sont plus rares. On peut donc émettre avec précaution l'hypothèse, qu'après l'occupation de la province, des auxiliaires ont été recrutés dans la région. Ceux des premières générations, probablement rentrés à la fin de leur service militaire, ont gardé une relation avec leur patrie, mais à partir de la troisième génération, ils se sont installés ailleurs (probablement dans le voisinage de la zone où leur service a été accompli), ce qui a produit une baisse considérable du pouvoir d'achat et de l'économie de la région qui se reflète par l'absence des sigillées dans les nécropoles.

Le cas de Poetovio est intéressant. D'après l'analyse des sigillées trouvées dans la ville, il est certain qu'elles ont été importées sans interruption, notamment, et dans une plus grande quantité, les productions sud-gauloises. Etant donné qu'un grand nombre de sépultures est connu pour cette ville, la diminution soudaine des sigillées du Sud de la Gaule dans les sépultures et la faible quantité de sigillées du Centre et



de Rheinzabern sont très surprenantes. On ne peut pas donner une explication définitive pour ce phénomène mais plusieurs facteurs devraient très probablement être pris en compte: le prix élevé des sigillées du Sud de la Gaule, la restructuration des relations commerciales, le déplacement des consommateurs de sigillées les plus importants, notamment l'armée près de la *ripa* (GABLER 1999; sur la relation entre la dislocation de l'armée et la distribution de la sigillée des ateliers du Sud de la Gaule: MEES 2007), l'impact de ce changement sur l'économie locale, le développement des ateliers locaux produisant des imitations de sigillées. En raison de ces différents facteurs, les vases en sigillée n'ont probablement pas retrouvé leur place dans le mobilier funéraire pendant le dumping du Centre de la Gaule et de Rheinzabern.

La majorité des vases trouvés dans les sépultures proviennent de la manufacture de *Condatomago*. A l'époque de Trajan, cette production a été remplacée par celle de Banassac (symboliquement vers 110, MEES 1995, 108; GABLER 2006, 80). Ces produits étaient sur le marché pannonien au moins jusqu'à Hadrien ou peut-être jusqu'à Antonin le Pieux (ZALALÖVÖ 1978, 406). Les sigillées de Banassac sont surtout répandues près de la *ripa*, mais elles ont été transportées vers l'intérieur de la province (sépulture 36 de Magyarszerdahely et la tombe 257 de Poetovio, Cat. No. 147, 338), en suivant la route de l'Ambre (à proximité, la sépulture IV/73 de Sommerein, Cat. No. 295).

Les sigillées du Sud de la Gaule sont répandues dans les cimetières rattachés aux camps militaires (Vindobona et Gerulata) et aux communautés urbaines (Győr, Savaria, Poetovio). On peut en retrouver sporadiquement dans les sépultures en milieu rural: dans le tumulus I de Weiden am See, la tombe de Csopak et les sépultures 154 de Solymár et 7 de Lovasberény (Cat. No. 65, 146, 294, 341).

Parmi les différentes formes, la proportion de sigillées moulées est assez importante (12 ex.). Les plus anciens bols à reliefs présents sont de forme Drag. 29 (Csopak et Vasas, Cat. No. 65, 248; ce dernier n'appartient peut-être pas au mobilier de la sépulture, il peut s'agir d'un tessou résiduel; sur les bols de forme Drag. 29 en Pannonie: GABLER 1982, 49–50, Abb. 1.58). Le gobelet moulé de Győr appartient à une forme rare (Knorr. 78, Cat. No. 112), qui n'a été diffusée qu'en faible quantité loin des ateliers de production (WEBSTER 2006, 28–32). Un bol à reliefs mis au jour également à Győr-Kálvária (sépulture B1, Cat. No. 113), a été fabriqué dans le même atelier de La Graufesenque que les sigillées marbrées. Il s'agit d'une rareté. Le seul exemplaire intact de forme

Drag. 37 de cette production est connu dans la nécropole de L'Hospitalet-du-Larzac (Fig. 2; GENIN 2007, 157, Pl. 142; GENIN 2006). D'après l'analyse de Dénes Gabler, si l'on regarde l'intégralité des vases importés du Sud de la Gaule, les formes lisses sont dominantes. Parmi les sigillées lisses, la proportion de vases à boire (Drag. 27, 5 ex.) et à manger (Drag. 35–36 et 18, 4–2 ex.) est quasiment équilibrée.

Les «services» ont disparu (sauf les sépultures déjà mentionnées: B1 de Győr-Kálvária, Csopak et les tumuli appartenant à l'élite de Várpalota, Weiden am See I.). Les sépultures B1 de Győr, Csopak et le tumulus I de Weiden am See sont les sépultures les plus riches en terres sigillées en Pannonie. La diminution du nombre de sigillées sud-gauloises dans les tombes est bien illustrée par le fait que les sépultures comportent très rarement plus d'une sigillée: outre les tombes citées précédemment, on ne connaît que deux exemples, le tumulus II de Vienne-Hütteldorf qui a livré une assiette (Drag. 31, Gaule Centrale?) associée à un gobelet (Drag. 27) du Sud de la Gaule et la tombe 36 de Magyarszerdahely, comportant un bol à reliefs tardo-italique et un bol de l'entourage de *Natalis* de Banassac. Ces deux sépultures peuvent être considérées comme relativement riches également selon d'autres critères, notamment le nombre de céramiques communes, la présence de verreries pour la consommation de boissons.

Certains vases de La Graufesenque ont pu rester en usage assez longtemps avant d'être déposés dans les tombes: il est possible que le bol de la sépulture B1 de Győr-Kálvária produit à la phase tardive de l'époque flavienne ait été déposé dans la tombe au début du II<sup>e</sup> siècle car les sigillées tardo-italiques qui l'accompagnaient sont peut-être restées en usage jusqu'au début du règne d'Hadrien. D'autre part, le bol de Lovasberény était accompagné d'une monnaie d'Hadrien. Il a été probablement placé 20 ou 30 années après sa fabrication à une époque où les sigillées du Centre de la Gaule étaient courantes.

*Sigillées de Gaule Centrale* (Fig. 1d, Table 3.)

Le nombre de vases provenant des ateliers du Centre est plus important (46 ex.), mais ils sont beaucoup moins nombreux que les sigillées italiques (même si l'on compte séparément les formes tardives décorées à la barbotine). Cette différence est remarquable car le groupe de Lezoux a exporté en très grande quantité vers la Pannonie. La sigillée des ateliers du Centre est arrivée au plus tôt à l'époque de Trajan et d'Hadrien (en premier lieu les productions de Martres-de-Veyre), mais à cette époque la quantité de sigillées provenant





Fig. 2 Bol à reliefs provenant de la nécropole de L'Hospitalet-du-Larzac près de la Graufesenque (d'après GENIN 2007, Pl. 142)

des territoires arvernes était limitée (sur la production de Martres-de-Veyre en Pannonie: GABLER 1989a, 467; GABLER 1993, 122, avec bibliographie).

Dans les tombes, les vases moulés sont tous issus de Lezoux, les productions de Martres-de-Veyre sont manquantes. Leur absence dans les sépultures peut être expliquée de différentes manières: une fois que le choix des vases s'est porté sur les productions de la Gaule centrale, l'atelier de production particulier à l'intérieur de ce groupe était sans importance, or les sigillées des Martres-de-Veyre étant peu nombreuses en Pannonie, elles avaient peu de chances d'être placées dans les sépultures. D'autre part, dans la période d'importation des vases des Martres-de-Veyre, plusieurs productions se partageaient le marché de la sigillée moulée: la production de Banassac et celle d'Italie, sans oublier la concurrence exercée sur le marché des sigillées lisses par les formes tardo-italiques. Un seul vase (Drag. 27) découvert dans la sépulture 23 de la nécropole de Győr-Homokgödör a peut-être été fait dans un autre atelier du Centre que celui de Lezoux: il était signé par *Apollinaris* qui a peut-être travaillé à Terre-Franche ou Toulon-sur-Allier (Cat. No. 107).

Le choix des formes est très limité: la moitié des vases sont des bols à reliefs (Drag. 37, 14 ex.). Parmi

les autres formes, la proportion des vases liés à la consommation de boisson (Drag. 27, 33, 46) et de nourriture (Drag. 31) est équilibrée (15–17 ex.). Les sépultures ayant livré des sigillées du Centre sont répandues sur la *ripa* et près des routes commerciales dirigées vers l'intérieur de la province. Ces productions sont restées longtemps en usage, certaines ont été placées dans les sépultures dans la première moitié du III<sup>e</sup> siècle (sépultures 125 et 141 de Carnuntum, tombe 165 de Matrica, Cat. No. 50, 53, 207).

#### *Sigillées des ateliers de l'Est de la Gaule*

L'attribution de certains vases de la nécropole de Matrica aux ateliers de l'Est semble problématique (pour le verre de la sépulture 165, une provenance de l'Est de la Gaule ou de Westerndorf (!) a été proposée, TOPÁL 1981, No. 165, 85, n. 109, 85). Ces vases n'ont pas été pris en compte dans notre analyse. Aucune sigillée lisse signée par un potier de l'Est de la Gaule n'a été trouvée dans les sépultures. Concernant les vases moulés, un tesson de Heiligenberg a été découvert dans la sépulture 32 au coin des rues Bécsi et Perényi à Aquincum (Cat. No. 17). Mais ce tesson est très probablement résiduel. L'absence des sigillées des ateliers de l'Est de la Gaule peut être expliquée par



leur faible quantité par rapport à l'ensemble des sigillées importées en Pannonie. La proportion des sigillées moulées de l'Est de la Gaule en Pannonie varie dans les sites approuvés par D. Gabler entre 0,3 et 0,66 %, mais ailleurs ne dépasse pas 1,25 % (à Poetovio 1,2 % selon I. Curk; dans le sud-est de la Pannonie 1,25 % selon O. Brukner; sur les sigillées des ateliers de l'Est de la Gaule en Pannonie: GABLER 1987; GABLER 1993, 122). Les sigillées de l'Est ont été trouvées sur le *limes* (comme la sépulture d'Aquincum) et sur la route de l'Ambre; mis à part Siscia et Gorsium, elles sont absentes dans l'intérieur de la province. La période d'importation de la sigillée des ateliers de l'Est peut être située entre 135–160/165. Elles ont trouvé leur place sur le marché à un moment où la demande en sigillées était suffisamment grande pour écouler la production des différents ateliers. Parmi les productions décorées en reliefs, celles des ateliers de Heiligenberg, Ittenweiler / Mittelbronn, Chémery, Trèves et Lavoye (un fragment moulé a été identifié récemment à Carnuntum, KANDLER-ZÖCHMANN 2001, Nr. 607, 97) peuvent être retrouvées. Mais seul Heiligenberg a exporté en quantité plus importante (voir la sépulture d'Aquincum).

#### Sigillées de Moesie

Le principal marché des sigillées de Margum correspond à la Moesie Inférieure, la Moesie Supérieure et la Dacie. Cette production est arrivée dans la première moitié du II<sup>e</sup> siècle en Pannonie (sur leur circulation en Pannonie: NAGY 1945; GABLER 1990, 154; GABLER 1991, 140). Contrairement aux autres ateliers qui sont dans une zone de taxation différente (à l'exception de Pfaffenhofen), l'atelier de Margum était dans la même zone que la Pannonie. Leur livraison était aussi peu coûteuse. Cette production était donc moins chère et sans doute moins prestigieuse que les sigillées gauloises. Une seule sépulture, le tumulus 2 de Mezőszilas (Cat. No. 212), a livré un bol à reliefs de cet atelier. Il est probable que ce vase était un remplaçant moins coûteux d'un bol à reliefs du Sud ou du Centre de la Gaule.

#### Sigillées de Rheinzabern (Fig. 3a, Table 4.)

Le centre de Rheinzabern exportait déjà en Pannonie avant les guerres contre les Marcomans et les Sarmates mais en quantité modérée (sur la sigillée de Rheinzabern en Pannonie: Gabler 1987). Après les guerres des Marcomans, la sigillée de Rheinzabern remplace complètement la production du Centre de la Gaule. C'est grâce aux faveurs des empereurs et à l'argent dépensé pour l'armée danubienne à l'époque

sévérienne que la sigillée de Rheinzabern est la plus fréquente et la plus importée en Pannonie. Cette grande quantité de sigillées entrantes n'est pas reflétée par le nombre de vases de Rheinzabern trouvés dans les sépultures: ils ne sont pas nombreux (50 ex.). L'arrivée de vases moins chers sur le marché n'a donc pas eu pour conséquence une augmentation considérable du mobilier en terre sigillée. Elles sont surtout répandues près de la *ripa*, de la route de l'Ambre, des principales routes commerciales allant à l'intérieur de la province et dans une très faible quantité dans les nécropoles urbaines du Sud de la Pannonie. Leur formes sont un peu plus variées que les vases du Centre: les bols à reliefs sont moins fréquents (9 ex.), le nombre de formes liées à la consommation de nourriture (Drag. 31, 32, 36 et Lud. Tb) et de boissons (Drag. 54, 33) sont équilibrées.

#### Sigillées de Westerndorf (Fig. 3b, Table 5.)

Le second Age d'Or de l'époque sévérienne correspond à la période quand la sigillée de Westerndorf et de Pfaffenhofen était importée en Pannonie. Ces ateliers ont été établis sur la frontière de la Rhétie et de la Norique pour satisfaire les exigences des provinces danubiennes (sur la sigillée de Westerndorf et Pfaffenhofen en Pannonie: GABLER 1983, 354–355). Le volume de leur production était inférieur à celui du grand atelier rhénan. Elles ont été livrées vers la province pendant une courte période (Westerndorf a été détruit en 233, Pfaffenhofen a continué sa production jusqu'en 260).

On les trouve également en petite quantité dans les tombes (8 ex.). La moitié se compose d'assiettes (Drag. 31, 4 ex.). Les bols à reliefs sont assez nombreux (3 ex.). Un seul verre est connu (sépulture 165 de Matrica, Cat. No. 207), mais son identification est ambiguë. Si ce vase a vraiment été produit à Westerndorf, il était placé dans la tombe avec un bol à reliefs plus ancien du Centre de la Gaule.

#### Les sigillées de Pfaffenhofen (Fig. 3c, Table 6.)

Les cargaisons provenant de cet atelier ont été livrées dans les camps et les villes de la *ripa*. On ne connaît que 4 vases dans le mobilier dans des tombes de Pannonie (les fragments trouvés dans les sépultures 57, 58 et 59 de Magyarszerdahely (Cat. No. 153–155) proviennent probablement du même vase). Leur faible quantité peut s'expliquer par deux raisons: ces vases de moins en moins chers et de moins en moins bonne qualité n'étaient probablement pas l'expression du statut. Cela peut expliquer que même si les vases lisses étaient accessibles à un prix plus modéré qu'au-



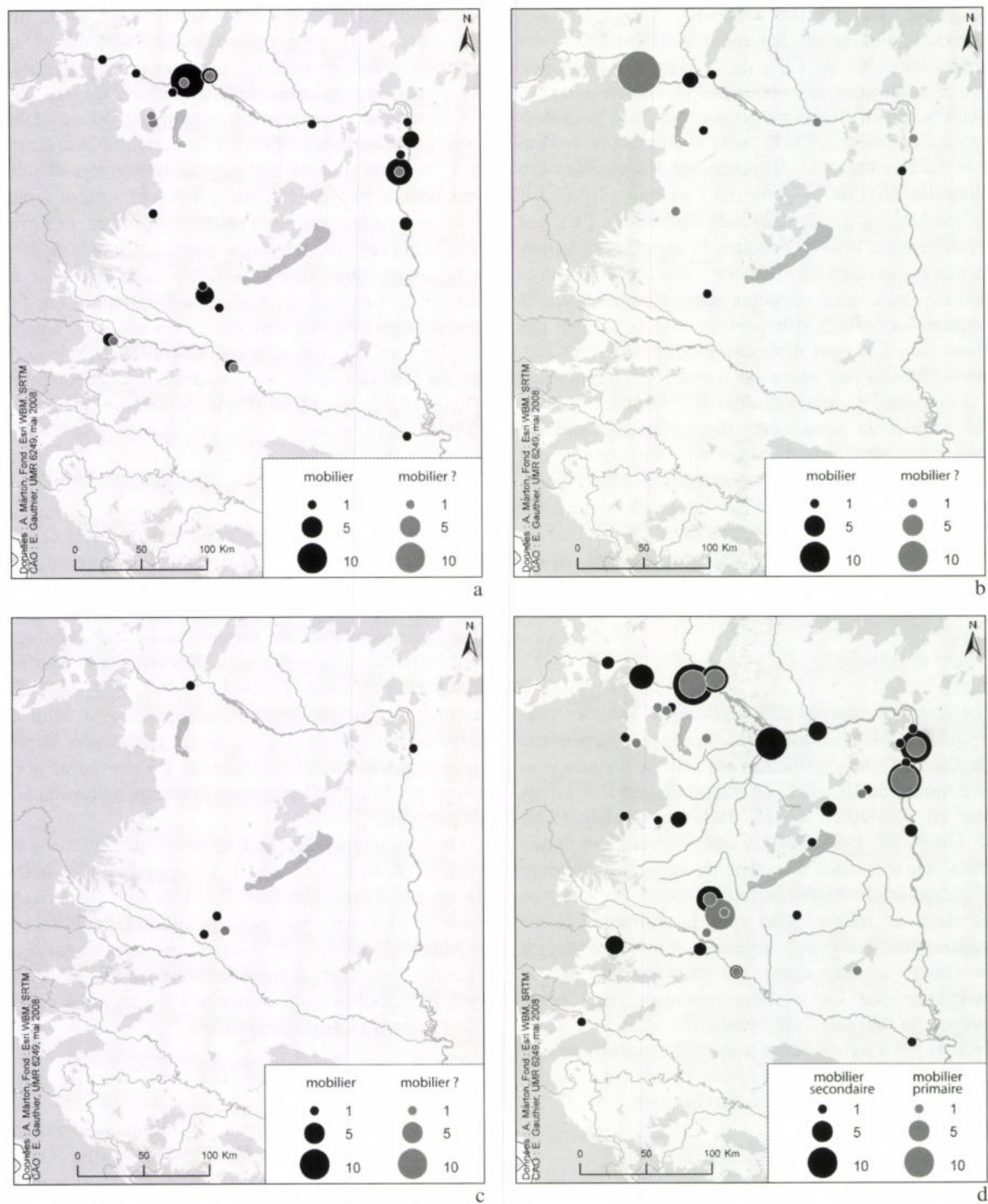


Fig. 3 Répartition des sigillées dans les tombes de Pannonie. a: Rheinzabern; b: de Westerndorf; c: de Pfaffenhofen; d: distinction du mobilier primaire et secondaire (sauf italiques) dans les tombes de Pannonie

paravant, ils ne sont pas souvent placés dans les sépultures. D'après le rapport qualité – représentativité des sigillées lisses, le prix était peut-être surestimé par rapport aux vases en céramique commune. Par contre

ceux qui voulaient accompagner leur défunt avec une sigillée moulée ont continué à les acheter. On peut observer une concentration de bols à reliefs vers Becsehely (Cat. No. 29), Magyarszerdahely (Cat, No,

155), Nagykanizsa (Cat. No. 215–216) qui sont près de la route commerciale reliant Aquincum à Poetovio, mais très loin de la principale zone de diffusion de la sigillée de Pfaffenhofen. L'autre raison est que la période d'exportation de cet atelier ne couvre que partiellement la période de prospérité de la Pannonie. Après les événements de 233, les routes commerciales sont devenues moins sûres, la conjoncture favorable de la province était terminée, le pouvoir d'achat a considérablement diminué. Rheinzabern et Pfaffenhofen ont continué à exporter vers la Pannonie, mais dans une quantité largement inférieure (WEBER-HIDEN 1996, 26–27, 34; HANTOS 2005, 121).

#### *Sigillée de l'Est de la Méditerranée(?)*

Un seul vase (non publié) est signalé dans une sépulture d'enfant de la nécropole de Gázgyár à Aquincum (Cat. No. 25). Si ce vase a vraiment été produit dans un atelier de l'Est de la Méditerranée, il est probablement arrivé comme une propriété personnelle et a finalement trouvé son chemin vers cette sépulture. Les tombes des enfants présentent des pratiques funéraires non standardisées. Dans la plupart des cas, les enfants ne bénéficiaient même pas de véritables funérailles. Ils sont toujours sous-représentés dans les nécropoles romaines. Les nouveau-nés et les petits enfants étaient considérés comme des créatures sans âme; pendant leurs funérailles, on ne pratiquait pas de libations (GUILLIER 1992, 24–25, avec les sources antiques). La mort d'un enfant n'est pas particulièrement prise en considération par la société (BARAY 2003, 40–44). Les pratiques funéraires n'étaient pas définies; elles dépendaient des choix familiaux, des possibilités économiques, et certainement de l'attachement personnel et sentimental à l'enfant. Les modes d'enterrement des enfants étaient donc extrêmement variables (NERAUDAU 1987; COULON 1994, 145–153). Avec le temps, l'attachement des adultes aux enfants étant de plus en plus profond, grâce à plusieurs étapes et rites d'intégration dans la société, leur mode d'enterrement était de plus en plus proche de celui des adultes (CASTELLA 1999, 87; BAILLS-TALBI-BLANCHARD 2006, 180–176). On peut observer cette tendance pendant la première année de la vie à Sallèles d'Aude (DUDAY-LAUBENHEIMER-TILLIER 1995, 97–100). Il est probable que ce soit un attachement personnel qui s'est manifesté dans cette sépulture, car ce vase appartient à un type de sigillée qui n'était certainement pas un objet commercial, les sigillées de l'est méditerranéen n'étant pas en circulation en Pannonie. Dans les autres cas, on peut peut-être penser à un attachement plus fort aux enfants décédés lorsqu'ils étaient

accompagnés d'un vase en sigillée dans l'autre monde (par ex. Cat. No. 48, 211). Par cet aspect, 5 des 8 sépultures fiables de la parcelle située entre la rue Farkastorki et la rue Bécsi dans la nécropole de la rue Bécsi à Aquincum sont intéressantes car il s'agit de sépultures d'enfants ayant livré des sigillées parmi le mobilier (Cat. No. 8, 9, 10, 12, 14). Naturellement davantage d'analyses anthropologiques sont nécessaires pour examiner plus en détail si les sigillées sont plus fréquentes dans les sépultures pour une certaine catégorie d'âge ou de sexe.

#### *Sigillées africaines et d'Argonne*

Après les destructions et l'abandon des ateliers danubiens, seules les sigillées africaines et la production d'Argonne ont été livrées vers la Pannonie (GABLER 1988), mais on n'en connaît pour le moment pas dans les sépultures.

Un grand nombre de sigillées n'a pas été attribué à un atelier particulier (Table 7–8.) et sur de nombreux sites la présence de sigillées était simplement signalée mais sans aucune précision (Table 9.).

Pour résumer, en Pannonie, les sigillées apparaissent dans les sépultures à l'époque augustéenne. Elles sont concentrées dans la partie Sud près de Poetovio et sur le territoire des *Laticlavi*, dans le Nord vers le lac Fertő (dans les sépultures de vétérans, Katzelsdorf, et de l'élite, Weiden am See) et près de la route commerciale allant de Poetovio à Aquincum en passant au nord du Balaton et sporadiquement dans les nécropoles situées dans le voisinage des camps militaires (Esztergom, Budapest-place Corvin, Cat. No. 39, 70) sur la *ripa*. Le nombre de sigillées tardo-italiques a diminué sur le territoire des *Laticlavi* et des *Boii*. En revanche, elles sont plus nombreuses dans les nécropoles situées sur ou près de la route de l'Ambre (Savaria, Magyarszerdahely) et dans les sépultures près de la route commerciale de Poetovio à Aquincum et également dans les nécropoles près des camps militaires (Arrabona, Gerulata). Elles sont arrivées dans les tombes de soldats auxiliaires au nord du Balaton (Csopak et Várpalota). Ces dernières ont également des caractéristiques qui les rattachent à élite.

Les sigillées du Sud de la Gaule sont des indicateurs du changement de direction des relations commerciales de la province, car leur présence est liée à l'armée qu'elles suivaient. Elles ne sont pas nombreuses: elles sont presque absentes dans les nécropoles sud-pannoniennes, mais plus fréquentes dans la partie nord-occidentale de la province et surtout dans les nécropoles proches des camps militaires. Certaines ont été placées dans les tombes près des grandes



routes commerciales conduisant à l'intérieur de la Pannonie. Les sigillées du Centre de la Gaule montrent une diffusion similaire dans les tombes. Les vases moins chers de Rheinzabern apparaissent en plus grand nombre dans les sépultures de l'intérieur de la province. La distribution des sigillées de Westerndorf et de Pfaffenhofen indique une diminution de la demande en vases en sigillée destinés aux sépultures. Celles qui ont livré ces productions se trouvent essentiellement près de la *ripa* et de la route de l'Ambre.

Un groupe de tombes comportant des sigillées près de la région de Nagykanizsa–Magyarszerdahely–Becsehely indique la présence d'une communauté relativement riche, non loin des routes commerciales de Poetovio à Aquincum et de Poetovio à Carnuntum, qui était capable de payer pour cette céramique relativement chère importée plutôt vers la région du limes.

On peut observer une autre concentration de sigillées en milieu rural près du Lac Fertő, en territoire boïen. Cette concentration peut indiquer la présence de communautés indigènes qui ont profité de la proximité de Savaria et de la route de l'Ambre.

La distribution des sigillées en Pannonie est fortement liée à la présence de l'armée et la prospérité qu'elle a générée. Dans certains cas, la connexion entre la présence de sigillée dans les sépultures et l'armée est prouvée par leur association à des armes et des *militaria* (Cat. No. 40, 41, 65, 194, 240, 287).

#### *La fréquence des sigillées dans les nécropoles*

Souvent, les nécropoles des communautés urbaines sont connues de façon partielle ou bien le nombre de sépultures fouillées n'est pas suffisant pour tirer des conclusions. A Aquincum, la nécropole de la rue Bécsi s'est développée en plusieurs parcelles. On ne connaît pas suffisamment de tombes de chaque parcelle pour parler en termes de proportion de mobilier sigillé. Parmi les sépultures publiées par J. Topál, 330 tombes au maximum peuvent être datées avant la fin du III<sup>e</sup> siècle, dont 8 ont livré des sigillées ((TOPÁL 1993; TOPÁL 2003). A Győr dans la nécropole de Homokgödör, sur plus de 110 sépultures fouillées (SZÖNYI 1976, 5), 5 ont fourni des sigillées.

Dans la partie Sud de la Pannonie, la nécropole occidentale de Poetovio s'est également développée en plusieurs parcelles. Environ 511 tombes publiées datent du I<sup>er</sup> au III<sup>e</sup> siècle (d'après les pourcentages donnés par J. Istenič, ISTENIČ 1999, 204), dont 15 tombes avec sigillée, soit un peu moins de 3 %. Dans la nécropole de Rabelčja vas, 1 sépulture sur les 414 tombes publiées par Z. Kujudžić a livré de la sigillée. A Sisca, 1 fragment de sigillée est connu dans la

nécropole nord-est qui comporte plus de 160 sépultures du I<sup>er</sup> au IV<sup>e</sup> siècle (WIEWEGH 2003).

Dans la nécropole de Matrica (TOPÁL 1981), sur 213 sépultures fouillées, la sigillée est attestée dans le mobilier de 21 tombes. Cela correspondrait donc à environ 10 %, mais il faut noter que 800 à 1000 tombes ont été détruites sans observations; à Carnuntum, leur proportion est de 16 % (ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 92), dans la nécropole II de Gerulata (PICHLEROVÁ 1981), on compte seulement 5 tombes sur 248.

Dans les nécropoles en milieu rural, les sigillées sont généralement absentes ou très peu nombreuses. La nécropole de Novo Mesto-Beletov vrt. est exceptionnelle, non seulement par la quantité et la qualité de sigillées italiennes mais également par le nombre de tombes comportant de la sigillée: 16 des 195 sépultures romaines (8 %) en ont livré. Le pourcentage de tombes avec du mobilier en sigillée est aussi important dans la nécropole de Magyarszerdahely (8 des 34 sépultures romaines), mais ici le nombre de tombes connues est très petit. Dans la nécropole de Trebenje, les verreries sont nombreuses mais seules 3 sépultures sur les 132 publiées par M. Slabe ont livré des sigillées. A Solymár-Dinnyehegy, cela concerne 1 tombe sur 135, sans compter les «sépultures symboliques». A Budaörs, parmi les 150 sépultures du Haut-Empire (OTTOMÁNYI 2005, 38), seules 3 ont fourni de la sigillée. En milieu rural, ce sont des tumuli (47 tumulus ou sites) qui ont livré le plus de sigillées (plus de 91 vases et fragments). Elles sont présentées dans plusieurs études (URBAN 1984, 22–24; GABLER 1990; PALÁGYI–NAGY 2002, 91–94; NAGY 2007, 150), il est inutile ici d'en répéter les résultats. Mais quelques additions sont toujours possibles. La nature du rite et la structure des tumuli posent plusieurs problèmes, car ils demandent certaines techniques de fouilles et d'enregistrement particulières. Or une grande partie des tumuli sont souvent connus par des fouilles anciennes et/ou partielles. Il est souvent difficile de séparer les mobiliers primaires, secondaires, les fragments résiduels qui proviennent d'une autre étape des mêmes funérailles ou ceux qui sont complètement résiduels dans le contexte funéraire (Table 10; le tableau présenté ici propose une première tentative). On ne peut pas accorder la même valeur aux vases et aux fragments trouvés dans la sépulture et ceux découverts dans le remplissage du tumulus.

D. Gabler souligne le fait que plus de 95 % des sigillées trouvées dans les sépultures sont des formes lisses qui étaient moins chères que des vases moulés (GABLER 1990, 155). En fait la majorité des vases lisses ont été trouvés dans quelques tumuli seulement (Weiden-am-See, Katzelsdorf et Várpalota, Cat. No.



136, 330, 331, 342, 343) qui présentent des caractéristiques les rattachant à l'élite d'après les autres mobiliers associés (vases en bronze, char, équipement militaire, cheval de cavalier), et qui ont livré des «services» en sigillée. Si on les sépare des autres tumuli qui ne présentent pas ce caractère aristocratique, la proportion de la sigillée moulée est plus importante. Lorsque le choix se portait sur un vase en sigillée, ce sont les vases moulés, qui étaient probablement plus prestigieux, qui étaient plus souvent choisis ou un remplace moins cher comme par exemple le bol à reliefs produit à *Margum* dans le tumulus de Mezöszilas (Cat. No. 212). D'après les statistiques de D. Gabler, chaque 10<sup>ème</sup> tumulus a livré des sigillées, ce qui indique que la capacité des gens utilisant le tumulus à acheter des sigillées était plus haute que la moyenne en milieu rural.

Comme en Pannonie on ne connaît pas de nécropole intégralement fouillée en milieu urbain et comme elles le sont également rarement en milieu rural, il est difficile de tirer une conclusion sur la fréquence des mobiliers en sigillée. Il est certain qu'ils sont plus fréquents en milieu urbain et dans le voisinage des camps militaires, mais l'importante variation des proportions indique que leur fréquence est différente selon l'époque et selon la partie fouillée de la nécropole (par ex., si une partie était utilisée par des gens riches ou plus modestes).

### Les sigillées et le rite et la forme des sépultures

D'après les données accessibles dans chaque nécropole, le rite utilisé pour les tombes comportant des sigillées ne diffère pas des autres. La majorité a été trouvée dans les différentes formes d'incinérations secondaires. D'après l'analyse de la documentation publiée, seules 6 tombes parmi celles qui étaient publiées comme des incinérations primaires peuvent être identifiées comme telles avec certitude (Cat. No. 33, 185, 190, 191, 222, 223 et peut-être 295).

Dans le tumulus 2 de Mezöszilas (Cat. No. 212), le bol en sigillée a servi d'urne. Dans les sépultures 38 de Gerasdorf am Steinfelde (Cat. No. 81) et de B1 de Györ-Kálvária (Cat. No. 113), des bols ont recouvert des ossements incinérés prélevés sur le bûcher. On ne dispose malheureusement pas de données et d'observations pour examiner la relation entre la présence et la fréquence du mobilier en sigillée, les différentes manipulations faites sur les ossements incinérés (triage, lavage etc.) et les rites associés dans lesquels les vases en terre sigillée ont pu être utilisés.

Dans 7 cas l'incinération était placée dans un *ossuarium* en pierre (Cat. No. 34, 140, 182, 274, 287, 289, 323). Grâce aux sigillées de Westerndorf trou-

vées dans les sépultures de la rue Szent László à Savaria et celle de Tadtén, la perdurance de ce type de tombe peut être identifiée dans la première moitié du III<sup>e</sup> siècle. Des sigillées ont été trouvées dans 4 inhumations d'adultes (Cat. No. 4, 57, 213 et Sopron), 2 d'enfants (Cat. No. 19, 48; dans la fosse de la tombe 115 de Solymár-Dinnyehegy, Cat. No. 296), aucun ossement n'a été trouvé mais d'après la position des céramiques, un enfant en bas âge était probablement enterré dans la fosse) et 13 indéterminés (Cat. No. 4, 22, 36, 86, 112, 115-120, 292, 278, 283, 316, 317). Trois inhumations étaient placées dans un sarcophage (Cat. No. 6, 132, 305). Parmi les sarcophages pannoniens, celui de Sopron-place Deák (Cat. No. 305) est l'un des plus anciens, il a été enterré vers la fin du I<sup>er</sup> ou au début du II<sup>e</sup> siècle. Une inhumation était placée dans une tombe construite en *tegulae* (Cat. No. 213), les autres, celles qui sont identifiables, sont des fosses simples.

On connaît mal les sépultures des groupes assez riches utilisant des sarcophages et des *ossuaria*. La majorité des sarcophages ont été pillés et/ou réutilisés au Bas-Empire. Ceux qui ont été trouvés intacts sont des trouvailles anciennes, aujourd'hui dispersées (Jois, Sopron, Cat. No. 132, 305) ou bien leur mobilier reste inédit (comme le sarcophage d'*Aurelius Stratonicus*, Cat. No. 6). En Pannonie, 21 sarcophages intacts ou partiellement pillés datant d'avant 280 ont été mis au jour; 3 ont livré des sigillées. On peut émettre avec précaution l'hypothèse que les gens les plus riches, qui étaient capables d'acheter des sarcophages, ont probablement utilisé plus souvent des sigillées dans leur mobilier funéraire. Il faut être prudent car on ne connaît pas la fréquence des vases en céramique dans les sarcophages intacts (plusieurs sépultures riches en verrerie et/ou en bijoux n'ont livré aucun mobilier en céramique, NOWALSKI DE LILIA 1895; MÉRY 1872; SACKEN 1863, 18-19, Figs. 4-9, 18-19). On peut faire la même supposition pour les *ossuaria*. Une autre catégorie de gens ayant une grande capacité à acheter des sigillées et utilisant des monuments funéraires, tombe en dehors de cette étude, car aucun monument funéraire avec une sépulture et du mobilier en sigillée n'a été publié (Cat. No. 295?).

### Les sigillées comme mobilier funéraire

Les sigillées sont présentes parmi les mobiliers primaires et secondaires (Fig. 3d, Fig. 4, Fig. 5). La présence dans la tombe des mobiliers primaires est le résultat d'une décision volontaire. D'après les fouilles de différents *ustrina*, il est certain que la composition des mobiliers primaires et secondaires peut être considérablement différente (POLFER 1993, 175-176;



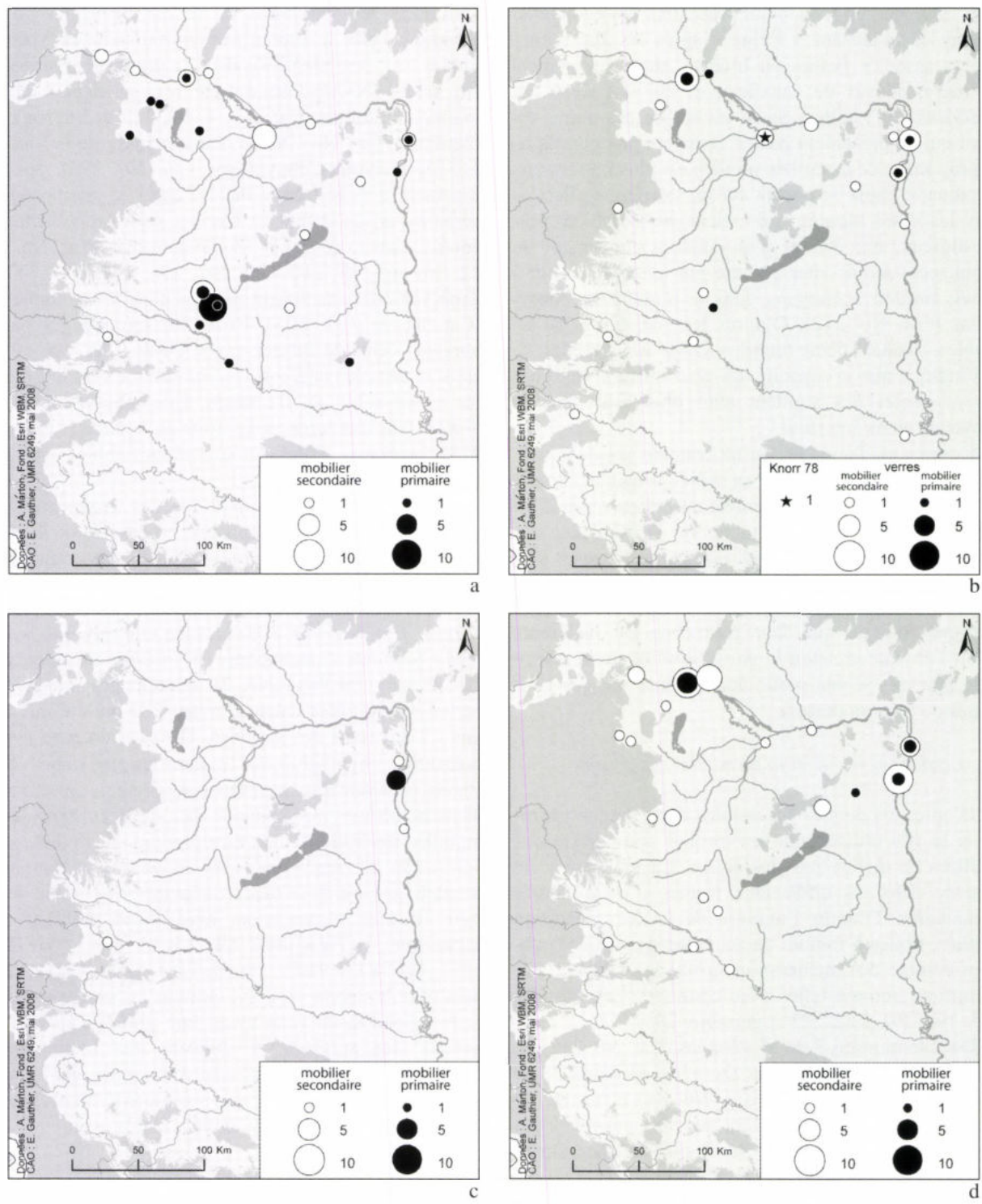


Fig. 4 Répartition des différentes formes de vases regroupées par catégories fonctionnelles dans les tombes de Pannonie.  
a: bols à reliefs; b: vases à boire; c: Drag. 54; d: assiettes

POLFER 1996, 108–116; AMES-ADLER 2004, 88–91). Comme en Pannonie aucun *ustrinum* n’a été publié, les seules sigillées placées en mobiliers primaires qui nous sont connues sont celles qui avaient été

volontairement sélectionnées et récupérées après la combustion du bûcher.  
Ce sont les offrandes secondaires qui accompagnent le mort dans l’au-delà. Ils reflètent donc leurs

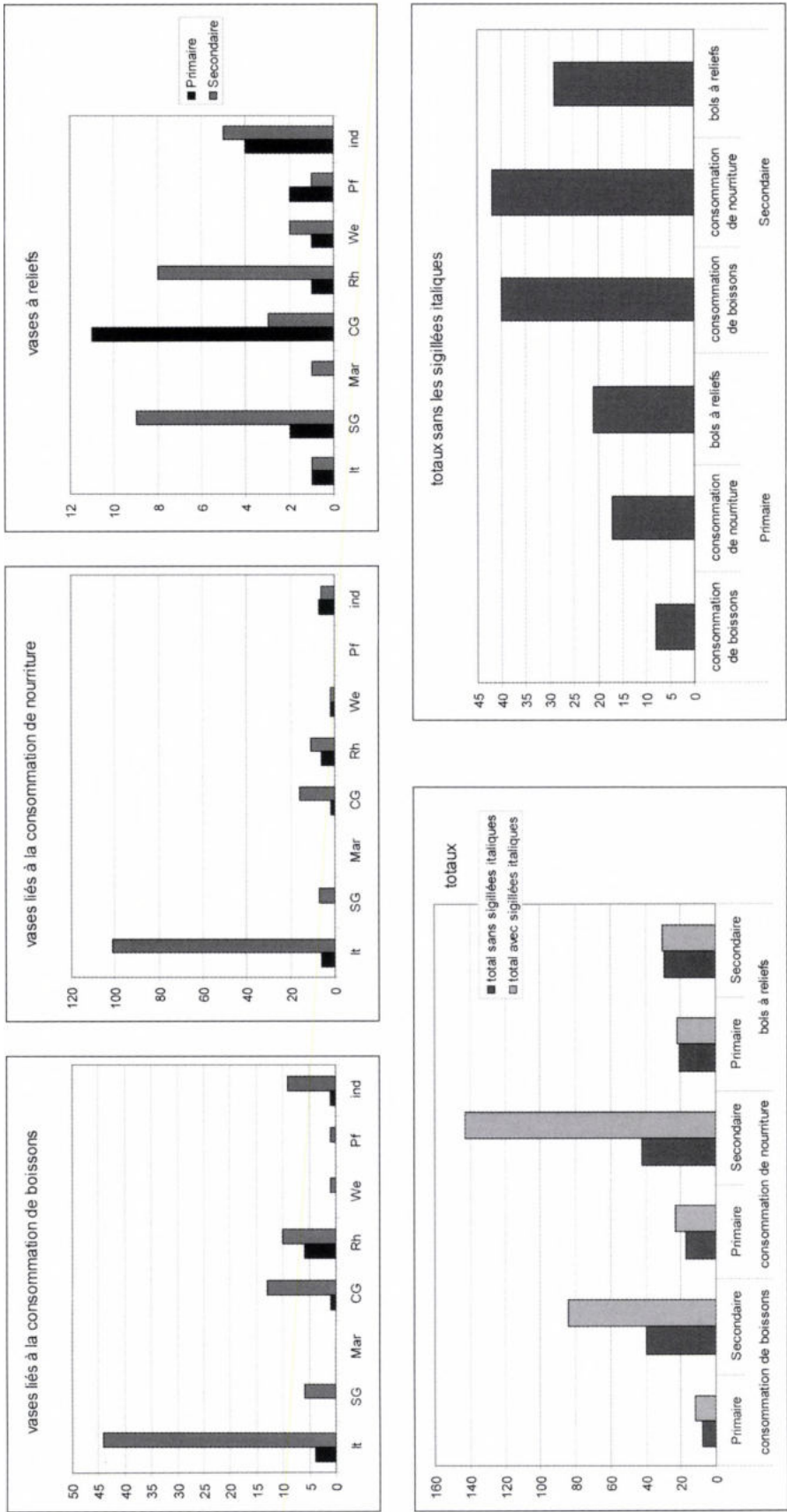


Fig. 5. Variations des mobiliers primaires et secondaires selon les différentes formes de vases et les ateliers de production. It: italiques; SG: Sud Gauloises; Mar: Margum; CG: Centre de la Gaule; Rh: Rheinzabern; We: Westerndorf; Pf: Pfaffenhofen; ind: atelier indéterminé



besoins dans l'autre monde. Ce sont plutôt des témoins de croyances et de la manière dont on imaginait le monde des morts, tandis que les offrandes primaires sont à priori liées aux rites de transition, de purification (BEL 2002, 111).

Parmi les sigillées italiques, les offrandes primaires ne sont pas nombreuses (il faut être prudent car certains assemblages très importants où une partie des sigillées peuvent être des offrandes primaires ne sont pas bien connus de ce point de vue: tumuli I et III de Weiden am See Cat. No. 341–342. Les offrandes primaires apparaissent tard dans le Ier siècle (Cat. No. 70, 341). On aurait besoin de davantage de données et de recherches pour déterminer si cela est dû à une évolution des offrandes primaires ou s'il s'agit d'une différence régionale entre le sud et le nord-nord-ouest de la Pannonie, car les sépultures contenant des sigillées de la première moitié et du milieu du Ier siècle sont plutôt localisées dans la partie sud. Les sigillées chères des ateliers du Sud de la Gaule sont rarement placées sur le bûcher. Toutes celles qui l'ont été provenaient de Banassac (sépultures 36 de Magyarszerdahely et IV/73 de Sommerein, Cat. No. 147, 295), une production plus tardive et peut-être moins chère que la sigillée de La Graufesenque. Pour la première fois, la production d'époque antonine de Lezoux apparaît davantage en offrandes primaires; parmi elles, les bols à reliefs sont assez nombreux. La sigillée la plus souvent utilisée comme offrande primaire est celle de Rheinzabern. Plus la sigillée était nombreuse et peu chère, plus elle occupait une place importante dans les rites liés à l'incinération. Le bol à reliefs est assez fréquent comme offrande primaire et plusieurs exemplaires ont été trouvés dans les sépultures de la partie occidentale de la province. Sur le territoire boïen, on peut remarquer une petite concentration de bols à reliefs brûlés (Cat. No. 135, 172, 179, 272). Ce phénomène particulier peut correspondre à une caractéristique locale des coutumes funéraires. On peut également observer une tendance similaire dans la région de Magyarszerdahely. On peut supposer un usage spécial des vases de forme Drag. 54 dans la nécropole de Matrica (Cat. No. 200, 202, 204) car cette forme qui n'est par ailleurs pas fréquente dans les tombes pannoniennes, se retrouve ici en plusieurs exemplaires en position primaire.

Des différences remarquables peuvent être observées entre les formes liées à la consommation de nourriture (assiettes et coupelles à sauce) et celles qui ont servi à la consommation de boisson. Les formes à boire sont un peu moins nombreuses dans les sépultures; elles sont plus répandues dans les nécropoles liées aux communautés urbaines ou rattachées aux camps militaires. Ce sont plus souvent des offrandes

secondaires que des mobiliers primaires. Les formes liées à la consommation de nourriture sont plus fréquentes parmi les offrandes primaires. Il semble que ce phénomène observé dans la nécropole de Carnuntum (ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, Tab. 7a, 93) soit valide sur un niveau provincial.

### *Les sigillées et les autres mobiliers*

Une analyse complète des associations dans les sépultures ne peut être effectuée et interprétée qu'après une étude complète de tous les assemblages de la province (ce travail est en cours dans ma thèse). Il est néanmoins possible de tirer quelques conclusions sur les utilisateurs des sigillées et sur les différenciations relatives aux sépultures ayant fourni du mobilier en sigillée.

Le matériel céramique peut être analysé dans 168 sépultures. Trois critères ont été mis en évidence: le nombre total des vases en céramique dans la tombe, le nombre de vases non sigillées et le nombre de vases en sigillée. Après une analyse graphique des assemblages, plusieurs catégories peuvent être définies pour chaque critère:

Catégorie	1	2	3	4
Nombre total de céramiques	1–3	4–7	8 et plus	
Nombre total de sigillées	1	2–4	5 et plus	
Nombre total de vases non sigillées	0	1–3	4–8	9 et plus

On distingue un grand nombre de sépultures possédant à la fois peu de sigillées et peu d'autres céramiques, qui proviennent le plus souvent des nécropoles urbaines (Aquincum, Győr) ou attachées aux camps militaires (Carnuntum, Gerulata, Matrica). Naturellement on ne peut pas considérer qu'une sigillée augustéenne dans une nécropole en milieu rural et par. ex. une assiette de Rheinzabern dans une nécropole urbaine aient eu la même valeur. L'estimation de la «richesse» d'une tombe dépend des habitudes de la communauté, de la fréquence et du nombre de vases placés dans les sépultures. Mais trois groupes se distinguent bien:

- dans le premier, le nombre de vases est peu élevé, mais il s'agit quasi exclusivement de sigillées: Cso-pak, sépultures B1 de Győr-Kálvária et 119 de Novo Mesto-Beletov vrt. et on peut compter ici aussi le tumulus de Katzelsdorf (Cat. No. 65, 113, 136, 236).
- le deuxième groupe réunit des sépultures comportant beaucoup de vases mais peu de sigillées: sépultures 127 d'Aquincum-rue Bécsi, -rue Farkastorki, 36 de Magyarszerdahely, 16 et 61 de Novo Mesto, et le plus riche en céramiques, le tumulus II de Vienne-



Hütteldorf II ayant livré 15 vases dont 2 sigillées (Cat. No. 14, 147, 225, 231, 332). Il s'agit peut-être de la partie haute d'une classe sociale moyenne indigène, car à l'exception de la sépulture d'Aquincum, elles ont été trouvées en milieu rural.

– dans le troisième groupe, les offrandes en céramiques sont assez nombreuses et comprennent notamment une forte proportion de sigillées: sépultures 27 et 55 de Novo Mesto, les tumuli I et II de Várpalota-Inota et I et III de Weiden am See (Cat. No. 226, 230, 330, 331, 341, 342). Dans ces tumuli, d'autres indices d'un statut élevé (élite) sont également présents: grands services en bronze, armes, cheval utilisé pour la cavalerie, char. On peut supposer que ce sont des sépultures de l'élite indigène.

Dans les tombes du Haut-Empire, les verres sont liés principalement à la toilette. Dans les incinérations, divers parfums sont également utilisés aux différentes étapes des funérailles. Dans la partie Occidentale de l'Empire romain, plus on va vers le nord de la Méditerranée, physiquement et symboliquement, plus on trouve fréquemment des éléments d'un service de table dans les sépultures. Les gobelets, cruches, bols et assiettes en verre étaient sans doute assez chers et étaient accessibles seulement pour les gens suffisamment riches. Au cours du Bas-Empire, l'usage des verreries a considérablement changé. L'importance des cruches et des gobelets s'est accrue (RÜTTI 1991, 293–294, 321–323). Au cours du I<sup>er</sup> et II<sup>e</sup> siècle, les verreries liées au service de table dans les tombes (Cat. No. 1, 65, 68, 109, 111, 305) peuvent indiquer une certaine richesse et une pratique peut-être plus au goût des indigènes, reflétant des idées un peu différentes de celles, «romaines», de Méditerranée. Les amphores sont rares dans les sépultures pannoniennes, leur présence dans les tombes indique certainement un environnement économique assez riche (3 sûres: Cat. No. 235, 276, 330 et peut-être Cat. No. 160, 165, 172). Les amphores associées aux sigillées sont des amphores vinaires mais toutes étaient vides (ou vidées lors des différentes étapes des funérailles; elles étaient placées dans les tombes peut-être comme *pars pro toto*). Dans 12 assemblages, les sigillées étaient associées à des vases en bronze (Cat. No. 134, 136, 140, 146, 272, 295, 323, 325, 326, 331, 341, 342), dans 6 autres leur relation est ambiguë (Cat. No. 11, 106, 139, 218, 220, 308, 309, 334). Ils sont tous situés en milieu rural. Les formes liées à la consommation de boissons sont répandues au Sud, les formes liées à la toilette (presque exclusivement des offrandes primaires) au Nord. On peut distinguer deux catégories: des tombes avec de grands services (Cat. No. 272, 331, 341, 342) et des tombes avec 1 ou 2 vases (Cat. No. 146, 323, 325, 326).

En résumé on peut tirer les conclusions suivantes. Les terres sigillées, à cause de leur prix, n'étaient pas accessibles à tout le monde, leur présence dans les sépultures indique un certain pouvoir d'achat. Dans le troisième quart du II<sup>e</sup> siècle, un bol à reliefs du Centre de la Gaule (Drag. 37, de la production de l'atelier de *Cinnamus*) découvert à *Flavia Solva* en Norique a coûté 20 As, une assiette de Rheinzabern trouvée près de Salzburg a été vendue pour 12 As (les bols à reliefs de Rheinzabern et sans doute la production de Pfaffenhofen qui partageaient la même zone d'impôt que la Pannonie, étaient probablement moins chers que les vases gaulois). Pour comparaison, la solde d'un légionnaire, après l'augmentation survenue pendant le règne de Caligula, était de 16 2/3 As. Sur le prix des sigillées: NOLL 1972; RUPRECHTSBERGER 1980, 147; KOVACSOVICS 1987).

D'après plusieurs indices, cette couche sociale capable d'acheter des sigillées était hétérogène. Un vase en sigillée reflète un statut différent selon les types de nécropoles et selon les différents types de communautés et d'agglomérations auxquelles il se rattachait. Les sépultures avec du mobilier en sigillée peuvent être hiérarchisées relativement aux assemblages qu'elles contenaient (mais cela ne correspond pas forcément à un statut social: comme ces sépultures ne sont presque jamais accompagnées d'une source épigraphique, on ne peut pas identifier avec certitude la personne et son statut social. Il s'agit donc bien ici d'un classement à valeur relative uniquement.

Le premier niveau correspond aux sépultures avec une sigillée lisse et peu de mobilier (sans objet de prestige, ni d'importations etc.). Selon les différents sites, leur interprétation peut varier: un statut économique modeste mais avec une préférence pour placer une sigillée dans la tombe, ou bien le mobilier n'est pas limité par raison économique mais par les conventions et les traditions funéraires de la communauté. Ensuite, on arrive à un niveau où les assemblages sont plus riches en céramiques communes et sont accompagnés de sigillées, il peut y avoir aussi quelques vases en bronze et en verre (par. ex. Lovasberény). Les sépultures peuvent être sous tumulus mais avec une structure simple. A la limite supérieure de cette catégorie, se trouvent des assemblages avec plusieurs sigillées, plusieurs vases en bronze accompagnés de verrerie de table (Trebejne, Cat. No. 109, 111) ou d'objets en ambre (Cat. No. 1). La dernière catégorie correspond aux sépultures à caractère aristocratique comportant de grands services de vases en bronze, une plus grande quantité de sigillées et de la céramique commune, des armes, et qui sont placées sous des tumuli à structure complexe (Várpalota, Weiden am See). Ceux de Weiden am See appartiennent à l'élite



indigène boienne, les tumuli de Várpálot-Inota peuvent probablement être considérés comme des sépultures appartenant à l'élite des *Eravisci*, un père et son fils, le père étant peut-être un cavalier auxiliaire (NAGY 2007, 150). Les sépultures de Csopak, B1 de Győr-Kálvária et Reisenberg se trouvent entre les deux dernières catégories, avec leur assemblage très riche en sigillées mais sans les objets caractéristiques des sépultures de l'élite. Même si la tombe de Reisenberg (Cat. No. 272) comporte 7 vases en bronze, tous placés en offrandes primaires, on ne peut pas la compter parmi les tombes aristocratiques, car cet assemblage a peut-être été accumulé et gardé pendant longtemps avant de finir sur le bûcher funéraire, d'après un tesson brûlé d'un bol à reliefs Lezoux (Rogres B8 *oves*), pas avant le règne de d'Hadrien ou le début du règne d'Antonin le Pieux. Les éléments d'un service de type Millingen datent de l'époque claudienne et une poêle de la 2e moitié du Ier siècle. Aucun autre objet n'indique un statut aristocratique.

#### *Terres sigillées et les différents rites dans les nécropoles*

Les sigillées «hors contexte» trouvées dans les nécropoles peuvent indiquer certains rites qui avaient lieu dans les cimetières. Pour une telle analyse, on peut seulement prendre en compte les nécropoles où il n'y a pas eu d'occupation d'une autre nature avant ou après l'utilisation funéraire du lieu, et où les sigillées sont systématiquement collectées et publiées. Trois nécropoles correspondent à tous ces critères: Gerulata I et II, Magyarszerdahely. A Gerulata, les fragments trouvés hors contexte proviennent presque exclusivement de vases moulés. Chaque tesson de sigillée moulée représente un vase différent. 1 provient de Bannassac, 4 de Lezoux, 6 de Rheinzabern, 2 de Westerndorf et 3 d'ateliers indéterminés (GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 40, 53, 100, 111–112, 123, 151, 176, 186, 189, 329, 331–334). Dans la publication, on a systématiquement noté si un tesson est brûlé, mais aucun de ces fragments ne montre de trace du feu. Même si l'on ne peut pas exclure qu'une partie de ces fragments viennent des sépultures détruites (on ne trouve pas beaucoup de vases moulés parmi les mobiliers funéraires de Gerulata) ou qu'ils proviennent de l'*ustrinum* et qu'ils correspondent tous à des parties non brûlées des bols qui sont tombés du bûcher, on peut émettre prudemment l'hypothèse qu'ils proviennent plutôt des vases utilisés et peut-être cassés sur place lors des différents rituels pratiqués dans la nécropole. On n'est peut-être pas loin de la vérité si l'on suppose que les autres fragments de vases en céramique commune qui les accompagnaient dans ces

rites, et qui permettraient d'en préciser la nature, n'ont pas été collectés ou qu'ils restent simplement inédits. Des assemblages trouvés sur le niveau antique à côté ou près des sépultures (Cat. No. 127?, 194, 196, 197, 170, 284 et près de la stèle de *Praeconius Iucundus* à Carnuntum, GROLLER 1899, 83; CIL III 14358.21a; VORBECK 1980, Nr. 150, 60) indiquent également des rituels ou des banquets avant ou après les funérailles (*Parentalia, silicernium et cena novemdialis*; BEL 2002, 64–75). On peut supposer qu'une partie des fragments résiduels dans les sépultures peuvent provenir des vases utilisés dans tel ou tel rituel, puis laissés ou cassés sur place dans la nécropole (voir par ex. l'examen du matériel résiduel trouvé dans le remplissage des sépultures de la nécropole de Tavant (Indre-et-Loire: RIQUIER-SALE 2006, 61–69).

Par contre les fragments dans la nécropole de Magyarszerdahely sont souvent brûlés: on connaît 1 assiette italique (Consp. 20), 2 bols à reliefs de Lezoux brûlés, 1 bol à reliefs de Rheinzabern brûlé, un autre non brûlé et une Drag. 33 non brûlée (GABLER-HORVÁTH 1979, 1. sz. 7, 4. sz. 72, 12–13. sz. 74, 22. sz. 76). On peut donc supposer qu'ils proviennent de sépultures détruites, perturbées ou encore d'*ustrinum* ou de fosses dépotoirs.

Ce bilan fait uniquement d'après les données quelques fois contradictoires de la bibliographie est sans doute incomplet et les conclusions ici observées ne peuvent pas être considérées comme définitives. Mais certains résultats méritent néanmoins d'être soulignés: cette analyse montre une évolution liée à l'impact du changement des ateliers de production, aux variations des principales connexions économiques de la province et elle souligne, du point de vue de l'archéologie funéraire, l'importance de l'armée dans la consommation de sigillée. On a pu également observer des tendances liées aux choix des formes et des préférences parmi les différentes catégories d'offrandes (primaires et secondaires).

Les directions les plus importantes pour les recherches à venir peuvent être: la vérification, l'identification des sigillées du point de vue céramologique pour les vases qui n'ont pas encore fait l'objet d'une étude; la vérification et si nécessaire la republication des nécropoles déjà publiées en mettant en évidence les différentes catégories d'offrandes funéraires; la republication du matériel toujours existant dans les musées provenant des fouilles et des trouvailles anciennes; la publication des nécropoles inédites et enfin beaucoup d'analyses anthropologiques qui permettraient d'étudier les préférences et les caractéristiques du mobilier et des rites en fonction des différents groupes d'âge et de sexe.



*Catalogue des sites funéraires dont les tombes ont livré des sigillées (mobilier et/ou résiduel)*

Afin de limiter la taille du catalogue, celui-ci a été réduit à une liste de sites associés à la bibliographie correspondante. Les discussions détaillées sur les sépultures et les mobiliers, les identifications retrouvables dans la bibliographie ont été évitées. La sigillée de la sépulture de Lovasberény a été datée par la seule estampille donnée par la publication, je n'ai pas eu l'occasion de voir ce vase, cette attribution est donc sous réserve. Les bols de Poetovio, sépulture 338 et de

tombe IV/73 de Sommerein, sont ici attribués pour la première fois à l'atelier de Banassac. Le bol de la sépulture B1 de Győr-Kálvária a été attribué ici à La Graufesenque (d'après une communication personnelle de D. Gabler, celui-ci a fait la même interprétation non publiée). La sigillée de la sépulture de Reisenberg a été contrôlée par un doublage.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
1	Aquincum (actuel Budapest, Hongrie) - nécropole de Aranyhegyi árok	52	KUZSINSZKY 1934, 89, Abb. 35, 89; KABA 1958, 425, 428–429, 2. kép, 10. kép 23, IV. t. 2, 10. kép 1–2.
2	Aquincum - nécropole de Aranyhegyi árok	128	KUZSINSZKY 1934, 90.
3	Aquincum - nécropole de Aranyhegyi árok	236	KUZSINSZKY 1934, 90.
4	Aquincum - au coin des rues Berend et Veder		RégFüz 14(1960)28.
5	Aquincum - 86 rue Bécsi		NAGY 1937, 268.
6	Aquincum - 102/a, rue Bécsi		KUZSINSZKY 1934, Nr. 433, 67; NAGY 1937, 268; TOPÁL 2003, 55.
7	Aquincum - rue Bécsi, extension de l'Hopital Margarite	30	TOPÁL 2003, 50–51, Pl. 60–61, 166.
8	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	12	TOPÁL 1993, 12–13, Pl. 9, 100, 122.
9	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	20	TOPÁL 1993, 16–17, Pl. 17, 18, 126.
10	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	27	TOPÁL 1993, 19–20, Pl. 22–23.
11	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	65–66	TOPÁL 1993, 32–33, Pl. 44–45, 143–144.
12	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	70	TOPÁL 1993, 34–35, Pl. 22–23.
13	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	104	TOPÁL 1993, 46, Pl. 65.
14	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	127	TOPÁL 1993, 34–35, Pl. 22–23.
15	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	139	TOPÁL 1993, 56–57.
16	Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki	175	TOPÁL 1993, 65, Pl. 86, 87, 111, 170.
17	Aquincum - au coin des rues Bécsi et Perényi	32	TOPÁL 2003, 17, Pl. 15.
18	Aquincum - 11–13, rue Pasaréti		J. E. F. MILLER, <i>Epitome vicissitudinum... de Libera Regia ac metropolitam Urbe Budensi</i> 1761, 111–113, non vidi ; GÁBORI 1964.
19	Aquincum - 24–29, rue Kecske	4	TOPÁL 2003, 69–70, Pl. 75–76, 180.
20	Aquincum - 24–29, rue Kecske	17	TOPÁL 2003, 75–77, Pl. 82–84, 184–186.
21	Aquincum - 24–29, rue Kecske	22	TOPÁL 2003, 80–81, Pl. 89–90, 190; GABLER–MÁRTON 2005, 260.
22	Aquincum - rue Ladik	4	ZSIDI 1997, 126.
23	Aquincum - rue Pók	10	LÁNG 2004.
24	Aquincum - nécropole de Gázgyár		NAGY 1937, 265–266, 273.
25	Aquincum - nécropole de Gázgyár		LASSÁNYI 2007, 108, 115.
	Arrabona voir Győr (Hongrie)		
26	Au am Leithaberge (Niederösterreich, Autriche) - entre le cimetière actuel et la rue principale		FÖ I. 1–2 (1930) 4–5.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
27	Au am Leithaberge - entre le cimetière actuel et la rue principale	55	SCHOBER 1914, 213–215, Abb. 175, 214.
	Bad Deutsch-Altenburg (Niederösterreich, Autriche) voir antique Carnuntum		
28	Bak (Dép. Zala, Hongrie) - sans précision		GABLER 1987, Nr. 6, 92.
	Balatonarács (aujourd'hui Balatonfüred, Dép. Veszprém, Hongrie) voir Csopak		
	Bassiana voir actuel Sárvár		
	Batina (Croatie) voir Kiskőszeg		
29	Becsehely / Pola (Dép. Zala, Hongrie)		RÖMER 1878, 154; GÁRDONYI 1914, 381–398; BÓNIS 1975, 248; GABLER 1990, 153; PALÁGYI–NAGY 2002, 11–12.
30	Bela cerkev-Strmec (Slovénie)	7	DULAR 1991, 96, Taf. 60.
31	Bela cerkev-Strmec	11	DULAR 1991, 98, Taf. 62.
32	Bernstein (Burgenland, Autriche) - „Minichgraben”, „Mönchergraben”	tumulus 2	FÖ 7 (1956–1960) [1971] 84–86, 85; URBAN 1984, Nr. B 34, 174; GABLER 1990, 154; KAUS 1990, 76.
33	Bölske (Dép. Tolna, Hongrie) - Magyarhalom		RégFüz I. 47 (1996) 33–34. sz.
	Bratislava (Slovaquie) - Rusovce voir antique Gerulata		
	Brigetio voir Szöny (aujourd'hui Komárom; Dép. Komárom-Esztergom, Hongrie)		
34	Brunn an der Schneebergbahn (Bad Fischau-Brunn; Niederösterreich, Autriche) - champ de Franz Obenauer		FÖ II. 1 (1935) 14.
35	Brunn am Steinfeld (Niederösterreich, Autriche)		PASCHER 1949, 20; ALZINGER 1951, 52.
36	Budaörs (Dép. Pest, Hongrie) - Frank-tanya	42	OTTOMÁNYI 2005, 38; OTTOMÁNYI–MESTER 2005, N. 35, 92.
37	Budaörs-Frank-tanya	51	OTTOMÁNYI 2005, 41–42.
38	Budaörs-Frank-tanya	106	OTTOMÁNYI 2005, 41–42, OTTOMÁNYI–MESTER 2005, N. 36, 92.
39	Budapest (Hongrie) - place Corvin		HABLE 1997, 32; HABLE 1998, Fig. 4, 114; GABLER 2000, 90, 94.
	Budapest voir également Aquincum		
40	Carnuntum (actuel Petronell, Niederösterreich, Autriche) - au sud de la ville civile	23	ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 62, 92–93, 136, Taf. 24.
41	Carnuntum - au sud de la ville civile	26	ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 61–62, 92–93, 137–138, Taf. 15, 25.
42	Carnuntum - au sud de la ville civile	41	ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 92–93, 141–142, Taf. 31.
43	Carnuntum - au sud de la ville civile	44	ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 92–93, 143, Taf. 2, 33.
44	Carnuntum - au sud de la ville civile	56	ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 92–93, 146, Taf. 37–38.
45	Carnuntum - au sud de la ville civile	78	ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999, 92–93, 141–142, Taf. 31.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
46	Carnuntum - au sud de la ville civile	89	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 155-156, Taf. 2, 48, 90.
47	Carnuntum - au sud de la ville civile	105	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 160, Taf. 53.
48	Carnuntum - au sud de la ville civile	115	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 162.
49	Carnuntum - au sud de la ville civile	117	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 163, Taf. 56.
50	Carnuntum - au sud de la ville civile	125	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 164, Taf. 57.
51	Carnuntum - au sud de la ville civile	131	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 166-167, Taf. 59.
52	Carnuntum - au sud de la ville civile	136	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 168, Taf. 59.
53	Carnuntum - au sud de la ville civile	141	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 169, Taf. 62.
54	Carnuntum - au sud de la ville civile	144	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 170-171, Taf. 63-64.
55	Carnuntum - au sud de la ville civile	154	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 64, 92-93, 173, Taf. 66.
56	Carnuntum - au sud de la ville civile	161	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 175, Taf. 68.
57	Carnuntum - au sud de la ville civile	166	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 174, Taf. 13, 69.
58	Carnuntum - au sud de la ville civile	170	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 178, Taf. 71.
59	Carnuntum - au sud de la ville civile	171	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 178, Taf. 71, 72; GABLER-MARTON 2005, 274.
60	Carnuntum - au sud de la ville civile	192	ERTEL-GASSNER-JILEK-STIGLITZ 1999, 92-93, 188, Taf. 84.
61	Carnuntum - près de la rue conduisant au camp légionnaire	6	GROLLER 1899, 82, Taf. XII. Fig. 5, Taf. XIII Fig. 28; CIL III 14358. 15a; VORBECK 1980, Nr. 169, 67.
62	Carnuntum - près de la rue conduisant au camp légionnaire	15	GROLLER 1899, Taf. XII. Fig. 8.
63	Csala (aujourd'hui Székesfehérvár, Dép. Fejér, Hongrie) - Jancsár-völgy		FITZ 1970, 183.
64	Cserszegtomaj (Dép. Zala, Hongrie) - près de la rue conduisant de Keszthely a Sümeg		PÁRDUCZ 1949, 110, 113; SZÁNTÓ 1953; GABLER 1973, Nr. 19g, 31, 37, Nr. 12, 41-42; VÁGÓ 1977, 98, Taf. I. 2, 4-6, Taf. II. 1, 5-6, 8-9, 11; MRT 1. 10/4. sz., 48; BÓNIS-BURGER 1956, 96; BÓNIS 1972, Abb. 2. 1-2; MÜLLER 1996, Kat. sz. 134, 88; GABLER 2000, 94; MRÁV (En preparation)
65	Csopak (Dép. Veszprém, Hongrie) - Kőkoporsódomb		HAMPEL 1897, 86; LACZKÓ-RHÉ 1912, 6. sz. 8 DORNAY 1917, 255-25; KUZSINSZKY 1920, 174-175, 213. ábra, 175; BENKŐ 1962, 12é, 33, XXXII. t. 8; BÓNIS 1957, 75; MRT 1, 17/4. sz., 81; BARKÓCZI 1988, Nr. 112, 86, Taf. LXXIV. 112; MRÁV (En preparation)
66	Deutschkreutz (Burgenland, Autriche) - sans précision		GABLER 1973, Nr. 1-2, 5-7, 12-13, 18, 39, Abb 1.1-2; 6.1-2; GABLER 2000, 81, 84.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
67	Dobova (Slovénie)	A 21	PETRU 1969; 51; MIKL CURK 1969, 183–184; GABLER 1973, 12–13, Nr. 1, 9.
68	Dobova	A 39	PETRU 1969, 36, T. 11; GABLER 1973, 36, Nr. 14e, 30, 36; LAZAR 2003, 68, 135.
	Drnovo (Slovénie) voir antique Neviodunum		
	Dunapentele (aujourd'hui Dunaújváros, Dép. Fejér, Hongrie) voir antique Intercisa		
	Dunaújváros (Dép. Fejér, Hongrie) voir antique Intercisa		
69	Edde (Dép. Somogy, Hongrie) - Csalánosi erdő		CSIZMADIA–NÉMETH 1997, 43–45; PALÁGYI–NAGY 2002, 12 et dans le volume P. Csizmadia–P. G. Németh, 190.
70	Esztergom (Dép. Komárom-Esztergom, Hongrie) - rue Eszperantó		RégFüz I. 48 (1997) N. 46/2, 37; KELEMEN 2006, 236, Fig. 6.
71	Gelsesziget (Dép. Zala, Hongrie) - Gózon-erdő	tumulus 1	HORVÁTH 1998; PALÁGYI–NAGY 2002, 12 et dans le volume L. Horváth, 197.
72	Gelsesziget-Gózon-erdő	tumulus 2	HORVÁTH 1998; PALÁGYI–NAGY 2002, 12 et dans le volume L. Horváth, 197; GABLER–MARTON 2005, 251.
73	Gerasdorf am Steinfelde (Niederösterreich, Autriche)-Gemeinde Würflach	10	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 501.
74	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	12	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 501.
75	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	14	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 501.
76	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	26	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 501.
77	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	30	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 502.
78	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	3	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 502.
79	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	30	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 502.
80	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	36	FÖ 20(1981) [1982]500–502, 502.
81	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	38	FÖ 22(1983) [1984]288–289, 288.
82	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	39	FÖ 22(1983) [1984]288–289, 288.
83	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	48	FÖ 27(1988) [1989]309–310, 309.
84	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	49	FÖ 27(1988) [1989]309–310, 309.
85	Gerasdorf am Steinfelde-Gemeinde Würflach	56	FÖ 27(1988) [1989]309–310, 310.
86	Gerulata (actuel Bratislava-Rusovce, Slovaquie) - Denk-földek	96	RADNÓTI–GABLER 1982, 50.
87	Gerulata-Denk-földek	2	RADNÓTI–GABLER 1982, 58, 63; GABLER–PICHLETOVÁ 1996, Nr. 120, 67.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
88	Gerulata-Denk-földek	4	RADNÓTI-GABLER 1982, 58, 64; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 66, 61, Taf. 10; GABLER-MÁRTON 2005, 284.
89	Gerulata - nécropole I	65	KRASKOVSKÁ 1976, 75; GABLER 1987, Nr. 83, 97; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 199, 75; GABLER-MÁRTON 2005, 288.
90	Gerulata - nécropole I	87	KRASKOVSKÁ 1976, 14, 76; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 196, 75, Taf. 21.
91	Gerulata - nécropole I	90	KRASKOVSKÁ 1976, 77; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 201, 75, Taf. 22.
92	Gerulata - nécropole I	94	KRASKOVSKÁ 1976, 77, Fig. 49, 91.
93	Gerulata - nécropole I	113	KRASKOVSKÁ 1976, 78; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 345, 88.
94	Gerulata - nécropole I	153	KRASKOVSKÁ 1976, 81.
95	Gerulata - nécropole II	1	PICHLEROVÁ 1981, 84, Taf. 38; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 306, 85.
96	Gerulata - nécropole II	2	PICHLEROVÁ 1981, 145, Taf. 119; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 1, Taf. 1.
97	Gerulata - nécropole II	26	PICHLEROVÁ 1981, 131, Taf. 104; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 314, 85-86, Taf. 27.
98	Gerulata - nécropole II	53	PICHLEROVÁ 1981, 316; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 142, 70, Taf. 19.
99	Gerulata - nécropole II	66	PICHLEROVÁ 1981, 127, Taf. 96; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 4, 53, Taf. 2.
100	Gerulata - nécropole II	75	PICHLEROVÁ 1981, 131, Taf. 104; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 307, 85.
101	Gerulata - nécropole II	94	PICHLEROVÁ 1981, 196, Taf. 118; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 335, 88.
102	Gerulata - nécropole II	95	PICHLEROVÁ 1981, 145, Taf. 119; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 1, 53, Taf. 1.
103	Gerulata - nécropole II	140	PICHLEROVÁ 1981, 176, Taf. 157; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 208, 76, Taf. 23.
104	Gerulata - nécropole II	146	PICHLEROVÁ 1981, 181, 389, Taf. 159; GABLER-PICHLEROVÁ 1996, Nr. 188, Taf. 1; GABLER-MÁRTON 2005, 252.
105	Göttlesbrunn (Burgenland, Autriche) - a l'est de Kirchenäcker		CIL III 135521; Berichte des Vereins Carnuntums (1902) 22 = RLÖ V(1904)22; PASCHER 1949, 39-40.
106	Grosshöflein (Burgenland, Autriche) - Foellik ou Föllik		FÖ I. 11-16(1932)160; FÖ I. 17-20(1934)213; FÖ II.1(1935)2; FÖ II. 2(1936)62; FÖ II. 3(1937)128; FÖ II. 4(1938)222; RADNÓTI 1938, 36, j. 35, 36, 52, XVII t. 23, XXIII. t. 7); FÖ II. 4(1938)222; FÖ 3(1938-1939) [1948]61-62; PASCHER 1949, 42; FÖ 3(1938-1939) [1948]61-62; ALFÖLDY 1959-1960, No. 7, 4; GABLER 1973, 7. Nr. 1-2, Abb. 1.3, Abb. 2.2; URBAN 1984, Nr. B1, 161; GABLER 1990, 154; KAUS 1990, 76.
107	Győr (Dép. Győr-Sopron, Hongrie) - Homokgödör	23	BÓNIS 1942, XX. T. 52/2; SZÖNYI 1972, 6; GABLER 1964, 100; SZÖNYI 1976, 10-11; GABLER-MÁRTON 2005, 232.
108	Győr-Homokgödör	26	SZÖNYI 1976, 11.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
109	Győr-Homokgödör	30	SZÖNYI 1976, 12.
110	Győr-Homokgödör	33	SZÖNYI 1976, 12.
111	Győr-Homokgödör	60	BÍRÓ 2007, 47.
112	Győr-Homokgödör	Assemblage non reconstitu-able	GABLER 1967, 10. sz. 37, 23. sz. 40; SZÖNYI 1976, 25, 27.
113	Győr-Kálvária	B1	BENKŐ 1962, 4j/26, 114; GABLER 1964, 5; T. SZÖNYI 1973, 7–8, 36–37.
114	Győr-Kálvária	B5	GABLER 1964, 5–6; T. SZÖNYI 1973, 13, 36–37.
115	Győr-Kálvária	11	GABLER 1967, 18. sz. 38–39; T. SZÖNYI 1974, 11. sír 10, 25, 3. ábra 11, V. t. 35.
116	Győr-Kálvária	13	IVÁNYI 1942, N. 1481, LXXXVII. T. 44, N. 1289, LXXX t. 41; SZÖNYI 1974, 13. sír 11, 24, 26–27, 4. ábra 13, III. t. 5–6, 33, IV. t. 34.
117	Győr-Kálvária	20	GABLER 1967, 19. sz. 39; SZÖNYI 1974, 20. sír 14, 25, VII. t. 5, 37.
118	Győr-Kálvária	Assemblage non reconstitu-able	GABLER 1967, 20. sz. 29.
119	Győr-Nádorváros	Assemblage non reconstitu-able	BÍRÓ 1961, 241, 245.
120	Győr-Nádorváros	5	BÍRÓ 1961, 240.
121	Győr-Nádorváros	7	BÍRÓ 1961, 241.
122	Halbturn (Burgenland, Autriche) - Wittmannshof	143	FÖ 30(1991) [1992]273.
123	Halbturn-Wittmannshof	145	FÖ 31(1992) [1993]467.
124	Halbturn-Wittmannshof	153	FÖ 31(1992) [1993]467.
125	Halbturn-Wittmannshof	167	FÖ 31(1992) [1993]467.
126	Halbturn-Wittmannshof	objet 322	FÖ 39(2000) [2001]628–633.
127	Halbturn-Wittmannshof	A 372	
128	Hof am Leithaberge (Niederösterreich, Autriche) - „hinter dem Turmhof”		FÖ I. 1–2(1930)7–8; KOVRIG 1937, 108, Taf. I. 7; PASCHER 1949, 52.
129	Intercisa (actuel Dunaújváros, Dép. Fejér, Hongrie) - Öreghegy	3	PÓCZY 1957, Nr. 265–266, 109, Nr. 350, 125; SÁGI 1957, 616.
130	Intercisa	12	SÁGI 1954, 49–51, 7. kép 50.
130a	Intercisa	X/3	PÓCZY 1957, Nr. 184, 160, Taf. XI. 8.
130b	Intercisa	X/4	PÓCZY 1957, Nr. 185, 1006.
130c	Intercisa	XIV/2	PÓCZY 1957, Nr. 194, 106.
130d	Intercisa	XIV/4	PÓCZY 1957, Nr. 195, 106.
130e	Intercisa	XVI/3	PÓCZY 1957, Nr. 207–208, 107.
130f	Intercisa	XVII/41	PÓCZY 1957, Nr. 212, 107, Taf. VII. 9.
130g	Intercisa	XVII/42	PÓCZY 1957, Nr. 213, 107, Taf. XI. 1.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
130h	Intercisa	XVIII/11	PÓCZY 1957, Nr. 240, 108.
130i	Intercisa	XXIV/3	PÓCZY 1957, 41, Nr. 260, 109.
130j	Intercisa	XXIV/11	PÓCZY 1957, Nr. 261–262, Taf. 109, XII. 3. XV. 7.
130k	Intercisa	XXIV/12	PÓCZY 1957, Nr. 263, 109.
130l	Intercisa	XXIV/18	PÓCZY 1957, nR. 264, 109.
131	Jois (Burgenland, Autriche) - Ried „Neuberg”		FÖ 5(1946–1950) [1959]96–97.
132	Jois - près de la route nationale 30. a Neuberghöhe		FÖ 4(1940–1945) [1952]49.
133	Katafa (Dép. Vas, Hongrie)		PALÁGYI–NAGY 2002, 15.
134	Katzelsdorf (Niederösterreich, Autriche)	tumulus 4 (I)	ALZINGER 1951, 46; V. BAILOU 1904, 31; URBAN 1984, Nr. N 22, 215.
135	Katzelsdorf	tumulus 5 (I)	ALZINGER 1951, 46; V. BAILOU 1904, 31 URBAN 1984, Nr. N 22, 215.
136	Katzelsdorf	tumulus 2 (II)	ALZINGER 1951, 46; V. BAILOU 1904, 32–33; GABLER 1973, 35; URBAN 1984, Nr. N 22, 215; URBAN 1984b; GABLER 1990, 152; MÁRTON 2002, 136; NAGY 2002b, 303.
	Keszthely (Dép. Zala, Hongrie) - Dobogó voir Cserszegtomaj		
137	Keszthely-Újmajor		CSÁK 1912; KUZSINSZKY 1920, 74–80, 97–105 ábra 74–80; KOVRIG 1937, Taf. V. 42c, 45, 116, Taf. V. 45c, 46, Taf. XIII, 134; PATEK 1942, 85; PATEK 1988, Nr. 209, 117; ALFÖLDY 1959–1960, No. 9, 5; VÁGÓ 1977, 99, Taf. IV. 1, 5; MRT 1, 21/42. sz. 89–90; MÜLLER 1996, Kat. sz. 33, 89.
138	Kirchfidisch (Kochfidisch, Burgenland, Autriche)		FÖ I. 3–5(1931)43; MILTNER 1929, Nr. 39, 145; BARB 1960, 166–169; URBAN 1984, Nr. B 46, 177; GABLER 1990, 154.
139	Kiskőszeg (aujourd’hui Batina, Croatie) - sans précision	b	<i>Jelentés a Magyar Nemzeti Múzeum 1904. évi állapótáról.</i> Budapest 1905, 34.
140	Kleinwarasdorf (Burgenland, Autriche) - Ried Kamenjak / Steinäcker		FÖ I. 3–5(1931)43; BARB 1929, 170–171; MILTNER 1929, Nr. 33, 160; PASCHER 1941, 61–62; BARB 1950; ALFÖLDY 1959–1960, No. 11, 5; FMRÖ I/2, 465; MÁRTON 2002, 139; GABLER–MÁRTON 2005, 268.
141	Klosterneuburg (Niederösterreich, Autriche)		GABLER 1987, Nr. 47.
142	Kochfidisch (Burgenland, Autriche)		FÖ I. 3–5(1931)43; URBAN 1984, 177; GABLER 1990, 154.
143	Kunovec Breg (Croatie)		AP 22(1981)76–77.
144	Lichtenwörth (Niederösterreich, Autriche) - à l’Hutbügel extérieur, sur la rive droite de la Leitha		FÖ I. 17–20(1934)231; PASCHER 1949, 69.
145	Loretto (Burgenland, Autriche) - Kreinäcker		BARB 1929, 170; FÖ I. 3–5(1931)43; FÖ I. 11–16(1932)161; FÖ II. 2(1936)63; FÖ II. 3(1937)130; FÖ II. 4(1938)224; PASCHER 1949, 71–72; FMRÖ I/2, 69–70.
146	Lovasberény (Dép. Fejér, Hongrie) - Alsótelek-domb	7	VÁGÓ 1960, 48, 54, 58, 62, Abb. 9, Taf. XL.1–2,9, Taf. XLI. 3.5.
147	Magyarszerdahely (Dép. Zala, Hongrie)	36	HORVÁTH–GABLER 1979, 27–28, No. 2–3, 72.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
148	Magyarszerdahely	38	HORVÁTH-GABLER 1979, 29–30, No. 5–5a, 72–73.
149	Magyarszerdahely	45	HORVÁTH-GABLER 1979, 23–24.
150	Magyarszerdahely	46	HORVÁTH-GABLER 1979, 34–35.
151	Magyarszerdahely	48	HORVÁTH-GABLER 1979, 35–36.
152	Magyarszerdahely	50	HORVÁTH-GABLER 1979, 36–37, 6. sz., 73.
153	Magyarszerdahely	57	HORVÁTH-GABLER 1979, 40.
154	Magyarszerdahely	58	HORVÁTH-GABLER 1979, 40.
155	Magyarszerdahely	59	HORVÁTH-GABLER 1979, 40.
156	Magyarszerdahely	60	HORVÁTH-GABLER 1979, 41.
157	Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich, Autriche)		FÖ 10(1970) [1971]66–70, 280–283; UBL 1974; GABLER 1987, Nr. 53, 95.
158	Mannersdorf am Leithagebirge	32	FÖ 10(1970) [1971]280–283, 280.
159	Mannersdorf am Leithagebirge	46	FÖ 10(1970) [1971]280–283, 281.
160	Mannersdorf am Leithagebirge	48	FÖ 10(1970) [1971]280–283, 281.
161	Mannersdorf am Leithagebirge	49	FÖ 10(1970) [1971]280–283, 281.
163	Mannersdorf am Leithagebirge	73	FÖ 10(1970) [1971] 66–70, 67.
164	Mannersdorf am Leithagebirge	77	FÖ 10(1970) [1971]66–70, 67.
165	Mannersdorf am Leithagebirge	82	FÖ 10(1970) [1971]66–70, 67.
166	Mannersdorf am Leithagebirge	100	FÖ 10(1970) [1971]66–70, 67.
167	Mannersdorf am Leithagebirge	104	FÖ 10(1970) [1971]66–70, 67–68.
168	Mannersdorf am Leithagebirge	111	FÖ 10(1970) [1971]66–70, 68.
169	Mannersdorf am Leithagebirge	128	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 99.
170	Mannersdorf am Leithagebirge	130	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 99.
171	Mannersdorf am Leithagebirge	136	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 100.
172	Mannersdorf am Leithagebirge	157	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 102.
173	Mannersdorf am Leithagebirge	158	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 102.
174	Mannersdorf am Leithagebirge	159	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 102.
175	Mannersdorf am Leithagebirge	162	FÖ 12(1973) [1974]99–104, 102.
176	Mannersdorf am Leithagebirge	170	FÖ 13(1974) [1975]104–106, 104.
177	Mannersdorf am Leithagebirge	183	FÖ 13(1974) [1975]104–106, 105.
178	Mannersdorf am Leithagebirge	193	FÖ 14(1975) [1976]157–160, 157.
179	Mannersdorf am Leithagebirge	199	FÖ 14(1975) [1976]157–160, 158.
180	Mannersdorf am Leithagebirge	201	FÖ 14(1975) [1976]157–160, 158.
181	Mannersdorf am Leithagebirge	208	FÖ 14(1975) [1976]157–160, 158.
182	Mannersdorf am Leithagebirge	217	FÖ 22(1983) [1984]295–296, 295.
183	Mannersdorf am Leithagebirge	219	FÖ 22(1983) [1984]295–296, 295.
184	Mannersdorf am Leithagebirge	220	FÖ 22(1983) [1984]295–296, 295.
185	Markt Allhau (Burgenland, Autriche) - autoroute A2 près du km 115	tumulus 2	FÖ 22(1983) [1983]276.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
186	Matrica (actuel Százhalombatta, Dép. Pest, Hongrie) - Kőolajtároló	2	TOPÁL 1981, Grave 2, 13, 84, 88, 93, 95, Pl. I.
187	Matrica-Kőolajtároló	12	TOPÁL 1981, Grave 12, 16, 90, 93, Pl. IV-V; GABLER-MÁRTON 2005, 249.
188	Matrica-Kőolajtároló	13	TOPÁL 1981, Grave 13, 17, 89, Pl. V.
189	Matrica-Kőolajtároló	27	TOPÁL 1981, Grave 27, 20, 84, 89, 93, 95, Pl. X.
190	Matrica-Kőolajtároló	30	TOPÁL 1981, Grave 30, 21, 84, 88-89, 91, Pl. X.
191	Matrica-Kőolajtároló	40	TOPÁL 1981, Grave 40, 23, 94, Pl. XIII.
192	Matrica-Kőolajtároló	43	TOPÁL 1981, Grave 43, 24, 84, Pl. XIV.
193	Matrica-Kőolajtároló	67	TOPÁL 1981, Grave 67, 30, 84, 88, Pl. XXII.
194	Matrica-Kőolajtároló	76	TOPÁL 1981, Grave 76, 33, 84, 89, 93, Pl. XXV-XXVI; MÁRTON 2002, 139; GABLER-MÁRTON 2005, 237.
195	Matrica-Kőolajtároló	77	TOPÁL 1981, Grave 77, 33, 82, 95, Pl. XXVI.
196	Matrica-Kőolajtároló	80	TOPÁL 1981, Grave 80, 34, 84, 89, Pl. XXVII.
197	Matrica-Kőolajtároló	82	TOPÁL 1981, Grave 82, 35, 84, 89-91, 92, Pl. XXVIII.
198	Matrica-Kőolajtároló	86	TOPÁL 1981, Grave 86, 37, 84, 88, Pl. XXX.
199	Matrica-Kőolajtároló	87	TOPÁL 1981, Grave 87, 37, 84-85, 89, Pl. XXX; INSTRUMENTA, Nr. 212, 138-139; GABLER-MÁRTON 2005, 279.
200	Matrica-Kőolajtároló	100	TOPÁL 1981, Grave 100, 39-40, 85, 88, Pl. XXXIII.
201	Matrica-Kőolajtároló	107	TOPÁL 1981, Grave 107, 41-42, 89, 91, Pl. XXXV.
202	Matrica-Kőolajtároló	120	TOPÁL 1981, Grave 120, 44, 85, 88, Pl. XXXIX.
203	Matrica-Kőolajtároló	133	TOPÁL 1981, Grave 133, 47-48, 85, Pl. XLII.
204	Matrica-Kőolajtároló	135	TOPÁL 1981, Grave 135, 48, 85, Pl. XLIII.
205	Matrica-Kőolajtároló	152	TOPÁL 1981, Grave 152, 52, 85, 90, 95, Pl. XLVIII.
206	Matrica-Kőolajtároló	162	TOPÁL 1981, Grave 162, 54, 85, Pl. L.
207	Matrica-Kőolajtároló	165	TOPÁL 1981, Grave 165, 55-56, 85, n. 109, 85, Pl. LI.
208	Matrica-Kőolajtároló	170	TOPÁL 1981, Grave 170, 55-56, 85, 88-90, 93, Pl. LII.
209	Matrica-Kőolajtároló	199	TOPÁL 1981, 63, 85, Pl. LX.
210	Matrica-Kőolajtároló	212	TOPÁL 1981, 66-67, 85, 88, 89, 91-92, 95, Pl. LXIV.
211	Matrica - près de la rue entrant dans le castellum du Nord		RégFüz 10(1958)25; MRT 7, N. 27/9, 239; AEp 2001, 1683.
212	Mezőszilas (Dép. Fejér, Hongrie)	tumulus 2	NÉMET 1904, 247-248; <i>Jelentés a Magyar Nemzeti Múzeum 1904. évi állapotáról</i> . Budapest 1905, 34; LACZKÓ 1912, 38. sz. 17; NAGY 1928, 96; SÁGI 1943, 131; ALFÖLDY 1959-1960, No. 15, 5; RUTKOWSKI 1968, Fig. 3; GABLER 1990, 154; PALÁGYI-NAGY 2002, 23; NAGY 2002, 8, Abb. 3.2.
213	Mursa (actuel Osijek, Croatie)	38-40	GÖRICKE-LUKIĆ 2000, 136-137.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
214	Müllendorf (Burgenland, Autriche)		GROLLER 1911, 64–66; FÖ I. 6–10(1932)92; FÖ I. 11–16(1932)215; FÖ II. 2(1936)64; FÖ II. 4(1938)225; RADNÓTI 1938, 34, 49. j. 79, 49, XXIII. t. 2–3, XVII. t. 38; KOVRIG 1937, 38, Taf. III. 17, Abb. XX. 13; PASCHER 1949, 94–95; ALFÖLDY 1959–1960, No. 16, 5.
	Nagyhöflány voir Grosshöflein (Burgenland, Autriche)		
215	Nagykanizsa (Dép. Zala, Hongrie) - Alsóerdő		RégFüz I. 31(1978)52; HORVÁTH 1990, 48; PALÁGYI-NAGY 2002, 24, et dans le volume Horváth, 198.
216	Nagykanizsa-Felsőerdő	tumulus 1	HORVÁTH 1990, 48; PALÁGYI-NAGY 2002, 24, et dans le volume L. Horváth, 199; NAGY 2002b, 307.
217	Nagykanizsa-Katonatemető	tumulus 1	RégFüz I. 31(1978)53; HORVÁTH 1990, 48; GABLER 1990, 149, 151; PALÁGYI-NAGY 2002, 25, et dans le volume L. Horváth, 199; NAGY 2002b, 305, 307.
218	Neudörfl (Burgenland, Autriche)	tumulus 4	BAILOU 1904, 30–32; PASCHER 1949, 99; GARBSCH 1965, Nr. 458, 208; KERCHLER 1967, 173–177, 181, Taf. 57, 58, 79; URBAN 1984, Nr. B 21, 168; GABLER 1990, 153; KAUS 1990, 75.
219	Neudörfl-Ried Langäcker	2	FÖ 23(1984) [1986]277–278.
220	Neudörfl-Ried Langäcker	3	FÖ 23(1984) [1986]277–278.
221	Neviodunum (actuel Drnovo, Slovénie) - trouvailles anciennes		PETRU-PETRU 1978, 94, Tab. XLI. 1–4, 5–6, 10, 12, 16–19; CONSPECTUS, ad Form 51.
222	Novačka (Croatie) - Gradina	tumulus C	ŠARIĆ 1979, 140–141.
223	Novačka-Gradina	tumulus D	ŠARIĆ 1979, 140–141.
224	Novo Mesto (Slovénie) - Beletov vrt	6	KNEZ 1992, 26; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 77.
225	Novo Mesto-Beletov vrt	16	KNEZ 1992, 27; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 78.
226	Novo Mesto-Beletov vrt	27	KNEZ 1981, Y 260(2); KNEZ 1992, 29–30; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, 80–81, Abb. 7.
227	Novo Mesto-Beletov vrt	34	KNEZ 1992, 31; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, Abb. 7.
228	Novo Mesto-Beletov vrt	36	KNEZ 1992, 31–32; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76.
229	Novo Mesto-Beletov vrt	42	KNEZ 1992, 32; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 78.
230	Novo Mesto-Beletov vrt	55	KNEZ 1981, Y 269(2); KNEZ 1992, 35–36; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, 80–81, Abb. 7.
231	Novo Mesto-Beletov vrt	61	KNEZ 1992, 37; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, Abb. 7.
232	Novo Mesto-Beletov vrt	63	KNEZ 1981, Y267; KNEZ 1992, 38; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 78; GABLER 2003, 99.
233	Novo Mesto-Beletov vrt	64	KNEZ 1992, 38; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 78.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
234	Novo Mesto-Beletov vrt	112	KNEZ 1992, 48; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, 80.
235	Novo Mesto-Beletov vrt	114	KNEZ 1992, 48; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, Abb. 7.
236	Novo Mesto-Beletov vrt	119	KNEZ 1992, 49–50; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, Abb. 7.
237	Novo Mesto-Beletov vrt	156	KNEZ 1992, 57; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 75–76.
238	Novo Mesto-Beletov vrt	158	KNEZ 1992, 58; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76, 80.
239	Novo Mesto-Beletov vrt	218	KNEZ 1992, 70; ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992, 76.
240	Novo Mesto-Verdun	136	BRESCAK 1995, 18, 22, Fig. 4. 1, 20; MRÁV 2006, 51, 53.
	Oroszvár voir antique Gerulata (Bratislava-Rusovce, Slovaquie)		
	Osijek (Croatie) voir antique Mursa		
241	Oslip (Burgenland, Autriche) - au moulin Cselley		FÖ II. 1(1935)5; PASCHER 1949 107; FMRÖ I/2, 88.
242	Oslip - 270 m au nord de la gare		FÖ 4(1940–1945) [1952]50; PASCHER 1949 107.
243	Pátka (Dép. Fejér, Hongrie)	tumulus 14	MAROSI 1912, 19; FITZ 1970, 183; URBAN 1984, Liste. 1, 291; PALÁGYI-NAGY 2002, 29; NAGY 2002, 8.
244	Pátka	tumulus 19	MAROSI 1912, 19; FITZ 1970, 183; URBAN 1984, Liste. 1, 291; PALÁGYI-NAGY 2002, 29.
245	Pátka	tumulus 64	MAROSI 1912, 19; FITZ 1970, 183; URBAN 1984, Liste. 1, 291; PALÁGYI-NAGY 2002, 31.
246	Pátka	tumulus 69	MAROSI 1912, 19; FITZ 1970, 183; URBAN 1984, Liste. 1, 291; NAGY 2002, 8; PALÁGYI-NAGY 2002, 31.
247	Pátka	tumulus 71	MAROSI 1912, 19; FITZ 1970, 183; URBAN 1984, Liste. 1, 291; GABLER 1990, 153; NAGY 2002, 8; PALÁGYI-NAGY 2002, 31.
	Petronell (Niederösterreich, Autriche) voir antique Carnuntum		
248	Pécs (Dép. Baranya, Hongrie) - Vasas	2	FÜLEP 1959, 375, Abb. 3, 379; GABLER 1973, 32, r. li, 27, ad Nr. 6e, 29.
249	Poetovio (actuel Ptuj, Slovénie) - nécropole occidentale	39	KLUMBACH 1956, Nr. 85, 129; MIKL CURK 1968, No. 2, No. 203; MIKL CURK 1969a, No. 23, 48, 50; ISTENIČ 1999, 90, 100; ISTENIČ 2000, 128, Pl. 9.
250	Poetovio - nécropole occidentale	46	ISTENIČ 1999, 91, Fig. 76, 91; ISTENIČ 2000, 30, Pl. 10.
251	Poetovio - nécropole occidentale	248	MIKL CURK 1968, No. 41; ISTENIČ 1999, 90; ISTENIČ 2000, 89, Pl. 50.
252	Poetovio - nécropole occidentale	263	CVARR No. 225c; ISTENIČ 1999, 91; ISTENIČ 2000, 92, Pl. 53.
253	Poetovio - nécropole occidentale	324	MIKL CURK 1968, No. 42; ISTENIČ 1999, 90–91; ISTENIČ 2000, 109, Pl. 65.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
254	Poetovio - nécropole occidentale	338	ISTENIČ 1999, 91; ISTENIČ 2000, 113, Pl. 70.
255	Poetovio - nécropole occidentale	367	ISTENIČ 1999, 90–91, Fig. 76, 91; ISTENIČ 2000, 121, Pl. 76.
256	Poetovio - nécropole occidentale	373	CVARR, No. 163p on q; MIKL CURK 1968, No. 47; ISTENIČ 1999, 90–91; ISTENIČ 2000, 122–123, Pl. 77.
257	Poetovio - nécropole occidentale	374	CVARR, No. 919c; MIKL CURK 1968, No. 47, No. 211; ISTENIČ 1999, 90–91; ISTENIČ 2000, 123, Pl. 77.
258	Poetovio - nécropole occidentale	396	CVARR, No. 1561y; MIKL CURK 1968, No. 49; ISTENIČ 1999, 90–91; ISTENIČ 2000, 127, Pl. 80; LAZAR 2003, 189.
259	Poetovio - nécropole occidentale	543	BÓNIS 1942, Taf. 2140/6; ISTENIČ 1999, 90; ISTENIČ 2000, 174–175, Pl. 113.
260	Poetovio - nécropole occidentale	581	BÓNIS 1942, Taf. 21, Taf. 24.1, Taf. 32.1; MIKL CURK 1968, No. 204; ISTENIČ 1999, 91–92; ISTENIČ 2000, 186–187, Pl. 125.
261	Poetovio - nécropole occidentale	583	FISCHBACH 1896, Nr. 128; IVÁNYI 1935, Nr. 2517, Pl. 93.2; BÓNIS 1942, Pl. 14, 15.1; MIKL CURK 1968, No. 205–206; ISTENIČ 1999, 90; ISTENIČ 2000, 187–188, Pl. 117–118.
262	Poetovio - nécropole occidentale	604	ISTENIČ 1999, 90; ISTENIČ 2000, 198–199, Pl. 130.
263	Poetovio - nécropole occidentale	607	BÓNIS 1942, Taf. 16, Taf. 17; MIKL CURK 1968, No. 198; ISTENIČ 1999, 90; ISTENIČ 2000, 199–200, Pl. 131.
264	Poetovio-Hajdina	96	MIKL CURK 1969, 24; ŽIŽEK 1996, 322–323, Tab. 9–10.
265	Poetovio-Hajdina, près de la rue allant à Kidričevo	10	VSp 21(1977)279.
266	Poetovio-Rabelčja vas	125	KUJUNDŽIČ 1982, 68, Taf. 11.
267	Poetovio-Rabelčja vas	3	VOMER-GOJKOVIČ 1996, 239, 272, Tab. 2.
268	Poetovio-Rabelčja vas	38-39	VOMER-GOJKOVIČ 1996, 239, 272, Tab. 2.
269	Poetovio-Rabelčja vas	sans contexte	VOMER-GOJKOVIČ 1996, 287, Tab. 21.7
	Ptuj (Slovénie) voir antique Poetovio		
270	Purbach am Neusiedler See (Burgenland, Autriche) - „Wieder Ried am Hotter”, „Auf der Hoard”		FÖ 6(1951–1955) [1967]86.
271	Pusztaszabolcs (Dép. Fejér, Hongrie) - Felsőcikola	tumulus 2	NAGY 2001, 128, 133, 151, Abb. 11 Abb. 21; PALÁGYI–NAGY 2002, 38–39; NAGY 2002, 7.
272	Reisenberg (Niederösterreich, Autriche) - Flur Obere Pfarracker		SEDLMAYER 2001; j’ai vérifié l’identification du tessou du bol à relief d’après un doublage amicalement présenté par M. Heribert Schutzbier, que je souhaiterais remercier ici.
273	Rust (Burgenland, Autriche) - sur le bord occidental de la route allant de Oggau à Rust		BARB 1960, 130, 153–154.
274	Savaria (actuel Szombathely, Dép. Vas, Hongrie) - rue Bagolyvár		HORVÁTH 1987, 429; BÍRÓ 2004, 66.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
275	Savaria - nécropole de la rue Hámán Kató		MÓCSY 1954; BUÓCZ 1964, 115; VÁGÓ 1977, 87, 89–99, Taf. IV. 2, 5.
276	Savaria - nécropole de la rue Hámán Kató	4	MÓCSY 1954, 168, 186, 188, 3. kép 173.
277	Savaria - nécropole de la rue Hámán Kató	37	MÓCSY 1954, 170, 186, 188, 8. kép 178.
278	Savaria - nécropole de la rue Hámán Kató	38	MÓCSY 1954, 170, 187–188, 8. kép 178.
279	Savaria - nécropole de la rue Hámán Kató	60	MÓCSY 1954, 172, 187.
280	Savaria - nécropole de la rue Hámán Kató	64	MÓCSY 1954, 172, 187, 14. kép 184.
281	Savaria - 57, rue Kálvária		HORVÁTH 1987, 428; BÍRÓ 2004, 20. sz. 68, 102, 16. t. 1.
282	Savaria - à la fin de la rue Nárai		LIPP 1875, 81; LIPP 1876, 96; BUÓCZ 1964, 124–125; BUÓCZ 1967, 94; BÍRÓ 2004, 25. sz. 69–70, 101.
283	Savaria - 72–74, rue Rumi	XV	BUÓCZ 1961, 234, 7. kép 226.
284	Savaria - 72–74, rue Rumi	XXVII	BUÓCZ 1961, 235, 9. kép, Taf. XXVII. 17.
285	Savaria - 78, rue Rumi	1	RégFüz 10(1958)26–27; RégFüz 13(1960) 51; BUÓCZ 1964, 118–119.
286	Savaria - 78, rue Rumi	2	RégFüz 10(1958) 26–27; RégFüz 13(1960)51; BUÓCZ 1964, 118–119.
287	Savaria - rue Szent László		BÍRÓ 2004, 34. sz. 81.
288	Savaria - rue Szinyei Merse Pál		HORVÁTH 1987, 429; BÍRÓ 2004, 38. sz. 82.
289	Sárvár (Dép. Vas, Hongrie) - dans la périphérie de la ville		<i>Titkári jelentés.</i> A Vas megyei Régészeti Egyesület évi jelentése 8. 1880, 97; PALÁGYI–NAGY 2002, 41; MÁRTON 2002, 139.
290	Schandorf (Burgenland, Autriche) - Flur Pfarrkmetenwald	tumulus I	BARB 1937, 84–85; KAUS 1990, 76; URBAN 1984, Nr. B. 66, 183.
291	Schandorf-Flur Pfarrkmetenwald	tumulus IX/ tumulus XI (1930)	ALZINGER 1951, 48, 50; KAUS 1990, 76; GABLER 1979, N.48,43; URBAN 1984, Nr. B. 66 185; GABLER 1987, Nr. 88, 97; GABLER 1990 153; GABLER–MÁRTON 2005, 288.
	Scarbantia voir Sopron (Hongrie)		
292	Siklós (Dép. Baranya) - 16, rue Iskola		RégFüz I. 29(1976)4.
293	Siscia (actuel Sisak, Croatie) - nécropole sud-est		WIEWEGH 2003, 49, T. XVI. 1.
	Solva voir Esztergom (Dép. Komárom-Esztergom, Hongrie)		
294	Solymár (Dép. Pest, Hongrie) - Dinnyehgy	154	KOCZTUR 1991, 205.
295	Sommerein (Niederösterreich, Autriche) - Steinäcker	IV/73	FÖ 12(1973) [1974]180–109.
296	Sommerein-Steinäcker	143	FÖ 13(1974)112.
297	Sommerein-Steinäcker	151	FÖ 14(1975)167.
298	Sommerein-Steinäcker	160	FÖ 16(1977) [1978]433–436, 434.
299	Sommerein-Steinäcker	162	FÖ 16(1977) [1978]433–436, 434.
300	Sommerein-Steinäcker	172	FÖ 16(1977) [1978]433–436, 434–435.
301	Sommerein-Steinäcker	182	FÖ 16(1977) [1978]433–436, 435.
302	Sommerein-Steinäcker	188	FÖ 16(1977) [1978]433–436, 434.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
303	Somogyjád (Dép. Somogy, Hongrie) - Apánkai erdő		RégFüz I. 51(1998)77–78; PALÁGYI–NAGY 2002, 35, et dans le volume G. Csizmadia-P. G. Németh, 190.
304	Somogyaszaló (Dép. Somogy, Hongrie) - Deseda-pusztá	tumulus 1	IPOLYI 1861, 294; BÓNIS 1957, 75; PALÁGYI–NAGY 2002, 35.
305	Sopron (Hongrie) - place Deák		BELLA 1894; BELLA 1911, 272; BARKÓCZI 1988, No. 194. 549, 215.
306	Sopron - place Deák		VÁGÓ 1977, 87, 89, 99, Taf. IV. 8.
307	Söjtör (Dép. Zala, Hongrie) - près de Bontabükk	tumulus 5	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 36, et dans le volume L. Horváth, 202; NAGY 2007, 148–150.
308	Söjtör - près de Bontabükk	tumulus 18	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 38, et dans le volume L. Horváth, 204; NAGY 2007, 148–150.
309	Söjtör - près de Bontabükk	tumulus 19	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 38, et dans le volume L. Horváth, 204; NAGY 2007, 148–150.
310	Söjtör - près de Bontabükk	tumulus 21	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 38, et dans le volume L. Horváth, 205; NAGY 2007, 148–150.
311	Söjtör - près de Bontabükk	tumulus 22	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 38, et dans le volume L. Horváth, 205; NAGY 2007, 148–150.
312	Söjtör - près de Bontabükk	tumulus 23	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 38, et dans le volume L. Horváth, 205; NAGY 2007, 148–150.
313	Söjtör - près de Bontabükk	tumulus 26	RégFüz I. 36(1983)49; HORVÁTH 1990, 49–50; PALÁGYI–NAGY 2002, 38, et dans le volume L. Horváth, 205; NAGY 2007, 148–150.
314	Straža (Slovénie) - „Sperrplattenfabrik”		KNEZ 1964–1965, 156, 159, T. I.1.
	Strido voir aujourd’hui Trnovčak		
	Százhalombatta (Dép. Pest, Hongrie) voir antique Matrica		
315	Szentendre (Dép. Pest, Hongrie) - rue Római sánc		MARÓTI–TOPÁL 1980, 17. sz. 124, 42. t. 5
	Szombathely voir antique Savaria		
316	Szőny (Komárom, Dép. Komárom-Esztergom, Hongrie) - nécropole Járóka	25	PAULOVICS 1941, 163, Taf. XXVII. 1–9.
317	Szőny - nécropole Járóka	82	PAULOVICS 1941, 163, Taf. XXVIII. 19–20; FMRU 3, 204.
318	Szőny - nécropole de Sörházkert	20	Communication personnelle de M. Miklósi Szöke.
319	Szőny - nécropole de Sörházkert	27	Communication personnelle de M. Miklósi Szöke.
320	Szőny - nécropole de Sörházkert	55	Communication personnelle de M. Miklósi Szöke.
321	Szőny - nécropole de Sörházkert	86	Communication personnelle de M. Miklósi Szöke.
322	Szőny - sans précision	53	GABLER 1978, 96; INSTRUMENTA, Nr. 56, 78; GABLER–MÁRTON 2005, 248.
323	Tadten (Burgenland, Autriche) - Galzacker		FÖ I. 3–5(1931) 5 BARB 1929, 171, Taf. XXXVI BARB 1938, 184–139; RADNÓTI 1938, 96; ALFÖLDY 1959–1960, No. 30, 5 RADNÓTI 1966, Anm. 61, 215, Anm. 71, 216 FMRÖ I.2, 411.

Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
323	Tadten (Burgenland, Autriche) - Galzacker		FÖ I. 3–5(1931) 5 BARB 1929, 171, Taf. XXXVI BARB 1938, 184–139 RADNÓTI 1938, 96 ALFÖLDY 1959–1960, No. 30, 5 RADNÓTI 1966, Anm. 61, 215, Anm. 71, 216 FMRÖ I.2, 411.
324	Trebnje (Slovénie)	50	SLABE 1993, 81, 91, 109, T. 7.
325	Trebnje	109	SLABE 1993, 81, 83–84, T. 16, T. 27.3; LAZAR 2003, 77–78, 80.
326	Trebnje	111	SLABE 1993, 81, Pl. 17; LAZAR 2003, 149, 155.
327	Trnovčak (Croatie)	fouilles du XIXe siècle	TORMA 1883, No. 96, 16; GABLER 1990, 153.
328	Trnovčak	tumulus 14	TOMIČIĆ 1982, 42, T. II–III; GABLER 1990, 151
329	Tulln (Niederösterreich, Autriche)		ANONYMUS, <i>Egyveleg</i> - 125. ArchÉrt V. 10(1871)295.
	Ulcisia Castra voir Szentendre		
	Vasas voir Pécs		
330	Várpalota-Inota	tumulus I	PALÁGYI 1981; GABLER 1990, 149; PALÁGYI 1990; SZABÓ 1990; PALÁGYI–NAGY 2002, 41–43; NAGY 2002b, 310; NAGY 2007, 150–151; MRÁV 2006, 56–59.
331	Várpalota-Inota	tumulus II	PALÁGYI 1981; GABLER 1990, 149; PALÁGYI 1990; SZABÓ 1990; MÁRTON 2002, 136; NAGY 2002b, 310; PALÁGYI–NAGY 2002, 41–43; NAGY 2007, 150–151.
	Védény voir Weiden am See (Burgenland, Autriche)		
332	Vienne-Hütteldorf (Autriche) - Schuhbrecherinwald	tumulus II	NEUMANN 1968, 39–41, Abb. 10, 36, Taf. XXVIII; VINDOBONA 978, K 233, 232; URBAN 1984, Nr. W 1, 27; GABLER 1990, 153.
333	Vienne-Hütteldorf - Schuhbrecherinwald	tumulus VII	NEUMANN 1968, 43, Abb. 15, 41, Taf. XXXVI; URBAN 1984, Nr. W 1, 271; GABLER 1990, 153.
	Vienne voir antique Vindobona		
334	Vindobona (Vienne, Autriche) - Aspangstraße		KENNER 1909, 79a-b, Fig. 39c-e.
335	Vindobona - 3, Johannesgasse		VINDOBONA 1978, K 47, 218, K 55, 219; GABLER 1987, Nr. 120, 99; WEBER–HIDEN 1996, 56, Taf. 3.7, Taf. 88.1, Taf. 94.1, Taf. 97. 11, Taf. 98, Taf. 99.2, Taf. 100.2, Taf. 111.2, Taf. 111.3, Taf. 122.9, Taf. 123.6, Taf. 124.8 Taf. 126.1–2. 4. 7, Taf. 127.5, Taf. 129.8, Taf. 133.11, Taf. 141.1, Taf. 144.8–9, Taf. 145.8, Taf. 147.1, Taf. 149.7–8, Taf. 151.5, Taf. 152.7, Taf. 153.12, Taf. 154.1, Taf. 155.1.3.5, Taf. 156.6.11–12, Taf. 158.2.14–15, Taf. 164.1.3.
336	Vindobona - sur le territoire du cloître St. Dorothea		KENNER 1900, 121.
337	Vindobona - 3–4, Krugerstraße		KRONENBERGER 2005, 154–155, Grab B12, 242, Taf. 3; GABLER–MÁRTON 2005, 284.
338	Vindobona - 5, Neuer Markt		KENNER 1900, 120.
339	Vindobona - 6–10, Neuer Markt		v. F. KENNER, <i>Notizen - Nr. 168</i> . Mittheilungen der K.K. Central-Commission XXIII (1897) 234–235.



Cat. No.	Site	Sépulture	Bibliographie
340	Vindobona - 15, Spiegelgasse / 15 / 13, Seilergasse		VINDOBONA 1978, K 10, 215; E. BENINGER, <i>Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergern. Ergebnisse der Bodenforschung</i> . Wien 1934, 25, Abb. 8.1, non vidi; WEBER-HIDEN 1996, 68, Taf. 9.1.
341	Weiden am See (Burgenland, Autriche) - Zietmannsdorfer Wiesen	tumulus I	RADNÓTI 1938, 33–34, 41, 73, 86. j. 82, 95, LVI. T. 1; ALFÖLDY 1959–1960, No. 32, 5; GABLER 1973, 8, Nr. 1–5, 9–10, Abb. 2.5–6, 8–9; URBAN 1984, Nr. B 23, 170–171; GABLER 1990, 152; SEDLMAYER 2001, 248.
342	Weiden am See - Zietmannsdorfer Wiesen	tumulus III	RADNÓTI 1938, 34; ALFÖLDY 1959–1960, No. 32, 5; GABLER 1973, 8–9, 33, Nr. 1–8, 10–11, Nr. 3.1, 28, Abb. 2.7, 11–7; URBAN 1984, Nr. B 23, 170–171; GABLER 1990, 152.
343	Wiesen-Sigleß (Niederösterreich, Autriche) - près de la gare		FÖ I. 6–10(1936)98; FÖ II. 1(1935)7, 52; PASCHER 1949, 178.
344	Winden am See (Burgenland, Autriche) - Ried „Rübäcker“		FÖ 5(1946–1950) [1959]99.
345	Wolfsthal (Niederösterreich, Autriche) - Edelhofäckern		J. SHAMEK, <i>Notizen - Nr. 78</i> . Mittheilungen de K.K. Central-Commission. XXVII (1901) 119–120, Taf. I; PASCHER 1949, 182.
346	Zalavár (Dép. Zala, Hongrie) - Ótemető		MRT 1, 59/1.sz. 182–183; MÜLLER 1996, Kat. 92,91.

*Mobilier en terre sigillée dans les sépultures pannoniennes*

---

169





[illegible]















Table 5. Les sigillées de Westerndorf dans les tombes et leurs associations. Drag.: Dragendorf; P: en mobilier primaire; S: en mobilier secondaire

	Mobilier										Mobilier ?	Non mobilier		
	Gaule centrale		Rheinzabern	Westerndorf						Atelier inconnu	Westerndorf	Westerndorf		Atelier inconnu
	Drag. 33	Drag. 37	Drag. 32	Drag. 33	Drag. 30	Drag. 37	Drag. 31	Drag. 37	Drag. 37	Drag. 37	Drag. 37	Drag. 37	Drag. ?	lisse
Lelöhely	S	S	S	S	S	P	S	P	S	S				
Aquincum - rue Bécsi, extension de l'Hôpital Margárite, sép. 30											1			
Carnuntum - sép. 23								1						
Carnuntum - sép. 44									1					
Carnuntum - sép. 56								1						
Carnuntum - sép. 141	1											1		
Carnuntum - sép. 144			1									2		1
Gerulata II. - sép. 53						1								
Intercisa, sép. XIV/2													1	
Matrica - sép. 165		1		1										
Savaria - rue Kálvária										1				
Savaria - rue Szent László								1						
Söjtör - Tum. 22					1				1					
Tadten						1								
Vindobona - Johannesgasse, sép. 3											20			
Total	1	1	1	1	1	1	1	2	2	1	22	3	1	1

Table 6. Les sigillées de Pfaffenhofen dans les tombes et leurs associations. Drag.: Dragendorf; P: en mobilier primaire; S: en mobilier secondaire; O.-P.: Oswald – Pryce

Lieu	Mobilier				Mobilier ?	Résiduel	
	Drag. 30	Drag. 37		O. - P., Pl. 69, 12-16.	Drag. 33	Drag. 37	Drag. 37
	P	P	S	S	S		
Aquincum - rue B��csi / rue Farkastorki, sép. 70			1				
B��csehely	1						
Brigetio				1			
Carnuntum - sép. 117					1		
Magyarszerdahely - sép. 57							1
Magyarszerdahely - sép. 58							1
Magyarszerdahely - sép. 59		1					
Nagykanizsa-Als��erd��						1	
Nagykanizsa-Fels��erd��						1	
Total	1	1	1	1	1	2	2

Table 7. Les sigillées de provenance non identifiée dans les mobiliers des tombes. Drag.: Dragendorf; P: en mobilier primaire; S: en mobilier secondaire

Lieu	Verre	Drag. 27	Drag. 33		Assiette	Drag. 31		Drag. 32	Drag. 36	Drag. 37		Bol à reliefs	Inconnu	
			P	S		P	S			P	S		P	S
Aquincum - nécropole de Aranyhegyi ��rok, sép. 52					1									
Aquincum - nécropole de Aranyhegyi ��rok, sép. 128					1									
Aquincum - nécropole de Aranyhegyi ��rok, sép. 236														1
Aquincum - rue B��csi / rue Farkastorki, sép. 12				1										
Aquincum - rue B��csi / rue Farkastorki, sép. 27						1								





Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 199	1									1				1
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 217														1
Matrica, sép. 170					1									
Neudörfel-Ried Langacker, sép. 3													1	
Novačka-Gradina, Tum. D						1								
Pátka - Tum. 19					1									
Poetovio - nécropole occidentale, sép. 46								1						
Poetovio-Hajdina, près de la rue allant à Kidričevo														1
Purbach am Neusiedler See														1
Rust													2	1
Savaria - rue Bagolyvár														1
Savaria - à la fin de la rue Nárai														2
Siklós														1
Sommerein-Steinacker, sép. IV/73										1				
Sommerein-Steinacker, sép. 143						1								
Sommerein-Steinacker, sép. 151														1
Somogyjád											1			
Söjtör - Tum. 18										1				
Söjtör - Tum. 23							1							
Söjtör - Tum. 26	1													
Szőny-Járóka, sép. 25				1										
Szőny-Sörházkert, sép. 20						1								
Szőny-Sörházkert, sép. 27	1													
Vienne-Hütteldorf - Tum. VII					1									
<b>Total</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>1</b>	<b>16</b>	<b>31</b>

Table 8. Les sigillées de provenance non identifiée et considérées comme résiduelles

Lieu	Atelier inconnu				
	Drag. 31	Drag. 32	Drag. 37	Lisse	Inconnu
Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki, sép. 12	1				
Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki, sép. 65/66					1
Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki, sép. 104				1	
Aquincum - rue Bécsi / rue Farkastorki, sép. 139		1			
Aquincum - 24-29, rue Kecske, sép. 17	1				
Au am Leithaberg - entre 1914/1924					1
Carnuntum - près de la rue conduisant au camp légionnaire					1
Gerulata I. - sép. 113				1	
Gerulata I. - sép. 153			1		
Intercisa - sép. XVI/3			2		
Intercisa - sép. XVII/41			1		
Magyarszerdahely - sép. 46				1	
Matrica - sép. 67		1			
Matrica - sép. 152	1				
<b>Total</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>

Table 9. Sigillées signalées dans les sépultures

Lieu	Sigillées signalées dans les sépultures		
	Inconnu	Lisse	Moulée
Aquincum - 86, rue Bécsi	1+		
Aquincum - 102, rue Bécsi	1+		
Aquincum - nécropole de Gázgyár	3+		
Au am Leithaberg - entre 1914/1924	1		
Bernstein - Tum. 2	1		
Brunn am Steinfeld	1		
Bölcske	1		
Csala	1+		
Edde	1		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 10	1		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 12	1		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 14	1		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 26	1		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 31	x		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 36	1		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 39	1+?		
Gerasdorf am Steinfelde - sép. 48	1+?		
Grosshöflein-Foellik	1+		
Halbtum - sép. 143	x		
Halbtum - sép. 145	x		
Halbtum - sép. 153	1		
Halbtum - sép. 167	1		
Halbtum - sép. 322	x		
Hof am Leithaberge	x		
Jois-Ried „Neuberg“			1
Jois-Ried „Neuberg“	1		
Katafa	1+		
Kirchfidisch	1		
Kiskőszeg	1		
Klosterneuburg	1+		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 32	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 71	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 73	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 77	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 100	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 111	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 128	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 130	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 136			1
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 162	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 183	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 193	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 201	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 208	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 219	x		
Mannerdorf am Leithagebirge - sép. 220	x		
Neudörf	1		
Neudörf-Ried Langäcker - sép. 2	x		
Oslip - au moulin Cselley	1		
Oslip - 270 m au nord de la gare			1
Pátka - Tum. 64	1		
Poetovio-Hajdina, près de la rue allant à Kidričevo	1		
Schandorf - Tum. 1		1	1
Sommerein - sép. 143			
Sommerein - sép. 160	x		
Sommerein - sép. 162	x		
Sommerein - sép. 172	x		
Sommerein - sép. 182	x		
Sommerein - sép. 188	x		
Somogyiád		1	5
Sopron - place Deák	x		
Szombathely - 78, rue Rumi, sép. 1	x		
Szombathely - 78, rue Rumi, sép. 2	x		
Szőny-Sörházkert, sép. 54			1
Szőny-Sörházkert, sép. 86			1
Vindobona - Neuer Markt	x		
Vindobona - Aspangstraße	x	1	3+
Wiesen-Sigleß	1		
Winden am See-Ried-Rübäcker“		x	x
Wolfsthal-Edelhofäckern	x		



Table 10. Sigillées provenant des tumuli

Lieu	Mobilier primaire	Mobilier secondaire	Indéterminé	Moulée	Décorée à la barbotine	Lisse	Total
Becsehely	1			1			1
Berstein			x				?
Böleske			x				?
Brunn am Steinfeld			x				?
Edde			x				?
Gelsesziget - Tum. 1			1	1			1
Gelsesziget - Tum. 2		1				1	1
Kaposvár-Deseda puszta		1					?
Katafa			x				1+
Katzelsdorf - Tum. 2	5					5	5
Katzelsdorf - Tum. 4	2			1		1	2
Katzelsdorf - Tum. 5	1			1			1
Kirchfidisch			x				?
Kochfidisch			x				?
Markt Allhau		1				1	1
Mezőszilas		1		1			1
Nagykanizsa- Alsóerdő			1	1			1
Nagykanizsa- Felsőerdő			1	1			1
Nagykanizsa- Katonatemető			x		3 / 4		3/4
Neudörfel - Tum. 4			2				2
Novačka - Tum. C		1		1			1
Novačka - Tum. D	1	1		1		1	2
Pátka - Tum. 14			1			1	
Pátka - Tum. 19	1					1	1
Pátka - Tum. 64			1				1
Pátka - Tum. 69			3	3			3
Pátka - Tum. 71		1				1	1
Pusztaszabolcs - Tum. 2			1			1	1
Schandorf - Tum. 1			2	1		1	1
Schandorf - Tum. IX		1				1	1
Sárvár		2			2		2
Somogyvád			8	2			8
Söjtör - Tum. 5	1			1			1
Söjtör - Tum. 18	1			1			1
Söjtör - Tum. 19			3	3			3
Söjtör - Tum. 21			1	1			1
Söjtör - Tum. 22			2	2			2
Söjtör - Tum. 23		1				1	1
Söjtör - Tum. 26		1				1	1
Trnovčák		2				2	2
Trnovčák - Tum. 14		1			1		1
Várpalota-Inota, Tum. 1	3	4			7		7
Várpalota-Inota, Tum. 2		7			7		7
Vienne-Hütteldorf - Tum. II		2				2	2
Vienne-Hütteldorf - Tum. VII	1					1	1
Weiden am See - Tum. I	x	?				13	13
Weiden am See - Tum. III	x	?				9	9
<b>Total</b>				<b>22</b>	<b>19</b>	<b>44</b>	<b>92 +</b>

## Notes

- 1 Je tiens à remercier Dénes Gabler pour tous ses conseils lors de la réalisation de cet article, Zsolt Mráv pour les informations qu'il m'a amicalement communiquées sur les sépultures inédites de Csergesztomaj et de Csopak, Heribert Schutzbier pour le doublage qu'il m'a fourni

du bol à reliefs de Reisenberg, Mihály Miklosity Szöke pour les informations concernant les assemblages inédits des nécropoles de Szöny. Je suis très reconnaissant à Estelle Gauthier pour les cartes et la correction de ma traduction.

## BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDY 1959–1960 G. ALFÖLDY, *Bronze Vessels in the Burial Rites of the Native Population in North Pannonia*. ArchWars 11 (1959–1960) 1–11.
- ALZINGER 1951 W. ALZINGER, *Die römerzeitlichen Hügelgräber in Österreich*. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Wien 1951.
- AMES-ADLER 2004 B. AMES-ADLER, *Das Gräberfeld mit Verbrennungsplatz von Altforweiler, Kreis Saarlouis*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 68. Bonn 2004.
- BAILLS-TALBI–BLANCHARD 2006 N. BAILLS-TALBI–Ph. BLANCHARD, *Sépultures de nouveau-nés et de nourrissons du 1<sup>er</sup> âge du Fer au haut Moyen Âge découvertes hors des contextes funéraires traditionnels sur les territoire carnute, turon et biturige cube: inventaire, synthèse et interprétations. – Burials of New Born and Infants from the First Iron Age to the Early Middle Age Discovered out of the Traditional Funerary Contexts on the Carnute, Turon and Biturige Cube Territories: Inventory, Synthesis and Interpretation*. In: Ensembles funéraires gallo-romains de la Région Centre I. Supplément à la Revue Archéologique du Centre de la France No. 29. Tours 2006, 157–205.
- v. BAILOU 1904 F. v. BAILOU, *Die römerzeitlichen Tumuli bei Wiener-Neustadt*. MAG 34 (1904) 30–34.
- BARAY 2003 L. BARAY, *Pratique funéraire et sociétés de l'Age du Fer dans le Bassin parisien (fin du VIIe-troisième quart du IIe s. av. J. C.)*. 56e Supplément à Gallia. Paris 2003.
- BARB 1929 A. BARB, *Römische Steinkisten-Brandgräber. Burgenland*. Vierteljahreshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege 2 (1929) 168–172.
- BARB 1937 A. BARB, *Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland)*. MAG 67 (1937) 74–118.
- BARB 1938 A. BARB, *Frührömische Gräber von Burgenland*. DissPann II. 6. 1938.
- BARB 1950 A. BARB, *Eine römerzeitliche Brandbestattung von Kleinwarasdorf, Burgenland*. JÖAI 38 (1950) 183–202.
- BARB 1960 A. BARB, *Der Römerfriedhof von Rust im Burgenland*. JÖAI 41 (1960) 109–170.
- BARKÓCZI 1988 L. BARKÓCZI, *Pannonische Glasfunde in Ungarn*. Budapest 1988.
- BEL 2002 V. BEL, *Pratiques funéraires du Haut-Empire dans le Midi de la Gaule. La nécropole gallo-romaine du Valladas à Saint-Paul-Trois-Châteaux (Drôme)*. Monographies d'Archéologie Méditerranéenne 11. Lattes 2002.
- BELLA 1894 BELLA L., *Diceus pohara*. ArchÉrt 14 (1894) 394–392.
- BELLA 1911 BELLA L., *Római leletekről Sopronban*. ArchÉrt 31 (1911) 271–275.
- BENKŐ 1962 BENKŐ A., *Üvegcorpus*. RégFüz Ser. II. No. 11. 1962.
- BÍRÓ 1961 BÍRÓ E., *Győr-nádorvárosi kora-császárkori sírok. – Frühkaiserzeitliche Gräber in Győr-Nádorváros*. ArchÉrt 88 (1961) 240–248.
- BÍRÓ 2004 BÍRÓ SZ., *Savaria nyugati temetője*. Savaria 2004, 63–134.
- BÍRÓ 2007 SZ. BÍRÓ, *Gräber und Funde*. In: Sz. Bíró–A. Molnár–A. Nagy, (Hrsg.), *Unter der Waggonfabrik – vor der Waggonfabrik*. Győr 2007, 33–62.
- BÓNIS 1942 B. BÓNIS É., *A császárkori edényművesség termékei Pannoniában. – Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien*. DissPann II. 20. 1942.



- BÓNIS 1968 BÓNIS É., *Emaillierte Palästre-Geräte aus Brigetio*. FolArch 19 (1968) 25–58.
- BÓNIS 1975 B. BÓNIS É., *A noricum-pannoniai halomsíros temetkezés kormeghatározásának kérdése, a kelet-pannoniai halomsírok jellegzetes emlékanyaga. – Die Datierungsfrage der norisch-pannonischen Hügelgräber einige charakteristischen Gegenstände aus den ost-pannonischen Tumuli*. ArchÉrt 102 (1975) 244–249.
- BÓNIS 1990 B. BÓNIS É., *A pannoniai halomsírok kutatása. – Die Forschung der pannonischen Hügelgräber*. In: Palágyi Sz. (szerk.), *Noricum-pannoniai halomsírok*. Az 1988. október 21-i várpalotai tanácskozás előadásai. – *Norisch-pannonische Hügelgräber Vorträge der Várpalotaer Tagung von 21 Oktober 1988*. Veszprém 1990, 15–21.
- BÓNIS–BURGER 1956 B. BÓNIS É.–SZ. BURGER A., *Leletmentő ásatások az 1954. évben*. ArchÉrt 83 (1956) 94–103.
- BRESCAK 1995 D. BRESCAK, *Roman bronze vessels in Slovenia, new finds 1982–1991*. In: S. T. A. M. Mols et al. (eds.), *Acta of the 12<sup>th</sup> International Congress on Ancient Bronzes* (Nijmegen 1992). Amersfoort-Nijmegen 1995, 15–21.
- BUÓCZ 1961 BUÓCZ T., *Korarámai sírok a szombathelyi Rumi úton. – Frühromische Gräber in Szombathely, Rumi-Strasse*. ArchÉrt 88 (1961) 219–239.
- BUÓCZ 1964 BUÓCZ T., *Temetők és városfalmaradványok Savariában. – Friedhöfe und Stadtmauerüberreste aus Savaria*. Savaria 1964, 109–127.
- BUÓCZ 1997 BUÓCZ T., *Késő római sírok leletmentése Sorkifalud határában. – Spät-römische Gräber in der Flur von Sorkifalud*. ComArchHung 1997, 163–171.
- CASTELLA 1999 D. CASTELLA, *La nécropole gallo-romaine d'Avenches "En Chaplix". Vol 1. Étude des sépultures*. Cahiers d'Archéologie Romande No. 77. Lausanne 1999.
- CONSPECTUS E. ETTLINGER–B. HEDINGER–B. HOFFMANN et al., *Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae*. Materialien zur römisch-germanischen Keramik Heft 10. Bonn 1990.
- COULON 1994 G. COULON, *L'enfant en Gaule romaine*. Paris 1994.
- CVARR A. OXÉ–H. COMFORT–Ph. KANRICK, *Corpus Vasorum Arretinorum. A Catalogue of the Signatures, Shapes and Chronology of Italian Sigillata*. Antiquitas 3. Bonn 1968, 2000.
- CSÁK 1912 CSÁK Á., *A keszthelyi római urnatemetőről*. ArchÉrt 32 (1912) 374–375.
- CSIZMADIA–NÉMETH 1997 P. CSIZMADIA–P. G. NÉMETH, *Roman Barrows in County Somogy*. BalKözl 5 (1997) 43–45.
- DANNELL–DICKINSON–HARTLEY et al. 2003 G. B. DANNELL–B. M. DICKINSON–B. R. HARTLEY–A. W. MEES–M. POLAK–A. VERNHET–P.–V. WEBSTER, *Gestempelte südgallische Relief-sigillata (Drag. 29) aus den Werkstätten von La Graufesenque*. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer Band 34 A (13 vols). Mainz 2003.
- DORNYAY 1917 DORNYAY B., *A balatonkövesdi római feliratos sirlelet*. MKÉ 11 (1917) 253–256.
- DUDAY–LAUBENHEIMER–TILLIER 1995 H. DUDAY–F. LAUBENHEIMER–A. M. TILLIER, *Salève d'Aude. Nouveaux-nés et nourrissons gallo-romains*. Centre de Recherches d'Histoire Ancienne Vol. 144. Série Amphores 3. Paris 1995.
- DULAR 1991 A. DULAR, *Pražgodovinska grobišča v okolici Vinjega vrha nad Belo cerkvijo. – Die vorgeschichtlichen Nekropolen in der Umgebung von Vinji Vrh oberhalb von Bela Cerkev*. Ljubljana 1991.
- ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999 CH. ERTEL–V. GASSNER–S. JILEK–H. STIGLITZ, *Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum. Band I. Der archäologische Befund*. RLÖ 40. Wien 1999.
- FISCHBACH 1896 O. FISCHBACH, *Römische Lampen aus Poetovio im Besitze des steiermärkischen Landesmuseums "Joanneum"*. Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark 44. Graz 1896, 3–64.

- FMRÖ I/2 F. DICK, *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich I/2. Burgenland*. Wien 1984.
- FMRU 3 V. LÁNYI–F. REDŐ–M. TORBÁGYI (Hrsg.), *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Ungarn*. III. Komitat Komárom-Esztergom. Berlin-Budapest 1999.
- FÜLEP 1959 F. FÜLEP, *Das frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Vasas*. Acta ArchHung (1959) 371–405.
- GABLER 1964 GABLER D., *Adatok az itáliai barbotinus sigillaták kérdéséhez. – Contribution to the question of Italian terra sigillata decorated en barbotine*. Arrabona 6 (1964) 5–17.
- GABLER 1967 GABLER D., *Arrabona legkorábbi sigillatai. – The earliest sigillatae of Arrabona*. Arrabona 9 (1967) 21–53.
- GABLER 1973 D. GABLER, *Italische Sigillaten in Nordwestpannonien*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 51. Eisenstadt 1973.
- GABLER 1978 D. GABLER, *Die Sigillaten von Pfaffenhofen in Pannonien*. Acta ArchHung 30 (1978) 77–147.
- GABLER 1979 D. GABLER, *Die Sigillaten in westpannonischen Raum (Burgenland)*. MAG 29 (1979) 23–55.
- GABLER 1982 D. GABLER, *Die südgallischen Sigillaten in Pannonien – einige Besonderheiten ihrer Verbreitung*. RCRF 21/22 (1982) 49–61.
- GABLER 1987 D. GABLER, *La céramique sigillée de la Gaule de l'est en Pannonie*. RAE 38 (1987) 47–56.
- GABLER 1989 D. GABLER, *Die Sigillaten von Salla (Zalalövő) Grabungen 1982–1983*. Acta ArchHung 41 (1989) 435–475.
- GABLER 1990 GABLER D., *Terra sigillata az inotai és a pannoniai halomsírokban. – Die Terra Sigillaten der inotaer und pannonischen Hügelgräber*. In: Palágyi Sz. (szerk.), *Noricum-pannoniai halomsírok*. Az 1988. október 21-i várpalotai tanácskozás előadásai. – Norisch-pannonische Hügelgräber Vorträge der Várpalotai Tagung von 21 Oktober 1988. Veszprém 1990, 149–162.
- GABLER 1993 D. GABLER, *Samian ware from the Albertfalva vicus*. BudRég 30 (1993)[1995] 119–132.
- GABLER 1999 D. GABLER, *The Flavian Limes in the Danube-Bend (Eastern Pannonia)*. ComArchHung 1999, 75–86.
- GABLER 2000 D. GABLER, *Italische Sigillaten mit Töpferstempel in Pannonien*. ARegia 29 (2000) 75–98.
- GABLER 2000a D. GABLER, *Mittelitalische Terra sigillata in Pannonien?* Carnuntum Jb 2000, 9–25.
- GABLER 2002 GABLER D., *Terra sigillaták az aquincumi canabaeból. – Terra Sigillaten aus den Canabae Legionis von Aquincum*. BudRég 35 (2002) 227–266.
- GABLER 2003 D. GABLER, *L. Mag( ) Viri(lis). Un atelier tardo padano di terra sigillata*. Acta ArchHung 54 (2003) 81–100.
- GABLER 2006 GABLER D., *Terra sigillata az albertfalvai vicus nyugati részén. – Terra Sigillata im Westteil des Vicus von Albertfalva*. BudRég 40 (2006)[2007] 71–93.
- GABLER 2007 GABLER D., *Terra sigillata a Pátyi telepen. – Terra Sigillaten in der römischen Siedlung Pály-Malom-Flur*. StCom 30 (2007) 239–275.
- GABLER–MÁRTON 2005 D. GABLER–A. MÁRTON, *Galliai-germaniai és duna-vidéki terra sigillata bélyegek nem reliefdiszes edényeken. – Gallisch-germanische terra sigillata-stempel auf nicht reliefverzierten Gefässen*. ComArchHung 2005, 227–307.
- GABLER–PICHLEROVA 1996 D. GABLER–M. PICHLEROVÁ, *Terra Sigillata von Gerulata*. In: K. Kuzmová–J. Rajtár (Hrsg.), *Gerulata I*. Nitra 1996, 45–143.
- GARBSCH 1965 J. GARBSCH, *Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert*. MBV Bd. 11. München 1965.
- GÁRDONYI 1914 GÁRDONYI A., *A magyarországi halomsírok kérdéséhez*. ArchÉrt 34 (1914) 390–393.



- GENIN 2006 M. GENIN, *La sigillée marbrée des ateliers de La Graufesenque: état de question*. SFECAG Actes du congrès de Pézenas 2006, 231–243.
- GENIN 2007 M. GENIN, *Sigillées lisses et autres productions*. La Graufesenque (Millau, Aveyron). II. Bordeaux 2007.
- v. GROLLER 1899 A. v. GROLLER, *Die Gräber*. BVC 1897–1898 (1899) 79–94.
- GÖRICKE-LUKIĆ 2000 H. GÖRICKE-LUKIĆ, *Sjeveroistočna nekropola rimske Murse*. Bibliotheka Slavonije i Baranje 3. Zagreb-Osijek 2000.
- GUILLER 1992 G. GUILLIER, *Une nécropole d'enfants d'époque gallo-romaine a Sommesous (Marne)*. Revue Archéologique Sites 52 (1992) 16–29.
- HABLE 1997 HABLE T., *Előzetes jelentés egy kelta (eraviskusz) telep és római temető feltárásáról a vizivárosi katonai tábornól délre*. – Preliminary report on the excavations at a Celtic (Eraviscus) settlement and a Roman Period cemetery south of the Roman military fort in the Viziváros. Aquincumi füzetek 1997 [1998] 25–39.
- HABLE 1998 HABLE T., *A Corvin téri ásatás legújabb eredményei – 1998*. – Recent results of the Corvin Square excavations – 1998. Aquincumi füzetek 1998 [1999] 109–120.
- HAMPEL 1897 HAMPEL J., A N. *Múzeumi régiségtár gyarapodása*. ArchÉrt 17 (1897) 85–88.
- HANTOS 2005 HANTOS Z., *A rheinzaberni reliefdíszes terra sigillaták pannoniai forgalmáról*. – Über den Verkehr reliefverzierten Terra Sigillaten aus Rheinzabern in Pannonien. ArchÉrt 130 (2005) 105–135.
- HORVÁTH 1987 T. HORVÁTH A., *Vasvármegye régészeti leletei és lelőhelyei (1926. okt. 20. – 1936. jún., közli Kiss G.)*. VSz 43 (1987) 416–436.
- HORVÁTH 1990 HORVÁTH L., *Római halomsírok Zalában*. – Hügelgräber im Komitat Zala. In: Palágyi Sz. (szerk.), *Noricum-pannoniai halomsírok*. Az 1988. október 21-i várpalotai tanácskozás előadásai. – Norisch-pannonische Hügelgräber Vorträge der Várpalotaer Tagung von 21 Oktober 1988. Veszprém 1990, 47–63.
- HORVÁTH 1998 HORVÁTH L., *Római halomsírok Zalában*. – Die römische Tumuli im Kom. Zala. Népek a Mura mentén 2. Zalaegerszeg 1998, 31–19.
- HORVÁTH–GABLER 1979 HORVÁTH L.–GABLER D., *A magyarszerdahelyi kelta és római temető*. – Die keltische und römische Gräberfeld in Magyarszerdahely. ZGy 14 (1979).
- INSTRUMENTA ZS. VISHY (Hrsg.), *Instrumenta Inscripta Latina*. Ausstellungskatalog. Pécs 1991.
- IPOLYI 1861 IPOLYI A., *Magyar régészeti krónika*. ArchKözl 1861, 285–317.
- ISTENIČ 1999 J. ISTENIČ, *Poetovio, the Western Cemeteries. Poetovio, zahodna grobišča. Vol. I*. Catalogi et monographiae 32. Ljubljana 1999.
- ISTENIČ 2000 J. ISTENIČ, *Poetovio, the Western Cemeteries. Poetovio, zahodna grobišča. Vol. I-II*. Catalogi et monographiae 32. Ljubljana 2000.
- IVÁNYI 1935 IVÁNYI D., *A pannoniai mécsesek*. – Die pannonischen Lampen. DissPann II. 2. 1935.
- KABA 1958 KABA M., *Az aquincumi üvegek*. BudRég 18 (1958) 425–448.
- KANDLER-ZÖCHMANN 2001 Ch. KANDLER-ZÖCHMANN, *Die Terra Sigillata der „Steilhang-Grabung“ 1971–1972 in Petronell*. CJ 2001, 48159.
- KAUS 1990 K. KAUS, *Die norisch-pannonischen Grabhügel des Burgenlandes*. – A burgenlandi noricum-pannoniai halomsírok. In: Palágyi Sz. (szerk.), *Noricum-pannoniai halomsírok*. Az 1988. október 21-i várpalotai tanácskozás előadásai. – Norisch-pannonische Hügelgräber Vorträge der Várpalotaer Tagung von 21 Oktober 1988. Veszprém 1990, 75–81.
- KELEMEN 2006 H. KELEMEN M., *Késő kelta és kora római kori hamvasztásos sírok Esztergomból*. – Late Celtic and early Roman cremated burials from Esztergom. ZM 15 (2006) 227–247.
- KENNER 1897 F. v. KENNER, *Die archäologischen Funde aus römischer Zeit*. In: Geschichte der Stadt Wien. Wien 1897, 42–159.

- v. KENNER 1900 F. v. KENNER, *Römische Funde in Wien*. Mittheilungen der Kaiserliche und Königliche Central-Commission 26 (1900) 119–121.
- v. KENNER 1909 F. v. KENNER, *Forschungen in Vindobona*. JfA 3 (1909)[1910] 35a–85b.
- KERCHLER 1967 H. KERCHLER, *Beiträge zur Kenntnis der Norisch-Pannonischen Hügelgräberkultur*. ArchA Beiheft 8. Wien 1967.
- KISS–SZILASI 2000–2001 KISS P.–SZILASI A. B., *Római szarkofágok Répceszentgyörgyről. – Römische Sarkophage aus Répceszentgyörgy*. Savaria 25 (2000–2001)[2002] 87–89.
- KLUMBACH 1956 H. KLUMBACH, *Das Verbreitungsgebiet der spätitalischen Terra Sigillata*. JRGZM 3 (1956) 117–133.
- KNEZ 1964–1965 T. KNEZ, *Rimski grobovi v Straži. – Römische Gräber in Straža*. AV 15–16 (1964–1965)[1965] 145–159.
- KNEZ 1981 T. KNEZ, *La nécropole de Beletov vrt – Novo Mesto*. Inventaria Archaeologica Jugoslavija 27. Bonn 1981.
- KNEZ 1992 T. KNEZ, *Novo Mesto II*. Carniola Archaeologica 2. Novo Mesto 1991.
- KOCZTUR 1991 KOCZTUR É., *Kora császárkori temető Solymáron. – Frühkaiserzeitliches Gräberfeld in Solymár*. StCom 21 (1991) 171–334.
- KOVACSOVICS 1987 K. KOVACSOVICS, *As XII – Eine Preisangabe auf einem Sigillatatablet aus Salzburg*. Germania 65 (1987) 222–225.
- KOVRIG 1937 KOVRIG I., *A császárkori fibulák fő formái Pannoniában. – Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien*. DissPann II. 4. 1937.
- KRASKOVSKÁ 1976 L. KRASKOVSKÁ, *The Roman Cemetery at Gerulata Rusovce, Czechoslovakia*. BAR-SS 10 (1976).
- KRONBERGER 2005 M. KRONBERGER, *Siedlungsschronologische Forschungen zu den canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder*. Monographien der Stadtarchäologie Wien Band I. Wien 2005.
- KUJUNDŽIČ 1982 Z. KUJUNDŽIČ, *Poetovijske nekropole. – Die Nekropolen von Poetovio*. Catalogi et monographiae 20. Ljubljana 1982.
- KUZSINSZKY 1920 KUZSINSZKY B., *A Balaton környékének archaeológiája*. Budapest 1920.
- KUZSINSZKY 1934 B. KUZSINSZKY, *Aquincum. Ausgrabungen und Funde*. Budapest 1934.
- LACZKÓ–RHÉ 1912 LACZKÓ D.–RHÉ GY., *Balácsa. Római telepnyomok és útirányok Veszprém megye déli felében. A balácai ásatások eredményei*. Veszprém 1912, 5–30.
- LASSÁNYI 2007 LASSÁNYI G., *Előzetes jelentés az aquincumi polgárváros keleti (gázgyári) temetőjének feltárásáról. – Preliminary report of the excavation in the eastern cemetery (Gas Factory) of the Aquincum Civil Town*. Aquincumi füzetek 2006[2007] 102–116.
- LAZAR 2003 I. LAZAR, *Rimsko steklo Slovenije. – The Roman Glass of Slovenia*. Ljubljana 2003.
- LÁNG 2004 LÁNG O., *Római kori temetőrészlet az aquincumi polgárváros északkeleti szomszédságában. – Part of a Roman period cemetery northeast of the Aquincum Civil Town*. Aquincumi füzetek 10 (2004) 82–89.
- MARÓTI 1987 MARÓTI É., *Római kori pecsételt kerámia Nyugat-Panoniában. – Römerzeitliche gestempelte Keramik in Westpannonien*. ZM (1987) 81–103.
- MARÓTI–TOPÁL 1980 T. MARÓTI É.–TOPÁL J., *Szentendre római kori temetője. – Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre*. StCom 9 (1980) 95–177.
- MÁRTON 2002 A. MÁRTON, *Roman burial with a weapon from the Bécsi road cemetery (Aquincum – Budapest)*. ComArchHung 2002, 117–152.
- MEES 1995 A. W. MEES, *Modelsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 54. Stuttgart 1995.
- MEES 2007 A. W. MEES, *Diffusion et datation des sigillées signées et décorées de La Graufesenque en Europe. L'influence de l'armée sur l'évolution du pouvoir d'achat et du commerce dans les provinces romaines*. SFECAG Actes du Congrès de Langres. Marseille 2007, 145–208.
- MÉRY 1872 MÉRY E., *A győri homokgödrök kőszirjai*. ArchÉrt VI.10 (1872) 240–248.
- MIKL CURK 1968 I. MIKL CURK, *Terra sigillata iz Poetovija*. ČZN 4 (1968) 64–82.



- MIKL CURK 1969 I. MIKL CURK, *Terra sigillata in sorodne vršte keramike iz Poitovija*. Dissertationes IX. Beograd 1969.
- MILTNER 1929 F. MILTNER, *Die antiken Lampen in Eisenstadt*. JÖAI 1929, 145–180.
- MÓCSY 1954 MÓCSY A., *Korarámai sírok Szombathelyről. – Frühromische Gräber in Savaria (Szombathely)*. ArchÉrt 81 (1954) 167–191.
- MÓCSY 1959 A. MÓCSY, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*. Budapest 1959.
- MRÁV (En preparation) ZS. MRÁV, *Sépulture d'un soldat auxiliaire du Haut-Empire à Czerszegtomaj–Dobogódomb*. (En préparation.)  
ZS. MRÁV, *Kr.u. 2. századi fegyveres sír a csopaki Kőkoporsódombról. – Une sépulture à arme du 2e siècle à Csopak–Kőkoporsódomb*. (En préparation.)
- MRT 1 1966 BAKAY K.–KALICZ N.–SÁGI K., *Magyarország régészeti topográfiája 1. Veszprém megye régészeti topográfiája. A Keszthelyi és Tapolcai járás*. Budapest 1966.
- MRT 7 1986 DINNYÉS I.–KÖVÁRI K.–LOVAG ZS.–TETTAMANTI S.–TOPÁL J.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 7. Pest megye régészeti topográfiája. A Budai és Szentendrei járás*. Budapest 1986.
- MÜLLER 1977 G. MÜLLER, *Die römischen Gräberfelder von Novaesium*. Novaesium VII. Berlin 1977.
- MÜLLER 1996 MÜLLER R., *Római kor*. In: Költő L.–Vándor L. (szerk.), *Évezredek üzenete a láp világából. (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979–1992)*. Kaposvár-Zalaegerszeg 1996, 85–92.
- NAGY 1928 NAGY L., *Egy pannoniai sigillata-gyár. – Eine pannonische Terra sigillata Fabrik*. ArchÉrt 42 (1928) 96–113.
- NAGY 1937 NAGY L., *Az Aquincumi Múzeum kutatása és gyarapodása*. BudRég 12 (1937) 261–275.
- NAGY 2001 L. NAGY, *Römerzeitliche Hügelgräber in Pusztaszabolcs-Felsőcikola (Komitat Fejér)*. ComArchHung 2001, 125–160.
- NAGY 2002 L. NAGY, *Spezifische Beigabensitten in den römerzeitlichen Hügelbestattungen in Komitat Fejér*. ARegia 31 (2002) 7–18.
- NAGY 2002b L. NAGY, *Beiträge zur Herkunftsfrage der norischen und pannonischen Hügelgräber*. Acta ArchHung 53 (2002) 299–318.
- NAGY 2007 L. NAGY, *Beiträge zur Frage der gesellschaftlichen Stellung der in den römerzeitlichen Hügelgräbern Bestatteten in Transdanubien*. Acta ArchHung 58 (2007) 145–163.
- NEUMANN 1968 A. NEUMANN, *Forschungen in Vindobona 1948 bis 1967. II. Teil. Zivilstadt und Landbezirk*. RLÖ 24. Wien 1968.
- NÉMETH 1904 NÉMETH J., *A római sírokról Szilasbalháson*. ArchÉrt 25 (1904) 246–248, 437.
- NOLL 1972 R. NOLL, *Eine Sigillataschüssel mit Eigentumsvermerk und Preisangabe aus Flavia Solva*. Germania 50 (1972) 148–152.
- NOWALSKI DE LILIA 1895 J. L. S. NOWALSKI DE LILIA, *Ein römischer Sarkophag bei Carnuntum*. AEM 18 (1895) 225–227.
- OTTOMÁNYI 2005 OTTOMÁNYI K., *A római kori település temetője Kamaraerdő területén*. In: Ottományi K.–Mester E.–Mráv Zs. (szerk.), *Antik gyökereink*. Budapest 2005, 38–55.
- OTTOMÁNYI–MESTER 2005 OTTOMÁNYI K.–MESTER E., *Tárgykatalógus*. In: Ottományi K.–Mester E.–Mráv Zs. (szerk.), *Antik gyökereink*. Budapest 2005, 88–104.
- PALÁGYI 1981 SZ. K. PALÁGYI, *Die römischen Hügelgräber von Inota*. ARegia 19 (1981) 7–93.
- PALÁGYI 1990 K. PALÁGYI SZ., *Az inotai feltárások és a Veszprém megyei római kori halmozatok fémanyagának összehasonlítása. – Die Ausgrabungen von Inota und Vergleich der Metallgegenstände aus der römischen Hügelgräbern im Komitat Veszprém*. In: Palágyi Sz. (szerk.), *Noricum-pannoniai halomsírok*. Az 1988. október 21-i várpalotai tanácskozás előadásai. – Norisch-pannonische Hügel-

- gräber Vorträge der Várpalotaer Tagung von 21 Oktober 1988. Veszprém 1990, 9–14.
- PALÁGYI-NAGY 2002 S. K. PALÁGYI-L. NAGY, *Römerzeitliche Hügelgräber in Transdanubien (Ungarn)*. Budapest 2002.
- PASCHER 1949 G. PASCHER, *Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha*. RLÖ 19. Wien 1949.
- PATEK 1942 PATEK E., *A pannoniai fibulatípusok elterjedése és eredete. – Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien*. DissPann II. 19. 1942.
- PAULOVICS 1941 I. PAULOVICS, *Funde und Forschungen in Brigetio (Szöny)*. *Laureae Aquincenses memoriae Valentini Kuzsinszky dedicatae*. DissPann II. 11. 1941, 118–164.
- PÁRDUCZ 1949 PÁRDUCZ M., *A Magyar Történeti Múzeum Régészeti osztályának ásatásai. – Les fouilles exécutées par la section d'archéologie du Musée Historique Hongrois*. ArchÉrt 76 (1949) 110–115.
- PETRU 1969 P. PETRU, *Rimski grobovi iz Dobove. Ribnice in Petrušnje vasi. – Römische Gräber aus Dobova, Ribnica und Petrušnja vas*. Razprave SAZU 6 (1969) 5–82.
- PETRU–PETRU 1978 S. PETRU–P. PETRU, *Neviodunum. Catalogi et monographiae 15*. Ljubljana 1978.
- PICHLEROVÁ 1981 M. PICHLEROVÁ, *Gerulata rusovce. Rimske prohbiskopje II*. Bratislava 1981.
- PLUMIER 1986 J. PLUMIER, *Tumuli belgo-romains de la Hesbaye occidentale: Séron, Hanret, Bois de Buis, Penteville*. Namur 1986.
- POLFER 1993 M. POLFER, *La nécropole gallo-romaine de Septfontaines-Deckt (Grande-Duché de Luxembourg) et son ustrinum central: analyse comparative du matériel archéologique*. In: A. Ferdier (red.), *Monde des morts, monde des vivants en Gaule rurale*. Actes du colloque ARCHEA/AGER, Orléans, 7–9 février 1992. Orléans 1993, 173–176.
- POLFER 1996 M. POLFER, *Das gallo-römische Brandgräberfeld und der dazuhörige Verbrennungsplatz von Septfontaines-Deckt (Luxembourg)*. *Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 5*. Luxembourg 1996.
- PÓCZY 1957 K. PÓCZY, *Keramik*. In: *Intercisa II*. ArchHung 36 (1957) 29–139.
- RADNÓTI 1938 RADNÓTI A., *A pannoniai római bronzedények. – Die römische Bronzegefäße von Pannonien*. DissPann II. 6. 1938.
- RADNÓTI 1966 A. RADNÓTI, *Ein römisches Urnengrab in Halbturn (Burgenland)*. In: *Festschrift für Alphons A. Barb. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 35*. Eisenstadt 1966, 199–221.
- RADNÓTI–GABLER 1982 RADNÓTI A.–GABLER D., *Rusovcei (Oroszvár) ásatások (1942–1943)*. ComArchHung 1982, 47–67.
- RIQUIER–SALÉ 2006 S. RIQUIER–Ph. SALÉ, *La nécropole du Haut-Empire de Tavant (Indre-et-Loire)*. In: *Ensembles funéraires gallo-romains de la Région Centre I*. RACF Suppl. No. 29. Tours 2006, 7–108.
- RÓMER 1878 F. RÓMER, *Compte-rendu de la huitième session. II. Budapest 1876*. Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie avant la VIIIe session du Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique a Budapest 1876. Budapest 1878.
- RUPRECHTSBERGER 1980 E. M. RUPRECHTSBERGER, *Terra Sigillata aus dem Enns-Museum II. Kerbschnitt und Barbotine-Sigillaten. Unverzierte Sigillata, Töpferstempel und Ritzinschriften*. Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich Hist. Reihe I. 17. Linz 1980.
- RUTKOWSKI 1968 B. RUTKOWSKI, *A Fragment of a Mould for Decorated Sigillata from Margum*. RCRF 10 (1968) 18–27.
- RÜTTI 1991 B. RÜTTI, *Die römische Gläser aus Aust und Kaiseraugst. Text*. FiA 13. Augst 1991.



- SACKEN 1863 E. F. V. SACKEN, *Archäologische Funde in Österreich im Jahre 1862*. Mittheilungen der Kaiserliche und Königliche Central-Commission 8 (1863) 16–20.
- SCHOBER 1914 A. SCHOBER, *Römischer Friedhof in Au am Leithaberg*. JÖAI 17 (1914) 203–235.
- SÁGI 1943 SÁGI K., *Császárkori tumulusok Pannoniában*. – *Tumuli dell'età imperiale nella Pannonia*. ArchÉrt 4 (1943) 113–143.
- SÁGI 1954 SÁGI K., *Temetők*. In: Intercisa I. ArchHung 33 (1954) 43–100.
- ŠARIĆ 1979 I. ŠARIĆ, *Antičko nalazište u Novačkoj*. PZb 1979, 139–153.
- SEDLMAYER 2001 H. SEDLMAYER, *Eine Germanin in der Civitas Boiorum*. AKorr 31 (2001) 243–252.
- SLABE 1993 M. SLABE, *Antična nekropola na pristavi pri Trebnjem*. – *The Roman Cemetery at Pristava near Trebnje*. Ljubljana 1993.
- SZABÓ 1990 SZABÓ K., *Bronzedények Pannonia halomsíraiban*. – *Bronzegefässe in den Hügelgräbern von Pannonien*. In: Palágyi Sz. (szerk.), *Noricum-pannoniai halomsírok*. Az 1988. október 21-i várapalotai tanácskozás előadásai. – *Norisch-pannonische Hügelgräber Vorträge der Várapalotaer Tagung von 21 Oktober 1988*. Veszprém 1990, 163–166.
- SZÁNTÓ 1953 SZÁNTÓ I., *A Cserszegtomaji kora-vaskori és kora-császárkori urnatemető (Veszprém megye)*. – *Ein Urnenfriedhof in Cerszegtomaj (Komitat Veszprém) aus der Frühen-Eisenzeit und aus den Anfängen der Kaiserzeit*. ArchÉrt 80 (1953) 53–62.
- SZÖNYI 1972 T. SZÖNYI E., *Észak-Itáliából importált császárkori agyagcsészék a győri Xántus János Múzeumban*. – *Poterie de l'Italie du nord du Haut-Empire au Musée János Xántus de Győr*. Arrabona 14 (1972) 5–25.
- SZÖNYI 1974 T. SZÖNYI E., *A győri kálvária utcai római temető csontvázak sírjai*. – *Die Skelettgräber des römischen Gräberfeldes in der raaber Kalvarienstrasse*. Arrabona 16 (1974) 5–44.
- SZÖNYI 1976 T. SZÖNYI E., *A győri „homokgödri” római kori temető*. – *Das römische Gräberfeld von Győr (Raab) „Homokgödörök”*. Arrabona 18 (1976) 5–47.
- THOMAS–BURGER 1955 B. THOMAS E.–SZ. BURGER A., *Leletmentő ásatások az 1953. évben*. ArchÉrt 82 (1955) 92–102.
- TOMIČIĆ 1982 Ž. TOMIČIĆ, *Arheološka istraživanja antičke nekropole kod dela Trnavčaka u Međimurju*. Musejski Vjesnik 5 (1982) 41–77.
- TOPÁL 1981 J. TOPÁL, *The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred)*. Budapest 1981.
- TOPÁL 1981a TOPÁL J., *Matrica (Százhalombatta-Dunafüred) korai- és középső-császárkori temetője*. – *Das früh- und mittelkaiserzeitliche Gräberfeld von Matrica (Százhalombatta-Dunafüred)*. ArchÉrt 108 (1981) 70–78.
- TOPÁL 1993 J. TOPÁL, *Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery Bécsi Road I*. Budapest 1993.
- TOPÁL 2003 J. TOPÁL, *Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery Bécsi Road II*. Budapest 2003.
- TORMA 1883 TORMA K., *Római cserépedény bélyegek és karczolatok II*. ArchÉrt 3 (1883) 1–72.
- TUFFREAU-LIBRE 1992 M. TUFFREAU-LIBRE, *La céramique en Gaule romaine*. Paris 1992.
- UBL 1974 H. J. UBL, *Das römerzeitliche Gräberfeld und die zugehörige Siedlung von Mannersdorf am Leithagebirge*. In: D. M. Pippidi (ed.), *Actes du IX<sup>e</sup> congrès international d'études sur les frontières romaines*. Mamaia, 6–13 septembre 1972. Köln–Wien–Bucuresti 1974, 415–426.
- URBAN 1984 O. H. URBAN, *Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich*. MBV 35. München 1984.
- URBAN 1984b O. H. URBAN, *Das frühkaiserzeitliche Hügelgräberfeld von Katzelsdorf, Niederösterreich*. ArchA 68 (1984) 73–110.
- VÁGÓ 1960 E. B. VÁGÓ, *Kelten-, und Eraviskergräber von Nagyvenyim und Sárkeszi*. ARegia 1 (1960) 43–62.

- VÁGÓ 1977 E. B. VÁGÓ, *Die oberitalisch-padanische Auflagen-Sigillata in Transdanubien*. Acta ArchHung 29 (1977) 77–124.
- VOMER GOJKOVIČ 1996 M. VOMER GOJKOVIČ, *Grobičše pri Dijaškem domu Rabelčji vasi na Ptuju*. Ptuzb 6 (1996) 229–312.
- VORBECK 1980 E. VORBECK, *Militärinschriften aus Carnuntum*. Wien 1980.
- WEBER-HIDEN 1996 I. WEBER-HIDEN, *Die reliefverzierte Terrasigillata aus Vindobona. Teil I. Legionslager und canabae*. Wien 1996.
- WEBSTER 2006 P. WEBSTER, *Some Smaller Moulded Samian Forms from La Graufesenque*. AntJ 86 (2006) 14–35.
- WIEWEGH 2003 Z. WIEWEGH, *Jugostočna nekropola Siscije. The Southeast Necropolis in Sisicja*. Sisak 2003.
- VINDOBONA 1978 VINDOBONA – *Die Römer im Wiener Raum*. 52. Sonderausstellung des Hist. Museums der Stadt Wien 8.12. 1977 – 9.4. 1978, Wien 1978.
- ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 1992 S. ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER, *Terra Sigillata aus dem Gräberfeld Beletov vrt. Knez* 1992, 75–82.
- ZALALÖVÖ 1978 D. GABLER, *Terra sigillata. Römische Forschungen in Zalalövö 1976*. Acta ArchHung 30 (1978) 391–418.
- ŽIŽEK 1996 I. ŽIŽEK, *Zahodna Ptujška nekropola – Veronekova njiva. – Römische Grabstätte aus Zgornja Hajdina*. Ptuzb 6 (1996) 313–347.
- ZSIDI 1997 P. ZSIDI, *Grabummauerungen am nördlichen Rand der Canabae von Aquincum (Budapest III., Ladik-str.)*. ComArchHung 1997, 109–148.

A. Márton  
Budapest, Károly krt. 3/a  
H-1075





Mráv Zsolt

## KÖZÖLETLEN RÓMAI SZARKOFÁG LELETEK A MAGYAR NEMZETI MÚZEUMBAN I.

Feliratos római szarkofág Camponából (Budapest XXII, Nagytétény, Angeli u. 25)

*A tanulmány célja Fülep F. és Burger A. által 1961-ben, Nagytétényben feltárt szarkofág közlése és komplex vizsgálata. A szarkofáglelet értékelése részletesen foglalkozik a szarkofág megtalálásának körülményeivel, szobrászati díszítésének és feliratának elemzésével, keltezésével. Bár a késő római temetkezésre másodlagosan felhasznált szarkofágot kifosztották, mellékleteiből megmaradt egy filigrán technikával és granulációval díszített aranygyűrű valamint egy csontfésű néhány töredéke. A szarkofág topográfiai viszonyának meghatározása végett sor került Campona késő római temetőire vonatkozó mai ismeretanyagunk lehető legteljesebb összegyűjtésére, beleértve az általában késő római temetkezésre ismét felhasznált szarkofágokat is.*

Kulcsszavak: Campona, Nagytétény, szarkofág, felirat, arany gyűrű, csontfésű, temető

Római kő szarkofágok előkerülése, ha azok feliratosak vagy bolygatatlanok, ritka alkalomnak számít a római provinciák, így Pannonia régészetében is. Az utóbbi évtized intenzív ásatási tevékenységének köszönhetően azonban a pannoni tartományok mai Magyarországra eső területéről 9+3 szarkofáglelettel gazdagodtunk, amely az eddig ismertté vált közel kétszáz pannoni szarkofág számához képest nem is kevés: 1998-ban Brigetióban, a MOL Rt Finomítójának területéről 3 szarkofág (BORHY–SZÁMADÓ 1999, 4–18; BORHY 2000, 253–256; BORHY 2006, 148–149 kat. 188–190); Tatáról 1 gyermekszarkofág (CSEH–LÖRINCZ 2008); 2001-ben 2, egymás mellett fekvő szarkofág Répceszentgyörgyről (KISS–SZILASI 2000–2001); 2002-ben Budaörsön a római vicus temetőjének 283. sírjából 1 szarkofág (MRÁV–OTTOMÁNYI 2004, 49–98); 2003-ban pedig Aquincumban további 2 szarkofág került elő (LÁNG 2004, 102–103, 8. kép; LASSÁNYI–ZSIDI 2004, 80, 78 7. kép; ld. még több, újkorban felhasznált szarkofágot a Római Strandfürdő területéről: LÁNG 2001, 92).

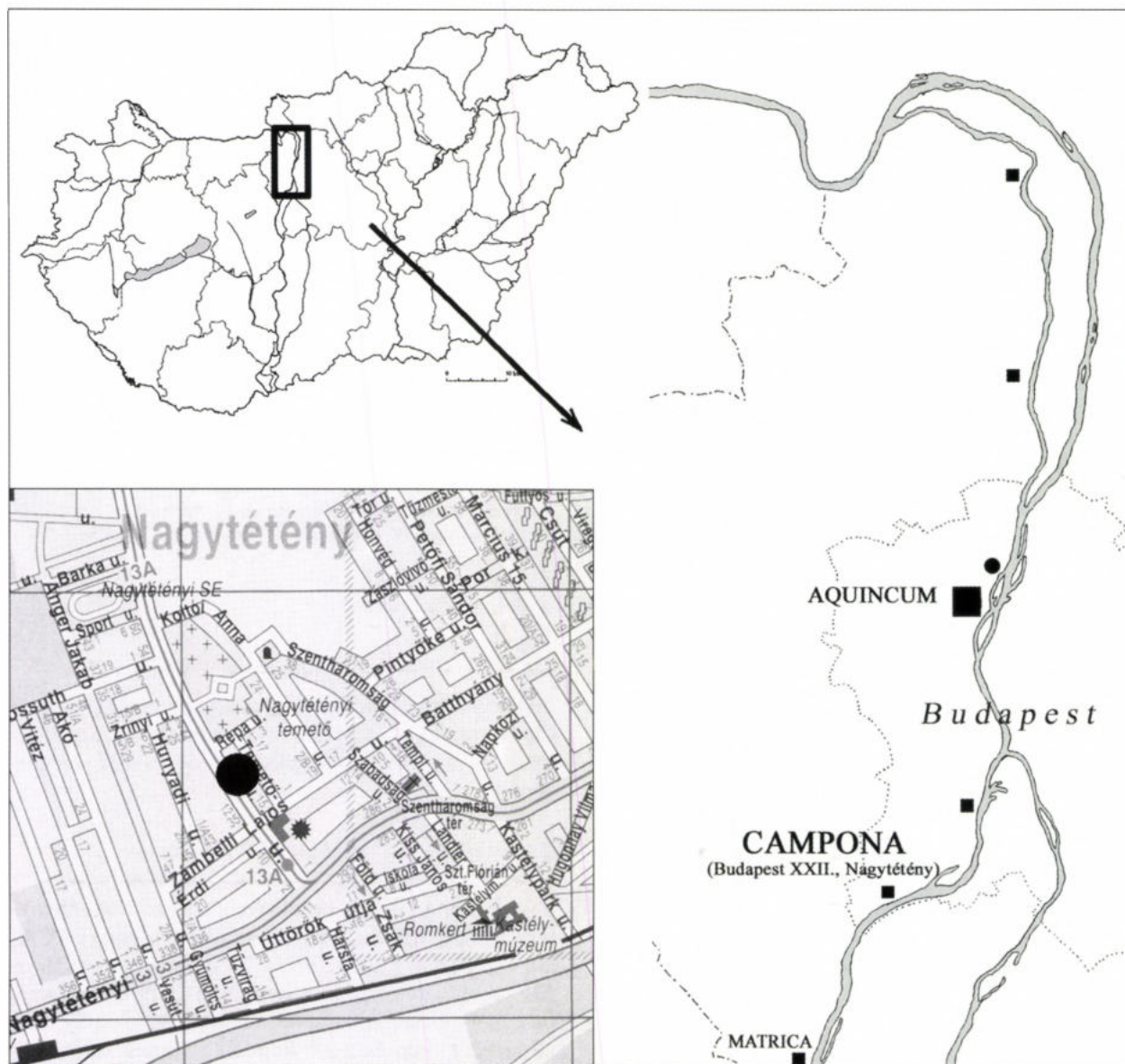
Az új leletek mellett fontos azoknak a régi, közöletlen szarkofágleleteknek a tudományos feldolgozása és közzététele is, amelyek ajándékozás, vétel vagy ásatás útján kerültek a Magyar Nemzeti Múzeum Római Gyűjteményébe. Ezek sorában elsőként Fülep Ferenc és Burger Alice által 1961-ben, Nagytétényben feltárt de máig közöletlen feliratos szarkofággal foglalkozom, amelyre a Corpus Inscriptionum Latinarum III<sup>2</sup> munkálatai során figyeltem fel. Camponából ez az

ötödik ismert szarkofáglelet, amelynek közlése azért is fontos, mivel ott a kevés korai szarkofágok közé tartozik és a későbbi temetkezése is részben megőrződött.

*A lelőhely és az előkerülés körülményei*

A Budapest XXII. kerületéhez tartozó Nagytétényben, az Ady Endre, 1961-től Angeli utcában (UTCA-NÉVLEXIKON 2004, 70), a 25. házszám alatt (Hrsz. 146), Lindenmayer János kertjében 1959 novemberében gyümölcsfa ültetésébe kezdtek (a lelőhely fekvését ld. 1. kép és a 24. képen 8). Ennek során a fa ültetését végző Winkler Ferenc egy nagyobb kőlapba ütközött és azt cca. 2,5 m hosszan kibontotta. 1959. november 23-án a nagytétényi református lelkész telefonon értesítette az előkerült köemlékről a nagytétényi Kastélymúzeumot, ahonnan M. Geszti Eszter szállt ki a helyszínre. A Magyar Nemzeti Múzeum (továbbiakban MNM) Régészeti Adattárában őrzött, 1960. január 11-én kelt, Fülep F.-nek címzett jelentésében részletesen leírta a köemlék előkerülésének körülményeit és azt a képet, amely kiszállásakor a helyszínen fogadta (Geszti E. jelentése és rajzai, egybefűzve Burger A. későbbi jelentésével megtalálható a MNM Régészeti Adattárában, ltsz.: XIII. 313/1961). A kertben a felszíntől 50–62 cm mélyen egy teljes hosszában kiásott, de hosszanti szélei mentén még a föld alatt levő szarkofágfedelelet talált. Mellette egy letörött, közepakrotezionos tetődarab feküdt, amelyet még Winkler F.



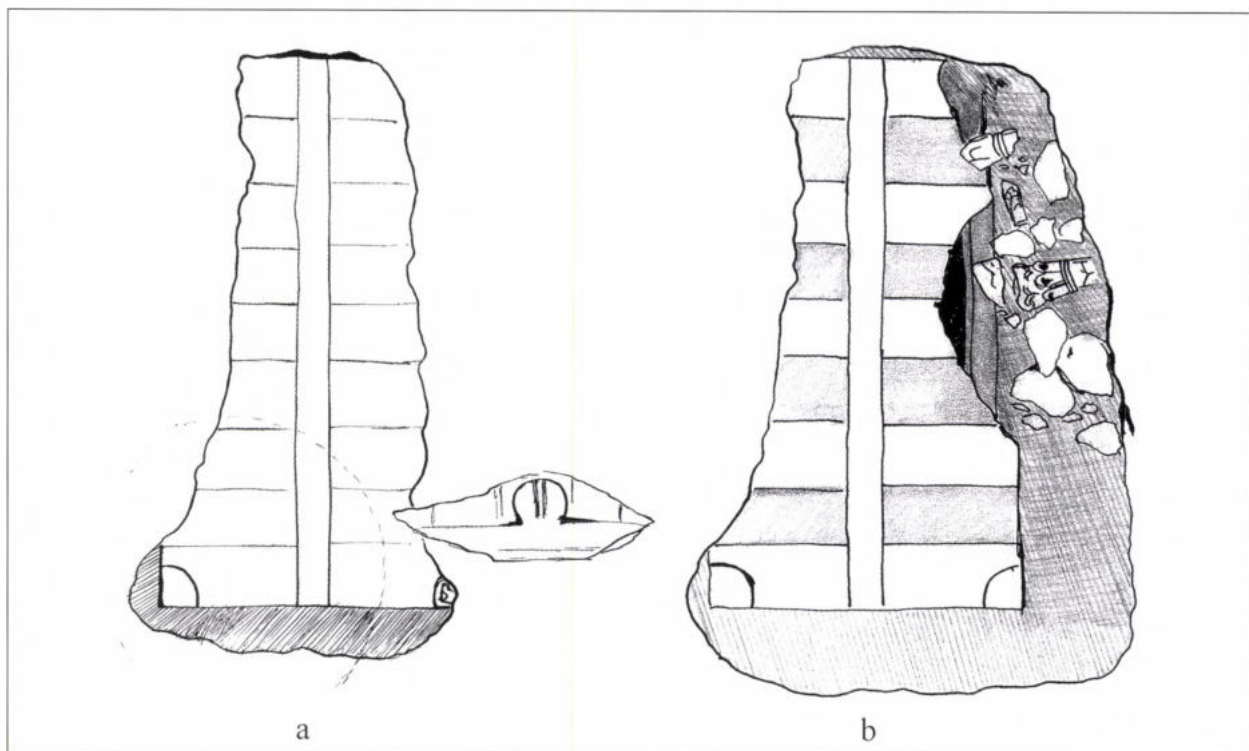


1. kép Nagytétény, Angeli u. 25. A szarkofág lelőhelye  
Abb. 1 Nagytétény, Angeli u. 25. Fundort des Sarkophags

emelt ki a gödörből és tett a tető mellé. A szarkofág állapotáról helyszíni rajzot is készített (2. kép a). Mivel a fedelet egy helyen áttörték és a fedőt rögzítő kapcsok is hiányoztak joggal következtetett arra, hogy a szarkofág kirabolt lehet. M. Geszti E. 1960. január 8-án ismét kiment a helyszínre és – a láda fekvését megállapítandó – a tető alatt egy szakaszon kibontotta a szarkofág jobb oldalát. Ennek során a sírrablás helye is feltárássra került. Kiderült, hogy az egyik sarokakroteriont letörték, és a kifosztás helyére további kődarabokat és faragott köemlékeket dobáltak, köztük két „sírépítményhez tartozó” oszlopfőt (amelyek azóta

elvesztek). Erről az állapotról Geszti E. ugyancsak rajzot készített (2. kép b). A tél és az év végi költösgévetési bonyodalmak miatt a szarkofág feltárását elhalasztották és csak az előkerült részeket téliesítették. 1960. februárjában Burger A. is járt a helyszínen, visszatartatta földdel a szarkofágot és javaslatot tett a feltárás módszerére.

A szarkofágfeltárássá csak 1961. március 20–24 között került sor, összekötve a Kancsó, ma Hugonay Vilma utca lekövezése miatt akkor végzett leletmentéssel (a szarkofágot említi: FÜLEP 1968, 365; GESZTI 1970, 36). A feltárást Fülep F. vezette, Bur-



2. kép Nagytétény, Angeli u. 25. a: M. Geszti E. rajza a gyümölcsfaültetés során előkerült szarkofágról, az első kiszállása idején (szaggatott vonal jelöli a fa számára ásott gödröt); b: A szarkofág rajza 1960. január 8-án, miután M. Geszti E. kibontotta a szarkofág oldalát és a kifosztás helyét

Abb. 2 Nagytétény, Angeli u. 25. a: Zeichnung von E. M. Geszti vom beim Obstbaumpflanzen entdeckten Sarkophag bei der Erstbesichtigung (die gestrichelte Linie bezeichnet die Grube für den Obstbaum); b: Zeichnung des Sarkophags am 8. Januar 1960, nachdem E. M. Geszti die Seite des Sarkophags und die Stelle der Beraubung freigelegt hatte

ger A. közreműködésével. Az ásatás naplója a fotó- és rajzdokumentációval együtt a MNM Régészeti Adattárban található (ltsz.: XIII.314/1961).

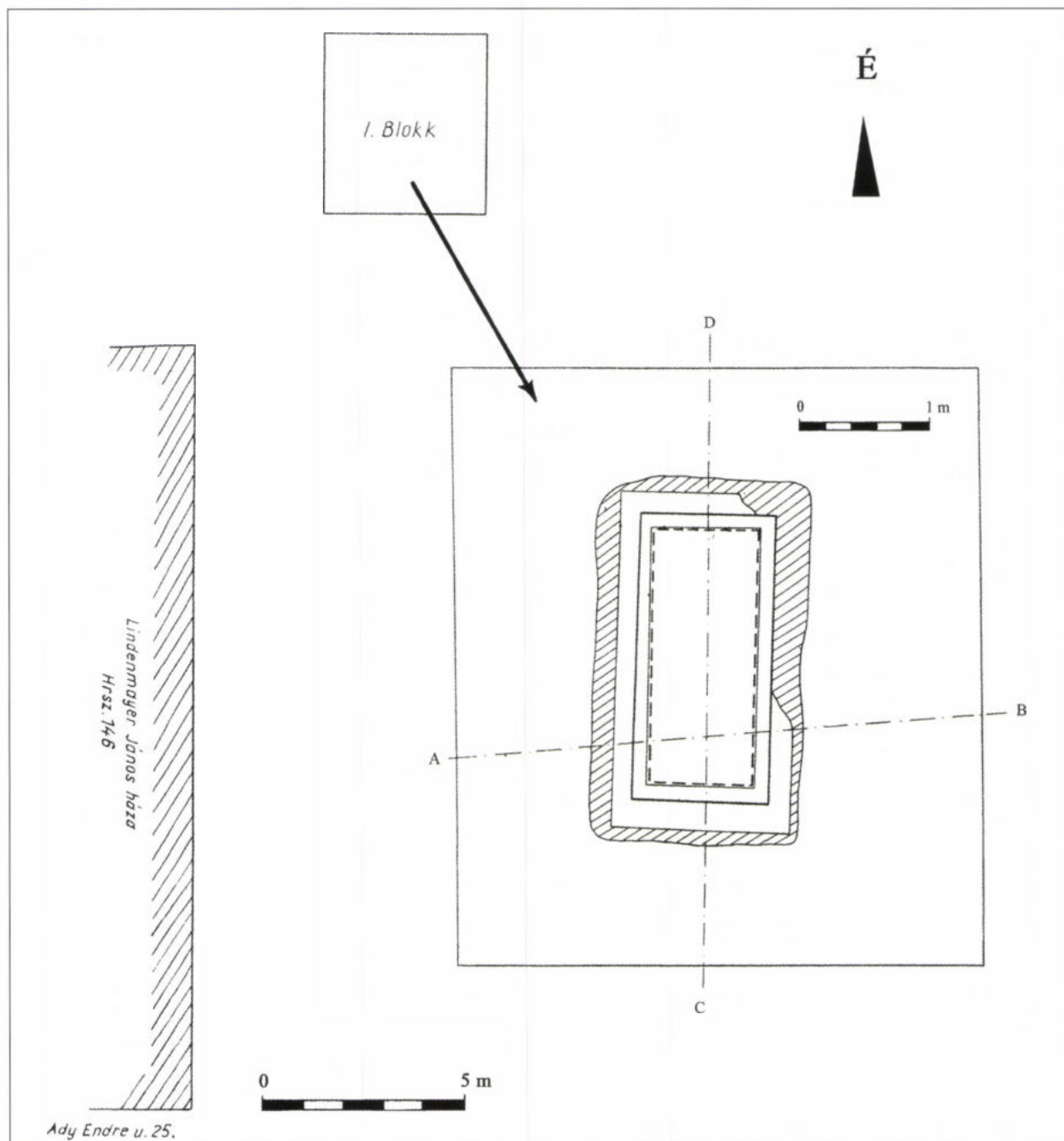
Fülep F. a szarkofág köré egy 4,5 x 4 m nagyságú, kelet-nyugat tájolású szelvényt nyitott. Ebben megtalálták a szarkofág beásásának téglalap alakú feltjét (3. kép), amely arra utal, hogy a szarkofág nem a földbe süllyedt, hanem számára egy gödröt ástak, amelybe a szarkofág behelyezését követően a kiásott földet visszatemetették. Fülep F. megállapította azt is, hogy „ez a betemetés a szarkofág oldalának magasságáig jött fel, tehát a szarkofág teteje feltehetően kilátszott a földből” (ugyanazt figyelték meg a répceszentgyörgyi szarkofágok esetében is: KISS–SZILASI 2000–2001, 87 és 89 II. tábla). M. Geszti E. azonban felhívta a figyelmet, hogy az akkor 50–62 cm mélységben fekvő szarkofágnak nem ez a tényleges mélysége, mivel a „a tulajdonosok elmondása szerint az 1930-as években lehordtak a kert területéről egy földréteget”. A teljesen feltárt szarkofágról több helyszíni fotó is készült (4–5; 7. kép). Március 22-én emelték le a szarkofág fedelét. A belsejébe került földben, a rablás helyénél behullott kődarabokat találtak,

amelyek a szarkofágtető áttörésekor kerülhettek a ládába. A szarkofágban két csontváz feküdt, feldúlt állapotban. A mellékletek közül csak a sírrablók által figyelmetlenségből vagy érdektelenségből otthagyott tárgyak maradtak meg, egy aranygyűrű, két kisméretű kerámiatöredék, egy vasszög és egy széttrött csontfésű darabjai (a temetkezéshez és mellékleteihez részletesen ld. alább és a 17. képet). Március 24-én a Honvédség segítségével kiemelésre került a szarkofág (6. kép), amelyet először a nagytétényi Kastélymúzeum udvarára szállítottak, majd az ott kialakított római kőtárába került. (A Magyar Nemzeti Múzeum letétjeként a 18. szám alatt ma is itt őrzik, ahol 2008 májusában leírtam; ltsz.: MNM RR 83.25.3.) A szarkofág lelőhelye felett ma egy garázs található.

#### A szarkofág

*A szarkofág fedele:* A helyi mészkőből faragott szarkofág fedő a sír kifosztásakor megsérült (7. kép). A fedelet homlokzati részének középtáján törték át, letörve ugyanekkor a jobb oldali sarokakrotériont is. (A fedélnek a szarkofág mellett megtalált, letörtött





3. kép A szarkofág feltárására Fülep F. által nyitott szelvény helyzete az Angeli u. 25. ház udvarán és a feltárt szelvény, benne a szarkofággal. Jól látszik a szarkofág számára ásott gödör körvonala

Abb. 3 Lage des von F. Fülep geöffneten Segments zur Freilegung des Sarkophags im Hof von Angeli u. 25. und im März 1961 freigelegtes Segment mit dem Sarkophag darin. Der Umriss der für den Sarkophag gegrabenen Grube ist gut zu erkennen.

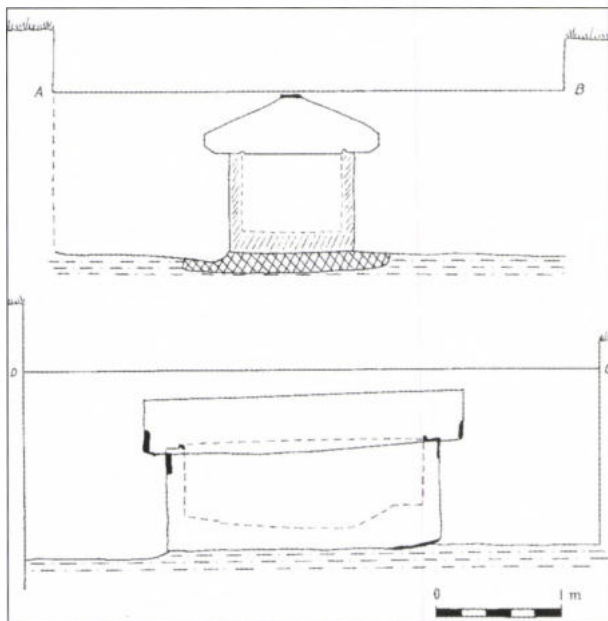
darabjait a jelentések alapján a kiegészítés céljából ugyan megőrizték, azonban később a restaurálás nem történt meg és a külön maradt töredékek mára elkallódtak.) A fedél háztető alakú (méretei: h.: 253,3 cm; sz.: 137,8 cm; m.: 44,3 cm), gerincét 15,5 cm

széles sávban vízszintesre faragták. Felületét mindkét oldalán öt, lefelé egyre jobban kiemelkedő, párhuzamos, díszítetlen téglalap tagolja kilenc, közel azonos méretű mezőre, amely a háztetők tegulával való lefedését utánozza. Eredetileg a fedél mind a négy



4. kép Nagytétény, Angeli u. 25. A szarkofág helyzete a feltárt szelvényben  
Abb. 4 Nagytétény, Angeli u. 25. Lage des Sarkophags im freigelegten Segment





5. kép Nagytétény, Angeli u. 25. A feltárt szelvényről és a szarkofágról készült két metszetrajz

Abb. 5 Nagytétény, Angeli u. 25. Zwei Schnittzeichnungen von Segment und Sarkophag

sarkán díszítetlen gömbszelet alakú sarokakroterionok voltak, a homlokzati oldal jobb akroterionja azonban letörött és elveszett, a bal oldali teteje pedig megsérült. A fedél hosszanti oldalainak közepén, a kiemelkedő középső sáv peremére egy negyed gömb alakú középakroteriont faragtak, amelyet a homlokzati oldalon a sír kifosztásakor, a fedő egy nagyobb darabjával együtt letörtek. Bár ez a töredék elveszett, néhány ásatási fotón tisztán felismerhető, hogy a középakroterion homlokzati oldalát középtengelyében egy keskeny függőleges vonal díszíti (4. kép). A szarkofágfedő ferde tetőrésze alatt egy 9 cm magas díszítetlen függőleges sáv fut körbe, amelyet ferde sikkal vezettek át a láda oldallapjainak, átlagosan 7,5 cm-rel beljebb levő pereméhez. A tető teljes felületét, eltüntetve a kő természetes egyenetlenségeit stukkóval borították, amelynek nyomai a mélyedésekben felismerhetők. A fedél az Aquincumban és környékén előkerült szarkofágok fedeleinek legelterjedtebb típusát képviseli. (Középakroterionja van például a következő aquincumi lelőhelyű, főleg Severus-kori szarkofágoknak: KUZSINSZKY 1900, 36 Nr. 26; NAGY L. 1945, 537–538. A brigetiói szarkofágokkal ellentétben a középakroterionok ezeknél általában díszítetlenek. Egy budaörsi, hasonló fedéllel rendelkező szarkofág középakroterionjára azonban egy három levélre bomló, vörös festéssel kiemelt növényi motívumot faragtak: MRÁV–OTTOMÁNYI 2004, 52.) A sír lezárását a fedél és a láda összekapcsolásával az

oldalakon eredetileg két, végein ólomba ágyazott vaskapocs szolgálta, ezeket azonban a másodlagos betemetkezés előtt, a 3. századi sír felnyitásakor eltávolították (8. kép). Mivel a későbbi temetkezés során a szarkofágot a földbe ásták, ezért azt már vaskapoccsal nem volt szükséges lezárni. A kapcsoknak ezért csak a fészkei őrződtek meg. A láda oldallapjainak tetején egy perem fut körbe, amely a fedél elmozdulását gátolta.

*A szarkofág ládája:* A ládát egyetlen hasáb alakú mészkő tömbből faragták ki, amelynek mérete: h.: 216 cm, sz.: 103 cm, m.: 81,8 cm (9. kép). Az előlapjának vastagsága 10,5 cm, belső oldalain a feltárásakor még habarcsborítás nyomai látszódtak. A láda 57,3 cm mélységben kifaragott belsejében, a fenék jobb oldalán egy ferde fejpárnát is kialakítottak. A szarkofág hármass osztású homlokzati oldalának közepére került a fekvő téglalap alakú feliratos mező, amelyet két szélén bonyolult vonalvezetésű norico-pannoniai volutamotívum határol. A felirat két oldalán egy-egy fülkét találunk, amelybe emberi alakokat ábrázoló egészalakos reliefs faragtak. A fülkék külső szélei igazodnak a szarkofág ferde oldaléleihez, így ugyan csak enyhén ferdek.

A bal szélső, felül norico-pannoniai voluta ívével lezárt, íves háttérű fülkében (sz.: 28,6 cm; m.: 62 cm) egy idősebb nő látható (magassága 56,8 cm) (10. kép). A nő közvetlenül a fülke alján áll és nem oltárszerűen kiképzett talpazaton (a posztamensekre állított alakokhoz ld.: NAGY 1928, 88–89). A festés alapjául szolgáló stukkóborítás nyomai több helyen, így a mészkő természetes lyukaiban, de az arc mélyedéseiben is megőrződtek. A hölgy középen elválasztott, oldalt hátraférsült, hátul minden bizonnyal kontyba fogott frizurát visel, amely füleit részben takarja. Idősebb korát jelzi az orr-ajak közti ráncok hangsúlyos ábrázolása. Bal kézfejjével alulról egy nagyobb dobozt tart, amelyből jobb kezével kiemelt valamit. A nőalak kifaragását nem fejezték be, deréktól lefelé ugyanis a ruhadarabok kidolgozatlanok maradtak és a relief a lábfejeknél is csak durván lenagyolt. Ruhája (*tunica* a fellette viselt *pallával*) hosszú, földig érő. Mindössze egyetlen redőt jeleztek, amely a nyakkivágástól ferdén két keble közé fut. Bal oldalán a földön egy derekáig érő, álló hasáb alakú tárgy látható. A hasábot két vízszintesen vésett vonal tagolja három részre: enyhén csonka gúla lakú alacsony lábazatra, magas középső részre és ugyancsak keskeny coronára. A középső részén geometrikus díszítés, a bevésott vonalak a négy sarokban négyzetet kijelölve kereszt alakot rajzolnak. Amennyiben a kérdéses tárgy egy oltár (formája, mérete ennek megfelelne), úgy elképzelhető, hogy az alak kezében *acerrát* tartva áldoz (talán egy síroltáron az elhunyt emlékének vagy halotti szellemének?). Ha





6. kép Nagytétény, Angeli u. 25. A szarkofág kiemelése 1961. március 22-én  
Abb. 6 Nagytétény, Angeli u. 25. Herausheben des Sarkophags am 22. März 1961

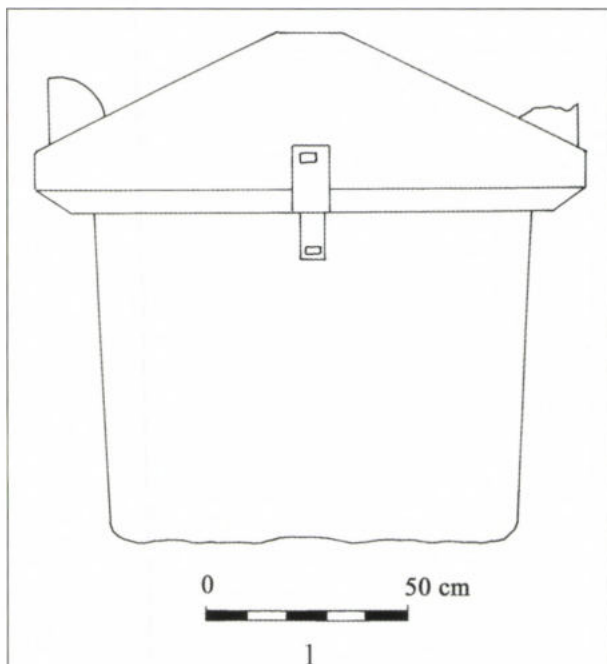




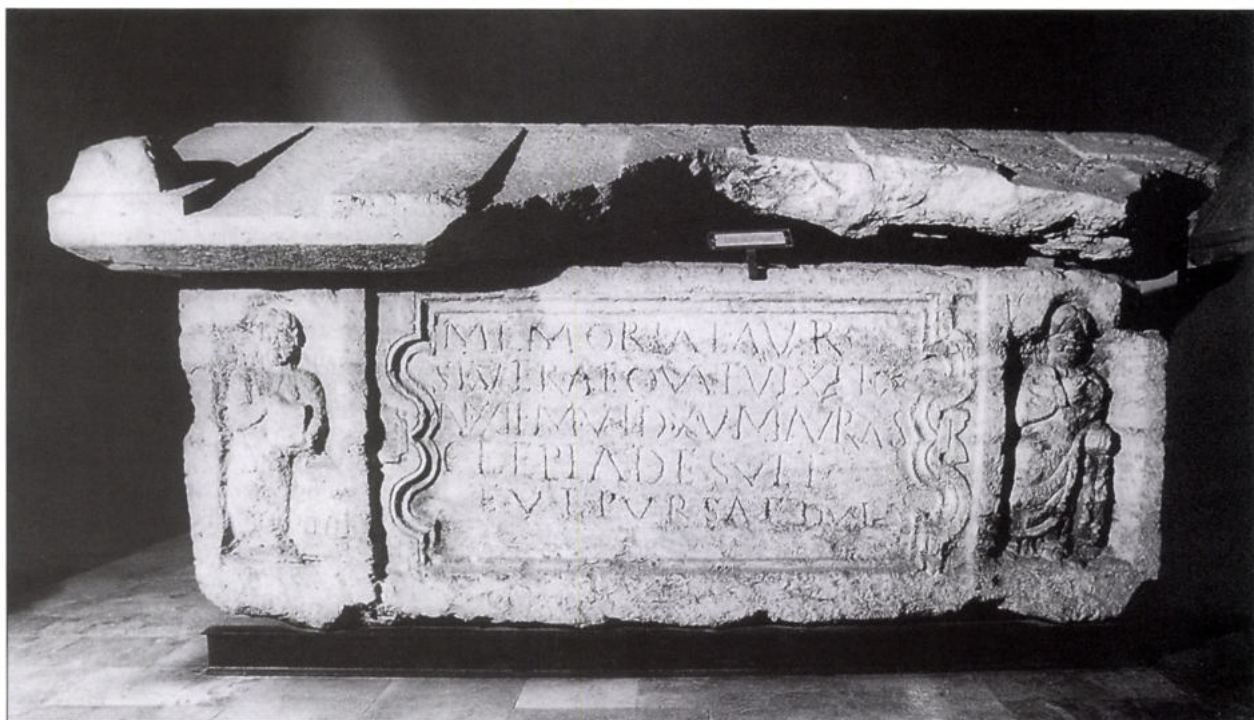
7. kép A szarkofág áttört fedele a feltáráskor  
Abb. 7 Nagytétény, Angeli u. 25. Der durchgebrochene  
Sarkophagdeckel bei der Freilegung

viszont a relief hétköznapi életből kölcsönzött jelene-  
tet ábrázol, akkor a nőalak kezében ládikát tart, a  
lábánál levő tárgy pedig ez esetben egy bútordarab  
(szekrény?, komód?) lehet. Úgy tűnik, hogy a jobb  
könyökével a testéhez szorít egy egyenes tárgyat (pál-  
cát?), amelynek vége kilátszik a könyöke alól. A pálca  
másik vége a bal karjának könyökhajlatában támasz-  
kodik.

A jobb oldali fülke tetejének záródása a bal olda-  
liéhoz hasonló, lendületes norico-pannoniai hullám-  
vonal, de annál valamivel határozottabb kontúrokkal  
(11. kép). A háttér kiképzése íves, teknőszerű. A fülke  
méretei: sz.: 29,5 cm; m.: 62 cm, mélysége 3,5 cm. A  
jobb fülkében egy fiatalabb nő álló alakját faragták ki,  
amely a bal oldalival ellentétben teljesen elkészült. Ő  
is középen elválasztott oldalt hátrafésült frizurát visel,  
amely a füle felső részét takarja. Fiziognómiája  
nagyon hasonlít a másik nőalakéra, bal szeme erősen  
kidülledt. A száj szegletében határozott, de némileg  
túlhangsúlyozott vonalakat találunk. Ruhája mélyen és



8. kép 1: A szarkofág bal oldalának rajza; 2: A szarkofág  
lezárására szolgáló vaskapocs helye  
Abb. 8 Nagytétény, Angeli u. 25. 1: Zeichnung der linken  
Seite des Sarkophags; 2: Stelle der Eisenklammer für die  
Schließung des Sarges



9. kép A szarkofág homlokzati oldalának fotója (Fotó: O. Harl)  
Abb. 9 Nagytétény, Angeli u. 25. Foto der Frontseite des Sarkophags (Fotó: O. Harl)

gazdagon redőzött. A *palla* alját bal kezén átveti, végének párhuzamos redői függőlegesen hullanak majdnem egészen a földre. A földre érő *tunica* alól két lábfeje kilátszik (a római nők *tunicá*ból és *pallá*ból álló viseletéhez: SCHOLZ 1992; GOLDMAN 1994, 228; BÖHME-SCHÖNBERGER 1997, 27–29; a *togatae feminae*hez: MIGOTTI 2005, 375–378; MIGOTTI 2007, 66–73). Az alak jobb kezét a bal melle elé emeli, karját csuklóig a pallába burkolta. Bal kezében kisméretű ládikát, egy ékszeres dobozt, míg jobb kezének egymás felé fordított hüvelyk- és mutatóujjának kecses mozdulatával egy apró tárgyat, valószínűleg gyűrűt, esetleg fülbevalót tart. Az ékszeres dobozából valamelyik ékszerét kiemelő nőalak nem ismeretlen a 3. századi Pannonia síremlékplasztikájában. A camponai ábrázolás és mozdulat legközelebbi párhuzama egy hegyesdi (Veszprém megye) sztélén ismerhető fel, ahol egy leány ékszerdobozából gyűrűt húz elő (CSIR U VIII 77 Nr. 96 = RIU 313) (12. kép 2). Egy aquincumi szarkofág bal fülkéjében a nőalak kezében kinyitott fedelű hengeres dobozkát tart, benne gyöngysorral (NAGY 1950, 308 7. kép) (12. kép 1). Az alsóhetényi erőd falából kibontott márvány sírkőtöredéken ugyancsak egy olyan jelenetet ábrázoltak, amelyen egy 3. századi ékszert viselő nő kinyitott dobozkájából gyöngysort húz elő (12. kép 3). Míg – elsősorban bennszülött viseletű – leányok és asszo-

nyok a társadalmi elvárásoknak megfelelően általában guzsalyt (PÁSZTÓKAI-SZEŐKE s. a.) vagy semleges, esetleg többletjelentést is hordozó tárgyakat tartottak a kezükben (gyümölcs, madár, virág), addig ezek mellett a 3. századtól az elhunyt nők ábrázolásában a női identitás egy másik aspektusának hangsúlyozása is megjelenik, amely már nem az elhunyt dolgosságát, szerénységét és egyéb női erényeit, hanem elsősorban a szépségét és nem utolsósorban gazdagságát hangsúlyozza (az ékszerek, mint a társadalmi státusz kifejezői: STOUT 1994, 77–100). Nem véletlen, hogy az ékszereivel hivatkozó nők ábrázolásai jellemzően fiatalon, szépségük teljében elhunyt, még férjezetlen leányokat jelenítenek meg, akiket a szüleik temettek el. (A nagytétényi szarkofág jobb fülkéjében kifaragott Aurelia Severa például 22 évesen, a hegyesdi sírsztélé elhunytja, Iulia Dubitata pedig 20 éves korában halt meg. Mindkettőjük síremlékét szüleik állították. Az aquincumi felirat nélküli szarkofág fülkéiben azonban házaspárt faragtak ki. A gazdagabb családból származó fiatal leányok sírjaiba ezeket az ékszereket gyakran el is helyezték: MARTIN-KILCHER 2000, 65.) Ez az ábrázolási mód tovább él a késő antik művészetben is, elég itt csak a trieri palota Constantinus-kori (Kr.u. 326 előtti) mennyezetfestményének egyik kazettájára utalnunk, amely a császár egyik lányát (?) ábrázolja (WEBER





10. kép A szarkofág bal oldali fülkéje idősebb nőalak félkész reliefjével

Abb. 10 Nagytétény, Angeli u. 25. Linksseitige Nische des Sarkophags mit dem halbfertigen Relief der älteren Frau

1984, fig. 15; SIMON 1986; STUART 1994, 80 fig. 5.4). Az ábrázolás eredetét a magánházakat díszítő, a család mindennapi életéből kölcsönzött jelenetekben kereshetjük, ahol éppen a 3. századtól lesz egyre kedveltebb a szépítkező, magát felékszerező úrnő ábrázolása (ld. például: Sidi Ghrib, fürdőmozaik: EN-NABLI 1986, 42–44 pl. XIV; Carthago: BLANCHARD-LEMÉE-ENNAIFER-SLIM-SLIM 1996, 169–170 Fig. 120–121).

A két oldalt fülkékben álló alakokkal keretelt feliratok Pannoniában különösen gyakran fordulnak elő, legnagyobb számban a Severus-korban vagy annál később készült sírépítményeken (sarokelemek közöttük feliratos *tabula*) és nem utolsó sorban szarkofágokon (MRÁV-OTTOMÁNYI 2004, 55–57). Ezen kívül egy főleg építési feliratokból álló csoport is elkülöníthető, amelyekre elsősorban a feliratos mező szélein kialakított, enyhén előreugró fülkék, másodszorban a bennük kifaragott Victoria alakok a jellemzők (MRÁV 1997–1998, 306–310; MRÁV-OTTO-

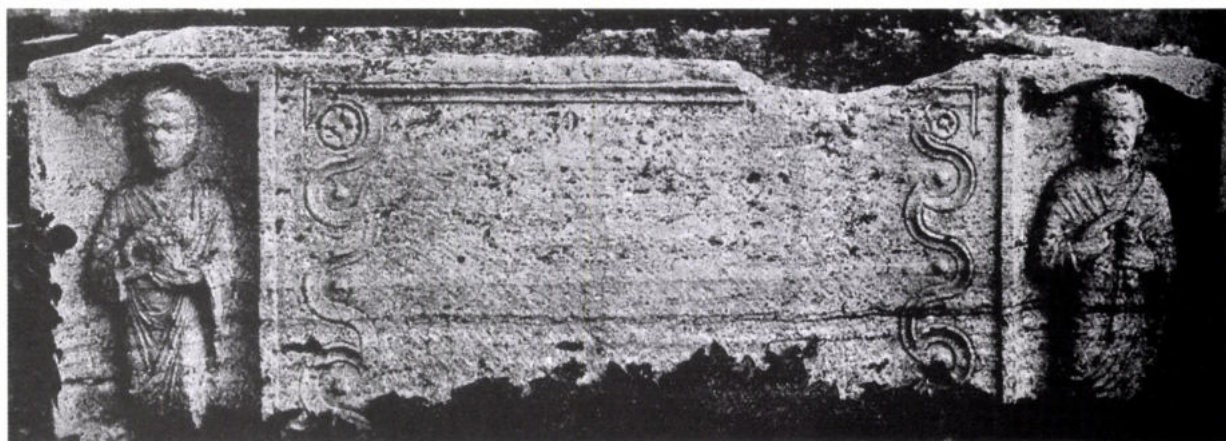


11. kép A szarkofág jobb oldali fülkéje, egy dobozból ékszerrel kiemelő fiatalabb nő, valószínűleg az elhunyt Aurelia Severa alakjával

Abb. 11 Nagytétény, Angeli u. 25. Rechtsseitige Nische des Sarkophags mit der Gestalt einer jüngeren Frau, die einer Kassette Schmuck entnimmt, wahrscheinlich der verstorbenen Aurelia Severa

MÁNYI 2004, 56, különösen a 36 j.; MRÁV 2005, 140–150; másképpen és eltúlzott kritikával: KOVÁCS 2001, 234–235). Az emberek vagy istenek alakjait magába fogadó fülkék alkalmazása – főleg templomok frizében vagy építési feliratok két oldalán – a Severus-kori építészet egyik jellemző vonása. (A templomok frizénél a fülkéket az oszlopok, illetve pilaszterek tengelyébe helyezték. A fülkével tagolt frizzel épült a savariai Iseum [MRÁV 2005] és a tébessai ún. Minerva templom [DE ROCH 1952, 27–32]. Mindkettő a Severus-korra keltezhető, akár csak a Róma városi *arcus argentariorum*, amelynek feliratát fülkékben álló Hercules és eredetileg talán Liber pater alakjai keretelték: DIEBNER 1993, 105–106; felirata: CIL VI 1035 = 31232 = ILS 426.) A Nagytétényben talált szarkofág is azoknak a pannoni-





1



2



3

12. kép 1: Nő kezében kinyitott fedelű hengeres ékszerdobozkával egy aquincumi szarkofágon (NAGY 1950, 308 7. kép után); 2: Ékszerdobozából gyűrűt előhúzó leány egy hegyesdi sírsztélé képmezőjében (CSIR U VIII 77 Nr. 96 = RIU 313 után); 3: Gyöngysorát ékszerdobozából kiemelő nő reliefje egy alsóhetényi márvány síremlék töredékén

Abb. 12 Nagytétény, Angeli u. 25. 1: Frau mit einer zylindrischen Schmuckkassette mit geöffnetem Deckel auf einem Sarkophag aus Aquincum (nach NAGY 1950, 308, Abb. 7); 2: einer Schmuckkassette einen Fingerring entnehmendes Mädchen im Bildfeld einer Grabstele von Hegyesd (nach CSIR U VIII 77 Nr. 96 = RIU 313); 3: Relief einer Frau, die einer Schmuckkassette eine Perlenkette entnimmt, auf einem Grabmalfragment von Alsóhetény

szarkofágoknak a csoportjába tartozik, amelyeknél a hármas tagolású homlokzati oldal feliratot keretelő szélső mezőit fülke alakúra képezték ki, s ezekben a fülkékben embereket, általában az elhunytakat vagy az őket eltemető személyeket illetve mitológiai alakokat (héroszt, táncoló szatüroszt és menádot, Attist, Erószt, Amort és Pszühét, Ganümedészt és Lédát) ábrázoló reliefeket faragtak (e szarkofágtípushoz és eredetéhez összefoglalóan: ERDÉLYI 1974, 62–63; KOCH–

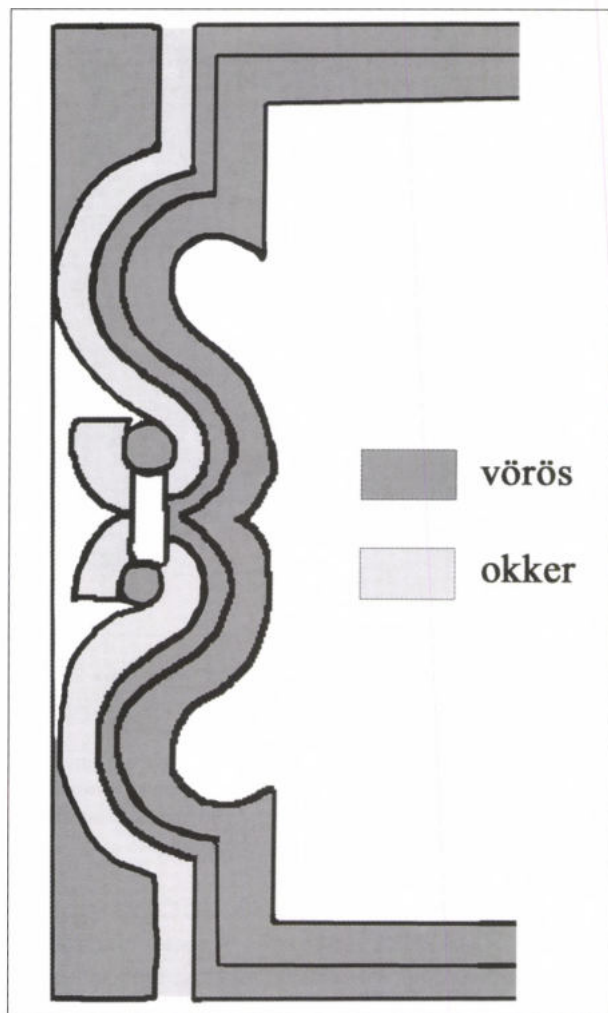
SICHTERMANN 1982, 323–332; KOCH 1993, 135–136; POCHMARSKI 1998, 182). A pannoniai szarkofágok homlokzatának hármas beosztása nem helyi fejlődés eredménye, hanem Észak-Itáliából vezethető le (GABELMANN 1977, 234–235; KOCH–SICHTERMANN 1982, 329, 332; KOCH 1993, 136; POCHMARSKI 1998, 182). Ez a beosztás Pannoniában különösen a Severus-korban virágzó határmenti városok és települések (első sorban Brigetio,



Aquincum és Intercisa) szarkofágplasztikájára jellemző, de a provincia belsejében (főleg Poetovioiban: DJURIĆ 2001, 47–62; és Sisciában: MIGOTTI 2005, 370–372; további dél-pannoniai darabok: DAUTOVA-RUŠEVLJAN 1983, 155–156 Tab. 22–25; CERMANOVIĆ-KUZMANOVIĆ 1965, 90–91) és kőosuariumokon (DIEZ 1948, 168–169, legutóbb MIGOTTI 2005, 372–378) is előfordul. A nagytétnyi szarkofág egy Aquincumban működő, jó minőségű szarkofágokat (is) gyártó kőfaragóműhelyhez köthető.

#### *A szarkofág felirata*

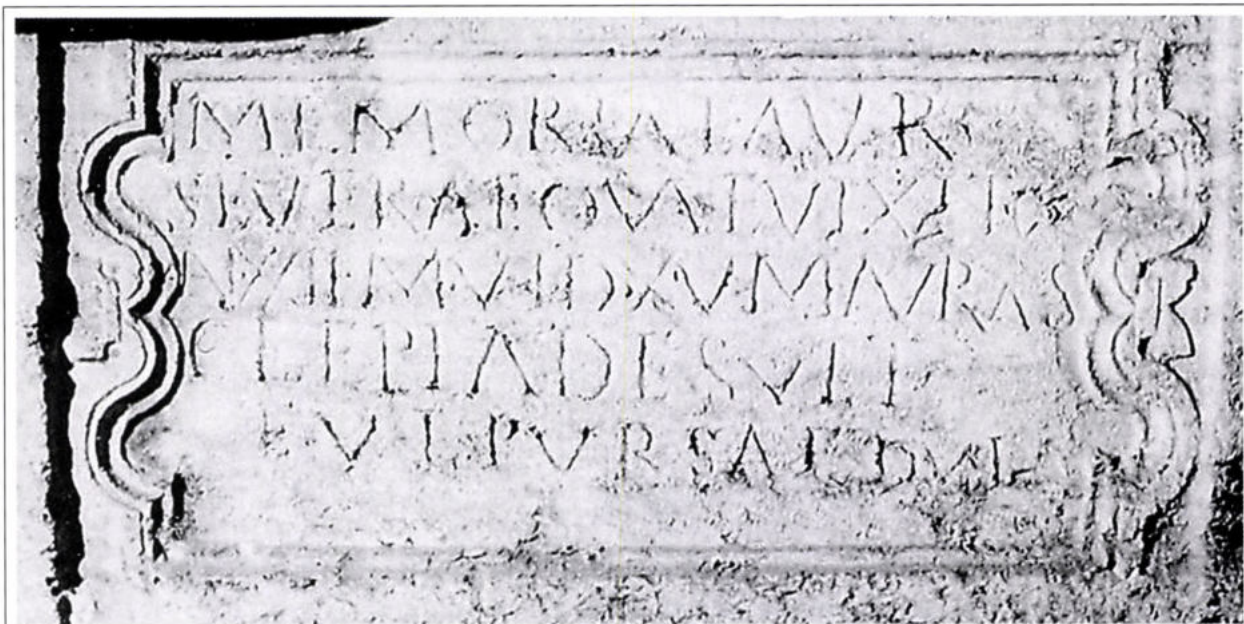
A homlokzati oldal középső részén találjuk a feliratos *tabulát*, amelyen stukkóval való borítás és festés nyomai is felismerhetők. A feliratos mezőt fordított



13. kép A feliratos mező két oldalát lezáró norico-pannoniai volutamotívum rajza  
Abb. 13 Nagytétény, Angeli u. 25. Zeichnung des beide Seiten des Inschriftenfeldes abschließenden norisch-pannonischen Volutenmotivs

cymatium kíséri, amelyet a két oldalon az ún. norico-pannoniai volutamotívumok egy egyedi, bonyolult vonalvezetésű, mindeddig pontos párhuzam nélküli változata díszít. A csavart cymatium a feliratos mező vízszintes középvonalára tengelyesen szimmetrikus. Az alsó és felső szélétől függőlegesen indul, majd egy S alakú hullámot ír le. Ezek a hullámok egy rövid egyenes szakasz után kifelé ívelnek, majd visszafordulva középen érintik egymást. A találkozási pontjuknál egy szalag fogja őket össze, amely után ellentétes irányú ívbe fordulnak. Végük vízszintes, egyenes vonallal záródik (13. kép). Ez a csavart cymatium a leggyakoribb volutatípusok (mint POCHMARSKI 2001, 1, 8–9 típusok) vonalvezetésének egy inverz változata. Hasonló, de sok részletben eltérő vonalvezetésű cymatiummal faragtak többek között egy savariai processio jelenetet (STEINDENKMÄLER 1971 Kat. Nr. 88 Abb. 71; TÓTH 1975–1976) és egy, alsóhetényi erőd falából kibontott, dioszkurost ábrázoló sarokkő felső lezárását (BESZÉDES 1996, 147–148). A további párhuzamok is jellegzetesen nyugat-pannoniaiak és noricumiai (MODRIJAN–WEBER 1965, Kat. Nr. 152, 188). Ezek azonban felső keretmotívumok, így hiányzik a két volutaív találkozásának szalaggal való összefogása és visszakunkorodása. A nagytétnyi norico-pannoniai cymatium S alakú hullámainak középre eső ívei egy kis kör alakú mezőt fognak közre, amelybe a bal oldalt egy-egy vörösre festett szegfőjet utánzó gombot faragtak ki, míg a jobb oldalt csak két kerek lyukat találunk. A voluta szalagsávjainak festése a keret alsó felében nagy felületen megmaradt festéknyomok alapján rekonstruálható. A stukkóborításon a festés itt a vörös, az okker és a fehér színek játéka épül. A fordított cymatium sávját vörösre festették, az ezt kívülről kísérő volutát már okker színű festés borította. A fülkék és a voluta által közrezárt, kimélyített mezők ismét vörösek (ld. még egy ugyancsak Aquincumban készült, Budaörsön talált szarkofág közelmúltban rekonstruált festését: MRÁV–OTTOMÁNYI 2005, 185 Abb. 5).

A kimélyített, fehér stukkóval borított feliratos mező nagysága: 103,5 x 54,5 cm. Az 1–4. sorok balra (különösen az 1. és 4. sorok), míg az 5. sor közepre rendezettnak látszik. A 3. sortól lefelé a sorok egyre ferdébbek. A scriptor mindössze egyetlen szót, a 3. és 4. sorba írt *As-clepiadest* választotta el. A sorok távolsága változó: az 1. és 2. sorok között 2,5 cm; a 2. és 3. között 3 cm; a 3. és 4. között 1,8–2 cm míg a 4. és 5. között 2,5 cm. A betűk magassága 1. sorban: 6,8–7,9 cm; 2. sorban: 6–6,5 cm; a 3. sorban: 7–7,7 cm (de az A minuscula csak 5,5 cm); a 4. sorban 8 cm (a V azonban csak 5 cm); az 5. sorban pedig 6,7 cm. A betűk vájataiban vörös festésnyomok. A scriptor lefelé álló háromszög alakú interpunctiókat használt, de követ-



1

MEMORIAE AV R  
SEVERAE QVAE VIXIT  
ANXI MMV ID XV MAI RAS  
CLEPI ADE SV ET  
EVL PV RSA E DVL

2

14. kép 1: A szarkofág feliratának fotója (fotó: O. Harl). 2: és rajza  
Abb. 14 Nagytétény, Angeli u. 25. 1: Foto der Inschrift auf dem Sarkophag (Foto: O. Harl); 2: Zeichnung

kezetlenül nem minden szó vagy rövidítés közé. Míg puncta nincsen a 3. sorban az állító gentiliciuma és cognomene, a 4. sorban pedig a cognomen és a vet. rövidítés között, addig punctumot vésett az 1–2. és a 4. sor végére is. A 2. sor végén a punctum után még egy

hederát is találunk. Ligatúrákat a rövid szöveg miatt alig alkalmaztak: a 2. sorban a VA, a 3. sorban az AN, XX, AV és az 5. sorban az ET ligatúrák ismerhetők fel. A betűk paleográfiájára a széles, hosszan elnyújtott talpak jellemzőek. Az E betű felső vízszintes



vonala, már-már az ET ligatúrára emlékeztetően hosszú vonal. Az A betű tetejére, a száraz találkozási pontja felett is hosszú vízszintes vonalat véstek. A jól olvasható sírfelirat szövege a következő (14. kép):

*Memoriae · Aur(eliae) ·  
Severae quae vixit ·  
ân(nos) · XXII · m(enses) · VI · d(ies) · XV · M(arcus) · Âur(elius) As-  
clepiades vet(eranus) ·  
5      êt · Ulp(iae) Ursae dul(cissimae)*

A felirat szövegét szöveg- és gondolategységekre bontva tárgyalom és értékelem  
*Memoriae*  
*D(is) M(anibus) et memoriae* vagy ritkábban egyszerűen csak *memoriae* formula + az elhunyt(ak)

1. táblázat: A memoriae formula pannoniai előfordulásai

	lelőhely	előfordulás alakja	a keltezés alapjai, kísérő-formulák	keltezés	forrás
1.	Brigetio	<i>D. M. et memoriae</i>	- <i>mil. leg. s. s.</i> - szarkofág, tabula norico-pannoniai volutamotivummal	Kr.u. 3. század (Severus-kor) (POCHMARSKI 2001, 208 Nr. 27;	RIU 514
2.	Brigetio	<i>D. M. (et) memoriae</i>	- <i>Aug(ustalis) m(unicipii) B(rigetionensium)</i>	Kr.u. 3. század első fele	RIU 516
3.	Brigetio	<i>D. M. (et) memoriae</i>	- <i>qui vixit ann.</i> - szarkofág, tabula norico-pannoniai volutamotivummal	Kr.u. 3. század (POCHMARSKI 2001, 207–208 Nr. 26)	RIU 524 = BORHY 2006, kat. 13.
4.	Brigetio	<i>D. M. (et) memoriae</i>	- <i>quondam</i> - <i>quae vix. ann.</i>	Kr.u. 3. század	CIL III 4342 = RIU 543
5.	Brigetio	<i>D. M. (et) memoriai</i>	- <i>quae vixit an.</i>	Kr.u. 3. század	RIU 558
6.	Brigetio	<i>D. M. et memoriae</i>		Severus-kor	RIU 564 = BORHY 2006, kat. 35.
7.	Brigetio	<i>D. M. et memoriae</i>	- <i>Augustalis mun. Brig.</i> - <i>L. Septimius</i> - szarkofág	Kr.u. 3. század első fele (POCHMARSKI 2001, 211 Nr. 46)	RIU 572
8.	Brigetio	<i>D. M. et memoriae</i>	- <i>quondam</i> - <i>L. Septimii</i> - szarkofág	Severus-kor	RIU 582 = BORHY 2006, kat. 7.
9.	Brigetio	<i>[D. M.] (et) memoriae</i>	- <i>August. municipi Brig.</i> - <i>quondam</i> - <i>in memoriam</i> - szarkofág	Kr.u. 3. század	RIU 587
10.	Brigetio	<i>D. M. (et) memoriae</i>	- szarkofág tetőn	Kr.u. 3. század	RIU 617
11.	Körménye	<i>[D. M.] (et) memoriae</i>	- szarkofág - Aurelius gentilicium parenomen nélkül - <i>quondam</i>	Kr.u. 3. század	RIU 676
12.	Almásfüzitő	<i>D. M. (et) memoriae</i>	- szarkofág - Severus-kori női hajviselet	Kr.u. 3. század (Severus-kori)	RIU 707 = HARL–LŐRINCZ 2002, kat. 24
13.	Nyergesújfalú	<i>D. M. et memoriae</i>	- <i>quae vixit annis</i> - napra pontos életkor	Kr.u. 3. század	RIU 755

	előhely	előfordulás alakja	a keltezés alapjai, kísérő-formulák	keltezés	forrás
14.	Esztergom	[D. M.] et ?		Kr.u. 3. század	RIU 787 = CIGP3 36 n. 86
15.	Aquincum	[D. M.] et memoriae	- quondam - s. s.	Kr.u. 3. század első fele	CIL III 3358
16.	Aquincum	D. M. (et) memoriae	- quondam - Aelius Aelianus praefectus leg. s. s., protector Aug(usti)	Kr.u. 264/265-267	CIL III 3529
17.	Aquincum	[D. M.] (et) memoriae	- quondam - Aug(ustalis) col(oniae) Aq.	Kr.u. 3. század	CIL III 3533
18.	Aquincum	D. M. (et) memoriae	- quondam - napra pontos életkor	Kr.u. 3. század	CIL III 3540
19.	Aquincum	D. M. (et) memoriae	- quondam	Kr.u. 3. század	CIL III 3557
20.	Aquincum	[D.] M. et memorie	- quondam - dec(urio) col(oniae) Aq(uincensium)	Kr.u. 3. század	CIL III 10521
21.	Vál	D. M. (et) memoriae	- quondam - napra pontos életkor	Kr.u. 3. század	RIU 1371
22.	Intercisa	D. M. (et) memoriae	- que vix. an.	Kr.u. 3. század vége 4. század eleje	RIU 1167
23.	Intercisa	D. M. (et) memoriae	- mil. leg. s. s. - Aurelius gentilicium parenomen nélkül	Kr.u. 3. század	RIU 1179
24.	Intercisa	memoriae		Kr.u. 3. század	RIU 1188
25.	ismeretlen lh.	D. M. (et) memoria(e)		Kr.u. 3. század	CIL III 13378
26.	Campona	[–] memoriae	- szarkofág, metrikus felirattal	Kr.u. 3. század	RD 373 = CIL III 3397 = CLE 555
27.	Campona	memoriae	- szarkofág, norico-pannoniai volutával határolt tabulával - Aurelii - quae vixit an. - napra pontos életkor	Késő Severus-kor	itt közölve

neve genitivusban a 3. századi pannoniai sírszövegeknek különösen kedvelt szófordulata, amelynek – a nagytétényivel együtt – eddig 27 előfordulása adatolt (ld. ehhez: FEHÉR 1997, 133; FEHÉR 2005, 229):

A sírszövegek elején a halotti isteneknek szóló *D(is) M(anibus)* dedikációt követően, sokszor ahhoz tartalmilag az *et* kötőszóval közvetlenül kapcsolódva a Kr.u. 2. század végén tűnik fel a *memoriae* kifejezés, elsősorban Galliában, ezen belül legnagyobb számban Lugdunumban (Lyon). Lugdunumban, Viennában (Vienne) és környékükön ez a formula az emlékezet örökkévalóságát hangsúlyozva tovább bővült az *aeternae* jelzővel és ott a bővebb *D(is) M(anibus) et memoriae aeternae* formulaváltozatnak a 3. század közepétől páratlan divatja alakult ki (ld. összefoglalóan ehhez: AUDIN-BURNAND 1959; BURNAND 1961). Pannoniában csak az egyszerűbb, jelző nélküli változata honosodott meg, s mindössze egyetlen sisciai feliraton fordul elő az *aeterna* jelzővel együtt (CIL III 2982), ott is idegen, valószínűleg galliai

hatásra. Africa egyes városaiban, mint Carthagóban, Lambesisben, Thevestében a 3. század elejétől, de Thuggában már a 2. század végétől szerepel a sírszövegekben a *D(is) M(anibus) s(acrum)* dedikáció mellett a *memoriae* formula (LASSERE 1973, 114–117). Az afrikai provinciákból éppen úgy hiányoznak a *memoriae aeternae* szófordulattal dedikált síremlékek, mint a dunai provinciákból.

A formula pannoniai előfordulásai jól mutatják, hogy az esetek túlnyomó többségében a *D(is) M(anibus)* dedikációhoz kötődik, nem ritkán a kiírt *et* kötőszóval (1. táblázat/1, 6–8, 13–15, 20). A nagytétényi szarkofágfeliraton azonban sem a fedőn (sarakrotérionokban) sem a láda homlokzati oldalán nem szerepel a *D(is) M(anibus)* formula, páros használatuk ezért ebben az esetben kizárható. A *memoriae* szófordulat önmagában való használatára csak egyetlen intercisai sírfelirat hozható fel analógiaként (RIU 1188; a camponai verses szarkofág teteje elveszett a D. M. siglák ezért ott még elképzelhetők). A formula



használatára Pannonia határvidéken fekvő 3. századi gazdasági és kulturális központjaira és kisugárzásuk területeire jellemző. Legnagyobb számban így Brigiából, Aquincumból és territóriumokról, valamint Intercisából ismertek. A nagytétényi szarkofág az aquincumi körhöz kötődik, ahol főleg szarkofágokra írták fel (Intercisában csak sírsztéléken olvasható). A *memoriae* formula divatja az elhunyt emlékének, nevének, tetteinek fennmaradásával, pontosabban annak igényével kapcsolatos. (Az emlékezet örökkévalóságát gyakran és elsősorban Galliában az *aeternus* 3 jelzővel is hangsúlyozták.) Az elhunyt emlékének a szepulchrális szövegdivatok között mindvégig kiemelkedő szerep jutott. Pannonia északkeleti részében már a Kr.u. 1. század közepétől megjelenő *t(itulum) m(memoriae) p(osuit/posuerunt)* kifejezésben is találkozunk e felfogással (FITZ 1963, 33–48; MRÁV 1997, 23). E formula esetében azonban a *memoriát* – a *titulum* és annak állítását magyarázva – genitivusos szerkezetben használják (a formula tehát az „emlékezet feliratát állította” formában értelmezendő. Ezt a fordítást támasztja alá egy, *memorationis t(itulum) pos(uit)uerunt* kifejezést tartalmazó sirmiumi felirat is, amelyen kétségkívül genitivusos megoldással találkozunk (ILJug 3026). A síremlékállítást okát megadó formulatípusok között is előfordul, hogy a feliratot az elhunyt emlékének fennmaradása végett, *ob memoriam* [RIU 530; RIU 556?; RIU 559; CIL III 3553; CIL III 10858] vagy *memoriae causa* [CIL III 3584] készítették. Magát a síremléket is gyakran *memoriának* nevezték, Pannoniában például 23. zömében 3–4. századi sírfeliraton: MRÁV 1997, 47–49.)

#### Az elhunyt Aurelia Severa

A Severa cognomen meglehetősen színtelen, általánosan elterjedt és mindenhol tömegesen előforduló név (BARKÓCZI 1964, 324; LÖRINCZ 2002, 76–78). Az elhunythoz fűződő egyetlen problémát Aurelia Severa családon belüli rokonsági fokának a meghatározása jelenti. Nagytétényben egy *Silvana[bus] Augg(ustis)* dedikált, Severus Alexander-kori feliraton ugyanis Aurelius Lipor *veteranus alae* leánya szintén az *Aur(elia) Sef[ve]ra* nevet viselte (CIL III 3393; LÖRINCZ 2001, 136, 214 Kat. Nr. 186, Liport említi egy bölcskei felirat is: BESZÉDES–MRÁV–TÓTH 2003, 130–130 Kat. Nr. 21 = AE 2003, 1425; SZABÓ 2003, 229–236). A felirat közel egyidős a nagytétényi szarkofággal, így felmerül a két Aurelia Severa azonosságának a lehetősége. Sajnos a nagytétényi szarkofágon nem tüntették fel a 22 éves korában elhunyt Severa és az öt eltemető Aurelius Asclepiades rokonsági fokát, így nem tudjuk, hogy apa-leány vagy férj-feleség kapcsolat volt-e közöttük. Amennyiben a fiatal elhunyt Severa Asclepiades leánya volt – már-

pedig gentiliciuma illetve életkoradata és annak napra pontos ismerete alapján ez tűnik valószínűbbnek – úgy Aurelius Lipor leányával való azonossága kizárható. A nagyobb korkülönbség ellenére sem lehetetlen, hogy Lipor leányát az apa ugyanabban a csapatban szolgáló bajtársához, a már idősebb korú Asclepiadeshez adta férjhez. (Ebben az esetben Ulpia Ursa legvalószínűbben Asclepiades anyja vagy kevésbé valószínűen második felesége lehetett.)

*quae vixit ·|· an(nos) ·XXII · m(enses) · VI · d(ies) · XV*

Az elhunyt napra pontos életkorának feltüntetése feltételezi, hogy a család, de legalábbis az állító ismerte mind a születés mind a halál bekövetkeztének pontos napját. Az életkor nem V-re vagy X-re végződik, így az nem kerekített vagy megbecsült (ld. ehhez a gyakorlathoz: MÓCSY 1963, 201–211), hanem minden bizonnyal a valóságnak megfelelő életkoradat.

Pannoniában a Kr.u. 1. században és a 2. század elején fogalmazott sírszövegek életkor megadására szolgáló szófordulatai még kizárólag az *annorum ...* formulára korlátozódnak. A Kr.u. 2. századtól az *annorum ...* formula használatával párhuzamosan, de azt egyre inkább kiszorítva megjelenik a sírszövegekben a *vixit annos/annis ...* szófordulat, amelyre a Kr.u. 2. század utolsó harmadában hatást gyakorol a *qui/quae* névmás alkalmazásának divatja. Ennek eredménye – a nagytétényi szarkofágon is olvasható – népszerű *qui/quae vixit annos/annis ...* szófordulat lesz, amely a Kr.u. 3. századi sírszövegek legkedveltebb életkorhoz kötődő formulatípusa (összefoglalóan ld.: MRÁV 1997, 4–5; MRÁV 2004, 65–67). A Kr.u. 2. század második feléig az elhunyt életkorát csak a megélt évek számával jelezték. Az életkor hónapra pontos megadásának legkorábbi ismert pannoniai előfordulása a *legio XV Apollinaris* egy katonájának carnuntumi sírfeliratán olvasható (VORBECK 1980, Nr. 187), amely a síremlékek állításának idején még egyedi és szokatlan fogalmazás volt. Csak a Kr.u. 2. század második felétől terjed el egyre szélesebb körben az elhunytak életkorának hónapra és napra pontos kiírása (ld. ehhez MRÁV 1997, 40–41 és MRÁV 2004, 65–67). Pannoniából eddig közel hetven, többségében a Kr.u. 3. századra keltezett feliraton adatolható ez szokás (MRÁV 1997, 40–41), még sirversekbe is befoglalták (CIL III 10501 = CE 489 = AE 1979, 470. Ld. még: FEHÉR 1998, 77 no. 18). Az életkor napra pontos ismeretének és feltüntetésének célja a társadalmi elvárásoknak való megfelelés, az elhunythoz való erős érzelmi kötődés hangsúlyozása illetve a sírfelirat szövegének egyénítése. Előfordulásának megközelítőleg a felében – érthető módon – 10 év alatti gyermekek sírfeliratán olvashatók. Egyes esetekben azonban idős



emberek feliratain is előfordul a napra pontos életkor (például: RIU 903). Az életkoradat pontosságát kivételes esetekben a végletekig fokozhatták azzal, hogy az év, a hónap és a nap mellett a megélt órák számát is megadták (mint RIU 629; AIJ 572).

*M(arcus) · Aur(elius) Asclepiades vet(eranus) ·*

A szarkofágot készítő Asclepiades/Aszklépiadesz cognomene görög eredetű (= Ἀσκληπιάδης), mitologikus ihletésű cognomen (eredetileg Aszklépiosz fiát hívták így és rajta kívül sok görög értelmiségi is ezt a nevet viselte: FABRICIUS 1896, coll. 1622–1635). A császárkorban már nemcsak görög nyelvterületen gyakori, hanem mindenhol elterjedt, így Pannoniából is több előfordulása adatolt (BAR-KÓCZI 1964, 306; LÖRINCZ 2005<sup>2</sup>, 79). W. Pape szerint ugyanennek a cognomennek egy változata az Ἀσκληπιάδης név is, amely Pannoniában egy Kr.u. 2. századi carnuntumi síremléken olvasható. A cognomen viselője is Μ(άρκος) Αὔρ(ήλιος) volt, mint a nagytétényi szarkofág Asclepiadesa, de ő Pannoniában idegen. A Birodalom nyugati felében, különösen Rómában a nevet leggyakrabban rabszolgák és szabadosok viselik. H. Solin Rómából összesen 26 rabszolga vagy felszabadított rabszolga Aszklépiadeszt gyűjtött össze (SOLIN 1996, 296. A dalmatiai Asclepiadesek is rabszolgák vagy szabadosok: ALFÖLDY 1969, 157). Nem volt ez másként Pannoniában sem: a CIL III 15141 felirat Asclepiadesa egy dél-galliai származású lovag szabadosa volt (CIL III 15141 = ILJug 3096 – cf.: MÓCSY 1959, 164, 260 Nr. 217/7), egy másik pedig a sisciai vámállomás (*statio*) *arcariusa* (CIL III 3953). (Néhány előkelőbb család is használta ezt a cognoment, mint a lovagrendű *M. Iunii* több generáción keresztül a mauretaniai Caesareában: AE 1924, 41; AE 1933, 71.)

A hadseregből ugyancsak több Asclepiadest ismerünk, elsősorban a Kr.u. 3. századból és a dunai provinciákból. [Id. még a *legio XXII Primigenia* egy syriai Arethusából származó centurióját, Domitius Asclepiadest: AE 1906, 63]. Közülük nem egy katona az Aurelius gentiliciumot viselte (mint: AE 1978, 686=ILD 501, Potaissa [D]; a *legio IV Flavia* veterana: AE 1937, 95 Ancyra [G]; AE 1965, 41=IDR 3, 3, 346, Ampelum [D]; ILJug 507, Municipium Dardanorum [MI]). A nagytétényi szarkofágon említett Asclepiades – ugyanezt a cognomet viselő, katonaként szolgáló *Aurelii*-hoz hasonlóan – a *Constitutio Antoniniana*nak köszönhetette polgárjogát és így legvalószínűbben a Camponában állomásozó *ala I Tharcum veterana* kiszolgált és helyben letelepedett katonája lehetett. Valószínűleg a helyi közegben való egyértelműsége miatt nem érezte szükségét külön hangsúlyozni, hogy melyik csapatból bocsátották el. (Görög

neve alapján thrákiai származása sem zárható ki, mivel a név ott is előfordul [IGBulg 43; 47; 169; 174; 178; 269; AE 1947, 1; Moesia inferiorban: IGBulg 645; 689; 718; AE 1974, 570]. A nyugati csapatokban szolgáló, *Constitutio Antoniniana* révén polgárjoghoz jutott thrákoknál még a 3. században sem ritka a korábbi névadási gyakorlatot mutató praenomen és filiatio feltüntetése: ALFÖLDY 1967, 32–33. A Kr.u. 3. században az *ala I Tharcumban* szolgáló, thrák nevet [Mucatra, Lipor] viselő katonához: CIL III 3393; 3394; AE 2003, 1425 – cf. PAULOVIČS 1937, 224–229.)

*et · Ulp(iae) Ursae dul(cissimae)*

Az utolsó sor eltérő pozíciója és anyagabb betűvéssége miatt az 5. sort kiegészítésként, később írhatták fel. A betemetkezési jogban tehát később, de még életében részesült az utolsó sorban megnevezett Ulpia Ursa is, aki vagy Asclepiades felesége és az elhunyt leány, Severa anyja vagy Asclepiades anyja vagy esetleg második felesége lehetett (ld. feljebb). Őt ábrázolhatja a bal oldali fülke idősebb, félig kifaragott nőalakja, amint az elhunyt halotti szellemeinek vagy éppen *religiositasát* bizonyítandó az isteneknek áldoz. Ursa családja már Traianustól római polgárjogot kapott. Az Ursus/Ursa cognomen mindenhol ismert, de a dunai provinciákban tömegesen elterjedt, általános név. Főleg a 3. században kedvelt. (BAR-KÓCZI 1964, 326; LÖRINCZ 2002, 187–188; ld. még egy budaújlaki sír aranygyűrűjének VRSA feliratát: FACSÁDY 1999, 24 3. kép; és egy megátkozott Ursat egy pannoniai *tabula defixionis*-on: KOVÁCS-SZABÓ 2005–2006, 49–55). A camponai Ursa ezért valószínűleg helyi, pannoniai származású lehetett.

Az elhunythoz fűződő szoros érzelmi kapcsolatot hangsúlyozza a *dulcissimus* 3 jelző, amely a pannoniai sírszövegekben ugyan nem ritka, de számarányát tekintve lényegesen elmarad a *piissimus* 3 és *carissimus* 3 superlativusoktól. (A dicsérő jelzők divatjához: MRAV 1997, 16–17. A *dulcissimus* jelző pannoniai sírfeliratokon való előfordulásait felsorolja: FEHÉR 1997, 62; FEHÉR 2005, 222).

A sírszövegből hiányzik a 2. századtól kanonikusan ismételt *D(is) M(anibus)* formula, a rokonsági fokok feltüntetése és az állítás igéje.

#### *A szarkofág és feliratának keltezése*

A nagytétényi szarkofág feliratos mezejét keretelő norico-pannoniai cymatium használatának és divatjának időtartama jól keltezhető, ezért behatárolja a szarkofág keletkezésének időpontját is. E volutatípus variánsai legkorábban a Kr.u. 2. század második felében tűnnek fel Pannonia köemlékein, elsőként az

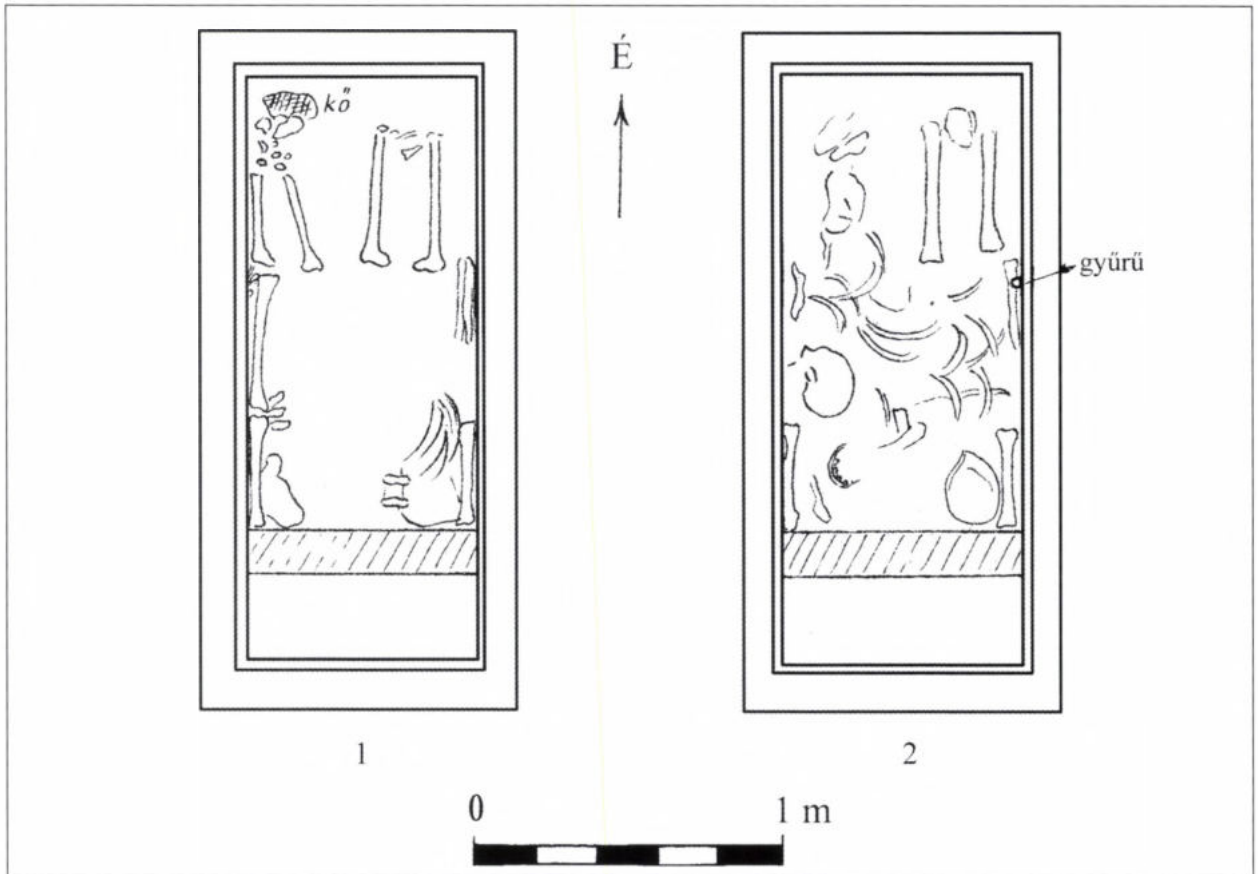




15. kép A szarkofág belseje a feldúlt csontvázakkal. 1: összedobált csontok nyugatról fotózva; 2: a vázak anatómiai  
rendben maradt részei keletről fotózva  
Abb. 15 Nagytétény, Angeli u. 25. Sarkophaginneres mit den durcheinander geworfenen Skeletten. 1: durcheinanderge-  
worfenene Knochen von Westen; 2: in anatomischer Ordnung gebliebene Skelettteile von Osten

oltárok feliratos mezőit felülről lezáró keretdiszként. (A típus legkorábbi pontosan keltezhető emléke a Kr.u. 164-ben felállított un. nádorkerti oltár: ERDÉLYI 1974, 116; BESZÉDES 1996, 151. A Böleskén előkerült egyik I. O. M. oltár feliratos mezejének tetejét ugyancsak e motívumnak egy variánsa zárja le. Az oltárt P. Ael. Perpetuus *dec(urio) m(unicipii) Aq(uincensium)* állította, még bizonyosan a Kr.u. 2. században: BESZÉDES–MRÁV–TÓTH 2003, 143 Nr. 38). A köemlékek feliratos mezőit két oldalról közrefogó és a reliefeket keretelő volutamotívum azonban már a Severus-kori vagy későbbi köemlékek jellegzetessége (KRANZ 1986, 212 Anm. 82; POCHMARSKI-NAGELE 1992, 186–188; POCHMARSKI 1998, 195; MRÁV 2001–2002, 217–218). Leggyakrabban a Duna mentén fekvő településeken, Brigetióban, Aquincumban és Intercisában talált szarkofágok feliratos mezejének két oldalán találkozunk ezzel a keretelő motívummal, ami arra utal, hogy a keretdisz a szarkofágos temetkezés elterjedését követően került igazán divatba. (Ritkán szoborbázisokon, oltárokon és

a szarkofágos temetkezéssel mindinkább kiszoruló sírsztéléken is előfordulhatnak a feliratos mezőt felülről lezáró keretdiszként: ld. legutóbb ezt egy pátyi sírsztélén: MRÁV 2007, 413–417 kat. 11, 12. kép.) A norico-pannoniai cymatiummal díszített szarkofágok többsége a Severus-korra keltezhető (Brigetióban: POCHMARSKI 2001, 204). Nem volt ez másként a többi pannoniai, így az Aquincumban, illetve környékén talált szarkofágok esetében sem (KRANZ 1986, 211; POCHMARSKI-NAGELE 1992, 186–188; POCHMARSKI 1998, 195; MRÁV–OTTOMÁNYI 2004, 54–59). Mindez azt mutatja, hogy a császárkori kelta ornamentikából levezethető, felajzott íj által inspirált volutatípus alkalmazásának virágkora Pannoniában a Severus-korra tehető (KANZ 1986, 211; POCHMARSKI-NAGELE 1992, 186–188; POCHMARSKI 2001, 204. Ebből az időszakból származnak a legszebb, leggondosabban faragott norico-pannoniai volutadiszes szepulchrális emlékek, *aediculák* is: KRANZ 1986, 204–212; BESZÉDES 1996, 150–151). A motívum egyszerűbb, kevésbé lendületes



16. kép A szarkofág feltárt belseje 1: megbolygatott csontok helyzete és az aranygyűrű, 2.: az anatómiai rendben maradt csontok

Abb. 16 Nagytétény, Angeli u. 25. Das freigelegte Sarkophaginnere. 1: Lage der gestörten Knochen und der Fingerring, 2: in anatomischer Ordnung gebliebene Knochen



és fantáziadús, nehézkesebb változatai a Severuskornál később is divatban maradnak, alkalmazásuk még a 3. század végén is kimutatható. A volutamotívum mind a szarkofágok, mind az építési feliratok esetében gyakran párosul a feliratos mező két szélén kialakított fülkékkel (szarkofágoknál: POCHMARS-KI 1998, 182–200; építési feliratokon: MRÁV 1997–1998; MRÁV-OTTOMÁNYI 2004, 56; MRÁV 2005, 140–150).

A szarkofág szobrászati díszítéséhez hasonló kelte-zést eredményeznek a felirat epigráfiai keltező kritériumai is, amelyek első sorban a sírfelirat formulái. A *memoriae* formula pannoniai használatának időrendje részben a jól keltezhető feliratok, részben pedig egyéb keltező kritériumok alapján nagy biztonsággal a 3. századra tehető (ld.: részletesen MRÁV 1997, 36–37 és itt a 1. táblázatot). A *memoriae* szófordulatot tartalmazó sírszövegek többsége ugyanis a feliratokon megnevezett személyek praenomenének hiánya és a kifejezéssel együtt alkalmazott *s(upra) s(cripta)* és *quondam* formulák alapján biztosan Kr.u. 3. századi, de 4. századi előfordulásukat is ismerjük. Brigetióban, ahol a dedikáció a legnagyobb közkedveltségnek örvendő szintén bizonyíthatatlan 2. századi, viszont annál több esetben igazolható 3. századi használata. Az életkor napra pontos megadása ugyancsak a 3. században született sírszövegek jellegzetessége (ld. feljebb). Amennyiben Asclepiades a *Constitutio Antoniniana*-nak köszönhetette polgárjogát, úgy a szarkofág keltezésében a Kr.u. 212. év a *terminus post quem*. Mindezek alapján a nagytétényi szarkofág a késő Severuskorban, esetleg 3. század második negyedében készülhetett.

#### *A másodlagos, késő római betemetkezés*

A szarkofágot felnyitották és a 4. században új temetkezésre használták. Később ezt a temetkezést is kirabolták, mivel a szarkofág feltört teteje alól a feltáráskor már egy feldúlt, szinte teljesen kifosztott sír került elő (15–16. kép). A szarkofágban két csontváz feküdt, mindkettőjüket eredetileg fejjel dél felé helyezték az észak-déli irányítású szarkofágba. A feldúlt csontvázak helyzetéről Fülep F. ásatási naplóját idézem: „Egy koponyát a szarkofág nyugati oldalán kb. középtájon találtunk meg, közelében volt az alsó állkapocs, majd ettől kissé délre, a fejpárna irányában feküdt egy második alsó állkapocs. ... A csontvázak fekvéséből megállapítható volt, hogy a baloldali vékonycsontú nő (?) csontváza volt, feltehetően ehhez tartozott a 2. számú állkapocs, amelyről fiatal nőt állapíthatunk meg. A jobboldali csontváz alsó lábszárai erőteljes termetre vallanak, ezek igen erős, vastag csontok és feltehetően ehhez tartozott a

koponya, valamint a közelében megtalált és erősen lekopott fogú alsó állkapocs. Lehetséges az is, hogy az épen megtalált koponya a másik állkapocshoz tartozik. Ennek megállapítása antropológiai tanulmányozást igényel” (Fülep F.: ásatási napló p. 3).

A szarkofág belsejében talált, megmaradt mellékletek részletesen tárgyalva és értékelve a következők:

#### *1. Aranygyűrű (17.1. kép):*

Budapest, MNM RR 64.6.1

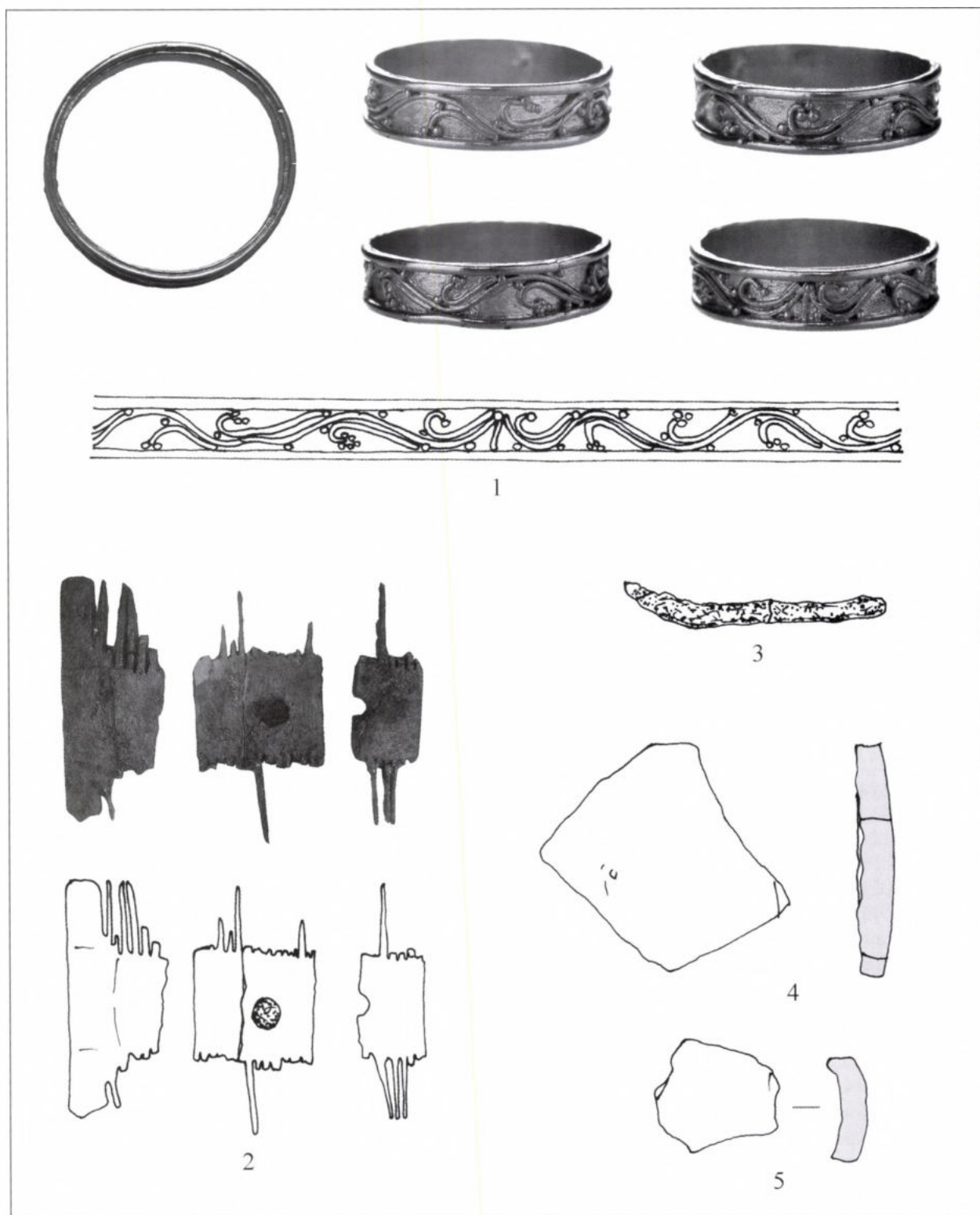
*Típus:* Ruseva-Slokoska kövek nélküli III (RUSEVA-SLOKOSKA 1991, 75) és Higgins 10. típusához (HIGGINS 1961, 191) hasonló.

*Megtalálási pozíció:* A jobb oldali, férfi csontváz alsó karjánál feküdt (18. kép). Amennyiben a bolygatás során a gyűrű helyzete nem, vagy csak alig változott, úgy elképzelhető, hogy azt az elhunyt férfi viselte. Ezt erősíti a gyűrű nagy belső átmérője is.

*Méret:* külső átm.: 2,1 cm; belső átm.: 1,9 cm; szalag szélessége: 0,55 cm. Súly: 3,27 gr.

*Technika:* Aranyból öntött gyűrű, amelynek szalagját, mint alátétlemezt ráforrasztott sima aranyhuzalokkal (filigrán) és granulációval díszítették. A gyűrűszalag öntése során a folyékony arany hőmérséklete már olyanra lecsökkent, hogy a mintába két oldalról befolyó arany találkozási pontjánál varrat képződött.

*Leírás:* A vékony és keskeny gyűrűszalag alsó és felső széleire egy-egy aranyhuzalt forrasztottak, amelyek párhuzamosan futva peremként zárják le a középső mezőt. (Alulról és felülről a huzal – megmaradt varrata alapján – jól elkülöníthető a gyűrűszalagtól.) A huzalvégek találkozási pontja – annak ellenére, hogy azokat igyekeztek jól eldolgozni – ma is felismerhető, megközelítőleg egymás alatt helyezkednek el. A kiugró, párhuzamosan körbefutó peremek között, mélyebben fekszik a gyűrűszalag, amelyre mint háttérre vagy alátétlemesre aranydrótokból készült indahullámot forrasztottak (filigrán technika). A két oldalra hullámozó indák találkozási pontját egy függőleges helyzetű huzaldarabbal jelölték meg, tetején egy aranygolyócskával. A felforrasztott huzalok és golyócskák illetve a háttér kontrasztját azzal is fokozták, hogy a háttérlemez felületét nem polírozták. A matt háttér előtt így jobban érvényesült a plasztikusan kiugró, polírozott díszítés. Az inda lapos hullámai érintik a mezőt közrefogó két huzalperemet. A középső szalagot az indák hullámai ellentétes állású körszelet alakú mezőkre osztották, amelyekbe a leágazó, majd spirálszerűen, mindig azonos irányba visszaívelő szárazakat és végükön granulációs technikával, 1–5 arany golyócskából álló fürtöket (összesen kilencet) helyeztek (a granuláció technikájához: OBERFRANK 1996, 24–27). A levél ábrázolása híján ezek a gyü-



17. kép A kifosztott szarkofág megmaradt mellékletei: 1: aranygyűrű (fotó: Dabasi A.); 2: csontfészű, 3: vasszeg töredéke; 4–5: Kerámia töredékek. Méretarány: 1: M 1:2; 2–5: M 1:1.

Abb. 17 Nagytétény, Angeli u. 25. Übrig gebliebene Beigaben des beraubten Sarkophags. 1: goldener Fingerrin (Foto: A. Dabasi); 2: Beinkamm; 3: Eisennagelfragment; 4–5: Keramikfragmente. Maßstab: 1: M 1:2; 2–5: M 1:1





18. kép A szarkofág kifosztásakor valószínűleg figyelmetlenségből otthagytott aranygyűrű pozíciója a szarkofág belsejében

Abb. 18 Nagytétény, Angeli u. 25. Lage des bei der Beraubung des Sarkophags wahrscheinlich unabsichtlich dort gelassenen goldenen Fingerringes im Sarkophaginneren

mölcsök egyaránt lehetnek szőlőfürtök vagy borostyáninda corymbusai. Az indahullámból leágazó szárazakat különálló huzaldarabkákból forrasztották fel, kiindulópontjukat egy golyócskával takarták el. Az indán levelek nincsenek, azonban esetleg levélhajtásoknak szánták az indához tapadó magányos aranygolyócskákat. A gyűrű felületén a polírozás szinte sértetlen és kopásnyomok sem láthatók, valószínűleg csak rövid ideig vagy alkalmasszerűen viselték.

*Párhuzamok:* A késő antik gyűrűk formavilága a korábbi időszak gyűrűtípusaihoz képest átalakult, egyszerűsödött – a nagytétényi gyűrűhöz hasonlóan – általában keskenyebb vagy szélesebb szalag alakúak lettek (TÓTH 1985, 10). A 3–4. századra az arany ékszerek – köztük nemcsak a gyűrűk, hanem fülbevalók, karperecek, fibulák, csüngők – legkedveltebb díszítési módja az *opus interrasile* technika, amelynek áttört motívumai finom, aprólékos többnyire geometrikus, vagy növényi mintákból, esetleg feliratot alkotó betűkből állnak (ld. összefoglalóan: YEROULANOU 1999). Az áttört növényi motívumok között leggyakrabban indadíszrel találkozunk (YEROULANOU 1999, 142–144), amelyeket amuletteken, fibulák tütartóján és kengyelén, övcsatokon, karpereceken és gyűrűkön is alkalmaztak (az indadísz végletekig redukált változata lehet a szimpla [például: MARSHALL: 1907, n. 558, Pl. XVI/558; POPOVIĆ 2001, 118 n. 23] vagy az egymás alatt futó dupla hullámvonal: MARSHALL 1907, n. 818, Pl. XXI/818). A nagytétényi aranygyűrű szalagjára, mint háttérre felforrasztott aranydrótokból és granulációval rögzített golyócskákból álló gyümölcsös indaminta is a késő római aranyművességben olyannyira kedvelt áttört

díszítést utánozza. (Maga a filigrántechnika és a granuláció a 3–4. században már kevésbé divatos: HIGGINS 1961, 181. Jól mutatja ezt a késő római Hoxne-i kincs is, ahol 11 áttört karperecre már csak 2 filigránnal és granulációval díszített jutott: ld. alább). Az apró granulált golyócskák a gyümölcszemek alakját idézték, amelyből több golyócska egymás mellé helyezésével kézenfekvően komponálhattak szőlő- vagy borostyánfürtöket. Ezek a fürtök önálló díszítő motívumok is lehettek (ld. például Kr.u. 2–3. századi gyűrűkön: ONDREJOVÁ 1975, 68–69 n° 44 pl. XIII/2; arany gyöngyökön: ONDREJOVÁ 1975, 64–65 n° 39–40 pl. X/3a-b).

A nagytétényi gyűrű távoli párhuzamának tartható egy kölni, Kr.u. 4. századi nicolopaszta gemmás gyűrű. A gyűrű szalagjának vázát három aranyhuzalból alakították ki, amelyek között a felületet aranyhuzalból készült hullámzó indákkal töltötték ki (azsúrfiligrán), rajtuk aranygolyócskákból gyümölcsök (HENKEL 1907, 41 Kat. Nr. 283 Taf. XV/283). A huzalkeret között futó indákkal alaplmez hiányában itt is áttört díszítés hatását kívánták elérni. A levél nélküli, gyümölcsökben végződő leágazásokkal ábrázolt, huzalból felforrasztott indahullám látható a 3. században elrejtett wiggensbachi kincs korongfibuláin (BÖHME-SCHÖNBERGER 1985, 243–245 Abb. 201) és a hettingeni kincs csüngőin (BÖHME-SCHÖNBERGER 1997, 78 Abb. 74), mindkét esetben ezüstből. A háttérlemezre felforrasztott gyümölcsös inda eszerint már a 3. században is kedvelt díszítési mód volt. (Ld. még a petrijaneci kincs két áttört arany karkötőjét, ahol a peremek közé helyezett aranyhuzalból készült pelták felforrasztásának helyét granulált aranygömböcskékkel takarták: NOLL 1974, 62–63.)

A nagytétényi aranygyűrű díszítésének teljesen analóg párhuzamai ismereteim szerint eddig csak az 1992-ben, Britanniában előkerült késő római Hoxne-i kincsben találhatók. A rendkívül gazdag kincs többek között 19 arany karperecet is tartalmazott, amelyek közül 11 *opus interrasile*, 2 domborműves, 4 arany hullámlemezről készült, kettő díszítése pedig a nagytétényi gyűrűével teljesen megegyező (BLAND-JOHNS 1993, 8, 20 [színes képekkel]; BLAND-JOHNS 1994, 170, a keskenyebb karperecen a felforrasztott inda laposabb, míg a szélesebbnél meredekebb és sűrűbb hullámokat ír le). A nagytétényi gyűrű és a Hoxne-i kincs két karperece között a különbség – az ékszertípusokból következő méreteltérésen kívül – csak a karperecek két szélére felforrasztott aranyhuzalban fogható meg. A nagytétényi gyűrűnél ez sima, míg a karperecek esetében gyöngyöshuzal. A karpereceknél a szélesebb szalag kínálta nagyobb felület miatt a granulált fürtök gyümölcszemeinek a száma is nagyobb, mint a keskeny gyűrűszalag



esetében. Ezek a különbségek azonban elhanyagolhatók, amely felveti az ékszerek azonos ötvösműhelyből való származásának lehetőségét. Ebben a kiváló minőségben dolgozó ötvösműhelyben azonos díszítéssel, gyűrűket és karpereceket egyaránt készítettek, amelyek összefüggő garnitúrát is alkothattak. A lelőhelyek távolsága miatt a feltehetően jelentős és produktív műhely ékszerei egymástól nagy távolságra fekvő piacokra is eljutottak.

*Keltezés:* A gyűrűszalagon körbefutó inda a 4. századi gyűrűformák kedvelt díszítőmotívuma. Az indadíszítés kedveltsége a bizánci ötvösségben is tovább öröklődött. A nagytétényi gyűrűhöz hasonló díszítést, a két hangsúlyos kialakítású perem között hullámozó indamotívumot még a Kr.u. 6–7. századra keltezhető gyűrűkön is gyakran alkalmazták (YEROULANOU 1999, 142–144, n. 313–315, 321, 325–330). A nagytétényi gyűrű keltezésének kulcsa a Hoxne-i kincs, amelynek elrejtési időpontja az általa tartalmazott közel 15.000 érme segítségével jól meghatározható. A legkésőbbi vereteit Arcadius, Honorius, illetve III. Constantinus bocsátotta ki, így a kincs elrejtését az 5. század elejére, valamivel Kr.u. 407 utánra tehetjük (BLAND–JOHNS 1993, 8, 20). A nagytétényi aranygyűrű, a Hoxne-i kincs két karperecével közel egy időben, a Kr.u. 4. században, leginkább annak második felében – esetleg az 5. század legelején készülhetett.

## 2. Csontfésű 3 nagyobb töredéke (17.2.a-c. kép):

Budapest, MNM RR 64.6.4

*Típus:* Három részből összeállított kétoldalú fésű (Double-sided composite comb)

*Megtalálási pozíció:* a töredékek a „szarkofágban többfelé szétszórva” kerültek elő.

*Méretek:* a.: m.: 3,85 cm; sz.: 1,6 cm; v.: 0,25 cm; b.: m.: 4 cm; sz.: 2 cm; v.: 0,2 cm; c.: m.: 3,85 cm; sz.: 1,05 cm; v.: 0,25 cm.

*Leírás:* Kétoldalú csontfésű fogazott lapjának három töredéke (ld. egy hasonló módon törött fésűt Inter-cisából: BÍRÓ 1994, 93 n. 396 Pl. XXXIX). Az a. töredék bizonyosan a fésűlap egyik széle volt. A b. és a c. töredék egy-egy oldala egyenesre megmunkált illesztési felületet mutat, ezért a fésű azok közé a kétoldalú fésűk közé tartozik, amelynek lapja nem egyetlen csontlemezből, hanem több, egymás mellé illesztett keskenyebb lapból állt. A több fogazott lemezből összeállított lapot két oldalról csont pántok fogták össze, amelyet gömbfejű vas szegecsekkel rögzítettek egymáshoz és a laphoz. A fésű egyedüli épen maradt és még valamire használható részét, a pántokat a sírrablók valószínűleg elvitték, rájuk csak a b. töredéken megőrződött szegecs (fejének átmérője 0,4 cm) és a szegecslyuknál eltört c. töredék utal. Nem

tudjuk ezért, hogy a pántokat díszítették-e. Ha igen az valószínűleg vonalkötegekkel történt, de nem kizárt a pontkörökkel vagy – éppen egy nagytétényi fésű alapján (BÍRÓ 1994, 94 n. 409 Pl. XLIII) – a hullámvonalakkal való díszítés sem. A fésűből még 10 letört fésűfog is gyűjtöttek a szarkofágból.

*Értékelés:* A kétoldalú fésű a legkedveltebb 4. századi fésűtípus volt, ezért gyakori melléklete a késő római síroknak is (Camponából is került elő csontfésű sírból: keleti temető 12. sír [ld. alább]; továbbá: BÍRÓ 1994, 94 n. 409). A kétoldalú fésűk sírokban általában az elhunyt jobb vagy bal oldalán fekszenek, a csákvári temetőben azonban a fej vagy a láb bal oldalán, de előfordult, hogy a jobb kézben tartották (BÍRÓ 2002, 67). A csontfésűket provinciális környezetben főleg nők vagy gyermekek mellé helyeztek (BÍRÓ 2000, 90; BÍRÓ 2002, 67). A nagytétényi szarkofág egyik elhunytja egy nő volt, ezért a fésűt hozzá köthetjük. BÍRÓ M. azt is megfigyelte, hogy a fésűk jellemzően gazdag női sírok mellékletei vagy olyan sírokból kerülnek elő, amelyekbe több személyt temettek (BÍRÓ 2002, 68). Mind a két kritérium igaz a nagytétényi szarkofág késő római temetkezésére, mivel a két csontvázat tartalmazó szarkofág a megmaradt aranygyűrű miatt eredetileg gazdag sírt rejtett.

*Keltezés:* Kr.u. 4. század vége-5. század.

## 3. Vasszög töredéke (17.3. kép)

Budapest, MNM RR 64.6.3

*Méretek:* h.: 4,5 cm; átm.: 0,45 cm.

*Leírás:* Vasszeg enyhén görbe tuskéje, középen kettétört.

## 4. Kerámia töredék (17.4. kép)

Budapest, MNM RR 64.6.3

*Méretek:* m.: 3,7 cm; sz.: 3,3 cm; falv.: 0,6 cm

*Leírás:* Keményre égetett szürke kerámia enyhén ívelő oldaltöredéke, belső oldalán korongolás nyomok. Apró kavicsokkal és homokkal soványítva.

## 5. Kerámia töredék (17.5. kép)

Budapest, MNM RR 64.6.3

*Méretek:* m.: 1,8 cm; sz.: 2,2 cm; falv.: 0,4 cm.

*Leírás:* Erőteljesen ívelő, kisméretű sötétbarnára égetett edény töredéke.

A gyűrű nemesfém anyaga, kiváló minősége és jelenléte miatt az Angeli utcai szarkofágba másodlagosan temetkező család a helyi lakosság tehetősebb rétegébe tartozott, amely mellékletadás gazdagságában is tükröződött (szarkofág, nemesfém mellékletek) (az arany ékszerekkel szarkofágba temetkező családok kiemelt társadalmi háttéréhez ld.: MARTIN-KILCHER 2000, 65: „golden personal ornaments and a sarcophagus



testify to the fact that the deceased came from wealthy families.”; az arany ékszerek mint státuszszimbólumok a későantikvitásban: STOUT 1994, 77–100).

### *Késő római sírok Camponában*

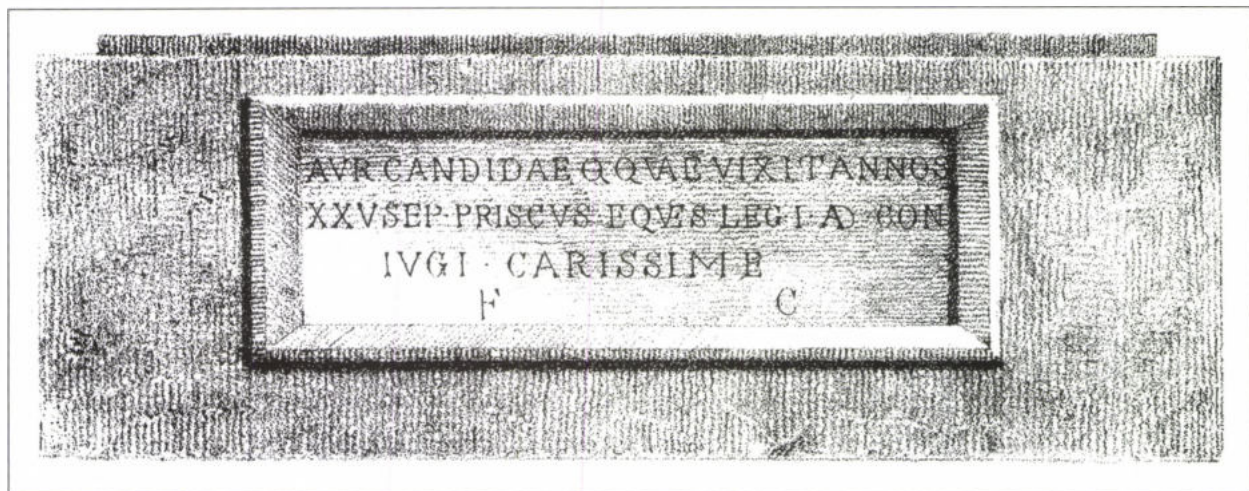
A nagytétényi, késő római temetkezésre másodlagosan felhasznált szarkofág Camponán belül elfoglalt topográfiai helyzetének meghatározásához nélkülözhetetlen a település késő római temetőinek azonosítása. A pannoniai tartományok ripája mentén épített auxiliáris castellumok, vicusok és késő római erődök számához képest alulreprezentált a hozzájuk kapcsolódó temetők kutatása és nagy az elmaradás a már feltárt sírok közlése tekintetében is, amely Camponára különösen igaz. Campona római temetőinek azonosítása és bemutatása még nem történt meg (FÜLEP 1962, 651; FÜLEP 1968, 365; KOVÁCS 1999, 31), ezért érdemesnek látszik a rendelkezésünkre álló adatokat röviden összefoglalni:

Az 1–3. századi temetők elhelyezkedéséről, sírjairól csak szórványos és bizonytalan információkkal rendelkezünk. A castellumtól délnyugatra, Campona tágabb körzetében azonban egy 1. századi hamvasztásos temetőt tárt fel Beszédes J., amelybe jellemzően még az auxiliáris castellum létrehozása előtt, egy közeli falu lakói temetkezhetek (BESZÉDES-SZILAS 2006, 155–157; BESZÉDES-SZILAS 2007, 239–246). Fülep F. 1956-ban földmunkák során elpusztított korai sírokat említ a kastély udvarából (FÜLEP 1968, 365, bár a sírok környékéről sok terra sigillata töredék származik, azok a korábbi vicushoz is köthetők, a sírok ezért lehettek akár késő rómaiak: KOVÁCS 1999, 31). Az 1956-ban megsemmisült

sírok alapján az ún. limesút és a Duna közé feltételezi a 2. századi temetőt, ez azonban további bizonyítást igényel (FÜLEP 1957, 15). Gázcső fektetésekor valószínűleg egy sírt bolygattak meg a Koltói Anna u. 16. szám alatt, a castellumtól cca. 400 m távolságra (24. térkép/\*), ahonnan szürke kerámiafedő, Drag. 37 formájú reliefszemes terra sigillata tál töredéke került elő (a leletet rám hivatkozva említi: KOVÁCS 1999, 30). A leletek, amennyiben sírból származnak egy, castellumból északnyugat felé vezető út mentén kialakult temetőre utalhatnak.

*Szarkofágok Camponából:* A késő római temetők egyik indikátora a 2. század végére – 3. századra keltezhető szarkofágok, amelyeket a 4–5. században következetesen másodlagos temetkezésekre használtak és ekkor már földbe ástak. Camponában az Angeli utcai leleten kívül nagyobb számban találtak szarkofágokat, pontos lelőhelyük azonban ismeretlen. Érdy J. 1864-ben megjegyezte, hogy Tétényben „már az előtt is számos kőkoporsó ... került napfényre, de mindenkor kíméletlen kezekre.” Ilyen szarkofágok lehetnek azok is, amelyek a 19. században vagy a 20. század elején ma már ismeretlen körülmények között a nagytétényi kastély kertjében kötöttek ki (2–3):

1. Érdy J. 1847. szept. 19-én a nagytétényi kastély udvarának alsó kapuja mellett egy akkor kútvályúnak használt szarkofágot rajzolt és írt le (ÉRDY 1864, 11–13 II. tábla/14) (19. kép). A közölt szarkofág azonban Szőnytől keletre, a *canabae* területén került elő. Innen Almásfüzitőre (CIL III 4271), majd 1877-ben a MNM-ba jutott (CIL III 10962 = RIU 707). Érdy J. valószínűleg valóban látott a nagytétényi kastélynál egy szarkofágot, amelyet összekevert Aurelia Candida szőnyi szarkofágjával.



19. kép Az Érdy J. által 1847-ben leírt és tévesen nagytétényi lelőhellyel közölt szarkofág (ÉRDY 1864, II. tábla után)  
Abb. 19 Von J. Érdy 1847 beschriebene und irtümlich mit Nagytétényer Fundort publizierter Sarkophag  
(nach ÉRDY 1864 Taf. II)



2. Archív fotókon egy szarkofág ismerhető fel, amelynek több darabra törött homlokzati oldala össze van állítva, fedőjének pedig csak valamivel több mint a harmada őrződött meg (20. kép 1–2). Ez a szarkofág azonos a nagytétényi Kastélymúzeum kötárában, a 31. szám alatt kiállított töredékes szarkofággal (MNM Ltsz.: 84.33.1). Az archív fotók óta a szarkofág töredékeiből sok elveszett, típusa azonban így is meghatározható. A láda hármass tagolású homlokzati oldala 1-1 díszítetlen szélső mezőből és két oldalt POCHMARSKI 2001, 1. típusához közelálló norico-pannoniai volutával határolt feliratos mezőből áll, amelybe felirat nem került (a láda méretei: h.: 203 cm; sz.: 87 cm; m.: 72 cm). A tető típusa azonos a cikk tárgyát képező szarkofág fedelével (méretei: megmaradt h.: 89 cm; sz.: 104 cm; m.: 35 cm) (21. kép).

3. Valószínűleg ugyancsak Nagytétény területéről került ismeretlen időben és körülmények között a Kastélymúzeumba egy szarkofág homlokzati lapjának jobb felső töredéke (MNM Ltsz.: MNM RR 83.25.2), amely most kerül először közlésre (22. kép). A töredéken a jobb szélső, felül norico-pannoniai voluta vonalával lezárt, kimélyített fülkében egy *sagumot* és *tunica manticat*at viselő férfialakot faragtak ki, aki katonára lehetett. Kezében botot (*fistis*) tart (a katonák kezében ábrázolt botokhoz ld.: SPEIDEL 1993, 99–101). A középső mezőből csak a kimélyített, egyszerű keretbe helyezett feliratos mező 2-4. sorának utolsó betűi és a mezőn kívülre felvésett 1. sor *[D(is)] M(anibus)* dedikációjának M betűje maradt meg, amelyek olvasata a következő:

*[D(is)] M(anibus)*

*[-]EI*

3 *[-]T*

*[-]AE* vagy csak *[-]A*

4. Egy metrikus feliratot hordozó szarkofág (23. kép) kezdetben ugyancsak a kastélyban állt, majd a Koller-szőlőbe került, ahonnan 1873-ban özv. Kollerné ajándékaként jutott a MNM-ba (RD 373 = CIL III 3397 = CLE 555; feliratát a CIL III<sup>2</sup> számára Fehér B. dolgozza fel.)

*Campona késő római temetői:* Nagytétényből az első késő római sírok közlése Érdy J.-hoz köthető (ÉRDY 1864, 11–13). Beszámolója szerint a „budai vasútvonal” építésekor 1858-ban „Tétény alsó végén” több sírt – köztük korábbi feliratos és faragott köemlékek felhasználásával készült kőláda sírokat – pusztítottak el, ezekből azonban néhány leletet megmentett Klein Lipót mérnök (a leletek később a MNM-ba kerültek: ÉRDY 1864, 12; Ltsz.: MNM RR

4.1859.1-11, egy részük elveszett). Érdy J.-t 1859. januárjában két, egymás közelébe fekvő sír előkerüléséről értesítették, amelyeket ugyancsak a vasútépítés hozott felszínre (ÉRDY 1864, 11–12; csak ezeket a sírokat dolgozta be Nagytétényből a késő római sírokról írt összefoglaló munkájába Lányi Vera: LÁNYI 1972, 174). Az általa feltárt két sír egyike élükre állított tegulákkal volt körberakva, és aljára is tegulákat fektettek. A sír tetejét három faragott mészkőlap alkotta (rajzát ld. ÉRDY 1864, I tábla/1). A sírban egy férfi váza feküdt, rajta hagymafejes fibula és övcsat, lábánál sárga mázas korsó. A másik sír egy kőláda sír volt, amelyet négy faragott kővel takartak (rajzát ld. I tábla/2). A sírban a téglákra fektetett női váz lábaihoz egy balsamariumot és egy vörös festésű kerámia korsót, valamint II. Constantius érmét helyeztek el. A sírok topográfiai helyzetéről semmi közelebbit nem tudunk, valószínű azonban, hogy az elpusztított sírok a castellumtól DK-re, a vasút mentén feküdtek (így értendő a „Tétény alsó vége” helymeghatározás), míg az Érdy J. által később feltárt két sír – a korábbiak elpusztítása óta eltelt legalább négy hét és a vasútépítési munkálatok előrehaladása miatt – inkább az erőtől délnyugatra sejthető, ahol a vasút nyomvonala északabbra a castellumot jobban megközelítette.

A régészeti módszerekkel feltárt, pontos lelőhellyel rendelkező késő római temetkezések alapján egyelőre három különálló – a castellumhoz viszonyított helyzetük alapján elnevezett – temetőt különíthetünk el, az egyik az ún. keleti (A), a másik az északnyugati (B), a harmadik pedig a nyugati temető (C). (A temetőket égtájak szerint Fülep F. nevezte el, az azonosítás megkönnyítése végett én is ezt a terminológiát használom.) Az egyes temetőkön belül arab számmal különböztettem meg az egy időben feltárt sírcsoportokat (ezek a számok szerepelnek a 24. kép térképén).

A) *A keleti késő római temető:* A temető sírjai az auxiliáris castellumból a *porta principalis sinistrán* keresztül K-felé vezető út D-i oldalán kerültek elő, a castellumtól mintegy 150–200 méterre. (Az úttól északra néhány 1990-es években megbolygatott csontváz alapján a késő római temető a római út északi oldalára is kiterjedhetett. A Landler Jenő u. közepén 1998-ban húzott csatornaárok azonban sírokat nem metszett.) Ebből a késő római temetőből tárták fel eddig Camponában a legtöbb sírt, szám szerint 20+8(?)<sup>1</sup> at. A sírokat előkerülésük sorrendjében ismertetem. A sírok feldolgozása és mellékleteik azonosítása még folyamatban van, így itt egyelőre csak a sírok rövid leírását és topográfiai helyzetüket közölhetem. (Mivel az alább felsorolt 20 késő római sír és az M. Geszti E. 1969-es leletmentése során feltárt bizonytalan számú





20. kép 1: Virágládának használt szarkofág a nagytétényi kastély kertjében; 2: ugyanez a szarkofág ép ládával és fedő nélkül egy archiv fotón (kat. 2)

Abb. 20 1: Als Blumenkasten genutzter Sarkophag im Garten des Nagytétényer Schlosses; 2: derselbe unbeschädigte Sarkophag ohne Deckel auf einem Archivfoto (Kat. 2)

sír azonos temetőhöz tartozott, ezért azok előke-rülésük időrendjében folyamatos számozást kaptak.)

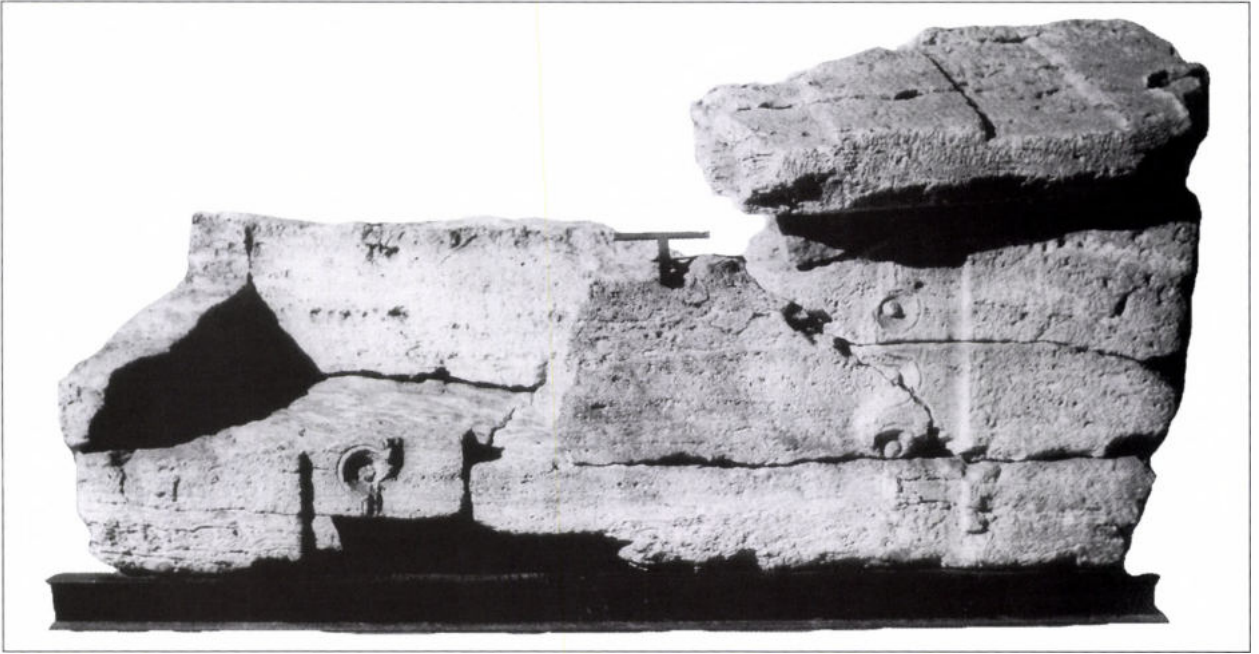
1. Füle F. Campona temetőjét keresve 1952 májusában két szelvényt nyitott, a nagytétényi kastély főkapujával szemben, a Csókási Pál, ma Kastélypark u. keleti oldalán, a Nepomuki Szt. János gloriét közvetlen közelében (XV. és az attól keletre fekvő XIX. „blokkok”). A két szelvényben összesen 7 sír került elő (számuk 1–7., a XV. szelvényben az 1., 3. és 7. sz., a XIX-ben a 2., 4–6. sz. sírok). (Az 1952-ben feltárt sírok végleges száma nem teljesen biztos. M. Geszti E. 8, máshol 9 sírt említ [GESZTI 1972, 54], míg Füle F. befejezetlen naplójában csak a 7. sírig történt számkidadás, és ugyanennyi sírról rendelkezünk fény-

képekkel is. Valószínű, hogy M. Geszti E. a 3. kettős sírt két sírnak vette. Az 1963-as leletmentésének dokumentációjában a folyamatos sírszámozásokban így egy sírral elcsúszott.) 1. sír: férfi bolygatatlan sírja, bal oldalán kőszorral. Mellékletei: bal térdénél kiöntős korsó, bal bokájánál fenőkő, rajta vaskés. Jobb medencén kopott érme, a kéz ujjainál bronz gyűrűkarika és több gyűrű töredéke. 2. sír: Melléklet nélküli férfisír, derékig kövekkel körberakva. A mellékletekben gazdag 3. sír: Férfi és állapotos nő kőlapokkal lefedett, épített sírja. A női váz bolygatott. Mellékletek: a férfi bal lábánál két gömbtestű, hengeres nyakú üvegedény, jobb bokája mellett üvegedény fenéke. A nő lábánál üveg pohár, mellette vastárgy. Bal karján üvegpaszta karperec, melle táján fekete gyöngyök két sorban. A két váz között egy kisméretű gömbtestű edény (képét közli: FÜLEP 1957, 18 14. kép, mellékleteinek fotója: ugyanott a p. 17 12. képen). 4. sír: Férfi bolygatott sírja, a váz alatt kődarabok. Mellékletek: bronzérem, vasfibula, faragott csonttárgy (síron kívülről), fej mellett vaskés. 5. sír: melléklet nélküli bolygatatlan. 6. sír: 15–20 éves ifjú melléklet nélküli temetkezése. 7. sír: nyugat-kelet irányú bolygatatlan női sír, mellkasának táján vaskarikával. (A sírok mellékletei a MNM-ben az RR 54.53.1–27 ltsz. alatt – ha nem is hiánytalanul – de megtalálhatók.)

2. Vízvezeték fektetés során 1963. augusztusában 5 késő római sír került elő a Kastélypark utcában a 8–12 számú házak előtt, amelyeket Cserey Éva tárt fel (RégFüz I/17, 30; MNM, Régészeti Adattár ltsz.: XIII.306/1963). 8. sír: Férfi keleti tájolású bolygatatlan sírja, amelyet mind a négy oldalán függőleges állású tegulákkal raktak körbe. Jobb combja mellett egy gyermekcsontváz. Mellékletek: a férfi kulcs-csontjánál hagymafejes fibula, bal medencecsontnál övcsat, a bal alsó lábszárcsontnál pedig bögre feküdt. 9. sír: bolygatatlan, férfi vázával. Padkás sír, a fej és a láb alatt 1-1 tegulával. Melléklete csak egy, szájával felfelé álló kiöntős kancsó volt. 10. sír: Bolygatatlan, férfi keletre tájolt kőláda sírja. Mellékletek: hagymafejes fibula a jobb váll alatt, fekete korsó a bal lábánál. 11. sír: Bolygatott, padkás keletelt férfisír. Mellékletek: medencénél érme, bal lábánál két korsó, lábfejnél összetörött üvegedény. 12. sír: Leány bolygatatlan sírja. Mellékletei: nyakában borostyán és üvegpaszta gyöngyökből fűzött nyaklánc, jobb medencénél pasztagyöngy fülbevaló, bal lábánál csont fésű.

3. 1963 októberében 4 sírt tárt fel Cserey É. és M. Geszti E. a Kastély kertjében, a terasz alatt, a keleti kerítésfal mögött (14–16., 19. sírok) (RégFüz I/17, 30; MNM Régészeti Adattár ltsz.: XVI.386/1963). Itt lehetett a temető nyugati széle. A keletre tájolt 13. sírban a férfi feje fölé és a lábai alá egy-egy élére állított





21. kép A kat. 2. szarkofág a nagytétényi Kastélmúzeum római kőtárában  
Abb. 21 Sarkophag Kat. 2 im römischen Lapidarium des Nagytétényer Schlosses

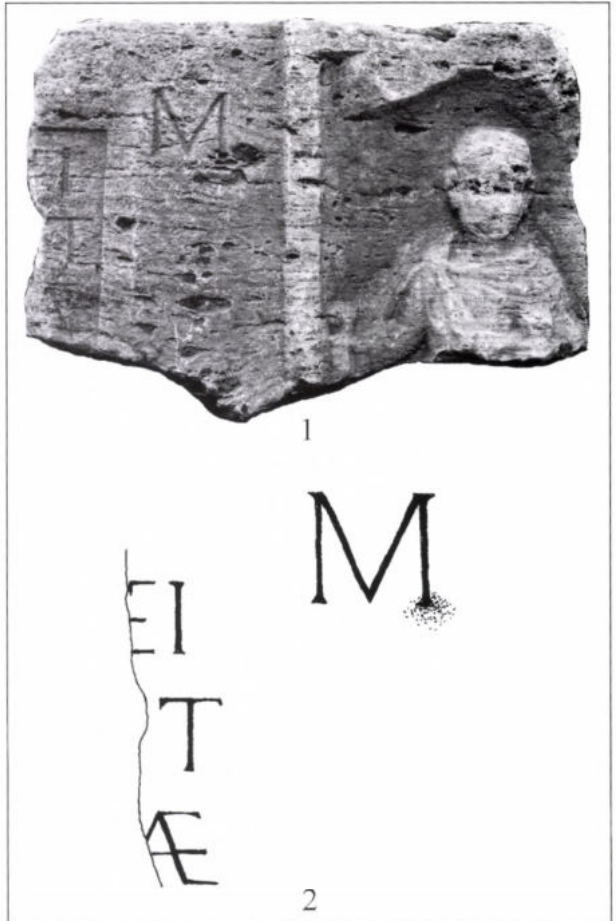
tegulat helyeztek. Mellékletei: 1,2 cm széles homlok-pánt, kés, övcsat, lábánál fekete anyagkorsó. 14. sír: részben bolygatott női váz, amely kelet-felé tájolt. Mellékletei: térdtájon 7 db üvegpaszta-gyöngy, derekánál zöldmázás korsó. A 15. sír bolygatott gyermek vázát tartalmazta, akinek fejrésze LEGIIAD bélyeges téglával volt lefedve. Lábánál hét kisebb kődarab. 18. sír férfi melléklet nélküli bolygatott temetkezése. (A leletek a MNM-ba nem kerültek be.)

4. Ugyanebben az évben további két sírt (16–17. sír) tárt fel M. Geszti E. Korompay Ernő – Nepomuki Szt. János gloriett mögött fekvő – kertjében, amelyekre répaverem ásása során bukkantak. A 16. sírban idősebb férfi váza feküdt, két mázas kerámia melléklettel (korsó okkersárga mázzal, füles csésze sötétbarna mázzal.) Lába fölött gyermek bolygatott váza (17. sír). E sírok leletei sem lelhetők ma már fel.

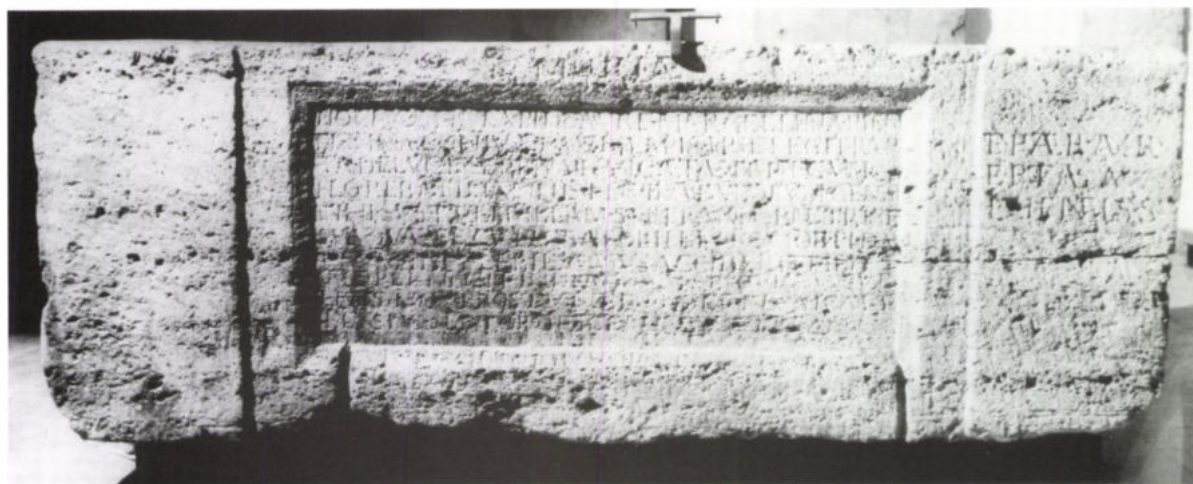
5. 1964. decemberében, kábelfektetés során egyetlen sír került elő a Kastélypark utcában, a főkapuval szembeni árokban (19. sír) (feltáró: Cserey Éva) (MNM Régészeti Adattár ltsz.: I.2/1965). A sír K-Ny tájolású volt, amelyet az árokásás során szédültak. A szétszórt csontok gyermekvázhoz tartoztak. Ennek a sírnak az egyik oldallapja volt egy sírépítményhez tartozó kőlap, amelynek domborműve girlandokat tartó

22. kép Egy Nagytétényben előkerült szarkofág homlokzati lapjának töredéke és feliratának rajza

Abb. 22 Fragment der Fassadeplatte eines in Nagytétény gefundenen Sarkophags und Zeichnung seiner Inschrift







1

## M M O R I A E

HOC IACE T IN LAPIDE AVR E MARCELLINA PIEN  
 TISSIMA CONIVX QVE IN LAPIS IPSE TEGIT RAP  
 TADELVCE SERENA HVIC ETAS PRIM CVM  
 FLOREBAT IN ANNIJS INVIDA FATORVM GENESIS  
 MIHISVSTVLIT ILLAM SVPERANE GENE TRICE  
 SVAQVÆ SE CVPIE BAT OBILL ANE MORTIDA I  
 QVA SIDI TLEBIL CASVS ACCIDE RIT III  
 QVE PERI SIT A SE QVICVAQV  
 LEGIS I C TROS  
 ELYSIAS S

EPÆR AVR  
 EPTA A  
 PIENTISS

AS

IVL VICTORINVS R E O S F C

2

23. kép Versben fogalmazott sírfelirat egy nagytétényi szarkofágon, 1: fotó (O. Harl); 2. rajz  
 Abb. 23 Grabinschrift in Gedichtform auf einem Sarkophag von Nagytétény. 1: Foto (O. Harl); 2. Zeichnung

két Erósztr ábrázol (ltsz.: 83.25.5; KISS 1987, 49 Nr. XVII.9 Taf. 78/6, lelőhelye itt tévesen „Gebiet des römischen Lagers”).

6. 1967-ben M. Geszti E. a kastély gótikus előzményű, lebontott barokk kápolnájának feltárása során megállapította, hogy „a templom szentélye 4. századi római sírt roncsolt szét” (RégFüz I/21, 56).

7. 1969-ben csőfektetés okán, a kastély kertjének szélén és kerítése alatt további sírok leletmentését végezte el M. Geszti E. Erről az ásatásról azonban sem jelentés, sem dokumentáció nem maradt fenn, csak néhány ellentmondásos adatot tartalmazó mondat (GESZTI 1970, 35–36, 301 30. j.; GESZTI 1972, 54) és később a MNM-ba került leletek adatai. Még abban sem vagyunk biztosak, hogy pontosan hol és hány sír

feltárása történt meg ekkor. M. Geszti E. arról ír, hogy „a kertben öt, a kerítés alatt három sírt találtunk.” A MNM-ba az 1969-es ásatásból azonban 1-től 17-ig számozott sírokból kerültek leletek. Az ásatás két szűkszavú leírásából annyi kihámozható, hogy egy tegulákkal körberakott női sírból ép üvegedény és négy késő római érme került elő. Erre a női sírra vonatkozhat Geszti E. megjegyzése: „éremlelettel igazolhatóan az V. század elejére tehető.” Nagyméretű épületelemekből, lépcsőkből, egy törött oszlopbázis fedésével készült az a sír, amelyben „három összeszabdalt katona” feküdt. További női sírokban arany fülbevalókat, üvegkarpereceket és narancsmázaz ép kancsót illetve egyéb edényeket talált (GESZTI 1970, 35–36 kép és GESZTI 1972, 54, 55 19. kép a váloga-



24. kép Campona késő római temetőiből eddig előkerült, ismert sírcsoportok Nagytétény 1960-es évek elején készült térképén. A= keleti temető; B=északnyugati temető; C=nyugati temető sírcsoportjai. A 8. szám alatt az Angeli u. 25 alatt talált szarkofág lelőhelye.

Abb. 24 Die bisher gefundenen bekannten Grabgruppen der spätrömischen Gräberfelder von Campona auf der Karte von Nagytétény vom Anfang der 1960er Jahre. A = im östlichen Gräberfeld; B = im nordwestlichen Gräberfeld; C = im westlichen Gräberfeld. Unter Nr. 8 der Fundort des Sarkophags Angeli u. 25



tott leletekről). 1984-ben ezekből a sírokból néhány lelet a MNM-ba jutott (Itsz.: MNM RR 84.4.7–16 és R562–563), a többi úgy tűnik elkallódott.

A közelmúltban a Kastélypark u. 12 szám kapualjában vagy az előtt, közel az 1963-ban feltárt sírokhoz csatornázás során állítólag egy szarkofágot pusztítottak el (Kocsis L. szíves közlése).

B) *Az északnyugati temető:* A castellum északnyugati sarkától 200–300 m távolságra kerültek elő sírjai, amelyek ismert száma eddig 3. Nem kizárt, hogy összeér a nyugati temetővel, a késő római castellumot elkerülő út azonban bizonyosan elválasztotta őket.

8. Az északnyugati temetőhöz tartozik az Angeli u. 25 szám alatt talált, e cikk tárgyát képező szarkofág.

9. M. Geszti E. ennek a szarkofágnak az 1959. évi bejelentésében említett egy további sírt is, amelyet az Angeli u. 19 alatt találtak. Erről a sírról azonban sem dokumentáció, sem jelentés nem maradt fenn. A ház mai tulajdonosa, Wahl Zoltán 8 éves korában viszont jelen volt a sír előkerülésénél és még részletekbe menően emlékezett az eseményre. A sírra 1956-ban szülei pinceásás során bukkantak. A 2,5–3 m mély pince közvetlenül az Angeli u. mellett helyezkedik el a mai lakóház alatt. Ennek a pincének az északnyugati sarkában, az utca szomszédságában került elő a sír. A leletet, miután a kőlapot megemelve láthatóvá váltak a csontok, bejelentették és valaki, valószínűleg M. Geszti E. a sírt feltárta. Wahl Z. emlékei szerint a sír egy kővel körberakott és lapos kőlapokkal fedett kőláda sír volt, amelyben egy magas férfi melléklet nélküli, bolygatatlan csontváza feküdt. A kőveken sem felirat, sem relief nem volt.

10. Ugyanehhez az északi temetőhöz tartozhat még egy további késő római sír is. Th. Mommsen ugyanis a CIL III-ban két olyan köemléket közöl, amelyek – Paur Ivánra hivatkozva (PAUR 1851–1852, 852) – Nagytétényben egy késő római kőláda sírból kerültek elő 1851. június 4-én (CIL III 3391, 3394, mindkét felirat a találó ajándékaként 1873-ban a MNM-ba jutott). A sír lelőhelyeként Paur I. a Kainer udvart adta meg (Mommsennél in CIL „in area Kaineri”), amely a castellumtól É-ra futó egykori Ó utcában, a mai Zambelli Lajos utcában található (említi: PAULOVIČS 1957, 42–43 ld. még KOVÁCS 1999, 31).

(Az Angeli u. 25-ben talált szarkofágtól észak felé mért több mint 1 km-es távolsága miatt nem sorolható ehhez a temetőhöz a Facsády A. és Lőrincz B. által 1973-ban leletmentett késő római sír, amelyet Budapest XXII., Barackos út 31/c alatt, vízvezeték ásása során találtak. A fiatal nő téglasíráját kőlappal fedték, megmaradt mellékletei: bronz karperec, „vörös-fekete edény”, II. Constantius érme, 1 gyöngy, 1 bronzlánc töredéke: MNM Régészeti Adattár Itsz.: XIX.265/1973)

C) *A nyugati temető:* A késő római temetőt a castellum nyugati oldalán – a M. Geszti E. leletmentése során észlelt épületomladék és nagyszámú tetőtégla miatt – valószínűleg az egykori vicus területén létesítették.

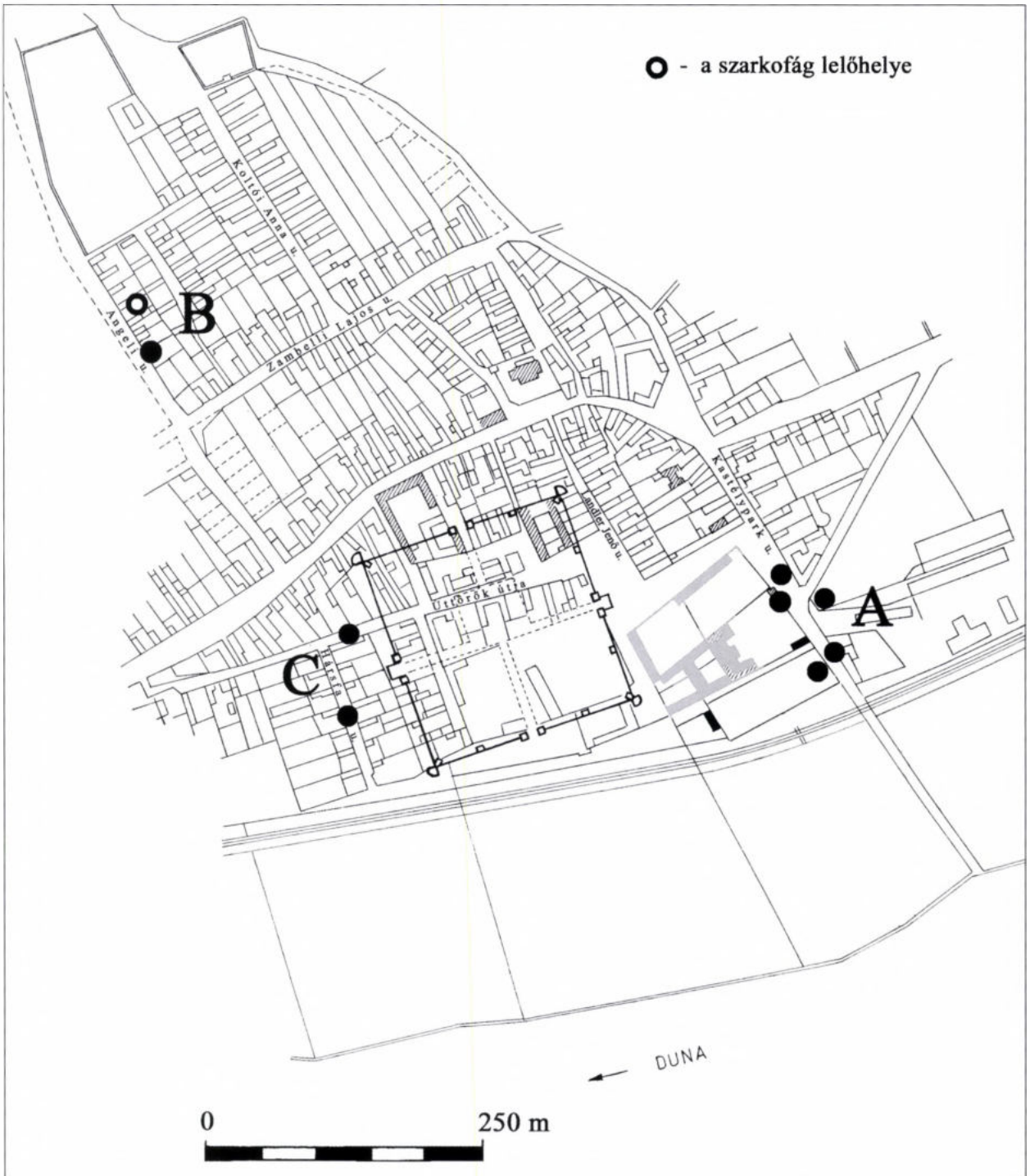
11. A nyugati temető első ismert sírját M. Geszti E. tárta fel 1961 novemberében egy csőfektetéshez kapcsolódó leletmentés során, a Hársfa utca 8. számú ház előtt. Az árok az utca egész hosszán végigfutott, ennek ellenére csak egyetlen sírt metszett. A késő római sír oldalait faragott kővekből rakták, köztük egy Jupitert ábrázoló, provinciális kivitelű relieffal (Itsz.: MNM RR 83.25.4). A sírban egy fejjel kelet felé fektetett női váz feküdt, amelyet teljesen feldúltak. Csak töredékekben megmaradt leletei alapján a mellékletek között eredetileg üveg- és kerámiaedények bizonyosan voltak, a zöld oxidációs foltok pedig fémmellékletekre utalnak (a sír közöletlen, említve: RégFüz I/15, 28; dokumentációja a MNM Régészeti Adattárában: Itsz.: XIX.516/1961).

12. 2003-ban az Úttörők útján egy csatornaárok leletmentése során az árok nyugati végében, az erőd nyugati árokrendszerén kívül, a porta principalis dextrán keresztül Ny-felé futó úttól Északra egy előzetesen 3. század második felére keltezett csontvázas sír került elő. A sír tájolása délnyugat-északkeleti, mellékletei egy szürke kicsorbult peremű korsó és egy sárga, vörös festésű bögre voltak (KOCIS 2004, 143–144 11. kép).

13. Ettől a sírtól nyugatra, a Hársfa utcában ugyanezen év szeptemberében négy további, hasonló tájolású, de melléklet nélküli csontvázas sírt bolygattak meg (KOCIS 2004, 144, a melléklet nélküli késő római sírokhoz: LÁNYI 1972, 66; legutóbb KELEMEN 2008 167–170).

14. A castellumtól cca. 350 m-re délnyugati irányba fekvő Gyümölcs utcából 1967-ben egy 30 cm magas ép zöldmázás kancsó került szörványként a nagytétényi Kastélymúzeumba, majd innen a MNM-ba (Itsz.: MNM RR 84.4.17). A kancsó ép állapota sírból való származását valószínűsíti.

A 2003-ban feltárt sír alapján a nyugati késő római temető egészen a fossáig tartott, nyugat felé pedig akár a Gyümölcs utcáig is elhúzódhatott. Sírok kerültek elő a castellumtól északnyugatra is, az erőd északnyugati sarkától 200–300 m távolságra. Fülep F. szerint a vicus a castellumtól nyugatra is kiterjedt, amelyet alátámaszt Geszti E. megfigyelése a Hársfa utcában, ahol építési törmelék (nagy mennyiségű tetőtégla) utalt épületek közelségére. A keleti oldalon az egykori vicus területén bizonyosan temetkeztek (KOVÁCS 1999, 33), itt azonban nem tudjuk, hogy a temető az erőd irányába pontosan meddig terjedt ki (feltételezhetően itt is az aktuális késő római véd-



25. kép Campona castellumának és késő római temetőinek egymáshoz viszonyított topográfiai helyzete  
Abb. 25 Topografische Lage des Kastells Campona und seiner spätrömischen Gräberfelder zueinander

művekig). Camponában is igaz lehet tehát, hogy az auxiliaris vicus területét, vagy legalább is annak nagyobb részét feladták és a visszabontott épületek helyén temetőket nyitottak. További kutatásokat

igényel azonban, hogy a vicus teljes területének vagy – Solvához hasonlóan (KELEMEN 2008, 198 858 j.) – csak bizonyos részeinek feladására került-e sor.



## Összefoglalva:

Fülep F. és Burger A. 1961 márciusában Budapest-Nagytétényében (XXII. kerület) az egykori *Campona* auxiliáris castellumának közelében, az Ady Endre, ma Angeli u. 25 számú ház telkén egy másodlagos, késő római temetkezésre felhasznált feliratos szarkofágot tárt fel. Ezt a későbbi temetkezést is megbolygatták, de néhány lelet a szarkofágban maradt.

A szarkofág a hármas homlokzati tagolású, Severus-korban Pannoniában széles körben elterjedt szarkofágtípust képviseli, ahol a norico-pannoniai volutamotívummal határolt feliratos mezőt két oldalról egy-egy fülke fogta közre. A bal oldali fülkébe egy oltáron áldozó idősebb nőalak, a jobb oldaliba pedig egy ékszeres dobozából ékszerét kiemelő fiatalabb leány domborművét faragták ki. Az utóbbi képtípusa a 3. században jelent meg a pannoni síremlékplasztikában és egy új nőideált mutat be, amelynél a szépség és a nőiség a hangsúlyozni kívánt érték. A szarkofág eredetileg festett volt, amelyből a cymatium vörös fehér és okker színekre épülő festése rekonstruálható. A felirat szerint a szarkofágot egy helyi veterán, Aurelius Asclepiades állította leányának vagy feleségének, Aurelia Severának. A betemetkezési jogban később Ulpia Ursa is részesült, aki vagy Asclepiades felesége és Severa anyja lehetett, vagy Asclepiades anyja esetleg második felesége. Őket ábrázolták az oldalsó fülkékben. A *memoriae* formula és a

napra pontos életkor-megadás szintén a 3. századi sírszövegek jellegzetes szófordulatai.

A másodlagos és kirabolt késő római temetkezésből csak a két elhunyt (egy idősebb férfi és egy fiatalabb nő) összedobált csontjai, egy filigrán technikával és granulációval kialakított indamotívummal díszített, *opus interrasile* utánzó aranygyűrű, egy kétoldalú csontfésű darabjai, két kerámiatöredék és egy vasszeg őrződött meg. A szarkofágos temetkezés, mégha másodlagos temetkezésre használták is, valamint az arany ékszer mellékletek miatt az elhunytak családja a helyi lakosság tehetősebb rétegébe tartozott. Camponából a nagytétényivel együtt eddig öt szarkofágra rendelkezünk adatokkal, minden bizonnyal mindegyiket – a korábbi sír kitakarításával – késő római temetkezésre ismételten felhasználták.

Campona késő római erődje körül nyitott temetőkre is igaz az a jelenség, hogy a sírokat a korábbi vicus felhagyott területére ásták be. Az eddig feltárt, kivétel nélkül közöletlen sírok alapján – amelyek most először vannak a teljesség igényével összegyűjtve – három temetőt sikerült elkülöníteni. A keleti temetőből ismerjük eddig a legtöbb 20+8 sírt, amelyek a nagytétényi kastély kertje előtt csoportosulnak, de a temető valószínűleg egészen a késő római erődfosszáig kiterjedt. Ugyanez igaz a nyugati temetőre is, amelynek egyik csontvázas sírját a fossa közelébe ásták. Az északnyugati temető – ahol az itt közölt szarkofág is előkerült – izoláltabb volt és eddig csak néhány sírja vált ismertté.<sup>1</sup>

## Jegyzetek

- 1 Köszönettel tartozom az Angeli u. 19 és 25 sz. házak tulajdonosainak, Wahl Zoltánnak és Gesitz Erzsébetnek a telkükön feltárt sírokról adott hasznos információkért. Köszönöm Garam Évának (MNM, Budapest), Kocsis Lászlónak (MNM, Budapest), Márton Andrásnak, Tóth Endrének (MNM, Budapest) és Gabler Dénesnek (MTA, Régészeti Intézet), hogy a kéziratot elolvasták és

hasznos megjegyzéseikkel segítettek, továbbá Pásztókai-Szeőke Juditnak, hogy a ruhaviselet és az ékszeres dobozt tartó nő képtípusának problémáit vele megbeszélhettem. Ugyancsak köszönöm Király Elvirának, a nagytétényi Kastélymúzeum igazgatójának, továbbá Varga Tibornének és Geiger Annamáriának (MNM Régészeti Adattár) szíves segítségét.

## IRODALOM

- |                    |   |
|--------------------|---|
| AUDIN–BURNAND 1959 | A. AUDIN–Y. BURNAND, <i>Chronologie des épithaphes romaines de Lyon</i> . REA 61 (1959) 320–352.  |
| ALFÖLDY 1967       | G. ALFÖLDY, <i>Epigraphisches aus dem Rheinland II. Thrakische und illyrische Soldaten in den rheinischen Legionen</i> . Est Bd. 4. Köln-Bonn 1967, 26–33 = Römische Heeresgeschichte. Beiträge 1962–1985. Mavors III. Amsterdam 1987, 368–376. |
| ALFÖLDY 1969       | G. ALFÖLDY, <i>Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia</i> . Beiträge zur Namenforschung. N. F. Beiheft 4. Heidelberg 1969.   |

- BARKÓCZI 1964 L. BARKÓCZI, *The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian*. Acta ArchHung 16 (1964) 257–356.
- BESZÉDES 1996 J. BESZÉDES, *Dioscuros ábrázolású sarokkő Alsóhetényből. – Eckstein mit der Darstellung von Dioscurus aus Alsóhetény*. FolArch 45 (1996) 133–155.
- BESZÉDES–MRÁV–TÓTH 2003 J. BESZÉDES–ZS. MRÁV–E. TÓTH, *Die Steindenkmäler von Bölske – Inschriften und Skulpturen*. Katalog. In.: Á. Szabó – E. Tóth (Hrsg.), Bölske. Römische Inschriften und Funde. LibArch Ser. nov. No. II. Budapest 2003, 103–218.
- BESZÉDES–SZILAS 2006 J. BESZÉDES–G. SZILAS, *Őskori és római kori lelőhelyek feltárása az M6 autópálya budapesti szakaszának nyomvonalán 2005-ben*. In: Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2005-ben. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 12. Budapest 2006, 147–158.
- BESZÉDES–SZILAS 2007 J. BESZÉDES–G. SZILAS, *Őskori és római kori lelőhelyek feltárása az M6 autópálya budapesti szakaszának nyomvonalán 2006-ban*. In: Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2006-ban. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 13. Budapest 2007, 233–248.
- BÍRÓ 1994 M. T. BÍRÓ, *The Bone Objects of the Roman Collection*. Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Ser. Arch. II. Budapest 1994.
- BÍRÓ 2000 T. M. BÍRÓ, *Pannoniai csontművészet*. Μουσείον 3, Budapest 2000.
- BÍRÓ 2002 T. M. BÍRÓ, *Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects*. In: Probleme der früheren Merowingerzeit im Mittelmeerraum. Brno 2002, 31–71.
- BLANCHARD-LEMÉE–ENNAIFER–SLIM–SLIM 1966 M. BLANCHARD-LEMÉE–M. ENNAIFER–H. SLIM–L. SLIM, *Mosaics of Roman Africa. Floor Mosaics from Tunisia*. London 1996.
- BLAND–JOHNS 1993 R. BLAND–C. JOHNS, *The Hoxne Treasure. An Illustrated Introduction*. London 1993.
- BLAND–JOHNS 1994 R. BLAND–C. JOHNS, *The Hoxne Late Roman Treasure*. Britannia 25 (1994) 165–173.
- BORHY–SZÁMADÓ 1999 L. BORHY–E. SZÁMADÓ, *A Komárom/Szőny-MOLAJ „A” út lelőhelyen feltárt római szarkofágok*. In: Brigetio kincsei. Komárom 1999, 3–18.
- BORHY 2000 L. BORHY, *Aeternae Quietis Perpetuae Securitati: Ein Sarkophag aus Brigetio*. ZPE 130 (2000) 253–256.
- BORHY 2006 L. BORHY, *Vezető Komárom város római-kori köemlékeihez*. Acta Archaeologica Brigetionensia Ser. I. Vol. 5. Komárom 2006.
- BÖHME-SCHÖNBERGER 1985 A. BÖHME-SCHÖNBERGER, *Aus einem Schmuckkästchen: Der Schatzfund von Wiggensbach*. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg. München 1985, 116–117.
- BÖHME-SCHÖNBERGER 1997 A. BÖHME-SCHÖNBERGER, *Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen*. Schriften des Limesmuseums Aalen 50. Stuttgart 1997.
- BURNAND 1961 Y. BURNAND, *Chronologie des épithaphes romaines de Vienne (Isère)*. REA 63, 1–2 (1961) 291–313.
- CERMANOVIĆ–KUZMANOVIĆ 1965 A. CERMANOVIĆ–KUZMANOVIĆ, *Die dekorierten Sarkophage in den römischen Provinzen von Jugoslawien*. AI 6 (1965) 89–103.
- CSEH–LÖRINCZ 2008 CSEH J.–LÖRINCZ B., *Római kori sirlelet Tatáról*. KEMMK 13–14 [2008] 49–62.
- DAUTOVA-RUŠEVLJAN 1983 V. DAUTOVA-RUŠEVLJAN, *Rimska kamena plastika u Jugoslovenskom delu provincije donje Panonije. – Römische Steindenkmäler aus dem jugoslawischen Gebiet der Provinz Pannonia inferior*. Dissertationes et Monographiae Tom. 25. Novi Sad 1983.
- DIEBNER 1993 S. DIEBNER: *Arcus Septimii Severi (forum Boarium)*. In: Lexicon topographicum urbis Romae. Vol. I. Roma 1993, 105–106.
- DIEZ 1948 E. DIEZ, *Die Aschenkisten von Poetovio*. JÖAI 37 (1948) 151–174.
- DJURIĆ 2001 B. DJURIĆ, *Production of marble sarcophagi in Poetovio*. BudRég 34 (2001) 47–62.
- ENNABLI 1986 A. ENNABLI, *Les thermes du thiase marin Sidi Ghrib (Tunisie)*. MonPiot 68 (1986) 42–44.



- ERDÉLYI 1929 G., ERDÉLYI, *A pannoniai síremlékek ornamentikája*. A budapesti Királyi Magyar Pázmány Péter Tudományegyetem Művészettörténeti Intézetének Dolgozatai X. Eger 1929.
- ERDÉLYI 1974 G., ERDÉLYI, *Római kőfaragás és kőszobrászat Magyarországon*. Apollo könyvtár 5. Budapest 1974.
- ÉRDY 1864 J., ÉRDY, *Tétényi római sírok*. ArchKözl 4 (1864) 11–14.
- FABRICIUS 1896 E. FABRICIUS, *Asclepiades*. In: PWRE IV. Stuttgart 1896, 1622–1635.
- FACSÁDY 1999 A. FACSÁDY, *Újabb temetőrészlet feltárása Budaiújlak déli részén*. In: Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 1998-ban. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 5. Budapest 1999, 20–25.
- FEHÉR 1997 B. FEHÉR, *Lexicon Epigraphicum Pannonicum*. Budapest 1994.
- FEHÉR 2005 B. FEHÉR, *Lexicon Epigraphicum Pannonicum, Supplementum 1994–2003*. Acta ArchHung 56 (2005) 213–244.
- FITZ 1963 J. FITZ, *Titulum memoriae posuit*. ARegia 2/3 (1963) 33–48.
- FITZ 1993 J. FITZ, *Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit II*. Budapest 1993.
- FÜLEP 1957 F., FÜLEP, *A római tábor*. In: É., Cserey–F., Fülep, Nagytétény műemlékei. Műemlékeink. Budapest 1957, 5–20.
- FÜLEP 1962 F., FÜLEP, *Nagytétény. Rózsa Ferenc tér – MÁV vasútvonal között. Római tábor maradványai*. In: Pogány F. (szerk.), Budapest Műemlékei II., Magyarország műemléki topográfia VI. Budapest 1962, 643–652.
- FÜLEP 1968 F. FÜLEP, *Campona*. In: PWRE Suppl. XI. Stuttgart 1968, coll. 357–368.
- GABELMANN 1977 H. GABELMANN: *Zur Tektonik oberitalischer Sarkophage, Altäre und Stelen*. BJ 177 (1977) 199–244.
- GESZTI 1970 E., GESZTI, *A múlt tárgyi emlékei, települések és birtokviszonyok*. In: Joó E.–Tóth G.–Tóth S. (szerk.), Tétény-Promontor, Budapest XXII. kerületének története. Budapest 1970, 27–58.
- GESZTI 1972 E. GESZTI, *A nagytétényi kastély története*. Magyar Műemlékvédelem 1969–1970. Budapest 1972, 53–61.
- GOLDMAN 1994 N. GOLDMAN, *Reconstructing Roman Clothing*. In: J. L. Sebesta–L. Bonfante (ed), *The World of Roman Costume*. London 1994, 213–237.
- HALEY 1991 E. HALEY, *Migration and economy in Roman imperial Spain*. Barcelona 1991.
- HARL–LÖRINCZ 2002 F. HARL–B. LÖRINCZ, *Das römische Lapidarium in der Festung Komarno*. Komarno. Wien 2002.
- HENKEL 1913 F. HENKEL, *Die römische Fingerringe der Rheinlande und der benachbarte Gebiete I–II*. Berlin 1913.
- HIGGINS 1961 R. A. HIGGINS, *Greek and Roman Jewellery*. London 1961.
- KELEMEN 2008 H. KELEMEN M., *Solva. Esztergom későrómai temetői – Die spätrömischen Gräberfelder von Esztergom*. LibArch Ser. nov. no. III. Budapest 2008.
- KISS 1987 Á., KISS, *Pannonische Architekturelemente und Ornamentik in Ungarn*. Budapest 1987.
- KISS–SZILASI 2000–2001 P. KISS–A. B. SZILASI, *Római szarkofágok Répceszentgyörgyről – Römische Sarkophage aus Répceszentgyörgy*. Savaria 25/3 (2000–2001)[2002] 87–98.
- KOCH–SICHTERMANN 1982 G. KOCH–H. SICHTERMANN, *Römische Sarkophage*. München 1982.
- KOCSIS 2004 L. KOCSIS, *Nagytétény – Campona 2003. (Budapest, XXII. ker. Úttörők útja 13/a)*. In: Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2003-ban. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 10. Budapest 2004, 126–146.
- KOVÁCS 1999 P., KOVÁCS, *Vicus és castellum kapcsolata az alsó-pannoniai limes mentén*. Studia Classica I. Piliscsaba 1999.
- KOVÁCS 2001 P., KOVÁCS, *Még egyszer a RIU 815 felirathoz*. AT 45 (2001) 233–236.
- KOVÁCS–SZABÓ 2005–2006 P. KOVÁCS–Á. SZABÓ, *Újabb latin feliratos átoktábla Pannoniából – Eine neue Fluchtafel mit lateinischer Inschrift aus Pannonia*. FolArch 52 (2005–2006) 49–55.

- KRANZ 1986 P. KRANZ, *Die Grabmonumente von Šempeter. Beobachtungen zur Entwicklung der Bildhauerkunst in Noricum während der mittleren und späteren römischen Kaiserzeit*. BJ 186 (1986) 193–239.
- KUZSINSZKY 1897 B., KUZSINSZKY, *Az Aquincumi Múzeum és köemlékei*. BudRég 5 (1897) 95–164.
- KUZSINSZKY 1900 B., KUZSINSZKY, *Újabb köemlékek az Aquincumi Múzeumban*. BudRég 7 (1900) 4–66.
- KUZSINSZKY 1934 B. KUZSINSZKY, *Aquincum. Ausgrabungen und Funde*. Budapest 1934.
- LÁNG 2001 O., LÁNG, *Kutatás a Római strand-fürdő területén*. In: *Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2000-ben*. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 7. Budapest 2001, 89–95.
- LÁNG 2004 O. LÁNG, *Újabb adatok az úgynevezett testvérhegyi villa topográfiai helyzetéhez*. – *New data on the topographic position of the so-called Testvérhegy villa*. In: *Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2003-ban*. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 10. Budapest 2004, 90–105.
- LÁNYI 1972 V. LÁNYI, *Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien*. Acta ArchHung 24 (1972) 53–213.
- LASSÁNYI–ZSIDI 2004 G., LASSÁNYI–P. ZSIDI, *Feltárások az aquincumi polgár város délkeleti előterében*. – *Excavations in the southeastern foreground of the Aquincum Civil Town*. In: *Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2003-ban*. (szerk.: Zsidi P.) Aquincumi füzetek 10. Budapest 2004, 72–81.
- LASSÉRE 1973 J. M. LASSÉRE, *Recherches sur la chronologie des épitaphes paiennes de l’Africa*. AntAfr 7 (1973) 7–151.
- LÖRINCZ 2001 B. LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Prinzipatszeit. Teil I: Die Inschriften*. Wiener Archäologische Studien 3. Wien 2001.
- LÖRINCZ 2002 B. LÖRINCZ, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum IV*. Wien 2002.
- LÖRINCZ 2005 B. LÖRINCZ, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I2*. Budapest 2005.
- MARSHALL 1907 F. H. MARSHALL, *Catalogue of the Finger Rings, Greek, Etruscan and Roman in the British Museum*. London 1907.
- MARTIN-KILCHER 2000 S. MARTIN-KILCHER, *Mors immatura in the Roman world – a mirror of society and tradition*. In: J. Pearce, M. Millett, M. Stuck (ed.), *Burial, Society and Context in the Roman World*. Oxford 2000, 63–77.
- MIGOTTI 2005 B. MIGOTTI, *The ash-chest of Marcus Aurelius Glabrio from Siscia reconsidered*. In: *Illyrica antiqua, Ob honorem Duje Rendić-Miočević*. Zagreb 2005, 367–384.
- MIGOTTI 2007 B. MIGOTTI, *The social/gender context of the sarcophagus of a togata clarissima femina from Siscia (Pannonia Superior)*. Archaeologia Bulgarica 11 (2007) 61–78.
- MIRKOVIĆ 1971 M. MIRKOVIĆ, *The Inscriptions from Sirmium and its Territory*. In: *Sirmium I*. Beograd 1971, 60–90.
- MÓCSY 1959 A. MÓCSY, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*. Budapest 1959.
- MÓCSY 1962 A. MÓCSY, *Pannonia*. In: PWRE Suppl. IX. Stuttgart 1962, 515–776.
- MÓCSY 1963 A. MÓCSY, *Az életkor ismerete a Római Birodalomban*. AT 10 (1963) 201–211.
- MODRIJAN–WEBER 1965 W. MODRIJAN–E. WEBER, *Die Römersteinsammlung des Joanneums im Eggenberger Schlosspark. 1. Teil, Verwaltungsbezirk von Flavia Solva*. SchSt 12 (1965) 3–118.
- MRÁV 1997 (Kézirat) ZS. MRÁV, *A pannoniai sírfeliratok formulakincse*. Kiadatlan egyetemi szakdolgozat. ELTE BTK Budapest 1997.



- MRÁV 1997–1998 ZS. MRÁV, *Die Bautafel eines Heiligtums aus Visegrád. Zur Ergänzung der Inschrift RIU 815*. In: Festschrift L. Barkóczi. MittArchInst 24 (1997–1998) 306–310.
- MRÁV 2001–2002 ZS. MRÁV, *Eine litterae aureae-Inschrift aus Intercisa*. FolArch 49–50 (2001–2002) 207–233.
- MRÁV 2005 ZS. MRÁV, *Die Fassade des Isis-Heiligtums in Savaria aus der Severerzeit*. In: Aegyptus et Pannonia II. Budapest 2005, 123–156.
- MRÁV 2007 Zs. MRÁV, *Római kori feliratok és faragott emlékek Pátyról*. StCom 30 (2007) 403–423.
- MRÁV–OTTOMÁNYI 2004 Zs., MRÁV–K., OTTOMÁNYI, *De{i}fu(n)c(tus) exp(editione) Germ(anica) Lauri(aco) mort(e) sua. Egy Caracalla alamann expedíciója során elhunyt katonaszarkofágja Budaörsről*. Specimina Nova 18 (2004) 49–91 = uök, *De{i}fu(n)c(tus) exp(editione) Germ(anica) Lauri(aco) mort(e) sua – Sarkophag eines während der alamannischen Expedition Caracallas verstorbenen Soldaten aus Budaörs*. Acta ArchHung 56 (2005) 177–212.
- NAGY 1928 L., NAGY, *Pelta díszítés a pannoniai emlékeken*. ArchÉrt 42 (1928) 68–95.
- NAGY 1945 L., NAGY, *A budai hegyvidék újabb szórványos sirleletei*. BudRég 14 (1945) 535–560.
- NAGY 1950 T. NAGY, *Római emlékek Transaquincum területéről*. BudRég 15 (1950) 359–388.
- NAGY 1971 T. NAGY, *Kőfaragás és szobrászat Aquincumban. – Taille de pierre et sculpture à Aquincum*. BudRég 22 (1971) 103–160.
- NOLL 1974 R. NOLL, *Vom Altertum zum Mittelalter*. Katalog der Antikensammlung I. Kunsthistorisches Museum. Wien 1974.
- OBERFRANK 1996 F., OBERFRANK, *Az aranyművesség története*. Budapest 1996.
- ONDREJOVÁ 1975 I. ONDREJOVÁ, *Les bijoux antiques*. Praha 1975.
- PAPE 1842 W. PAPE, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*. Braunschweig 1842.
- PÁSZTÓKAI-SZEŐKE s. a. J. PÁSZTÓKAI-SZEŐKE, „The mother shrinks, the child grows. What is it?” *Spindle and Distaff in funeral Context from the Roman Province of Pannonia*. In: Alfaro Giner, C. (ed.), *Women and Clothing: Aspects of female Identity in the Roman Empire and its Provinces*. Seminar on Women’s Studies in the ancient World. Valencia, 7–9. April, 2008.
- PAULOVICS 1937 I. PAULOVICS, *Mithras-oltár és thrák elemek Campona-ban*. In: Mahler Ede Emlékkönyv. Budapest 1937, 224–229.
- PAULOVICS 1957 I. JÁRDÁNYI-PAULOVICS, *Nagytétényi kutatások*. RégFüz I/3. 1957.
- POCHMARSKI 1998 E. POCHMARSKI, *Überlegungen zur Chronologie der pannonischen Sarkophag*. In: Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus”. Marburg, 4.–7. Oktober 1995. (Hrsg.: G. Koch) Sarkophag Studien 1. Mainz 1998, 182–200.
- POCHMARSKI 2001 E. POCHMARSKI, *Zur Ikonographie und Chronologie der römischen Sarkophag aus Brigetio*. BudRég 34 (2001) 201–221.
- POCHMARSKI-NAGELE 1992 M. POCHMARSKI-NAGELE, *Die dionysischen Reliefs in Noricum und ihre Vorbilder*. Wien 1992.
- POPOVIĆ 2001 I. POPOVIĆ, *Late Roman and early Byzantine gold jewelry in National Museum Belgrade*. National Museum Belgrade, Antiquity VIII. Belgrade 2001.
- DE ROCH S. DE ROCH, *Tébessa. Antique Theveste*. Alger 1952.
- RUSEVA-SLOKOSKA 1991 L. RUSEVA-SLOKOSKA, *Roman Jewellery. A Collection of the National Archaeological Museum – Sofia*. Sofia 1991.
- SCHOBBER 1923 A. SCHOBBER, *Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien*. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien. Bd. X. Wien 1923.
- SCHOLZ 1992 B. SCHOLZ, *Untersuchungen zur Tracht der römischen Matrona*. Köln 1992.
- SIMON 1986 E. SIMON, *Die konstantinischen Deckengemälde in Trier*. Mainz 1986.
- SPEIDEL 1993 M. P. SPEIDEL, *The Fustis as a Soldier’s Weapon*. AntAfr 29 (1993) 137–149.

- SOLIN 1996 H. SOLIN, *Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch. II. Teil: Griechische Namen*. Forschungen zur antiken Sklaverei. Beiheft 2. Stuttgart 1996.
- STEINDENKMÄLER L. BALLA–P. T. BUOCZ–Z. KÁDÁR–A. MÓCSY–T. SZENTLÉLEKY, *Die römischen Steindenkmäler von Savaria*. Budapest 1971.
- STOUT 1994 A. M. STOUT, *Jewelry as a Symbol of Status in the Roman Empire*. In: J. L. Sebesta–L. Bonfante (ed), *The World of Roman Costume*. London 1994, 77–100.
- SZABÓ 2003 Á. SZABÓ, *Die Dolichenus-Basis*. In: Beszédes–Mráv–Tóth 2003, 229–236.
- TÓTH 1985 E. TÓTH, *Római gyűrűk és fibulák. Évezredek és évszázadok kincsei III*. Budapest, 1985.
- TÓTH 1975–1976 I. TÓTH, *Az Iseum szobrászati díszítéséhez. [Zum bildhauerischen Schmuck des Iseums]* Savaria 9–10 (1975–1976) 93–104.
- TÓTH 1996–1997 I. TÓTH, *A savariai Iseum kutatásának eredményei és feladatai. – Ergebnisse und Aufgaben der Erforschung des Iseums von Savaria*. Savaria 23/3 (1996–1997)[1998] 329–352.
- UTCANÉVLEXIKON 2004 M. RÁDAY (szerk.), *Budapest utcanévlexikona*. Kalocsa 2004.
- YEROULANOU 1999 A. YEROULANU, *Diatrita. Gold pierced-work jewellery from the 3rd to the 7th century*. Athens 1999.
- VORBECK 1980 E. VORBECK, *Militärinschriften aus Carnuntum*. Wien 1980.
- WEBER 1984 W. WEBER, *Constantinische Deckengemälde aus dem römischen Palast unter dem Trierer Dom*. Trier 1984.

# UNVERÖFFENTLICHTE RÖMISCHE SARKOPHAGFUNDE IM UNGARISCHEN NATIONALMUSEUM I

Römischer Inschriftensarkophag aus Campona (Budapest XXII, Nagytétény, Angeli u. 25)

## Auszug

Fülep und A. Burger haben im März 1961 in Budapest-Nagytétény (XXII. Bezirk) in der Nähe des einstigen Auxiliarkastells *Campona* auf dem Grundstück der Ady Endre u. und heutigen Angeli u. 25 einen sekundär für eine spätrömische Bestattung verwendeten Inschriftensarkophag freigelegt. Dieser und auch die spätere Bestattung waren gestört, aber einige Fundstücke waren im Sarkophag verblieben.

Der Sarkophag vertritt den im Pannonien der Severerzeit weit verbreiteten Sarkophagtyp mit dreigliedriger Frontseite, bei dem das von einem norisch-pannonischen Volutenmotiv begrenzte Inschriftenfeld auf beiden Seiten von einer Nische eingefasst wird. In der linksseitigen Nische ist das Relief einer am Altar offerbringenden älteren Frauengestalt und in der rechtsseitigen das eines jüngeren Mädchens eingemeißelt, das einer Schmuckkassette Schmuck entnimmt. Letzterer Bildtyp erschien im 3. Jahrhundert in der pannonischen Grabmalplastik und zeigt ein neues Frauenideal, bei dem Schönheit und Weiblichkeit der zu betonen gewünschte Wert sind. Der Sarkophag war ursprünglich bemalt, wovon sich die auf den Farben Rot, Weiß und Ocker beruhende Bemalung rekonstruieren ließ. Der Inschrift nach hatte den Sarkophag ein Vete-

ran des Ortes, Aurelius Asclepiades, für seine Tochter oder Ehefrau Aurelia Severa aufgestellt. Am Bestattungsrecht hatte später auch Ulpia Ursa Anteil erhalten, die entweder Asclepiades' Ehefrau und Severas Mutter oder Asclepiades' Mutter, eventuell seine zweite Ehefrau war. Sie sind in den seitlichen Nischen dargestellt. Die *memoriae*-Formel und die auf den Tag genaue Lebensalterangabe sind gleichfalls typische Wortwendungen der Grabtexte des 3. Jahrhunderts.

Von der sekundären und ausgeraubten spätrömischen Bestattung sind außer den durcheinandergeworfenen Knochen der beiden Verstorbenen (eines älteren Mannes und einer jüngeren Frau) nur erhalten: ein goldener Fingerring, der ein *opus interrasile* imitiert, mit Filigrantechnik und Granulierung gefertigt und mit einem Rankenmotiv verziert ist, Stücke eines zweireihigen Beinkammes, zwei Keramikfragmente und ein Eisennagel. Wegen der Bestattung im Sarkophag, selbst wenn dieser nur für eine Sekundärbestattung verwendet wurde, und der Goldschmuckbeigabe hat die Familie der Verstorbenen zur wohlhabenderen Schicht der Lokalbevölkerung gehört. Aus Campona verfügen wir zusammen mit dem aus Nagytétény bisher über Angaben von fünf Sarkophagen, ganz



sicher wurden sie alle – mittels Räumung des früheren Grabes – für spätrömische Bestattungen erneut verwendet.

Auch für die um die spätrömische Festung Campona eröffneten Gräberfelder trifft die Erscheinung zu, dass die Gräber im aufgegebenen Gebiet des früheren Vicus ausgehoben wurden. Auf Grund der bisher freigelegten und ausnahmslos unveröffentlichten Gräber – die jetzt erstmals mit dem Anspruch auf Vollständigkeit gesammelt wurden – konnten drei

Gräberfelder unterschieden werden. Aus dem östlichen kennen wir die bisher meisten Gräber, 20 + 8, die sich vor dem Garten des Nagytétényer Schlosses gruppieren, wahrscheinlich erstreckte sich das Gräberfeld ganz bis zur Fossa der spätrömischen Festung. Dasselbe trifft auf das westliche Gräberfeld zu, dessen eines Grab nahe bei der Fossa ausgehoben wurde. Das nordwestliche Gräberfeld – in dem der hier veröffentlichte Sarkophag gelegen hat – war isolierter, von ihm sind nur einige Gräber bekannt.

Zs. Mráv  
Magyar Nemzeti Múzeum  
Budapest, Múzeum krt. 14–16. Pf. 364  
H-1370

Katalin Ottományi

## HUNNENZEITLICHE GRÄBER IN BUDAKALÁSZ UND PÁTY

*Bei den im Komitat Pest durchgeführten Ausgrabungen der letzten Jahre wurden zwei neue, in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts datierbare Bestattungsorte freigelegt. In Budakalász kam eine kleine Grabgruppe und in Páty-Verdung ein Frauengrab zum Vorschein. Für die Gräber ist der Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff als Beilage kennzeichnend. In der vorliegenden Arbeit werden diese Bestattungen bekannt gemacht, im Vergleich zu den anderen im Komitat Pest freigelegten, überwiegend Beinkämme beinhaltenden Gräbern.*

Stichwörter: Hunnenzeit, Komitat Pest (Budakalász, Páty), Bestattung, Beinkämme

Bei den Ausgrabungen der Autorin kamen Bestattungen aus dem 5. Jahrhundert im Jahre 2004 in Páty und 2005 in Budakalász zum Vorschein. Beides sind bekannte, in der Archäologischen Topographie Ungarns (MRT) registrierte Fundorte, aber die Oberflächenfunde zeugten bis dahin nicht von hunnenzeitlichen Objekten, diese konnten nur durch die Ausgrabungen dokumentiert werden.

*Budakalász-Csajerszke* (MRT Bd. 7, Fo. 3/12)<sup>1</sup>

An der den Bauarbeiten der Autobahn M0 vorangehenden Ausgrabung wurde im Jahre 2005 in Budakalász, ca. 250 m von der Donau entfernt, ein frühbronzezeitliches Gräberfeld mit großer Gräberzahl (Glockenbecherkultur) gefunden. Von Westen war es durch ein Grabensystem begrenzt (Abb. 1.2). Außerhalb des Grabens des bronzezeitlichen Gräberfeldes, westlich davon, konnte eine große amorphe Verfärbung mit dunkler Auffüllung (Obj. 415) im Schotter beobachtet werden. Der W-Rand dieses Objektes war durch einen schmalen Graben begrenzt (Obj. 416). Das sich in Richtung N-S erstreckende, nach Süden schmaler werdende Objekt könnte eine Lehmgrube gewesen sein. Im Laufe der Freilegung zeigten sich mehrere kleinere und größere leere Gruben,<sup>2</sup> unter ihnen auch fünf Skelettgräber. Alle waren N-S orientierte Erdgräber, in denen die Toten in gestreckter Lage ruhten. Die Knochen blieben in gutem Zustand erhalten. Über den Gräbern befand sich Schotter, und auch die Auffüllung der Gräber bestand einheitlich aus dunkelbrauner, schotterhaltiger Erde. Die Grab-

verfärbungen zeichneten sich nicht in der gleichen Tiefe, aber immer am Boden der schotterhaltigen Auffüllung ab. Die Profilzeichnung des Grabes 515 zeigt, dass die Grabgrube unter der Schotterschicht beginnt, sie ist also älter als das Objekt 415 (Abb. 4.2).

Die auf der NO-Seite des zuerst entdeckten Männergrabes (Obj. 515) beobachteten, durch kleine Pfostenlöcher begleiteten Verfärbungen schienen auf einen Kreisgraben hinzudeuten (Obj. 526). Diese Kreisgrabenverfärbung wurde auf der S-Seite breiter, und in ihr konnten Gruben verschiedener Tiefe abgesondert werden.<sup>3</sup> Im südöstlichen Teil dieses Objektes kam auch das Frauengrab 950 zum Vorschein. Die Gräber durchschnitten die Gruben nirgendwo, ihr Verhältnis zueinander ist fraglich. Gleichzeitigkeit ist anzunehmen, aber nicht zu beweisen. Es könnte der Rest eines Kreisgrabens oder eines Zaunes um ein Grab bzw. eines Denkmals über dem Grab (einem Hügel?) gewesen sein, das die Gräber der beiden Erwachsenen enthielt (keines von ihnen lag in der Mitte). Insofern es sich um die Spuren des Schotteraushubs handelt, kann es ein glücklicher Zufall sein, dass keines der Gräber vernichtet wurde (Abb. 1.3).

*Beschreibung der Gräber*<sup>4</sup>

*Grab 515* (Abb. 2-3, Abb. 4. 1)

N-S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett eines 25–31 Jahre alten, ca. 180 cm großen Mannes in gestreckter Lage (s. Appendix). Die Knochen waren in gutem Zustand erhalten. Die Grabgrube ist rechteckig, schmal und tief. L: 225 cm, B: 50 cm, T: 160 cm.<sup>5</sup> Lage: In der nördlichen Hälfte von Objekt 415, vom Profil 1 durchschnitten, NO-Seite vom Objekt 526 umgeben (Kreisgraben?).



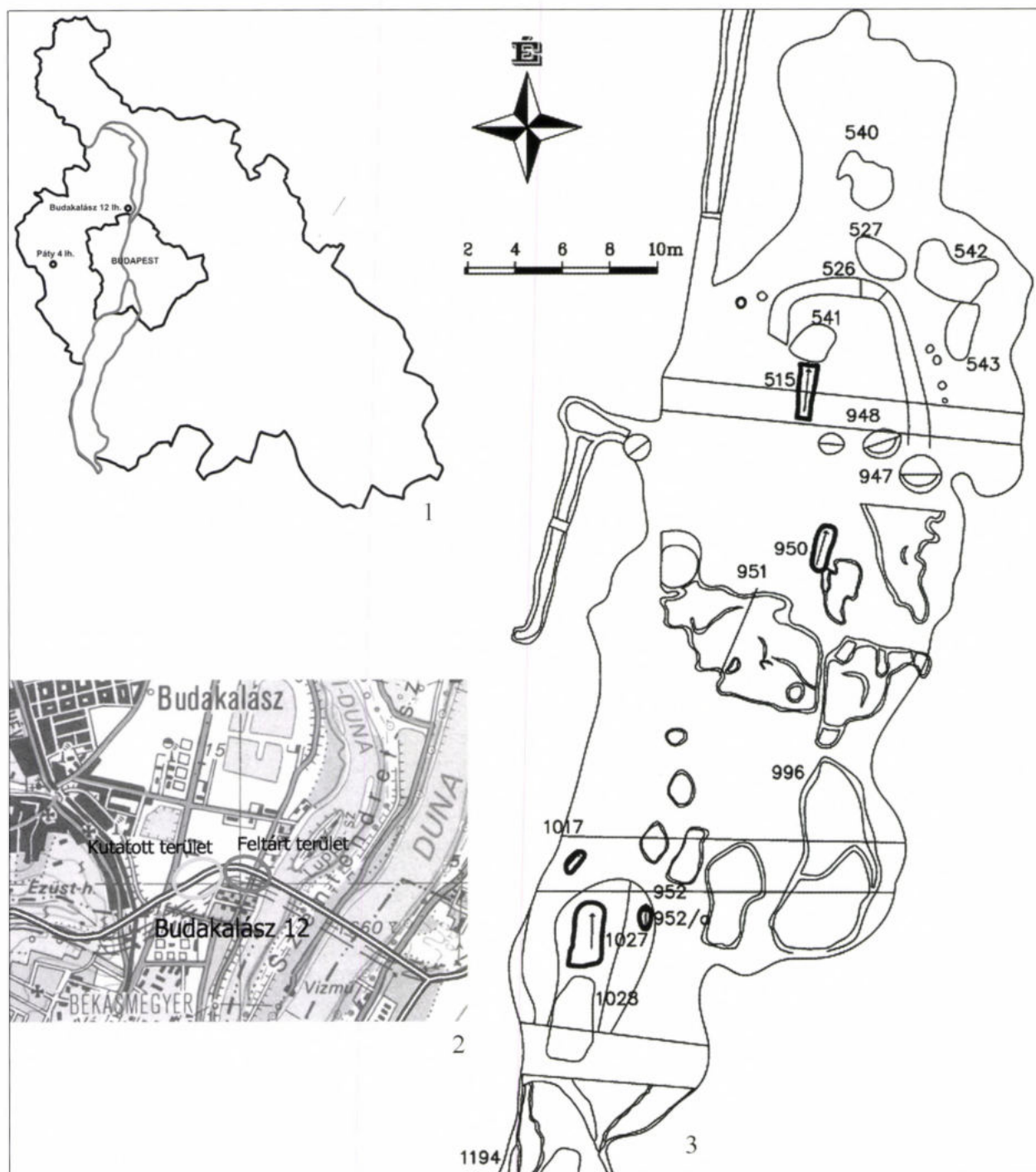


Abb. 1 1: Karte vom Kom. Pest mit den Fundorten von Budakalász und Páty; 2: der nördliche Sektor der Autobahn M0 mit dem Fundort von Budakalász; 3: Budakalász, Fundort 12, Gesamtplan der Ausgrabung

#### Beigaben:

1. Handgeformtes unbeschädigtes *Gefäß* an der linken Schulter. Topf mit leicht ausladendem Rand. Braungrau, schwarz gefleckt gebrannt. Aus glimmerhaltigem, mittलगut geschlämmtem Material mit winzigen Kiesel. H: 16 cm, M-Dm: 13,5 cm, B-Dm: 7,4 cm (Abb. 2.3, Abb. 3.2).

2. Zerbrochenes, zerdrücktes *Gefäß* an der rechten Schulter. Einhenkelig (nur der Henkelansatz ist zu sehen), vasenförmig, leicht bikonisch. Der Rand ist ausladend, darauf blieb der Henkelansatz nicht erhalten (ergänzt). Braun, außen poliert, zusammenhängend geglättet. H: 18 cm, M-Dm: 8 cm, B-Dm: 7,5 cm (Abb. 2.2, Abb. 3.1).



Abb. 2 Budakalász. Grab 515 und die Beigaben

3. *Eisendolch* quer auf dem Becken, Spitze geht unter rechtem Unterarm durch. Lange, gerade Eisenwaffe mit spitzem Ende. Für die Befestigung am Griff durchbohrt (auch auf dem spitzen Ende ein Loch). L: 34 cm, B: 3 cm (Abb. 3.4).  
 4. Längliche *Eisenschnalle* am linken Becken, Dorn abgebrochen. Größe: 5×2,5 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

5. Graue abgespaltene *Feuersteine* am linken Becken (3 St.).  
 6. Kleine runde *Bronzeschnalle* mit dem Bruchstück des Eisendorns. Der Dorn selber ist abgebrochen, nur ein Teil auf dem Ring erhalten. Sie lag unter einem der Feuersteine. Dm: 2 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).



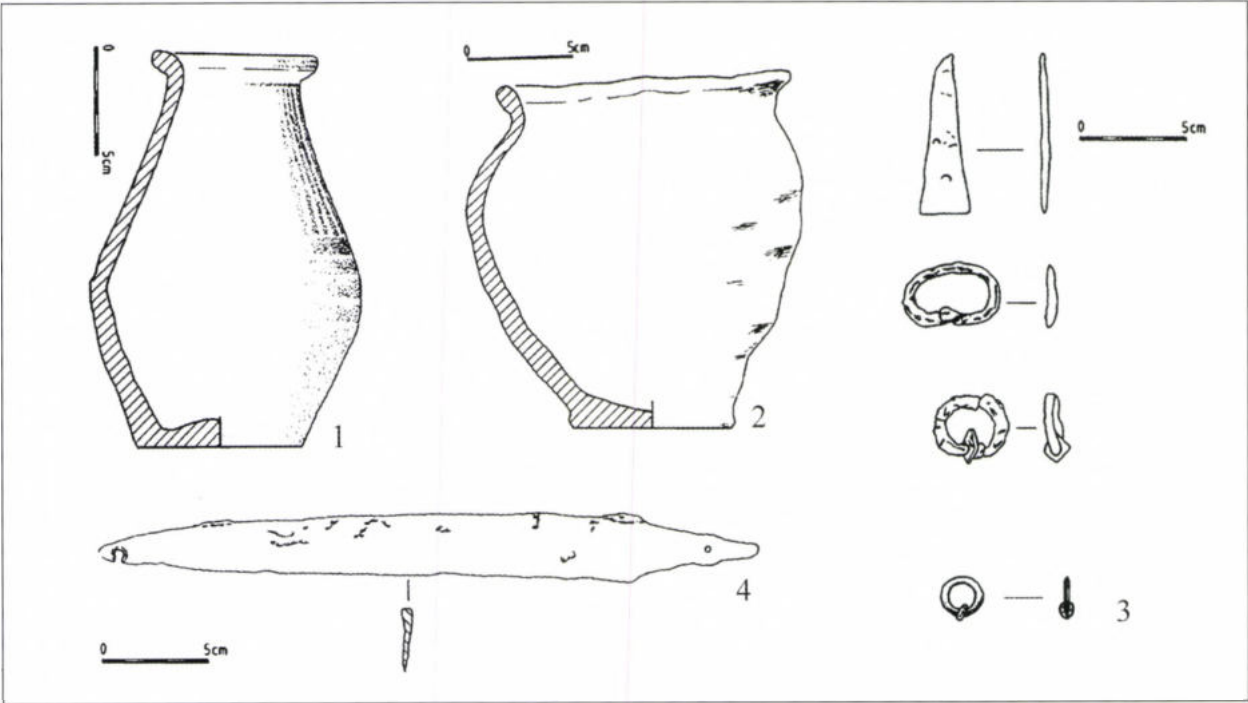


Abb. 3 Budakalász. Beigaben von Grab 515. 1–2: Gefäße; 3: Schnallen und Eisengerät; 4: Eisendolch

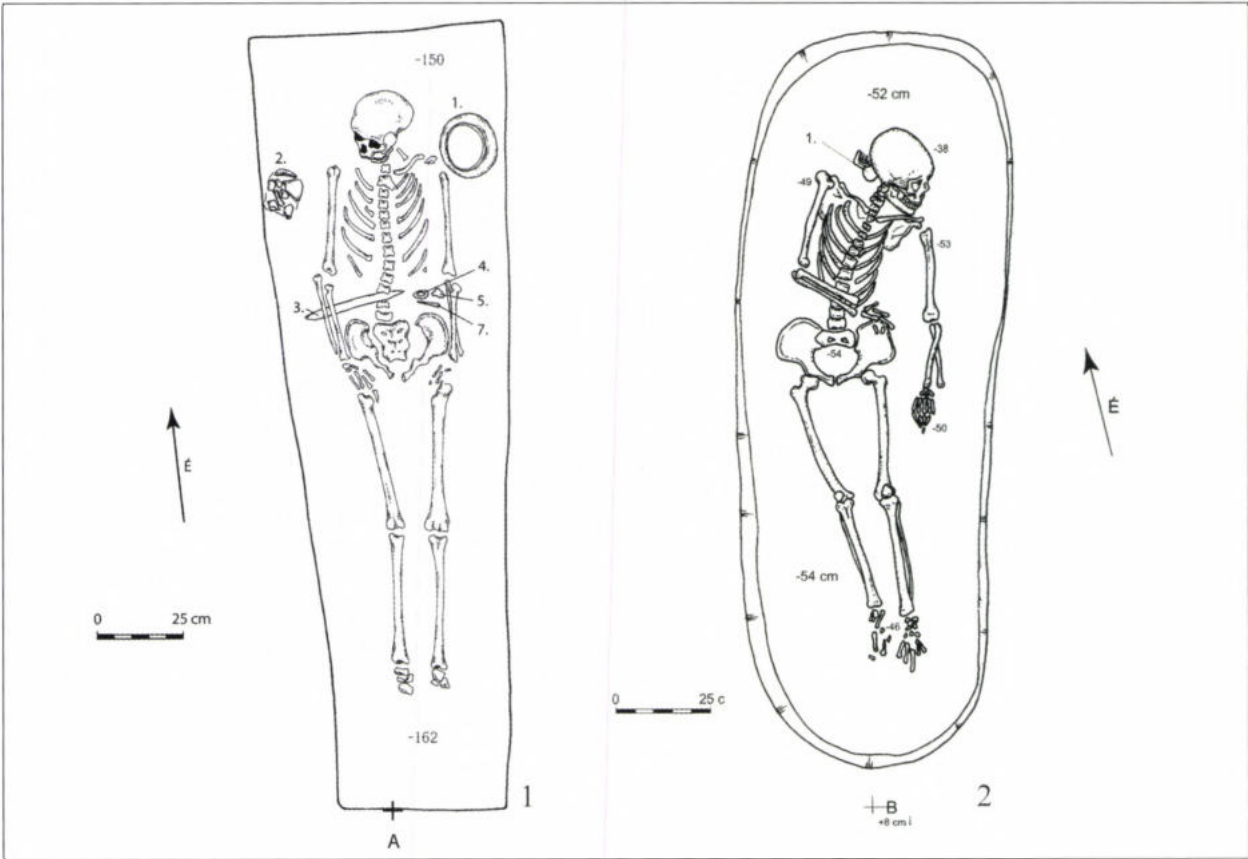


Abb. 4 Budakalász. 1: Zeichnung von Grab 515; 2: Zeichnung von Grab 950

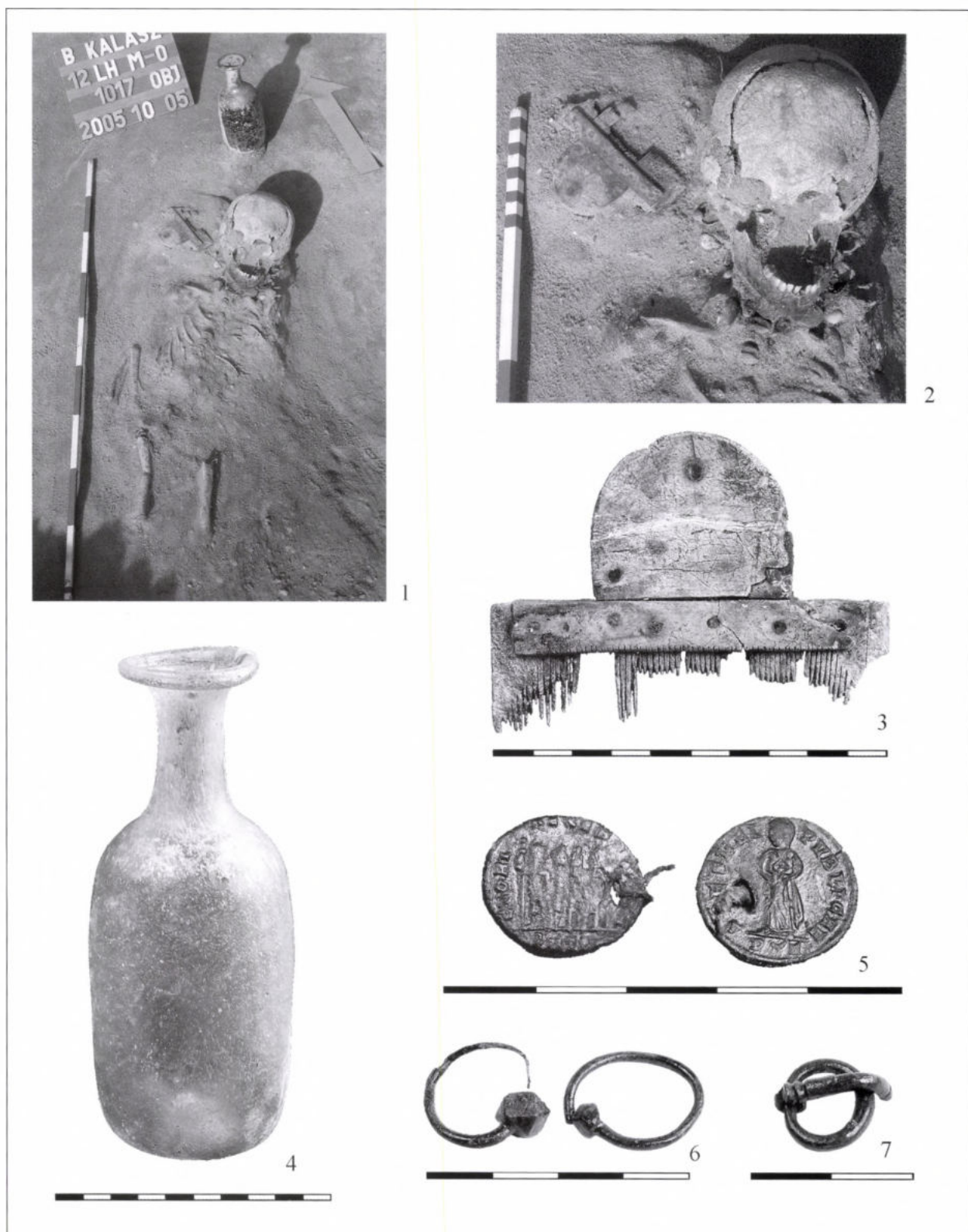


Abb. 5 Budakalász, Grab 1017. 1: das freigelegte Grab; 2–3: Beinkamm am Kopf; 4: Glasflasche; 5: durchbohrte römische Münzen; 6: Ohrringepaar; 7: Gürtelschnalle



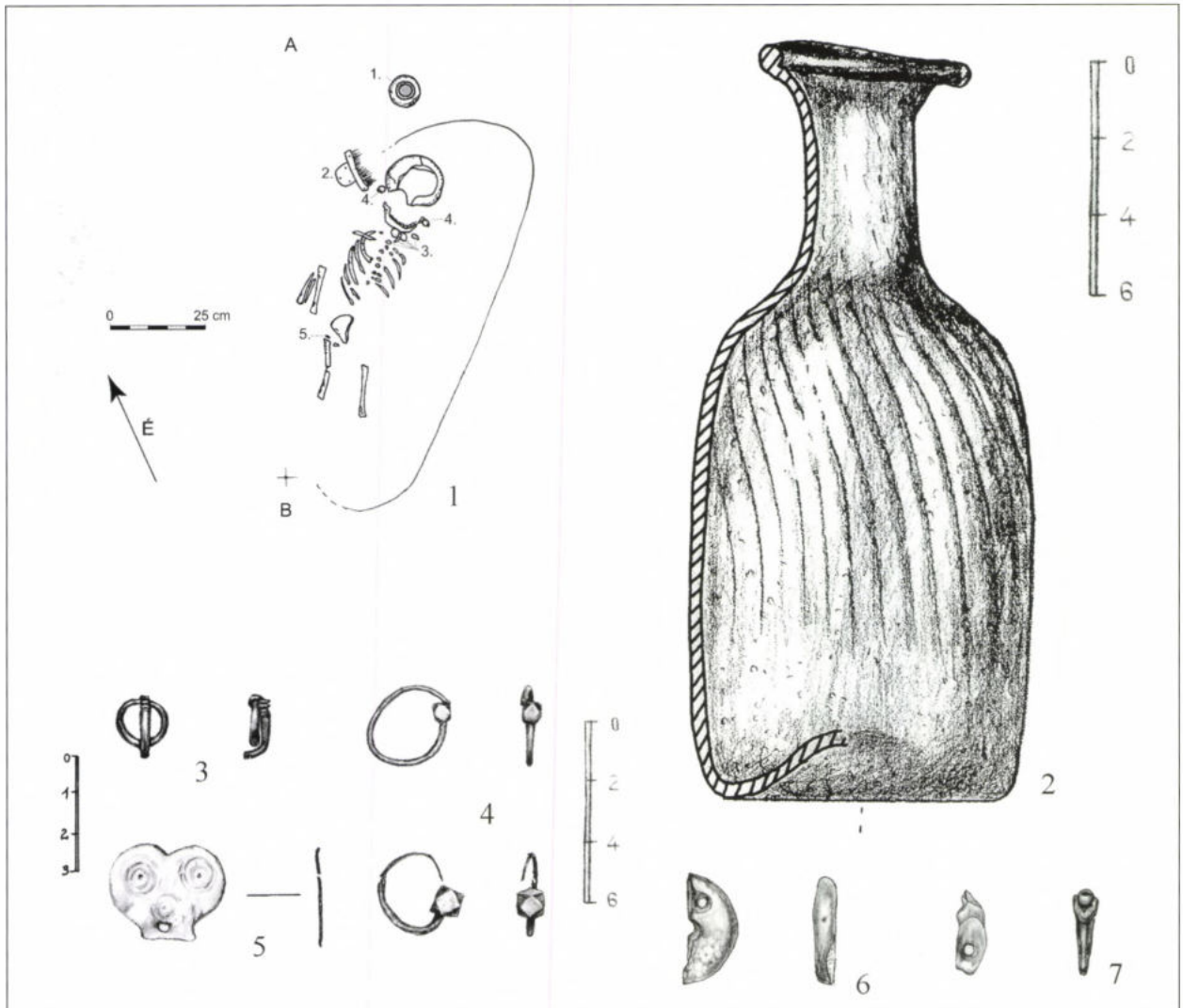


Abb. 6 Budakalász. Zeichnung von Grab 1017 und die Beigaben

7. Ein spitzes *Eisengerät* am Ende des Dolches, Meißel (?). L: 7 cm, B: 2,5 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

8. Runde *Eisenschnalle* (beim Aufnehmen zerbrochen) neben dem Eisengegenstand Nr. 7. Dorn abgebrochen. Größe: 3,5×3 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

Die größere Eisenschnalle (Nr 4) könnte den Ledergürtel zusammengehalten haben. Nach Nr. 5-7 dürfte es an der linken Seite eine Tasche mit einer kleinen Bronzeschnalle als Verschluss gegeben haben, mit den Feuersteinen und dem Eisengerät als Inhalt. Die Funktion von Nr. 8 (Eisenschnalle) ist fraglich, sie dürfte zu einem anderen Gürtel oder dem Schwertriemen gehört haben.

#### Grab 950 (Abb. 4.2)

N-S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett einer 34-40 Jahre alten (ca. 152 cm großen) Frau in gestreckter Lage. Die schmale Grabgrube war abgerundet rechteckig. L: 190 cm, B: 76 cm, T: 54 cm (vom Beginn der Verfärbung). Lage: im Objekt 415 zwischen Profil 1 und 2, ca. 4 m südlich von

Grab 515. Auf der SO-Seite durch die breiten, halbkreisförmigen Verfärbungen der Objekte 949-951 begrenzt.<sup>6</sup> Beigabe:

An der rechten Seite Beinkamm mit halbrundem Griff halb unter dem Kopf und oberen Wirbel. Er ist dreilagig und achtplattig, von Bronzenieten zusammengehalten. Unbeschädigt. Der Griff ist unverziert, auf einer Seite der Versteifungsplatte mit dünnen eingeritzten Linien schräg schraffierte bzw. gittergemusterte Dreiecke. Verzahnung relativ gut erhalten, in der Mitte unvollkommen. Aus Geweih gefertigt. L: 11,2 cm, H: 8 cm (Abb. 8.1, Abb. 9.2).

#### Grab 952a

Skelettgrab eines Mädchens (0-7 Jahre). Im Laufe der Freilegung zerstört, Kopf wahrscheinlich im Norden. Kopf-, Oberarm- und Schlüsselbeinbruchstücke lagen in 36 cm Tiefe. Unter diesem Grab zeichnete sich die Verfärbung eines Grabes ab. Lage: Am NO-Rand der großen Grube

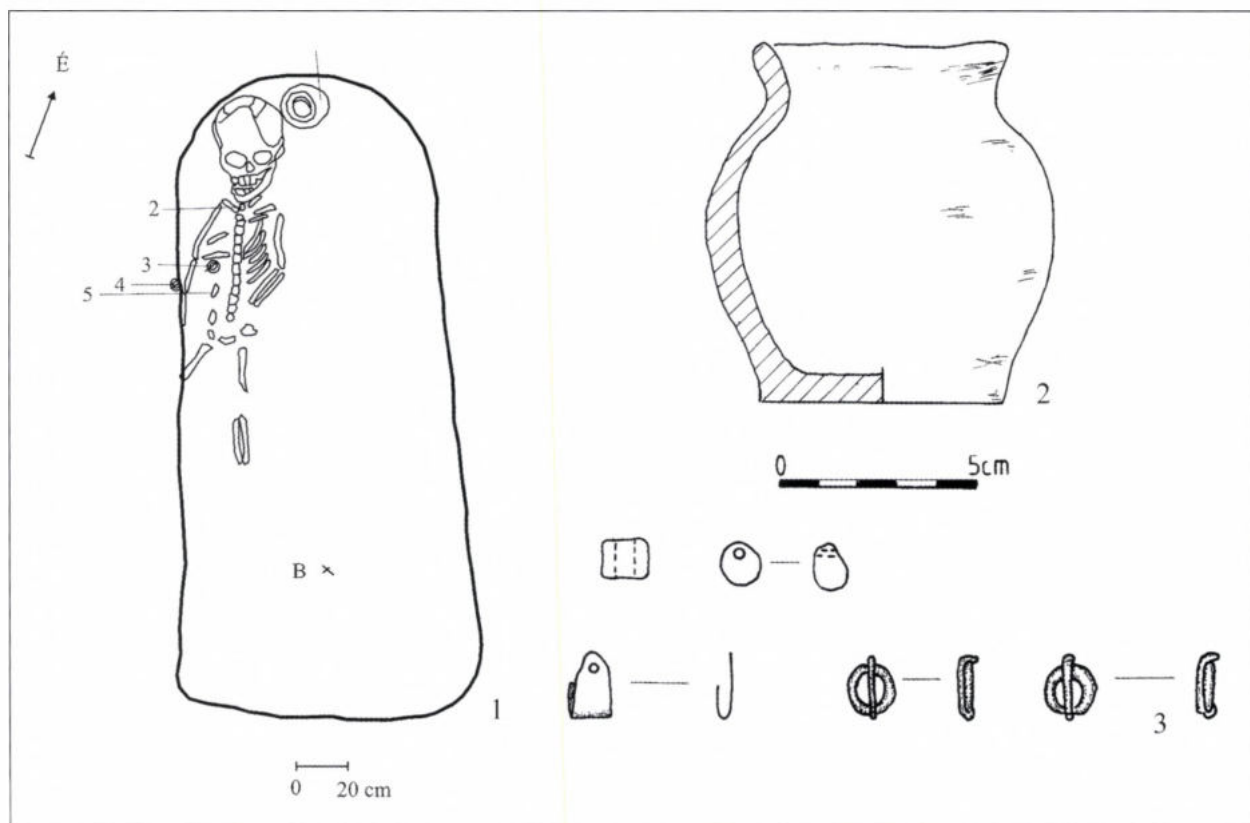


Abb. 7 Budakalász. Grab 1027. 1: Grabzeichnung; 2: handgeformter Napf; 3: Perlen, Schnallen und Bronzeblech

952, zwischen Profil 2 und 3 von Objekt 415.<sup>7</sup> Etwa 1,5 m nach W befand sich Grab 1027 und nach NW Grab 1017.

Beigaben:

Zwei durchbohrte rote *Perlen* unter den Schädelbruchstücken.

*Grab 1017* (Abb. 5–6)

N–S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett eines Kindes (ca. 5 Jahre altes Mädchen) in gestreckter Lage. L: 110 cm, B: 70 cm, T: 50 cm. Lage: unter dem W-Rand von Profil 2 von Objekt 415, am N-Rand von Objekt 952, ca. 1,2 m nordwestlich von Grab 1027.

Beigaben:

1. Unbeschädigte moosgrüne *Glasflasche* oberhalb des Kopfes, mit zylindrischem Körper und sehr leicht geschraubter Oberfläche (nur zu spüren, kaum zu sehen). H: 19 cm, M-Dm: 5 cm, B-Dm: 6,8 cm (Abb. 5.4, Abb. 6.2).
2. *Beinkamm* mit halbrundem Griff rechts am Kopf, dreilagig und achtplattig, durch Bronzeniete zusammengehalten. Unbeschädigt. Griff und Versteifungsplatte unverziert. Zähne sehr lückenhaft, abgebrochen. Aus Geweih gefertigt. L: 11 cm, H: 8 cm (Abb. 5.3, Abb. 9.1).
3. *Halskette*. Herzförmiger Bronzeanhänger (3×2,5 cm), oben zerbrochen. Neben und unter ihm je eine durchbohrte römische Silbermünze (Konstantin I., Fausta),<sup>8</sup> eine längliche Malachitperle (L: 2 cm) und eine entzweigebrochene,

durchbohrte, große, runde Bernsteinperle, ganz am Ende der Kette (Dm: 3 cm) (Abb. 5.5, Abb. 6.5–7).

4. Bronzenes *Ohrringpaar* mit Polyederende, das Stück an der linken Seite beinahe vollkommen kugelig abgewetzt. Dm: 2 cm; 2,3 × 1,6 cm (Abb. 5.6, Abb. 6.4).

5. Kleine runde *Bronzeschnalle* am rechten Femur. Dorn über den runden Schnallenring gebogen. Dm: 1,4 cm (Abb. 5.7, Abb. 6.3).

*Grab 1027* (Abb. 7, Abb. 8.2–3)

N–S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett eines Kindes (ca. 5 Monate altes Mädchen) in gestreckter Lage. Rechter Unterschenkel fehlt. Grabverfärbung ist größer als das Skelett. Skelettgröße: 70×30 cm, T: 74 cm. Lage: südlich vom Profil 2 von Objekt 415, im NW-Teil von Objekt 952. Nördlich von ihm Grab 1017, östlich Grab 952a.

Beigaben:

1. Kleiner handgeformter *Napf* links vom Kopf. Braun, aus glimmerhaltigem kiesigen Material. M-Dm: 6 cm, H: 9,3 cm, B-Dm: 6 cm (Abb. 7.2, Abb. 8.2).
2. Zwei durchbohrte *Perlen* am Hals, eine zylindrisch, aus schwarzer Glaspaste, die andere aus braunem Material (Abb. 7.3, Abb. 8.3).
3. Kleine runde *Silberschnalle* innen am rechten Ellbogen. Dorn über den Schnallenring gebogen. Dm: 1 cm (Abb. 7.3, Abb. 8.3).



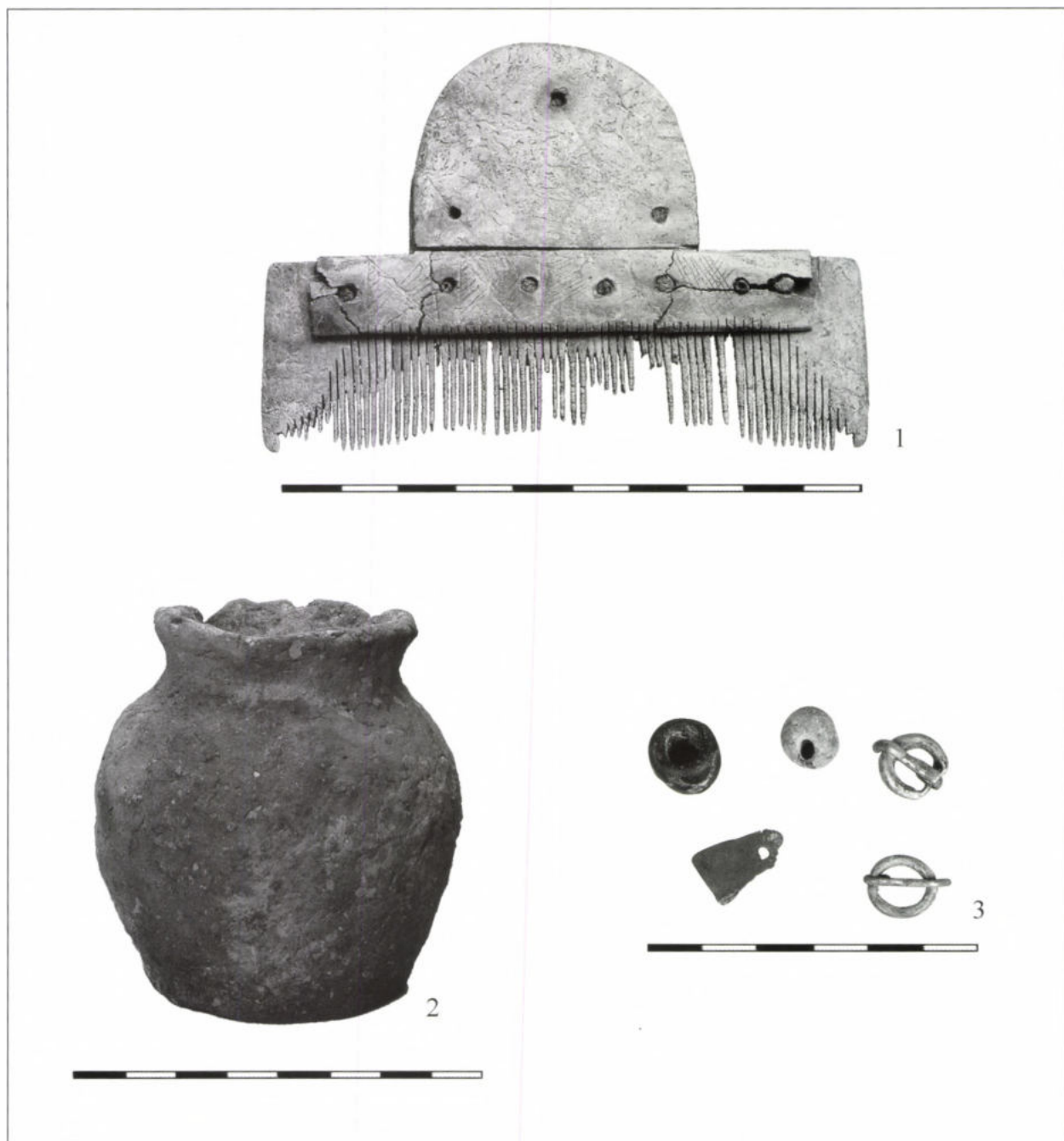


Abb. 8 Budakalász. 1: Beinkamm aus Grab 950; 2–3: die Beigaben von Grab 1027

4. Kleine runde *Silberschnalle* außen am rechten Unterarm. Dorn über den Schnallenring gebogen. Dm: 1 cm (Abb. 7. 3, Abb. 8. 3).

5. Kleine *Gürtelschlaufe* aus Bronzeblech am rechten Becken. Eingebogen, ein Ende durchbohrt. B: 1 cm (Abb. 7.3, Abb. 8.3).

Ihrer Lage gemäß könnten die kleinen runden Schnallen und das Bronzeblech einen sehr schmalen, 1 cm breiten Ledergürtel geschmückt haben. Vielleicht hing eine Tasche von diesem schmalen Riemen herab, der breitere Gürtel hatte keine Metallzierate. Berücksichtigt man das Alter des Kindes, hatte möglicherweise der Gürtel selbst diese Größe.

*Bestattungsritus, Orientierung*

Die behandelten Bestattungen bilden die selbstständige Grabgruppe einer Familie. Diese Bestattungsform ist auch für andere Fundorte des 5. Jahrhunderts kennzeichnend, z. B. für Tác, Keszthely-Fenekpuszta (STRAUB 2001), Mágocs (GÁBOR 1998), Kővágószőlős (GÁBOR 1998a), Sióagárd (ÓDOR 2001, 41), Szekszárd-Palánk (KISS 1996), Perjámos (PROHÁSZKA 2003, 78) usw. Bei den Ausgrabungen vor dem Bau der neuen Autobahnen kamen schon mehrere solche kleinen Familiengräberfelder ans Tageslicht, z. B. bei den Freilegungen an der Autobahn M7 in Ordacsehi-Csereföld, Ordacsehi-Kis-töltés, Balatonszemes-Szemesi-berek (GALLINA 2007) und bei denen der Autobahn M3 z. B. in Mezökövesd (LOVÁSZ 1997). Der Grund könnte sich in den damaligen Siedungsverhältnissen verbergen, häufig befanden sich im 5. und 6. Jahrhundert nämlich kleine Meierhöfe und Herrensitze bei den Dörfern. In diesen Fällen ließen sich die reicheren Besitzer im Familienkreis bestatten, vom Dienstvolk gesondert.

Alle beschriebenen Gräber sind Erdgräber, wir stießen auf keine Sargspuren. Für die Erwachsenen wurden schmale und tiefe rechteckige Grabgruben ausgehoben. Die tiefen Grabgruben sind für das 5. Jahrhundert besonders typisch.<sup>9</sup> In Nagydém-Középrépuszta wurden Erwachsene und reichere Kinder tiefer begraben, Arme und andere Kinder in flacheren Gräbern beigesetzt (ILON 1999, 28, Grabtiefe: 110–200 cm). Die Kindergräber waren auch in Budakalász flacher. Für die beiden Kinder wurden größere Grabgruben gegraben und die Toten am W-Rand der Grabgruben beigesetzt, während die Erwachsenen in schmalen, engen Grabgruben beerdigt wurden. In Tiszadob wurde beobachtet, dass die früher breiten Grabgruben im Laufe der Zeit immer schmaler wurden (ISTVÁNOVITS 1993).

Die Orientierung war einheitlich N–S, beim Grab 1017 mit Abweichung nach NO–SW. Daraus kann nicht auf die ethnische Zugehörigkeit geschlossen werden. Im Vergleich zur W–O-Orientierung weist die Richtung N–S auf ein fremdes Volk in den spätromischen Gräberfeldern Pannoniens hin. Das kann z. B. in Aquincum beobachtet werden, wo die O–W- und manchmal die W–O-Orientierung am Ende des 4. Jahrhunderts allgemein wurde, aber die Gräber der spätesten Periode N–S orientiert sind (PÓCZY 1964). Es gibt aber auch Gegenbeispiele, z. B. in Páty, Malom-dűlő (OTTOMÁNYI 2001). Die Barbarengräber hatten im 5. Jahrhundert überwiegend W–O-Orientierung, zugleich kommt die N–S-Orientierung – wie in Budakalász – häufig vor: z. B. Untersiebenbrunn (Frauen- und Kindergrab), Csongrád (be-

waffnete Männergräber: TEJRAL 1999, Abb. 30.2), Klosterneuburg (NW–SO), Lébény (NW–SO), Mezökövesd (NO–SW), Szob-Kálvária, Budapest-Budafoki út (NAGY 2007, 111) usw. Csallány war sogar der Meinung, diese Orientierung sei für die ganze Hunnenzeit typisch gewesen (KALTOFEN 1984, 15–18; CSALLÁNY 1958, 83; LOVÁSZ 1997, 124). Nach Péter Tomkas Ansicht war N–S die Hauptorientierung der Einzelgräber und kleinen Grabgruppen im Karpatenbecken und unmittelbar benachbarten Niederösterreich – in den Gebieten, die mit den Hunnen und den sich ihnen anschließenden Völkern in Beziehung gesetzt wurden. Den Ursprung vermutet er in den osteuropäischen Steppen (TOMKA 2001, 165, Anm. 3). Die N–S- (oder umgekehrte) Orientierung kann bei den Sarmaten mit östlichen Elementen verknüpft werden, wie auch einige andere Riten (z. B. Keramik am Kopf) (KULCSÁR 1998, 19–22; ISTVÁNOVITS 2000, 199).

Auf Grund dessen kann über die ethnische Zugehörigkeit der in Budakalász Bestatteten nur gesagt werden, dass sie zu einer von Osten gekommenen barbarischen Volksgruppe gehörten und mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Hunnenzeit stammen.

*Beigaben*

*Keramik* (Abb. 2.2–3, Abb. 3.1–2, Abb. 7.2, Abb. 8.2)

Gefäßbeigaben lagen in zwei Gräbern, alle neben dem Kopf. Im Männergrab waren es zwei Gefäße, beiderseits des Kopfes. Eines der Gefäße ist handgeformt, das andere geglättet (Obj. 515). Das handgeformte Gefäß des Kindergrabes 1027 (Mädchen) befand sich ebenfalls links vom Kopf.

Der scheibengedrehte einhenkelige Krug mit geglätteter Oberfläche ist seit dem 4. Jahrhundert ein gewöhnlicher Keramiktyp in den spätromischen Bestattungen und seit dem 5. Jahrhundert in den Barbarengräbern. In der Siedlung von Budaörs kann ein Männergrab mit grauschwarzem Krug mit glänzender Oberfläche und Eisendolch daneben als Analogie erwähnt werden. Datierungswert hat, dass der Mann in einer früheren Grube der römischen Siedlung im Laufe des 5. Jahrhunderts nach Auffassung der Siedlung bestattet wurde (Ausgrabung von K. Ottományi im Jahre 2003, Obj. L/674). Diese einhenkeligen Krüge kommen in den Gräbern aus dem 5. Jahrhundert manchmal mit glänzender Oberfläche, meist aber mit eingeglätteter Verzierung vor (TEJRAL 1982, 220, Abb. 62, Novy Šaldorf, Abb. 90, Polkovic, Abb. 97, Velatice usw.). Neben ihnen tauchen auch Waffe und Kamm auf, z. B. in Slusegard (TEJRAL 1992, 118, Taf. 53.3), Szekszárd (TEJRAL 1988, Abb. 29.11–17) usw.



Die Form der handgeformten Gefäße ist einfach, der Rand der Näpfe bzw. Töpfe ist ausladend. Sie können mit keiner ethnischen Gruppe verknüpft werden. In den spätrömischen Gräberfeldern kommen sie selten vor. Die Zunahme der Zahl der handgeformten Gefäße weist auf die Barbarisierung der Bevölkerung hin. Unter den spätrömischen Gräbern des Gräberfeldes von Szentendre gab es nur ein einziges Kindergrab mit handgeformtem Napf und Eisenschnalle (MARÓTI–TOPÁL 1980, Taf. 19, Grab 66). Auch in einem der Gräberfeldteile von Pilismarót enthielt nur ein einziges Männergrab einen solchen Napf, ferner gemischte römische Beigaben (Zwiebelkopffibel) und solche neuen Typs (moosgrüner Glasbecher) (BARKÓCZI 1960, Grab 5). In Brigetio kamen handgeformte Gefäße und Eisenschnallen im spätesten Gräberfeldteil in der Nähe der Mauer vor. Diese Gefäße verband L. Barkóczi mit den für Grenzverteidigung angesiedelten Soldaten (BARKÓCZI 1961). In den spätesten Gräbern des Festungsgräberfeldes von Visegrád-Gizellamajor, schon mit Beigaben neuen Typs, lagen überwiegend handgeformte Gefäße an den Füßen der Bestatteten. Ähnliche Näpfe finden wir in Gräbern des 5. Jahrhunderts häufig bei den Germanen nördlich der Donau (TEJRAL 1982, Taf. V, Znojmo-Hradiště, Kostolec na Haně, Šaratice usw.).

Die Lage des Gefäßes ist im 5. Jahrhundert veränderlich. Es kann an den Füßen liegen, es kommt aber, wie in unseren Gräbern, häufiger am Kopf vor, dort in Einzel- oder Familiengräbern, wie in Árpás, Szirmabesenyő, Lébény (PUSZTAI 1966), Budapest-Zalavár-utca (NAGY 2007, 104), Lengyeltóti usw. (TOMKA 2001, 166, mit weiteren Analogien). Dagegen lagen alle handgeformten Gefäße im Gräberfeld von Tiszadob mit einer Ausnahme an den Füßen (ISTVÁNOVITS 1993, 91).

*Glas* (Abb. 5. 4, Abb. 6. 2).

Eine unbeschädigte moosgrüne Glasflasche wurde nur in einem einzigen Mädchengrab über dem Kopf beigesetzt (Grab 1017). Für die Glasgefäße vom Ende des 4. Jahrhunderts sind das moosgrüne Glas guter Qualität und die zylindrische Form mit ausladendem Rand charakteristisch. Im pannonischen Teil vom Kom. Pest kennen wir solche moosgrünen Glasflaschen neuen Typs außer Budakalász im spätrömischen Gräberfeld von Szentendre und Visegrád-Gizellamajor (MARÓTI–TOPÁL 1980; GRÓF 1992), ferner in Százhalombatta (KOVÁCS 2004, 126–127, Abb. 3) und Páty. In der einzelnen Gräbergruppe des Gräberfeldes von Páty lag nur in zwei von den 12 Gräbern je ein Glasgefäß, in einem eine unserem Exemplar ähnliche Glasflasche, aber mit stärker geschraubtem Körper, samt einem halbeiförmigen Glas-

becher (OTTOMÁNYI 2001, Abb. 3–4). L. Barkóczi sonderte drei Gruppen bei der Bearbeitung dieses Typs ab. Unser Exemplar gehört zu der am Limes verbreiteten Gruppe 2 (BARKÓCZI 1988, 147, Taf. XXIX, 324–326, Typ 126). Es hat eine schief abgerundete Schulter und einen breiteren, kürzeren Körper. Die Oberfläche ist flach oder geschraubt, kanalisiert. Auf dem Exemplar von Budakalász ist diese Kannelierung sehr seicht, kaum bemerkbar. Ihre besten Analogien kennen wir in Pilismarót (BARKÓCZI 1960, 4, Grab 17), im spätesten Gräberfeld von Brigetio, im Gräberfeld der kleinen Festung von Visegrád-Gizellamajor, in Aquincum, Intercisa und Carnuntum. Es steht auch den unverzierten Exemplaren nahe, s. Csákvár, Grab 9 (SALAMON–BARKÓCZI 1971, Abb. 9), Klosterneuburg (NEUGEBAUER–MARESCHE–NEUGEBAUER 1986, Grab 7) usw. Eine der Werkstätten könnte in Brigetio, die andere vielleicht in Csákvár existiert haben. Ihre Erzeugnisse konnten auf dem Wasserweg der Donau weiterbefördert werden, da die meisten Fundorte dieses Typs entlang des Limes liegen. Zu Páty konnte es sowohl aus Csákvár als auch aus Aquincum oder Brigetio auf dem Landweg gelangen.

Anfänglich taucht es in römischen Gräberfeldern und mit römischen Beigaben auf (z. B. in einem Ziegelgrab von Intercisa und mit Schlangenkopfarmring und glasierter Keramik in Szentendre), aber außer den römischen Gegenständen kommen auch Beigaben neuen Typs mit ihm zusammen vor. Später wird es nur von diesen neuen Gegenständen – Ohringe mit polyederförmigem Ende, Fibel mit umgeschlagenem Fuß, eingeglättete Krüge mit Kragenrand, Beinkämme, Eisenmesser, Eisenschnallen, usw. – begleitet. In den Gräbern aus dem 5. Jahrhundert tauchen dem Exemplar von Budakalász ähnliche, runde Silberschnallen mit auf den Schnallenring gebogenem Dorn mit ihm auf, so z. B. in Páty, Visegrád-Gizellamajor, Regöly usw. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts sind sie am typischsten, nach Meinung einiger Forscher erscheinen sie sogar erst in dieser Periode, d. h. im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts (STUPPNER 1997; TEJRAL 1997, 325, 339–340).

Dieser Fundtyp konnte im Grab – wie in unserem Fall – am Kopf (s. Páty; Szentendre; Csákvár, Grab 53; Intercisa, Grab 1055; Klosterneuburg, Grab 14; Vranja bei Hrtkovci usw.) oder am Fuß (Százhalombatta, Visegrád) platziert werden.

*Beinkamm* (Abb. 5.3, Abb. 8.1, Abb. 9.1–2)

Im Frauengrab 950 und Mädchengrab 1017 kam je ein Beinkamm vor, in beiden Gräbern rechts am Kopf, wohin er ursprünglich gehörte. Diese Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff sind vom gleichen Typ,



dreilagig und aus mehreren (acht) Beinplatten zusammengesetzt: Die mittlere Lage wurde gezähnt und mit den beiden äußeren verbunden. Eventuell bestand sie aus fünf Platten (HERVAI 1984, Abb. 3). Da unser Fund ein unbeschädigtes Exemplar ist, sind wir nicht in der Lage, das Innere des Kammes zu untersuchen, momentan sind vier Platten zu sehen. (An der mittleren Lage wurden der bogenförmige Oberteil des Griffes und beiderseits die Ränder des gezähnten Teiles befestigt.) Die Seitenplatten bestehen aus einer halbkreisförmigen Griffplatte und einem schmalen Beinband. Der Kamm wurde nach der Montage gezähnt, da die Spuren davon unten auf den äußeren Versteifungsplatten zu sehen sind. Auf der Versteifungsplatte des im Grab 950 gefundenen Kammes ist eine aus dünnen eingeritzten Linien bestehende Verzierung sichtbar. Der Griff ist unverziert. Die Beinplatten wurden von Bronzenieten zusammengehalten. Auf der Versteifungsplatte sind sieben, auf dem Griff drei Niete zu finden. Sie sind von gleicher Größe und wurden in derselben Werkstatt produziert.

Die Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff sind im Allgemeinen Beigaben in Frauen- und Kindergräbern. Ihre Lage im Grab war veränderlich. Sie konnten – wie in den von uns freigelegten Bestattungen – der Tracht entsprechend am Kopf liegen. Das ist hauptsächlich für die Germanen, überwiegend bei den zweireihigen Kämmen kennzeichnend (z. B. Marosszentanna, Tápé-Széntégláégető, Hács-Béndekpuszta). Meist kommen die Kämmen mit halbkreisförmigem Griff aber am Bein, in Kniehöhe vor – in diesen Fällen befanden sie sich in einer Tasche (BÍRÓ 2000, 179; BÍRÓ 2000a, 90; OTTOMÁNYI 2001, 49). Der Kamm lag im Grab des Fundortes 4 von Páty – obwohl ebenfalls an der rechten Seite – am Unterarm, wahrscheinlich in der Hand der Toten. Demnach gelten die in Budakalász gefundenen Kämmen mit halbkreisförmigem Griff am Kopf als Seltenheit.

Das Gittermuster auf dem Kamm in Grab 950 bzw. das mit schrägen Linien ausgefüllte Dreiecksmuster waren bis dahin auf halbkreisförmigen Kämmen nicht bekannt. Auf zweireihigen Kämmen können sie beobachtet werden, wenn auch nicht sehr häufig. Zwei mit den Spitzen aufeinander stehende Dreiecke mit Gittermuster sind z. B. in Szöny, Dombóvár, Wien-Leopoldau bekannt (POLLAK 1980, Taf. 170.13; BÍRÓ 2002, Fig. 65–66). Durch senkrechte Linien getrennte Gittermuster kamen z. B. in Tács (BÍRÓ 2000, Abb. 4) und Polkovic vor (TEJRAL 1982, Taf. 90.4). Von Hács-Béndekpuszta (KISS 1995, Abb. 7, Abb. 10.13) sind sowohl das Gittermuster als auch das aus schrägen Linien bestehende Dreiecksmuster vom Ende des 5. Jahrhunderts bekannt. Das letztere s. noch im Grab 5 von Sokolnice (TEJRAL 1982, Taf. 51.6).

In Österreich kommen sowohl die mit den Spitzen aufeinander gestellten und mit schrägen Linien ausgefüllten Dreiecke als auch die Gittermuster auf zweireihigen, ins 7.-8. Jahrhundert datierten Kämmen ebenfalls vor, z. B. in Rudelsberg, Linz-Zizlau (DERINGER 1967, Abb. 1, Textabb. 1.5). Das in den spät-römischen Beinwerkstätten häufig beobachtete Gittermuster taucht auf den pannonischen Beinkämmen überraschend selten auf. Bei den Gepiden kommt es später häufiger vor.

Auf den Kämmen mit halbkreisförmigem Griff wurde selten nur das Versteifungsband verziert, auf den Fundstücken von Budakalász, Páty-Verdung und Páty-Malom-dülő noch dazu nur die eine Seite. Das ist noch für die Kämmen des Gräberfeldes von Csákvár kennzeichnend.

Der Kamm aus Grab 1017 ist unverziert, das kommt an anderen Fundorten selten vor. Die beste Analogie ist aus Békásmegyér am Donauufer, aus einer der 1936 freigelegten Abfallgruben bekannt (NAGY 2007, 111, Taf. 17.5a–b). Nach der Form und unverzierten Oberfläche, ferner wegen der vielen Bronzeniete des Versteifungsbandes (6 St.) ist dieser Fund unserem Kamm sehr ähnlich. In diesen Fällen können die dicht gesetzten Bronzeniete selbst die Verzierung bilden. Statt der in Pannonien gewöhnlichen drei-vier Niete halten nämlich sieben Niete die Versteifungsplatte auf den Kämmen von Budakalász zusammen. Wenn auch selten, kommt dies aber auch auf anderen Kämmen vor: Sechs Niete sind z. B. auf je einem Exemplar von Óbuda, Carnuntum und Tokod zu sehen (BÍRÓ 2000, 170, Abb. 2; BÍRÓ 2002, Fig. 100, 105–106; MÓCSY 1981, 68, Abb. 51), acht Niete auf einem zweireihigen Kamm von Intercisa (VÁGÓ-BÓNA 1976, 198–201, Taf. 18, Grab 1110) und neun auf einem Kamm mit Buckelrücken von Kékkút (KONCZ-PALÁGYI-PERÉMI 2001, Abb. 3–4). Unverzierte Exemplare sind noch in der Festung von Visegrád-Gizellamajor, in Győr und Intercisa, in Moesien und im Gebiet des Barbaricums bekannt (TEJRAL 1992, Abb. 7. 20; Tiszakarád, Abb. 9.3, 13: Przeworsk-Kultur; BÍRÓ 2002, 56; PETROVIĆ 1995, Taf. 9.1: Sapaja).

An folgenden Fundorten im Komitat Pest kamen Kämmen mit halbkreisförmigem Griff zum Vorschein: in Budakalász, Biatorbágy (s. OTTOMÁNYI 2008), Páty (Malom-dülő, Verdung), im südlichen Gräberfeld des Lagers von Százhalombatta (TOPÁL 1981, Pl. XXXVIII) und in der Festung und dem Gräberfeld von Visegrád-Gizellamajor. Ein Kamm mit Buckelrücken kam in einer Abfallgrube aus der nachvalentinianischen Periode des Lagers von Százhalombatta zum Vorschein. Der im Grab 112 von Százhalombatta gefundene Kamm ist der früheste: Er lag in einem aus-



geraubten römischen Steinkistengrab, in dem es keinen anderen barbarischen Gegenstand gab. In den Gräbern des Gräberfeldes und in den Schuttschichten der Festung von Visegrád-Gizellamajor, in der Siedlung von Biatorbágy, ferner in der Abfallgrube der Festung von Százhalombatta kam gemischtes, aus römischen und barbarischen Funden neuen Typs bestehendes Fundmaterial ans Tageslicht. Die Gräber

von Páty und Budakalász, in denen die Frauen ohne römische Gegenstände, aber mit einem Kamm begraben wurden, können für die jüngsten gehalten werden. Alle Kämmen weichen voneinander ab, darum kann höchstens von lokalen, ein jeweils kleines Gebiet versorgenden Werkstätten gesprochen werden (Abb. 9).<sup>10</sup>

Die Verzierung ist abwechslungsreich. Einer der Kämmen von Budakalász ist unverziert, während der

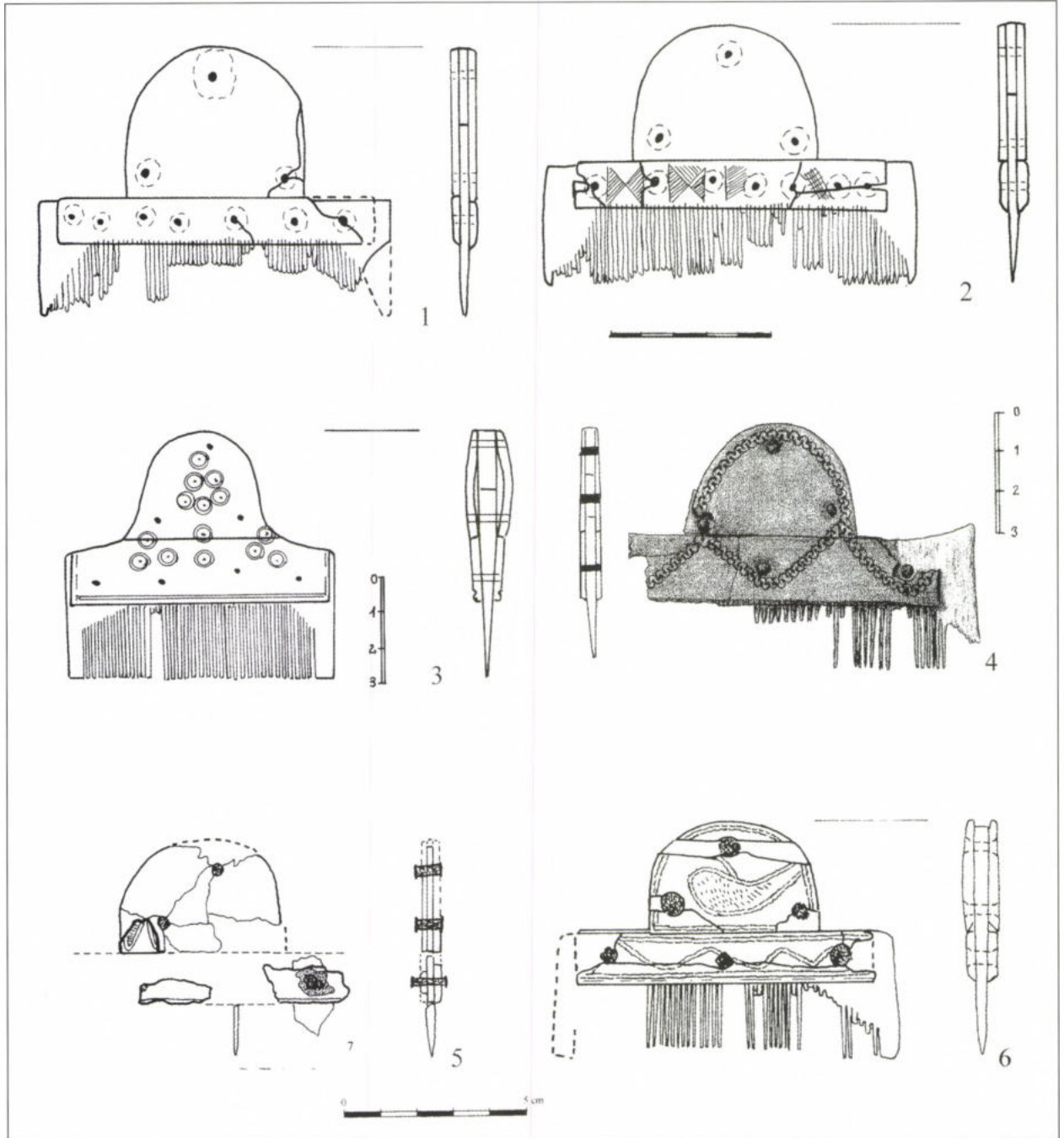


Abb. 9 Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff im Kom. Pest. 1: Budakalász, Grab 1017; 2: Budakalász, Grab 950; 3: Páty, Fundort 4, Obj. 166; 4: Torbágy, Fundort 9, Obj. 71; 5: Páty, Fundort 9, Grab 558; 6: Páty, Fundort 9, Siedlung

andere das sehr selten auftauchende eingeritzte geometrische Muster aufweist. Die in Pannonien häufigste Punktkreisverzierung ist auf dem Kamm von Páty-Verdung und auf dem aus der Festung von Százhalombatta zu sehen. Die doppelte Wellenlinie auf dem Exemplar von Biatorbágy ist für diesen Typ ebenfalls bezeichnend, sie taucht überwiegend auf der Umrahmung der Exemplare mit Tierdarstellung auf. Einer der Kämme von Százhalombatta hat eine ähnliche Umrahmung. In Páty, Malom-dülő kam je ein mit einer Tierfigur verzierter, punzierter, den Marosszentanna-Typ vertretender Kamm mit halbkreisförmigem Griff sowohl in der Siedlung als auch im Gräberfeld zum Vorschein. Die punzierte Verzierung ist auf dem Kamm aus dem Gräberfeld von Százhalombatta ebenfalls zu beobachten. In den meisten Fällen wurde nur eine Seite des Kammes verziert, das Stück von Biatorbágy ist eine Ausnahme.

Auch in der Größe sind sie nicht gleich. Das kleinste Exemplar ist der Kamm vom Fundort 4 von Páty (H: 6,5 cm, L: 7 cm). Die Stücke von Páty, Malom-dülő sind etwas länger (H: 6 cm, L: 9 cm). Mittelförmig ist der Fund von Biatorbágy (H: 6,6 cm, L: 10 cm), während die Kämme von Budakalász am größten sind (H: 8 cm, L: 11 cm).

Alle Exemplare bestehen aus Hirschgeweih, das ist überall am Donauknie und in der Umgebung des Vértesgebirges allgemein, obwohl der Femur von Pferd und Hirsch ebenfalls für die Herstellung von Beinkämmen geeignet ist (HERVAI 1984, 337, Abb. 1; BÍRÓ 2000a, 18–31; SALAMON 1976, 212–214, Abb. 4.1–4). Der Konstruktion nach passen unsere Stücke in die Reihe der pannonischen Kämme, die immer aus drei Lagen und mehreren Platten bestehen. An den Kämmen des Typs Marosszentanna wurde auch der obere Teil der mittleren, gezähnten Platte extra befestigt. Dasselbe kann auch bei unseren Kämmen von Budakalász, Páty und Biatorbágy beobachtet werden. Ein Einzelstück ist der Kamm von Biatorbágy, dessen Rückseite – wie die der Kämme mit Buckelrücken – aus einer Platte besteht und die Vorderseite – wie die der Kämme mit halbkreisförmigem Griff – aus zwei Platten. Auf der Kopfplatte gibt es drei Nieten, aber auf der Versteifung ist ihre Zahl verschieden (Budakalász: 7, Páty: 4 bzw. 3, Biatorbágy: 3). Es ist interessant, dass alle Kämme vom Fundort 9 von Páty mit Eisennieten versehen wurden. (Das ist auch auf den zweireihigen Kämmen von Biatorbágy zu beobachten.) Die anderen wurden mit Bronzenieten befestigt. In der Blütezeit der pannonischen Kammherstellung wurden die Kämme mit Bronzenieten hergestellt und mit Eisennieten repariert. Die Länge der Versteifungsplatte des Exemplars von Páty-Verdung stimmt mit der der mittleren gezähnten Platte überein,

in den anderen Fällen ist sie kürzer. Der seitliche Abschluss des Kammes von Biatorbágy ist ein wenig gebogen, während der der anderen gerade ist. Die Konstruktion, Größe und Darstellung der beiden mit Tierfiguren verzierten Kämme von Páty, Malom-dülő sind einander ähnlich, obwohl über die Verzierung des fragmentarischen Exemplars nichts Sicheres zu sagen ist.

Aufgrund der obigen Feststellungen könnten die in Budakalász freigelegten Kämme mit halbkreisförmigem Griff Erzeugnisse derselben Werkstatt gewesen sein. (Vielleicht stammt auch das Exemplar von Békásmegyer aus dieser Werkstatt.) Die beiden mit Tierfigur verzierten Kämme von Páty können wahrscheinlich auch Erzeugnisse einer Werkstatt sein, fraglich ist dies aber bei den zweireihigen Kämmen des Gräberfeldes, obwohl einer von ihnen eine punzierte Verzierung hat. Form, Konstruktion, Verzierung und Größe der Kämme mit halbkreisförmigem Griff von Páty-Verdung und Biatorbágy weichen voneinander ab. Einige Kämme könnte man aus Aquincum hierher geliefert haben, oder sie wurden nicht gleichzeitig, sondern mit einem Zeitabstand von ein bis zwei Generationen in derselben lokalen Werkstatt hergestellt. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass eine Werkstatt auch in der Umgebung von Páty-Biatorbágy tätig war, da insgesamt sieben an zwei neu entdeckten Fundorten gefundene Kämme zu den bis dahin bekannten vier Kämmen von Malom-dülő kommen.<sup>11</sup> In dieser lokalen Werkstatt wurden die zweireihigen Beinkämme von Biatorbágy hergestellt, aber es ist nicht sicher, dass auch der Griff der Kämme dort produziert wurde.

In Pannonien gibt es wesentlich mehr Kämme als in anderen Provinzen bzw. bei den germanischen Völkern des Barbaricums. Die Beinindustrie Pannoniens ist in der Spät Römerzeit auch hinsichtlich anderer Beingegegenstände bedeutend (BÍRÓ 1994, 35–39, Katalog 93–97; BÍRÓ 2000; BÍRÓ 2000a, 82–90; BÍRÓ 2002). Die Kämme mit halbkreisförmigem Griff sind innerhalb des Römischen Reiches für die westlichen und östlichen Provinzen weniger kennzeichnend, und auch im Barbaricum kommen sie überwiegend bei den Goten vor. (Einige Exemplare sind auch bei unseren nordgermanischen Nachbarn zu finden.) Sie sind eindeutig ein pannonischer Kammtyp, ein Erzeugnis des lokalen römischen Handwerks. Sie tauchen in der Provinz nicht verstreut, sondern auf je eine Siedlung konzentriert auf, z. B. in Szőny, Nagytétény, Páty, Intercisa, Csákvár (Tác). Dort sind sie wahrscheinlich Lokalerzeugnisse (BÍRÓ 2000, 173–174, Abb. 9, Abb. 18).

Die Tatsache, dass es sowohl in Budakalász als auch am Fundort 4 von Páty ausschließlich Kämme



mit halbkreisförmigem Griff gibt, weist eindeutig darauf hin, dass diese Funde nicht in die Zeit der Provinz gehören, sondern mit einer späteren barbarischen Volksgruppe zu verbinden sind. Denn in Pannonien kommen alle vier Formen der Beinkämme vor, also zweireihige Kämme, Kämme mit halbkreisförmigem Griff, mit Buckelrücken und Dreieckskämme. Der aus fünf Teilen bestehende Kamm mit halbkreisförmigem Griff ist sogar vor allem für Pannonien typisch (BÍRÓ 2000, 171–174, Abb. 8–18; BÍRÓ 2002, 60–68). Die Kämme verschiedenen Typs tauchen in den größeren Gräberfeldern vom Ende des 4. Jahrhunderts und im 5. Jahrhundert parallel auf. In Csákvár, Szöny und Visegrád kamen z. B. alle drei Typen, in Intercisa und Páty der zweireihige Typ und der mit halbkreisförmigem Griff vor. In der Siedlung von Biatorbágy ist die Lage ähnlich. Für die nicht-römischen Bestattungen aus dem 5. Jahrhundert ist aber im Allgemeinen nur eine Kammform kennzeichnend, z. B. in Pécs-Málom, Mözs. Das gilt ebenso für die Gräber von Budakalász. Auch die Völker des Barbaricums benutzten zumeist nur einen Typ: Von den Goten wurden die Kämme mit Buckelrücken (PETRAUSKAS 2003, Taf. 1a, Typ 3.2, Taf. 8.6, Abb. 15. Phase 3), von den Markomannen, Quaden und Rhein germanen die Dreieckskämme oder die einreihigen gebogenen, manchmal auch die zweireihigen Kämme benutzt (BERNHARD 1999, Abb. 3, Abb. 10, 8; TEJRAL 1997, Abb. 18.6, 10, Abb. 19.1; ELSCHKE 2004, Abb. 3–4; NEUGEBAUER-MARESCHE-NEUGEBAUER 1986; POLLAK 1988). Bei den Gepiden taucht der zweireihige Kamm erst in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf, nach Auffassung der pannonischen Gräberfelder.

Das Erscheinen der großen Zahl von Beinkämmen im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts kann nur mit einem fremden Volk mit neuer Tracht, wahrscheinlich also mit germanischem Einfluss erklärt werden. Nach der Vermischung mit der örtlichen Bevölkerung entstanden mehrere Varianten. Kämme gibt es nur da, wo auch andere neue Gebräuche, neue Beigaben auftauchen. Sie sind etwa drei Generationen hindurch, bis die Mitte des 5. Jahrhunderts, in den Gräberfeldern der sich immer mehr barbarisierenden Bevölkerung der Provinz vorhanden. Die Kämme sind nicht für die Hunnen typisch, sondern wurden von den vor ihnen fliehenden germanischen Völkern aus dem Osten mitgebracht. Diesen Gegenstandstyp könnten die weiterlebenden Römer, Ostgoten und Sweben benutzt haben. In der Mitte des 5. Jahrhunderts war er schon ein Modegegenstand. Bei den Ostgermanen ist er auch noch an der Wende des 5.–6. Jahrhunderts vorhanden, aber nur die zweireihige Variante (Hács-Béndekpuszta, Kaposcsanak usw.). Obwohl ihre Benutzer zu mehreren

Volksgruppen gehörten, entstand die endgültige Konstruktion dieser Kämme hier in Pannonien, sie wurden hier für die barbarischen Auftraggeber hergestellt. Das gilt besonders für die Typen mit halbkreisförmigem Griff. Zur Befriedigung der Ansprüche der Bestellerinnen wurden Kämme verschiedener Form und Verzierung produziert. Auch die Merkmale der einzelnen lokalen Werkstätten sind zu beobachten: z. B. wurde nur eine Seite verziert, oder auf beiden Seiten des Kammes sind andere Motive zu sehen, usw. Werkstätten könnte es in allen größeren Orten gegeben haben, z. B. in Szöny, Csákvár, Intercisa, Aquincum, Gorsium, Tokod usw., wie gesehen, auch in der Umgebung von Budakalász und Páty. Nach der Aufgabe der Provinz verliert diese reiche Beinindustrie langsam an Bedeutung, einige Werkstätten sind noch bis die Mitte des 5. Jahrhunderts im Dienst der Barbaren tätig. In einer dieser Werkstätten könnte man den Kamm von Budakalász gefertigt haben.

#### *Ohringe* (Abb. 5.6, Abb. 6.4)

Nur in einer einzigen Bestattung, im Mädchengrab 1017, kamen Ohringe vor. Interessant ist, dass beide Ohringe wohl dem gleichen Typ zuzuordnen sind und Polyederenden haben, aber eines von ihnen viel abgewetzter und kleiner und die ursprünglich eckige Form kaum erkennbar ist. Derselbe Unterschied ist z. B. bei den Ohrringen des Grabes 25 im Gräberfeld von Egerlővő zu beobachten (LOVÁSZ 1991, 60, Taf. IV.5–6). Sie bestehen aus Bronze.

Als neue Schmuckstücke tauchen Ohringe und Haarnadel mit Polyederende in der späten Gruppe der pannonischen Gräberfelder auf (BARKÓCZI-SALAMON 1974–1975, 97–99; VISY 1981 usw.). Auch römische Nadeln wurden schon mit solchem Kopf hergestellt, aber die behandelten Ohringe kommen im Allgemeinen in Gräbern mit anderem, fremdem, barbarischem Fundmaterial vor. Demnach können die Verbreitung und das Modischwerden dieses Gegenstandstyps höchstwahrscheinlich mit östlichem, barbarischem Einfluss verbunden werden. Im ganzen Karpatenbecken wurde er im 5. Jahrhundert hergestellt. Er kann aus Bronze, Silber oder Gold bestehen, die jüngere Variante ist größer und hat eine Steineinlage. In seiner Aufarbeitung des Gräberfeldes von Intercisa behandelte I. Bóna den römischen Ursprung dieser Form (VÁGÓ-BÓNA 1976, 196–198). Die im Komitat Baranya gefundenen Ohringe wurden von Olivér Gábor in Beziehung mit dem Grabfund von Mágocs zusammengefasst (GÁBOR 1998, 115: Boly, Mohács, Szigetvár, Domolospuszt, Pécs-Málom, Kővágószőlős, Mágocs). Auch im Gebiet zwischen Donau und Theiß und in der Großen Ungarischen Tiefebene kommen immer mehr Exemplare zum Vor-



schein (VÖRÖS 1986, 24, Taf. III.2–3; PROHÁSZKA 2004, 117–118 usw.). Diese massiven Ohringe sind vor allem für den Anfang des 5. Jahrhunderts typisch, blieben aber bis in die zweite Jahrhunderthälfte in Gebrauch. Wie im behandelten Grab von Budakalász ist das Ohrgehänge mit Oktaederanhänger zusammen mit Eisenschnalle, manchmal mit hunnenzeitlicher Schnalle und meistens mit Beinkamm nicht nur in Csákvár (SALAMON–BARKÓCZI 1971, Abb. 5.27, 31, 33 – in demselben Gräberfeld, aber nicht in demselben Grab wurden die Kämmen und Ohrgehänge gefunden), sondern z. B. auch im Gräberfeld von Mözs von der Mitte des 5. Jahrhunderts an (auch eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß), im Gräberfeldteil XXIII von Intercisa (SALAMON–BARKÓCZI 1973) und im Gräberfeld von Szabadbattyán typisch (SALAMON–BARKÓCZI 1978, Grab 13 und 16 – dort auch mit nomadischem Spiegel). In Bezi-Paskum ist eine Variante mit Steineinlage bekannt, sie kam ebenfalls mit einem Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff vor (TOMKA 1986, 476) usw. Aus den 450–460er Jahren sind Nadeln mit Polyederende zusammen mit zweireihigen Beinkämmen in Wien-Atzgersdorf bekannt (PROHÁSZKA 2006). Ohringe kamen weiter in mehreren für ostgotisch gehaltenen Bestattungen aus der ersten Hälfte – Mitte des 5. Jahrhunderts (Blechfibeln) vor, aber meistens gab es keinen Beinkamm und andere in unseren Gräbern bekannte Beigaben neben ihnen. Darum können die letzteren nicht als Parallelen betrachtet werden. Ähnlich verhält es sich bei einigen für alanisch oder hunnisch gehaltenen, Gewandflitter und nomadische Spiegel enthaltenden Gräbern (BIERBAUER 1980, Abb. 14; TEJRAL 1988, Abb. 29.7–9, Abb. 30.13–17, Abb. 30, 8–12, Abb. 16.1–11, Abb. 31, Abb. 46.1–4; SALAMON 1968, 3–4; KISS 1996). In Siebenbürgen und im westlichen Teil Rumäniens taucht dieser Gegenstand erst am Anfang des 5. Jahrhunderts auf, dann erscheint er von der Hunnenzeit an immer häufiger (HOREDT 1979, Abb. 1–3; HARHOIU 1990, Abb. 4.7). In der Mitte des 5. Jahrhunderts kommt er auch in den gepidischen Gräbern vor, aber mit zweireihigen Kämmen z. B. Érmihályfalva, Arad-Mikalaka (dort gibt es auch einen Spiegel) usw. (PROHÁSZKA 2004, Grab 2; ANDRÁSSY 1944, Grab V).

Wie gesehen, sind die Ohringe in der Mitte des 5. Jahrhunderts für die Frauenmode am kennzeichnendsten (KALTOFEN 1984, 59; TEJRAL 1982, Taf. 47.1–4; VÁGÓ–BÓNA 1976, 197). In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts kommt noch die späte Variante in den ostgotischen und swebischen Gräbern vor, so in Szekszárd-Palánk (KISS 1996), Kapolcs (CS. DAX 1980, Abb. 5 – auch dort gibt es keine Fibeln), Dombóvár, Rifnik, Soponya, Mittelhof

(HEINRICH 1990), Hács-Béndekpuszta usw. (KISS 1979, 335, Tab. 1, Fundorte). Ohringe sind sogar im langobardischen Gräberfeld von Szentendre nachweisbar. (Diese sind überwiegend schon verzierte Exemplare mit Steineinlage, und mit ihnen kommen nicht unseren Exemplaren ähnliche Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff vor, sondern zweireihige Beinkämme.)

Im Komitat Pest finden sich sowohl Ohringe als auch Haarnadel, sogar die Oktaederperle kommt im römischen Gräberfeld von Szentendre vor. Die Haarnadel wurde aus Silber gefertigt, sie lag zusammen mit einem Beinkamm in einem Steinkistengrab. Das Ohrgehänge wurde mit einem geglätteten Napf und einer handgeformten Siebschüssel in einem Erdgrab gefunden, und bei der Perle lagen Beinkamm und Fibel mit umgeschlagenem Fuß (MARÓTI–TOPÁL 1980, 75, 77, Grab 90–91). In der spätrömischen Siedlung von Biatorbágy kamen zwei Exemplare mit einem Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff ans Licht (OTTOMÁNYI 2008, Obj. 71). Auch im Gräberfeld bei der Festung von Visegrád-Gizellamajor fand man Ohringe mit Polyederende (GRÓF 1992). In einem der Gräber von Szob befand sich eine massive, in einem anderen Grab eine größere Variante mit Steineinlage (KOVRIK 1959; MRT 9, Fo. 26/32). Zuletzt kam ein Exemplar mit Steineinlage späten Typs in Ecser zum Vorschein, bzw. wurde ein ähnliches Stück in einer Bestattung mit deformiertem Schädel und nomadischem Spiegel in Üllő gefunden (RégKut 2001–2006, 16, 42–43). In den Gräbern von Ipolytölgyes kam ebenfalls ein massives Ohringepaar mit einem zweireihigen Beinkamm (und einer Fibel) ans Tageslicht, diese Funde gehören zur Hinterlassenschaft der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts dort lebenden Sweben (MRT 9, 122, Fo. 10/12). In einem sekundär verwendeten Sarkophag im Budakalász benachbarten Békásmegyver fand man 1836 zwei Ohringepaare mit Polyederende mit einer römischen zweihenkeligen "Amphore" (PROHÁSZKA 2008).

Im Komitat Pest ist also dieser Schmucktyp in den römischen Gräberfeldern vom Ende des 4. Jahrhunderts bis in die Hunnenzeit, d. h. die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, bekannt.

#### *Halskette* (Abb. 5.5, Abb. 6.5–7)

Halsketten kamen in drei Mädchengräbern vor. Im zerstörten Grab 952a blieben nur zwei rote Perlen erhalten. Auch im Grab 1027 fanden wir nur zwei Glaspaste- und Keramikperlen verschiedener Form. Im Grab 1017 war aber der Halsschmuck des Mädchens viel reicher, so ein Bronzeanhänger, Malachit- und Bernsteinperlen und in der Mitte zwei römische Münzen.



Bernsteinperlen fanden wir schon in Gräberfeldern und Gräbern, die an das Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden können. Sie befanden sich in Gesellschaft mit anderen barbarischen Beigaben, z. B. in Pilismarót, Grab 11 (BARKÓCZI 1960). Häufig kommen sie mit Beinkamm (Szentendre, Grab 90–91; Csákvár, Grab 6, 68) bzw. mit Ohrringe mit Polyederende vor (z. B. Csákvár, Grab 33, 199; usw.). In barbarischen Einzelgräbern bzw. Grabgruppen, die in die erste Hälfte oder Mitte des 5. Jahrhunderts datierbar sind, taucht dieser Schmucktyp immer häufiger auf (z. B. Szekszárd-Palánk, Budapest-Zalavár-utca (NAGY 2007, 106–107, Abb. 10.7–19), Laa an der Thaya, Untersiebenbrunn Schletz (BÓNA 1993, 40 Abb. 28; TOMKA 1986). Er ist in den hunnenzeitlichen und den späteren gepidischen Gräbern (z. B. Ibrány, Tápé-Széntégláégető (B. TÓTH 1994, 296–297, Abb. 2; CSALLÁNY 1961, 273), Perjámos, Arad (PROHÁSZKA 2004, 116–117, 120; PROHÁSZKA 2003, 84, Abb. 4.4; usw.), dann in den in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierbaren ostgermanischen Bestattungen zusammen mit Beinkamm, Ohrringe mit Polyederende und Eisenschnalle typisch, z. B. Kaposcsanak (CS. DAX 1980, 99), Hács-Béndekpuszta. Von Attila Kiss wurden sie auch der Form nach klassifiziert (KISS 1995, 275, Grab 18, Abb. 12, Tab. 3). Unter ihnen kommt die in unserem Grab ebenfalls vorhandene flache, scheibenförmige Bernsteinperle vor. Für das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts sind diese regelmäßigen geometrischen Formen charakteristisch. Obwohl sie mit keiner ethnischen Gruppe verbunden werden können, sind sie für die Tracht der ostgermanischen adeligen Frauen typischsten.

In der Halsgegend des im Grab 1017 bestatteten Mädchens fanden wir auch eine römische Bronzemünze. Solche sekundär angewandten Bronzen gibt es auch in anderen Gräbern des 5. Jahrhunderts, so z. B. in Tápé-Széntégláégető (B. TÓTH 1994, Grab 666).

Römische Münzen wurden in den frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen teils aufgefädelt, teils in der Tasche beigegeben. Datierungswert besitzen sie nicht mehr. Solche sind z. B.: Epöl, Grab 3: Münzen Konstantins II., Feuerstein und Feuerchlageisen (MRT 5, Taf. 39.17, 20–28, Wende 5.–6. Jh.). Durchbohrte Münzen tauchen manchmal schon in den Gräberfeldern vom Ende des 4. Jahrhunderts auf, z. B. fand sich in Pilismarót eine Münze Konstantins II. in einem zerstörten Steinkistengrab (Grab 16). Die mit Gürtel (Eisenschnalle), Tasche (Feuerstein, Spinnwirtel) und Messer bestattete Frau (eventuell ein Kind) war keine römische Frau, sondern gehörte zu einer nomadischen Volksgruppe. Wie die Tote im Grab von Budakalász,

waren ihr ein moosgrüner Becher und ein zweireihiger Kamm beigegeben. In den anderen, im Allgemeinen zerstörten Gräbern von Pilismarót kamen die noch im Umlauf befindlichen Münzen von Valentinian und Gratian zum Vorschein (BARKÓCZI 1960).

*Schnallen* (Abb. 2.4, Abb. 3.3, Abb. 5.7, Abb. 6.3, Abb. 7.3)

In den von uns freigelegten Gräbern kamen zweierlei Schnallen vor. Einer der Typen ist die runde, sog. hunnenzeitliche Schnalle, deren Dorn über den Ring gebogen ist. Dieser Typ lag in einer Männerbestattung und zwei Mädchengräbern, in den letzteren an der rechten Seite des Beckens. Im Grab 1017 lag nur eine kleine Bronzeschnalle am rechten Oberschenkelknochen, während sich zwei Silberschnallen am rechten Ellbogen und Unterarm im Grab 1027 befanden. Diese Exemplare sind kleiner. Im Grab 515 fand sich eine kleine Bronzeschnalle mit Eisendorn, wahrscheinlich der Taschenverschluss, an der linken Seite des Beckens unter den Feuersteinen der Tasche.

Die Eisenschnalle vertritt den anderen Typ. Am linken Becken des Männergrabes 515 lagen zweierlei Eisenschnallen, ein rundes und ein längliches Exemplar. Leider fehlt der Dorn beider Stücke, so wissen wir nicht, ob er über den Ring gebogen war.

Die runde Silber- oder Bronzeschnalle mit daraufgeboogenem Dorn vertreten eine typische hunnenzeitliche Schnallenform, die in den römischen Gräbern des 4. Jahrhunderts noch nicht vorkommt. In der Hunnenzeit wurden die Schnallen der Fürsten und der militärischen Aristokratie aus Gold mit Steineinlage gefertigt. Ihr Verbreitungsgebiet stimmt mit den Siedlungsverhältnissen der Hunnenzeit überein (BÓNA 1993, Zeichn. 39, 90, 228, Zeichn. 69, Abb. 68; KISS 1981, Abb. 1.1). Die militärischen Führer niedrigeren Ranges und ihre Familien trugen Silberschnallen. Das Verbreitungsgebiet dieser Exemplare ist größer, und sie tauchen bereits in den Gräbern vom Anfang des 5. Jahrhunderts auf (BÓNA 1993, Abb. 40, Taf. XXII, Abb. 46, Abb. 59; ALFÖLDI 1932, 86, Taf. XXXIV.1; KISS 1969–1970, Fig. 7.1; SALAMON–BARKÓCZI 1973, Taf. 23.10; ANKE 1998, Taf. 91.7–8, Taf. 126.12–16 usw.). Die Schnallen der Armen waren aus Bronze oder Eisen. Brach der ursprüngliche Dorn der Bronzeschnalle ab, so wurde der Ersatz häufig aus dem billigeren Eisen angefertigt. Ein solches Exemplar kam auch im Männergrab von Budakalász vor. Material, Ausführung, Größe und Zahl der Schnallen waren vom Rang und der Würde abhängig, die der Betreffende im Hunnenreich besaß. Das spricht für die einheitliche hunnische Tracht vom Kaukasus bis Hispanien bzw. Afrika. Diese Schnallen wurden nicht nur von den Hunnen



getragen, sondern auch von den ihnen angeschlossenen bzw. vorgefundenen anderen Völkern, wie Goten, Alanen, Sweben und Gepiden. Dieser Gegenstandstyp kann also nicht ein Volk, sondern nur eine Periode, nämlich die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, charakterisieren.

Nach Ansicht von István Bóna wurden die Schnallen ausschließlich von Männern als Gürtel-, Schwert- und Stiefelriemenschnallen getragen. Somit wird wahrscheinlicher, dass die Benutzer von Budakalász zu einer anderen Völkerschaft gehört haben könnten. Für die Alanen ist bezeichnend, dass in den Männer- und Frauengräbern fast die gleichen Trachtgegenstände lagen. Auch in Pannonien finden sie sich sowohl in der Männer- als auch der Frauentracht, z. B. in Páty, Fo. 9 (Grab 554, 558), Csákvár (z. B. Grab 1, 13, 55), Regöly (PUSZTAI 1966, Abb. 3), Lébény, Szob, Klosterneuburg, Tiszadob usw.

Im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts kommt die Schnalle nördlich von Pannonien bei den Sweben (TEJRAL 1997, 327, Abb. 9–10 – von der D2-Periode an, zwischen 400–450 n. u. Z.), östlich von Pannonien in der Hinterlassenschaft der am Anfang des 5. Jahrhunderts eindringenden ostgermanisch-alanisch-gepidischen Bevölkerung an der oberen Theiß, am Hernád und Bodrog vor (BÓNA 1993, Abb. 36; ISTVÁNOVITS 1993, Abb. 7.2, Abb. 12.2). Es handelt sich um runde Silber-, Bronze- bzw. Eisenschnallen, die noch nicht die hunnenzeitliche goldene Variante mit Steineinlage vertreten. Für die Schnallen der Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur ist der über die Schnalle gebogene Dorn an der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts sowohl für die runden als auch die ovalen Exemplare typisch.<sup>12</sup>

Die Datierung in Pannonien ist umstritten. Laut István Bóna ist dies der charakteristische Schnallentyp der Attila-Zeit (BÓNA 1993, 225–229; BÖHME 1987, Abb. 40, Gruppe B), während von anderen Forschern die Untersiebenbrunn-Gruppe, in der er auftaucht, in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert wird (TEJRAL 1997, 335–340, Abb. 17; ANKE 1998, 15). Auch nach der Hunnenzeit wurde er benutzt, aber viel seltener (z. B. Hács-Bédepuszta).

Außer Budakalász sind ähnliche runde Gürtel- und Stiefelschnallen im Kom. Pest nur von einigen Fundorten im Gebiet des einstigen Pannonien bekannt, nämlich aus der "hunnenzeitlichen" Grabgruppe im Gräberfeld von Páty (OTTOMÁNYI 2001) und von Százhalombatta, aus dem Mädchengrab des 5. Jahrhunderts im Eckturm des römischen Lagers (KOVÁCS 2004, 127–128, Abb. 4). Sie tauchen auch im Gräberfeld von Visegrád-Gizellamajor und am anderen Ufer der Donau in Szob, in einem Frauengrab auf.

Die frühesten sind die Eisenschnallen in den spätrömischen Gräberfeldern, in denen auch anderes fremdes Fundmaterial nachzuweisen ist (z. B. Inter-cisa, Keszthely-Dobogó, Brigetio, Pilismarót, Budapest-Gazdagrét).<sup>13</sup> Gewöhnlich sind sie nierenförmig oder oval, aber im 5. Jahrhundert wurde auch die runde "hunnenzeitliche" Schnalle neuen Typs aus Eisen mit über den Ring gebogenem Dorn nachgeahmt (BÓNA 1993, Abb. 45; ANKE 1998, Taf. 27.3, 14, Taf. 73.3). Solche gibt es z. B. in Páty (Grab 561), Csákvár (Grab 3, 64), Nagydém-Középrépuszta zusammen mit einem Krug mit eingeglättetem Gittermuster (ILON 1999, 30, Abb. 4.31), in einem Grab mit doppelter Männerbestattung von Klosterneuburg (NEUGEBAUER-MARESCH-NEUGEBAUER 1986, Taf. 8.4, 6), in Szabadbattyán (Grab 1) und Szob, im Grab eines für hunnisch gehaltenen Bogenschützen (MRT 9, 324, Fo. 26/22) usw. Die Eisenschnallen kommen überwiegend in Männergräbern vor, obwohl sie manchmal auch in Frauenbestattungen auftauchen (z. B. Mágocs, Páty usw.).

Eisenschnallen gibt es auch in den hunnenzeitlichen Gräbern an der oberen Theiß (CSALLÁNY 1958, 83). Im mährischen Gebiet wird dieser Typ von Tejral mit der jüngeren Gruppe der römischen Gräberfelder verbunden, in denen er mit Beinkämmen, Glasgegenständen neuen Typs, Bernsteinperlen usw. auftritt. Von Tejral werden die runden Bronze- und Silberschnallen ebenfalls mit dieser Periode in Verbindung gebracht (TEJRAL 1986, obr. 30. 2–6; TEJRAL 1997, 126).

In den von uns freigelegten Gräbern kann man häufig beobachten, dass sich bei einem Toten zwei oder mehrere Schnallen befinden. Aufgrund der Größe war die größere wahrscheinlich eine Gürtelschnalle, während die kleinere die Schnalle des Taschenverschlusses war (z. B. Grab 515, kleine Bronzeschnalle). Bei Vorliegen einer Waffe könnte eine der Schnallen zum Schwertriemen gehört haben (z. B. die Eisenschnalle von Grab 515). Manchmal ist aber ihre Funktion fraglich (z. B. zwei Silberschnallen im Grab 1027). In diesen Fällen ist es möglich, dass der Tote einen Doppelgürtel hatte. Schuh- oder Stiefelschnallen wurden nur in den Gräbern von Budakalász am Fuß nicht gefunden.

Auch an anderen Fundorten kommen häufig zweierlei Schnallen in der Körpermitte der Toten vor: z. B. Hács-Bédepuszta, Csorna, Morești-Hula (TEJRAL 1992, 88–89, Taf. 70.3–4), Karancsság usw. (ANKE 1998; ALFÖLDI 1932, Taf. VIII). Ein Doppelgürtel kam z. B. im Männergrab von Lengyelóti zum Vorschein, wo es außer den runden Goldschnallen eine größere ovale Silberschnalle gab. Beide Arten hatten einen über den Schnallenring gebogenen Dorn



(BAKAY 1978). Ähnliches konnte auch im Männergrab von Laa an der Thaya beobachtet werden, wo sich eine große nierenförmige Gürtelschnalle neben den drei kleinen Goldschnallen befand (TEJRAL 1988, Abb. 24.1-6). Im Falle von Árpás hält Péter Tomka das kleinere, neben der Gürtelschnalle gefundene Exemplar für eine Hosenschnalle (TOMKA 2001, 169–170, Anm. 9). In den Gräbern der oberen Theißgegend kommen häufig zwei Eisenschnallen vor, eine runde und eine nierenförmige, z. B. in Tiszadob (ISTVÁNOVITS 1993, 14, Grab 25), Tiszapalkonya-Höerörmü (BÓNA 1993, Abb. 36; CSALÁNYI 1958, 83, usw.). Diese Sitte kann auch bei den Goten der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur beobachtet werden. In Verbindung mit den Sarmaten des Karpatenbeckens beschäftigten sich zuletzt V. Kulcsár und E. Istvánovits mit dem Ursprung und den Analogien der Bestattungen mit zwei Schnallen und zwei Gürteln. Sie stellten fest, dass diese Sitte von der frühen Kaiserzeit an in den germanischen und sarmatischen Bestattungen vorkommt (ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 2002, 97–106).

Was die Tracht der Hunnen betrifft, wurde der obere Mantel mit dem einem und die Hose mit dem anderen Gürtel zusammengehalten. Diese Tracht wurde während der Attila-Zeit auch von den verschiedenen alanischen und germanischen Volksgruppen übernommen. Von den kleineren Riemen hingen die Waffe und Tasche usw. herab.

#### *Tasche, Feuerzeug, Gerät* (Abb. 2.4, Abb. 3.3)

Je eine Tasche wurde in dem Männergrab und vielleicht in zwei Mädchengräbern beigegeben. Im Männergrab 515 befanden sich Feuersteine darin und wahrscheinlich auch ein spitzes Eisengerät. Sie wurde mit einer runden Bronzeschnalle verschlossen. In beiden Mädchengräbern (1017, 1027) können nur die kleinen runden Bronze- und Silberschnallen an der rechten Seite auf eine Tasche hinweisen. Nach der Größe der Schnallen und der im Grab 1027 gefundenen Bronzeplatte zu urteilen, könnten diese Taschen von einem 1-1,4 cm breiten Lederriemen herabgehangen haben. Die Gegenstände in ihnen blieben nicht erhalten (sofern sie einen Doppelgürtel hatten, weisen die Schnallen nicht auf eine Tasche hin). Aus dem Vorhandensein der Tasche ist auf einen Gürtel zu schließen. Wie oben gesehen, ist das für die nomadischen Völker, manchmal nur für die Männer-, in anderen Fällen auch für die Frauentracht, kennzeichnend.

Die Beigabe von Geräten im Grab deutet auf einen in Pannonien fremden Jenseitsglauben hin (LÁNYI 1972, 83, Abb. 56–57, Tab. 6–8). Mit dem Auftauchen der in der Provinz fremden, östlichen barbarischen

Völker nimmt die Zahl der Gerätebeigaben, überwiegend der am Gürtel befestigten Gegenstände, zu. Bei den Hirtenvölkern trugen nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen Eisenmesser am Gürtel bzw. benutzten Feuersteine, z. B. Budapest-Gazdagrét (Feuerschlageisen und Feuersteine: Gruppe 2 – Grab 38, 81, 75, 76); Pilismarót, Grab 16; Mágocs, Grab 1; Szekszárd-Palánk usw.)

Der Übergang von der Tracht der spätrömischen Bevölkerung noch ohne Gürtel und Tasche zu der der sich ansiedelnden frühvölkerwanderungszeitlichen Barbaren ist in einigen seit der zweiten Hälfte des 4. bis die Mitte des 5. Jahrhunderts kontinuierlich belegten Gräberfeldern gut zu verfolgen. In Csákvár ist z. B. der Gürtel erst für die an den Anfang des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräber charakteristisch (NÁDORFI 1996). Auch in Intercisa gibt es wenige Exemplare (in 596 Bestattungen des südöstlichen Gräberfeldteiles fand man nur vier Feuersteine, zwei in Frauengräbern), aber in Budapest-Gazdagrét kamen Eisenschnallen, häufig mit einer Bronzeschnalle, in allen Gräbern der Gruppe II des Gräberfeldes zum Vorschein. Diese Toten verfügten also über einen Doppelgürtel, ein am Gürtel befestigtes Gerät oder eine Tasche (ZSIDI 1987, 47–52).

In den hunnenzeitlichen Bestattungen kommen auch andere Geräte vor (BÓNA 1993, Abb. 45 – Pinzette, Ahle, Messer).

#### *Waffe* (Abb. 3.4)

Nur in dem einzigen Männergrab (Obj. 515) wurde ein spitzer einschneidiger Sax aus Eisen (L: 34 cm) freigelegt. Er lag unter dem rechten Unterarm des Mannes, quer auf seinem Bauch.

Der Sax kommt in den Männergräbern des 5. Jahrhunderts neben einem längeren Schwert oder selbstständig vor. Seine Datierung ist innerhalb des 5. Jahrhunderts nicht eindeutig. Nach István Bónas Meinung ist dieser Gegenstand für die hunnenzeitlichen Gräber von der Mitte des 5. Jahrhunderts typisch. In den Hunnengräbern kommen die langen, zweischneidigen Schwerter mit Parierstange zusammen mit einem Jagddolch oder Dolch vor (L: ca. 40–60 cm). Die germanischen Verbündeten übernahmen diese einschneidigen Saxe von den Hunnen – s. das ostgermanische Grab von Mözs (ÓDOR 2001a, 34). Bei den Gepiden sind sie in der oberen Theiß- und der Szamosgegend bekannt, z. B. in Gecs und Érmihályfalva (BÓNA 1993, 222, 259; ANDRÁSSY 1944, Grab VIII). Auch im Männergrab von Szirmabesenyő fand man einen Sax neben dem zweischneidigen Schwert (ANKE 1998, Taf. 91). Die ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräber und Grabgruppen mit Waffenbeigaben der mittleren Donaugegend wurden von



Tejral zusammengefasst (TEJRAL 1999, 242–274, Abb. 35). Die germanischen Gräber mit Waffenbeigaben (Schwert, Lanze, Pfeilspitze und Sax) datierte Friesinger aber in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts (FRIESINGER 1979, 25–31; FRIESINGER 1984, Abb. 13–15; ANKE 1998, Taf. 38, Taf. 44–47, Taf. 50–53, Taf. 66–67, Taf. 73, Taf. 91, Taf. 99 usw.). Für die alanischen Gräber ist der Sax nicht typisch, die Alanen benutzten zweischneidige, breite, kurze Schwerter (BÓNA 1993, 165). Die Größe unseres Saxes ist auch der der einschneidigen Messer ähnlich, die länger (ca. 30 cm) und breiter als die alltäglich benutzten einschneidigen Messer waren und hauptsächlich im Nahkampf eine Rolle gespielt haben könnten. Kampfmesser weisen eher auf die Lebensweise (Hirtenleben) als die Volkszugehörigkeit hin. Solche kamen aus dem 5. Jahrhundert z. B. in Mágocs (GÁBOR 1998) und vom Ende des 5. und Anfang des 6. Jahrhunderts bei den Gepiden ans Tageslicht (LOVÁSZ 1991, 60, Taf. IV.7).

Dem einschneidigen Dolchschwert zufolge kann das in die erste Hälfte/auf die Mitte des 5. Jahrhunderts datierbare Männergrab von Budakalász den Hunnen oder Germanen zugeordnet werden.

#### Auswertung

Es konnte eine Familienbestattung gewesen sein. Die ca. 30 Jahre alten Eltern und ihre drei Töchter von 1 bis 7 Jahren wurden zusammen bestattet. An den Kopf der in gestreckter Lage bestatteten Toten wurden Keramik- oder Glasgefäße (zwei handgeformte Näpfe, ein scheibengedrehter Krug mit geglätteter Oberfläche und eine moosgrüne Glasflasche) gestellt. Von dem durch eine Eisenschnalle geschlossenen Gürtel des Mannes hing eine Tasche mit einer kleinen runden Bronzeschnalle herab. In der Tasche befanden sich Feuersteine und ein Eisengerät. An der rechten Hand lag ein Sax. Die Frau und eines der Mädchen trugen einen Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff im Haar. In allen drei Mädchengräbern wurden eine Halskette aus Glaspaste-, Halbedelstein- und Tonperlen gefunden. Auf die Halskette des mit den reichsten Beigaben bestatteten Mädchens waren eine Bernsteinperle, ein Bronzeanhänger und durchbohrte römische Münzen aufgefädelt (Obj. 1017). Es trug auch ein Paar Ohringe mit Polyederende. Die kleinen "hunnenzeitlichen" Silber- und Bronzeschnallen weisen darauf hin, dass nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder einen Gürtel trugen, von dem wahrscheinlich eine Tasche herabhing. Weder die männlichen noch die weiblichen Bestatteten hatten eine Fibel.

In den Gräbern von Budakalász gab es keine römischen Gegenstände außer den durchbohrten spätrömischen Münzen, diese aber haben nur Terminus post quem-Wert.

Für alle Beigaben gilt, dass die Zeit der Herstellung nicht mit der der Grablegung übereinstimmt, letztere konnte auch ein oder zwei Jahrzehnte später stattgefunden haben.

Die Lage der Grabgruppe und die Beigaben legen nahe, dass es sich nicht um eine Bestattung vom Ende des 4., sondern um eine aus dem 5. Jahrhundert handelt. Wegen des Fehlens der römischen Beigaben und des Gürtels ist auszuschließen, dass es sich hierbei um weiterlebende römische Bevölkerung handelt. Ganz gewiss gehörten die Bestatteten zu einem nomadischen, barbarischen Volk. Innerhalb dieses Rahmens ist es schwer, die Hinterlassenschaft der Hunnen von der der von ihnen vertriebenen oder unterworfenen Völker in der ersten Hälfte/Mitte des 5. Jahrhunderts zu trennen.

Die Kämmen sind für die Hunnen nicht typisch. Gleichzeitig kann das Fehlen der Fibeln auf Hunnen hinweisen, da sie nicht zur hunnischen Frauentracht gehören. Eines der charakteristischen hunnischen Bekleidungsstücke ist das hochgeschlossene, eng anliegende, in der Taille häufig mit einem Gürtel zusammengehaltene Kleid, für das man keine Fibel braucht. Solche Kleider trugen auch die Frauen der östlichen Reitervölker, und auch die Männer waren ähnlich gekleidet (BÓNA 1993, 145). Die paarweise getragenen Ohringe und die aus Bernstein- bzw. anderen Perlen bestehende Halskette kommt sowohl bei den Hunnen als auch den alanischen und germanischen Frauen vor.

Die bei den Alanen üblichen Gegenstände, wie Spiegel, Kleid oder den Jungfernkranz schmückende Flitter, Schleier, Zikaden usw., kommen in Budakalász nicht vor. Ansonsten sind die in übertriebener Zahl verwendeten Fibeln für die alanische Frauentracht kennzeichnend, z. B. befanden sich im Frauengrab von Untersiebenbrunn vier Fibeln.

Der Sax lässt uns an die Hunnen oder Germanen denken. Die Kämmen als Trachtelemente sind hauptsächlich für die germanischen Volksgruppen charakteristisch. Deshalb könnten sie auch zur Hinterlassenschaft der von der hunnischen Wanderung gestörten und hierher geflohenen Träger der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur oder einer anderen ostgotischen Gruppe gehört haben, bzw. zur seit dem Ende des 4. Jahrhunderts aufgenommenen benachbarten quadischen oder der sich seit den 450er Jahren ansiedelnden swebischen Bevölkerung. Es ist aber anzumerken, dass eher der kleine einreihige Kamm mit gebogenem Rücken, der Dreieck- und der zweireihige



Kamm bei diesen benachbarten germanischen Völkern in Gebrauch waren. Die Kämmen mit halbkreisförmigem Griff wurden wohl, wie auch die der Form nach ähnlichen Exemplare mit Buckelrücken, überwiegend von den Goten benutzt. In diesem Fall muss aber das Fehlen der für die Tracht der Ostgoten typischen Fibeln auf beiden Schultern erklärt werden.

Bei einer Durchsicht der Analogien finden wir sehr viele Gräber, in denen keine Fibel neben dem Kamm vorkam, so etwa in mehreren auf 380–450 datierbaren Gräbern fraglicher ethnischer Zugehörigkeit z. B. in Csákvár (Grab 6, 7, 11, 41, 68), Intercisa (Grab 128, 1055, 1072, 1110, 1308), Mágocs (Grab 3), Pilismarót (Grab 16), Sopron-Deák-tér und Klosterneuburg (Grab 22). Auch die mit Beinkamm oder Ohringe mit Polyederende in Gruppe 2 des Gräberfeldes von Budapest-Gazdagrét Bestatteten hatten keine Fibel, ebenso wenig wie die in die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräbern von Páty-Malomdűlő. Hunnenzeitliche Bestattungen sind mit Kamm, aber ohne Fibel z. B. in Bezi-Paskum (TOMKA 1986, 476), Lébény und Szabadbattyán bzw. im Gräberfeldteil XXIII von Intercisa bekannt. Auch in Hács-Béndekpuszta gab es keine Fibel in dem in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierbaren ostgotischen Frauengrab 18, und im Grab von Dombóvár-Téglagyár fand man keine Fibel neben dem zweireihigen Kamm.

Da alle von uns freigelegten Beigaben und Trachtgegenstände vom Anfang des 5. Jahrhunderts bis in die Mitte und manche sogar bis an dessen Ende in Gebrauch waren, muss untersucht werden, wo sie zusammen, in einer ähnlichen Zusammensetzung wie bei uns vorkommen (handgeformte und geglättete Keramik, moosgrüne Glasfunde, Männergrab mit Waffen, Kamm mit halbkreisförmigem Griff, Ohringe mit Polyederende, Halskette mit Bernsteinperle oder durchbohrter römischer Münze, Gürtel mit hunnenzeitlichen runden bzw. mit eisernen Schnallen). Die frühesten Analogien gibt es zu Grab 1027, in dem ein handgeformtes Gefäß und eine runde hunnenzeitliche Schnalle gefunden wurden. Diese Analogien sind in dem an die Wende des 4.–5. Jahrhunderts datierbaren Gräberfeld I von Brigetio, in Tiszadob (Grab 28) und in den Gräberfeldern der Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur bekannt (MARINESCU-GAIU 1989, 132, Abb. 5. A, 1: Fintinele). Vielleicht kann auch Grab 66 des Gräberfeldes von Szentendre (mit handgeformtem Napf, runder Eisenschnalle, deren Dorn fehlt) hierzu gerechnet werden. (Die N–S-Orientierung weicht von der der anderen Gräber dieses Gräberfeldes ab.) In allen Fällen kann germanischer Einfluss nachgewiesen werden (benachbarte barbarische Soldaten, sich den Sarmaten anschließende Ost-

germanen bzw. Ostgoten). Ebenfalls in einer frühen Zeitspanne tauchen die Parallelen des im Grab 1017 gefundenen Beinkammes und des Gefäßes auf (s. Klosterneuburg; Pilismarót-Öreges-dűlő, Grab 16;<sup>14</sup> Sopron-Deák-tér: SZÖNYI 1977; Szentendre<sup>15</sup>), aber die Parallelen der Ohringe mit Polyederende und hunnenzeitlichen Schnallen in diesem Grab sind überwiegend vom Anfang, besonders von der Mitte des 5. Jahrhunderts bekannt. Dabei kann es sich um weiterbenutzte römische Gräberfelder handeln, in denen sich eine neue Bevölkerung bestatten ließ. Beispiele sind: Csákvár (Grab 1, 6, 7, 11, 33, 41, 68, 199); Intercisa, Gräberfeldteil XXIII; Budapest-Gazdagrét;<sup>16</sup> Visegrád-Gizellamajor; oder barbarische Einzelgräber oder Grabgruppen: Szob (Grab 1–2); Mágocs (Grab 3); Lébény; Bezi-Paskum; Dombóvár; Szabadbattyán-Mária-telep; Páty (Grab 554, 558); Érmihályfalva (Grab IV). Die Analogien der Beigaben dieses Grabes, wie die des Grabes 950 mit einer Kammbeigabe, sind in der zweiten Hälfte – Ende des 5. Jahrhunderts in Gebrauch, aber nie zusammen mit Kämmen mit halbkreisförmigem Griff, sondern mit zweireihigen Kämmen (Hács-Béndekpuszta, Tépé-Széntégláégető usw.) – demnach kann man sie außer Acht lassen. Das ethnische Bild ist schon gemischter, nicht nur eine ostgotische, sondern auch eine alanische Bevölkerung könnte diese Gegenstände benutzt haben. Die Analogien des Grabes 950, in dem nur ein Beinkamm vorkam, treten ebenfalls seit der Wende des 4.–5. Jahrhunderts auf, z. B. im SO-Gräberfeldteil von Intercisa (Gräber 1055, 1072, 1110), Mogilnyik (RUTKOVSKAJA 1979, 343, ris. 7, 12, 27) und sind auch noch in der Mitte des 5. Jahrhunderts typisch (z. B. Páty-Verdug). Die meisten Analogien des bewaffneten Männergrabes sind in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts zu datieren, obwohl Waffen manchmal auch früher auftauchen, z. B. an der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts in Tiszadob (Grab 1, 14, 25, 34) oder in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts z. B. in Laa an der Thaya, Wien-Leopoldau (TEJRAL 1988, Abb. 42.1–2, 5–6, 10; FRIESINGER 1984) und Szirmabesenyő. Ethnisch konnten sie zu einer germanischen (ostgotischen, swebischen) Population gehören. Nur manchmal waren sie Hunnen oder Alanen (Lébény, Murga). Sie gehörten der hunnenzeitlichen Mittelschicht an. Natürlich gibt es auch dafür in die zweite Hälfte bis ans Ende des 5. Jahrhunderts datierbare ostgotische Analogien (Epöl, Hács-Béndekpuszta; MRT 5, Fo. 7/2, Taf. 39), aber wenige.

Offensichtlich sind also die mit gemischten Beigaben in Ziegel- und Steinkistengräbern am Ende des 4. Jahrhunderts in den größeren römischen Gräberfeldern Bestatteten, die sowohl mit römischen Beigaben als auch mit Gegenständen neuen Typs versehen



waren, nicht als Analogien zu betrachten. In Budakalász gibt es keine römischen Beigaben, und die bei uns vorkommenden Gürteltracht, Tasche und Schnallen sind in den obigen Gräberfeldern nicht typisch. Es gibt aber einige größere Gräberfelder, von denen einige Teile bzw. Grabgruppen jünger sind und die in Budakalász bekannten Beigaben enthalten. Solche sind z. B. der Gräberfeldteil XXIII von Intercisa und Gruppe 2 von Budapest-Gazdagrét, aber sie sind gleichzeitig keine guten Analogien, da den Toten keine Gefäße beigegeben waren. Das ist eine Abweichung im Bestattungsritus, die auf eine andere Volksgruppe hinweisen kann. In Budapest-Gazdagrét waren die Gräber mit Kammbeigabe wahrscheinlich älter als in Budakalász, da außer dem Kamm mit halbkreisförmigem Griff in diesem Grab eine Münze von Valentinian vorkam. Im südöstlichen Gräberfeld von Intercisa gibt es schon Gefäße und Kämmen, aber keine moosgrünen Gläser und Ohrhinge mit Polyederende.

Als gute Analogie dient aber das Gräberfeld von Visegrád-Gizellamajor, in dem handgeformte Gefäße und auch der anderweitige Frauenschmuck neben den Glasfunden auftauchen. In Csákvár sind sogar alle unsere Gegenstandstypen zu finden. In beiden Gräberfeldern kommen aber Fibeln vor, obwohl nicht in den Gräbern mit Beinkamm. Manche dieser Gräberfelder wurden bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts belegt, in einigen Fällen sogar noch länger. Die von den Ausgräbern festgestellte Volkszugehörigkeit war gemischt, im Allgemeinen waren sie hunnenzeitliche Alanen oder Ostgoten. Obwohl diese Fundorte von der Zeitstellung her und ethnisch ähnlich sein können, weichen sie von Budakalász darin ab, dass das Gräberfeld der früheren römischen Bevölkerung an diesen Stellen weiter belegt wurde.

Die Gräber mit für die einzelnen Volksgruppen typischen Beigaben, die aber bei uns fehlen, können ebenfalls ausgeschlossen werden. Hier seien die Bestattungen der sog. Untersiebenbrunn-Regöly-Gruppe erwähnt, weil einige Grabbeigaben von Budakalász mit einigen hiesigen Beigaben Ähnlichkeit aufweisen (Sax, Ohrhinge mit Polyederende, Beinkamm, hunnenzeitliche Schnalle), andere aber fehlen (Spiegel, Gewand- oder Jungfernkranzflitter, Fibeln). Die Datierung und ethnische Bestimmung dieser Gruppe wurden zuletzt von A. Kiss und P. Kovács durchgeführt (KISS 1994, 167–204; KOVÁCS 2004, 141 – s. die weitere Literatur). Ihren Feststellungen nach kann sie keineswegs mit den von Alatheus-Saphrax geführten *foederati* verbunden werden. Sie beginnt frühestens Anfang des 5. Jahrhunderts, obwohl sie nach Meinung einiger Forscher (s. Bóna, Kazanski) erst von den 430er Jahren an datiert werden kann.

Außer den Ostgermanen (TEJRAL 1988, Karte I – Verbreitungskarte; FRIESINGER 1984; BIERBAUER 1980; usw.) verbindet man diese Gruppe am häufigsten mit den Alanen (Bóna, Kiss, Kovács).

Die Analogien einiger unserer Gegenstände (Ohrhinge mit Polyederende, Bernsteinperle, "hunnenzeitliche" Schnalle, Eisenschnalle, Waffe) kommen in den gotischen Frauengräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor, aber bei ihnen befinden sich nur zweireihige Beinkämme und auch die Glasgefäße fehlen. Das kann auch in den swebischen Gräbern am Ende des 5. Jahrhunderts beobachtet werden: In ihnen gibt es ebenfalls keine Gefäße (z. B. Soponya: BÓNA 1960, 165).

Für die von uns freigelegten Gräber kommen auch an die vor den Hunnen hierher geflohenen Goten der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur nicht in Frage, obwohl runde Schnallen, Eisenschnalle, Kämmen mit halbkreisförmigem Griff und handgeformte Gefäße in der letzten, d. h. dritten, Phase dieser Kultur schon auftauchen, aber z. B. die moosgrüne Glasflasche, das Ohrhinge mit Polyederende und die Waffe weniger bezeichnend sind. Fibeln mit umgeschlagenem Fuß treten aber in bedeutender Zahl auf (PETRAUSKAS 2003, Abb. 15, 3. Phase der Kultur).

Aufgrund der obigen Feststellungen können die barbarischen Einzelgräber und Grabgruppen, die innerhalb der Zeitspanne von 400 bis 450, eher aber in das mittlere Drittel dieses Jahrhunderts datierbar sind, als Analogien betrachtet werden. Von den Funden der zu dieser Zeit in Pannonien lebenden, ethnisch gemischten Bevölkerung ähneln höchstwahrscheinlich die germanischen, vielleicht die ostgotischen Gegenstände unseren Fundstücken am besten. (Zur Periodisierung der Zeitspanne s. TEJRAL 1997).

Fraglich ist, ob das Oberhaupt der in Budakalász bestatteten, wahrscheinlich germanischen Familie ein Mitglied der barbarisierten Mannschaft des in der Nähe liegenden Wachturms von Budakalász-Luppa-csárda in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts sein konnte. Die Datierung des Wachturms von Budakalász-Luppa-csárda an das Ende des 4. – den Anfang des 5. Jahrhunderts wird durch das Vorhandensein der eingeläuteten Keramik, des mit glasfadenverzierten Glasbechers und des mit einer Umfriedungsmauer umgebenen Wachturmtyps (s. Leányfalu, Pilismarót-Malompatak) gestützt (SOPRONI 1985, 69; OTTOMÁNYI 2004). Wahrscheinlich existierte er bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts, bis den Anfang der hunnischen Besetzung. Am Ende des 4. Jahrhunderts wurden Wachtürme auch anderswo in der Umgebung von Aquincum errichtet, nämlich an Wegkreuzungen, bei früheren Villen, wo das Militär und Militärfamilien lebten, wie Budapest-Gázgyár, -Csúc-



shegy, -Gazdagrét usw. Die Mannschaft der *burgi* bestand aus verstreut eingesetzten Einheiten verschiedener Volksgruppen.

Als andere Möglichkeit bietet sich die Datierung dieser Gräbergruppe in die Hunnenzeit nach der Aufgabe des römischen Limes an. Die Beigaben können beide Datierungsmöglichkeiten unterstützen. Die Tatsache, dass in den Bestattungen keine römischen Beigaben vorkamen, legt es näher, dass das Familienoberhaupt nicht zur Mannschaft des von den Römern benutzten Wachturms gehörte. Dafür könnten auch die durchbohrten römischen Münzen sprechen, da die Kleinbronzen des 4. Jahrhunderts auch noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts als Zahlungsmittel von den Soldaten benutzt wurden. Sie fanden sich sogar in Gräbern z. B. von Budapest-Gazdagrét, in denen auch Münzen der Dynastie von Konstantin und Valentinian in zwei Frauengräbern (Grab 70 und 116) der späteren, in das 5. Jahrhundert datierbaren Gruppe des Gräberfeldes außer den Beinkämmen vorkamen. Unsere Münzen stammen zugleich nicht vom Ende, sondern aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, und so könnte man sie auch früher durchbohrt haben. Das war z. B. in Pilismarót zu beobachten, wo noch im Umlauf befindliche Gratian-Münzen dem Toten in die Hand gelegt worden waren, aber eine Münze Konstantins II. schon durchbohrt am Hals hing (BARKÓCZI 1960, 132). Die Familie könnte zur von den Hunnen vertriebenen und noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts eingetroffenen gotischen bzw. alanischen Volksgruppe gehört haben, könnte aber auch mit Attilas Hunnen angekommen sein. Die Bestattung mit Familie weist auf eine sich in der Nähe ansiedelnde Volksgruppe und nicht auf ein Mitglied des besetzenden Militärs hin. Diese barbarische Familie konnte aber nicht während des Bestehens des römischen Limes dort gelebt haben, wird also mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Hunnen ankommen sein.

Das Gebiet Valerias kam zwischen 425–434 tatsächlich unter hunnische Herrschaft. Obwohl die Umgebung von Aquincum in der Hunnenzeit ihre zentrale Rolle verlor, konnte die Kontrolle der Übergänge an der Donau und der wichtigen Straßen auch für die Hunnen wichtig sein. Nach István Bónas Meinung gab es je einen hunnischen Posten in den verlassenen römischen Festungen der Valeria Ripensis. Die Soldaten waren nur teilweise Hunnen, sie konnten auch Alanen, Skiren oder Heruler sein. Ihre Zahl war nicht besonders hoch. Ähnlicherweise standen hunnische Bogenschützen in der ersten Hälfte/Mitte des 5. Jahrhunderts in der Festung von Intercisa im Dienst (BÓNA 1993, 185–186; SALAMON 1976, 215; KOVÁCS 2004, 142–143). Nach Meinung

von Paula Zsidi blieb die barbarische Bevölkerung des Wachturms von Gazdagrét vom Anfang des 5. Jahrhunderts an noch ein Jahrhundert lang dort und bestattete in Gruppe 2 des Gräberfeldes neben dem Wachturm (ZSIDI 1987, 69; PÓCZY–ZSIDI 2003, 68; ZSIDI 1999, 589–590; NAGY 1993). Auch die Hinterlassenschaft der sich im Gebiet von Aquincum ansiedelnden neuen ostgermanischen Bevölkerung erweitert sich durch immer mehr Einzelgräber (NAGY 2007, 133, Abb. 19.4). Zuletzt warf E. Tóth die Möglichkeit auf, nicht die barbarisierte Mannschaft des römischen Wachturms habe eingeglättete Keramik in den beiden Öfen hergestellt, sondern eine neue Völkergruppe habe sich in der hunnischen Periode im Wachturm niedergelassen (TÓTH 2005, 381). Vielleicht existierte ein solcher Posten auch in der Umgebung von Budakalász, vielleicht zogen sie in den verlassenen Wachturm von Lupa-csárda um.

Wahrscheinlich wurde die Familie, die nicht der neu angekommenen hunnischen herrschenden Klasse, sondern der kämpfenden Schicht einer sich ihnen anschließenden Volksgruppe angehörte, zu dieser Zeit in Budakalász bestattet. Aufgrund der Kämme scheint die germanische Herkunft wahrscheinlicher zu sein.

*Páty, Alsó-Hegy-Alja* (Verdung, MRT 7, Fo. 13/4)

Vor den Bauarbeiten der Depotbasis wurde im Jahre 2004 in Páty, am östlichen Ufer des Füzes-Baches, von den Mitarbeitern der Museumsdirektion des Komitates Pest eine Freilegung durchgeführt (REPISZKY 2004). Das Gros der erschlossenen etwa 300 Objekte gehörten zur mittelbronzezeitlichen Vátya-Kultur. Außer ihnen kamen nur einige früh-römische Gruben, zwei Reitergräber – in einem dieser Gräber lag ein Schildbuckel – und vier Skelettgräber zum Vorschein. Eine der letzterwähnten Bestattungen kann in die hier behandelte Periode des 5. Jahrhunderts datiert werden.<sup>17</sup>

*Objekt 166, Grabbeschreibung* (Abb. 10–11)

Auf dieses Objekt wiesen ein Stein und eine Verfärbung mit quadratischer Form und ungewissem Umriss hin. 90 cm unter dem Erscheinungsniveau erwies es sich als ein W-O orientiertes Grab mit in gutem Zustand erhaltenem Skelett einer 35–45 Jahre alten Frau. Unter dem Schädel lag ein Steinkissen (zwei flache Kalksteinstücke), und auf der Grabsohle befanden sich ebenfalls Steine (auf der Höhe der linken Schulter bis zum Becken drei Steine, am Becken vier Steine und auch neben den Beinen Steine, einer von ihnen das Bruchstück eines Mahlsteines). Nach der Aufnahme des Skelettes zählten wir 15 Steine auf der Grabsohle, auf ihnen lag die Tote.

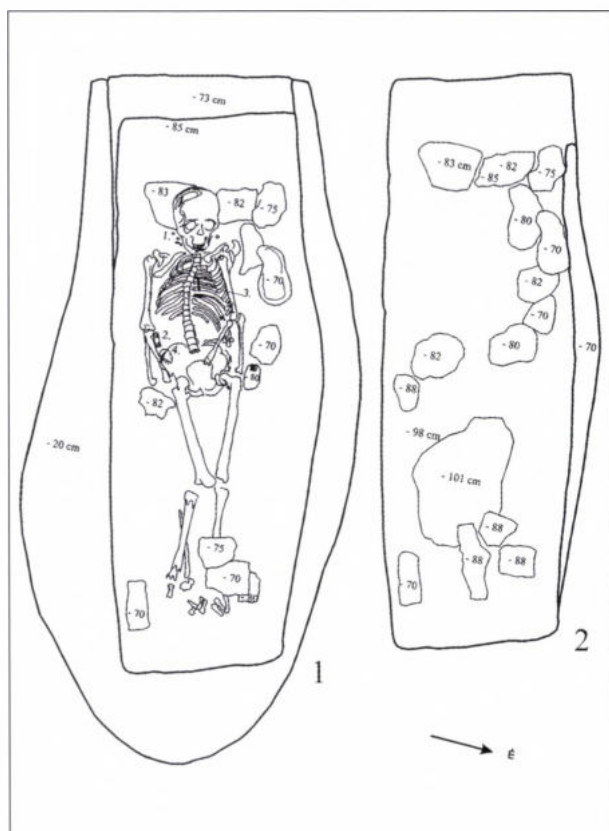
Beigaben:

1. Neun winzige einfache, weißgelbe *Beinperlen* (aus Röhrenknochen gedreht, eine der Perlen entzweigebrochen) um den Schädel (auch über und hinter ihm). Dm: 0,4 cm (Abb. 11.3).

2. Zwei Bruchstücke eines Beinkammes mit halbkreisförmigem Griff und Bronzenieten, eins am rechten Ellbogen (Beigabe 2), das andere, größere einige Zentimeter vom Becken entfernt (Beigabe 4). Dreilagiger Kamm. Die mittlere gezähnte Platte besteht nicht aus einer Lage, sondern aus vier Teilen. Die halbkreisförmige Griffplatte wurde sowohl auf der Vorder- als auch der Rückseite an beiden Versteifungsplatten befestigt, der Kamm besteht also aus acht Platten. Nach der Montierung wurde der Kamm verziert. Auf der Vorderseite Punktkreisverzierung aus doppelten Linien sowohl auf der Versteifung als auch der Griffplatte. Die Rückseite ist unverziert. Auf der Versteifung sind die Spuren von vier, auf der Griffplatte von drei Bronzenieten sichtbar. Die Zähnung ist beinahe unbeschädigt, der Kamm aus Hirschgeweih (*Rothirsch, Cervus elaphus*)<sup>18</sup> blieb in gutem Zustand erhalten. B: 7 cm, H: 6,5 cm (Abb. 9.3, Abb. 11.2).

3. Während der Aufnahme des Skelettes kam eine Bronzenadel unter den linken Rippen des Brustkorbes ans Tageslicht (vielleicht die abgebrochene Nadel einer Fibel, die als Gewandnadel benutzt wurde). L: 4 cm

Abb. 10 Páty, Fundort 4, Obj. 166. 1: Skelett; 2: die Grabgrube nach der Aufhebung des Skelettes, Steine auf der Grabsohle



1



3

Abb. 11 Páty, Fundort 4, Obj. 166 und die Beigaben



### *Orientierung, Grabform*

Die W-O-Orientierung ist an sich kein ethnischer Hinweis. Im Laufe des 5. Jahrhunderts wurde diese Orientierung im Karpatenbecken – nach Meinung einiger Forscher durch christlichen Einfluss – immer häufiger. Innerhalb eines Gräberfeldes kann die Orientierungsänderung auf einen ethnischen Wechsel bzw. einen zeitlichen Unterschied hinweisen, aber in unserem Fall stehen keine früheren Gräber zum Vergleich zur Verfügung. Im Gräberfeld von Tiszadob z. B. war die frühere Grabgruppe S–N, die spätere W–O orientiert (ISTVÁNOVITS 1993; KULCSÁR 1998, 20–22). Im Gräberfeld von Budapest-Gazdagrét war die frühere Gruppe NW–SO und die spätere SW–NO orientiert (ZSIDI 1987, 45–62). In Csákvár war die Hauptrichtung N–S, aber es gibt auch W–O orientierte Bestattungen. Barbarische Beigaben kommen im Falle beider Orientierungen vor. Auch im Gräberfeld von Sopron-Deák-tér wurde eine abgesonderte Grabgruppe mit W-O-Orientierung freigelegt, aber es ist nicht zu entscheiden, ob es sich dabei um einen ethnischen oder zeitlichen Unterschied handelt (SZÖNYI 1977). Die meisten Bestattungen des spätrömischen Gräberfeldes von Páty waren N–S orientiert, während die hunnenzeitliche Gräbergruppe von W-O-Orientierung war (OTTOMÁNYI 2001, 44–45).

In Pannonien sind mehrere Gräber mit W-O-Orientierung aus dem 5. Jahrhundert bekannt. Attila Kiss war der Meinung, dass alle Bestattungen, die mit den in den 380er Jahren angesiedelten *foederati* in Verbindung gebracht werden können, diese Orientierung haben (z. B. Intercisa, Zalaszentgrót, Pécs-Málom, Mágocs, Kilimán-Felső-major usw.: SZÖKE 1996, 30). Die gleiche Orientierung kann später auch in der ersten Hälfte und im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts z. B. in Szekszárd-Palánk (KISS 1996), Mözs, Szabadbattyán-Mária telep (BÓNA 1971, 5), Csövár, Nagydém-Középrépuszta (ILON 1999), Kövágószőlős (GÁBOR 1998a, 131, 140), Sióagárd (ÓDOR 2001, 39–40), Arad-Mikalaka (PROHÁSZKA 2004, 117), Ordacsehi usw. beobachtet werden. In der zweiten Hälfte bzw. am Ende des 5. Jahrhunderts erschienen immer mehr Bestattungen mit dieser Orientierung, z. B. in Epöl, Letkés, Soponya, Tác, Hács-Béndekpuszta, Balatonszemes (BONDÁR–HONTI–KISS 2000, 96–97; HONTI 2002, 22) usw. Nach der früheren N–S-Orientierung sind die W–O orientierten Bestattungen für die kaiserzeitliche germanische Bevölkerung und die Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur im 5. Jahrhundert bezeichnend. An der Wende des 4.–5. Jahrhunderts können die Skelettgräber, häufig mit W-O-Orientierung, auch bei den benachbarten Sweben beobachtet werden (BÓNA 1986a,

115, 126). Im Komitat Pest sind swbische Gräber mit dieser Orientierung z. B. in Csövár, Ipolytölgyes und Vác-Kavicsbánya bekannt (MRT 9, 71, 122, 468). In den gepidischen Gräberfeldern aus dem 5.–6. Jahrhundert dominiert die W-O-Orientierung außer der nordwestlichen (B. TÓTH 1994, 287; CSALLÁNY 1961). Es ist also eindeutig, dass diese Orientierung auch im 5. Jahrhundert an keine Population geknüpft werden kann. Weiterlebende römische Bevölkerung, angesiedelte *foederati*, Hunnen, Goten, Alanen, Sweben und Gepiden ließen sich gleichermaßen so bestatten. (Vom Ende des 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts findet man zugleich auch relativ viele N–S orientierte Bestattungen, die mit einem Fremdvolk in Verbindung gebracht werden können. Ausführlich s. am Anfang der vorliegenden Arbeit, bei den Gräbern von Budakalász.)

Die Grabsohle wurde mit Steinen ausgekleidet. Ein Stein wurde unter den Kopf sozusagen als Kopfkissen gelegt. Solche Kopfkissen findet man in den spätrömischen Sarkophagen und Steinkisten. An der Wende des 4.–5. Jahrhunderts sind auch aus römischen Steinplatten gebaute Gräber mit unseren Funden ähnlichen Beigaben bekannt. Aber das von uns freigelegte Grab von Páty ist kein gut gebautes römisches Grab. Bei ihm waren Steine verschiedener Größe nur auf die Grabsohle gelegt worden und nicht das ganze Grab war ausgekleidet.

Die Sitte der Steinpackung taucht in verschiedenen archäologischen Perioden immer wieder auf. Aus Furcht vor der Rückkehr der Toten wurden mit Steinen symbolisch, partiell oder vollkommen verpackte Gräber errichtet. Dem von uns erschlossenen Grab ähnliche, zeitlich parallele spätsarmatische Steinpackungsgräber wurden zuletzt in Ecser freigelegt. In diesem Grab wurde nicht nur die Sohle und die Wände des Grabes mit Steinen ausgelegt, sondern auch ein Steinhaufen über dem Grab errichtet (RégKut 2001–2006, 21, Ecser Fo. 7).

### *Beigaben*

Die Grabbeigaben sind ausnahmslos Trachtgegenstände. Der Toten wurden ein Beinkamm, Perlen und eine Nadel zum Zusammenhalten der Kleidung beigegeben. Die Nadel befand sich an der linken Seite unter den Rippen, die Frau trug also wahrscheinlich ein vorne offenes Kleid, das mit einer Nadel oder Fibel geschlossen wurde. Die Halskette bestand aus weißen Pasteperlen. Der Kamm kam nicht an der richtigen Stelle, sondern am rechten Unterarm vor. Sie könnte ihn in der Hand gehalten haben, weil keine Spuren der Tasche oder des Gürtels erkennbar waren.



*Beinkamm*

Dieser Kamm gehört zu dem in Pannonien üblichen dreilagigen und mehrplattigen Typ (acht Platten). Die mittlere Platte wurde schon vor der Montierung gezähnt, aber der Kamm wurde erst danach verziert. Demnach bildet die Verzierung der Griffplatte und des Versteifungsbandes eine Einheit. Dasselbe kann auch auf den anderen, in Pannonien gefundenen Kämmen beobachtet werden, im Gegensatz zum Typ Maroszentanna, auf dem die Verzierung die Selbstständigkeit von Band und halbkreisförmiger Griffplatte betont. Die einheitliche Verzierung der Griffplatte spricht für eine relativ spätere Variante innerhalb dieses Typs (BÍRÓ 1994, 38–39).

Auf dem Kamm von Páty ist eine Punktkreisverzierung aus doppelten Linien zu sehen, die auch auf den anderen, in Pannonien gefundenen Kämmen ähnlicher Form häufig vorkommt, so z. B. in Carnuntum, Szöny (BÍRÓ 1994, Pl. XLIV–XLVII. 413, 418–419, 425–427; BÍRÓ 2002, Fig. 101–102), Győr (SZÖKE–SZÖNYI–TOMKA 1976, 107–115; BÍRÓ 2002, Fig. 103–104), Tokod (MÓCSY 1981, Abb. 53; BÍRÓ 2002, Fig. 133–134), Intercisa (SALAMON–BARKÓCZI 1973, 86–87, Taf. 30.26), Budapest-Budafok (NAGY 2007, 110–111, Abb. 15.1) und Pilismarót (ERDÉLYI–SALAMON 1980–1981, Taf. 5, Grab 22). Die Punktkreise können als Randverzierung verwendet werden oder in Gruppen auf dem inneren Teil der Griffplatte – wie auf unserem Stück – vorkommen. Die letzterwähnte Anwendung ist hauptsächlich für die Werkstatt von Szöny typisch, und im Barbaricum tritt sie manchmal im germanischen Gebiet auf (BÍRÓ 2002, Fig. 107; ČIZMAR 1997, Abb. 7.11; TEJRAL 1986, obr. 33. 2; TEJRAL 1988, Abb. 4.8, 11, Abb. 3.1). Ein ähnliches Muster ist in den Gräberfeldern im südlichen Teil Pannoniens und in den Höhensiedlungen der Ostalpen bekannt (JEVREMOV–JEVREMOV–CIGLENEČKI 1993, 223–233, Taf. 1.410; KOROŠEC 1982, Taf. 1.2). Sie taucht auf der Griffplatte von Kämmen mit halbkreisförmigem Griff und Buckelrücken auch in Moesien auf (PETKOVIĆ 1995, Taf. IX.2, 4: Castrum Novae, Pontes).

Der Kamm lag nicht am Kopf und auch nicht am Becken – das könnte auf eine Tasche hinweisen – oder an den Beinen, sondern an der Hand der Toten. Diese Sitte kann in den Gräberfeldern der Mischpopulation, der weiterlebenden Römer und auch in den Gräbergruppen der sicher barbarischen Bevölkerung beobachtet werden.

Die Datierung und ethnische Bestimmung des Kammes mit halbkreisförmigem Griff s. ausführlich bei Budakalász.

*Gewandnadel*

Diese wahrscheinlich aus einer abgebrochenen Fibelnadel umgearbeitete Gewandnadel weist auf eine Zeitspanne hin, als die gewiss römische Fibel nicht mehr der Funktion entsprechend benutzt wurde. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden verstümmelte Fibeln – und auch Fibeln anderen Typs – benutzt, dann übernahmen die Gewandnadeln ihre Funktion (BARKÓCZI 1993, 328, Abb. 10–13). Das Fehlen der Fibeln, die Änderung der Mode und der Einfluss der benachbarten Barbaren förderten die Verbreitung der Nadeln und ihre Anwendung als Zier- und Gewandnadel. Die Nadeln wurden lange Zeit hergestellt und verwendet, sie kommen sowohl in spätrömischen Gräbern als auch in Bestattungen aus dem 6. Jahrhundert vor und wurden auch noch von den Langobarden benutzt.

Die Lage der Gewandnadel hilft uns bei der ethnischen Bestimmung. Für die Ostgoten sind eher die auf beiden Schultern getragenen Fibeln oder Nadeln typisch, aber manchmal kommt eine Fibel in der Hals- oder Brustgegend vor, z. B. in Tápé-Malajdok, Tápé-Széntégláégető (BÓNA 1993, 145–160; OTTOMÁNYI 2001, 59–60; B. TÓTH 1994, 292). Die in ostgermanischem Milieu im 5. Jahrhundert auftauchenden Gewandnadeln wurden von Béla Miklós Szöke zusammengefasst. Von der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts konnte er Gewandnadeln, die in der Halsgegend bzw. auf dem Brustkorb (manchmal am Becken) oder auf beiden Schultern getragen werden konnten, bis Ende des 5. Jahrhunderts in ostgermanischem (hauptsächlich ostgotischem) Milieu beweisen (SZÖKE 1996, 41–45). In Verbindung mit den Nadeln mit Polyederende wurden die Beziehungen und die Stellung in der Tracht der spätrömischen Haarnadeln, der von der Wende des 4.–5. Jahrhunderts auftauchenden Gewandnadeln, dann der Stylusnadeln vom 5. bis 7. Jahrhundert von Péter Prohászka behandelt (PROHÁSZKA 2006, 395–397).

Die Frauen der östlichen Nomaden (Hunnen und Awaren) hielten ihren kaftanartigen Übermantel vorne mit einer Fibel zusammen. Die Bekleidung der Frau von Páty konnte dieser Tracht ähnlich sein, aber das Fehlen der Gürtelschnallen und ihr Kamm sind für die Hunnen untypisch. Das wirft aber die Frage der weiterlebenden römischen Bevölkerung auf.

Sofern die Gewandnadeln die Fibeltracht nachahmen bzw. ablösen, kann ihre Benutzung eher in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden.

Die winzigen runden *Glaspasteperlen* sind allgemein benutzte Typen sowohl in den spätrömischen als auch den frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern.



### Bewertung

Die Tracht der Frau von Páty-Verdung unterschied sich von der Bekleidung der oben behandelten Frau und der Mädchen von Budakalász. Der größte Unterschied ist, dass sie keinen Gürtel, sondern ein vorne, auf der Brust zusammengestecktes Kleid trug. Es ist also nicht sicher, dass sie zu einem östlichen Nomadenvolk gehörte. Ihre Halskette und der Kamm sind ähnlich, aber der Kamm wurde nicht an den Kopf, sondern an die Hand gelegt. Das ist kein Unterschied in der Tracht, sondern im Bestattungsritus. Ebenfalls auf diesen Unterschied des Ritus weisen die mit Steinen ausgekleidete Grabgrube und die abweichende Orientierung hin. Auch hatte man ihr kein Gefäß beigegeben, während die meisten Mitglieder der Familie von Budakalász Speise- und Trankbeigaben bekommen hatten.<sup>19</sup> Sie könnten also zu verschiedenen Volksgruppen gehört haben, wenn auch ihre Datierung die gleiche ist. Das Grab von Páty kann vielleicht zur weiterlebenden römischen Bevölkerung gehören, während in Budakalász eine der neu angekommenen germanischen Volksgruppen bestattet wurde. Für diesen Unterschied spricht die anthropologische Untersuchung ebenfalls. Das Frauenskelett von Páty kann grundlegend dem kurzköpfigen europiden Formkreis mit gebogenem Hinterkopf zugeordnet werden. Im Gegensatz dazu weisen die Skelette von Budakalász auf das Vorkommen der mittellang-langköpfigen europiden Typen mit schmalem Gesicht hin (s. den Beitrag von K. KÖHLER im vorliegenden Band). Aufgrund der Gewandnadel kann dieses Grab wahrscheinlich in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden. Wenn diese Frau aber zur weiterlebenden römischen Bevölkerung gehörte, kann ihr Grab vielleicht auf früher, in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden.

Dem behandelten Grab steht die in Páty, Malom-dülő freigelegte Gräbergruppe territorial und zeitlich am nächsten. Die Orientierung, das Fehlen der römischen Beigaben, der Bestattungsritus ohne Keramikbeigaben und die Benutzung des Kammes mit halbkreisförmigem Griff (an der Hand und nicht an der trachtgemäßen Stelle) deuten auf die gleiche Zeitspanne und vielleicht Volksgruppe hin. Der einzige Unterschied besteht im Fehlen der Gürtel- und

Schuhschnallen, woraus auf eine andere Tracht zu schließen ist. Es sei aber angemerkt, dass in Páty, Malom-dülő auch ein Grab freigelegt wurde, in dem die Tote keinen Gürtel, sondern zwei Gewandnadeln auf den Schultern getragen hatte (OTTOMÁNYI 2005, Grab 564). Das vorne zusammengesteckte Kleid des hier vorgestellten Grabes weist auf eine teilweise ähnliche Tracht hin, obwohl die Zahl der Gewandnadeln und ihre Lage im Grab abweichen.

Gürteltracht, Kamm und moosgrünes Glasgefäß können gemeinsam die Gräber von Páty, Malom-dülő und Budakalász zeitlich und vielleicht ethnisch verbinden. Während sich aber eine gemischte Volksgruppe mit mindestens zweierlei Tracht in Páty bestatten ließ, benutzten die Frauen von Budakalász die Kämmen desselben Typs mit halbkreisförmigem Griff und trugen alle einen Gürtel mit runder hunnenzeitlicher Schnalle. Demnach ist die behandelte Zeitspanne mit Sicherheit das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts. Sie trugen Ohringe mit Polyederende, die aber in keinem Grab von Páty vorkamen, sondern nur in der Siedlung von Biatorbágy.

Aus dem Kom. Pest waren bisher nur von Szob am anderen Ufer der Donau hunnenzeitliche runde Schnallen, Oktaeder-Ohringe, ein moosgrüner Glasbecher sowie Waffen im Grab eines Bogenschützen bekannt. Diese Funde wurden mit den Hunnen und hunnenzeitlichen Alanen in Verbindung gebracht (BÓNA 1993, 183–184, Szob-Kálvária: Alanen, Szob, Homok-dülő: Grab eines hunnischen Bogenschützen). Territorial steht die hunnenzeitliche Bestattung mit Ohringe mit Polyederende von Békásmegyer den Gräbern von Budakalász am nächsten. In den letzten Jahren kamen ähnliche hunnenzeitliche Funde wie unsere Beigaben an den Ausgrabungen vor dem Bau der Autobahn M0 an mehreren Fundorten zum Vorschein (RégKut 2001–2006, Ecser, Fo. 6: Polyeder-Ohringe mit Goldeinlage in einem Grab; Maglód, Fo. 1, Grab 2: graue Kanne, silberne Gürtel- und Schuhschnalle, Glasperlen, Tasche usw.; Üllő, Fo. 5 und 9: Bestattungen).

Die hier veröffentlichten Bestattungen der Grabgruppe von Budakalász und das Frauengrab von Páty vermehren die Zahl dieser in die Hunnenzeit datierbaren Gräber.

### Anmerkungen

1 In Band 7 der Archäologischen Topographie Ungarns wurde das Detail eines bronzezeitlichen Gräberfeldes unter dem Namen Budakalász-Tangazdaság aufgenommen.

men, aber dieses Gebiet wird bis heute auf den Karten mit dem Namen Budakalász-Csajerszke bezeichnet.



- 2 Obj. 415: L: 67,5 m, B: 4–15,5 m. Darin lagen die Objekte 526–527, 540–543, 947–952, 996, 1028, 1137, 1194–1195.
- 3 Objekt 526 war eine kreisgrabenartige Erscheinung, aus der nur der durch kleine Pfostenlöcher umgebene NW-Teil erhalten blieb. Auf der W-Seite konnten zwei, auf der östlichen drei Pfostenlöcher freigelegt werden. Seicht, mit schotterhaltiger Auffüllung. Leer. Die Pfostenlöcher waren von verschiedener Tiefe. Br: 60 cm, T: –15 cm, Dm der Pfostenlöcher: 20–40 cm, T: –10–40 cm. Auf der S-Seite wurde sie höher beobachtet, vielleicht war die Verfärbung eben darum breiter, obwohl ein Kreisgraben auch weiter hinab nicht registriert werden konnte. Darin befanden sich die Objekte 947–951.
- 4 Das Fundmaterial wurde von Katalin Lukács und der GmbH Stonehenge restauriert, die Zeichnungen stammen von Pál Sáfár und Antal Mali, die Grabzeichnungen von Csilla Gáti, Katalin Kiss und Péter Mali. Auch auf diesem Wege danke ich ihnen dafür. Das Fundmaterial wird im Ferenczy-Museum von Szentendre aufbewahrt, Inv.-Nr.: 2005.14.
- 5 Die Tiefe des ersten Grabes (515) wurde am Schnittpunkt des Grubenkomplexes 415 vom Baggerplanum aus gemessen. Die anderen Gräber kamen im Laufe der Freilegung des Objektes 415 zum Vorschein, darum wird die Grabtiefe in diesen Fällen von der Verfärbung der Gräber aus angegeben.
- 6 Objekt 949 und 951 zeichneten sich als große amorphe Verfärbungen ab, in Draufsicht schienen sie die O- und S- Hälfte eines breiten Kreisgrabens in der Fortsetzung von Objekt 526 zu sein. Im Objekt lag Grab 950. Im Laufe der Freilegung gliederte es sich in mehrere kleinere Gruben. Fundleere, schotterhaltige Ausfüllung. Der ungleiche Boden war unterschiedlich tief. Außen umgaben es mehrere kleine, dunkle, aber seichte Verfärbungen, die alle keine ausgesprochenen Pfostenlöcher waren.
- 7 Objekt 952: eine große schwarze Verfärbung mit schotterhaltiger Auffüllung in Richtung N–S. Entlang des Längsprofils freigelegt. In der NO-Hälfte lagen Kinderskelettfragmente, darunter zeichnete sich die Verfärbung eines Grabes ab. Am N-Ende befand sich ein grubenförmiger Abschluss, der sich als ein Grab erwies = Obj. 1017. In der W-Hälfte des Objektes waren einen Spatenstich tief Verfärbungen von zwei Gräbern zu beobachten. Die nördliche war Grab 1027, die südliche aber eine leere Grube (Obj. 1028). Dm: ca. 5 m, T: 80 cm.
- 8 Ich danke Melinda Torbágyi für die Bestimmung. 1: Fausta AE3 Ticinum 326 RIC 7. 203. PuT SPES REI PVBLICAE 2: I. Constantinus AE3 Thessalonica 330–333, 335–336 RIC 7. 183, 198. SMTS (Gloria exercitus-Typ mit 2 Zeichen). Dm: 1,9 cm bzw. 1,6 × 2,3 cm.
- 9 Beispielsweise Páty-Verdung: Tiefe vom Niveau der Abzeichnung aus: 90 cm; Páty, Malom-dűlő: Allgemeine Tiefe: 80–120 cm, flachere Gräber 30–40 cm; Szekszárd-Palánk: 75–105 cm (KISS 1996); Hács-Bédekkpuszta: 180–240 cm (KISS 1995); Perjámos, Arad-Mikalaka: ca. 1,5–2 m tiefe Gräber (PROHÁSZKA 2003, 77); Lengyeltóti: 286 cm (BAKAY 1978); Mezőkövesd: 160 cm tiefe Gräber (LOVÁSZ 1997, 124; TOMKA 2001, 166, Anm. 4).
- 10 Die Struktur der Kämme von Visegrád und Százhalombatta wird in unserem Vergleich nicht erwähnt. Eben- sowenig behandle ich diesmal die aus dem 5. Jahrhun- dert stammenden Beinkämme aus dem Gebiet von Bu- dapest (Békásmegyer, Zalavár-utca., Bécsi út). Über diese Exemplare s. zuletzt: NAGY 2007, 110–111, Abb. 17.
- 11 Páty, Fundort 9, Siedlung: mit Tierfigur und halbkreis- förmigem Griff; Gräberfeld: zwei zweireihige Stücke und ein Exemplar mit Tierfigur und halbkreisförmigem Griff (s. OTTOMÁNYI 2001). Páty, Fundort 4: ein Stück mit halbkreisförmigem Griff und Punktkreis- verzierung. Der Fundort 9 von Biatorbágy wird vom Fundort 9 von Páty nur durch die Eisenbahngleise und die Autobahn M1 getrennt, darum können auch die hiesigen Funde zu diesem Kreis gehören: Von hier sind ein Exemplar mit halbkreisförmigem Griff und Wellen- linienverzierung und fünf zweireihige Exemplare mit Punktkreis- und geometrischer Verzierung bekannt (OTTOMÁNYI 2008).
- 12 MARINESCU-GAIU 1989, 132, Abb. 5 A/1 (Grab 7), Abb. 6 A/1 (Grab 9); RUTKOVSKAJA 1979, 343, ris. 7, 12, 27 usw. (Mogilnyik); IONITA 1986, Abb. 29: runde und ovale Schnallen mit darübergebogenem Dorn, Fo. Budești; BIERBAUER 1980, Abb. 1 (Kosa- nowo), Abb. 4 (Tirgisor), Abb. 9 (Marosszentanna); PETRAUSKAS 2003, Taf. 1b, Typ. 8. Taf. 9.4–7 usw.
- 13 VÁGÓ-BÓNA 1976, Grab 1238 und 1340, Taf. 24, Taf. 28; SÁGI 1960, 208, Abb. 29.14 (Keszthely- Dobogó). In der Umgebung von Keszthely kamen Eisengegenstände (Eisenmesser, Feuerschlageisen, Eisenspieß, ovale und runde Eisenschnalle) in den Grä- berfeldern auch sonst in sehr großer Zahl ans Licht. In Verbindung mit diesen Gräberfeldern spricht K. Sági von einer germanischen Ansiedlung in der Mitte des 4. Jahrhunderts; BARKÓCZI 1961, Gräberfeldteil I. In den anderen Gräberfeldteilen gibt es keine Eisenschnal- len. Es ist das jüngste Gräberfeld, ganz in der Nähe der Lagermauer. Abb. 25.5–6, 10 (Grab 4, 6, 10, 13); ERDÉLYI-SALAMON 1980–1981, Frauengrab 45; ZSIDI 1987 47–52. (In Gruppe II des Gräberfeldes gibt es viele Eisenschnallen, aber überwiegend ovale Ringe.)
- 14 BARKÓCZI 1960, Grab 16: Glas, zweireihiger Kamm, Eisenschnalle, durchbohrte Münze, Spinnwirtel, Feuer- stein; ERDÉLYI-SALAMON 1980–1981, Grab 15: moosgrüne Glasflasche und Becher, Grab 22: Kamm mit halbkreisförmigem Griff, Grab 38: zweireihiger Beinkamm, in mehreren Gräbern Eisenschnalle, Män- nergrab 27: Eisenschwert, Münzen von Valens und Va- lentinian.
- 15 Grab 23: Glas, Grab 30: Kamm, Grab 63: Kamm, Grab 66: Eisenschnalle, handgeformtes Gefäß, Grab 75: Haarnadel mit Polyederende und Kamm; Grab 77: Ohr- ringe mit Polyederende, Gräber 90–91: Polyederperle, Bernsteinperle, Kamm, Fibel mit umgeschlagenem Fuß.
- 16 In mehreren Bestattungen der Gruppe II des Gräber- feldes kamen Beinkämme und Ohrringe mit Polyeder- ende zum Vorschein, aber in keinem Fall zusammen. Beinkamm: Grab 53, 70, 116, Ohrringe mit Polyeder-



- ende: Grab 74, 84, 86. Die meisten Eisenschnallen waren oval oder nierenförmig. Keramikbeigaben (auch geglättete Exemplare) waren für die Gruppe I des Gräberfeldes kennzeichnend. Fibel (eine Zwiebelkopffibel) wurde in einem einzigen Grab (103) der Gruppe II gefunden.
- 17 In dem MRT-Band wird kein römerzeitlicher Fundort an diesem Ort erwähnt. Im Laufe einer Geländebegehung konnten wir römische Keramik und auf römische Steingebäude hinweisende Reste an mehreren Stellen des von dieser Ausgrabung nicht berührten Hügelhanges beobachten.
- 18 Für die Bestimmung danke ich István Kovács.
- 19 Im 5. Jahrhundert tauchte je eine Volksgruppe auf, die keine Gefäße in den Gräbern beigegeben hatte, s. z. B. Budapest-Gazdagrét, Gruppe 2; Intercisa, Gräberfeldteil XXIII; Páty-Malom-dűlő usw. Für die früheren Bestattungen der Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur sind die reichen Gefäßbeigaben im 3. und 4. Jahrhundert typisch, vom 4. und 5. Jahrhundert an nimmt die Zahl der Gefäße allmählich ab. Nach Meinung von István Bóna steht diese Erscheinung bei den Goten mit dem Übertritt zum Christentum in Verbindung.

## BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDI 1932 ALFÖLDI A., *Leletek a hun korszakból és etnikai szétválasztásuk. – Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung.* ArchHung 9. Budapest 1932.
- ANDRÁSSY 1944 ANDRÁSSY E., *Népvándorláskori temető Érmihályfalván. – Völkerwanderungszeitlicher Friedhof in Érmihályfalva (Valea lui Mihai) Kom. Bihar.* Közlemények az Erdélyi Nemzeti Múzeum Történeti-, Művészeti- és Néprajzi tárából IV (1944) 91–96.
- ANKE 1998 ANKE, B., *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts.* Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 8. Weissbach 1998. Teil I–II.
- BAKAY 1978 BAKAY, K., *Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Kom. Somogy, Kreis Marcali).* Acta ArchHung 30 (1978) 149–172.
- BARKÓCZI 1960 BARKÓCZI L., *Késő római temető Pilismaróton. – Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót.* FolArch 12 (1960) 111–132.
- BARKÓCZI 1961 BARKÓCZI L., *Adatok Brigetio későrómai történetéhez. – Zur spätrömerzeitlichen Geschichte Brigetios.* FolArch 13 (1961) 95–115.
- BARKÓCZI 1988 BARKÓCZI L., *Pannonische Glasfunde in Ungarn.* Budapest 1988.
- BARKÓCZI 1993 BARKÓCZI L., *Megjegyzések Valéria 4–6. századi történetéhez. II. Hiányos hagymafejes fibulák és ruhatük. – Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im IV–VI. Jh.* BudRég 30 (1993) 327–350.
- BARKÓCZI–SALAMON 1974–1975 BARKÓCZI, L.–SALAMON, Á., *Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert.* MittArchInst 5 (1974–1975) 89–111.
- BERNHARD 1999 BERNHARD, H., *Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz.* In: Fischer, Th.–Precht G.–Tejral, J. (Hrsgs.), *Germanen beiderseits des spätantiken limes.* Spisy AÜB 14. Brno 1999, 15–45.
- BIERBAUER 1980 BIERBAUER, V., *Römisches Kaisertum und ostgermanisches Königtum. (Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jh. in Südost Europa).* In: Wolfram, H.–Daim, F. (Hrsgs.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donu in fünften und sechsten Jahrhundert.* Wien 1980, 131–140.
- BÍRÓ 1987 BÍRÓ, M., *Gorsium Bone carvings.* ARegia 23 (1987) 25–63.
- BÍRÓ 1994 BÍRÓ, M., *The Bone Objects of the Roman Collection.* Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Ser. Arch. II. Budapest 1994.
- BÍRÓ 2000 BÍRÓ, M., *Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinzialen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Kämme.* In: Bouzek J.–Friesinger, H.–Pieta, K.–Komoróczy, B. (Hrsgs.), *Gentes Reges und Rom.* Spisy AÜB 16. Brno 2000, 167–182.
- BÍRÓ 2000a BÍRÓ, M., *Pannoniai csontművészet.* Budapest 2000.

- BÍRÓ 2002 BÍRÓ, M., *Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects*. In: Tejral, J. (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingenzzeit im Mitteldonaauraum*. Spisy AÚB 19. Brno 2002, 31–71.
- BÓNA 1960 BÓNA I., *A Soponyai germán temető. – Das germanische Gräberfeld von Soponya*. ARegia I (1960) 165–166.
- BÓNA 1971 BÓNA I., *A népvándorlás kora Fejér megyében. Fejér megye története*. Székesfehérvár 1971.
- BÓNA 1986 BÓNA, I., *Erdély története I*. Budapest 1986.
- BÓNA 1986a BÓNA, I., *Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei*. Budapest 1986.
- BÓNA 1993 BÓNA I., *A hunok és nagykirályaik. – Das Hunnenreich*. Budapest 1993.
- BONDÁR–HONTI–KISS 2000 BONDÁR M.–HONTI SZ.–KISS V., *A tervezett M7-es autópálya a Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (1992–1999). Előzetes jelentés I. (Preliminary Report I. The preceding archeological excavations (1992–1999) of the M7 highway in Somogy county)*. SMK 14 (2000) 93–113.
- BÖHME 1987 BÖHME, H. W., *Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen*. JRGZM 34 (1987) 70–773.
- ČIŽMAŘ 1997 ČIŽMAŘ, M., *Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohorelice, (Bez. Břeclav)*. In: Tejral, J.–Friesinger, H.–Kazanski, M. (Hrsgs.), *Neue Beiträge der Spätantike im mittleren Donaauraum*. SpisyAÚB 8. Brno 1997, 23–44.
- CSALLÁNY 1958 CSALLÁNY D., *Hamvasztásos és csontvázak hun temetkezés a Felső-Tisza vidéken. – Die hunnenzeitlichen Brand- und Skelettgräber in den Gebieten am oberen Lauf der Theiss*. HOMÉ 2 (1958) 83–97.
- CSALLÁNY 1961 CSALLÁNY, D., *Archäologische Denkmäler der Gepiden in Mitteldonaubecken (454–568. u. Z)*. ArchHung 38. Budapest 1961.
- CS. DAX 1980 CS. DAX M., *Keleti germán női sírok Kapolcson. – Ostgermanische Frauengräber in Kapolcs*. VMMK 15 (1980) 97–106.
- DERINGER 1967 DERINGER, H., *Frühgeschichtliche Knochenkämme aus Oberösterreich*. JOÖMV 112 (1967) 35–56.
- ELSCHEK 2004 ELSCHKE, K., *Siedlungslandschaft des 4. Jhs. n. Chr. Nördlich von Carnuntum im Lichte von systematischer Prospektion und Grabung*. StZ 36 (2004) 239–255.
- ERDÉLYI–SALAMON 1980–1981 ERDÉLYI, I.–SALAMON, Á., *Bericht über die Ausgrabungen in Pilismarót, Öreges dűlő (1973–1974)*. MittArchInst 10–11 (1980–1981) 147–161.
- FRIESINGER 1984 FRIESINGER, H., *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau*. ArchA 68 (1984) 127–160.
- GÁBOR 1998 GÁBOR O., *Későantik sírok Mátyásfalván. – Late Antique Graves from Mátyásfalva*. JPMÉ 43 (1998) 113–130.
- GÁBOR 1998a GÁBOR O., *5. századi sírok Kővágószőlős határában. – Fifth century Cemetery from Kővágószőlős (County Baranya, South Hungary)*. JPMÉ 43 (1998) 131–140.
- GALLINA 2007 GALLINA Zs., *Kora népvándorláskori temetőrészlet. Ordacsehi-Csereföld*. In: Belényesi K.–Honti Sz.–Kiss V. (szerk.), *Gördülő idő. Régészeti feltárások az M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán Zamárdi és Ordacsehi között. – Rolling Time. Excavations on the M7 Motorway in County Somogy between Zamárdi and Ordacsehi*. Kaposvár–Budapest 2007, 209–211.
- GRÓF 1992 GRÓF P., *Népvándorláskori vonatkozások egy késő római erőd és temető feltárásának kapcsán. – Völkerwanderungszeitliche Bezüge im Zusammenhang mit der Erschliessung einer spätrömischen Festung und Gräberfeldes*. JAMÉ 30–32 (1992) 130–137.
- GRÓF–GRÓH 2006 GRÓF P.–GRÓH D., *Visegrád római emlékei*. Altum Castrum VI (2006) 15–42.
- HARHOIU 1990 HARHOIU, R., *Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit in Rumänien*. Dacia 34 (1990) 169–208.
- HEINRICH 1990 HEINRICH, A., *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mittelhof, G.B. Laa an der Thaya, Niederösterreich*. ArchA 74 (1990) 85–104.



- HERVAI 1984 HERVAI J., *Népvándorláskori csontfésűk. – Völkerwanderungszeitliche Knochenkämme*. BudRég 26 (1984) 337–345.
- HONTI et al. 2002 HONTI SZ.–BELÉNYESY K.–GALLINA ZS.–KISS V.–KULCSÁR G.–MARTON T.–NAGY Á.–NÉMETH P. G.–OROSS K.–SEBŐK K.–SOMOGYI K., *A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán 2000–2001-ben végzett megelőző régészeti feltárások. Előzetes jelentés II. – Preliminary Report II. The preceding archeological excavations (2000–2001) of the M7 highway in Somogy county*. SMK 15 (2002) 3–73.
- HONTI et al. 2004 HONTI SZ.–BELÉNYESY K.–FÁBIÁN SZ.–GALLINA ZS.–HAJDÚ Á.–HANSEL B.–HORVÁTH T.–KISS V.–KOÓS I.–MARTON T.–NÉMETH P.–OROSS K.–OSZTÁS A.–POLGÁR P.–P. SZEŐKE J.–SERLEGI G.–SIKLÓSI ZS.–SÓFALVI A.–VIRÁGOS G., *A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (2002–2003). Előzetes jelentés III. – Preliminary Report III. The preceding archeological excavations (2002–2003) of the M7 highway in Somogy county*. SMK 16 (2004) 3–69.
- HOREDT 1979 HOREDT, K., *Polyederohrringe des 5–6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien*. ZfA 13 (1979) 241–250.
- ILON 1999 ILON G., *Hun kori temető részlete Nagydém-Középrépusztán. – Hunnenzeitlicher Gräberfeldteil in Nagydém-Középrépuszta. A Népvándorláskor fiatal kutatói 8. találkozójának előadásai*. Veszprém, 1999, 28–46.
- IONITA 1986 IONITA, I., *Chronologie der Sintana-de-Mureș-Černjahov-Kultur*. ArchBalt VII (1986) 295–351.
- ISTVÁNOVITS 1993 ISTVÁNOVITS, E., *Das Gräberfeld aus dem 4–5. Jahrhundert von Tiszadobsziget*. Acta ArchHung 45 (1993) 91–146.
- ISTVÁNOVITS 2000 ISTVÁNOVITS, E., *Völker im nördlichen Theisstal am Vorabend der Hunnenzeit*. In: Bouzek J.–Friesinger, H.–Pieta, K.–Komoróczy, B. (Hrsg.), *Gentes Reges und Rom*. SpisyAÚB 16. Brno 2000, 197–208.
- ISTVÁNOVITS–KULCSÁR 2002 ISTVÁNOVITS E.–KULCSÁR V., *Csat a szarmata viseletben és a temetkezési rítusban. – Buckles in the Sarmatian costume and burial rite*. JAMÉ XLIV (2002) 95–110.
- JEVREMOV–TOMANIČ 1993 JEVREMOV, B.–TOMANIČ JEVREMOV, M.–CIGLENEČKI, SL., *Pozno-rimsko grobišče na Ptujskem gradu. – Spätrömisches Gräberfeld auf dem Ptujski grad*. AV 44 (1993) 223–233.
- KALTOFEN 1984 KALTOFEN, A., *Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa*. BAR-IS 191, 1984.
- KISS 1969–1970 KISS, A., *Unpublished Finds from the V. century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs*. JPME XIV–XV (1969–1970) 119–123.
- KISS 1979 KISS, A., *Ein Versuch die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456–471. zu bestimmen*. Acta ArchHung 31 (1979) 329–339.
- KISS 1981 KISS, A., *Funde aus dem 5–6. Jh. im Gebiet von Brigetio*. FolArch 32 (1981) 191–210.
- KISS 1994 KISS, A., *Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler der “Gens Alanorum” in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika*. Acta ArchHung 35 (1994) 167–204.
- KISS 1995 KISS, A., *Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5–6. Jahrhundert*. ActaAntHung. 36 (1995) 275–342.
- KISS 1996 KISS, A., *Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien*. ZM 6 (1996) 55–61.
- KONCZ–PALÁGYI–PERÉMI 2001 KONCZ P.–PALÁGYI SZ.–PERÉMI Á., *Római kori csontfésűk Balácáról és Kékkútról. – Knochenkämme aus Balácsa und Kékkút*. BalKözl VI (2001) 183–196.
- KOVÁCS 2004 KOVÁCS P., *Hun kori sír Százhalombattán. – A Grave from the Hun-Period at Százhalombatta*. ComArchHung 2004, 123–150.

- KOVRIG 1959 KOVRIG, I., *Nouvelles trouvailles du V. siècle découvertes en Hongrie*. Acta ArchHung 10 (1959) 209–225.
- KULCSÁR 1998 KULCSÁR V., *A Kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai*. – *The burial rite of the Sarmatians of the Carpathian Basin*. Múzeumi Füzetek 49. Aszód 1998.
- LÁNYI 1972 LÁNYI, V., *Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien*. Acta ArchHung 24 (1972) 53–213.
- LOVÁSZ 1991 LOVÁSZ E., *Újabb adatok Borsod-Abaúj-Zemplén megye 5–6. századi történetéhez (Az Egerlövői temető)*. – *Beiträge zur Geschichte des Komitates Borsod-Abaúj-Zemplén im 5–6. Jahrhundert*. MFME 1984–1985 (1991) 55–71.
- LOVÁSZ 1997 LOVÁSZ E., *Mezőkövesd-Mocsolyás. Kora népvándorláskori sírok az V. századból*. In: Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. – *Rescue Excavations on the M3 motorway*. Budapest 1997, 124–127.
- MARINESCU–GAIU 1989 MARINESCU, G.–GAIU, C., *Die Nekropole bei Fintinele "Rîu", gem. Matei, jud. Bistrița-Năsăud aus dem 4. Jahrhundert u.Z.* Dacia 33 (1989) 125–143.
- MARÓTI–TOPÁL 1980 MARÓTI É.–TOPÁL J., *Szentendre római kori temetője*. – *Das römische Gräberfeld von Szentendre*. StCom 9 (1980) 95–172.
- MÓCSY 1981 MÓCSY, A., *Die spätromische Festung*. In: Mócsy, A. (Hrsg.), *Die spätromische Festung und das Gräberfeld von Tokod*. Budapest 1981, 37–71.
- MRT 5 1979 HORVÁTH I.–H. KELEMEN M.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 5. Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és dorogi járás*. Budapest 1979.
- MRT 7 1986 DINNYÉS I.–KÖVÁRI K.–LOVAG ZS.–TETTAMANTI S.–TOPÁL J.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 7. Pest megye régészeti topográfiája. A budai és szentendrei járás*. Budapest 1986.
- MRT 9 1993 DINNYÉS I.–KÖVÁRI K.–KVASSAY J.–MIKLÓS ZS.–TETTAMANTI S.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 9. Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és váci járás*. Budapest 1993.
- NÁDORFI 1996 NÁDORFI, G., *Das hunnenzeitliche Gräberfeld von Csákvár*. In: Daim, F.–Stadler, T.–Tarsay, K. (Hrsgs.), *Reitervölker aus dem Osten, Hunnen + Awaren*. Eisenstadt 1996, 96–99.
- NAGY 1993 NAGY M., *Óbuda a népvándorláskorban*. – *Óbuda zur Zeit der Völkerwanderung*. BudRég 30 (1993) 353–389.
- NAGY 2007 NAGY M., *Kora népvándorláskori sirleletek Budapest területéről*. – *Grabfunde aus der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet von Budapest*. BudRég XL 2006 (2007) 95–155.
- NAGY 1993 NAGY E., *V. századi népvándorláskori sírok Pécs-Málom lelőhelyen*. – *Graves from the 5th century in Pécs-Málom*. JPMÉ 38 (1993) 95–102.
- NEUGEBAUER–MARESCH–NEUGEBAUER 1986 NEUGEBAUER–MARESCH, CH.–NEUGEBAUER, J. W., *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg*. ArchA 70 (1986) 317–383.
- ÓDOR 2001 ÓDOR J., *5. századi temető Sióagárdon*. VMMK 23 (2001) 39–50.
- OTTOMÁNYI 2001 OTTOMÁNYI K., *„Hun kori” sírok a pátyi temetőben*. – *„Hunnenzeitliche” Gräber im Gräberfeld von Páty*. ArchÉrt 126 (2001) 35–74.
- OTTOMÁNYI 2004 OTTOMÁNYI K., *A Budakalász-Luppacsárdai késő római őrtorony kerámiája*. – *Die spätromischen Keramiken des Wachturmes von Budakalász-Luppacsárda*. StCom 28 (2004) 265–295.
- OTTOMÁNYI 2008 (manuscript) OTTOMÁNYI K., *Késő római-kora népvándorláskori település részlet Biatorbágyról*. ArchÉrt 133 (2008) 133–194.
- PETKOVIĆ 1995 PETKOVIĆ, S., *Rimski predmeti od Kostis i Rogaske Teritorije Gornje Mezeje*. – *The Roman items of Bone and Antler from the Territory of Upper Moesia*. Beograd 1995.
- PETRAUSKAS 2003 PETRAUSKAS, O. V., *Die Gräberfelder der Černjachov-Kultur von Kosonovo und Gavrilovka*. – *Eine vergleichende Studie zu Chronologie, Bestattungssitten und ethnokulturellen Besonderheiten*. BRGK 84 (2003) 223–352.
- PÓCZY 1964 PÓCZY K., *Aquincum a IV. században*. BudRég 21 (1964) 55–77.



- PÓCZY–ZSIDI 2003 PÓCZY, K.–ZSIDI, P., *Zur Frage der Kontinuität in Aquincum*. In: *Forschungen in Aquincum. Aquincum Nostrum II*. 2 (2003) 63–69.
- POLLAK 1980 POLLAK, M., *Die germanischen Bodenfunde des I–IV. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich*. Wien 1980.
- POLLAK 1988 POLLAK, M., *Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB. Amstetten, Niederösterreich*. ArchA 72 (1988) 159–201.
- PROHÁSZKA 2003 PROHÁSZKA P., *A perjámosi sír (1885) és helye az 5. századi lemezfibulás női temetkezések között*. – *Das Gräber von Perjámos (1885) und seine Stellung innerhalb der Frauenbestattungen mit Blechfibeln aus dem 5. Jahrhundert*. ArchÉrt 128 (2003) 71–93.
- PROHÁSZKA 2004 PROHÁSZKA P., *Az Arad-mikalakai hun kori női sírok (1903)*. – *Die hunnenzeitlichen Frauengräber von Arad-Mikalaka (1903)*. MFMÉ-StudArch X (2004) 115–127.
- PROHÁSZKA 2007 PROHÁSZKA P., *A Wien-atzgersdorfi hun kori női sír. Észrevételek a polyedervégű tűk viseléséhez*. Arrabona 44 (2006) 391–410.
- PUSZTAI 1966 PUSZTAI R., *A lébényi germán fejedelmi sír*. – *Das germanische Fürstengrab von Lébény*. Arrabona 8 (1966) 99–113.
- REPISZKY 2004 REPISZKY, T., *Páty, Alsó-Hegy-Alja*. In: *Régészeti Kutatások Magyarországon. Archaeological Investigations in Hungary*. Budapest 2004, 265.
- RégKut 2001–2006 *Régészeti kutatások másfél millió négyzetméteren. Autópálya és gyorsforgalmi utak építését megelőző régészeti feltárások Pest megyében 2001–2006*. Pest Megyei Múzeumi Füzetek 7, Szentendre 2006.
- RUTKOVSKAJA 1979 RUTKOVSKAJA, L. M., *Archeologicseskije pamjätnyiki IV–VI. vv. v rajone kremenuzszkogo morja (Ukrajna)*. SIA 27 (1979) 317–364.
- SÁGI 1960 SÁGI, K., *Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely*. Acta ArchHung 12 (1960) 208.
- SALAMON 1968 SALAMON Á., *Népvándorláskori temetők Szekszárd-Palánkon*. – *Völkerwanderungszeitliche Gräberfelder in Szekszárd-Palánk*. Szekszárd 1968.
- SALAMON 1976 SALAMON Á., *Csontműhely Intercisában*. – *Geweihtmanufaktur in Intercisa*. ArchÉrt 103 (1976) 207–215.
- SALAMON–BARKÓCZI 1971 SALAMON, Á.–BARKÓCZI, L., *Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jh.* ARegia 11 (1971) 35–76.
- SALAMON–BARKÓCZI 1973 SALAMON, Á.–BARKÓCZI, L., *Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des pannonischen Limes*. – *Gräberfelder von Intercisa I*. MittArchInst 4 (1973) 73–95.
- SALAMON–BARKÓCZI 1978 SALAMON Á.–BARKÓCZI L., *Régészeti adatok Pannonia későrómai periodizációjához (376–476)*. – *Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376–476)*. ArchÉrt 105 (1978) 189–205.
- SOPRONI 1985 SOPRONI, S., *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. München 1985.
- STRAUB 2001 STRAUB, P., *Eiserne Taschenbügel in Gräbern des 5. Jahrhunderts von Keszthely-Fenekpuszta*. Acta ArchHung 52 (2001) 303–318.
- STUPPNER 1997 STUPPNER, A., *Die Glasfunde des Oberleiserberges*. In: Tejral, J.–Friesinger, H.–Kazanski, M. (Hrsgs.), *Neue Beiträge der Spätantike im mittleren Donauraum*. SpisyAÚB 8. Brno 1997, 215–232.
- SZŐKE 1996 SZŐKE, B. M., *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Kilimán-Felsőmajor*. Antaeus 23 (1996) 29–59.
- SZŐKE–SZÖNYI–TOMKA 1976 SZŐKE, M.–SZÖNYI, E.–TOMKA, P., *Sondierungsgrabung in Győr-Káptalandomb*. MittArchInst 6 (1976) 107–115.
- SZÖNYI 1977 T. SZÖNYI E., *Előzetes jelentés a Sopron-Deák téri római temető feldolgozásáról*. – *Vorbericht des römischen Gräberfeldes in Sopron, Deák-Platz*. Arrabona 19–20 (1977) 5–15.
- TEJRAL 1982 TEJRAL, J., *Morava na sklonku antiky*. Praha 1982.
- TEJRAL 1986 TEJRAL, J., *Naše zeme a římske Podunaj*. PA 76 (1982) 308–387.
- TEJRAL 1988 TEJRAL, J., *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum*. ArchA 72 (1988) 223–304.

- TEJRAL 1992 TEJRAL, J., *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa*. In: Godłowski, K. (Hrsg.), Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 227–248.
- TEJRAL 1997 TEJRAL, J., *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonaauraum*. In: Tejral, J.–Friesinger, H.–Kazanski, M. (Hrsgs.), Neue Beiträge der Spätantike im mittleren Donaauraum, Spisy AÚB 8. Brno 1997, 321–362.
- TEJRAL 1999 TEJRAL, J., *Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde*. In: Fischer, T.–Precht, G.–Tejral, J. (Hrsgs.), Germanen beiderseits der spätantiken Limes. Spisy AÚB 14, Köln–Brno 1999, 217–291.
- TOMKA 1986 TOMKA, P., *Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma*. Acta ArchHung 38 (1986) 423–488.
- TOMKA 2001 TOMKA P., *Az árpási 5. századi sír. – The grave of Árpás from the 5th century*. Arrabona 39 (2001) 160–188.
- TOPÁL 1981 TOPÁL, J., *The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred)*. Fontes ArchHung 1981.
- TÓTH 2005 TÓTH, E., *Karpen in der Provinz Valeria. Zur Frage der spätrömischen eingeläuteten Keramik in Transdanubien*. ComArchHung 2005, 363–391.
- B. TÓTH 1994 B. TÓTH Á., *Kora népvándorláskori sírok Tápé-Széntégláégetőn. – Gräber aus der frühen Völkerwanderungszeit in Tápé-Széntégláégető*. In: Lőrinczy, G. (Hrsg.), A Kőkortól a középkorig – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Szeged 1994, 285–305.
- VÁGÓ–BÓNA 1976 VÁGÓ, E.–BÓNA, I., *Die Gräberfelder von Intercisa. Der spätrömische Südstadtfriedhof*. Budapest 1976.
- VISY 1981 VISY Zs., *5. századi sír Intercisában. – Ein Grab aus dem 5. Jh. aus Intercisa*. ArchÉrt 108 (1981) 216–217.
- VÖRÖS 1986 VÖRÖS G., *V. századi leletek a kiskundorozsmai Kenyervágó-dombról*. MFMÉ 1984/85 (1986) 11–28.
- ZSIDI 1987 ZSIDI P., *A Budapest XI. kerületi Gazdagréten feltárt 4–5. századi temető. – Das auf dem Gazdagrét (Budapest XI. Bez.) freigelegte Gräberfeld aus dem 4–5. Jahrhundert*. ComArchHung 1987, 45–82.
- ZSIDI 1999 ZSIDI, P., *The question of continuity in Aquincum*. Antaeus 27 (1999) 585–592.

K. Ottományi  
 Pest Megyei Múzeumok Igazgatósága  
 Ferenczy Múzeum  
 Szentendre, Fő tér 6.  
 H-2000



Kitti Köhler

# ERGEBNISSE DER ANTHROPOLOGISCHEN UNTERSUCHUNG HUNNENZEITLICHER BESTATTUNGEN

## Einführung<sup>1</sup>

Bei intensiven, den großen Investitionen vorausgehenden Ausgrabungen wurden in den vergangenen Jahren im Kom. Pest mehrere Bestattungen gefunden, die in die erste Hälfte bzw. das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden können. Am Fundort Páty, Alsó-Hegy-alja kam 2004 bei Freilegungen vor dem Bau einer Depotbasis ein Frauengrab mit gestrecktem Skelett ans Licht. Aus der archäologischen Analyse des gegenständlichen Grabmaterials ging hervor, dass das bestattete Individuum eindeutig germanisch war, darüber hinaus war aber keine ethnische Präzisierung möglich. Im folgenden Jahr fanden sich bei Freilegungen vor dem Bau des Autobahnringes M0 am Fundort Budakalász-Csajerszke weitere Gräber aus dieser Periode, die laut dem die Funde bearbeitenden Archäologen eine Familiengrabgruppe bilden. Auf Grund der Beigaben sind die Bestattungen mit großer Sicherheit als Hinterlassenschaft von Nomaden, von Barbaren zu betrachten.<sup>2</sup>

Das anthropologische Material von beiden Fundorten ist grundsätzlich von mittlerer Erhaltung. Die Funde befinden sich in der Sammlung des Ferenczy-Museums von Szentendre. Bei der Aufarbeitung des Untersuchungsmaterials wurden folgende Methoden verwendet: ÉRY et al. 1963 (Geschlechtsbestimmung); SCHOUR-MASSLER 1941; UBELAKER 1989; TODD 1920; MEINDL-LOVEJOY 1985; NEMESKÉRI ET AL. 1960; ISCAN et al. 1984; BROTHWELL 1963 (Altersbestimmung); MARTIN-SALLER 1957 (morphologische und metrische Beschreibung); ALEKSEJEV-DEBEC 1964 (Kategorieneinreihung der metrischen Schädelmaße); SJØVOLD 1990 (Körperhöhe); MANCHESTER 1983 (krankhafte Veränderungen); HAUSER-DE STEFANO 1989 (epigenetische Charaktere).

## Bekanntgabe der Funde

Páty, Alsó-Hegy-alja (MRT 7, Fo. 13/4)

*Grab 166* – Frau im Adultus-maturus-Alter (35–45 Jahre)

*Beschreibung:* Der Fund besteht aus einem relativ gut erhaltenen Schädel und aus den postcranialen Knochenresten. Durchschnitt der untersuchbaren Geschlechtsmerkmale: –1,00.

Der Gehirnschädel ist auf Grund der absoluten Maße mittellang, breit, sehr hoch, den errechneten Indizes gemäß

brachy-hyperhypsi-akrokran. Die mittelbreite Stirn hat metriometopon Index. Die Kontur des Gehirnschädels ist in Norma verticalis spheroid, in Norma occipitalis zeltförmig. Das Hinterhaupt ist im Profil curvoccipital, die Protuberantia occipitalis externa ist von Grad 2, die Glabella ist von Grad 1. Das Gesicht ist nach absoluten Maßen niedrig, das Obergesicht sehr niedrig. Die mittelbreite und niedrige Augenhöhle ist chamaekonch, die schmale Nase hat chamaerhinen Index (Tab. 1). Die Fossa canina ist tief, der untere Rand der Apertura piriformis ist anthropin, die alveolare Prognathie ist ausgeprägt. Die Körperhöhe (159,7 cm) war nach Sjøvold gross (Tab. 2).

*Anatomische Variation:* Auf beiden Seiten zwischen dem mastoidalen und squamalen Teil des Schläfenknochens ein selbstständiger Knochen (Ossiculum incisurae parietalis), des Weiteren in der Lambdanaht auf beiden Seiten ebenfalls mehrere selbstständige Nahtknochen (Ossa wormiana).

*Entwicklungsunregelmäßigkeit:* Auf dem ersten Kreuzbeinwirbel waren die Wirbelbögen nicht geschlossen (Sacrum bifidum).

*Pathologische Veränderung:* Auf der vorderen Oberfläche beider Oberschenkelhalse ist poroticus hyperostosis zu beobachten. Auf den Fersenbeinen sind an den Ansatzstellen der Achillessehnen enthesopathische Veränderung, im mittleren Drittel der Wadenbeine an der Innenseite Knochenhaurentzündung (Periostitis) zu sehen.

*Zahnreihe:* Auf den erhaltenen 18 Zähnen keine Karies. Die Abrasion der Zähne ist von Stufe 3–4.

Budakalász-Csajerszke (MRT 7, Fo. 3/12)

*Objekt 515* – Mann im Adultus-Alter (25–31 Jahre)

*Beschreibung:* Der Fund besteht aus gut erhaltenem Schädel und Skelettknochen. Durchschnitt der untersuchbaren Geschlechtsmerkmale: +1,00.

Der Gehirnschädel ist auf Grund der absoluten Maße mittellang, breit, mittelhoch, den Indizes gemäß meso-tapeinochamaekran. Die Kontur des Gehirnschädels ist in Norma verticalis rhomboid, in Norma occipitalis hausförmig. Das Hinterhaupt ist im Profil curvoccipital, die Protuberantia occipitalis externa ist von Grad 2, die Glabella ist von Grad 4. Gesicht und Obergesicht sind gemäß der absoluten Maße mittelhoch. Die eckige Orbita hat chamaekonchen Index (Tab. 1). Die Fossa canina ist flach, der untere Rand der Apertura piriformis ist Fossa praeasalis-Charakter, die alveolare Prognathie ist massig. Die Körperhöhe (178,9 cm) war nach Sjøvold gross (Tab. 2).

*Anatomische Variation:* Auf beiden Seiten der Lambdanaht sind Nahtknöchelchen zu sehen (Ossa wormiana).

*Entwicklungsunregelmäßigkeit:* Der letzte lumbale Wirbel ist ans Kreuzbein verknöchert (Sacralisatio).

*Pathologische Veränderung:* Auf beiden Fersenbeinen sind Knochendorne zu sehen (Enthesopathia). Auf dem zum



Stirnbein gehörigen Teil beider Augenhöhlen ist Cribra orbitalia in porotischer (erster) Phase zu erkennen.

**Zahnreihe:** Von den 10 erhaltenen Zähnen sind auf den ersten Molaren beider Seite, außerdem auf dem linken unteren Weisheitszahn Zahnhalskaries und auf der rechten Seite der Maxilla bei den Molaren Abscess/Cyste zu sehen. Auf der Mandibel sind der rechte zweite Molar bzw. der linke erste und zweite Molar noch im Leben ausgefallen, was der verschwundene Alveole anzeigt. Das Maß der Abrasion ist von Stufe 3.

#### *Objekt 950 – Frau im Adultus-Alter (34–40 Jahre)*

**Beschreibung:** Der Fund besteht aus gut erhaltenem Schädel und Skelettknochen. Durchschnitt der untersuchbaren Geschlechtsmerkmale: –1,25.

Der Gehirnschädel ist hinsichtlich absoluter Maße sehr lang, schmal, mittelhoch, auf Grund der Indizes hyperdolicho-chamae-akrokan. Die mittelbreite Stirn hat metriometopon Index. Die Kontur des Gehirnschädels ist in Norma verticalis ovoid, in Norma occipitalis zeltförmig. Das Hinterhaupt ist im Profil curvoccipital, die Protuberantia occipitalis externa ist von Grad 1, die Glabella ist von Grad 2. Das nach absoluten Maßen sehr schmale und mittelhohe Gesicht hat hyperleptoprosopon Index. Das hohe Obergesicht ist von ultraleptener Kategorie. Die Augenhöhle ist mesokonch, die Nasenhöhle mesorrhin (Tab. 1). Die Fossa canina ist flach, der untere Rand der Apertura piriformis ist Fossa praeasalis-Charakter, die alveolare Prognathie ist massig. Die auf Grund der Langknochenmaße errechnete Statur (151,6 cm) fällt in Kategorie kleinstmittel (Tab. 2).

**Anatomische Variation:** Auf beiden Seiten des Schädels ist beim sog. Pterion-Punkt ein selbstständiges Knöchelchen zu beobachten (Os epiptericum).

**Pathologische Veränderung:** Auf der Diaphyse beider Oberschenkelknochen ist Knochenhautentzündung (Periostitis) zu beobachten. Auf den Rückenwirbeln entstand leichte Spondylitis deformans. Auch wenn sie nicht zu den krankhaften Veränderungen gehören, müssen unbedingt die auf Schwangerschaft hinweisenden Veränderungen auf dem Becken, auf der Oberfläche beider Schambeine erwähnt werden.

**Zahnreihe:** Von den erhaltenen 26 Zähnen fand sich an vier Karies, am rechten oberen zweiten Molar auf der Kaufläche, am linken oberen zweiten Molar auf der Kaufläche und auch am Zahnhals, auf der Mandibel am rechten zweiten Molar und am linken dritten Molar ebenfalls Karies auf der Kaufläche. Zahnsteinspuren fanden sich in erster Linie an den Molaren. Die Abrasion der Zähne ist von Stufe 4.

#### *Objekt 952 Südhälfte – Kind im Infans I-Alter (1–7)*

**Beschreibung:** Der Fund besteht nur aus einigen Schädelknochenfragmenten, auf Grund derer keine Möglichkeit zur genaueren Bestimmung des Lebensalters bestand.

#### *Objekt 1017 – Kind im Infans I-Alter (um 5 Jahre)*

**Beschreibung:** Vom Schädel stand uns nur ein Maxilla-Fragment, von den Skelettknochen Rippen und Wirbelreste sowie Schlüsselbein- und Speichenfragment zur Verfügung. Das Lebensalter bestimmten wir auf Grund der Entwicklung der Zähne und der Länge des Schlüsselbeins.

#### *Objekt 1027 – 9–12 monatiges Kind*

**Beschreibung:** Der Fund besteht aus einigen Langknochenfragmenten (Oberschenkelknochen, Schienbein) sowie Rippen- und Beckenfragmenten. Das Sterbealter schätzten wir auf Grund der Langknochenmaße.

#### *Zusammenfassung*

Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung der Bestattungen vom Anfang des 5. Jahrhunderts der beiden Fundorte im Kom. Pest lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Im Grab von Páty ruhte eine Frau im Adultus-Maturus-Alter. Am Fundort Budakalász wurden die anthropologischen Funde eines Mannes und einer Frau im Adultus-Alter, eines Neugeborenen und zweier Kinder im Infans I-Alter freigelegt. Beim letzteren Fundort ist zu vermuten, dass die Bestattungen eine Familiengrabgruppe vertreten; dem widersprechen nicht die demografischen Angaben der Bestatteten. Aus diesem Grund untersuchten wir die sog. anatomischen Variationen mit besonderer Aufmerksamkeit. Jedoch haben sich die an den Knochen beobachteten Variationen/Charaktere nicht wiederholt, so dass die angenommene familiäre Verbindung mit dieser Methode nicht bewiesen werden konnte.

In der anthropologischen Fachliteratur sind relativ wenig anthropologische Untersuchungsergebnisse von Bestattungen bekannt, die ins 5. Jahrhundert datiert werden können. Auf Grund des Vergleichs der metrischen Angaben der Funde aus dieser Periode sind neben der hochgradigen typologischen Heterogenität folgende Tendenzen festzustellen. Der Hirnschädel der Männer ist meist lang, mittelhoch und eher schmal, ihre Stirn mittelbreit, ihr Gesicht und Obergesicht unterschiedlich breit, ihre Statur variiert von der mittleren bis zur hohen Kategorie. Bei den Frauen ist der Hirnschädel ebenfalls mittellang/lang, mittelhoch und schmal, ihre Stirn breit, ihr Gesicht und Obergesicht eher breit, ihre Statur kleinstmittel bis mittel (SZALAI 1993; FÓTHI 2000). Von den in dieser Studie aufgearbeiteten Knochenüberresten zeigen die Funde von Budakalász typisch für die Zeit das Vorhandensein der mittellang/langköpfigen und schmalgesichtigen europiden Typen. Der Frauenfund von Páty gehört demgegenüber zum kurzköpfigen, europiden Formenkreis mit gebogenem Genickprofil. Die Analogien der Funde können mit den in der historischen Anthropologie allgemein verwendeten vergleichenden statistischen Methoden infolge der geringen Fallzahl und schlechten Erhaltung nicht gesucht werden. Spuren der für jene Epoche typischen Schädelentstellung kommen in diesem Material nicht vor.



Die an den Funden beobachteten krankhaften Veränderungen sind allgemein und häufig bei Knochenüberresten historischer Zeit, mehrheitlich können sie grundsätzlich mit der Lebensweise in Zusammenhang gebracht werden. Auf langdauernde und hochgradige physische Belastung weist die bei der Frau von Páty und dem Mann aus Objekt 515 von Budakalász beobachtete Enthesopathie an den Fersen und Kniescheiben hin. Zeichen von Knochenhautentzündung (Periostitis) sind auf den Wadenbeinen der Frau von Páty und an beiden Oberschenkelknochen der Frau aus Objekt 950 von Budakalász zu erkennen. Unter den degenerativen Veränderungen der Wirbelsäule kommt auf den Rückenwirbeln der Frau aus Objekt 950 von Budakalász Spondylosis deformans vor. Durch eisenarme Ernährung verursachte Cribra orbitalia zeigte sich an der Augenhöhle des Mannes aus Objekt 515 von Budakalász.

Aus der anthropologischen Untersuchung der in der vorliegenden Studie veröffentlichten Bestattungen von in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datierenden Fundorten können weitgehende Folgerungen hinsichtlich der Bevölkerung nicht gezogen werden. Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse wollten wir eine Art Datendienstleistung für eine spätere umfassende Aufarbeitung geben.

Tabelle 1. Individuelle Schädelmaße und Indizes

<i>Fundort Martin-Nr.</i>	<i>Páty-Verdung Grab 166 Frau</i>	<i>Budakalász Object 515 Mann</i>	<i>Budakalász Object 950 Frau</i>
1	171	184	184
5	98	103	97
8	143	145	133
9	95	94	91
10	120	121	114
11	124	123	115
12	115	115	107

17	(140)	133	129
20	(114)	-	112
23	516	524	515
40	(93)	-	94
43	101	103	98
44	-	-	96
45	-	-	(108)
46	(81)	-	92
47	(102)	(116)	113
48	57	70	70
51d	(39)	(39)	39
51s	(37)	-	39
52d	31	(30)	33
52s	29	-	32
54	23	-	25
55	42	52	51
60	-	-	56
61	-	-	60
62	-	-	-
63	-	-	38
65	106	121	119
66	89	102	96
68	66	76	67
69	27	27	29
70	57	57	62
71	28	34	30
72	-	-	-
75	-	-	-
75/1	-	-	-
79	126	131	129
8:1	83,6	78,8	72,3
17:1	(81,9)	72,3	70,1
20:1	(66,7)	-	60,9
17:8	(97,9)	91,7	97,0
20:8	(79,7)	-	84,2
9:8	66,4	64,8	68,4
47:45	-	-	(104,6)
48:45	-	-	(64,8)
52:51d	(79,5)	76,9	84,6
52:51s	(78,4)	-	82,1
54:55	54,8	-	49,0
61:60	-	-	107,1
63:62	-	-	-

Tabelle 2. Individuelle Skelettknochenmaße, Indizes und berechnete Körperhöhe

<i>Fundort Martin-Nr.</i>	<i>Páty-Verdung Grab 166 Frau</i>		<i>Budakalász Object 515 Mann</i>		<i>Budakalász Object 950 Frau</i>	
	<b>d</b>	<b>s</b>	<b>d</b>	<b>s</b>	<b>d</b>	<b>s</b>
CLAVICULA I	1 40	(139)	154	160	137	137
	6 25	26	40	37	31	31
HUMERUS	1 308	300	355	347	274	279
	2 301	292	351	344	273	274
	4 58	54	62	65	53	54
	5 20	19	25	24	21	21

Table 2. (Fortsetzung)

<i>Fundort Martin-Nr.</i>	<i>Páty-Verdung Grab 166 Frau</i>		<i>Budakalász Objekt 515 Mann</i>		<i>Budakalász Objekt 950 Frau</i>	
	d	s	d	s	d	s
HUMERUS	6 25	26	40	37	31	31
	7 57	54	64	62	54	54
	9 39	38	44	44	36	37
RADIUS	1 228	224	256	249	211	—
	4 12	12	18	17	14	13
	5 10	10	13	13	10	10
ULNA	1 —	240	—	(274)	233	229
	11 11	11	16	15	12	12
	12 14	14	20	20	14	13
FEMUR	1 423	422	491	493	395	394
	2 421	421	486	490	393	391
	6 25	22	31	30	26	25
	7 28	25	28	29	26	27
	8 81	76	92	92	80	81
	9 32	31	37	37	30	32
	10 25	23	29	29	23	23
	19 43	42	51	51	40	40
	21 —	—	—	—	70	70
TIBIA	1 339	—	399	(403)	325	323
	1b 338	—	401	406	326	325
	8a 27	28	37	37	34	32
	9a 22	21	28	27	24	21
	10b 62	—	83	85	69	69
FIBULA	1 —	—	—	—	—	321
STATURS (Sjövold)	159,7		178,9		151,6	

## Anmerkungen

- 1 Ich danke Katalin Ottományi, dass sie mir das anthropologische Material und die archäologische Dokumentation zur Verfügung stellte, sowie Zsuzsanna K. Zoffmann für ihre beratende Hilfe beim Verfassen dieser Studie.
- 2 Die detaillierte Bekanntgabe der Fundorte s. den Artikel von Katalin Ottományi in diesem Band.

## BIBLIOGRAPHIE

- ALEKSEJEV–DEBEC 1964 ALEKSEJEV, V. P.–DEBEC, G. F., *Kraniometrija*. Izdatelstvo Nauka. Moskva 1964.
- BROTHWELL 1963 BROTHWELL, D. R., *Digging up Bones*. London 1963.
- ÉRY–KRALOVÁNSZKY–NEMESKÉRI 1963 ÉRY K.–KRALOVÁNSZKY A.–NEMESKÉRI J., *Történeti népességek rekonstrukciójának reprezentációja. – A representative reconstruction of historic population*. AnthrK 7 (1963) 41–90.
- FÓTHI 2000 FÓTHI, E., *Anthropological Conclusions of the Study of Roman and Migration Periods*. Acta Biol 44 (2000) 87–94.
- HAUSER–DE STEFANO 1989 HAUSER, G.–DE STEFANO, G. F., *Epigenetic Variants of the Human Skull*. Stuttgart 1989.
- ISCAN–LOTH–WRIGHT 1984 ISCAN, M. Y.–LOTH, S. R.–WRIGHT, R. K., *Age Estimation from the Rib by Phase Analysis: White Males*. JFS 29 (1984) 1094–1104.



- ISCAN-LOTH-WRIGHT 1985  
 MANCHESTER 1983  
 MARTIN-SALLER 1957  
 MEINDL-LOVEJOY 1985  
 NEMESKÉRI-HARSÁNYI-ACSÁDI 1960  
 SCHOUR-MASSLER 1941  
 SJØVOLD 1990  
 STLOUKAL-HANÁKOVÁ 1978  
 SZALAI 1993  
 TODD 1920  
 UBELAKER 1989
- ISCAN, M. Y.-LOTH, S. R.-WRIGHT, R. K., *Age Estimation from the Rib by Phase Analysis: White Females*. JFS 30 (1985) 853–863.  
 MANCHESTER K., *The archaeology of disease*. Bradford 1983.  
 MARTIN, R.-SALLER, K., *Lehrbuch der Anthropologie. I–III*. Stuttgart 1957.  
 MEINDL, R. S.-LOVEJOY, C. O., *Ectocranial Suture Closure: A Revised Method for the Determination of Skeletal Age at Death Based on the Lateral-anterior Sutures*. AmJPh Anthr 68 (1985) 57–66.  
 NEMESKÉRI, J.-HARSÁNYI, L.-ACSÁDI, GY., *Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden*. AnthrAnz 24 (1960) 70–95.  
 SCHOUR, J.-MASSLER, M., *The Development of Human Dentition*. JADA XXVIII (1941) 1153–1160.  
 SJØVOLD, T., *Estimation of stature from long bones utilizing the line of organic correlation*. JHE V (1990) 431–447.  
 STLOUKAL, M.-HANÁKOVÁ, H., *Die Länge der Längsknochen altslawischer Bevölkerungen unter besonderer Berücksichtigung von Wachstumsfragen*. Homo XXIX (1978) 53–69.  
 SZALAI F., *A Pécs-Málom és a Zsibót-Domolospusztá lelőhelyeken feltárt koranépvándorlaskori temetkezések antropológiai vizsgálata*. JPMÉ 38 (1993) 103–114.  
 TODD, T. W., *Age Changes in the Pubic Bone: I. The Male White Pubis*. AmJPh Anthr 3/3 (1920) 285–334.  
 UBELAKER, D. H., *Human Skeletal Remains. Excavation, Analysis, Interpretation*. Washington 1989.

K. Köhler  
 MTA Régészeti Intézete  
 Budapest, Úri u. 49.  
 H- 1014

Hajnal Zsuzsanna

## ADATOK AZ AVAR KORI CSERÉPBOGRÁCSOK ÉS SÜTŐHARANGOK IDŐRENDJÉHEZ

*A tanulmány a Kölked-feketekapui avar kori telepen előkerült kézikorongolt és kézzel formált bográcsok, kézzel formált sütőharangok, valamint a korongolt mély sütőtálak és korongolt sütőharangok formáit és időrendjét vizsgálja. Tárgyalja a felsorolt tárgytipusok kölkedi telepen belüli helyzetét, és az edényformák eredet-kérdését. A kölkedi telepen a tárgyalt tárgytipusok és a szabadon álló kemencék megjelenése a 7. század utolsó harmadában bekövetkező életmód-beli változással függ össze.*

Kulcsszavak: Kölked-Feketekapu, avar kori kerámia, sütőharang, bogrács, sütőtál

## 1. Bevezető

A Kölked-feketekapui telepen, a késő avar kori leletanyagban gyakori két edénytípus, a sütőharang és a belsőfüles cserépbogrács korongolt változata került elő. Ezek, az avar kori emléanyagban eddig egyedüli korongolt edények az elsősorban az Alföldön, a Kisalföldön elterjedt kézzel formált sütőharangok és cserépbográcsok eredetére világítanak rá. A közölt leletegyüttesekkel szemben nemcsak a korongolt, hanem a kézzel formált változataik is jól keltezhető, gyorskorongolt kerámiát is tartalmazó objektumokból kerültek elő Kölkeden. Pontosítva ezen két késő avar kori tárgytipus kronológiáját.

## 2. Az objektumok, leletegyüttesek

A kölkedi telepről egy kézikorongolt cserépbogrács került elő az I. kemencéből. Kézzel formált cserépbográcsot 3 szabadon álló kemence betöltése tartalmazott. Kézzel formált sütőharang 31 házban, 18 szabadon álló kemencében és 4 árokban volt. Kézikorongolt sütőtál perem- és oldaltöredékei 10 házból, 13 szabadon álló kemencéből, 2 kútból, 1 gödörből ismertek.

Az alábbiakban azokat az objektumokat mutatom be, ahonnan a legjobban keltezhető cserépbográcsot, vagy sütőharangot tartalmazó leletegyüttesek kerültek elő.

## 5. ház

-D; 0

H.: 2,25 m; Sz.: 1,95 m; M.: -0,95 m (1. kép 2; 4. kép 1-4) Négyzet alaprajzú gödörház függőleges falakkal; oszlophely nyoma nem volt megfigyelhető. A gödör K-i sarkában kőkemence helyezkedett el, platnija és a kövei alig voltak

átégve. A platnija a ház padlója alá mélyedt 10 cm-rel, a szárazon rakott kőfala 35 cm magasságig maradt meg. A ház betöltése csaknem leletmentes, a ház vízszintes padlója nem volt keményre taposva.

*Stratigráfia:* A ház metszette a III. gödört.

*Leletanyag:* kerámia (7 db kézikorongolt, 1 kézzel formált: IIID2 technológiai csoport, 2 sütőharang töredék: IIH), malomkö töredéke, patics

## 9. ház

-B; +3

H.: 4, 12 m; Sz.: 2, 37 m; M.: -1, 08-1, 12 (1. kép 1; 4. kép 5-6)

Téglalap alaprajzú, földbe süllyesztett padlójú ház, függőleges falakkal. A hosszabb oldalfalak közepén, a ház Ny-K-i tengelyében egy-egy oszlop helye, melyek a mestergerendát tartották. D-i oldalán 1,8 m széles, 0,8 m hosszú, a keskenyebb oldalon elhelyezkedő, lépcsőszerű bejárati résszel. A ház ÉK-i sarkában átégett, kormos kővekből rakott kemence, a feneke a padlószintnél 10 cm-rel mélyebben feküdt, a kemence ÉK-i sarkához tapadva, egy edény alsó fele került elő. A ház bejáratánál vastag, paticcsal és kővel kevert sárga agyagréteg helyezkedett el (belső szélessége 110 cm).

*Stratigráfia:* A házat a nála korábbi I. kemencére ásták rá, elpusztítva annak nagy részét. A 9. ház metszette a mellette levő 10. házat is.

*Leletanyag:* kerámia (1 kézikorongolt töredék, 1 kézzel formált sütőharang), patics

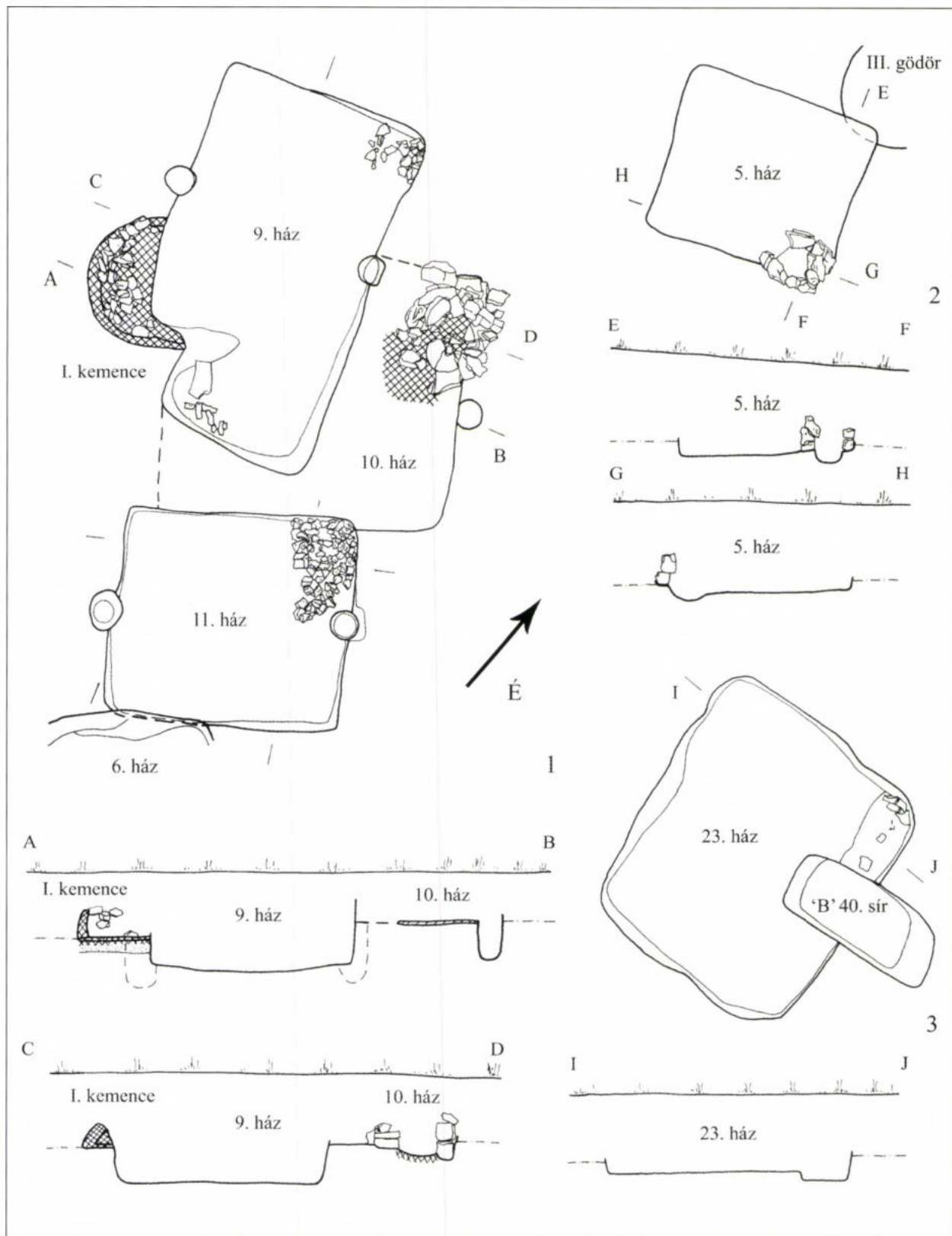
## 21. ház

-G; +80

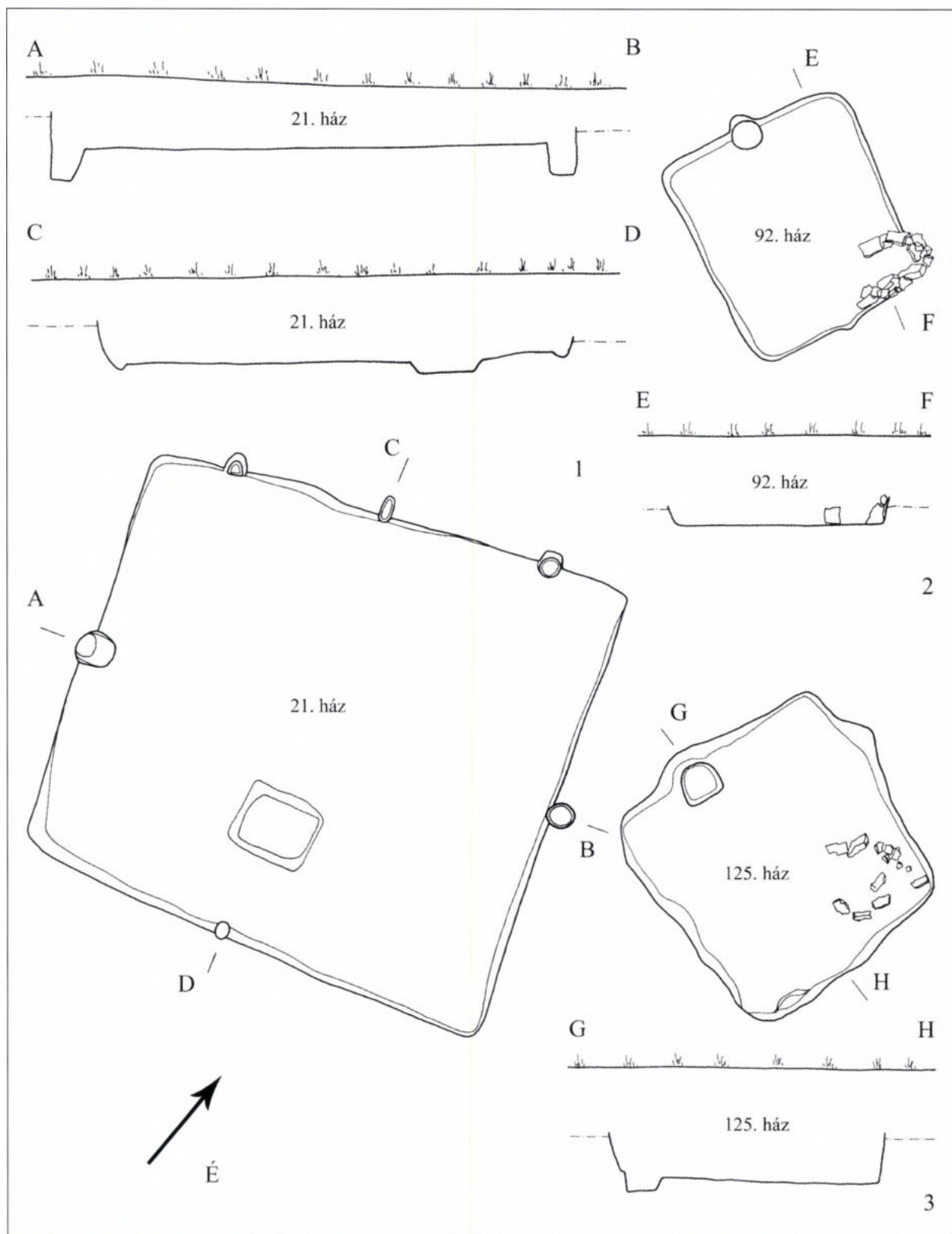
H.: 5,62 m; Sz.: 5,11 m; M.: -0,8-0,85 m (2. kép 1; 5-7. kép)

Szabályos, négyszögletes alaprajzú, földbe süllyesztett padlójú ház függőleges falakkal. ÉK-i és DNy-i, rövidebb oldalának közepén egy-egy oszlophellyel. ÉNy-i oldalán három kisebb oszlophely került elő, melyek mindegyike félig a gödör falába is bemélyedt. A kutatóárok a ház K-i felét részben elásta, itt egyetlen, az oldal közepén levő oszlophely volt csak megfigyelhető. Tüzelő-berendezésnek





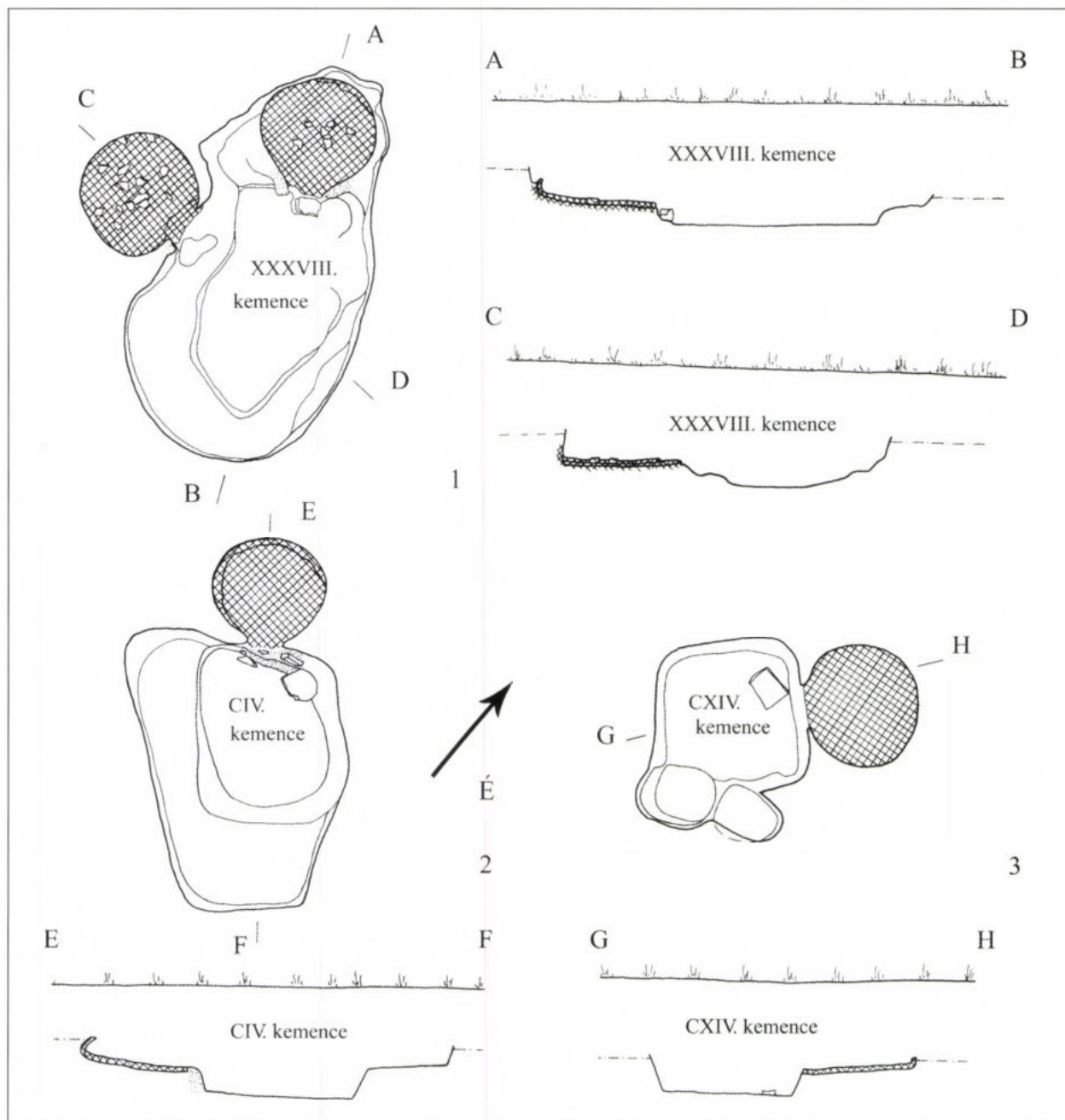
1. kép Kölked-Feketekapu. 1: 9–11. házak, I. kemence; 2: 5. ház, I. kemence; 3: 23. ház; M=1:75  
Abb. 1 Kölked-Feketekapu. 1: Häuser 9–11, Ofen I; 2: Haus 5; 3: Haus 23



2. kép Kölked-Feketekapu. 1: 21. ház; 2: 92. ház; 3: 125. ház; M=1:75

Abb. 2 Kölked-Feketekapu. 1: Haus 21; 2: Haus 92; 3: Haus 125





3. kép Kölked-Feketekapu. 1: XXVIII. kemence; 2: CIV. kemence; 3: CXIV. kemence; M=1:75  
Abb. 3 Kölked-Feketekapu. 1: Ofen XXXVIII; 2: Ofen CIV; 3: Ofen CXIV

nem találták nyomát. A ház hosszanti tengelyével párhuzamosan, a D-i fal közelében 1 m hosszú, 85 cm széles, 15 cm mély, téglalap alakú gödör feküdt. A padlón tapasztás, vagy behordott réteg nem volt, a vízszintes padló teljes felületén kisebb karólyukak helyezkedtek el minden rendszer nélkül. Az egyik karólyukból bronz huzalkarika töredéke került elő.

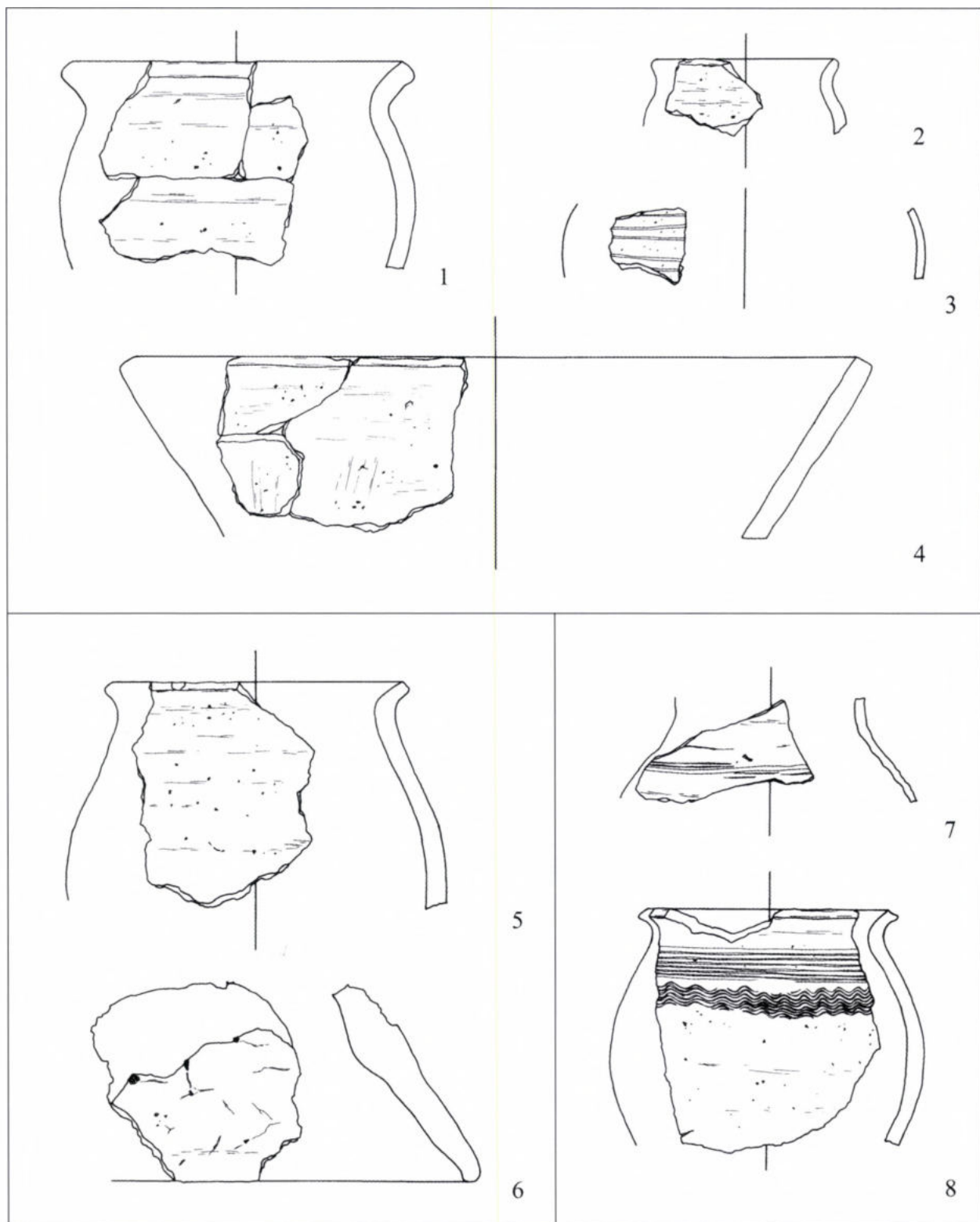
**Leletanyag:** kerámia (gyorskorongolt germán típusú: IA 4 db; fekete kerámia: IC1 1 db; késő antik jellegű: IF 3 db; gyorskorongolt szemcsés szürke: IG 17 db; kézikorongolt

45 db; kézzel formált: IIID 34 db; prágai típusú: IIIE 9 db; 1 sütőharang-töredék) bronzhuzal töredéke, fenőkö, malomkő töredéke, patics

23. ház

-A: +223

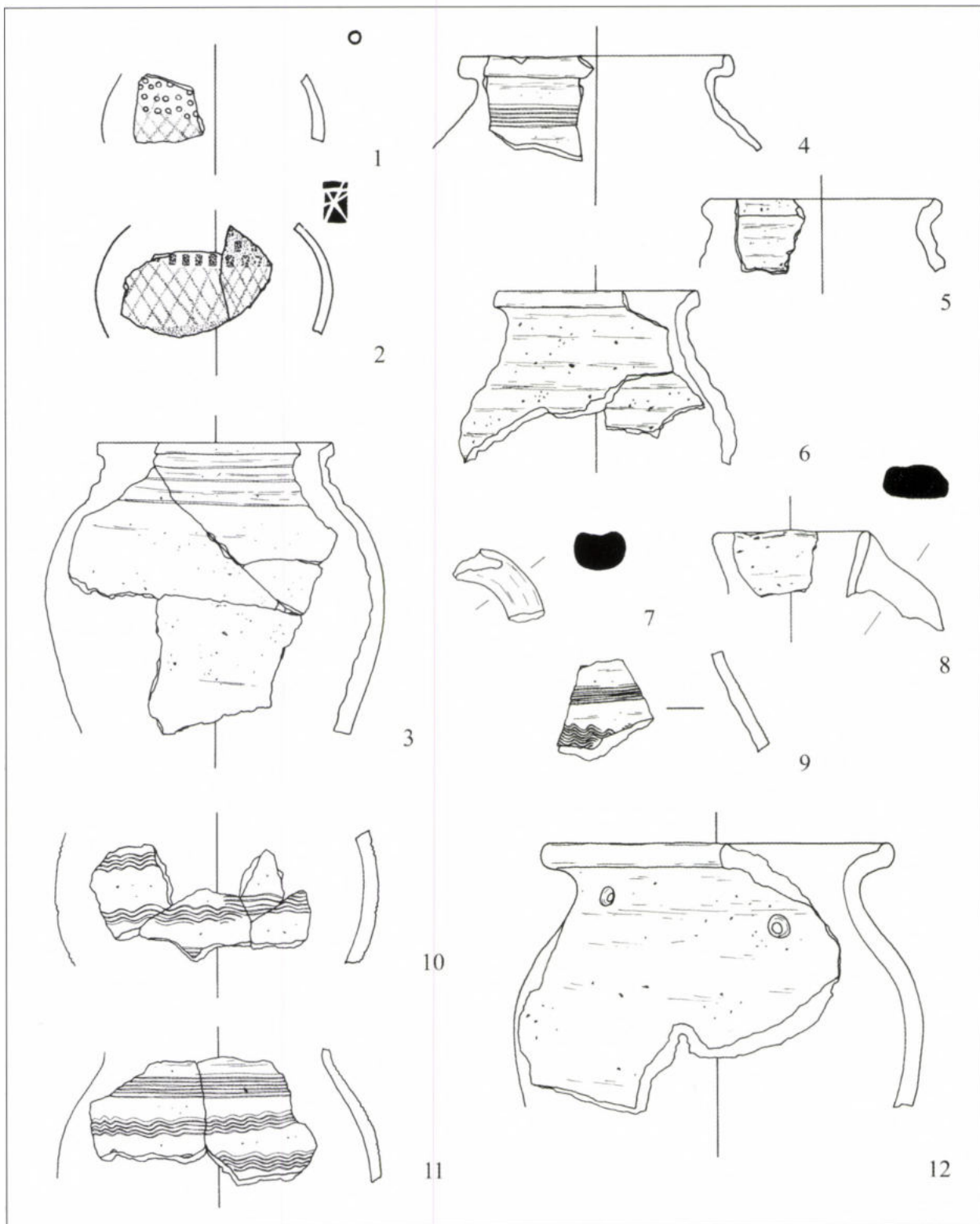
H.: 3,25 m; Sz.: 2,77 m; M.: -0,88 m (1. kép 3; 8. kép)  
Négyszögletes, földbe mélyített padlójú ház enyhén rézsűs falú gödre. Oszlóphelynek nem találták nyomát, viszont a padlóban sok karólyuk jelentkezett. A ház ÉK-i sarkában kőből rakott tűzhely maradványa volt, a padló szintjénél



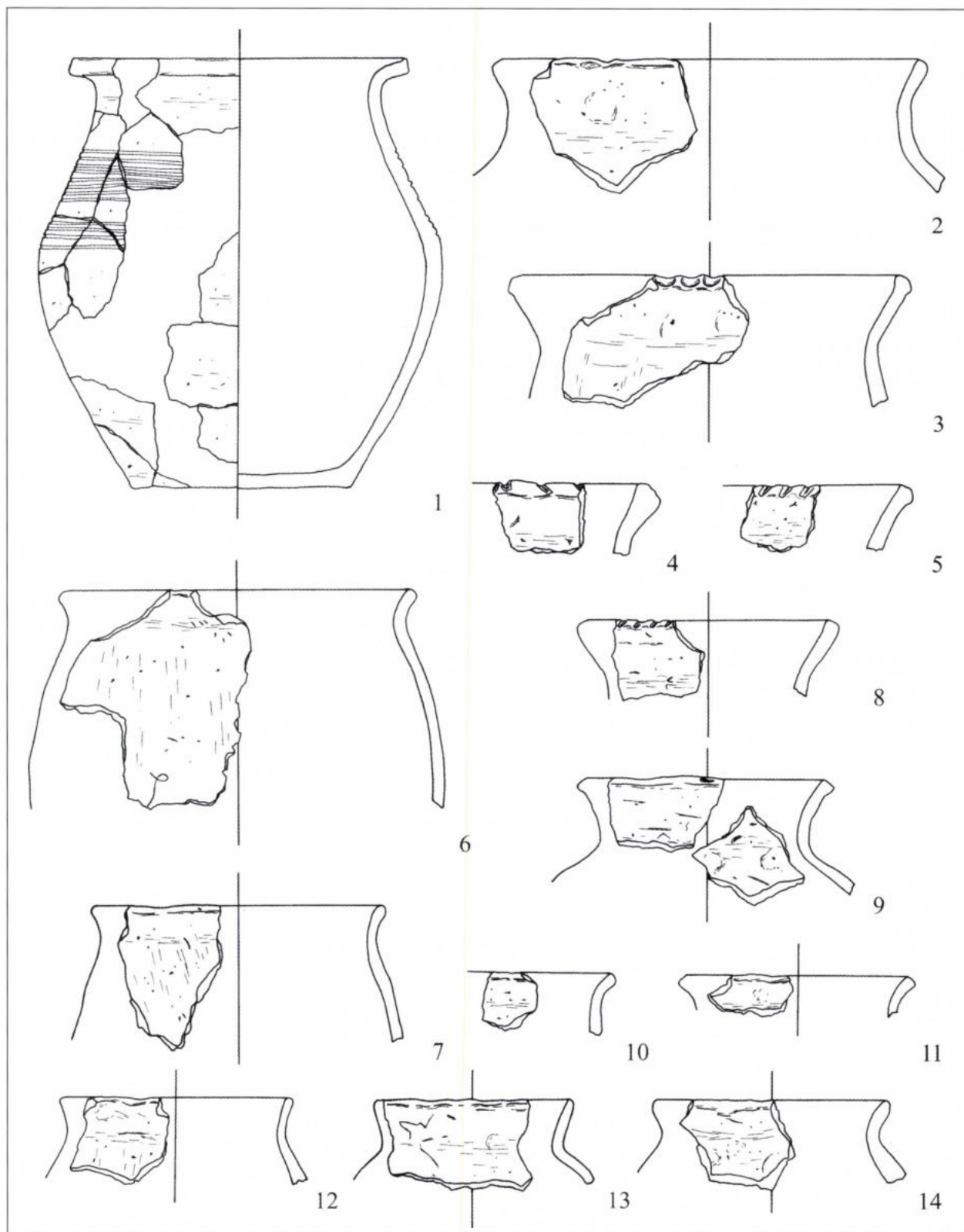
4. kép Kölked-Feketekapu. 1–4: 5. ház; 5–6: 9. ház; 7–8: 10. ház; 1, 3–5, 8: kézikorongolt kerámia (II); 2, 6: kézzel formált kerámia (IIID, IIH), 7: kora avar kori szürke kerámia (IB); M=1:3

Abb. 4 Kölked-Feketekapu. 1–4: Haus 5; 5–6: Haus 9; 7–8: Haus 10; 1, 3–5, 8: langsam gedrehte Keramik (Gruppe II); 2, 6: handgeformte Keramik (Gruppen IIID und IIH); 7: scheibengedrehte graue Keramik (Gruppe IB)



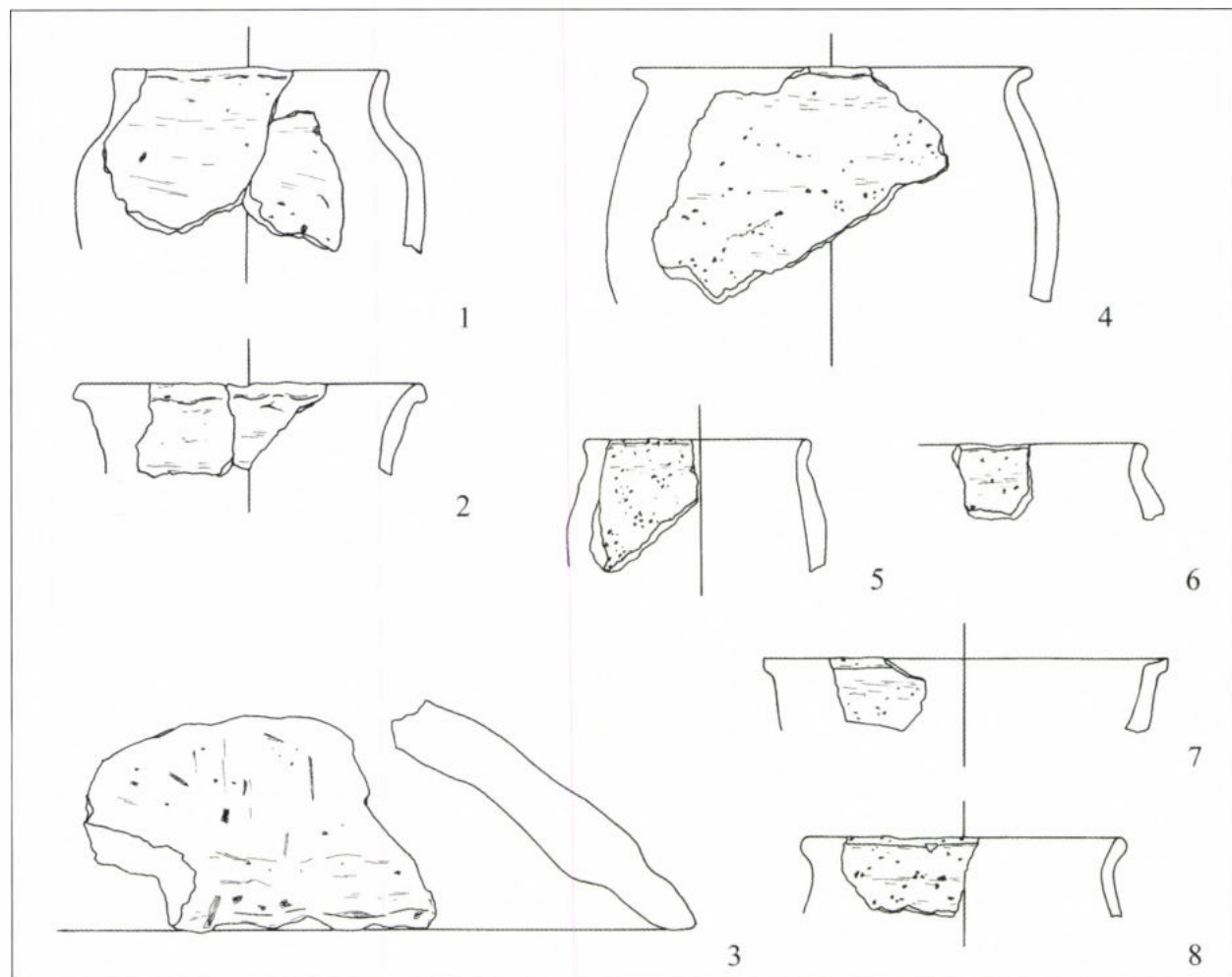


5. kép Kölked-Feketekapu. 1–12: 21. ház; 1–2: germán jellegű kerámia (IA); 3: fekete kerámia (IC1); 4–9: szürke szemcsés gyorskorongolt kerámia (IG); 10–12: kézikorongolt kerámia (II) ; M=1:3  
 Abb. 5 Kölked-Feketekapu. 1–12: Haus 21; 1–2: germanische Keramik (Gruppe IA); 3: schwarze Keramik (Gruppe IC1); 4–9: graue scheibengedrehte Grobkeramik (Gruppe IG); 10–12: langsamgedrehte Keramik (Gruppe II)



6. kép Kolked-Feketekapu. 1–14: 21. ház; 1: kézikorongolt kerámia; 2–14: kézzel formált kerámia (IIID); M=1:3  
 Abb. 6 Kolked-Feketekapu. 1–14: Haus 21; 1: langsam gedrehte Keramik (Gruppe II); 2–14: handgeformte Keramik (Gruppe IIID)





7. kép Kölked-Feketekapu. 1–8: 21. ház; 1–2: kézzel formált kerámia (IIID); 3: sütőharang (IIIH); 4–8: prágai típusú kerámia (IIIE); M=1:3

Abb. 7 Kölked-Feketekapu. 1–8: Haus 21; 1–2: handgeformte Keramik (Gruppe IIID); 3: Backglocke (Gruppe IIH); 4–8: Keramik von Prager Typ (Gruppe IIIE)

10 cm-rel mélyebb, teknős aljú tüzelőtérrel. A kemence szája K felé nyílt. A kemence körül szabályos elrendezésben néhány nagyobb karólyuk volt. A vízszintes padlón vékony tapasztást figyeltek meg. A ház betöltése sok hamut, cserepet tartalmazott.

*Stratigráfia:* A 23. ház K-i oldalát metszette a B40. sír, mely a háznál későbbi.

*Leletanyag:* kerámia (kora avar kori gyorskorongolt szürke: IB 2 db; szürke szemcsés gyorskorongolt: IG 5 db; kézikorongolt 19 db; kézzel formált: IIID 4 db; 1 sütőharang-töredék: IIH); vas szög

92. ház

+A: +288

H.: 2,52 m; Sz.: 2,3 m; M.: –1 m (2. kép 2; 9. kép; 10. kép 1) Négyzetes, földbe süllyesztett padlójú ház függőleges falakkal. A ház padlója nehezen megfigyelhető az alatta futó ároktól, mélysége bizonytalan. Ny-i oldalának közepén egy, a gödör oldalába is bemélyedő oszlop gödrével. ÉK-i sarkában patkó alakú, kőből rakott kemence maradványa,

szája D felé nyílt. Bejáratnak nem volt nyoma. A házban és a tűzhelyen belül sok sütőharang-töredék került elő.

*Stratigráfia:* A VIII–XV–XVI–XXIX. árok fölött fekszik, annál későbbi.

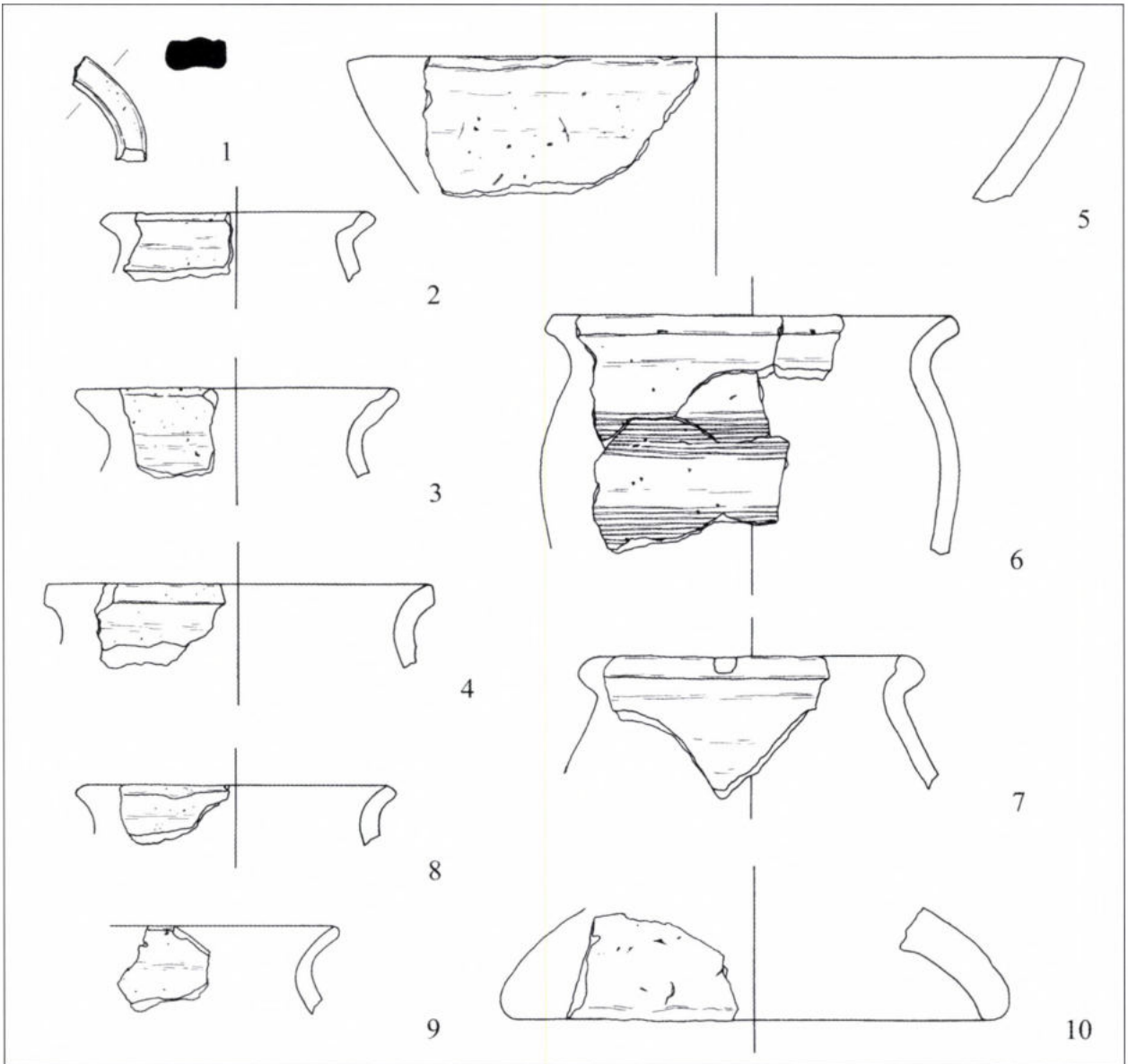
*Leletanyag:* kerámia (kora avar kori gyorskorongolt szürke: IB 1 db; fekete kerámia: IC1 4 db; késő antik jellegű: IF 2db; szürke szemcsés gyorskorongolt: IG 26 db; kézikorongolt 6 db; kézzel formált: IIID 9 db; 9 sütőharang-töredék: IIH)

125. ház

-D: +335

H.: 2,9 m; Sz.: 2,7–2,85 m; M.: –1,25–1,27 m (2. kép 3; 10. kép 2–4)

Négyzetes, földbe süllyesztett padlójú ház függőleges falakkal, vízszintes, egyenes padlóval. A ház Ny-i oldalának közepén nagyméretű oszlophely található. ÉK-i sarkában kőből rakott kemence szétdobált kővei feküdtek, tüzelőterének alja alig volt átégve. A ház gödrének falai beszakadoztak, kiomlottak.



8. kép Kölked-Feketekapu. 1–10: 23. ház; 1–3: szürke szemcsés gyorskorongolt kerámia (IG); 4–7: kézikorongolt kerámia (II); 8–10: kézzel formált kerámia (IIID, IIIH); M=1:3

Abb. 8 Kölked-Feketekapu. 1–10: Haus 23; 1–3: graue scheibengedrehte Rauchkeramik (Gruppe IG); 4–7: langsamgedrehte Keramik (Gruppe II); 8–9: handgeformte Keramik (Gruppe IIID und IIIH)

*Leletanyag:* kerámia (kora avar kori szürke kerámia: IB 1 db; szürke szemcsés gyorskorongolt: IG 7 db; kézikorongolt 13 db; kézzel formált. IIID 16 db; 16 sütőharang-töredék: IIIH); 2 fenőkö, 1 folyami kavics

#### I. kemence

-B: +4

munkagödör: H.: –; Sz.: –; M.: – tüzelőtér: H.: (0,78 m); Sz.: 1,47 m; M.: –0,91 m (1. kép 1; 11. kép 1–7)

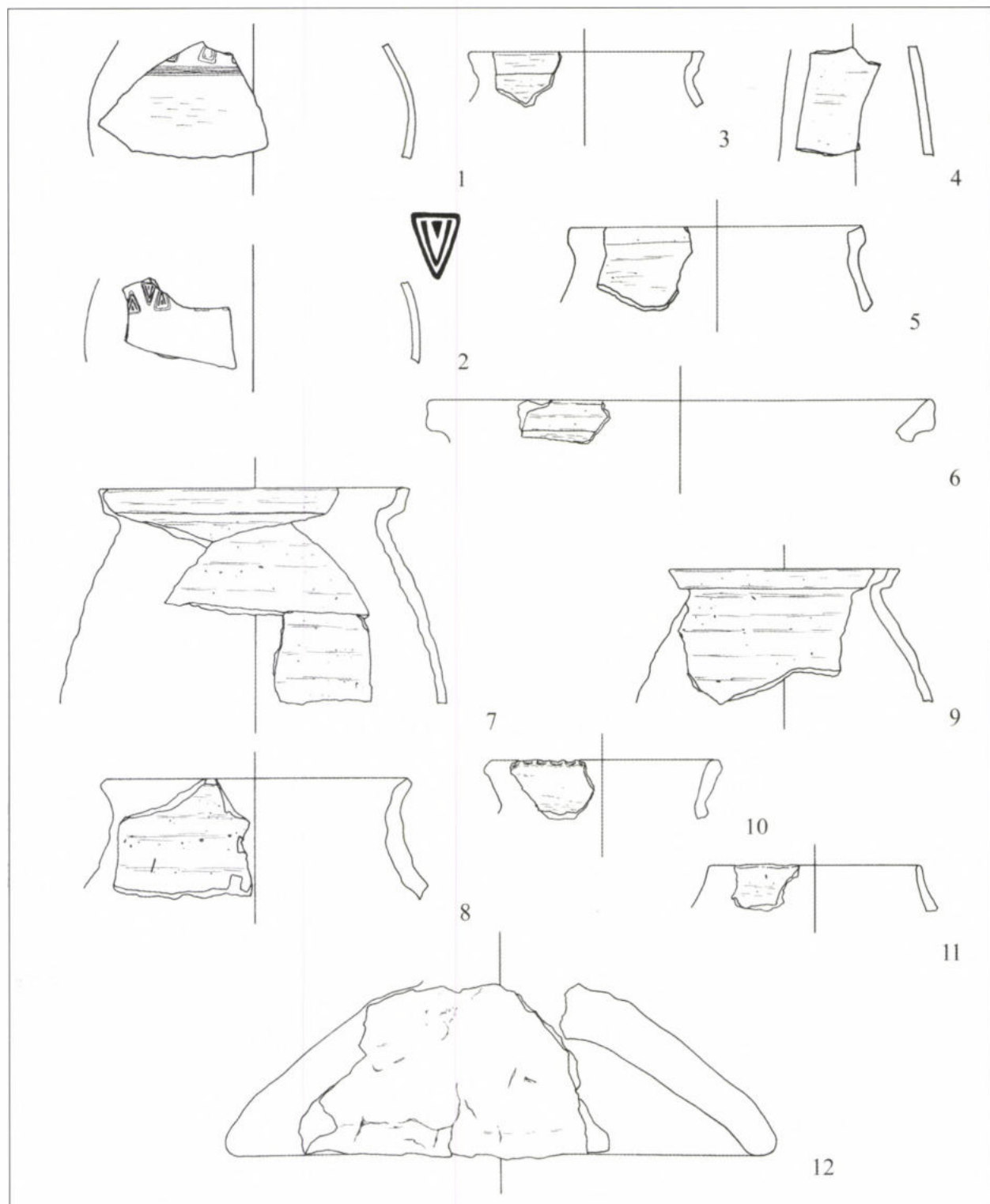
Kerek alaprajzú, partfalba vájt, agyaggal tapasztott kupolájú szabadon álló kemence. Gödre a kemencénél későbbi 9. ház alatt, mellett nem volt megfigyelhető; szájnyílását, a tüzelőterének kupoláját a 9. ház ásásakor semmisítették meg,

szája feltehetően Ny felé nézett. A kemence tüzelőterének tapasztását 10 cm vastag sárga agyagrégteg alkotta, melynek tetejét cseréptöredékekkel rakták ki. Alatta egy korábbi, 2 cm vastag platni került elő. A tüzelőtér oldalfala 3 cm vastagon, az alja 2 cm vastagon égett át. A boltozata beszakadt, betöltésében kövek feküdtek.

*Stratigráfia:* A 9. házat ráasták a nála korábbi kemencére.

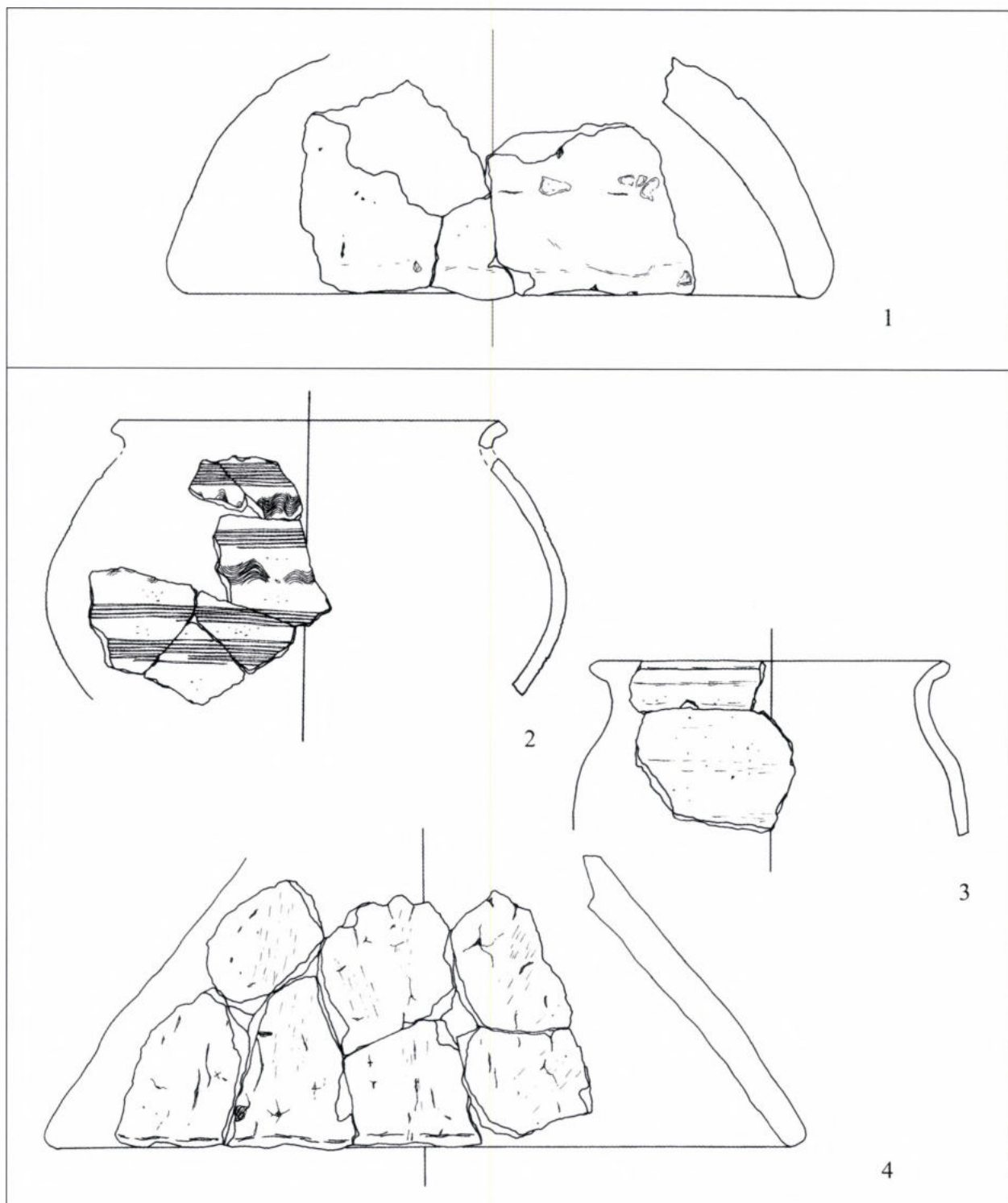
*Leletanyag:* kerámia (kora avar kori szürke kerámia: IB 20 db; szürke szemcsés gyorskorongolt: IG 11 db; kézikorongolt kerámia: 44 db, köztük 21 a bográcsához tartozó töredék)





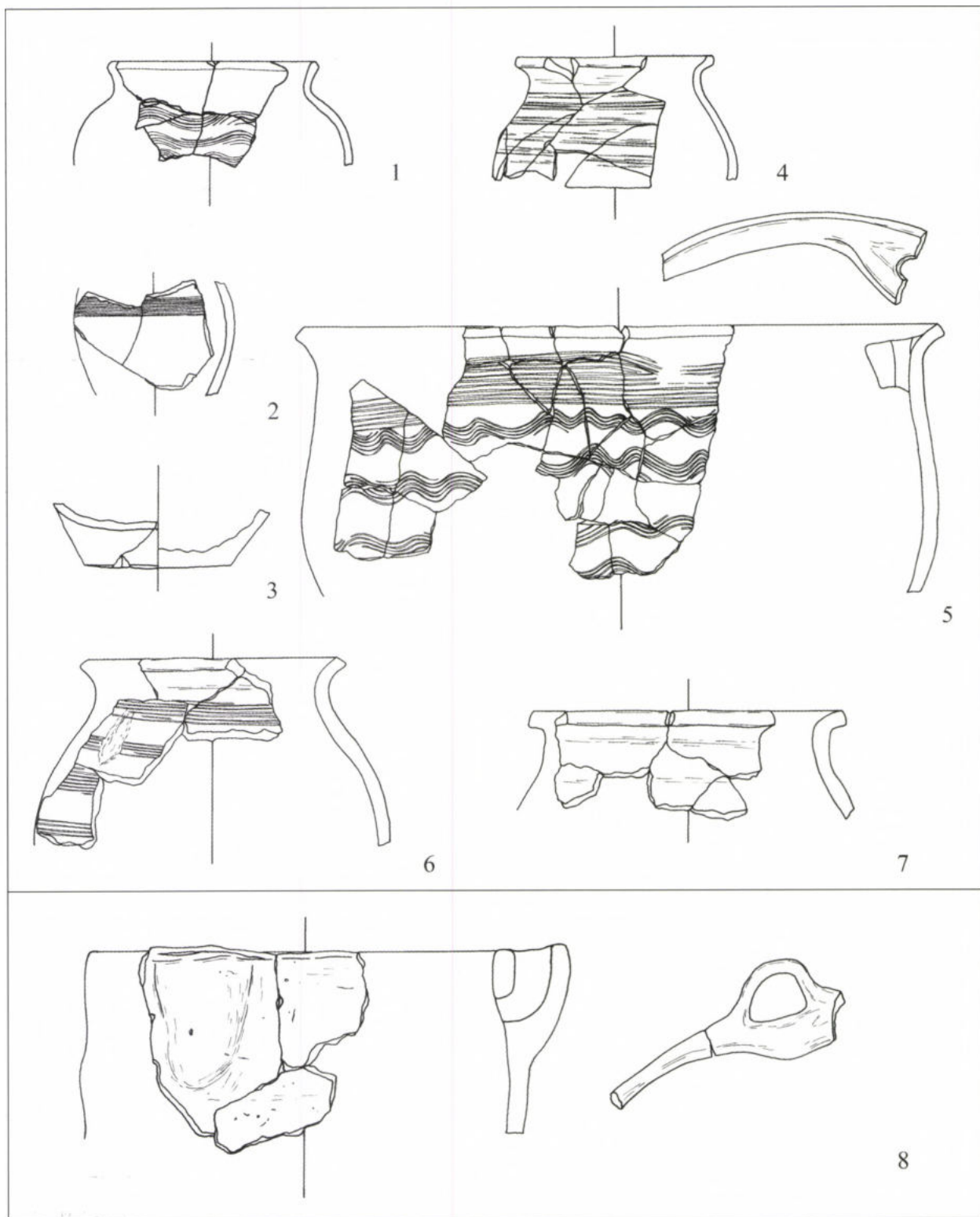
9. kép Kölked-Feketekapu. 1–12: 92. ház; 1–2, 6–9: szürke szemcsés gyorskorongolt kerámia (IG); 3: fekete kerámia (IC1); 4–5: késő antik jellegű kerámia (IF); 10: kézzel formált kerámia (IIID); 11: prágai típusú kerámia (IIIE); 12: sütőhangerang (IIIH); M=1:3

Abb. 9 Kölked-Feketekapu. 1–12: Haus 92; 1–2, 6–9: graue scheibengedrehte Grobkeramik (Gruppe IG); 3: schwarze Keramik (Gruppe IC1); 4–5: spätantik geprägte Keramik (Gruppe IF); 10: handgeformte Keramik (Gruppe IIID); 11: Keramik von Prager Typ (Gruppe IIIE); 12: Backglocke (Gruppe IIIH)



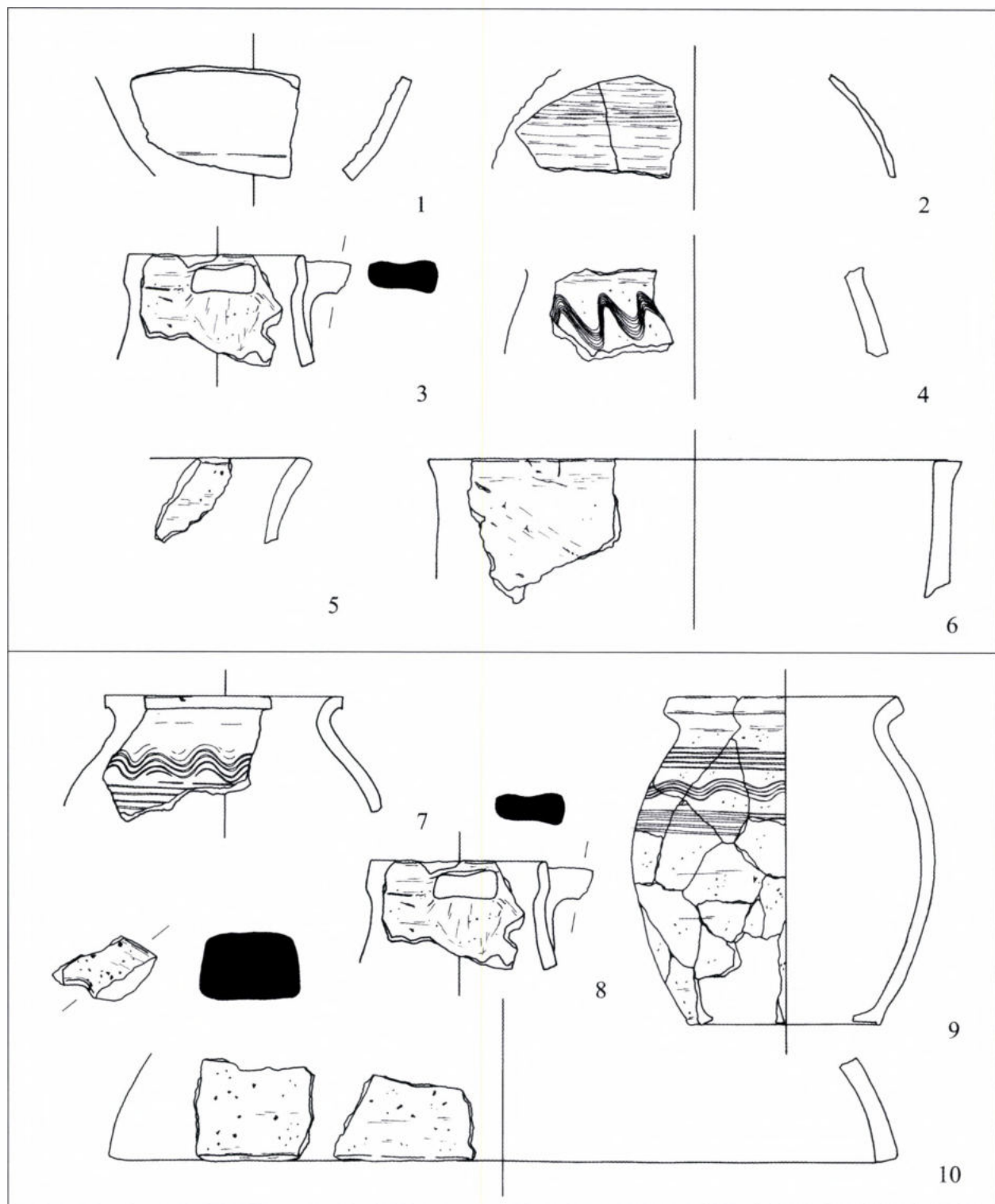
10. kép Kölked-Feketekapu. 1: 92. ház; 2–4: 125. ház; 1, 4: sütőharang (IIH); 2–3: kézzel formált kerámia (II); M=1:3  
 Abb. 10 Kölked-Feketekapu. 1: Haus 92; 2–4: Haus 125; 1, 4: Backglocken (Gruppe IIIH); 2–3: langsam gedrehte  
 Keramik (Gruppe II)





11. kép Kölked-Feketekapu. 1–7: I. kemence; 8: XXXVIII. kemence; 1–3: kora avar kori szürke kerámia (IB); 4: szürke szemcsés gyorskorongolt kerámia (IG); 5–7: kézikorongolt kerámia; 8: kézzel formált borgács (IIIG); M=1:3

Abb. 11 Kölked-Feketekapu. 1–7: Ofen I; 8: Ofen XXXVIII; 1–3: scheibengedrehte graue Keramik (Gruppe IB); 4: scheibengedrehte graue Rauchkeramik (Gruppe IG); 5–7: langsam gedrehte Keramik (Gruppe II); 8: handgeformte Tonkessel (Gruppe IIIG)



12. kép Kölked-Feketekapu. 1–6: CIV. kemence; 7–10: CXIV. kemence; 1: későantik jellegű kerámia (IF); 2: szürke szemcsés gyorskorongolt kerámia (IG); 3, 5, 8: kézzel formált kerámia (IIID); 4, 7, 9: kézikorongolt kerámia (II); 6: kézzel formált bogrács (IIIG); M=1:3

Abb. 12 Kölked-Feketekapu. 1–6: Ofen CIV; 7–10: Ofen CXIV; 1: spätantik geprägte Keramik (Gruppe IF); 2: graue scheibengedrehte Grobkeramik (Gruppe IG); 3, 5, 8: handgeformte Keramik (Gruppe IIID); 4, 7, 9: langsam gedrehte Keramik (Gruppe II); 6: handgeformte Tonkessel (Gruppe IIIG)



## XXXVIII. kemence

-D; +130

munkagödör: H.: 2,91 m; Sz.: 2,16 m; M.: -1,23 m; „a” tüzelőtér: H.: 1,21 m; Sz.: 1,23 m; M.: -1,02 m; „b” tüzelőtér: H.: 1,23 m; Sz.: 1,24 m; M.: -1,3–0,96 m (3. kép 1; 11. kép 8)

Egy munkagödörhöz csatlakozó két, partfalba vájt, agyaggal tapasztott kupolájú kemence. A két kemence közti kronológiai viszony nem volt tisztázható.

Az „a” tüzelőtér kerek alaprajzú, alja enyhén emelkedett a száj felé, lapított félgömbös boltozata a tüzelőtér eredeti magasságának feléig megmaradt. A platni tapasztását egyszer megújították, a tapasztásban kisebb méretű kövek feküdtek rendszertelenül. A munkagödör egyik hosszabb oldalának falába ástott kemence szája K felé nyílt. A kemenceszáj előtti tapasztott agyagpadka csak részben maradt meg.

A „b” tüzelőtér kerek alaprajzú, alja vízszintes, egyenes, csak boltozatának indítása maradt épen. A tüztér széle a Ny-i oldalon beszakadt. A platni tapasztásában szintén kisebb kövek helyezkedtek el rendszertelenül. A munkagödör rövidebb oldalának közepén, DDK felé nyíló kemenceszáj előtti agyagból rakott padka részben megmaradt, a száj előtt egy kő feküdt benne.

A munkagödör ovális alaprajzú, rézsűs oldalú, D-i végén lépcsős bejáratral.

*Leletanyag:* kerámia (szürke, szemcsés gyorskorongolt: IG 2 db; kézikorongolt 1 db; kézzel formált 1 db; bogrács: IIIG 3 db); patics, salak

## CIV. kemence

+E; +204

munkagödör: H.: 2,72 m; Sz.: 2,21–1,3 m; M.: -1,12–0,81 m; tüzelőtér: H.: 1,12 m; Sz.: 1,15 m; M.: -0,83–0,7 m (3. kép 2; 12. kép 1–6)

Szabadon álló külső kemence kerek alaprajzú égetőtérrel. Tüzelőterének tapasztott alja erősen kiégett. Munkagödre lekerekített sarkú téglalap alaprajzú, falai lépcsősek, az alja egyenes, a szájnnyílás felé enyhén emelkedett, alaprajza ovális. Az égetőtér szájnnyílása előtt két kövel szilárdított, sárga agyagból tapasztott padka húzódott. A munkagödör alján 25 cm vastag, sok hamuval kevert réteg feküdt.

*Leletanyag:* kerámia (kora avar kori szürke kerámia: IB 1 db; fekete kerámia: IC1 1 db; késő antik jellegű kerámia: IF 3 db; szürke szemcsés gyorskorongolt: IG 4 db; kézikorongolt 2 db; kézzel formált: IIID 6 db; bogrács: IIIG 1 db; sütőharang: IIH 2 db); malomkö, római tegula

## CXIV. kemence

-G; +7

munkagödör: H.: 1,52 m; Sz.: 1,58 m; M.: -1,17 m; tüzelőtér: H.: 1,42 m; Sz.: 1,3 m; M.: -0,92–0,86 m (3. kép 3; 12. kép 7–10)

Szabadon álló külső kemence kerek alaprajzú égetőtérrel. Tüzelőterének aljának tapasztását a szájnnyílás kivételével kövekkel alapozták, a boltozat mentén, a szélén kerámia-törredékekkel helyettesítve a köveket. Az égetőtér nyílása előtt a munkagödör alján római téglafele. A kemence munkagödre lekerekített sarkú négyzetes alaprajzú, DK-i oldalánál két, a munkagödör négyszögéből kiugró hamus gödörrel.

*Leletanyag:* kerámia (kora avar kori szürke kerámia: IB 4 db; kézikorongolt 68 db; kézzel formált IIID 1 db)

## 3. Cserépbográcsok

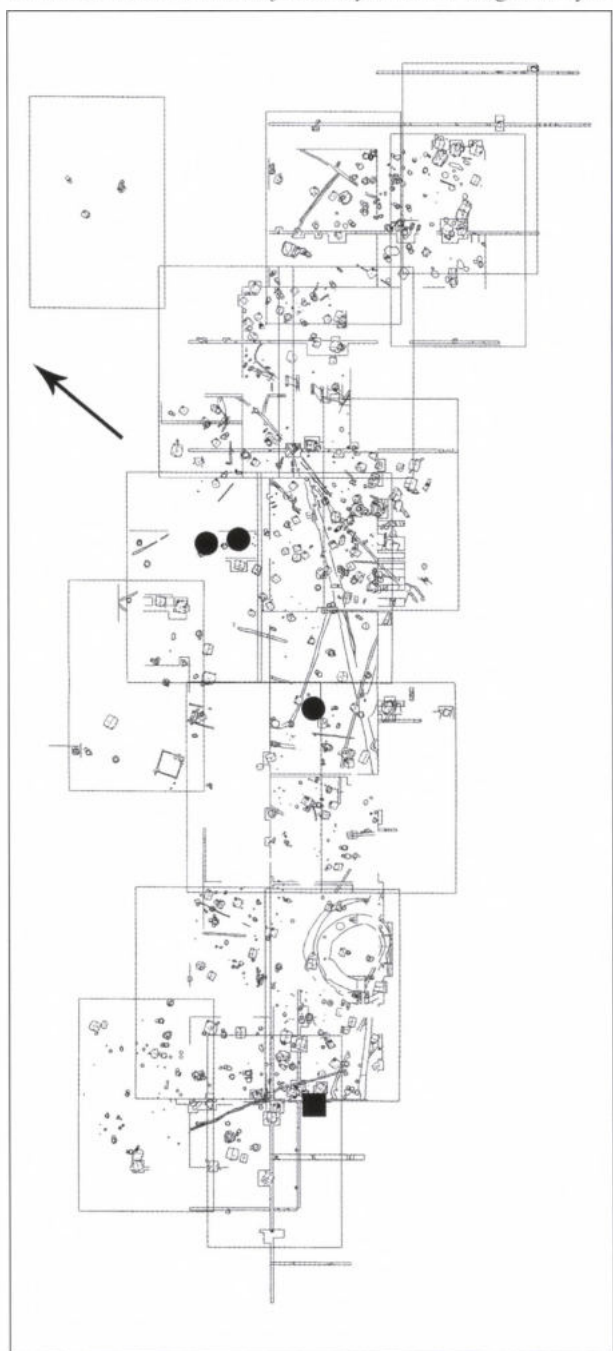
Az avar kori első belsőfüles cserépbográcsot Trogmayer Ottó közölte Csongrád-Bokrosról (TROGMAYER 1960–62). Több alföldi koraközépkori telepen kerültek elő Árpád-kori kézikorongolt cserépbográcsok mellett kézzel formált változataik is, de ez utóbbiak még a 10. századnál korábbra keltezhető leletanyaggal együtt fordultak elő (KOVALOVSKI 1975, 210–211; SZŐKE 1980, 185). Az Árpád-kori cserépbográcsokat feldolgozó monográfiájában Takács Miklós egyértelműen elkülönítette, és a késő avar korra keltezte a kézzel formált változatokat (TAKÁCS 1986, 108–111). A régészeti topográfia kötetéhez kapcsolódó terepbejárások, szondázó ásatások során biztonsággal elkülönült egy 8–9. századra keltezett, kézikorongolt bográcsokkal, sütőharangokkal, hálós pecsételt díszű, kézzel formált kerámiával jelzett horizont (SZŐKE 1980, 184–185). Újabb avar kori telepfeltárásokon előkerült további leletegyüttesek alapján a kézzel formált bográcsok használatát a 8. századra keltezték (BÁLINT 1991, 55–57; VIDA 1991, 391–392; VIDA 1996, 337–338; MESTERHÁZY 1983, 160; ZÁBOJNÍK 1988, 419–424; FIEDLER 1994, 333–4). A gyomai telep feldolgozása kapcsán Vida Tivadar a fül kiképzése és a peremek formája alapján felállította az addig ismert, kézzel formált bográcsok tipológiáját (VIDA 1996, 337–338). Eredetükről több nézet formálódott: a Szaltovó-Majaki kultúra 9. századi korongolt cserépbográcsait (SZŐKE 1980, 184; BÁLINT 1990, 18–19; BÁLINT 1991, 215–7) hozták párhuzamként, mások a bolgáriai 9–10. századi hasonló bográcsokat is az előképeik közé sorolták (TAKÁCS 1986, 18–19). Felmerült a belső fejlődés eredménye is, és hogy az avaroktól terjedt volna el a mind a Balkán, mind kelet felé a használatuk (FODOR 1984, 104–107). Mesterházy Károly vetette fel déli, késő antik eredetüket (MESTERHÁZY 1985, 158–159). Illetve a kora avar sírokban előkerült fémbográcsok tanúsága szerint (GARAM 1982) a kora avar korban használatban levő fémedények helyi utánzataiként egyes írott források alapján feltételezték, hogy már a 7. században is készülhettek agyagból készült utánzatok (MESTERHÁZY 1985, 161). A korongolt előképek, valamint a fémbográcsok és a kézzel formált késő avar kori utánzataik közt meglevő idő- és térbeli hiátust egyelőre csak a most közölt kölkei korongolt példány hidalja át.

*Kézikorongolt bogrács*

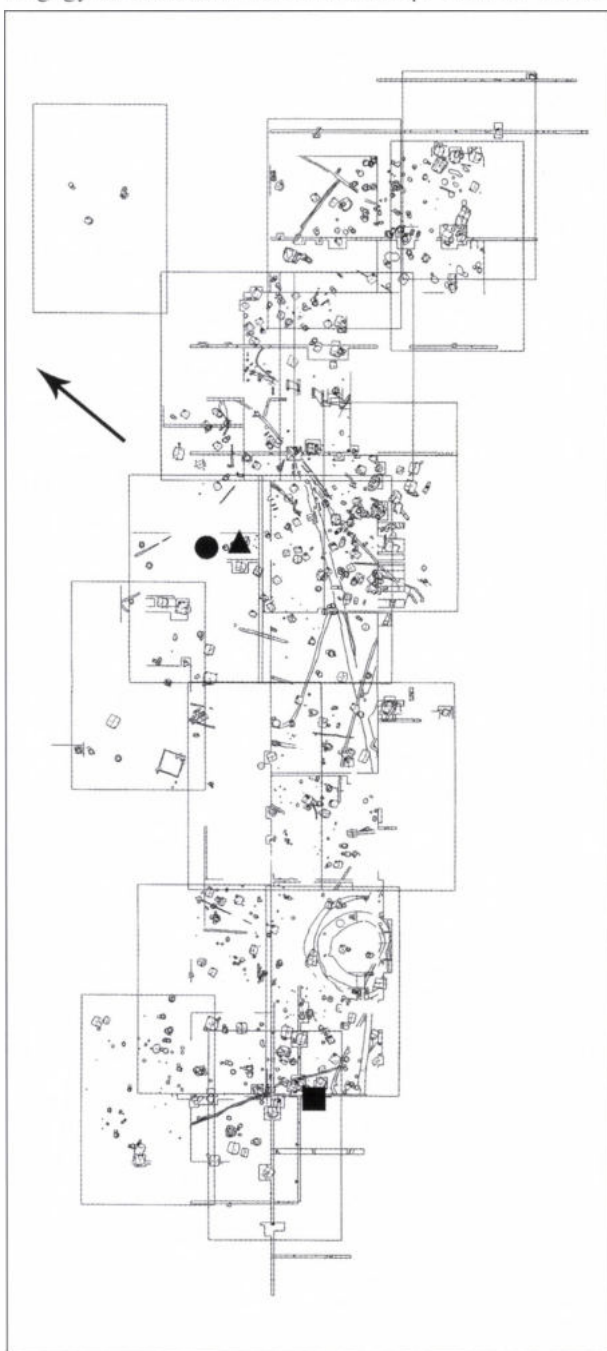
A kölkei telepről egyetlen kézikorongolt, belső füles cserépbogrács került elő az I. kemence tapasztásából (13. kép). A kidolgozása, anyagának összeté-

tele: 15–20% 0,2–0,5 mm szemcseméretű apró kavicsot tartalmazó agyag, megegyezik a korszak kézikorongolt kerámiájával. Színe szürkésbarna, fakó téglaszín, törésében szürke csíkkal, használat során másodlagosan megégett. Az edénytesten kivehetőek a formázás hurkatechnikájának nyomai. A bogrács nya-

kát bekarcolt vízszintes vonalköteg díszíti, alatta négy sorban bekarcolt hullámvonalköteg található. Az edénytest alakja a későbbi Árpád-kori, fazék alakú és a fémüstöt utánozó típusok között helyezkedik el (TAKÁCS 1986). Az edénytest formája, a főzés módja megegyezik a késő antik mindennapi életben 7. szá-



13. kép Az avar kori bográcsok elterjedése a kölkedi telepen: ■ kézikorongolt bogrács, ● kézzel formált bogrács  
Abb. 13 Verbreitung der awarenzeitlichen Tonkessel in der Siedlung von Kölked: ■ handgedrehter Kochkessel, ● handgeformter Kochkessel



14. kép Az avar kori bográcsok eloszlása a kölkedi telepen: ■ 7. század utolsó harmada, ● 7. század vége – 8. század eleje, ▲ 8. század  
Abb. 14 Verteilung der awarenzeitlichen Tonkessel in der Siedlung von Kölked: ■ letztes Drittel 7. Jh., ● Ende 7. – Anfang 8. Jh., ▲ 8. Jh.



zadtól általánossá váló füles, gömbölyű aljú fazekakkal (HAYES 1992, 53; DARK 2001, 43; RICCI 1998, Fig. 2.1). A kölkedi telep azonos korú kerámiaanyagában a gyorskorongolt szürke, szemcsés házikerámia kisebb méretű, kihajlú peremű, használat közben másodlagosan átégett, mély táljaival mutat rokonságot (IG/k5 típus).

A kemence tapasztásában a bográccsal együtt előkerült két gömbös testű kis bögre, melyek a kora avar kori szürke kerámiához sorolhatók (VIDA 1999, IB2/g4 zömökebb változata; 50, 56–57). Ilyen típusú szürke gyorskorongolt bögre került elő Budapest-Vézér úton ovális, bronz csattal, bronz csipesszel, kézzel formált, pecsétlést utánzó, bekarcolt díszítéssel (NAGY 1998, Taf. 96, Taf. 107/2). Stúrovo/Párkány 123. sírjából nagygömbcsüngős fülbevalópárral, melynek lemezgömbjei oválisak, csont tűtartóval, kisméretű, gömbös, egyszínű üveggyöngyökből álló nyaklánccal (TOČÍK 1968, 37, Taf. XXIX. 2–4, 8, 10, 12–14, 19, 20). Szintén ilyen típusú bögre került elő Nagyarsány 16. sírból kerek karikájú gyöngycsüngős fülbevalóval, bikonikus gyöngyei közt pár szemesgyönggyel (PAPP 1963, 120, IV. t. 12–13, XV. t. 9). A kemence tapasztásában még egy gömbös testű, szürke, szemcsés anyagú, gyorskorongolt bögre is előkerült, mely típus a szürke gyorskorongolt házikerámia használatának végéig jelen van a kölkedi telep leletanyagában. Az I. kemencére ásott 9. házban kézzel formált sütőharang és egy ovális testű, rövid, kihajlú peremű díszítetlen kislemez tőredékei kerültek elő. A kölkedi 'B' temető 583. sírjából került elő egy anyagában, formájában, kidolgozásában nagyon hasonló kézikorongolt bögre. A sírban egy ovális karikájú bronzcsat volt még ötszög alakú, díszítetlen, lemezes csattesttel (KISS 2001, 178, Taf. 98). Ezek alapján az I. kemence tapasztásának kerámiaanyaga a 7. század utolsó harmadára, legkésőbb a 8. század elejére keltezhető (14. kép).

Az avar szállásterületről ez az egyetlen ilyen korongolt, 7. század végére keltezhető cserépbogrács. A helyi, késő avar kori kézzel formált bográcsok és késő antik előképeik közti, eddig „hiányzó láncszem” a kölkedi példány.

#### *Kézzel formált bográcsok (III G technológiai csoport)*

A kölkedi telepről három kemencéből ismert kézzel formált cserépbogrács.<sup>1</sup> Viszonylag tiszta, 5% alatti arányban 0,3–0,6 cm méretű tört samottot tartalmazó agyagból készülnek, felületük gonodosan el van simítva, barna, sötétbarna színűek, törésükben feketés szürke, vastag csikkal. Használat során másodlagosan átégtek. Más, kézzel formált kerámia nem készült ilyen tiszta agyagból a kölkedi telepen. Egy kagylófüles példány mellett két fül nélküli peremtőredék

került elő. Formájuk, méretük, anyaguk megegyezik az ismert késő avar kori kézzel formált bográcsokéval.

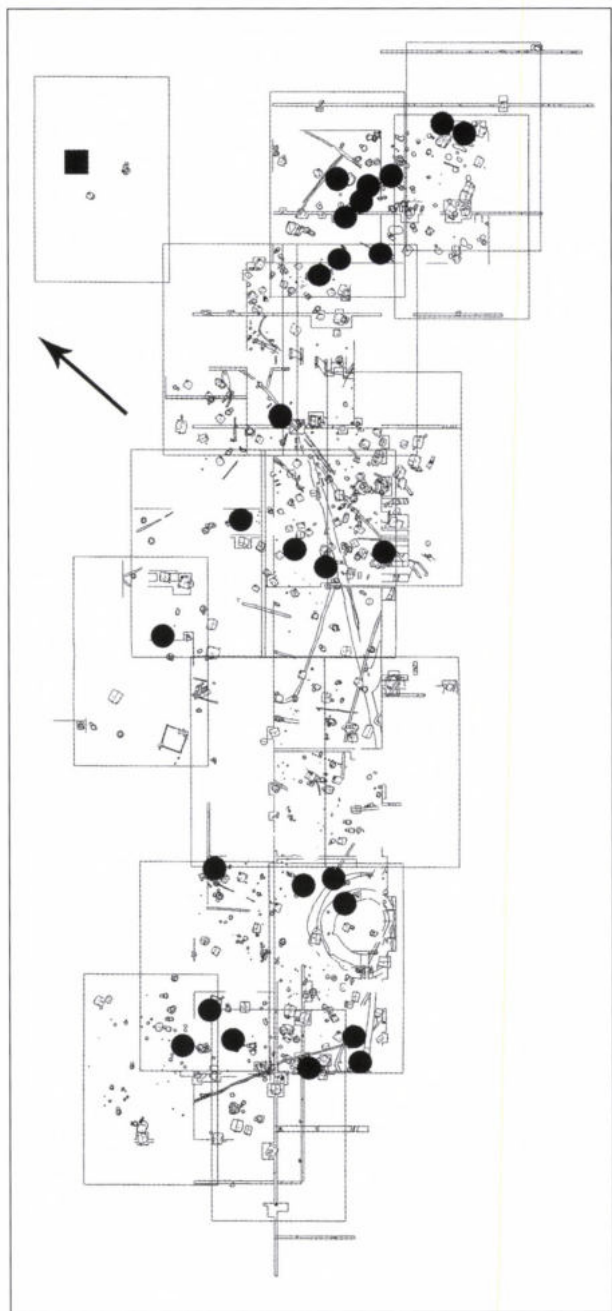
A kölkedi telep középső harmadán helyezkednek el a kézzel formált bográcsot tartalmazó objektumok. Az első sorban az alföldi és kisalföldi késő avar kori telepek leletanyagában előforduló kézzel formált cserépbográcsok jelenléte a Duna-menti Kolkeden nem meglepő. A bográcsok használatával függhet össze, hogy mind a három példányuk szabadon álló kemencék munkagödreinek betöltéséből került elő Kolkeden (13. kép).

A kagylófüles bográcsot tartalmazó XXVIII. kemence munkagödreinek betöltéséből más leletanyag nem került elő. A CIV. kemencéből a bográccsal együtt későantik jellegű kerámia (HAJNAL 2005, 464) töredékei, szürke, szemcsés anyagú gyorskorongolt kerámia gömbös testű fazeka és a 7. század második felére, 8. század elejére keltezhető gyorskorongolt fekete kerámia szemcsés anyagú válozatához tartozó bögre (VIDA 1999, IC2/b1-b2 típusa; 68. 70–71) került elő, kézikorongolt késő avar kori kerámiatöredékek mellett. A CVI. kemencéből egy széles szájú, tölcséres, közepesen kihajlú peremű fazék töredéke került elő a nyakán bekarcolt vízszintes vonalköteggel díszítve. Ezek alapján a kézzel formált bográcsok megjelenése a kölkedi telepen közel azonos időszakra tehető a fent tárgyalt kézikorongolt bográcséval, azaz a 7. század végére, 8. század elejére (14. kép).

#### *4. Sütőharangok*

##### *Korongolt sütőharangok, kónikus tálak (II E technológiai csoport)*

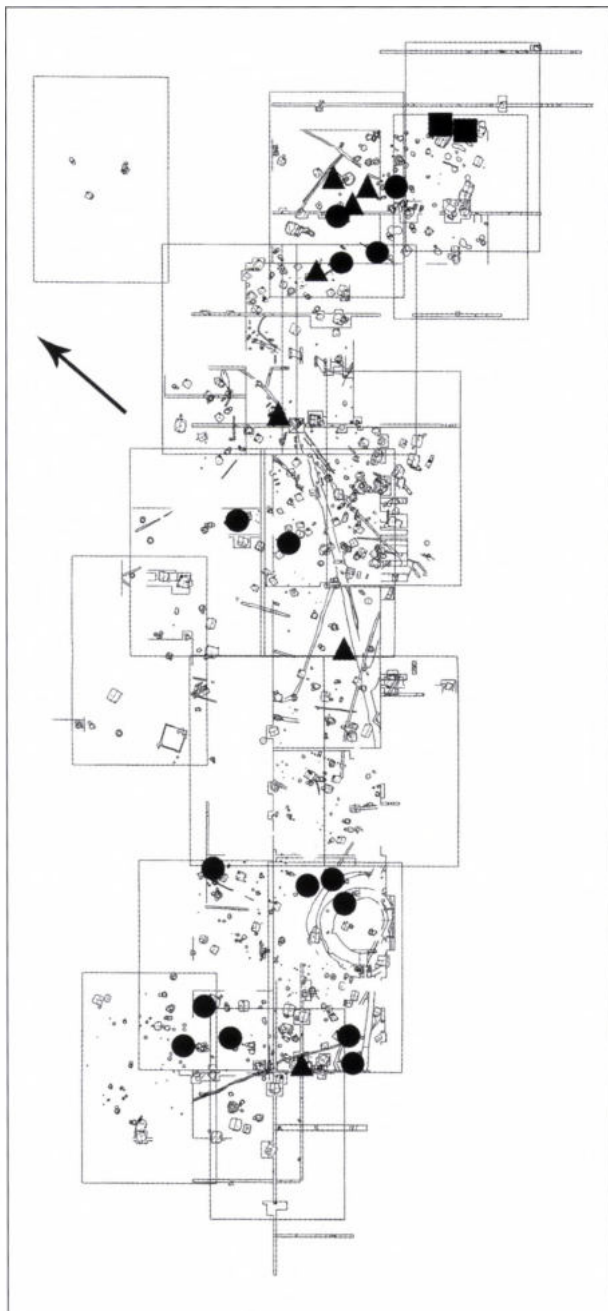
A kölkedi telep anyagában egy sajátos összetételű agyagból kézikorongolt kerámiacsoport volt megfigyelhető,<sup>2</sup> melynek anyaga 40–50% 0,5–1 mm szemcseméretű durva homokot tartalmaz, okkersárgára, okkerbarnára égették ki, használat közben másodlagosan erősen átégtek, külső felületük sötétszürke, sötét barna színű, anyaguk erősen mállik. A kölkedi telepen szinte kizárólag kónikus tálak készültek ilyen anyagból, csak elvétve fordul elő más típusú edény, bögre vagy fazék. A CXIV. kemence munkagödreinek betöltésében egy feketére átégett, négyszögletes átmetszetű fül is előkerült egy nagyobb perem- és oldaltőredékkel együtt. Így ezen „talak” egy része biztosan nem tál, hanem sütőharang lehetett. Jobbára csak a peremek és a peremhez közeli oldaltőredékek maradnak meg, a kis számú előkerült aljtőredék, miként a fül töredéke is feketére égett át másodlagosan, anyaguk kézzel szétmorzsolható, a peremtőredékeknél lényegesen rosszabb megtartásúak.



15. kép A kézikorongolt tálak (II E csoport) elterjedése a kölkedi telepen: ● kónikus tálak, ■ sütőharang fűle

Abb. 15 Verbreitung der handgedrehten Schüsseln (Gruppe II E) in der Siedlung von Kolked: ● konische Schüsseln, ▲ Backglockengriff

A korongolt sütőharangok és a kónikus tálak egyaránt a Balkán és Itália 7–8. századi fazekasművességéből vezethetők le, egymás mellett mindkét edényforma használatban van (VIDA s.a. összefoglalóval, tipológiával 10–12, 25–29; BROGIOLO–GELICHI 1998, Fig. 3/1, Fig. 4/9–10, Fig. 7/1; BRUNO–



16. kép A kézikorongolt tálak elterjedése a kölkedi telepen: ■ 7. század középső harmada, ● 7. utolsó harmada – 8. század eleje, ▲ 8. század

Abb. 16 Verteilung der handgedrehten Schüsseln in der Siedlung von Kolked: ■ mittleres Drittel 7. Jh., ● letztes Drittel 7. – Anfang 8. Jh., ▲ 8. Jh.

PAPPARELLA 2001, Tav. XVIII/2, 8; GELICHI 1998, Fig. 1.2; ARTHUR-PATTERSON 1998, 521, Fig 7/10; LAVAGNA 1998, 585, Fig. 2/D; POPOVIČ 1999, Fig. 41/2–3; BJELAJAC 1990, 182–4, IX/1–3 típusok, Pl. XXI/10–12; CIGLENEČKI 2000, Sl. 108/12, Sl. 120/1–3, Sl. 134./9; MASSA-PORTU–



LANO-VITALI 1999, Tav. LXXVIII/1, Tav. LXXIII/1-3; GUGLIELMETTI 1996, 11, Tav. II/15-22; BROGIOLO-MASSA-PORTULANO-VITALI 1996, Fig. 10/1-4; STAFFA-ODOARDI 1996, 95. sz. forma, 195). A kölkedi telep gyorskorongolt, késő antik jellegű kerámiájában, illetve a késő antik durva házi kerámiát utánzó, de helyi germán elemeket is hordozó, gyorskorongolt szürke szemcsés kerámiájában a korszak balkáni és itáliai fazekasművességének szinte minden edénytípusa megtalálható. Feltűnően hiányoztak azonban ezekből a gyorskorongolt csoportokból a késő antik telepek jellegzetes mély, kónikus sütőtáljai (CIGLENEČKI 1984, 78, Abb. 1/4-5, Abb. 6/66; CIGLENEČKI 2000, 1. típusú tálak, 67-68; LANDSTÄTTER 2000a, Abb.6/5-6; LANDSTÄTTER 2000b, 147-148, Taf. 14/6-7, Taf. 15/1-2; BIERBRAUER 1987, 191-3. 1a-f típusú tálak; BRUNO-PAPPARELLA 2001, Tav. XXI/5-6; KUZMANOV 1985, 43, Tablo 25, Tip VIII/42;), melyek a késő antik párhuzamaikhoz hasonlóan, Kölkeden is a kézikorongolt kerámiában fordulnak elő.

A korongolt sütőharangok, kónikus tálak használatának kezdetét a 132. ház betöltésében germán típusú kerámia bikónikus edényével való együttes előfordulása keltezi. Ennek az edénytípusnak egyik legkésőbbi, a 7. század középső harmadára, harmadik negyedére datálható, sirba került edénye a kölked 'B' temető 470. sírjából ismert, ahol spiráltaúsírozott rövid veretes, soktagú, nyugati típusú vas övkészlettel együtt került elő (CHRISTLEIN 1966, 44-59; SIEGMUND 1998, 207; MARTIN 1996a, 63-64; MARTIN 1996b, 351-352; RUPP 1995, 74-79). Szintén a 132. ház betöltéséből került elő egy szürke szemcsés házikerámiához tartozó edényoldal, rajta S-alakú bepecsételt díszítéssel, ami szintén legkésőbb a 7. századra keltezhető (VIDA 1999, 36-39). A kölkedi telepen kónikus tálakkal együtt kora avar kori gyorskorongolt szürke kerámia gömbös testű bögréivel, fűles korsójával, a gyorskorongolt fekete kerámia tisztább anyagú változatának bögréivel a 7. század középső harmadából (VIDA 1999, 68-70). A 7. század utolsó harmadában, a 7. század végén is használatban vannak, ezt a kora avar kori szürke kerámia ovális testű fazekai (VIDA 1999, IB2/g1, g2; 49, 56-57) és a fekete kerámia szemcsés anyagú változatának bögréi (VIDA 1999 IC2; 70-71) igazolják a kónikus tálakat is tartalmazó leletegyüttesekben. A korongolt sütőharangok, sütőtálak a késő avar korban is megtalálhatók a kölkedi telepen, ezt a 126. ház és a LXI. gödör betöltéséből a táltörödékek mellől előkerült sárga kerámia darabjai keltezik a késő avar kori kézikorongolt kerámia mellett.

A közölt leletanyagban korongolt sütőharang és nagyméretű, kónikus korongolt sütőtál egyelőre

csak a kölkedi telepről ismert az avar szállásterületen belül.

A feltárt területen egyenletesen elszórtan fordulnak elő a kölkedi telepen (15. kép). A 7. század középső harmadában a feltárt terület keleti szélén kerültek elő. A 7. század utolsó harmadában és a 8. században a telep szinte teljes területén megtalálhatók (16. kép). A legkorábbi példányok gödörházak betöltéséből származnak: 132. és 134. házakból. A 7. század utolsó harmadától már a gödörházak mellett nagyobb számban a szabadon álló kemencék munkagödreiből ismertek. Ez a jelenség feltehetően összefügg azzal, hogy a korábban a házak közelében végzett sütés-főzési tevékenység a 7. század végén, utolsó harmadában az ekkor megjelenő új objektumtípushoz, a szabadon álló kemencékhez tevődik át.

### *Kézzel formált sütőharangok (III H technológiai csoport)*

Sütőharangok, parázsborítók az első késő avar kori alföldi telepátásokon már előkerültek. A kézzel formált bográcsokhoz hasonlóan első sorban az Alföldről, a Kisalföldről ismertek. A késő avar korban belül a régészeti topográfiai munkák során felszíni gyűjtésből és kisebb ásatásokon előkerült darabokat a 8. század végére – 9. századra keltezték, a bográcsokhoz hasonlóan a Szaltovó-Majaki kultúra 9-10. századi edényeit tartották előképüknek (SZÖKE 1980, 187-8). Az eperjesi telep feldolgozása során Bálint Csanád tipologizálta a sütőharangokat, a kónikus és ívelt oldalú nagyobb edények mellett előkerült kisebb változataikat fedőként határozta meg (BÁLINT 1991, 59-61). Újabb késő avar kori telepátásokon azonban egyértelműen 8. századra keltezhető anyaggal együtt kerültek elő (BÁLINT 1991, 58-60; VIDA 1996, 334; ZÁBOJNÍK 1988, 419; FIEDLER 1994, 338; ZÁBOJNÍK 2006, 141). Ezzel együtt balkáni és itálai eredetűségük látszott igazolódni. Ezeken a területeken a sütőharang a bronzkortól folyamatosan meglevő, formájában alig változó tárgytypus a 7-8. században is használatban van (VIDA s.a. 15-29). Az őskortól az újkorig használatban levő sütőharangoknak monografikus feldolgozását, teljes tipológiáját, funkcióját, eredetkérdéseit Vida Tivadar vizsgálta (VIDA s.a.), avar szállásterületen való megjelenésüket a 7. századra keltezte (VIDA s.a. 29-32; korábban lehetőségként FIEDLER 1994, 348)

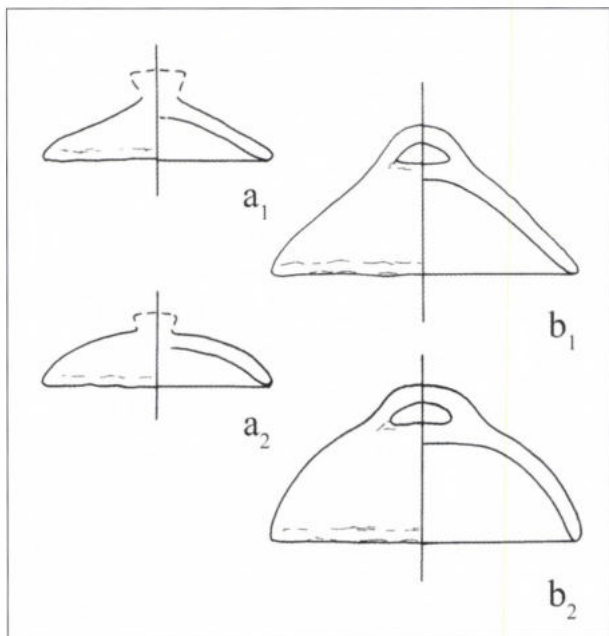
A kölkedi telep kézzel formált kerámiájától anyagösszetételében és kidolgozásában eltérő csoportot alkotnak a kézzel formált sütőharangok.<sup>3</sup> Anyagukba 5-15%, 0,5-2 cm átmérőjű, durvára tört kerámiát, helyenként kevés tört salakot is kevernek. Emellett 5% körül szerves anyagot, tört növényi anyagot is tartalmaznak. Durva kidolgozásúak, több esetben meg-



figyelhető, hogy egy negatív formázást elősegítő halomra építik fel az edényeket, ezt a nedves agyaghalomot helyenként szál as növényi anyaggal burkolják, melynek lenyomata az edény belső felületén megmarad. A sütőharangok külső felülete viszonylag gondosan el van simítva, a belső oldalukon durva eldolgozásnyomok figyelhetők meg, fazekaskés-szerű eszköz nyomaival. Gyengén égetettek, jobbra csak a használat során másodlagosan átégett részei maradnak meg: a peremek. Külső oldaluk barna, okkerbarna, sötétbarna, míg belső oldaluk és törésük sárga, sárgásbarna színű. Fültöredék nem került elő. Sem az egyes formai csoportok közt, sem a korai és a késői példányok közt nem figyelhető meg technológiai különbség. A sütőharangokkal egyező anyagból más típusú edény nem került elő a kölkedi telep leletei közt.

A kölkedi telepen előkerült kézzel formált sütőharangokat formai jegyeik alapján 4 típusba sorolhatjuk (17. kép):

- a<sub>1</sub>: oldalakkal kisméretű, lapos sütőharang egyenes, kónikus oldalakkal<sup>4</sup>
- a<sub>2</sub>: kisméretű, lapos sütőharang ívelt oldalakkal<sup>5</sup>
- b<sub>1</sub>: nagyobb méretű, magas sütőharang egyenes, kónikus oldalakkal<sup>6</sup>
- b<sub>2</sub>: nagyobb méretű, magas sütőharang íves oldalakkal<sup>7</sup>



17. kép A sütőharangok típusai a kölkedi telepen  
Abb. 17 Typen der Backglocken in der Siedlung von Kölked

Az egyes formai típusok eloszlásában nem mutatható ki különbség a kölkedi telepen belül (18. kép) mindegyik formai típus egyenletesen szóródik a telep területén.

Szórványosan a kölkedi telep kora avar kori objektumainak betöltésében is megtalálhatók. Legkorábbra, a 7. század első felére keltezhető kézzel formált sütőharangok pecsételt díszű kerámiával együtt fordulnak elő: a 21. ház betöltésében germán jellegű kerámia gömbös testű bögréje került elő hálós becsimított dísszel, alatta pecsételt sorokkal (VIDA 1999, IA; 35, 37–39). A 146. házból szintén germán jellegű kerámia polírozott bögréalja ismert. A 7. századra keltezhető további leletegyüttesekben kora avar kori gyorskorongolt szürke kerámia kiöntőcsöves edénye került elő sütőharanggal együtt a 99. házból, füleskorcsója és fazekai a 79, 88–89, és a 146. házból. Bepecsételt díszű kora avar kori szürke kerámia került elő a 79. és a 99. házból: szembefordított háromszögekből, háromszögekből és bekarcolt vízszintes vonalkötegből, valamint hegyükkel érintkező kettős háromszögekből álló pecsétléssel díszítve (VIDA 1999, 36–39). Ezen 7. századi együttesekben nagy számban fordulnak elő gyorskorongolt szürke házikerámia különböző, fedőhornyos peremű fazekai és bögréi: 21, 79, 92, 99. házakban, valamint késő antik jellegű kerámia edényei. 37, 43, 54, 72, 78. és 79. házakban (HAJNAL 2005, 458, 464, 466–7, 469, 471). Ebben a korai horizontban a sütőharangoknak csak az a<sub>1</sub> és a<sub>2</sub> típusa került elő, a kölkedi telep feltárt részének teljes területén megtalálhatók.

A 7. század utolsó harmadában, végén megnövekedik a kézzel formált sütőharangok száma, ezekkel együtt kerültek elő a kora avar kori szürke kerámia legkésőbbi típusai, különféle ovális testű fazekai (VIDA 1999, IB2/g1, g2, g3; 47, 56–57), a fekete kerámia szemcsés anyagú, késői változatának edényei (VIDA 1999, IC2; 66, 68–71). Mellettük megjelennek a késő avar korban általánossá váló kézikorongolt fazéktípusok, egyelőre azonban csak a kora avar kori gyorskorongolt edényeket utánzó formái. A kézzel formált sütőharangok kisebb, laposabb változatai mellett már a magasabb, nagyobb formák is előfordulnak, a kölkedi telepen belül a feltárt terület teljes egészén megtalálhatóak, az egyes formai típusok területileg nem különülnek el. A 7. század első két harmadában a sütőharangok gödörházak betöltésében fordultak elő, a 7. század végén, utolsó harmadában megjelenő új objektumtípus, a szabadon álló kemencék munkagödreiből is szép számmal ismertek kézzel formált sütőharangok.

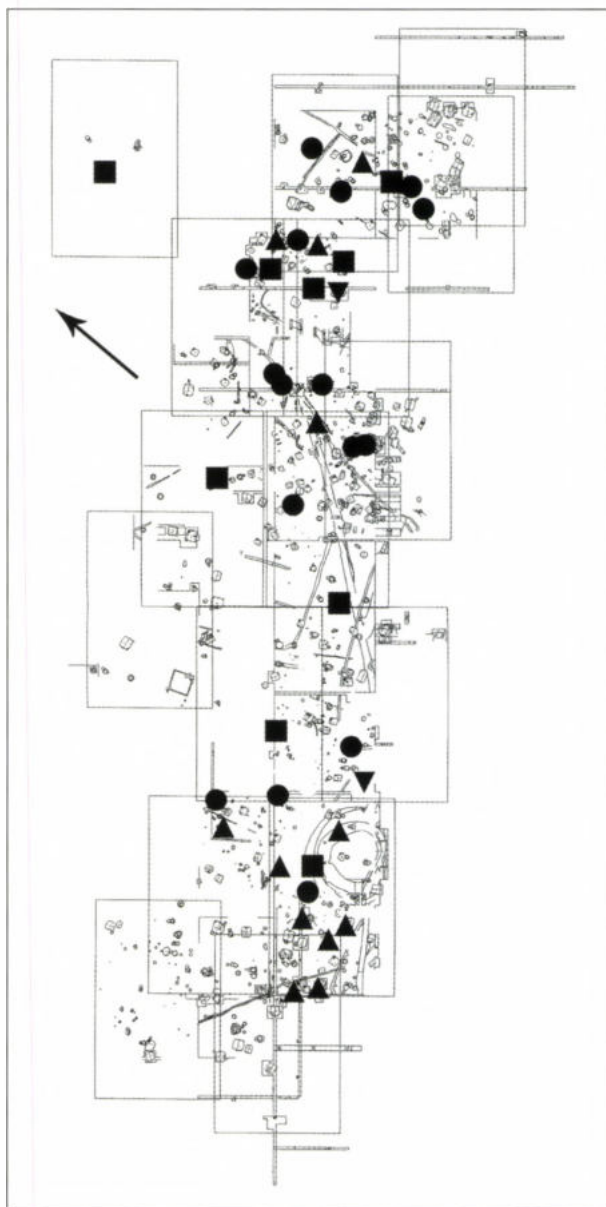
A késő avar korra keltezhető kézikorongolt kerámiát és sütőharangot tartalmazó objektumok szintén a kölkedi telep teljes területén szóródnak. A gödörházak mellett továbbra is nagy számban szabadon álló kemencék munkagödreiből kerültek elő. Kizárólag a b<sub>1</sub> és b<sub>2</sub> típusba sorolható kézzel formált sütőharangok datálhatók a 8. századra.





18. kép A sütőharangok elterjedése a kölkedi telepen: ▲ a<sub>1</sub> típus, ▼ a<sub>2</sub> típus, ■ b<sub>1</sub> típus, ● b<sub>2</sub> típus, ○ típusba nem sorolható töredékek

Abb. 18 Verbreitung der Backglocken in der Siedlung von Kolked: ▲ Typ a<sub>1</sub>, ▼ Typ a<sub>2</sub>, ■ Typ b<sub>1</sub>, ● Typ b<sub>2</sub>, ○ unbestimmbare Stücke



19. A sütőharangok eloszlása a kölkedi telepen: ▼ 7. század első harmada, ■ 7. század középső harmada, ● 7. század utolsó harmada – 8. század eleje, ▲ 8. század

Abb. 19 Verteilung der Backglocken in der Siedlung von Kolked: ▼ erstes Drittel 7. Jh., ■ mittleres Drittel 7. Jh., ● letztes Drittel 7. – Anfang 8. Jh., ▲ 8. Jh.

A sütőharangok a telep egyes periódusaiban többnyire egyenletesen helyezkednek el, a feltárt terület teljes egészén szétszórtnak, az egyes periódusokból nem figyelhetők meg szabályosságok a leletek földrajzi elterjedésében (19. kép).

A sütőharangok most közölt, biztosan a kora avar korra keltezhető, 7. századi csoportja a késő antik eredetű 5–7. századi előképeik és az általánosan elterjedt

késő avar kori alföldi, kisalföldi darabjai közti hiányzó látszemet alkotják. Az a tény, hogy Kolkeden a legkorábbra keltezhető, erős germán jegyeket mutató telepanyagban is megtalálhatóak, inkább a gepida telepeken megtalálható fedőkkel, vagy parázsborítókkal (B. TÓTH 2006, 118) rokonítják a kisebb, laposabb korai példányokat. A bográcsokkal és a szabadon álló kemencék megjelenésével jellemezhető életmódbeli

átalakuláshoz kapcsolódik azonban az eddig ismert késő avar kori sütőharangokkal megegyező formájú és méretű ilyen típusú edények megjelenése, elterjedése a kölkedi telepen.

### 5. Összegzés

A sütőharangok és cserépbográcsok korongolt változata csak a kölkedi telepen került elő eddig az avar szállásterületen belül. A jó balkáni, itáliai kapcsolatokkal rendelkező népesség anyagi kultúrájában már a fémnyagon és a gyorskorongolt kerámián (késő antik jellegű kerámia, gyorskorongolt sűrű hazi kerámia) jól körülhatárolható volt a késő antik kultúrkör hatása. A korábban felvetett lehetőség a késő avar kori kézzel formált cserépbográcsok és sütőharangok balkáni, illetve itáliai eredeztetésére (VIDA s.a., 29–32; MES-TERHÁZY 1985, 158–159) a kölkedi leletek előke-rülésével beigazolódnak látszik. A feltételeken 8. század második felére tett használatuk is pontosabbá vált: a sírkerámia alapján jobban datálható gyorskorongolt kerámiatípusokkal való előfordulása segítségével a 8. század elejétől megfigyelhetők a kölkedi telep lelet-anyagában. A kézikorongolt változataik valamivel ko-rábbra, a 7. század utolsó harmadától, második felétől a 8. század elejéig keltezhetők. Érdekes jelenség, hogy a kölkedi germán eredetű népesség temetkezéseiben a korongolt sütőharangok, kónikus sütőtálak, cserép-bogrács megjelenésével egy időben jelentkeznek a Čadjavica-körhöz tartozó ékszerek: antropomorf, ke-

leti típusú fibula, trapéz alakú lemezcsüngők gyön-gyök közé fűzve, a késő antik hatású kultúra (KISS 1996, 200–201; GARAM 2001, 20–22, 45) korban legkésőbbi visszfényei ezen a lelőhelyen.

Kölkeden, a késő avar korban mind a sütőharan-gok, mind a bográcsok első sorban szabadon álló ke-mencék munkagödreiből kerülnek elő: feltehetően a ház(ak)tól távolabb eső kemencéknél végzett sütes-főzés során használták ezeket. A sütőharangok, sütőtálak és cserépbográcsok megjelenése, majd elter-jedése a kölkedi telepen a szabad tűznél való főzés új formáinak átvételére, és a korábbinál szélesebb körben való alkalmazása mellett szól a 7. század végén, utolsó harmadában. Ezzel együtt a gödörházak között egy új típusú melléképület is megjelenik: a szabadon álló ke-mecék. Ezek szintén az étkezési kultúrában, étkezési szokásokban végbenő változást jelzik. A kölkedi te-metők anyagában ebben a korszakban a korábbi gazdagság, szoros nyugati kapcsolatok halványulni látszanak: a soktagú meroving típusú garnitúrák és a velük egykorú női ékszerek már kevesebb számban, gyengébb minőségben készülnek, a nemesfém mellé-ketek megritkulnak a sírokban. A telepen a korábbi, 7. század első két haramdára keltezhető, változatos for-makincsu asztali edények száma és formaválasztéka csökken. A főzőedények közt a gyorskorongoltak ará-nya szintén kisebb lesz. Ezek a jelenségek együttesen a 7. század utolsó harmadában, a 8. század elején vég-benő életmódbeli változást mutatnak a kölkedi tele-pülésen.

### Jegyzetek

- 1 A XXXVIII, CIV, CVI. kemencék betöltéséből került elő kézzel formált bogrács.
- 2 A 23, 80, 11, 126, 127, 132, 134. házakból, valamint a III, X, XII, XXIV, XLIX, LXXVII, XC, XCIII, XCV, XCVI, XCVIII, CVI, CXIV, CXV. kemencékből, a LXI. gödörből, a II és a IV. kútból, továbbá a XXIX. árokból került elő IIE csoportba sorolható korongolt tál.
- 3 Az 5, 9, 17, 20, 21, 23, 31, 34, 37, 42, 54, 72, 78, 79, 80, 83, 84, 88, 90, 92, 96, 99, 113, 125, 130, 146, 120, 147. házakból; valamint a II, VII, VIII, X, XX, XXVIII, LIX, LXII, LXIX, LXXII, LXXVII, LXXIX, XCIV, XCVI, CIV, CV, CXVII, CXX. kemencéből, a XXIX, LXXVII, LXXVIII. árokból került elő kézzel formált sütőharang.
- 4 A Kölked-feketekapui telepen az 5, 21, és 113. házak-ból, és a LXXII. kemencéből ismert.
- 5 Kölkeden a 23. és a 92. házból, az LIX. és a LXXIX. ke-mencéből, valamint a XXIX. árokból került elő.
- 6 A 9. és a 125. házból, a XX, XXVIII, LXIX, CVI, CVII. kemencékből, valamint a XXIX, LXXVII, és LXXVIII. árkok betöltéséből ismert Kölkeden.
- 7 A LXII, LXIII, CV, CXVII. kemencék munkagödrében volt megtalálható Kölkeden.

### IRODALOM

- ARTHUR–PATTERSON 1998 ARTHUR, P.–PATTERSON, H., *Local pottery in Southern Puglia in the sixth and the seventh centuries*. in: (a cura di) Saguí, L., *Ceramica in Italia VI–VII secolo*. Atti del Convegno in onore di John W. Hayes. Roma, 11–13 maggio 1995, Bibliotheca di Archeologia Medioevale, Firenze 1998, 511–530.



- BÁLINT 1990 BÁLINT, CS., *Über einige Tonkessel aus der Umgebung von Šarkel*. in: (hrsg.) Bálint, Cs., *Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten*. VAH III (1990) 9–24.
- BÁLINT 1991 BÁLINT, CS., *Die spätawarezeitliche Siedlung von Eperjes*. VAH IV (1991).
- BIERBRAUER 1987 BIERBRAUER, V., *Invillino-Ibligo in Friaul. I. Die römische Siedlung und das spätantiken-frühmittelalterliche Castrum*. Mit Beiträgen von Bosio, L., von den Driesch, A., Mackensen, M., und Stork, M. MBV 33 (1987).
- BJELAJAC 1990 BJELAJAC, LJ., *La céramique et les lampes*. in: (Éd.) Bavant, B.–Kondić, V.–Spieser, M., *Caričin Grad II. Le quartier Sud-ouest de la ville haute*. Collection de l'École Française de Rome 75. Belgrade-Rome 1990, 161–190.
- BÓNA 1973 BÓNA I., *VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaiújvárosban. – Awarische Siedlungen aus dem 7. Jahrhundert und ein Ungarisches Dorf aus der Árpádenzeit (11.–13. Jh.) in Dunaiújváros*. Fontes ArchHung 1973.
- BROGIOLO–GELICHI 1998 BROGIOLO, G. P.–GELICHI, S., *La ceramica comune in Italia settentrionale tra IV e VII secolo*. in: (a cura di) Saguí, L., *Ceramica in Italia VI–VII secolo*. Atti del Convegno in onore di John W. Hayes. Roma, 11–13 maggio 1995, Bibliotheca di Archeologia Medioevale, Firenze 1998, 209–226.
- BROGIOLO–MASSA–PORTULANO–VITALI 1996 BROGIOLO, G. P.–MASSA, S.–PORTULANO, M.–VITALI, M., *Associazioni ceramiche nei contesti della prima fase longobarda di Brescia – S. Giulia*. in: (a cura di) Brogiolo, G. P.–Gelichi, S.) *La ceramica altomedievale (fine VI – X secolo) in Italia settentrionale: produzione e commerci*. 6° seminario sul tardoantico e l'altomedioevo in Italia centrosettentrionale. Monte Barro - Galbiate (Lecco) 21–22 aprile 1995. DocArch 7 (1996) 15–32.
- BRUNO–PAPPARELLA 2001 BRUNO, G. A.–PAPPARELLA, F. C., *La ceramica tardoantica e altomedioevale*. in: (a cura di) Roma, G., *Necropoli e insediamenti fortificati nella Calabria settentrionale I. Le necropoli altomediovali*. Scavi e ricerche 14 (2001) 71–91, Bari.
- CHRISTLEIN 1966 CHRISTLEIN, R., *Das alamannische Reihengräberfeld von Markoberdorf im Allgäu*. MhBV 21 (1966).
- CIGLENEČKI 1984 CIGLENEČKI, S., *Die Keramik des 4.–6. Jahrhunderts von Gradec Tinje und Korinjski hrib, Slowenien*. ArchA 68 (1984) 131–328.
- CIGLENEČKI 2000 CIGLENEČKI, S., *Tinje nad Loko pri Žusmu. Poznoantična in zgonjesrednjeveška naselbina. – Tinje oberhalb von Loka pri Žusmu. Spätantike und frühmittelalterliche Siedlung*. Ljubljana 2000.
- CSEH 1999 CSEH, J., *Linguistica Gothica-Gepidica. Kutatástörténet és nyelvészeti-régészeti szemelvények a gepida fazekasság történetéből*. in: (szerk.) Újváry, Z., *Ünnepi kötet Szabó László tiszteletére*. Debrecen 1999, 55–66.
- DARK 2001 DARK, K., *Byzantine pottery*. h. n. 2001.
- FIEDLER 1994 FIEDLER, U., *Zur Datierung der Siedlungen der Awaren und der Ungarn nach der Landnahme. Ein Beitrag zur Zuordnung der Siedlung von Eperjes*. ZfA 28 (1994) 307–352.
- FODOR 1984 FODOR, I., *Kazárok, bolgárok, magyarok. Szélgjegyzetek Peter B. Golden könyvéhez. – Chasaren, Bulgaren, Ungarn. Randbemerkungen zum Werk von P. B. Golden*. ArchÉrt 111 (1984) 100–108.
- GARAM 1982 GARAM, É., *Rómaikori rézüstök korai avar sírokban. – Römerzeitliche Kupferkessel in frühawarischen Gräbern*. ArchÉrt 109 (1982) 73–88.
- GARAM 2001 GARAM, É., *Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts*. MonAvarArch 5 (2001).
- GELICHI 1998 GELICHI, S., *Ceramiche "tipo Classe"*. in: (a cura di) Saguí, L., *Ceramica in Italia VI–VII secolo*. Atti del Convegno in onore di John W. Hayes. Roma, 11–13 maggio 1995, Bibliotheca di Archeologia Medioevale, Firenze 1998, 481–486.
- GUGLIELMETTI 1996 GUGLIELMETTI, A., *La ceramica comune fra fine VI e X sec. a Brescia, nei siti di casa Pallaveri, palazzo Martinengo Cesaresco a piazza Labus*. in: (a

- cura di) Brogiolo, G. P.–Gelichi, S., La ceramica altomedievale (fine VI–X secolo) in Italia settentrionale: produzione e commerci. 6° seminario sul tardoantico e l'altomedioevo in Italia centrosettentrionale. Monte Barro – Galbiate (Lecco) 21–22 aprile 1995. *DocArch* 7 (1996) 9–13.
- HAJNAL 2005 HAJNAL ZS., *Késő antik jellegű kerámia a Kölked-feketekapu avar kori telepről. – Keramik spätantiken Charakters aus der awarenzeitlichen Siedlung Kölked-Feketekapu.* *ComArchHung* 2005, 437–480.
- HAYES 1992 HAYES, J. W., *Excavations at Saraçane in Istanbul 2. The Pottery.* Princeton 1992.
- KISS 1996 KISS, A., *Das frühawarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A.* Mit Beiträgen von M. Martin, P. Stadler und I. Takács. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 2. Studien zur Archäologie der Awaren 5. Innsbruck 1996.
- KISS 2002 KISS, A., *Das awarenzeitliche Gräberfeld in Kölked-Feketekapu B. I–II.* *MonAvarArch* 6 (2002).
- KOVALOVSZKI 1975 KOVALOVSZKI, J., *Előzetes jelentés a dobozi Árpád-kori faluásatásról 1962–74. – Vorbericht über die Ausgrabung des Árpádenzeitlichen Dorfes Doboz 1962–1974.* *ArchÉrt* 102 (1975) 204–222.
- KUZMANOV 1985 KUZMANOV, G., *Rannovizantijszka keramika ot Trakija i Dakija (IV–nacsaloto na VII. v.). – Ceramique de la haute epoque Byzantine provenant de Thrace et de Dacie (IV<sup>e</sup>–le debut du VII<sup>e</sup> s.).* Razkopki i Proucsvanija XIII. Szofija, 1985.
- LANDSTÄTTER 2000a LANDSTÄTTER, S., *Von Noricum Mediterraneum zur Provincia Sclaborum. Die Kontinuitätsfrage aus archäologischer Sicht. – Od Sredozemskega Norika do Provincia Sclaborum. Vprašanje kontinuitete z vidika arheologije.* in: (Ur./Hrsg.) Bratož, R., Slovenija in sosednje dežele med antiko in Karolinško dobo. Začetki slovenske etnogeneze. Slowenien und die Nachbarländer zwischen antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese I–II. Ljubljana 2000, 219–240.
- LANDSTÄTTER 2000b LANDSTÄTTER, S., *Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg.* Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Öst. Ak. Wiss. Phil.-hist. Klasse 35. Wien 2000.
- LAVAGNA 1998 LAVAGNA, R., *Savona. Complesso monumentale del Priamar. La ceramica comune.* in: (a cura di) Saguí, L., *Ceramica in Italia VI–VII secolo.* Atti del Convegno in onore di John W. Hayes. Roma, 11–13 maggio 1995, *Bibliotheca di Archeologia Medioevale*, Firenze 1998, 585–590.
- MARTIN 1996a MARTIN, M., *Tauschierte Gürtelgarnituren und Beschläge des frühen Mittelalters im Karpatenbecken und ihre Träger.* in: (hrsg.) Bialeková, D. – Zábojník, J., *Ethnische und Kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert.* Bratislava 1996, 63–74.
- MARTIN 1996b MARTIN, M., *Zu den tauschierten Gürtelgarnituren und Gürtelteilen der Männergräber von Kölked-Feketekapu A.* in: KISS 1996, 345–361.
- MASSA–PORTULANO–VITALI 1999 MASSA, S.–PORTULANO, B.–VITALI, M., *I contesti della prima e piena fase longobarda.* in: (a cura di) Brogiolo, G. P., S. Giulia di Brescia gli scavi dal 1980 al 1992. Reperti preromani romani e alto medievale. Firenze 1999, 333–345.
- MESTERHÁZY 1985 MESTERHÁZY K., *Népvándorláskori cseréipüstk. – Völkerwanderungszeitliche Tonkessel.* *FolArch* XXXVI (1985) 149–163.
- NAGY 1998 NAGY, M., *Awarenzeitliche Gräberfelder im Stadtgebiet von Budapest I–II.* *MonAvarArch* 2 (1998).
- PANTÒ 1996 PANTÒ, G., *La ceramica in Piemonte tra la fine del VI e il X secolo.* in: (a cura di) Brogiolo, G. P.–Gelichi, S., La ceramica altomedievale (fine VI–X secolo) in Italia settentrionale: produzione e commerci. 6° seminario sul tardoantico e l'altomedioevo in Italia centrosettentrionale. Monte Barro – Galbiate (Lecco) 21–22 aprile 1995. *DocArch* 7 (1996) 95–127.



- PAPP 1963 PAPP L., *A nagyharsányi avarkori temető I. – Das awarenzeitliche Gräberfeld von Nagyharsány*. JPMÉ 1963 (1964) 113–142.
- POPVIĆ 1999 POPVIĆ, M., *Tvrđava Ras. – Fortress Ras*. Arheološki Institut Posebna izdanja 34. Beograd 1999.
- RICCI 1998 RICCI, M., *La ceramica comune del contesto di VII secolo della Crypta Balbi*. in: (a cura di) Saguí, L., *Ceramica in Italia VI–VII secolo*. Atti del Convegno in onore di John W. Hayes. Roma, 11–13 maggio 1995, Bibliotheca di Archeologia Medioevale, Firenze 1998, 351–382.
- RUPP 1995 RUPP, C., *Das langobardische Gräberfeld von Nocera Umbra*. Inauguraldisertation der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität zu Bonn, Bonn 1995.
- SCORPAN 1976 SCORPAN, C., *Originii și linii evolutive în ceramica romano-bizantină (sec. IV–VII) din ariile mediteraniană și Pontic. – Origines et lignes évolutives de la céramique romano-byzantine (IV<sup>e</sup>–VII<sup>e</sup> siècles) de l'espace méditerranéen et pontic*. Pontica 9 (1976) 155–185.
- SIEGMUND 1998 SIEGMUND, F., *Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg*. Mit einem Beitrag von Ulrich Jux. Rheinische Ausgrabungen 34. Veröffentlichung des Landschaftsverbandes Rheinland. Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Köln 1998.
- STAFFA-ODOARDI 1996 STAFFA, A. R.–ODOARDI, R., *Le produzioni ceramiche in Abruzzo fra V e XII secolo*. in: (a cura di) Brogiolo, G. P.–Gelichi, S., *La ceramica altomedievale (fine VI–X secolo) in Italia settentrionale: produzione e commerci*. 6<sup>o</sup> seminario sul tardoantico e l'altomedioevo in Italia centrosettentrionale. Monte Barro – Galbiate (Lecco) 21–22 aprile 1995. DocArch 7 (1996) 171–215.
- SZŐKE 1980 SZŐKE, B. M., *Zur awarenzeitlichen Siedlungsgeschichte des Körös-Gebietes in Südost-Ungarn*. Acta ArchHung 32 (1980) 181–203.
- TAKÁCS 1986 TAKÁCS, M., *Die arpadenzeitlichen Tonkessel im Karpatenbecken*. VAH I (1986).
- TOČÍK 1968 TOČÍK, A., *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Štúrovo*. ArchSlov Catalogi II (1968).
- B. TÓTH 2006 B. TÓTH, Á., *Gepidische Siedlungen im Theissgebiet*. MonGermArch 4 (2006).
- TROGMAYER 1960–1962 TROGMAYER O., *Népvándorlaskori telepnyomok Bokros határában*. MFMÉ 1960–62, 3–8.
- VIDA 1991 VIDA, T., *Újabb adatok az avarkori „fekete kerámia” és a korongolatlan cserépbográcsok kérdéséhez. – Weitere Angaben zur Frage der awarenzeitlichen „schwarzen Keramik” und der handgeformten Tonkessel*. MFMÉ 1984–1985/2 (1991) 385–400.
- VIDA 1996 VIDA, T., *Avar Period Settlement remains and graves at the site of Gyoma 133*. in: (ed.) Vaday, A., *Cultural and Landscape Changes in S-E Hungary II. Prehistoric, Roman Barbarian and Late Avar Settlement at Gyoma 133 (Békés County Microregion)* Achaeolingua 5. Budapest 1996, 323–364.
- VIDA s. a. VIDA, T., *Backglocken, Backdeckel und Backhauben*. Archäologische Angaben zur Ernährungskultur Süd- und Mitteleuropas. Kézirat, s.a.
- VIDA 1999 VIDA, T., *Die awarenzeitliche Keramik I. (6.–7. Jh.)*. VAH VIII (1999).
- ZÁBOJNÍK 1988 ZÁBOJNÍK, J., *On the problems of settlements on the avar khaganate period in Slovakia*. AR 40 (1988) 401–437.
- ZÁBOJNÍK 2006 ZÁBOJNÍK, J., *Nálezy tzv. zvonov na pečenie na lokalitách z obdobia avarského kaganátu na území Slovenska. – The Finds of so-called Baking Bells in Finding Places from the Avar Khaganate Period in Slovakia*. Aevum Medium 2006, 133–147.

ANGABEN ZUR CHRONOLOGIE DER AWARENZEITLICHEN TONKESSEL  
UND BACKGLOCKEN*Auszug*

In der Siedlung von Kölked-Feketekapu wurden zwei im awarenzeitlichen Fundmaterial bisher unbekannte Gefäßtypen gefunden: Der auf der Handscheibe gedrehte Kochkessel und die ebenfalls handgeformte Backglocke bzw. die in den spätawarenzeitlichen Siedlungen bereits bekannten handgeformten Varianten beider Typen erweitern bei ihrem Vorkommen in gut datierbaren Komplexen unsere bisherigen Kenntnisse über das spätawarenzeitliche Töpferhandwerk durch wichtige Angaben.

In dem Artikel werden vor allem die Fundkomplexe der beiden neuen scheibengedrehten Gefäßtypen sowie die gut datierbare Gruppe der handgeformten Kochkessel und Backglocken mitgeteilt.

Im Karpatenbecken kam aus der Periode vor dem 10.–11. Jahrhundert kein scheibengedrehter Kochkessel aus Ton zum Vorschein. Aus der spätawarischen Zeit kannte man nur handgedrehte Kochkessel mit Innen- und Muschelgriff. Den vor allem in Siedlungen der Großen Ungarischen Tiefebene vorkommenden Gegenstandstyp datierte die Forschung ins 8. Jahrhundert.

In der Siedlung von Kölked fand sich ein handgedrehter Tonkessel mit Innengriff im Ofen I. Die Gestalt des Gefäßkörpers ordnet sich zwischen den topfförmigen und den Metallkessel nachahmenden Typen der späteren Arpadenzeit ein, ist aber in der Form am ehesten mit den in etwa zeitgleichen, aus dem 7.–8. Jahrhundert stammenden, ebenfalls scheibengedrehten Tonkesseln des Balkan und Italiens verwandt. Die in der Verschmierung des Ofens zusammen mit dem Tonkessel gefundenen Keramikgefäße, in erster Linie auf der Schnellscheibe gedrehte graue Bechern mit gerundetem Körper und das graue, körnige, schnellscheibengedrehte Hauskeramikgefäß, datieren das Objekt in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Im den Ofen schneidenden Haus 9 befand sich spätawarenzeitliche langsam gedrehte Keramik. Tivadar Vida hat früher darauf hingewiesen, dass die scheibengedrehten Tonkessel und weiter unten behandelten Backglocken im spätantiken Fundmaterial des 7.–8. Jahrhunderts in größerer Zahl sowohl auf dem Balkan als auch in Italien vorkommen und diese scheibengedrehten Gefäßtypen als Vorbilder der spätawarenzeitlichen scheibengedrehten Tonkessel gelten können. Der im awarischen Siedlungsgebiet gefundene scheibengedrehte Tonkessel füllt die zeitliche

und räumliche Lücke zwischen dem Balkan und Italien des 7.–8. Jahrhunderts und dem spätawarenzeitlichen Karpatenbecken.

Handgeformte Kochkessel enthielt die Auffüllung von drei freistehenden Öfen. Ein Kochkessel mit Muschelgriff und zwei andere Randfragmente stimmen mit den bisher bekannten spätawarenzeitlichen Exemplaren völlig überein. Anders als in den Siedlungen der Tiefebene sind die in Kölked mit der handgedrehten Keramik aus spätawarenzeitlichen Gräbern sicher zu datieren. Des Weiteren fand sich die relativ gut datierbare schnellscheibengedrehte Keramik (frühawarenzeitliche graue und spätantikartige Keramik sowie schnellscheibengedrehte graue körnige Hauskeramik) mit ihren spätesten Gefäßen. Das Erscheinen der handgeformten Tonkessel in der Siedlung von Kölked kann auf das Ende des 7., den Anfang des 8. Jahrhunderts und ihre Benutzung auf Grund der mit ihnen zusammen gefundenen handgedrehten Keramik ins 8. Jahrhundert datiert werden. Fundmaterial vom Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts war vorerst weder in der Siedlung noch in den Bestattungen von Kölked zu beobachten. Die Tonkessel wurden in der Mitte des freigelegten Siedlungsteils von Kölked gefunden. Mit ihrer Verwendung kann zusammenhängen, dass die handgeformten Kochkessel alle aus der Auffüllung der Arbeitsgrube freistehender Öfen zum Vorschein kamen.

Ein handgedrehter Gegenstandstyp ebenfalls mit balkanischen und italischen Parallelen ist die Gruppe der früher im awarischen Siedlungsgebiet unbekannten handgedrehten großen konischen Schüsseln. In ihrem Material findet sich zu 40–50 % 0,5–1 mm-körniger grober Sand, sie wurden ockergelb, ockerbraun gebrannt, beim Gebrauch außen, sekundär stark durchgebrannt, ihre Außenfläche ist dunkelgrau, dunkelbraun, ihr Material stark bröckelig. Im handgedrehten Fundmaterial der Siedlung von Kölked kommen nur vereinzelt Gefäße anderen Typs, Töpfchen oder Töpfe, aus demselben Material vor. In einem einzigen Fall fand sich jedoch auch ein schwarz durchgebrannter Griff mit viereckigem Querschnitt. Deshalb können diese "Schüsseln" sicher zum Teil nicht Schüsseln, sondern Backglocken gewesen sein. Von handgedrehten Rand- und Wandfragmenten solchen Typs sind 10 aus Häusern, 13 aus freistehenden Öfen, 1 aus einer Grube



und 2 aus einem Brunnen bekannt. Die scheibengedrehten Backglocken und konischen Schüsseln können beide vom Töpferhandwerk des 7.–8. Jahrhunderts auf dem Balkan und in Italien hergeleitet werden, beide Gefäßformen sind nebeneinander in Gebrauch. Die starken italischen und balkanischen Beziehungen der einzelnen schnellscheibengedrehten Keramikgruppen (IF: spätantikartige Keramik und IG: graue körnige Hauskeramik) ergänzt gut das Vorkommen dieses handgedrehten Gefäßtyps in der Siedlung von Kölked.

Den Beginn ihrer Verwendung datieren das gemeinsame Vorkommen mit dem bikonischen Keramikgefäß (ohne Einstempelung) germanischen Typs ins mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts sowie die Töpfchen mit gerundetem Körper, Töpfe mit ovalem Körper und Henkelgefäße der frühawarenzeitlichen schnellscheibengedrehten grauen Keramik. Das gemeinsame Vorkommen mit den Gefäßen der spätantikartigen und der frühen, schwarzen Keramik aus feinerem Material unterstützt gleichfalls ihr Vorhandensein im 7. Jahrhundert. Dass sie auch im 8. Jahrhundert in Gebrauch sind, belegt ihr gleichzeitiges Vorkommen mit den späten Töpfchen aus körnigem Material der schnellscheibengedrehten schwarzen Keramik bzw. den Fragmenten konischer Schüsseln aus Objekten, die durch die spätaawarenzeitliche gelbe Keramik datiert werden. In der Siedlung von Kölked wurden die frühesten konischen Schüsseln in Häusern am W-Rand des Freilegungsgebietes gefunden. Die ans Ende des 7. und den Anfang des 8. Jahrhunderts datierbaren Objekte gruppieren sich im O- und W-Drittel des Freilegungsgebietes, diese Verbreitung blieb auch bei den Erscheinungen erhalten, die ins 8. Jahrhundert zu datieren sind. Konische Schüsseln kommen in dieser Spätphase neben den Grubenhäusern auch großenteils in den Arbeitsgruben freistehender Öfen vor. Diese Erscheinung kann vermutlich mit ihrer Funktion zusammenhängen.

Von den handgeformten Backglocken lagen 31 in Häusern, 18 in freistehenden Öfen und 4 in Gräben. Wie die handgeformten Kochkessel kommt dieser früher fast ausschließlich aus der Großen und der Kleinen Tiefebene bekannte Gefäßtyp in Kölked in genauer datierbaren Fundkomplexen vor. Typologisch können eine niedrige, kleine Form, die mit den handgeformten Deckeln aus Gepidensiedlungen verwandt ist, und eine höhere und größere Form unterschieden werden. Beide Typen wurden in Varianten

mit gebogener und gerader Wand gefertigt. Zwischen beiden Grundtypen ist ein chronologischer Unterschied festzustellen: der kleine, niedrige ist in die Früh- und der höhere in die Spätaawarenzeit zu datieren. In der Siedlung von Kölked werden die frühesten Stücke der Backglocken durch ein schnellscheibengedrehtes Keramikgefäß germanischen Typs mit eingeläuteter Netz- und Stempelverzierung auf das Ende des 6. oder den Anfang des 7. Jahrhunderts datiert. Neben ihnen kommen die kleinen, niedrigen Varianten mit fast allen Typen der frühawarenzeitlichen schnellscheibengedrehten Keramik gemeinsam vor: mit der stempelverzierten Variante der frühawarenzeitlichen grauen Keramik, ihren Henkeltöpfen, Töpfchen mit ovalem und gerundetem Körper, Amphoren und der grauen körnigen schnellscheibengedrehten Hauskeramik. Bis zum Ende des 7. und Beginn des 8. Jahrhunderts sind bereits die höheren Varianten typisch: Die hohen Töpfe mit ovalem Körper der frühawarenzeitlichen grauen Keramik und die schwarze Keramik datieren die frühesten hohen Backglocken. Ihr größerer Teil kommt mit spätaawarenzeitlicher handgedrehter Keramik des 8. Jahrhunderts vor. Die frühen Typen fanden sich im 7. Jahrhundert vor allem in der Auffüllung von Grubenhäusern, dagegen die ans Ende des 7. und ins 8. Jahrhundert datierbaren Backglocken fast ausschließlich in der der Arbeitsgruben von freistehenden Öfen. Diese schon bei den Tonkesseln beobachtete Erscheinung weist möglicherweise auf den Ort der Verwendung der Backglocken hin.

Die guten balkanischen und italischen Beziehungen des Fundortes Kölked waren in der Sachkultur der hier lebenden Bevölkerung auch schon am Metallmaterial der Gräberfelder und der schnellscheibengedrehten Keramik der Siedlung zu beobachten. Die von Tivadar Vida schon früher erwogene Möglichkeit der Herleitung der spätaawarenzeitlichen handgeformten Tonkessel und Backglocken vom Balkan oder aus Italien, scheint sich durch die Funde von Kölked zu bewahrheiten. Es ist ein interessantes Moment, dass gleichzeitig mit dem Erscheinen der scheibengedrehten Backglocken, konischen Backschüsseln und Tonkesseln in den Bestattungen der Kölkeder Bevölkerung germanischer Herkunft Schmuck auftritt, der zum Čadjavica-Kreis gehört: anthropomorphe Fibel östlichen Typs, zwischen Perlen aufgefädelte trapezförmige Blechanhänger – der zeitlich späteste Abglanz der Kultur spätantiken Einflusses an diesem Fundort.

In Kőlked finden sich in der Spätawarenzeit die Backglocken ebenso wie die Kochkessel vor allem in den Arbeitsgruben freistehender Öfen: Vermutlich verwendete man sie beim Backen und Kochen in den von den Häusern entfernter stehenden Öfen. Es hängt

mit der Veränderung der Lebensweise zusammen, dass im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts neben der Veränderung der Sachkultur, des Gefäßbestandes, auch der freistehende Ofen als Nebengebäude zwischen den Grubenhäusern erscheint.

Zs. Hajnal  
Magyar Nemzeti Múzeum  
Budapest Pf. 364  
Múzeum krt. 14–16.  
H-1370





Irásné Melis Katalin

## A BUDAPEST MARGIT-SZIGETI KÖZÉPKORI KIRÁLYI UDVARHELY RÉGÉSZETI KUTATÁSA (15–16. SZÁZAD)

### II.

*A 15. század elején a margitszigeti királyi udvarhely épületeiben jelentős átalakítások történtek. Megszüntették a padló alatti fűtőberendezéseket, és a 15–16. században cserépkályhakkal fűtöttek. A konyhában új, nagyobb tűzhelyet építettek. Megkezdték az udvarházak összeépítését, a 16. század elejére felépült a több helyiséges, emeletes átjáró. Az új épületszárny déli oldalát a kolostortemplom szentélyének a keleti és az északi oldala alkotta. A szigeti udvarhely utolsó, előkelő, gyakori látogatója Szilágyi Erzsébet (+1476 körül) volt, aki mint Hunyadi János kormányzó (1446–1452) özvegye és az uralkodó Mátyás király (1458–1490) anyja, élete utolsó éveiben az óbudai királynéi várban lakott.*

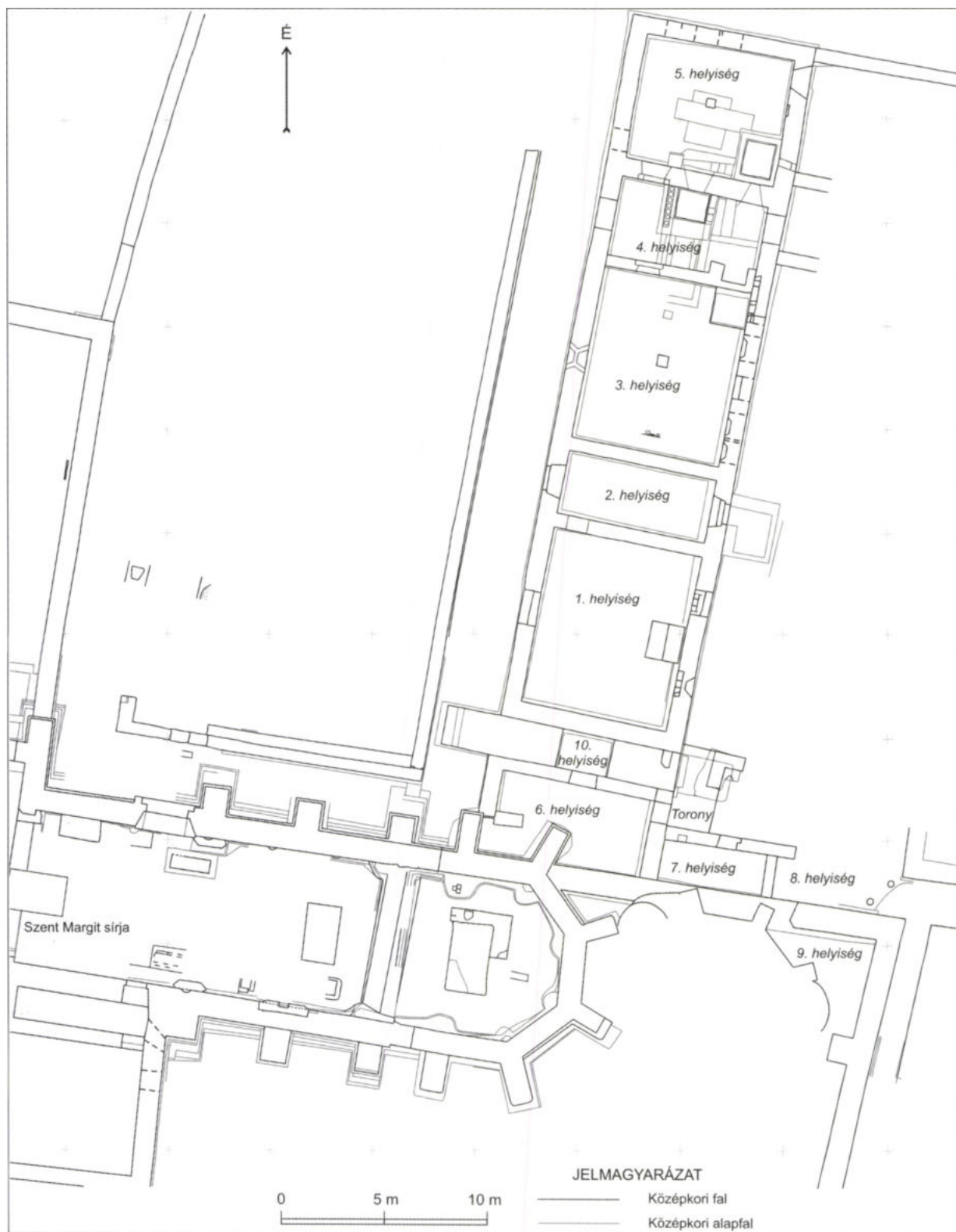
*Kulcsszavak: Margitsziget, királyi udvarhely, új épületszárny, fűtőberendezések, kályhák*

A 19. században a Margit-sziget a Habsburg főhercegi család, József nádor és leszármazottai birtokában volt. A domonkos apácakolostor temploma körül kialakított díszkertben különböző „falporlaszok” (faltörmelék halmok) és egy torony maradványai látszóttak (KUBINYI 1861, 14). Távolabb, a sziget keleti oldalán, a Duna-parton megmaradt egy hosz szabb kőfal, a déli szigetcsúcson a keresztes lovagok, az északi csúcson az esztergomi érsek várának a romjai helyezkedtek el. Az apácakolostor közelében, északra és délre egy-egy kolostor romjai magasodtak, de a század végéig nem tudták eldönteni, hogy melyik volt a premontréi, és melyik volt a ferences kolostor.<sup>1</sup> A 19. század közepén nagy építkezések kezdődtek a szigeten. Először felépítették az Ybl Miklós által tervezett gyógyfürdőt, és újra parkosították a fürdő körüli területeket. Az 1870-es években, a Duna szabályozásával kapcsolatban folytatódta a nagy földmunkák, körben feltöltésekkel megnagyobbították a szigetet, gátat emeltek és kiépítették a rakpartokat. A sziget keleti oldalán elhelyezkedő római kori és középkori falak a 3–4 m vastag feltöltés alá kerültek, és hozzáférhetetlenné váltak a kutatás számára. Eközben az apácakolostor templomában folytatódta az 1838 körül elkezdett kincskereső feltárások, de a főhercegi család csak 1861-ben engedte meg, hogy Kubinyi Ferenc felmérje és publikálja a domonkos templom alaprajzát (KUBINYI 1861, 6–14. IV. tábla 34). A 19. század végén, József főherceg fivére, László herceg vadászbalesetben elhunyt, és az emlékére a főherceg a középkori templom szentélye mellé felépítette a neogótikus László kápolnát. Pár év múlva

a hercegi család eladta a Margit-szigetet a magyar államnak, 1908-ban hozzákapcsolták Budapest III. kerületéhez (a jelenlegi XIII. kerület) és a Fővárosi Közmunkák Tanácsa kezelésébe adták (GÁL 2000, 10). 1914-ben megkezdődött az apácakolostor műemléki kutatása, mely egyelőre csak a romokat eltakaró, 19. századi feltöltések kihordását jelentette. 1923 és 1938 között Lux Kálmán és Lux Géza folytatták a falak feltárását, és munkájuk eredményeként, 1938-ban, ünnepélyes keretek között megnyitották a közismert romkertet. Lux Géza és Lux Kálmán rövid jelentésekben ismertették a középkori épületrészleteket, és közzétették az apácakolostor történetével kapcsolatos megállapításaikat (LUX K. 1923, 121–128; LUX G. 1938, 204–213). A 2. világháború végén, 1945-ben, szétlőtték a középkori templom szentélyéhez épített, neogótikus László kápolnát, az életveszélyes falakat 1948-ban lebontották. 1959–1962 között újabb műemléki helyreállítás történt, ekkor Feuerné Tóth Rózsa művészettörténész is bekapcsolódott a kutatásba (FEUERNÉ 1971, 245–268). A templom és a kolostorszárny bolygatatlan talajig történő régészeti kutatását azonban csak 1995-ben kezdtük el, és ugyanakkor tervbe vettük a kolostortól távolabbi épületmaradványok feltárását is.

A rendelkezésünkre álló, 18–19. századi adatok, helyszínrajzok, térképek alapján feltételeztük, hogy a királyi udvarhely a templom északi oldalán, a Duna-parton helyezkedett el, azon a környéken, ahol Ybl Miklós felmérésén egy négyszögletes domb látható.<sup>2</sup> A kijelölt helyen 1997-ben kiástunk egy sekély és keskeny kutatóárkot, amelyben előbukkant egy közép-





1. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A királyi kastély feltárt részletei. Ásatási alaprajz. 1997–1999, 2004  
 Abb. 1 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Die freigelegten Teile des Königsschlusses.  
 Grabungsgrundriss. 1997–1999, 2004

kori épület É-D-i irányú fala. A falban előkerült egy befalazott ablak alsó része, és a fal K-i oldalán két válaszfal indulása látszott. Ezután megkerestük az épület ÉNy-i és ÉK-i sarkát, majd megkezdjük a kijelölt területről az 1–3 m vastag, 19–20. századi feltöltés elhordását. Alatta épülettörmeléket találtunk, amely körbevette és feltöltötte a középkori épületek földszinti helyiségeit. A faltörmelék gondos átvizsgálása közben, számtalan, korábbi építészeti kőfaragványt szedtünk össze, amelyek másodlagos helyen, falazó kövek voltak. A faltörmelék elhordása után elértük a 16. századi járósínt. Letisztítottuk a 110–240 cm magasan megmaradt középkori falakat, a középkori helyiségek utolsó téglapadlóit, a folyosók és az udvarok kőburkolatának a maradványait. Megismertük az 1541-ben török kézre került épületrészletek alaprajzát. Elkezdjük az új falakkal kibővült romkert geodéziai felmérését (1. kép).

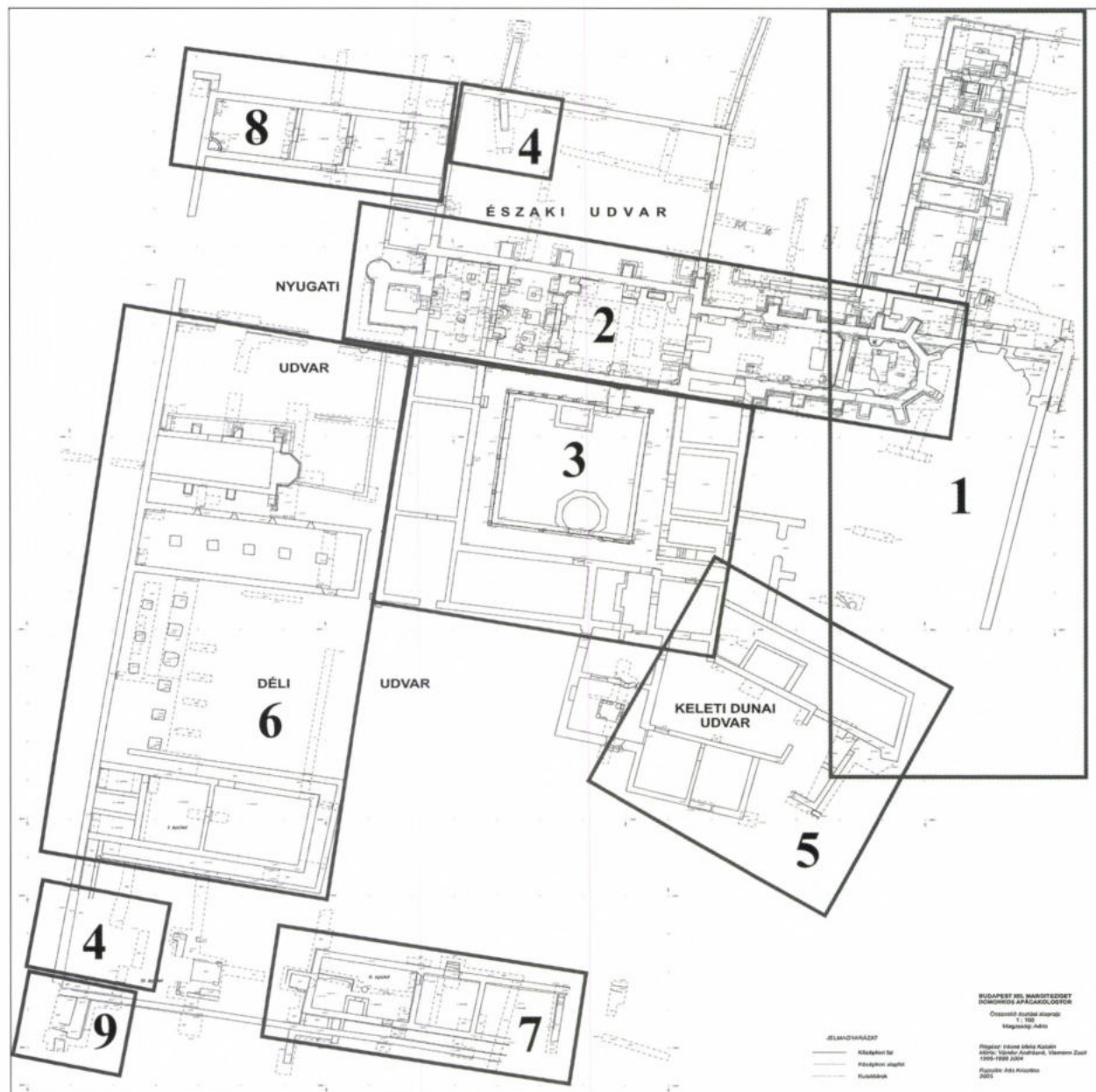
Az udvarházak helyiségeiben csak egy-egy, kisebb kutatóárkot áshattunk, mert egyelőre be kellett fejeznünk a feltárást. Az udvarhely déli épületének a maradványait 1999-ben nagyrészt visszatemettük, a Ny-i épület feltárt részletei szabadon maradtak. A 3. helyiség fölé ideiglenes védőépületet készítettünk, a többi falat letakartuk. Minden évben megújítottuk az ideiglenes takarást, ennek ellenére, az évek során, a védőépületen kívüli falak nagymértékben szétfagytak és leomlottak. 2004-ben az udvarhely Ny-i épületében folytattuk a kutatást, feltártuk az épület 13–16. századi építéstörténeti adatait, a fűtő-, tüzelőberendezések maradványait. 2006-ban konzerválták a falakat, és kibővítették a romkert. A királyi udvarhely kialakulását és a 13–14. századi udvarházak feltárt részleteit korábban ismertettük (IRÁSNÉ MELIS 1999, 291–311; IRÁSNÉ MELIS 2007). Folytatjuk az udvarhely építéstörténeti adatainak az ismertetését, bemutatjuk a 15–16. századi épületmaradványokat és a feltárást során előkerült legfontosabb régészeti leleteket.

A 14–16. századi, Margit-szigeti királyi udvarhely kutatását nagymértékben megnehezíti a történeti adatok hiánya. Elsősorban azok a rendkívül fontos királyi, királynéi oklevelek hiányoznak, amelyek az uralkodók, vagy a királyi család szigeti tartózkodásának az időpontjait mutatnák. Ismereteink szerint utoljára, 1323. május 13-án Károly király adott ki oklevelet a Margit-szigeten (GYÖRFFY 1998, 651). Nincs tudomásunk a királynék látogatásairól sem. Az utolsó adat Szilágyi Erzsébethez kapcsolódik, aki élete utolsó éveit (+ 1476 körül) az óbudai, királynéi várban töltötte. Amikor azonban, ki akart menni a szigeti kastélyba, az apácák megakadályozták. Szilágyi Erzsébet a pápai követhoz fordult, akitől az 1472-ből fennmaradt oklevél szerint megkapta az engedélyt, hogy, mint Hunyadi János özvegye, Bak Mihály öz-

vegyével és más nemesasszonyokkal, valamint a cselédekkel bármikor kimehetnek a szigetre, anélkül, hogy a főnöknőnek jelentenek. Tehát Szilágyi Erzsébet és udvara nem, mint az uralkodó Mátyás király anyja, hanem mint az özvegy kormányzóné, lett jogosult a szigeti kastély használatára (RUPP 1868, 76; HARSÁNYI 1938, 104–105). Az idézett oklevélből néhány fontos következtetést levonhatunk: a szigeti kastély feltehetően az óbudai királynéi várhoz tartozott, amelybe a királynék, és a kormányzóné is, tetszésük szerint kijárhattak. A szigeti udvarhely fenntartásával, őrzésével, vagy bármilyen más dologgal kapcsolatban, lehetett valamilyen egyezség az apácák és a királyi udvar, vagy az óbudai királynéi udvar között. Mindenesre 1472 körül problémák merültek fel, és a pápai követ valószínűleg jogszerűen döntött Szilágyi Erzsébet javára.

Az apácakolostorral foglalkozó kutatók, szinte valamennyien, úgy gondolják, hogy az udvarhely és a kolostor virágkora a 13. század végén, IV. Béla leszármazottainak a halálával, vagy az életben maradtak elköltözésével véget ért.<sup>3</sup> Kétségtelen, hogy a 14–16. századi királyi családokból már senki sem lépett be a szigeti domonkos apácakolostorba, és a főnemesi családokból sokan a Károly király felesége, Erzsébet királyné által alapított és 1350-re felépült, óbudai, klarissza kolostort választották. Az ásatási eredmények alapján azonban az látszik, hogy a királyi protokoll megszűnése ellenére, a 14. század első felében, megindult egy kétszáz évig tartó nagy építkezési hullám, amely a 16. század elejére világi és egyházi célokra szolgáló, különálló épületszárnyak kialakulását eredményezte (2. kép). Ebben nagy szerepe volt a Margit kultusz elterjedésének és a 14. századi domonkos rendi vallási eszmék egyre népszerűbbé válásának. A betegeknek segítő, életében szentként tisztelt Árpádházi Margit, a szentté avatás elmaradása ellenére, bekerült a domonkos rend szentjei közé.<sup>4</sup> Az 1330-as években fehérmárvány síremléket állítottak a sírja fölé, amelynek a domborművei Margit életének kiválasztott jeleneteit ábrázolták (LŐVEI 1980, 175–221). A kolostorszárny DNy-i oldalán megépült az első, nagy, világi híveket is befogadó, emeletes kórház, amelyből fedett, árkádos oszlopcsarnokban lehetett átmenni a kórházhoz tartozó kápolnába. A 15. században, a nyugati kolostorkertben álló kápolna déli oldalán felépítettek egy új kórházépületet, és átépítették a két kórházépület közötti árkádos folyosót. A kórház kápolnáját szintén átalakították, és összeépítették a 15. századi északi kórházépülettel. A kolostornégyszög DK-i oldalán a 16. század elején a beginaház alapterülete megközelítette a konventépület alapterületét, a későközépkori alapozás és a földszinti falak méretei ugyancsak emeletes épületre utalnak.





2. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A királyi kastély elhelyezkedése a domonkos apácakolostor temploma mellett. 1: királyi udvarhely; 2: templom; 3: apácakolostor; 4: szerzetesek háza; 5: beginák háza; 6: kórház; 7: világi asszonyok, lányok háza; 8: kőfaragóműhely és vendégház; 9: kaputorony. 13–16. század

Abb. 2 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Die Lage des Königsschlusses neben dem Dominikanerinnenkloster. 1: Königlicher Hof; 2: Kirche; 3: Nonnenkloster; 4: Haus der Mönche; 5: Haus der Beginen; 6: Spital; 7: Haus der weltlichen Frauen und Mädchen; 8: Bauhütte und Gästehaus; 9: Torturm. 13.–16. Jh.

Meglehetősen nagy alapterületű, legkevesebb 4 földszinti helyiségből álló, kastélyszerű épület volt a kolostorba költözött, világi nők háza, amelyben fennmaradtak az első, 13. századi kórház lebontott falai. Feltártuk a 13–14. század fordulóján épített kerítésfalakat, amelyek várfalként fogták közre az épületegyüttes közel 2 hektár alapterületű központi

épületszárnyait. A belső és a külső várfalak között kertek, gazdasági épületekkel beépített udvarok és az ispán udvara helyezkedett el, ezek azonban még feltáratlanok.

Az első Margit-szigeti udvarház Imre király (1196–1204) uralkodása alatt épült fel a Duna-parton. A tatárjárás után (1243–1255) IV. Béla és Mária királyné

a királyi család tulajdonában álló Nyulak szigetén, Margit lányuk számára apácakolostort alapított. Ezzel együtt átépítették a kolostortemplom szentélyének a keleti oldalán álló első udvarházat. A Duna-parti épület külön szoba került 1276-ban, Margit szentté avatási vizsgálatán, amikor az egyik tanú elmondta, hogy nappal Margit sírja mellett imádkozott és „éjjelente a király úr ma már lerombolt házában” tartózkodott (BELLUS SZABÓ 1999, 234–235). Az 1276-os vizsgálat tanúi többször említették a királyné házat, amelyet 1243 után, a kolostor templom szentélyétől ÉK-re építették fel. 1248-ban, Mária királyné már megszállt ebben az épületben (GYÖRFFY 1998, 644). IV. László (1272–1290) uralkodása alatt nagy változások történtek a szigeten. 1276-ban a király az egész Margit-szigetet, kivéve, a premontrei és a ferences kolostor, az esztergomi érsek és a keresztes lovagok vára által elfoglalt területet, az apácakolostornak adományozta (GYÖRFFY 1998, 647). Az apácák és a királyi udvar rövidesen nagy építkezésekbe kezdtek, felépítették az 1276-ban romos Duna-parti udvarházat, egyben összeépítették az általuk alapított és 1285-re elkészült Szent István kápolnával (GYÖRFFY 1998, 648). A kápolna északi falának a meghosszabbítása (17,5 m hosszú falszakasz) az új udvarház északi fala lett, majd az új fal az épület ÉK-i sarkán délre fordult és a korábbi épületek lebontott falaira építve, az új udvarház keleti homlokzatát alkotta. A kápolna elfoglalta a korábbi udvarházak közötti szabad terület – udvar – déli részét. Ezzel gyakorlatilag megkezdődött a két udvarház összeépítése a templom szentélytoldásával. A 15. században a királyné háza (Ny-i épület) és a poligonális záródású szentélytoldás közötti udvart beépítették és ezután a szentély átépítései nagy mértékben érintették az udvarház déli oldalát. A kápolna első átalakítása a 15. század elején, Zsigmond király uralkodása alatt történt, amikor az ÉK-i támpillér mellett, keskeny, ék alakban kibontották a Duna-parti udvarházhoz vezető 13. század-végi falat. Ugyanekkor lebontották a kápolna támpilléreit is, mert a kápolna új boltozatához, a korábbiakhoz képest, más irányú és keskenyebb támpillérekre volt szükség. Az ék alakú falbontásban megépítették a szentélyzáródás új kváder falait, majd kisebb kődarabokkal és régészeti leletekkel kevert habarccsal befalazták a falrést. A cserép edénytöredékek a 15. század első felére jellemző edényekből származnak (HOLL 1963, 349–354). Ugyanilyen leletek kerültek elő a templomban az apácakórus területén is.<sup>5</sup> Az udvarházakban ebben az időszakban megszüntették a padló alatti fűtőberendezéseket. A nyugati épület 5. helyiségében lévő padló alatti fűtőberendezésnek az előterében (4. helyiség), a betöltésében Zsigmond király 1404–1405-ből származó pénzérméi kerültek elő (HUSZÁR 1979,

CNH 581, 583). Ezt követően az egész épületegyüttesben cserépkályhákat építettek. Az épületek belső helyiségeiben és az udvarokon különböző vastagságú feltöltésekkel felemelték a járószinteket, mindenütt új, kő, vagy téglapadló épült. A járószintek burkolata alatti feltöltésekben vastag, festett vakolattörmelék – sít – rétegek voltak, amelyekből arra lehet következtetni, hogy az épületeket kívül-belül újból kifestették. A következő építkezések, felújítások a 15. század utolsó negyedében zajlottak. Az udvarházakban újabb téglapadlókat építettek és a szintemelésben ugyancsak nagy mennyiségben találtunk színes vakolattörmelékét. A feltöltés rétegekben megjelentek az 1460 és 1480 között elterjedt, fehér engobe alapon zöld mázas vörös kerámia edények töredékei (HOLL 1963, 351–354). Az udvarházak felújítási költségeit, valószínűleg Mátyás király és Szilágyi Erzsébet fedezte.<sup>6</sup> A kápolna, illetve, a poligonális szentélytoldás és a két udvarház összeépítése, a többi épülethez képest magasabb szintű építészeti tervezést, és építési gyakorlatot igényelt. A 15. században, mint korábban, a királyi építőműhely hatása figyelhető meg, azonban a szigetre küldött mesteremberek, kőművesek, kőfaragók, falfestők, munkáit még nem tudjuk pontosan elhelyezni a budai építészetben. Az apácakolostor templomából és a kastélyból azonban, fennmaradt néhány olyan, faragott építészeti töredék, boltozat, tartószerkezetek, ablak és ajtókeret részlet, amelyek láthatóan hasonlítanak a budai királyi palota, vagy a Mátyás templom egyes építészeti részleteihez.<sup>7</sup>

Az ásatási eredmények szerint a kolostor és kórház utolsó nagy átépítése a 15–16. század fordulóján zajlott, Ráskai Lea feljegyzése szerint 1510-ben kezdtek el a szentély boltozását (CODEXEK 1879, 86). Ez ismételtén azt jelentette, hogy lebontották a szentélyfalakat és a támpilléreket. Ezek a munkálatok a kastély Ny-i épületszárnya és a szentély közötti helyiségeket érintették. Elsősorban át kellett építeni a keleti udvar DNy-i sarkában álló tornyot, amelynek az emeletén a kastély két épületszárnya közötti átjáró helyezkedett el (1. kép). A nyugati udvarház-kastély 1–5. lakóhelyiségeiben már nem került sor nagyobb átalakításokra, vagy újabb téglapadló lerakására, csak új cserépkályhákat állítottak, és átalakították a 4. helyiség konyhai tűzhelyét.

Az utolsó nagy munkálatok feltehetően 1521-re befejeződtek, de az apácák ekkor már a töröktől való félelem miatt a kolostor elhagyására készültek. Ebben az évben került hatalomra Szulejmán szultán (1521–1566), és parancsot adott a balkáni török csapatok előrenyomulására. 1521 nyarán a törökök elérték a délvidéki magyar határt és elfoglalták a legfontosabb végvárakat. Pécsi László domonkos rendi provinciális egyelőre nem találta tragikusnak a helyzetet és megtil-



totta az apácáknak, hogy félelmükben a szüleik, vagy a rokonaik biztatására a provinciális és a kolostorfőnöknő engedélye nélkül elhagyják a kolostort, és máshová menjenek. Azt azonban megengedte, hogy végszükség esetén, együttesen elvonulhatnak (RUPP 1868, 72; HARSÁNYI 1938, 110). 1526-ban a mohácsi csatavesztés hírére az apácák Kőszegre menekültek, de Mária királyné kérésére visszatértek. Ebből arra lehet következtetni, hogy a Pestet és Budát felégető, Mohácsról érkező török sereg a Margit-szigetet megkímélte. Az apácáknak három évig volt maradásuk, 1529-ben ismét útra keltek és örökre elhagyták a budai, Szent Margit-szigeti Szűz Mária kolostorukat. Időközben Nagyváradra költöztek, 1536-ban a Szent János klarissza kolostorban éltek. 1567-ben Nagyváradot is el kellett hagyniuk. Előbb Nagyszombatba, majd Pozsonyba menekültek, 1637-ben már csak egy szigeti apáca élt a pozsonyi klarissza zárdában (NÉMETHY 1884, 60–77).

1541 nyarán, miután a törökök elfoglalták Budát, a megszálló török katonaság Buda és Pest egyházi in-

tézményeihez hasonlóan a Margit-sziget kolostorait is feldúlta és kifosztotta. Az elhagyott épületek természetes pusztulásnak indultak. Az elnéptelenedett szigetet a törökök az apácákra emlékezve Kizlar adaszinak (Lányok szigetének) nevezték és béke idején kaszálóként hasznosították. Buda és Pest katonai védelmében nem játszott szerepet, ezért a törökök semmit sem építettek a szigeten. Amikor pedig hírt vették, hogy Buda felszabadítására hadsereg közeledik, kivonultak a szigetről, és a Buda felszabadítására érkező, egyesült európai sereg ellenállás nélkül elfoglalhatta (FEKETE–NAGY 1973, 358). Azokon a 16–17. századi ostromképeken, amelyeken a Margit-szigetet is feltüntették, a déli részen ágyúállásokat, a sziget belsejében romokat, katonákat, katonai sátrakat lehet látni. Az ostromképek közül különösen fontos Enea Vico (Ferrara, 1523 – Párma, 1567) rézmetszete, amely az első visszafoglalási kísérlet idején, 1542-ben, ábrázolta Budát és Pestet (RÓZSA 1995, 14; 3. kép). A művész kelet felől, madártávlatból lerajzolta a Margit-sziget keleti oldalát (3. kép). A Duna-parton



3. kép A Margit-sziget keleti oldala 1542-ben. Részlet. (Enea Vico: Buda és Pest látképe az 1542-es ostrom idején. Rézmetszet)

Abb. 3 Die O-Seite der Margareteninsel 1542. Detail (Enea Vico: Ansicht von Buda und Pest zur Zeit der Belagerung 1542. Kupferstich)





4. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély D-i épülete: oszlophelyek a keleti falban. 16. század  
Abb. 4 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. S-Gebäude des Schlosses: Säulenstellen in der O-Wand  
16. Jh.

álló É-D-i tengelyű, magas épület, a királyi-királynéi kastély déli épületszárnya volt, a déli oldalán díszes, nagy bejáratral. Mögötte kiemelkedik a kolostortemplom magas tornya, amelynek a csúcsán nem félhold, hanem kereszt látható. A Duna-parti épület középső részéhez a pesti oldalról átvezetett egy hajóhíd, katonák járkálnak rajta. Ez az egyik pontos részlete a rajznak, mert ásatási megfigyelésekkel igazolható, hogy a középkori kikötő a királyi udvarhely – kastély – középső része előtt helyezkedett el. A rézmetszeten a Duna-parti épület előtt vesszőfonatos oszlopok álltak, közöttük nagy ágyukat lehet látni. Az ábrázolás történeti forrás értékét nagymértékben növeli, hogy az ásatások során a királyi kastély Duna-parti, keleti falában három olyan oszlopnak a helyét is megtaláltuk, mint amilyenek Vico rézmetszetén láthatók (4. kép). A metszet nemcsak katonai szempontból figyelemre méltó, hanem fontos történeti forrás is, mert a

Margit-szigeti, középkori királyi kastélynak ez az egyetlen ábrázolása.

#### *A déli épület*

A királyi-királynéi kastély két, nagy épületszárnya Dunával párhuzamos tengelyű, 38 m hosszú, 12 m széles, keskeny, téglalap alakú udvar két oldalán helyezkedett el (1. kép).<sup>8</sup> A déli épület az udvar déli oldalán állt. Feltártuk a 12–13. század fordulóján körül épített első udvarház alapfalait és a ráépített, késő-középkori kastély falmaradványait. A feltárás megkezdése előtt, az árvízi gáthoz tartozó, 3 m vastag, 19. századi feltöltés beborította a középkori falakat, de engedélyt kaptunk a feltöltés egy részének az elhordására. A kiásás határa, a déli épület előtti, keleti várfal tetejére esett, ez azt jelentette, hogy a többi, Duna-parti falat nem lehet feltárni.





5. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély D-i épülete: az É-i és a K-i fal feltárás közben. 13–16. század  
Abb. 5 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. S-Gebäude des Schlosses: N- und O-Wand während der Freilegung. 13.–16. Jh.

A 16. század elején fennálló, emeletes épület négy részből álló alapfalon állt. A legalsó, 150 cm széles alapfal, a 12–13. század fordulóján épült, első udvarházból, a második, 130 cm széles falrészlet IV. Béla 1243 után épített udvarházából maradt meg. A későközépkori kastély alapfalának a 3. rétege a 13. század végén épített udvarház 110 cm széles falmaradványa. A 13. század-végi épületet csak a 15. század vége körül bontották le, és az alapként meghagyott falakon, az új épület alapozása és felmenő fala már csak 100 cm széles lett. 1998-ban dolgoztunk ezen a területen, feltártuk a déli épületszárny ÉK-i és ÉNy-i sarkát, az északi homlokzatot, az előtte húzódó, a Dunára vezető folyosó részleteit, és kibontottuk a keleti homlokzat 13 m hosszú szakaszát (5. kép). Az ÉK-i saroktól 26 méterre kiásott kutatóárokban már csak az utolsó, későközépkori falat találtuk meg, tehát a korábbi épületek É–D-i irányban 26 méternél rövidebbek lehetettek. A déli épületből induló, 26 méternél hosszabb későközépkori fal további részleteit és

azok rendeltetését egyelőre nem ismerjük. Egyrészt azért, mert az 1998-as járászinttől 20–40 cm mélyen (szinte a föld között) haladó falnak csak a tetejét követjük, másrészt azért, mert a bontott fal végénél kiásott kutatóárok, egy, nagy kiterjedésű, jelenkori homokbánya gödörbe esett, amelyből kiszedték a középkori falakat. A bányagödör déli oldalánál helyezkedett el a beginák háza, amelyet a korábbi kutatók gazdasági épületeknek neveztek. A beginaház északi falai szintén megsemmisültek a bányagödörben (FEUERNÉ 1971, 264). A homokbánya két oldalán elhelyezkedő épületrészletek közötti kapcsolat megismeréséhez folytatni kell a régészeti kutatásokat, és el kell végezni az épületmaradványok geodéziai felmérését. A déli kastélyépület északi oldalának nem ismerjük a teljes alaprajzát, egyelőre annyit tudunk, hogy a 9. helyiséget is magában foglaló É-i fal, mint korábban, 17,5 m hosszú volt. A déli épület 150–200 cm magasan megmaradt falai teljesen közrefogták a kolostortemplom szentélyzáródását, és mint később bemutatjuk, a



poligonális szentély K-i fala, a hozzátartozó két támpillérrel, a 16. század elején a két udvarházat összekötő, emeletes épületszárnyba illeszkedett.

#### A 9. helyiség, 15–16. század

A 9. helyiség a déli épület ÉK-i negyedében helyezkedett el (1. kép). Pontos méreteit nem ismerjük, mert 2004-ig sem a déli, sem a nyugati falát nem tártuk fel. Az egész helyiséget betöltik a 19. század-végi neogótikus László kápolna és kriptá ott hagyott falai. A 9. helyiség északi fala egyben, a 13–14. századi keleti udvart lezáró falnak a részlete, amely egybeépült a poligonális záródású szentélytoldás északi falával. Az északi és az északkeleti támpillérek között halad a Duna felé, teljes hosszúsága 17,5 m, a felmenőfal 110–120 cm széles. A 9. helyiség Ny-i oldalán helyezkedett el a poligonális záródású szentély 150 cm hosszú, ÉK-i és a DK-i támpillére. A támpillérek bolygatatlan talajban állnak, ez azt jelenti, hogy a 9. helyiség belső tere nem lehetett 9 méternél szélesebb. A helyiség ÉK-i sarkában, a 13. századi járószinttől 120 cm, a 16. századi járószinttől 70 cm magasan maradtak meg a középkori falak. Itt egy kisebb kutatóárkot ástunk, amelyben feltártuk az egymásra épített falsávokat, de a hozzájuk tartozó, 14–16. századi feltöltés és padló rétegeket teljesen szétválasztották a neogótikus kápolna építésével. A bolygatatlan talajon előkerült az első udvarház habarcspadló rétege, és a sarokba épített, első kemence szétterített, kormos paticstörmeléke. Felette megmaradt a IV. Béla építkezéseire jellemző, 20–25 cm vastag, világos szürke, szigetelő agyagrég és a téglapadló világos szürke habarcs alapozása. Ez a rétegsor az épület külső oldalán is végigfutott, és elősegítette az 1243 előtti és az 1243 utáni építési rétegek, járószintek szétválasztását. A keleti falnál megmaradt a 16. századi, 1529 előtti, téglapadló részlete, amely 60 cm-rel magasabb szinten volt, mint a IV. Béla építkezésével kialakított járószint. A 16. századi helyiségben, az ÉK-i saroktól 5 méterre, a keleti falon egy, 130 cm hosszú és 100 cm széles falpillér helyezkedett el, amely 40 cm magasan megmaradt a hozzáépített téglapadló felett (6. kép). Az É-i és a Ny-i oldala vakolt és festett volt, a vakolat alsó szélét rásimították a téglapadlóra. A festés a feltárás idejére kissé sárgászürke, fehér színűre változott. A téglapadló felett 30 cm magasan, 2 cm széles, kékes fekete csík futott végig a falon.

#### A keleti folyosó és a keleti belső várfal

A keleti várfal már Duna menti árvízi gát széles lejtőjébe esik, de szerencsére, az engedélyezett kutatási határon előkerült a várfal belső oldala. A 8 m hosszú várfal szakasz beleesett a László kápolna építési



6. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély D-i épülete: falpillér és téglapadló a 9. helyiségben. 15–16. század

Abb. 6 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinen-garten. S-Gebäude des Schlosses: Wandpfeiler und Ziegel-fußboden in Raum 9. 15.–16. Jh.

gödrebe, ezért a 20. század végén lebontották. A 16. századi járószinttől számítva, 70–80 cm magasan maradt meg. A kastély ÉK-i sarkával szemben, derékszögben keletre, a Duna felé fordult. A dél felé haladó szakaszban, a saroktól 8 méterre, megjelent egy kapu északi oldala. A kapukeret a 16. századi járószint felett, 46 cm magasan megmaradt, és 19. századi épület-törmelékkel volt tele. A falkutatás eredményei szerint a 19. század elejéig fennállt és meghagyták a 13. század végén kialakított formájában (IRÁSNÉ MELIS 1999, 303–310). A feltárás közben látszott, hogy a 19. század elején ebből a kapuból is kiszedték a faragott köveket, és ezzel elpusztították a kapuhoz futó 15–16. századi rétegeket. A folyosó 130 cm széles volt. A kapu előtti kutatóárok metszetei az egész épület történetét megmutatták. A kaputól 180 cm-re, a kutatóárok északi oldalában, hét padlóréteg került elő (7. kép). Az alulról számolt 4. járószint a IV. Béla 1243–1258 közötti építkezéseire jellemző rétegekből állt: világosszürke, döngölt, szigetelő agyagrég, világos, szürkésfehér habarcs, padlótégla darabokkal. A 13. század végén, a templom poligonális szentélyzáródással egybeépített Duna-parti épület keleti folyosójában, felszedték a korábbi, 4 téglapadlót. A habarcs alapozás felületének az egyenlenségeit vékony, 1–2 cm vastag, fekete földréteggel kiegyenlítették, és ráépítették az 5. téglapadlót. A 15. század közepén ismét felszedték a téglapadlót, a téglák alatti habarcsréteg maradványaira 15 cm vastag, kevert barna földet terítettek, és erre 15 cm vastag, zöldes szürke agyagréteget döngöltek. Majd erre ráépítették a 6. téglapadlót. A 6. padló tégláinak a felszedése után, az alapozást jelentő habarcsrétegre 15 cm vastag, habarcsos földet raktak,





7. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély D-i épülete: padlórétegek a K-i folyosóban. 13–16. század  
 Abb. 7 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. S-Gebäude des Schlosses: Fußbodenschichten im O-Flur.  
 13.–16. Jh.

a tetejét szürkés agyaggal lefedték. Az 1529–1541 között elhagyott épület keleti folyosójának az utolsó, 7. téglapadlója nagyrészt elpusztult, de a habarcs alapozás részlete a várfal mellett megmaradt. A téglapadló rekonstruált szintje megegyezik a 9. helyiségben fennmaradt falpillérhez épített téglapadló szintjével. A 9. helyiséghez hasonlóan, a folyosóban is, a 13–14. századi járószinthez képest a 16. század elejére, 60 cm-rel megemelkedett a járószint. A folyosóban ugyanúgy, mint az ásatási terület többi részén, a 15. század vége és a 16. század eleje közötti időszak feltöltés rétegeiben változatos, a római-kortól a 15–16. század fordulójáig terjedő időszakból származó régészeti leletek, nagyméretű, vastag falú cserépedények töredékei, vasdarabok és állatcsontok kerültek elő.<sup>9</sup>

A várfal magasságának a rekonstruálásánál problémát jelentenek az udvarház-kastély keleti homlokzatában előkerült oszlophelyek. Az egyes oszlopok átmérője: 80–85 cm. Az ÉK-i sarkon álló oszlop helye 20 cm-re, a középső oszlopé 35–40 cm-re, a 3. oszlop

helye 60 cm-re mélyedt a korábbi falba. Az alulról számított, 2. építési periódusból (13. század közepe) származó, bontott fal tetején volt az oszlop-bevágások alja. A két, nagyobb oszlophelyben kevés építési törmelékkel kevert, fekete humuszt találtunk, és először arra gondoltunk, hogy azok a 19. századi kertépítés nyomai. Később azonban, amikor a templomhajó DNy-i támpillérehez épített, kerítésfalban egy, ugyanilyen, utólag beépített oszloptörzset találtunk, biztosak lettünk abban, hogy a Duna-parti oszlophelyek is középkori eredetűek. Az Enea Vicotól származó, 1542-es látképen a faágakkal, gallyakkal körbefont oszlopok a kastély előtt sorakoznak, közöttük ágyúkat lehet látni. Ezzel szemben a 80 cm átmérőjű oszlopokat beépítették a kastély keleti falába, és az oszlopokból csak egy körszelet állt szabadon. Ezért ezeket az oszlopokat nem lehetett körbefonni. Reméljük, hogy egyszer sor kerül a keleti várfal feltárására és kiderül, hogy az 1542-es látkép ágas-gallyas oszlopai a valóságban melyik falban álltak.



## A nyugati épület

A Duna-parti, keleti udvar nyugati oldalán álló épület földszinti falai a 3. helyiség É-i falát kivéve, a 13. század közepén épült udvarházból maradtak meg (1. kép). Az 5 helyiségből álló épület 13. századi alaprajzi kiterjedése nem változott, É-D-i irányban 35 m hosszú, K-Ny-i irányban 9 m széles volt. A 14–16. században többször felújították a belső tereket, különösen nagy gondot fordítottak a fűtés és a konyha korszerűsítésére. Megemelték a padlószinteket, és kifestették a helyiségeket. A falak a 13. századi járószintektől számítva, 60–240 cm magasan maradtak meg, a déli fal és az emeletre vezető, 200 cm széles lépcső maradványa 240 cm magas volt. Az újkori történeti adatok és az ásatási megfigyelések szerint a 19. század elején a nyugati kastélyépület még emeletes volt. Az elhagyott és romos épületet a 19. század elején felrobbantották, a homlokzati falak kidőltek, és a faltörmelék vastagon beborította az épület környezetét.<sup>10</sup> A válaszfalak és a földem törmelékei bezúdulnak a szeméttel feltöltött földszinti helyiségekbe. A megmaradt földszinti falakból nagyrészt hiányoztak a mészkő és homokkő ajtókeretek, csak a lábhatatok és a lábhatatokkal egybeépített küszöbkövek maradtak az eredeti helyükön. Látható volt, hogy a jobb minőségű köveket a robbantás előtt kiszedték. Ugyanez történhetett az emeleten is, mert a ledőlt falakban látszottak a nyílások helyei, de faragott köveket csak elvéve találtunk. A földszinti helyiségekbe omlott faltörmelékből következtetni lehetett az emeleti helyiségek néhány jellegzetességére. A lezúduló padlótörmelékek azt mutatták, hogy az épület déli végén téglapadlós, középső részén terrazzo padlós, és az északi végén szintén téglapadlós helyiség, vagy helyiségek voltak. A padlótörmelék alatt, a behordott szeméttel összekeveredve, sok korhadt deszka és gerenda töredék volt, de nem tudtuk kiválasztani azokat a darabokat, amelyek esetleg a födémről származtak volna. Az emeletről lezuhant padlórétegek feletti épülettörmelékben nagyon sok tetőcserep töredék volt. Különböző színű, különböző formájú tetőcserepekből származtak, ennek talán az lehet a magyarázata, hogy 1686-ban a helyszínen talált, épségben maradt tetőcserepekből javították ki a tetőt. Az épülettörmelékek alapján úgy gondoljuk, hogy a földszinti és az emeleti helyiségeknek is, faszervezetes sík födeme volt. A feltételezést erősíti, hogy a faltörmelékben csak falazó anyagként beépített, korábbi borda töredékeket találtunk. A robbantás előtt behordott szemétből kiszedtünk későközépkori bordatöredékeket, de ezeknek a származási helye ismeretlen.

## Az 1. helyiség

A feltárás kezdetén az 1. helyiségben kevés földdel kevert épülettörmelék volt. Jól látszott, hogy a keleti és a nyugati fal a robbantás után kifelé dőlt. A keleti oldalon, a kidőlt faltörmelék tetején két, 1800–1815 közötti pénzt találtunk. A belső térben, a keleti oldalon, az ablakok között épségben és csak a robbantás miatt porosan, előkerült a 17–18. századi katonai kórház kápolnájának az oltára (8–9. kép).



8. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 1. helyiség: középkori kövek az oltár Ny-i oldalában. 1686

Abb. 8 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 1: mittelalterliche Steine in der W-Seite des Altars. 1686

Az 1. helyiség belső mérete: 8,6×7,2 m (1. kép). A legmagasabb a déli fal, amely az utolsó, 15. századi téglapadlótól, egyben a 16. századi járószinttől számítva, 200–210 cm magas volt. A nyugati falban a bejárat küszöbkövei a 13. századi sávalapon helyezkedtek el. Még a 16. század elején is, a külső oldalon 2–3, a belső oldalon 1–2 lépcsőfok volt a küszöb előtt, de ezeket már nem találtuk meg. Az ajtókeret maradványaiban nem látszottak az ajtóvasalás, vagy az ajtószárnyak illesztésének a nyomai. Az északi válaszfal a 13. századi sávalapra épült, 70 cm széles volt, és a 16. századi járószinttől 150 cm magasan maradt meg. A 15–16. században az ÉNy-i saroktól 55 cm-re, egy 100 cm széles ajtót vágtak a 13. századi falba, amely átvezetett a 2. helyiségbe. Az ajtó kivágása nem jól sikerült, mert a tervezettnél sokkal nagyobb rés kelet-



kezett a nagy, lapos kövekből álló, kissé laza szerkezetű falban. Falazó téglákkal befalazták a tátongó, nagy lyukat, majd kisebb és vékonyabb padlótéglákból kialakították az ajtókeretet és a küszöböt. Az ajtó két belső falsíkja párhuzamos volt, a téglakeret maradványait vastag vakolatréteg borította, világos szürkére sötétedett festés nyomai látszottak rajta. Az ajtót a 17. század végén sárga agyagba rakott törtkövekkel befalazták. A feltárást követően az ajtókeret nagy része leomlott és ismét nagy rés keletkezett a falban. A Dunára néző keleti fal a 16. századi járószinttől átlagosan 165 cm magasan maradt meg. Változatlan formában megmaradtak a 13. századi ablakpárkányok. Mind a két ablak egyforma volt, a befelé szűkülő, szélesebb lörés formájú ablakok típusába tartoztak. Az ablaknyílások 90 cm szélesek voltak. A déli ablakban a feltárást idején még a helyükön álltak a sarokkövek (10. kép 3).



9. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 1. helyiség: középkori kövek az oltár D-i oldalában. 1686

Abb. 9 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinen-garten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 1: mittelalterliche Steine in der S-Seite des Altars. 1686

Az ablakok és a többi helyiség ajtóitól eltérő, széles bejárat alapján feltételezzük, hogy az 1. helyiséget, amennyire lehetett, az alapító IV. Béla és Mária királyné emlékére, megtartották az eredeti, 13. századi formájában. Az egész középkorban a kastély régi hagyományokat őrző, reprezentatív célokra szolgáló helyisége lehetett.<sup>11</sup> Erre mutatnak az innen előkerült falfestmény töredékek is. A meglehetősen gyenge minőségű palás szerkezetű kövekből épített falakat kívül-belül mindenütt vastag vakolatréteg borította, amely hozzá simult a mészkőből, ritkábban homok-

kőből, faragott ajtó- ablakkeretekhez. A vakolatot mindenütt befestették, és festettek voltak az ajtó és ablakkeretek is. Az 1. helyiség nyugati falában lévő ajtókeret élszedése vörös volt, az élszedés melletti sima felületeken pedig, megmaradtak a festés alapozó rétegének a foltjai. A vörös festés a kiszáradás után elhalványult. A kastély többi helyiségét is kifestették, de képmzőkre bontott, dekoratív elemekből álló, színes falfestés maradványait csak az 1. helyiségben kerültek elő. Az ablakmélyedésekben és az ablakok alatti falsíkon több helyen látszottak a több színű festés és a festés alatti, javított vakolat foltjai. A festett vakolat-töredékek legnagyobb, egybetartozó csoportja a 17. századi oltár mögötti falfelület utolsó festéséből maradt meg. Ezeket a darabokat a 17. századi oltár hátsó faláról, illetve a középkori kastélyfal és a vakolat közé benőtt fagyókerek közül szedtük össze.<sup>12</sup> A közel 1600 db, apró töredék restaurálása és szétválogatása után kiderült, hogy az utolsó festés idején az ablakok alatti falfelületet hasonló méretű, négyszögletes képmzőkre osztották. A képmzők egy részét különböző színekkel festett, centrális díszítőelemek töltötték ki, amelyek a legszebb, előkelő, reneszánsz épületek jellegzetes, színes kőberakásaira emlékeztetnek. Más kazettákban viszont, hármashalványagokból álló, egyszerűbb mérműves kőrácsok festett másolatait láthatjuk.

A festés időpontját közvetett adatok alapján, a 15. század utolsó negyedére, az 1460–1490 közötti időszakra tehetjük. Erre mutat egy 1466-ban Mátyás király (1458–1490) uralkodása alatt vert ezüst obulus, amely olyan festett vakolat-töredék hátlapjába volt be-leragadva, amely az utolsó, illetve a legfelső festésből származik (HUSZÁR 1979, CNH 713). Feltételezhető, hogy miután 1472-ben Szilágyi Erzsébet a pápai legátustól engedélyt kapott a szigeti udvarház-kastély kedve szerinti használatára, elvégeztetett néhány felújítási munkát. A fűtött helyiségekben sor kerülhetett a kályhák, tűzhelyek átrakására, felszedték a töredezett téglapadlókat, és kifestették mind az öt helyiséget. Az utolsó felújítás idejét a szintemelések feltöltés rétegeiben előkerült régészeti leletek mutatják. Bár az 1. helyiségben egy téglát sem maradt meg az utolsó padlóból, de a falak mellett és főként sarkokban megmaradt az utolsó szintemelések feltöltés rétege. Ebben, mint az épület többi helyiségében, nagy mennyiségben előkerültek az 1460 körül megjelenő, jellegzetes, vörös törésfelületű, fehér engobe-os, zöld mázas edénytöredékek, de még hiányoztak a 15–16. század fordulóján széles körben elterjedt, vékonyfalú, az előbbiektől rosszabb minőségű, vörös kerámia edények darabjai.

A történeti adatokból ismert volt, hogy Lotharingiai Károly serege számára a Margit-szigeten rendezték be



a tábori kórház és a temetőt, de csak az ásatások során derült ki, hogy a tábori kórház és a temető az udvarhely és az apáca kolostor épületeiben, udvarain helyezkedett el (VÁRKONYI 1984, 274–294). Az 1. helyiségben megtaláltuk az egyik, 1686-os, 120 cm mély tömegsír, amelyben 3–4 sorban, számításaink szerint legkevesebb 80 csontváz fekszik. Ezek feltárására nem volt lehetőségünk. 1686-ban, a tömegsír kiásása közben a középkori padlóréteget tartalmazó feltöltést kihordták a keleti udvarra, majd a holttestek elhelyezése után az ablakokon keresztül visszadobálták a betemetéshez szükséges földet. A kihordott föld maradékát pedig, az ablakok alatt, padkaszerűen hozzányomták az épület külső oldalához. Az 1. helyiségben tábori kápolnát létesítettek, és a keleti fal előtt az oltárt ráépítették a tömegsírra. Az oltár vakolata teljesen ép volt. A déli oldalában volt egy fülke, a nyugati oldalához pedig, hozzáépítettek egy széles lépcsőt. A feltárást követő években az oltár nagy részéről lefagyott és lehullott a vakolat, és látszott, hogy nagyrészt, gondosan összeválogatott, középkori kövekből építették (8–9. kép). Az 1. helyiséget betöltő faltörmelék és a szemétréteg alatt kemény, lejárt földréteget találtunk, mert a kápolna és a kórház hosszabb ideig, adataink szerint a 18. század közepéig fennállt. A 18. század első harmadában felépültek a pesti kórházak (Invalidus ház, Rókus kórház), az 1686-os háború katonai kórháza megszűnt, és a temető feledésbe merült (IRÁSNÉ MELIS 2004, 112; KOVÁCS 2005, 208).

### Leletek

#### Építészeti töredékek

A 17. századi katonai kápolna oltára tömör faltömb volt. A falmag alaktalan középkori falazó kövekből épült, hasított, falazó kövek alkották az épület falához illeszkedő keleti oldalt. Az oltár három szabadon álló oldalát nagyobb méretű, faragott kváderekből alakították ki. Ezek között négy, nagy méretű, 50×50×35 cm-es kváder is előkerült, amelyek talán egy nagy méretű, 14–15. századi körácsból származnak. Az oltár ÉNy-i sarkában egy, zárt, minden oldalán egyenletes simára faragott kváder volt, a kiemelés idejére (2004) teljesen elporladt. Két, négyzetes, mérműves áttöréssel faragott kvádert egészben kiemeltünk (10. kép 1–2), (TÓTH 2007, 194). A 4. nagy kváder mérműves faragásába belevésték az oltár déli oldalán elhelyezkedő fülkét, és a körácsnak csak a 10–12 cm széles, külső kerete maradt meg. Ez azonban teljesen darabjaira tört és a feltárást idejére elporladt. Az oltár előtti lépcső kemény mészkő laptöredékekből (római kori?) és középkori lépcső lapokból állt.<sup>13</sup> A déli ablak párka-

nyának a 13. századi északi sarokkővét kiemeltük és a kőtárba szállítottuk. A rézsűn megmaradtak a 15. századi festés részletei (10. kép 3), (TÓTH 2007, 201). Az 1. helyiségbe omlott faltörmelékből, előkerült egy többször átfestett felületű, 14. századi rétegkő töredéke. Az utolsó festés: fehér alapon okkersárga kandeláber részlete (10. kép 4), (TÓTH 2007, 202). Az 1. és az 5. helyiség kidőlt falaiból származó faragott kőtöredékekből egy teljes, 13. századi, kemény mészkő, kettős oszlop lábazatot lehetett összeállítani, és ugyanezekből a falomladékokból előkerült két olyan, vörösmárvány oszlop töredék is, amelyeknek a talpsíkja a kettős oszloplábazatra illeszthető (10. kép 5), (TÓTH 2007, 200). Az 1. helyiségbe hordott 19. századi szemétbe dobált kőtöredékek közül egy 15. századi szarvasborda töredékét emeltük ki (10. kép 6), (TÓTH 2007, 199).

A falfestmény töredékek restaurálását, szétválogatását és a 15. század-végi falfestmény részlet rekonstrukcióját Harsányi Eszter restaurátor-művész készítette.<sup>14</sup>

#### A 2. helyiség

A feltárást előtt a 2. helyiség a válaszfalak törmelékével volt tele, a keleti és a nyugati falak a robbantás után itt is kifelé dőltek. A belső méret: 3×7,2 m (1. kép). Keskeny, a keleti és a nyugati udvar közötti átjáró volt. A keleti és a nyugati falban ajtók voltak, az ajtókeretek megőrizték a 13. századi formájukat. A déli fal az 1. helyiséggel közös válaszfal, amelybe a későközépkorban belevágták az 1. helyiség, korábban ismertett mellékbejáratát. A nyugati fal az északi és a déli sarok közelében, a 16. századi járószinthez képest, 120 cm magasan maradt meg. A középkor végén a nyugati ajtó előtti nagy kölapokhoz hozzá építették a helyiség utolsó téglapadlóját, amely a 13. századi járószinthez képest, 40 cm-rel magasabb szinten volt. A keleti fal már a 17. század végi átalakítások során megsérült, ezért a 19. század eleji robbantás alatt az ajtókeretek a lábazatig kidőltek. 1686-ban, a keleti ajtó külső oldala előtt, középkori kövekből egy, nagy agyagos gödröt építettek, benne maradt a fölöslegessé vált jellegzetes sárga agyag. A 17. század végén mind a két ajtónál sárga agyagba rakott vörös téglákkal beépítették a küszöböket, és végül a keleti falban lévő ajtót vörös téglával befalazták. Az 1686-os katonai kórház felépítése után a kastély 2. helyiségébe is temetkeztek, majd amikor az itteni tömegsír megtelt, nagy terrazzo padlódarabokból, vörösmárvány, homokkő és mészkő laptöredékekből padlót építettek. Lapos kövekkel megerősítették a nyugati ajtó előtti rámpát. Úgy látszik, mintha 1686 után, a 2. helyiséget halottas házként használták volna.





1



2



3



4



5



6

10. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 1. helyiség. 1–2: mérműves építészeti elemek. 14. század; 3: ablak sarokköve, festett. 13–15. század; 4: festett falazó kváder. 14–15. század; 5: kettős oszlop lábazat. 13. század; 6: borda töredék. 15–16. század

Abb. 10 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 1  
1–2: Maßwerk-Bauelemente. 14. Jh.; 3: Fenstereckstein, bemalt. 13.–15. Jh.; 4: bemalte Mauerquader. 14.–15. Jh.;  
5: Doppelsäulensockel. 13. Jh.; 6: Rippenfragment. 15.–16. Jh.

## A 3. helyiség

A feltárás előtt a 3. helyiségben 175–180 cm vastag betöltés volt. A felső részét nagyrészt a földémből és a tetőből származó épülettörmelék alkotta, az alsó része pedig, középkori és koraujkori régészeti leletekkel kevert, behordott szemét volt. A falak alja és a téglapadló vastagon kormos volt, a falak felső része sötét szürke volt a füsttől.

A 3. helyiség belső mérete: 8,6×7,2 m (11. kép). A déli fal a 2. helyiséggel közös válaszfal. A nyugati fal a 16. századi járószinttől 130 cm magasan maradt meg. A DNy-i saroktól 3 méterre egy befalazott, 13.



11. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 1–4. helyiség. 13–16. század

Abb. 11 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 1–4. 13.–16. Jh.

századi ablak alsó része került elő. Az északi falat a 13. századi 3. helyiség északi felébe építették, ezzel kialakították a későközépkori 4. helyiséget. A 3. helyiség ÉK-i sarkában cserépkályha állt. A bejárati ajtó az északi falban volt (12. kép). Az ajtónyílás belső oldala 120 cm széles és 30 cm mély, az ajtó 100 cm, és a külső 25 cm széles volt. A keleti fal a 16. századi



12. kép Budapest XIII. Margitsziget, romterület. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: a 3. helyiség bejárata. 14–16. század

Abb. 12 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Eingang in Raum 3. 14.–16. Jh.

járószinttől átlagosan 135 cm magas volt, öt, befalazott, 13. századi ablak alsó része maradt meg benne. A 4. ablak alatt egy kampós végű, vaspánt volt beépítve a falba. Lehetséges, hogy fekvőhely, vagy valamilyen ülőbútor volt a kályha mellett, és a kampó a bútor támlájának a rögzítésére szolgált. A 14–16. századi ablakokról nincsenek adataink. Szinte teljes egészében megmaradt az utolsó középkori téglapadló, amely a terem É-D-i középvonaláig 6 cm-t lejtett. A földem-



13. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 3. helyiség: középpillér. 15–16. század

Abb. 13 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 3: Mittelpfeiler. 15.–16. Jh.



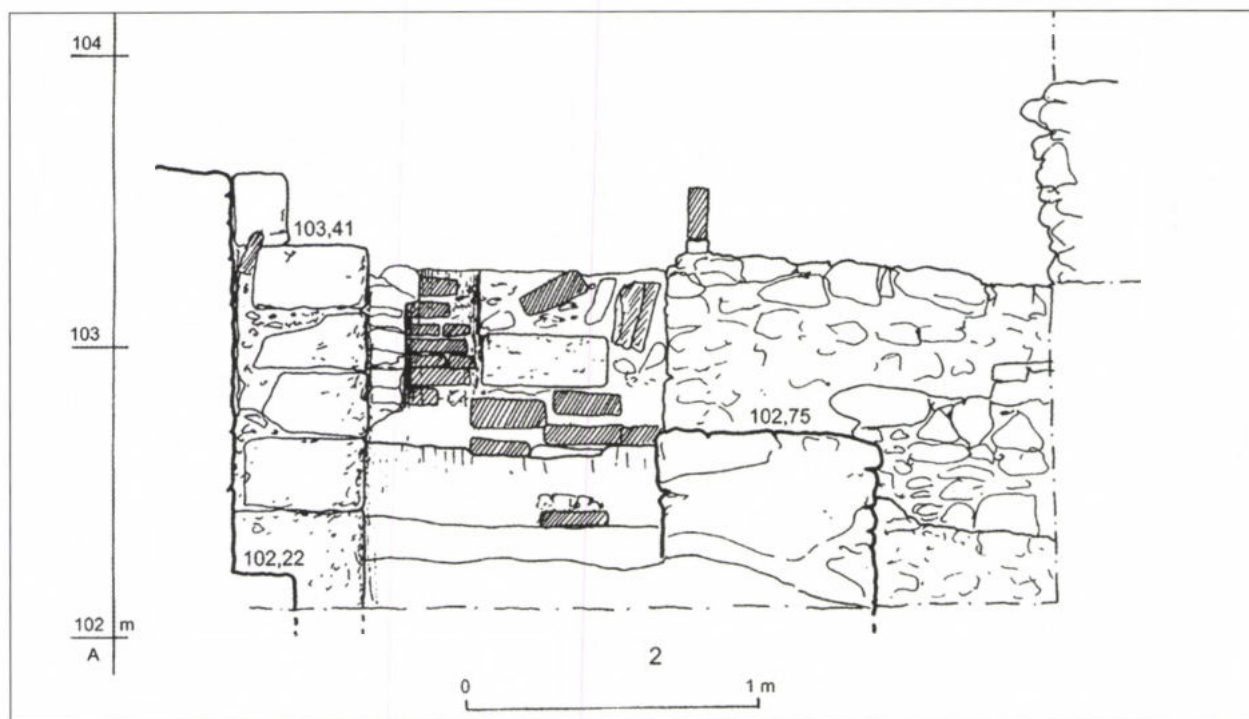
szerkezet egyetlen tartó oszlopa megközelítőleg a terem közepén állt, a lábazata maradt meg. A terem É-D-i középvonalában kiásott kutatóárokban 3 padlóréteget találtunk, a 16. század elején felállított oszlop az utolsó, azaz a 3. téglapadló alatti, sárga agyagrétegben állt (13. kép). Kissé megégett az oldala, a törött felületek azonban nem voltak sem égettek, vagy füstösek, ami szintén azt mutatta, hogy a középpillért a kastélyban létesített, 17–18. századi katonai kórház megszüntetése és a helyiség fertőtlenítő kifüstölése után bontották szét, és a darabjait elvitték. Egyetlen töredéke sem került elő a feltárás idején. A középpillér talapzatának az alja 55×53 cm, magassága 16 cm. A négy sarok rézsűsen élszedett, a lábazatról emelkedő, nyolcszögletes oszlop átmérője 40 cm. A téglapadló szabályosan körbevette a középpillért. A 3. helyiség az egész középkorban festett volt. Az első, 13. századi festés fehér volt. Amikor a 13–14. század fordulója körül a 13. századi nagy terem északi negyedét leválasztották, és a válaszfal déli oldalára új padló alatti fűtőberendezést építettek, szintemelésre került sor. Felszedték a 13. századi padlóféglákat, és a téglák alatti habarcsrétegen szétterítették a falakról lekapart, fehérre festett vakolat törmelékét (sittet). A vakolatot azonban csak a tervezett járószintig kaparták le, és a falakon körben megmaradtak a festett vakolatsáv és a

falak alján körbefutó, kékes szürke, vízszintes csík részletei. A 14. századi padlóféglák felszedése után a habarcsrétegre ismét szétterítették a 14–15. századi festésből származó, zömében sötétkék vakolatport, de ebben világosabb kék, fehér, szürke, kevés zöld és sárga színű darabkák is előkerültek.

A feltárás idejére a 17–18. századi meszelés nagy része már elenyészett. Alatta nagy foltokban látszottak az utolsó, 15–16. századi sötétkék festés részletei. A cserépkályha körül feltűnően sok, különböző árnyalatú, sötétkékre festett vakolatdarab volt. A kályha alapon sötétkékre festett vakolat volt, ennek az alsó, legvastagabb része 20–30 cm magasan megmaradt és a téglapadlóhoz illeszkedett. Az egész helyiségben körbefutott egy, 1,5 cm széles, hol fehérre, vagy világos kékre, vagy vörösre, festett csík. A törmelék kihordása után a kiszáradt vakolat rövid időn belül leomlott. A falak különböző árnyalatú, égett, kormos, füstös foltjai azt sugallják, hogy a 3. helyiségben különböző árnyalatú kékfestés lehetett, és kisebb világos, színes, díszítő elemek is voltak rajta.

#### A 3. helyiség 1. cserépkályhája, 15. század

A 15. század elején szétbontották a 3. helyiség ÉK-i sarkában felépített padló alatti fűtőberendezést. A sítel feltöltött lépcsőlejárát és a fűtőkamra É-i része fölé



14. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: fűtőnyílás, kéménylyuk a kürtőben. 15–16. század

Abb. 14 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Heizöffnung, Kaminloch im Rauchabzug. 15.–16. Jh.

cserépkályhát építettek. Két oldala szabadon állt, a keleti és az északi oldalát hozzáépítették a falsarokhoz. Az északi oldalon volt a tüzelőnyílás, amely a szomszédos 4. helyiség DK-i sarkában álló, 120×75 cm alapterületű kürtőben került elő. A cserépkályha északi falával befalazták a padló alatti fűtőberendezésbe vezető ajtót, és a kürtő Ny-i falpillére mellett, a küszöbre helyezték az első cserépkályha, 60 cm széles fűtőnyílását (14. kép).

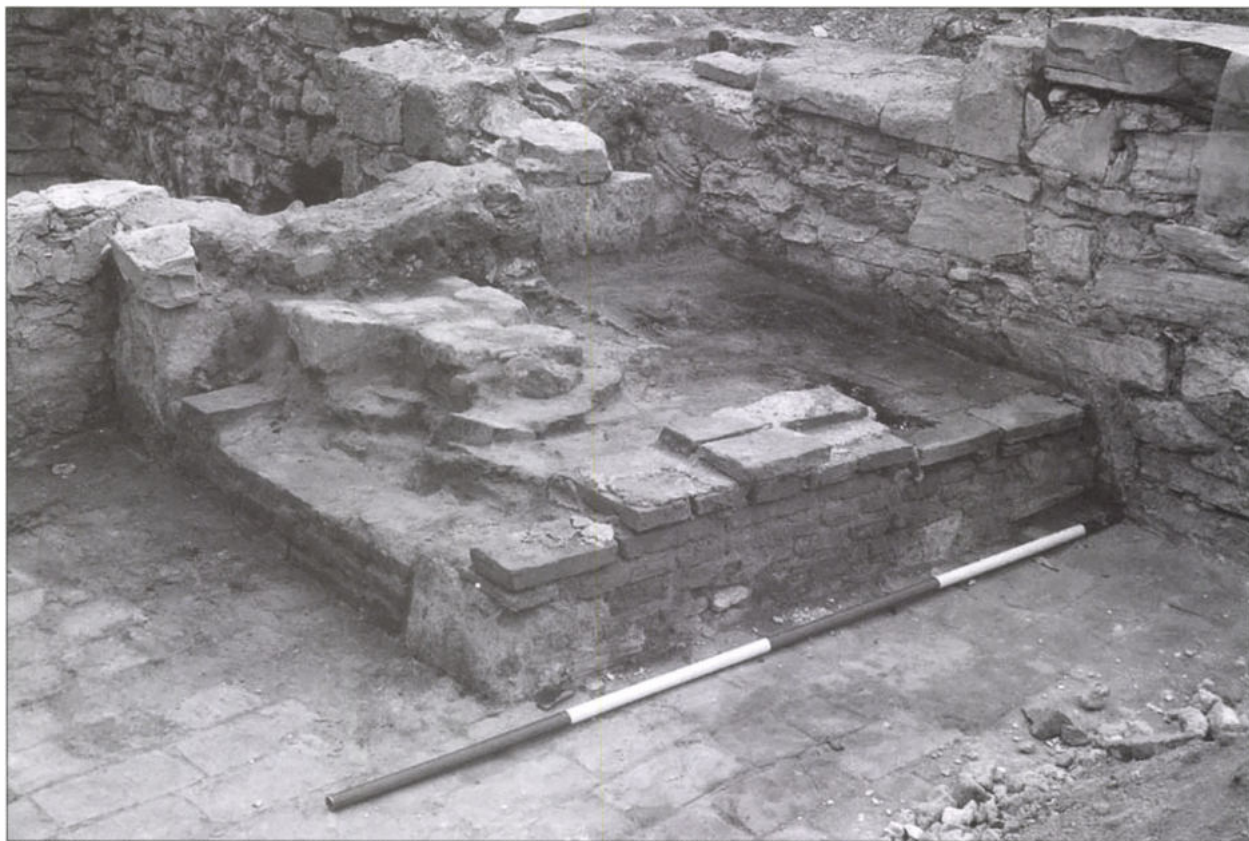
*A 3. helyiség 2. cserépkályhája, 15. század vége – 16. század első fele*

A feltárás idején, 1997-ben, a kályharom 80 cm magas volt. Földbabában hagytuk, és gondosan letakartuk, mert nem volt lehetőség a kutatásra. A téglapadló felett 40 cm széles sávban megmaradt a kályhaalapot eltakaró, sötétkékre festett vakolat. Az egész helyiségen körbefutó, 1,5 cm széles, festett csíkból, a vörösre festett szakasz áthaladt a kályhaalap két oldalán. A kályha felső részéről származó tál alakú, ép kályhaszemek és a töredékek a kormos téglapadlón körbevették a kályharomot. 2004-ben folytattuk a kályha kutatását, de a hivatlan látogatók a kályharo-

mot már szétverték, és csak a 35–40 cm magas alap maradt meg.

A 2. cserépkályhát a teljes egészében lebontott, első kályha helyére építették (15. kép). A 170×170 cm, négyzetes kályhaalapot szürke habarcsba rakva, a helyiség utolsó téglapadlójára építették. K-i oldala a kastély keleti fala volt, amelyen a feltárás idején még jól látszott a cserépkályha kályhasagyagból tapasztott keleti falának a helye. A kályha É-i fala, amelyet apró kővekkel és tégladarabokkal kevert kályhasagyagból építettek, a helyiség É-i falához illeszkedett. Az első cserépkályha fűtőnyílását egy ajtókeret 60 cm hosszú, 20 cm széles töredékével, és kályhasagyagba rakott téglákkal befalazták. Az utolsó kályhaalpnak két, új, épített oldala volt. A sárga agyagba rakott téglalap 40 cm magas volt. Az ÉNy-i sarkot egy 40×22×24 cm-es, a DNy-i sarkot egy kisebb, 32×28×20 cm-es kváder alkotta. A téglák mérete: 27×14×4 cm. A téglával bélelt, külső fűtőnyílást az ÉK-i sarok keleti oldalán, egy korábbi ablak déli sarkában alakították ki.

A 3. helyiség a katonai kórház fennállása idején (1686–18. század közepe) kórterem volt. 1686-ban a középkori kályhát kijavították, vagy átépítették, úgy



15. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 3. helyiség: cserépkályha alap. 15–16. század  
Abb. 15 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 3: Kachelofen -  
fundament. 15.–16. Jh.

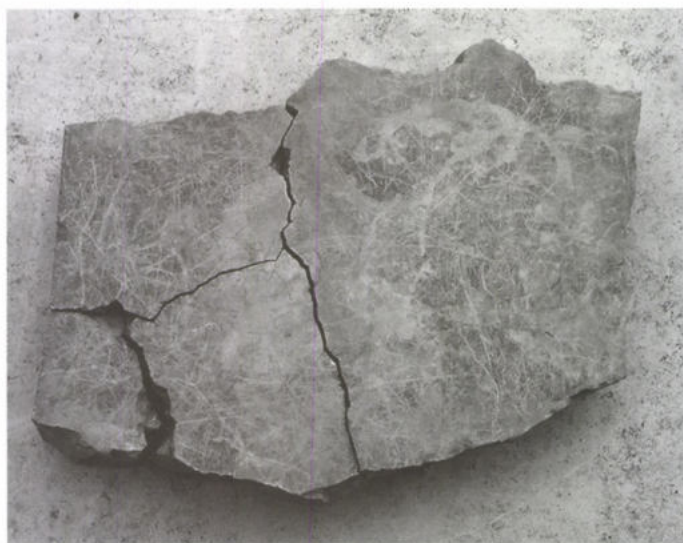


látszott, hogy a helyszínen található, még felhasználható kályhaszemeket összeszedték. A kormos téglapadlóra omlott, törött, tálalakú, és félhenger alakú kályhaszemek mérete nagyjából egyforma volt, de a zömében szürke kályhaszem töredékek között pár mm-rel kisebb, kevésbé mély, kissé vékonyabb falú, barnás szürke, és szürkés barna töredékek is előfordultak. A középkori tüzelőteret középen kettéválasztották és a nyugati oldalt befalazták. A keleti oldalon 60 cm széles, szürke habarcsba fektetett téglákból új tüzelőteret építettek. Benne hagyták az utolsó tüzelésből, a 18. századi fertőtlenítő kiégetésből-füstölésből, megmaradt faszenet. A kályha előtt megtaláltuk a 17–18. századi, kovácsoltvas kályhaajtót. A középkori fűtőnyílást beszűkítették, és ezen a kéménylyukon keresztül távozott a füst a kályhából.

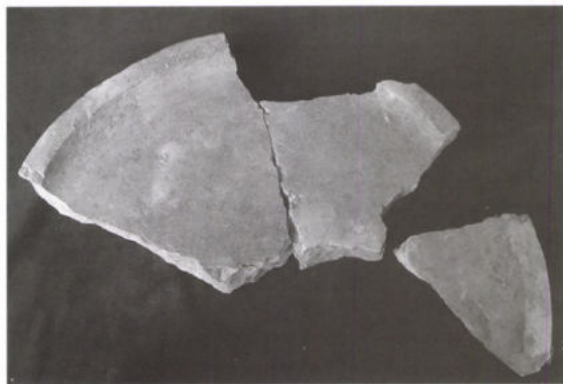
### Leletek

#### Építészeti töredékek

A 3. helyiség belső terében, a K-i fal előtt leomlott falban sok, faragott követ találtunk, főként ajtó-ablakkeretekből származó törött mészkő kváderek voltak. A téglapadlóra hordott szemetet beborította a földem és az emeleti helyiség padlótöredéke. Ez a réteg korhadt gerenda foszlányokból, és nagyrészt 60–80 cm átmérőjű, 15–25 cm vastag terrazzo padlótöredékekből állt. Ilyen terrazzo darabok voltak beépítve a 2. helyiség 1686 utáni padlójába. Ugyancsak ebben a rétegben padlóból, lépcsőből, párkányból származó vörösmárvány laptöredékek is előkerültek (TÓTH 2007, 188). Ezek vastagsága 4, 6 és 8 cm volt. Egyik oldaluk simára volt csiszolva, több darabnak simára csiszolt, enyhén legömbölyített széle volt. Két, külön-



1



2



3

16. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 3. helyiség: 1: padló lap; 2: kút tál; 3: oszlop. 15–16. század

Abb. 16 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 3: 1: Fußbodenplatte; 2: Brunnenschale; 3: Säule. 15.–16. Jh.

bőző vastagságú padlólapból törésfelülettel illeszkedő, nagyobb felületet lehetett összeállítani. Ezek a robbantás előtti felszedés közben törtek össze, és mint a kisebb, értéktelenné vált darabokat nem vitték el (16. kép 1).<sup>15</sup> A földem, illetve az emeleti padló töredékek között előkerültek egy kisebb, vörösmárvány kúttál darabjai (16. kép 2), (TÓTH 2007, 186). Egy vörösmárvány oszloptöredéknek az egyik végén megmaradt a csapolás, lehetséges, hogy az emeleten valahol oszlopos korlát volt (16. kép 3), (TÓTH 2007, 193). A kőtárba szállítottuk a 3. helyiség egyik 14. századi oszlopának, és a helyiség 16. századi közép oszlopának a lábát (12. kép), (TÓTH 2007, 190).

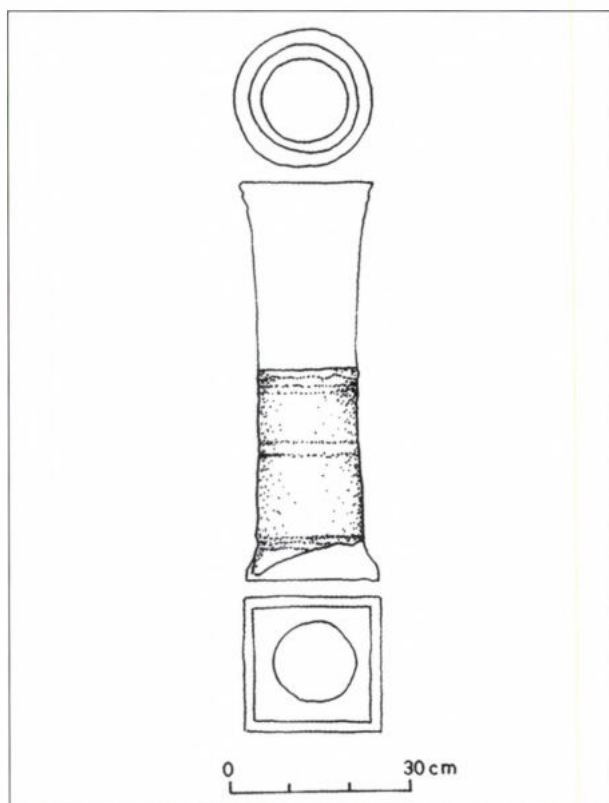
#### Kályhacsempe töredékek

A 3. helyiség, ÉK-i sarkában, a 16–17. századi kályha omladékában néhány kályhaszem épségben maradt. A többi darabokra törve, a kályha körül, a téglapadlón volt szétszórva. A legtöbb tál alakú kályhaszemnek azonos volt a mérete, de látszott, hogy 1686-ban különböző kályhákból szedték össze a még felhasználható darabokat. Feltűnően sok volt a grafitos töredék, ezek voltak a jobb minőségű darabok. Fel-

tételeztük, hogy grafitos kályhacsempe és kályhaszem töredékek talán az itt álló 15–16. századi kályhákból származtak. Feltűnő volt egy szürke, hengeres falú, cső részlete. Alsó része kiszélesedik, látható, hogy négyzetes, tál alakú kályhaszemben végződött (17. kép).<sup>16</sup>

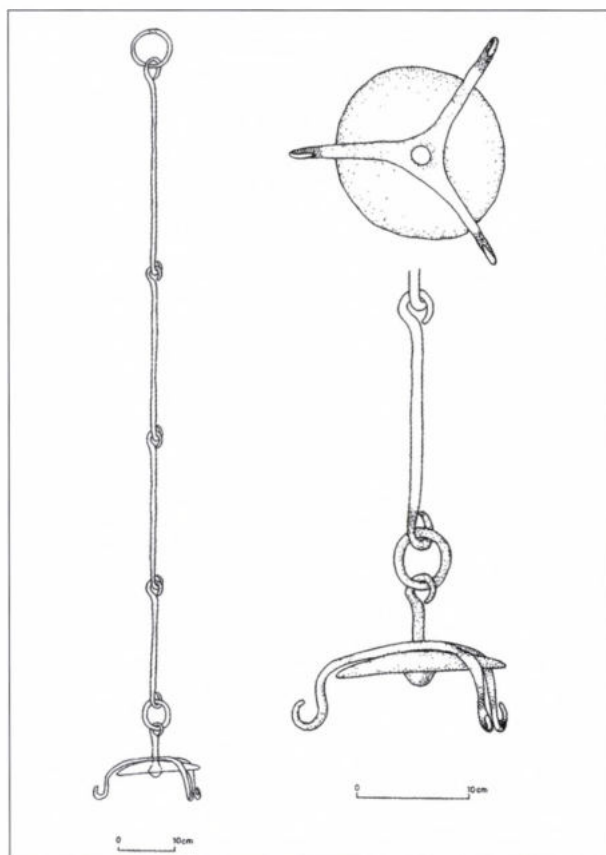
#### Kovácsoltvas tárgyak

A kormos téglapadlóra behordott szemétben számtalan középkori és koraujkori kovácsoltvas régészeti lelet került elő. A lelet együttes nagyrészt középkori darabokból állt, élesen kiváltak közülük a 17–18. századi alig rozsdás vasdarabok. A sokkal rozsdásabb, lemezesen szétváló, törött, középkori tárgyak: használati eszközök, néhány fegyver, ajtó és ablakvasalások. Nem lehet tudni, hogy a vasalásokat és a zárat mely ajtókról szerelték le, de feltételezhető, hogy a Ny-i kastélyépület ajtóin is ilyenek, vagy majdnem ilyenek voltak. A földem omladékaiból kiszedtünk egy csillár-tartóláncot, amely valószínűleg a 3. helyiség középkori berendezési tárgyai közül származik. Teljes hosszúság: 135 cm (18. kép).<sup>17</sup>



17. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 3. helyiség: cserépkályha füst elvezető csőve. 15–16. század

Abb. 17 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 3: Rauchableitungsrohr des Kachelofens. 15.–16. Jh.



18. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 3. helyiség: csillár-tartó lánc. 15–16. század

Abb. 18 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 3: Kronleuchterkette. 15.–16. Jh.



#### A 4. helyiség

1945-ben a német katonák a Margitsziget keleti oldalán lövészárkokat és földbemélyített ágyúállásokat ástak, és ezekből lötték a pesti oldalra érkezett oroszokat. Az udvarház 4. helyiségében és a templom déli oldalán is volt egy-egy ágyúállás. A kétoldali ágyútűzben a neogótikus László kápolna olyan nagymértékben megsérült, hogy a háború után le kellett bontani az életveszélyessé vált falakat.<sup>18</sup> Téglával kifalazott lövészárkok vezettek az udvarház 4. helyiségébe, és a lövészárkok építésével elbontották az udvarház melletti középkori folyosó északi végét. A háború befejezése után 160 cm vastag réteget alkotó, szürke kőzsalékkal és felette 20–30 cm vastag kerti földdel feltöltötték a 4. helyiséget. A kőzsalék kihordása után kiderült, hogy az ágyúállás mélyítését szerencsére a 16. századi járószint felett abbahagyták. A helyiség keleti falához épített, 16. századi tűzhely nyugati oldalát alkotó, széles kőfal az ágyúk támfala lett, és a tűzhely tetején rézsüt hagytak a 19. század elején beomlott faltörmeléből. Sárba rakott, középkori kövekkel megerősítették a rézsű felszínét, és ugyancsak sárba rakott kövekkel beépítették a 3., illetve az 5. helyiségbe vezető ajtónyílásokat. 1998–1999-ben kihordtuk a 19–20. századi feltöltéseket, elvégeztük a 16. századi járószint feletti falak felmérését. A Ny-i falra merőlegesen kiástunk egy kutatóárkot, amelyben előkerültek a második, 13. századi padló alatti fűtőberendezés részletei. A régészeti kutatást 2004-ben folytattuk.

A 4. helyiség belső mérete: 4×7,2 m (1. kép). A déli fal a 3. helyiséggel közös, 14. századi válaszfal, ebben volt a 3. helyiség bejáratú ajtója (12. kép). A többi fal a 13. századi udvarházból maradt meg. A DNy-i sarokban feltártuk a 14. század elején épített válaszfal járószintjét mutató falkiugrást, amely 26 cm-rel volt magasabb, mint a 13. századi járószint.

A helyiség DK-i sarkában, a 3. helyiség 14. századi padló alatti fűtőberendezéséhez tartozó bejárat, egyben kürtő, helyezkedett el, a bejárat keretkövei égettek és vastagon kormosak voltak (14. kép). A feltárás előtt, a két falpillér közötti beugró alaktalan kövekkel sárga agyaggal volt befalazva, ezt valószínűleg 1686-ban készítették. A fagyökerekkel fellazított törtköfalat kiszedtük, és a kürtő két fala között előkerült egy téglából és kövekből álló falsík, illetve a keleti sarokban megmaradt egy kéménylyuk. A vegyes falban látható lett 14. századi fűtőberendezéshez vezető ajtó, amelynek a befalazásában kihagyták a 3. helyiség 1. cserépkályhájának a fűtőnyílását. Ezt azonban a 2. kályha építése idején szintén befalazták. Amikor a 4. helyiség K-i fala előtt konyhai tűzhelyet építettek, a kürtőben kialakították a fent említett kéményt, amely

a 4. helyiség keleti falában húzódó kémények egyikébe vezetett.

A nagy, szabályos alakú, hasított kőlapokból álló, 13. századi, nyugati falban, változatlan formában megmaradt a faltörmelékkel betöltött 13. századi ajtó. Az armírozott ajtókeret nagyon töredékes állapotban került elő, az északi oldalt 1945-ben szétbontották, majd a háború után, az ajtónyílás betöltésére fákat és bokrokat ültettek. A mészkőből faragott élszedett keretkövek csak a déli oldalon maradtak meg. Az ajtóra merőleges irányban kiástuk a korábban említett kutatóárkot. A Ny-i oldal a kapu alatti alapfal volt, az északi oldal tanúfal maradt, amelyben jól láthatók a 13–16. századi szintemelések és a téglapadlók alatti habarcsrétegek. Az utolsó, téglapadló alatti feltöltésben a 15–16. század fordulójára jellemző régészeti leletek voltak. A 13. századi járószinthez képest, a 16. századi járószint 50 cm-rel magasabb szinten volt.

A 4. helyiség északi fala az ÉNy-i sarokban, a 16. századi járószinttől 85 cm, az ÉK-i sarokban 140 cm magas volt. Az ÉNy-i saroktól 75 cm-re a 13. századi falba belevágták az 5. helyiségbe vezető ajtót. A bevágással keletkezett nagyobb résnek mind a két oldalát kisebb kövekkel és tégladarabokkal szűkítették. A 100 cm széles ajtónyílás kőkerete két, nagy, 20 cm vastag kőlapon állt.

Az északi falban több, befalazott, 22–24 cm széles, függőleges (légjárat, füstelvezető) kémény látszott. Az ásatás utolsó mozzanataként a 13. századi padló alatti fűtőberendezéshez tartozó, két befalazott kéményt kibontottuk. Jól látszott, hogy az épület falával egyszerre épültek. A falszélek függőlegesek, és egybe függőek voltak. Előfordult, hogy a kisebb kődarabokból álló falazó anyagra lesimított felületű vakolatdarabok tapadtak, ezért feltételezhető, hogy a kéményfalakat bevakolták. Vízszintes keresztmetszetük szabályos négyszög alakú, mélységük 22–24 cm. Valójában a kémények egy-egy kisebb kváder kihagyásával készültek. A bontott faltetőig felértek, nem lehet tudni, hogyan végződtek. Az ásatás közben jól látszott, hogy a 13. századi kéményeket a 15. században is használták, de a kémények alját a fal elé épített konyhai tűzhely téglapadlójának a tetejéig befalazták. A tűzhely megszüntetése után a két 13. századi eredetű kéményt is befalazták, és a tűzhely helyére épített cserépkályhához, a kályha mögött, új kéményt véstek a falban. Ezzel ismét fellazították a falfelület nagy részét, és a feltárást követő években (1998–2006), leomlottak a szétfagyott falrészletek. Egyelőre nem tudjuk, hogyan fedték le a kéményeket, de lakóhelyiségek falaiban voltak, ezért a füstnek és a keletkező gázoknak zárt rendszerben kellett a szabadba jutni. A padló alatti fűtőberendezések működtetésével járó ten-



nivalók (fűtés, tisztítás) meglehetősen sok piszokkal jártak, ezért a lakóhelyiségek tisztasága érdekében a 13–14. század fordulóján leválasztották a 3. helyiség É-i negyedét és innen fűtötték a 3. és az 5. helyiség padló alatti fűtőberendezéseit, és az 5. helyiségből idehelyezték a konyhát. A DK-i sarokban kürtöt építettek, ebben volt a 3. helyiség fűtőberendezésének a bejáratú ajtója. Vele szemben, az ÉK-i sarokban kialakították az 5. helyiség fűtőberendezésének az előterét, és a két helyiség közötti, 13. századi válaszfal sávalapjában kivájták a fűtőnyíláshoz vezető szűk folyosót. Az előtérbe, mint a kolostor refektoriuma előtt, csigalépcsőn lehetett lemenni, amelynek az első lépcsőfoka megmaradt az eredeti helyén (FEUERNE 1963, 432).

A keleti fal a 13. századi járószinttől 200 cm, a 16. századi járószinttől 140 cm magasan maradt meg, három befalazott kémény volt benne (19. kép). Az ÉK-i sarok közelében, az egyik befalazott kémény felett megmaradt egy későközépkori ablak északi sarokköve. A vízszintes ablakpárkány a 16. századi járószint felett 140 cm magasan helyezkedett el, tehát a

helyiség utolsó, középkori ablaka a szomszédos, 3. helyiség 13. századi ablakaihoz képest, 56 cm-rel volt magasabban. 2004-re a 4. helyiség keleti falának a felső része leomlott, és ma már az ablaknak a helye sem látszik. A keleti fal belső oldala a kémények befalazása és a korábbi fűtőberendezések átalakításai, majd ezek gondatlanul végzett javításai miatt, ugyanolyan rossz állapotban került elő, mint az északi fal, és a falsík nagy része a 2004-es feltárás idejére itt is leomlott. Az 1998-as kutatás idején, a három, függőleges, befalazott kémény alatt, a fal alsó részén kibontakozott egy nagy nyílás. (Földbe rakott alakatlan kövek voltak benne, amelyek a feltárás közben kihullottak. A rendkívüli módon megrongálódott középkori nyílást a fentebb ismertetett kürtővel egy időben, 1686-ban tömték be, és kevés téгла-, kőzúzalékot tartalmazó habarccsal bevakolták.) A középkori nyílás É-i sarka fölött egy befalazott kémény látszott, amelynek a kivezető nyílását megtaláltuk a lebontott faltető külső oldalán. A kéménylyukat egy homokkőből faragott, téglatest alakú kváder fedte be. A külső falsíknál a kéménylyuk 30 cm mély volt, az alján egy ferdén



19. kép Budapest XIII. Margitsziget, romterület. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség, a K-i fal belső oldala. 13–16. század  
Abb. 19 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Innenseite der O-Wand. 13.–16. Jh.



berakott, simára faragott felületű kvádert találtunk, amely a fal belső oldalán látszó, befalazott kémény felé lejtett. A fal belső oldalán a kémény befalazásából kiemeltünk egy félbetört kvádert, amely a 13–14. századi padlófűtés füstelvezető nyílásának volt a darabja. Egy másik kéményben hasonló faragott köveket találtunk, az egyik törésfelülettel illeszkedett az első, kiemelt darabhoz. A 4. helyiség külső oldalán még egy kéménylukat találtunk, de nem tudtuk megállapítani, hogy melyik kéményhez tartozott. (A felismerhetőség miatt hat vízszintes és egy függőleges téglát tettünk bele.)

#### A 4. helyiség 15. századi konyhai tűzhelye

A 4. helyiség északi falához épített, 14. századi, nyílt lángú, konyhai tűzhelyet a 15. század folyamán lebontották. Ugyanebben az időszakban a helyiség ÉK-i sarkában betemették az 5. helyiség padló alatti



20. kép Budapest XIII. Margitsziget, romterület. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: tűzhely feltárás közben.  
15–16. század

Abb. 20 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Herd während der Freilegung. 15.–16. Jh.

fűtőberendezésének az előterét, és a DK-i sarokban részben befalazták a 3. helyiség padló alatti fűtőberendezéséhez tartozó kürtőt. (Korábban ismertettük, hogyan alakították ki benne a 3. helyiség ÉK-i sarkába épített cserépkályha fűtőnyílását.) A lebontott, 14. századi konyhai tűzhely helyett a 4. helyiség keleti fala előtt egy újat építettek (20. kép). A téglalap alaprajzú tűzhely mérete: 300 cm (É-D)x200 cm (K-Ny). A déli oldala a 4. helyiség déli falához korábban hozzáépített, majd részben befalazott kürtő volt. A kürtő déli falát egy sor, törtekövekből álló, vastagon betapasztott, égett köpenyfal borította, a DK-i sarokban megmaradt a kémény aljának a téglaborítása. A kürtő nyugati falpilléréhez hozzáépítették a tűzhely 60 cm széles nyugati falát. Az alakatlan kövekből 40 cm magas fal megmaradt, de az alatta elhelyezkedő, korábbi falak megismerése érdekében, elbontottuk. Az északi oldalon, a falsarok omlása miatt nem tudtuk megfigyelni a tűzhelyfal nyomait. A keleti oldalon a tűzhelynek nem volt külön épített fala, mert hozzáépítették a kastély keleti falához. Az átégett tapasztás, keskeny csikja, a kövekkel betömött középkori falnyílás mindkét oldalán megmaradt. A tűzhely tetejével egy vonalban egy 10–15 cm széles sávban a helyiség kőfalán is látszottak égésnyomok.

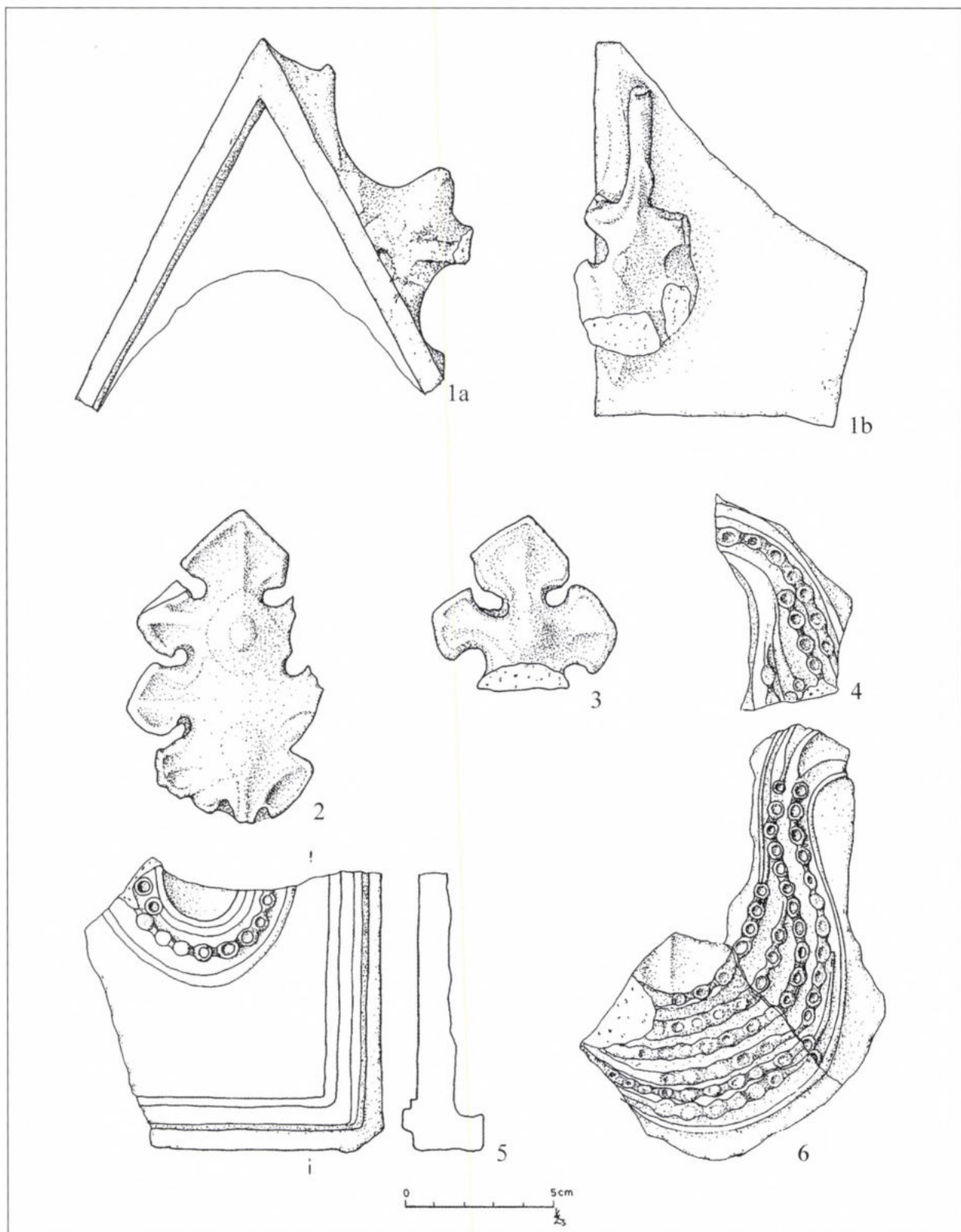
#### A tűzhely felépítése

A 15. századi téglapadlót felszedték, és a téglák alatti habarcsrétegre ráépítették az új tűzhely 40 cm magas, 60 cm széles kőfalát. Az elkerített részt apró, 15. századi régészeti leletekkel kevert, épülettörmelékkel földdel feltöltötték. Ezt követően a betöltés tetejét kályhas agyaggal vastagon letapasztották. A tűzhely peremét élükre rakott falazótéglákkal körberakták, de ezeknek már csak a helye látszott a kőfalon megmaradt paticsfoltokban. A vízszintes sütőfőző felületre, lapjukra fektetett téglákat és kőlapokat tapasztottak. A DK-i sarokban és a tűzhely középső részén megmaradtak a teljesen szétégett téglák és a kőlapok darabjai. A kürtőben kialakított, négyzet keresztmetszetű, téglakémény egy-egy oldala 22 cm volt. A hátsó, déli fala maradt meg, a többi részét a tűzhely megszüntetése után elbontották, a kéményt és a teljes kürtőt befalazták.

#### Leletek

##### Kályhacsempe töredékek

A 4. helyiség K-i fala előtt, a 15. századi konyhai tűzhely alapozásában az épülettörmelékkel földben cserépedény, állatcsont, kályhaszem, és kályhacsempe töredékek kerültek elő. A szürke, grafitos kályhacsempe töredékek sellő (21. kép, 4–6), sárkány alakos (22. kép 1–5) csempékből származnak. Az oroszlán fejes darabok címetöredékek (22. kép 6–7). A kályha háromszögletes, tál alakú oromcsempéit a peremre

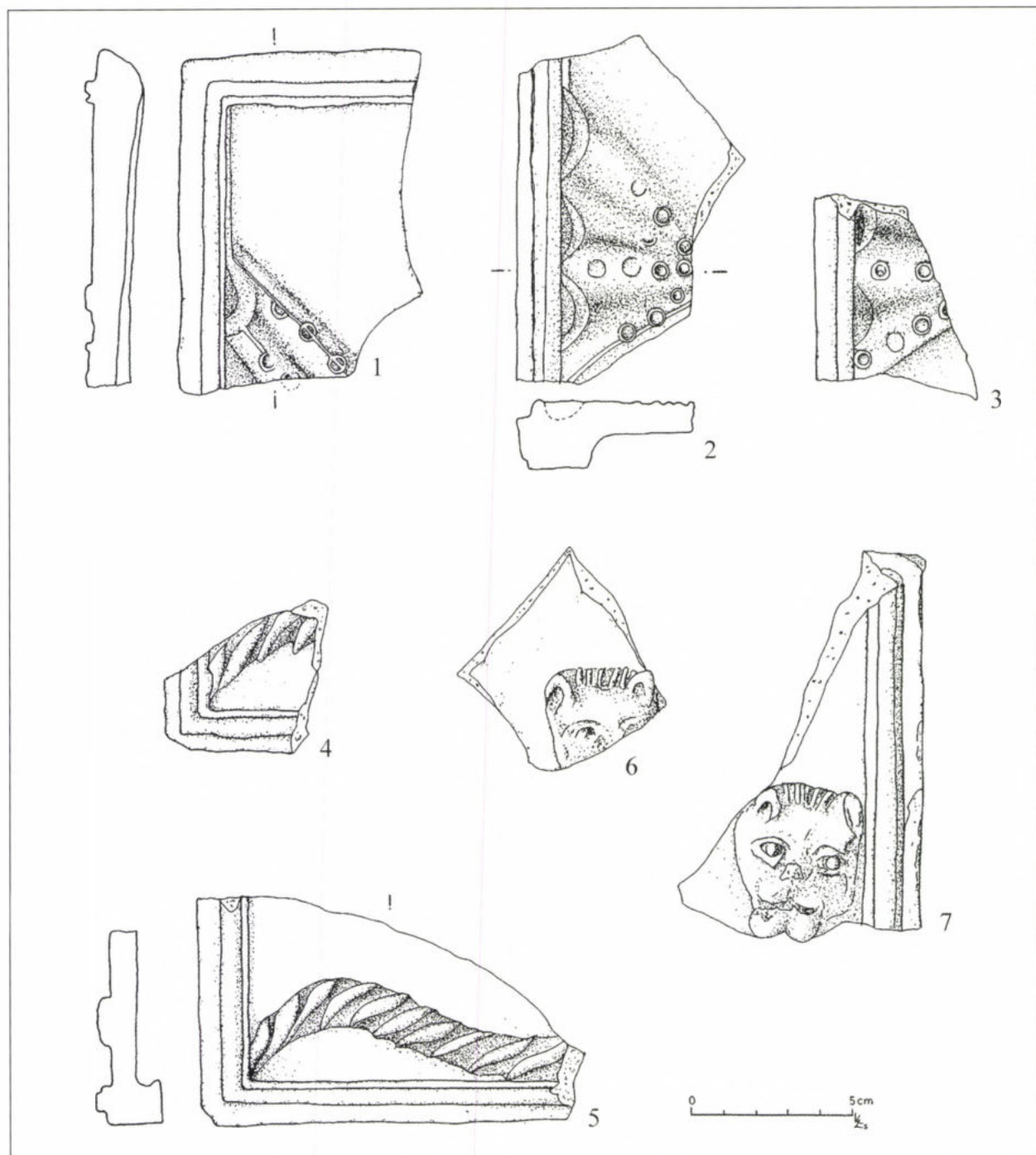


21. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: kályhacsempe töredékek. 15. század  
 Abb. 21 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Ofenkachelfragmente.  
 15. Jh.



applikált levélsorok díszítették (21. kép 1–3). A töredékek keretének egyforma profilja van, ezért egy kályhából származó csempék töredékeinek tartjuk. Lehet, hogy ez a kályha az 5. helyiségben állt, de jobban elképzelhető, hogy a sokkal nagyobb, reprezentatív célokra is használható, 3. helyiség kályhája volt.<sup>19</sup>

A tűzhely alapozásába kevert régészeti leletek a lelőhely azon leletcsoportjai közé tartoznak, amelyekben, azonos korú régészeti leletek találhatók, és az edénytöredékek törésfelülettel illeszkednek. Több, olyan, a 15. század második felében használt, jellegzetes, fehér engobe-os, zöld mázas korsó, fazék,



22. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: kályhacsempe töredékek. 15. század  
Abb. 22 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Ofenkachel-  
fragmente. 15. Jh.

bögre, és lábas edény töredék is előkerült, amelyeknek a teljes formáját is rekonstruálni lehetett (HOLL 1963, 349–354).

#### *A kastély 16. századi konyhája*

A 15–16. század fordulója körül a 4. helyiség tüzelőberendezéseit ismét átalakították. Lehet, hogy megszüntették a konyhát, és újat építettek a 4. helyiség keleti falának a külső oldalán. Az új tűzhely viszont nem volt olyan gondosan megépítve, mint ahogyan ezt a korábbi konyhákban láttuk, ezért azt feltételezzük, hogy csupán a tüzelőberendezés átalakítására került sor. Ez azt jelentheti, hogy a 4. helyiségben megmaradt tűzhelyhez az udvaron egy fedett helyiséget építettek, és a konyha új, külső helyiségében, az épület falában lévő, középkori nyílás előtt fűtőpadkát építettek. A teljes alaprajzot nem ismerjük, mert csak egy 160 cm széles szelvény feltárására volt lehetőségünk. A konyha külső helyisége É-D-i irányban 400 cm széles volt. A 60 cm széles déli falat a 4. helyiség közepénél, a falnyílás déli sarkánál, a 65 cm széles északi falat, pedig az 5. helyiség DK-i sarkánál építették az épület K-i homlokzatához (23. kép). A

külső helyiség padlója a 16. századi járószinttől számítva 40 cm mélyen volt.

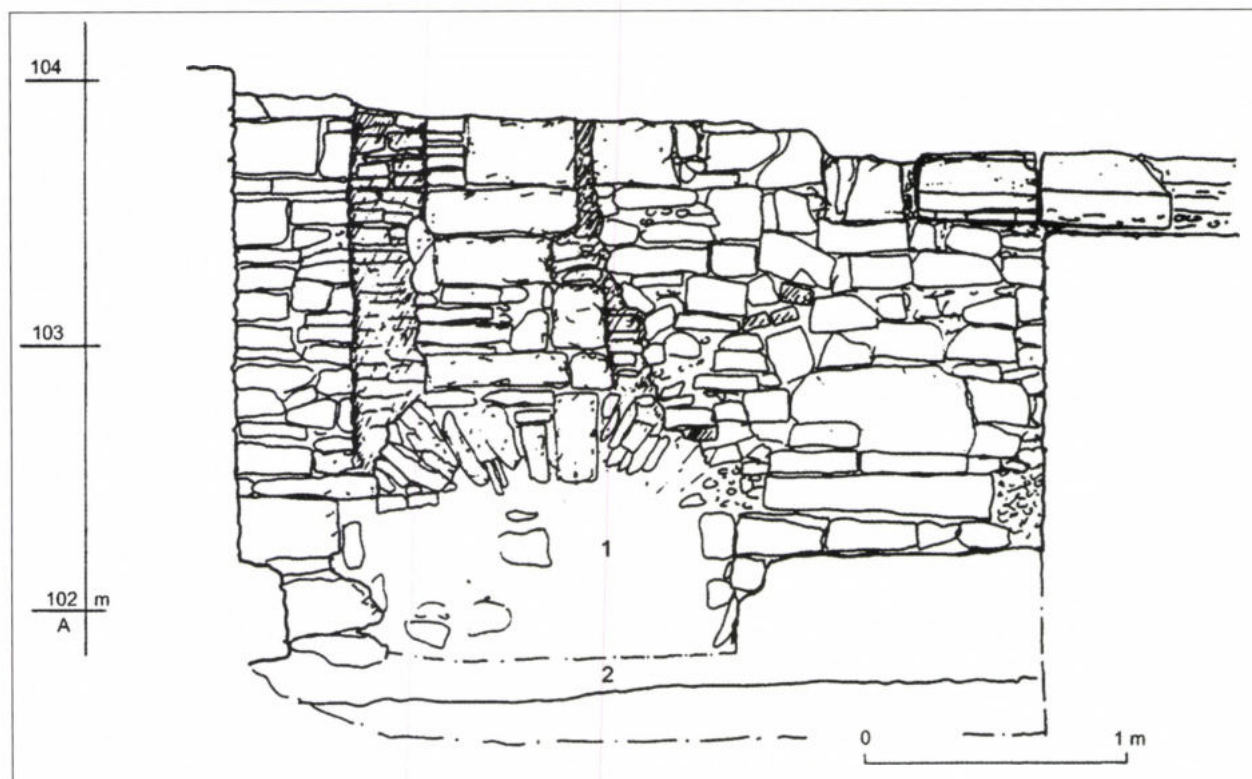
A két későközépkori fal között helyezkedett el az udvarház legtöbbször bolygatott alapfal részlete. Itt volt az első 13. századi padló alatti fűtőberendezés előterébe vezető bejárat, amelyet a sávalap építése közben alakítottak ki. A bejáratot, különösen a déli oldalt a középkor folyamán többször átalakították, ezért a feltárás idején meglehetősen zavaros kép tárult elénk. A homlokzathoz épített, két, későközépkori fal között az udvarház-kastély falában a 16. századi járószint felett megjelent a fal belső oldalán már látott, 200 cm széles, 40 cm magas, félköríves lezáródású, földdel betömött nyílás (23–24. kép). Mind a két oldala a 13. századi járószint felett 60 cm magasan, a 13. századi, lapos, elnagyolt kváderekből épült, felmenőfalból indult. A félköríves lezáródás felett 50–60 cm széles alaktalan kövekből álló befalazás látszik, ebben a sávban kerültek elő a befalazott kéménylyukak, majd a befalazás fölött 50–70 cm széles sávban megmaradt a 13. századi fal. Itt tehát az első 13. századi fűtőberendezés előterébe nyíló bejárat, és az ebből kialakított későközépkori falnyílás meg-



23. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: a külső konyha a keleti homlokzat előtt, 13–16 század

Abb. 23 Budapest XIII. Bezirk, Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: die äußere Küche vor der O-Fassade. 13.–16. Jh.





24. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: kémények és ablakpárkányok a K-i fal belső oldalán. 13–16. század

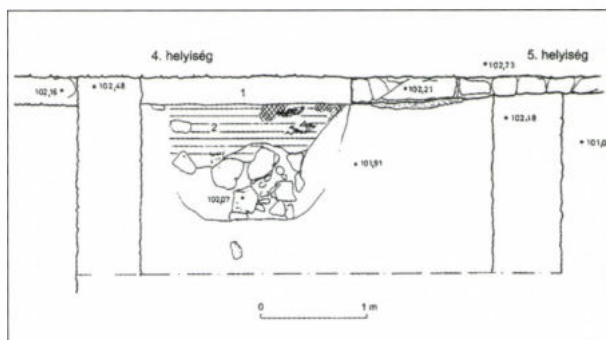
Abb. 24 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Kamine und Fenster-simse an der Innenseite der O-Wand. 13.–16. Jh.

nagyobbitását, befalazását, majd újbóli kinyitását, és végül földdel való betömését figyelhettük meg.

A fűtőpadka

A kutatóárokban, a boltív tetejétől számítva, 60–70 cm mélyen, vastag, kevert fekete földréteg volt, néhány, jellegtelen, a 15–16. század fordulójára jellemző cseréppel. Az épület 13. századi járószintjét mutató falkiugrással egy szinten, egy, a fal előtt 175–180 cm hosszú és a falra merőleges, 100 cm széles, égett, kormos, hamus folt jelent meg. Alatta egy ugyanilyen kiterjedésű, átégett felület, tűzhely alja, bukkant elő (25. kép). A 10–15 cm vastag paticsréteg külső szélén, egymás mellé fektetve, két sorban, alakatlan, égett kövek helyezkedtek el. A 40–45 cm széles kőszegély ÉNy-i sarka a 13. századi bejárat keretkövének a helyére volt beépítve, a DNy-i sarok, pedig a 13. századi bejárat befalazásához volt hozzá tapasztva. A kormos, hamus tűzhely körül nem találtunk épített oldalfalakat, vagy azok nyomait. Lehet, hogy a 200 cm széles nyíláson keresztül rakták be

a tüzelőanyagot, és ezen a nyíláson át húzták ki a szennyező égéstermékeket.<sup>20</sup>



25. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: a külső konyha tűzhelye. 16. század

Abb. 25 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Herd der äußeren Küche. 16. Jh.

## A 4. helyiség 15–16. századi cserépkályhája

A 14. században a 4. helyiségben, az északi fal előtt nyílt lángú, konyhai tűzhelyet építettek, melyet a 15. században lebontottak, de az alapfalak néhány kősorát meghagyták. A szintemelés feltöltés rétege 15. századi leleteket tartalmazott. A 4. helyiség új, 15. századi téglapadlóját hozzáépítették a 14. századi, 355 cm (K-Ny)×215 cm (É-D) alapterületű tűzhelynek a Ny-i oldalán meghagyott kősorhoz (26. kép). Ez azt mutatta, hogy a tűzhely feltehetően a 15. század első felében még használatban volt. A század második felében azonban a tűzhelyet áthelyezték a keleti fal elé. Amikor a 15. század végén, a keleti fal előtt felépítették a tűzhelyet, az északi fal elé, a 14–15. századi tűzhely téglapadlójára cserépkályhát építettek. A kályhaalap mérete: 170×170 cm. A kályha építése közben, a tűzhely kökeretének a belső kváder sorához és a helyiség északi falához hozzáépítették a kályha-alap 20–25 cm hosszú, hasított kövekből álló, 15–20 cm széles keretét. A körbeépített részen, a korábbi tűzhely téglapadlójára kormos téglá és kődarabokkal kevert, vastag kályhasagyag réteget tapasztottak (27. kép). A feltárás idején ez a réteg a tűzhely téglá-



26. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: cserépkályha alap. 15–16. század  
Abb. 26 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Kachelofenfundament. 15.–16. Jh.



27. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 4. helyiség: a cserépkályha fenéklapjai.  
15–16. század

Abb. 27 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 4: Bodenplatten des Kachelofens. 15.–16. Jh.



padlójaig sötét vörösre volt átégve. A cserépkályha-alap felett két téglapadló maradványait figyeltük meg. Az alsó szétégett, töredezett téglák szinte az egész 145x145 cm-es tüzelőtérben látszottak. A déli oldalon a kökeret és a szélső téglasor töredezett és hiányos volt, mert itt volt a fűtőnyílás. Az átépített 2. kályha padlóteglái csak az É-i fal közelében maradtak eredeti helyükön, a kályha többi részét 1945-ben, a földbe-mélyített ágyúállás kialakítása közben lebontották.

#### Az 5. helyiség

A feltárás idején az 5. helyiség falait, valamint, a helyiséget betöltő, a 19. század elején behordott szemetet és az épülettörmeléket, 40–50 cm földréteg borította. Itt is látszott, hogy a robbantás után körben kidőltek a falak, és a földem leszakadt. A helyiség DK-i negyede különböző, tálalakú kályhacsempékből álló cserépkályha törmelékkel volt tele. A kályhatörmelék a DK-i falsarok külső oldalán is vastag réteget alkotott. A kályhatörmelék elhelyezkedése és mennyisége alapján úgy látszott, hogy az emeleten is a DK-i sarokban állt a cserépkályha. Az 1997-ben kiásott, első kutatóárok a helyiség ÉNy-i negyedén haladt keresztül. A feltöltés alatt 2–3 cm vastag, faszén-, koromréteggel fedett téglapadló került elő, és a kutatóárok északi végében megjelent a helyiség vörösre égett északi fala. 1998-ban a helyiség DK-i negyedét kivéve, ahol egy nagy földbabában meg kellett hagyni két fát, kihordtuk a feltöltést. Elénk tárultak a helyiség sötét vörösre égett falai, a falak tövébe leomlott égett vakolat, és a téglapadlót beborító faszénréteg. Közepén, a kormos, faszenes téglapadlóban előtűnt egy négyszögletes, „fehér folt”, amelyre rá volt dobva egy sérült, 16. századi, reneszánsz oszlopfejezet (32. kép 3). A 19. század eleji, négyszögletes beásás elérte a 14. századi középoszlop lábazatát, amit azonban nem tudtak kiemelni, mert rá volt építve egy 40 cm vastag, törtkövekből álló, kisebb faltömbre, amely a 14. századi járószint megemelése miatt a középoszlop alapozása lett. Az eddig feltárt jelenségek azt mutatták, hogy az 5. középkori helyiség az 1686-ban kialakított és a 18. század elején még működő katonai kórház egyik kórterme volt. A kórház megszüntetése után itt is erőteljes égetéssel, füstöléssel fertőtlenítették az elhagyott helyiséget. Az ÉK-i negyedben meghagyott földbabát 2004-ben, a fák kivágása után elbontottuk, és folytattuk az 1998-ban félbeszakadt kutatást.

Az 5. helyiség belső mérete: 6,2×7,2 m. A 13–14. században konyha, majd a 14. század közepétől, az épület elhagyásaig lakóhelyiség volt (1. kép). A leomlott, égett vakolat és az egész helyiség padlóját beborító, 2–5 cm vastag faszénréteg mennyiségéből arra következtettünk, hogy az 1686-os kórteremnek pár-

nafákra rakott deszkapadlója lehetett, és ennek a teljes elégeése tette tönkre a falakat. A vastag faszén-korom réteg alatt, nagyrészt megmaradt a középkori terem utolsó téglapadlója. 1686-ban, a téglapadlóban keletkezett hiányosságokat, és a mélyedéseket sárga agyaggal betapasztották. A helyiség déli fala a 4. helyiséggel közös válaszfal volt. A sávalapon álló, 13. századi falból a 16. század elejére már csak foltok maradtak. A DNY-i sarokban a 4. helyiséggel közös válaszfalban volt a bejárati ajtó. A részsűs ajtónyílás 150 cm széles volt (28. kép). Az ajtó bevágásával ezen az oldalon sokkal nagyobb rés keletkezett, mint a 4. helyiségben,



28. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 5. helyiség: bejárati ajtó a déli falban.

14–16. század

Abb. 28 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinen-garten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 5: Eingangstür in der S-Wand. 14.–16. Jh.

az alakatlan, kisebb-nagyobb törtkövekből álló fal-szövet egy része a feltárás közben leomlott. Az ajtónyílás keleti oldalán helyezkedett el a 13. századi konyha tűzhelyének a DNY-i sarokpillérre, amelyet a 14. században, a járószintig lefaragtak. A lefaragás keleti oldalán nagy repedés volt a felmenő falban, kelet felé, 160 cm-re, egy másik függőleges repedés látszott. Később kiderült, hogy a repedések között, a fal előtt a második 13. századi padló alatti fűtőberendezéshez vezető lépcsős lejárati helyezkedett el, és az alapfalban itt bontották ki a fűtőberendezés bejáratát. A helyiség DK-i sarkában ismét nagy javítások és repedések látszottak a déli falban. A 14. században, amikor az 5. helyiséget lakóhelyiséggé alakították, itt építették fel a padló alatti fűtőberendezés fűtőkamaráját, amelyet a 4. helyiségből fűtöttek. A fűtőkamra tüzelőnyílása valójában már az 5. helyiségben volt, de a hozzávezető fűtőnyílást a két helyiség közötti válaszfalban, falbontással alakították ki. A keleti fal maradványai teljes egészében 13. századiak. Az ÉK-i



sarokban egy befalazott ajtónyílás van, a fal közepe táján 1997-ben megmaradt egy középosztós ablak párkánya, a DK-i sarokban pedig előkerült az utolsó cserépkályhák külső tüzelőnyílása. A nyugati fal teljes egészében a sávalapon helyezkedett el, az 1998-as feltárás idején a 13. századi járószinttől átlag 100 cm, a 16. századi járószinttől, 70 cm magasan maradt meg. A DNy-i sarok közelében egy 13. századi befalazott ablak alsó része, az ÉNy-i sarok közelében, pedig a fal mindkét oldalán egy kiszedett ablakpárkány helye látszott. Az 5. helyiség külső, ÉNy-i sarka armírozott. Az északi fal az 1997-es feltárás idején 45–50 cm-rel magasabb volt, mint a nyugati fal, három ablak helye látszott benne. 2004-re olyan nagymértékben szétfagyott és leomlott a faltető, hogy az ablakok helye már nem látszott. Az ÉK-i sarok szintén armírozott volt. A négy szabályos, nagy méretű kvádert jól megtartotta a keleti udvar északi oldalát lezáró, a Duna felé haladó fal, amelyet ráépítettek a 13. századi udvarház járószintjét mutató falkiugrásra. Az 5. helyiség északi falának a belső oldalán, az alapozásban és a felmenő falban is, találtunk a 13. századtól eltérő fal-

felületeket, javításokat, ezeknek az okát azonban nem tudtuk kideríteni.

Az 5. helyiség belső terét 2–2,5 m vastag faltörmelék töltötte be, belepte a bontott falak tetejét is. Ugyanolyan leomlott faldarabok voltak benne, mint amilyeneket az 1. és a 2. helyiségben megfigyeltünk. Téglafal darabokat itt sem találtunk, csak néhány beépített téglát volt a falakban. Mivel az épülettörmelék kihordása közben, a 18. század elején keletkezett fekete korom és a faszéntörmelék mindent elszínezett, a színtezés után a vastagon kormos 16. századi téglapadló maradványait felszedtük. Miután a helyiség ÉK-i negyedében lenyestük az utolsó, középkori szintemeléshöz behordott földréteg tetejét, a sarokban feltűnt egy 270 cm (K-Ny) × 160 cm (É-D) alapterületű, szabályos téglalap alakú folt. Ezen a helyen egyébként, az 1686-os égett tapasztás alatt hiányzott a 16. századi téglapadló. A 150 cm mély gödör az 1541 és 1686 közötti időszakban keletkezett (29. kép). A keleti és az északi oldala az udvarház alapfala volt. A 160 cm széles gödör másik két oldala menetelesen mélyült. A déli oldala a 13. századi falki-



29. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 5. helyiség: gödör az ÉK-i sarokban. 16–17. század  
Abb. 29 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 5: Grube in der NO-Ecke. 16.–17. Jh.



ugrástól 90 cm mélyen, 60 cm-re, a nyugati oldala 120 cm-re keskenyedett. Az eredetileg ferdén kiásott gödörfalban jól látszottak a helyiség 13–15. századi padlórétegei. A gödör épülettörmelékkal, és főként középkori tetőcserepek töredékeivel volt tele.

Az 5. helyiség déli falában lévő ajtó előtt megfigyeltük, hogy a fal tövében az utolsó, középkori téglapadló alatti habarcsréteget összesímtették a falat borító vakolattal. Az ÉNy-i sarokban tanúfalként föld babát hagytunk, ebben minden középkori padlóréteg megmaradt. A helyiség déli felében, ahol a 13–16. századi fűtőberendezések és a konyhai tűzhelyek helyezkedtek el, jóval több feltöltés, padlóréteg mutatkozott, mint a helyiség északi felében. A 14. század elejétől azonban, amikor az 5. helyiség funkciója megváltozott, és a konyhából lakóhelyiség lett, már csak két alkalommal került sor szintemeléssel járó, új téglapadló építésére. A 15. század elején megszüntették a padló alatti fűtőberendezést, feltöltötték a fűtőkamrát, és a helyére cserépkályhát építettek. Felszedték a téglapadlót, helyenként nagyobb foltokban a habarcs alapozás is hiányzott. Ugyanúgy, mint a 3. helyiségben, a falakról lekaparták a zömében fehér színű festett vakolatot, és ez lett a 15. század eleji szint-

emelés alsó rétege. A 15. század végén, a régi cserépkályha helyére újat építettek, újra levakarták a falakról a festett vakolatot, és szétterítették a 15. század eleji padlóból maradt habarcsrétegen. Ebben a rétegben sokszínű, különböző árnyalatú, kék, vörös, fehér, kevesebb zöld és sárga festett faltörmelék-szemcse volt. Azt mutatják, hogy a falakon élénk színekből álló festés volt, de a díszítő elemekről semmit sem lehetett megtudni. A sít feletti épülettörmelékben néhány 15. század végi edénytöredék is előfordult. Az utolsó 15. század-végi téglapadló, mint említettük nagyrészt megmaradt, de szétégett a 18. század elején.

#### *Az 5. helyiség 1. cserépkályhája, 15. század*

Az 5. helyiség középkori berendezési tárgyai közül csak a DK-i sarokba állított cserépkályhák alapozása maradt meg. Az utolsó kályhaalap körül, a kormos téglapadlón nagy mennyiségű kályhatörmelék volt, de nem lehetett szétválogatni, hogy melyek származtak az emeletről lezuhant kályhából és melyek voltak a földszinti cserépkályha töredékei. A padló alatti fűtőberendezés betemetett fűtőkamrája fölé építették a cserépkályhát (30. kép). A 14. századi fűtőkamra felső részében épülettörmelékes fekete föld volt, amelyet



30. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 5. helyiség: cserépkályha alapok. 15–16. század  
Abb. 30 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 5: Kachelofenfundamente. 15.–16. Jh.



10–15 cm vastag, kemény réteggé döngöltek. A cserépkályha szabadon álló, északi és nyugati oldalán lebontották a fűtőkamra falának a felső részét. Az északi oldalon, a 13. század-végi szabad tűzhely kőkeretének és a fűtőkamra falának a tetejére vastag habarcsréteget öntöttek. A nyugati oldalon a fűtőkamra téglafalába is belebontottak, ezért a cserépkályha alapot rá kellett építeni a téglafalra. A kályhaalap mérete: 195 cm (É-D)×205 cm (K-Ny). A déli oldalt hozzáépítették az 5. helyiség déli falához, ezen az oldalon nem volt külön épített alapfala. A keleti oldalon a kályhaalap DK-i sarka kályhasagyagba tapasztott téglából állt. A 14. századi, padló alatti fűtőkamra füstelvezető nyílása lett a cserépkályha fűtőnyílása. Ezen az oldalon az agyagos kályhaalap, 52–54 cm széles volt, ebben megmaradtak a 14. századi fűtőkamra boltozat indításának a téglái. Az ÉK-i sarok habarcsba rakott kváder kövekből állt, a 60 cm hosszú falszakaszban 3 kváder helyezkedett el. A kváderek és a helyiség fala közé függőlegesen keskeny kölapokat állítottak. A pótlás bontott teteje a kályhaalap alsó kösorának a tetejével volt egy magasságban. A kályhaalap 22 cm széles északi fala alakatlan kövekből és kisebb falazótégla darabokból álló habarcsos fal volt. A szabadon álló, ÉNy-i sarok habarcsos téglafal volt. A kályhaalap nyugati oldalát a helyiség déli falához építették. A DNy-i sarok alapozása szintén nagyméretű kváderekből állt. A faltól induló, 25–30 cm széles alapfalban a 4 nagy kváder után, téglából épített falszakasz következett. A kályhaalap a sarok kváder magasságában, 25–30 cm magasan megmaradt. É-i oldala sötétkékre volt festve, a festés egybefolyt a helyiség K-i falán látható, ugyancsak sötétkék festésnyomokkal. A festett vakolat a feltárás utáni első télen eltűnt. Az épített kályhaalapon megmaradt a tüzelőtér alja, a töredezett, szétégett patics teteje vastagon kormos volt. A kályhát a 15–16. század fordulójára körül az alapozás aljág lebontották.

*Az 5. helyiség 2. cserépkályhája, 16. század első fele*

A 16. századi kályha alapterülete kisebb volt, mint a korábbi kályháé. A lebontott cserépkályha helyére 170×170 cm téglalapozást építettek, amely körbevette az újabb cserépkályha 145 cm×145 cm-es tüzelőterének az égett, kormos téglapadlóját (30. kép). A 2. kályha építése együtt járt az 5. helyiség padlószintjének a megemelésével. A „kályhas sarokban” 18–20 cm vastag kályhasagyag réteggel elfedték az 1. kályha maradványait. A tömörített agygréteget körbevétték az új padlórétegek: vékony, épülettörmelékes feltöltés, habarcs alapozás, padlótégla. A kályhaépítés következő szakaszában két sor falazó téglából felépítették a cserépkályha 25 cm széles alapját, amelynek három oldala ráfeküdt a téglapadlóra. A helyiség

K-i falában a korábbi, 80 cm hosszú, 40 cm széles, téglával kifalazott fűtőnyílás alját a 2. kályha tüzelőterével egy szintre emelték (31. kép).

A középkori kályha maradványait a 3. helyiségben álló kályhához hasonlóan, az 1686-os katonai kórház kialakítása közben, kijavították, vagy átépítették. A 19. sz. elején bekövetkezett végső pusztulásig, valószínűleg igen nagy magasságban megmaradt a farsarok védelmében. A feltárás idejére egyetlen kályhaszem sem maradt a helyén. A téglalap nagy részét lebontották és elvitték a téglákat.



31. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 5. helyiség: cserépkályha fűtőnyílása. 15–16. század

Abb. 31 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 5: Heizöffnung des Kachelofens. 15.–16. Jh.

*Leletek*

Cserépkályha és a kályhaszemek töredékei

A kályhaomladék halomból különféle kályhaszemek, tapasztás darabok, kályhaszőgek, vaspántok és drótszálak kerültek elő. A kályhaszemek nagyjából egyforma, szürkés barna színűek és azonos méretűek voltak. A kályhaszemeken talált festés és tapasztás



nyomok azonban azt mutatták, hogy a kályhákat többször átrakták, és a kályhaszemeket különböző helyzetben építették be a kályhákba. 1. A kályhaszemek nagyobb része mázatlan, egyszerű, négyszögletes, háromszögletes, és teknő alakú kályhaszem volt, a töredékek is ilyen kályhaszemekből származnak. A hátsó oldalukon voltak a tapasztás nyomok. A szabadon maradt tálalakú rész teljesen üres és tiszta maradt. 2. Kisebb mennyiségben, előfordultak ugyanilyen, a hátsó oldalán betapasztott tál alakú kályhaszemek, amelyeknél az eredetileg szabadon álló, tálalakú résznek az alját 4–6 cm mélyen betapasztották. Ezek a kályhaszemek festettek voltak, a betapasztás vörösre, a kiszélesedő oldallapok, pedig fehérre voltak festve. 3. Voltak olyan négyzetes kályhaszemek, amelyeknek a tál alakú része volt betapasztva, ezeket fordítva építették be a kályhába. A kályhaszem hátsó oldalának a szabadon maradt részeit különböző módon befestették. Előfordult, hogy csak a kályhaszem kerek fenéklapja volt vörös és a tálalakú oldallapok a betapasztás mértékéig fehérek voltak. Más kályhaszemek szaba-

don kiálló részei, a kerek fenéklap és az oldallapok is vörösek voltak. Előkerült egy olyan kályhaszem oldal-töredék, amelynek a hátsó oldala sárgára volt festve. A festett, tapasztott kályhaszemek szabadon álló részei nem voltak égettek, vagy füstösek, mert valószínűleg az emeletről zuhantak le a 19. század elején. Sajnálatos módon a kályhaszemek erősen sérült festék és agyagrétegei a száradás után elhalványultak, vagy leperegtek. 4. Meglehetősen sok olyan kályhaszem töredéket találtunk, amelyeknek mind a két oldala vas-tagon be volt tapasztva. Ezek mind a két oldalon sötét vörösre égtek, kormosak és füstösek voltak. Feltételezzük, hogy ezek az 1686-os kőterem kályhájából származtak, amely a fertőtlenítő kifüstölést kibírta, és a kályha csak a 19. század elején a robbantás alatt omlott össze. A kályha törmelékben sok olyan kályhaszem széldarabot találtunk, amelyeket kettős, kerek fejű, kovácsoltvas szögek fogtak össze. A vaspántok és a drótszálak szintén a kályhaszemek összetartására szolgáltak. A kályhaszögek, fém-pántok, drótok valószínűleg a 17. században újjáépített kályhából szár-



1



2



3

32. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 5. helyiség: 1: lábazat töredéke. 13. század; 2: középpillér lábazata. 14. század; 3: oszlopfejezet. 16. század

Abb. 32 Budapest XIII. Bezirk. Margaretensinsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 5: 1: Sockelfragment. 13. Jh.; 2: Mittelpfeilersockel. 14. Jh.; 3: Säulenkapitell. 16. Jh.



maztak.<sup>21</sup> Itt is találtunk cserép hengertöredékeket, amelyek a későközépkori kályhákban a beépített füstelvezető csövekből származtak.

#### Építészeti elemek

A falomladékban találtunk egy, különböző, vastag habarcsrétegekkel borított, 13. századi lábázat töredéket (32. kép 1), (TÓTH 2007, 194). A helyiség közepén, a 17. századi téglapadlón feküdt a 16. századi közép oszlop törött fejezete (32. kép 3), (TÓTH 2007, 200). Az ásatás folyamán, az eredeti helyzetéből kiemeltük és a kőtárba szállítottuk a helyiség 14. századi középoszlopának a lábázatát (32. kép 2), (TÓTH 2007, 193).

#### A lépcső

Az épület DNy-i sarkán, az emeletre vezető, 3 m hosszú lépcsőfalban 3 lépcsőfok és 10 lépcsőfok részlete maradt meg (33. kép). Egyik oldalán sem találtunk korlátra utaló jelenségeket. A középkor végén a folyosóban 30 cm-rel felemelték a járósíntet, és az első, 13. századi lépcsőfokot eltakarta a feltöltés. A tetejére ugyanolyan, hasított kőlapokat tettek, mint amilyenekkel felkövezték az egész folyosót.

#### A nyugati folyosó

A későközépkori kastélyépület Ny-i oldalán 320 cm széles folyosó húzódott (1. kép). Az északi szakasz az 1945-ös katonai lövészárkok kiásása közben 7 m hosszan megsemmisült. A 31 m hosszú, 65–70 cm széles fal részletei különböző magasságban maradtak fenn, például az 1–2. helyiség előtt szinte az alapozás aljáig kiszédtek. A folyosó nagy részében 17. századvégi katonasírok voltak, és csak a folyosó északi és déli végében maradt meg a nagy, szabálytalan alakú kőlapokból álló, középkori burkolat részlete (34. kép). Az 1686-os sírok felett olyan félbetört, vörös téglák voltak lerakva, mint amilyeneket a 13. századi padló alatti fűtőberendezések falaiban találtunk.<sup>22</sup> A későközépkori folyosófal nagyrészt lebontott, korábbi falakra épült.

A IV. Béla által, 1243–1248 között építtetett udvarház Ny-i oldalán haladó folyosót hozzáépítették az egyenes szentélyzáródású templom ÉK sarkán álló támpillérhez. A 14–15. századi építkezések idején a folyosó déli szakaszát az alapozás aljáig lebontották és a 13. századi fal maradványaira ráépítették az új



33. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete. A lépcső és a folyosó DK-i sarka.  
13–16. század

Abb. 33 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Treppe und SO-Ecke des Flurs. 13.–16. Jh.



falakat. A lépcsőnél kiásott kutatóárokából kiderült, hogy a folyosó 16. század eleji-állapota többszöri átépítés és szintemelés végeredménye volt. A 16. századi járószint 30–35 cm-rel magasabb volt, mint a 13. századi szint, és a kettő között egy 3. járószintet mutatott az első lépcsőfokhoz tartozó szint. Az első lépcsőfokot eltakaró kőlap beleilleszkedett a folyosó kőlap burkolatába, járószintje azonos volt a kastély és a templom szentélye között megmaradt kőburkolat tetejével (33. kép). A 16. században a lépcső előtt a folyosó mindössze 120 cm széles volt. Feltűnő, hogy a hasított és alakatlan kövekből épített folyosófalban, a lépcsővel szemben lévő falszakaszt kissé töredezett kváderekből építették.

A 14–16. században, a folyosó változásai összefüggésben álltak a szentélyben folyó építkezésekkel. A többszöri átépítés nyomai a folyosó DK-i sarkánál sokkal jobban látszóttak. A középkori bontások miatt (a folyosó alapozásának csak az alsó kősorai maradtak meg), a feltárás idején már nem lehetett megállapítani,

hogy a 13–14. század fordulóján, a támpillér közelében volt-e átjáró a folyosófalban. A 14. században azonban, feltehetően már volt kapu a támpillér mellett, mert a 14. század elején az északi szentélyfalban kaput nyitottak, és Duna-parti udvarházból a 13. századi támpillér mellett lehetett a legrövidebb úton eljutni a templomba. A 15. században, a 6. helyiség kialakításával az udvarház és a szentély közötti falszoros beépült, és a támpillér melletti átjáró megszűnt. A folyosót átalakították, és a folyosó fala a 13–16. századi támpillér ÉK-i sarka előtt, derékszögben nyugatra fordult. A sarkot nagy simára faragott kváderekből építették.

#### *A folyosó D-i vége*

A nyugati folyosó D-i vége a későközépkorban félig zárt helyiséggé alakult. Mérete: 5 m (É-D)×3 m (K-Ny). Déli oldala a szentélyfal volt, a Ny-i oldalt a 13. századi egyenes szentélyzáródású templom átalakított, északi támpillére, a K-i oldalt a lépcső és a szentélyfal között kialakított, 6. helyiség Ny-i fala alkotta. A lépcső melletti és a szentély felé forduló folyosó részlet nyitott maradt. (35–36. kép). Kőlapokkal burkolták, de a támpillérek között, az 1930-as években felszedték a kőlapokat.

#### *A nyugati udvar*

A 15. század végére a nyugati udvarház Ny-i oldalán 17,5 m széles és 39 m hosszú, beépítetlen udvar alakult ki (1. kép). Keleti oldalán az udvarház melletti, korábban ismertetett folyosó, a déli oldalán a templom északi szentélyfala előtti folyosó húzódott. Az udvar nyugati oldalát a templomhajó ÉK-i sarkához épített kerítésfal, és annak a toldása, az északi oldalát szintén egy kerítésfal zárta le. Az udvar ÉNy-i sarka és az északi fal nagy része megsemmisült a 20. századi homokbányászattal. 2004-ben, a kastély északi előterének kutatása közben előkerültek az udvar ÉK-i sarkának a részletei és ezek alapján rekonstruálni lehetett a nyugati udvar teljes kiterjedését.<sup>23</sup>

A déli folyosó fala 15 m hosszú volt, teljes egészében a 13. századi, egyenes záródású szentély előtt haladt (1. kép). A DNy-i sarkon a hajó ÉK-i sarkán álló, 13. századi támpillér előtt északra fordult, és ez a rövid, mindössze 185 cm hosszú falszakasz alkotta a folyosó nyugati szakaszát. A déli folyosót a 15. században építették, amikor az északi szentélyfalban átalakították a kaput. A folyosó kapujában az eredeti helyén maradt az a két, 100 cm hosszú, 60 cm széles, 22–24 cm vastag kőlap, amely a középkorban a küszöböt alkotta (37–38. kép). A szentély befelé rézsűsen szélesedő kapujában ugyancsak 200 cm hosszú volt a küszöb. Amikor a folyosófalat feltehetően a 19.



34. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete. 5. helyiség: folyosó részlet a Ny-i oldalon. 15–16. század

Abb. 34 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 5: Flurdetail auf der W-Seite. 15.–16. Jh.





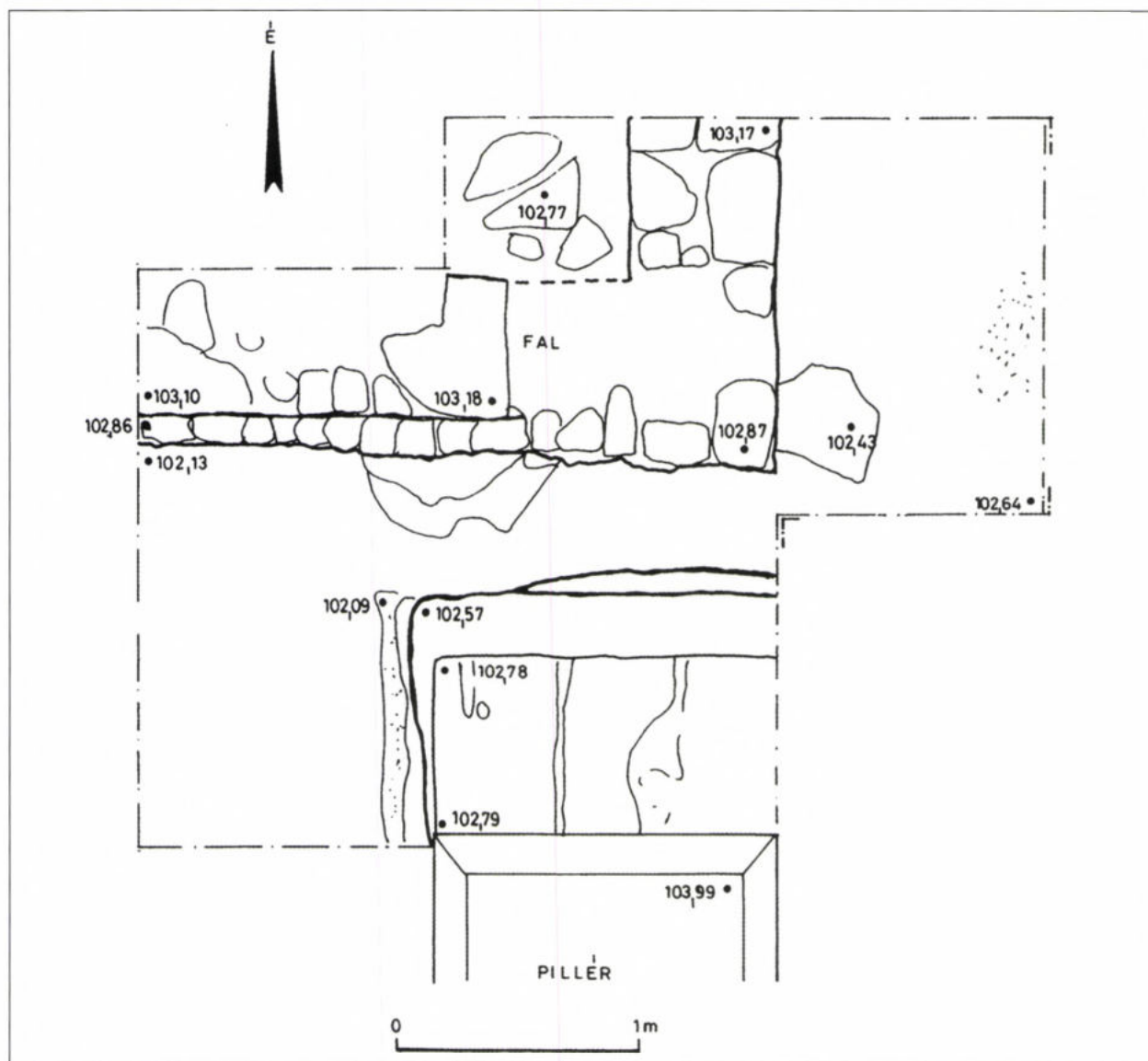
35. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély nyugati udvara, D-i folyosó: DK-i sarok. 14–16. század  
Abb. 35 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Westlicher Schlosshof, S-Flur: SO-Ecke. 14.–16. Jh.

század elején szétdúlták, a küszöb keleti oldalán a kőlap végéből is letörtek 20 cm-t. 1998-ban, a küszöb és a folyosó nyugati részén egy előregeedett, nagy fa állt, amelynek a gyökerei teljesen betakarták a középkori falakat. A fagyökerek között élszedett ajtókeret töredék feküdt, lehetséges, hogy a folyosó kapujából származik. A folyosónak a keleti és a nyugati sarkán, valamint a 185 cm hosszú, nyugati fal északi végén, nagyméretű simára faragott, mészke kváderekből armírozás volt, de ezeket a romterület látogatói 2004-re teljesen szétrugdosták. A későközépkorban, a folyosó bejáratának a keleti oldala és a K-i sarok közötti fal külső oldalához hozzáépítettek egy attól mélyebbre alapozott, 55 cm széles falat, ezáltal ez a 10 m hosszú falszakasz 125–130 cm széles lett. Járószintje azonos volt a teljes későközépkori folyosó járószintjével. A 130 cm széles fal összefüggésben állt a nyugati kastélyépület déli oldala és a szentély között kialakított helyiségekkel. Lehetséges, hogy ebben a folyosószerkezetben lehetett lejönni a két kastélyépület közötti, átjáró helyiségből. Ha az 1930-as években meghagyták volna a szentélyhez épített falakat, a folyosóban a középkori rétegeket, vagy a szentélyfalon a hozzá-

építések nyomait, főbb vonalakban rekonstruálni lehetne az emeleti helyiségeket.

Az utolsó, 16. század elején használt burkolat maradványai és az alatta lévő, korábbi padlórétegek csak a DNy-i sarokban, az említett, nagy fa gyökerei alatt és a hajó ÉK-i támpillére előtt maradtak meg. Három, agyagra alapozott habarccsíkot figyeltünk meg, és a fa gyökerei között megmaradt hasított kőlapokból arra lehetett következtetni, hogy a folyosóban kőlapokból épített burkolatok voltak. A folyosófalak maradványaiból nem lehet következtetni a falak magasságára. A meglehetősen egyenetlen, kőlapokból és lapos kődarabokból álló burkolat alapján azonban feltételezhető, hogy nyitott, árkádos folyosó lehetett, de az árkádok formájáról, méreteiről semmit sem lehet tudni. Az egész ásatási területről előkerült faragott kövek alapján, amelyekben csak néhány reneszánsz stílusú ajtó, vagy ablaktöredék került elő, azt gondoljuk, hogy a Ny-i udvar folyosói mindvégig megőrizték gótikus formájukat. Adataink szerint az udvarról csak a szentély előtt lehetett a folyosóba lépni, és kelet felé fordulva lehetett átmenni a kastély előtti folyosóba. A Ny-i udvar feltehetően a királyi kastély előtti, fogadó





36. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély nyugati udvara, D-i folyosó: DK-i sarok. 14–16. század  
Abb. 36 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Westlicher Schlosshof, S-Flur: SO-Ecke. 14.–16. Jh.

udvar lehetett. Ide érkeztek a királyi család vendégei, és itt várakoztak a királyi udvarba érkező, hivatalos ügyeiket intéző személyek.

A nyugati udvar bejáratának, kapujának, a helyét egyelőre nem ismerjük, de feltételezhető, hogy az udvar északi oldalán helyezkedett el. Feltételezésünket erősíti, hogy Óbudáról a legrövidebb úton észak felől lehetett az udvarhelyre eljutni. Reméljük, hogy az udvarhely belső északi kapuja, és az északi, külső várfala hamarosan előkerül.

*A nyugati épület és az északi szentélyfal közötti udvar beépítése*

*A keleti lépcsőfeljárat lebontása, 15. század*

Az udvarház DK-i sarkánál, a 13–14. századi lépcső helyén, egy L-alakú falpillér helyezkedett el, amely a K-i udvar DNy-i sarkában álló, 16. századi, emeletes torony keleti falát alkotta (1. kép). A feltárás közben előkerültek a torony építéstörténeti adatai, de eközben a 2,5 m hosszú, 2 m széles lépcső lebontási



37. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély nyugati udvara, D-i folyosó: bejárat küszöbkövei. 14–16. század

Abb. 37 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Westlicher Schlosshof, S-Flur: Schwellensteine des Eingangs. 14.–16. Jh.

idejét nem sikerült pontosan meghatározni. A lépcső alaktalan kövekből álló alapfalának az alját meghagyták, a falmaradvány vastagsága 35–45 cm volt. A bontott, egyenetlen felületű, függőleges lépcsőfalra lapos, alaktalan kövekből köpenyfalat építettek, a javított falsík egy vonalba esett a kastély K-i homlokzatával. A 15. században, a lebontott lépcsőfallal és a 6. helyiség K-i falával, összesen 630 cm-rel meghosszabbították a kastély K-i homlokzatát, és ez által kialakult a keleti udvar teljesen körbezárt DNy-i sarka.

#### A 6. helyiség kialakulása a 15. században

A templom szentélyének az északi oldalán 1996-ban kezdtük el a feltárást. Ebben az időszakban a szentély északi kapujától számított 3. támpillérnél, amely a 13. századi, egyenes záródású szentély É-i támpillére volt, egy keskeny, építési törmelékkel feltöltött, bokros fás mélyedés látszott, amelyet az 1930-as években ástak ki. Ebben álltak a 19. század eleji feltöltésből kibontott támpillérek. A kutatóárok a poligonális szentélyzáródás ÉK-i támpillérenek a nyugati oldalán

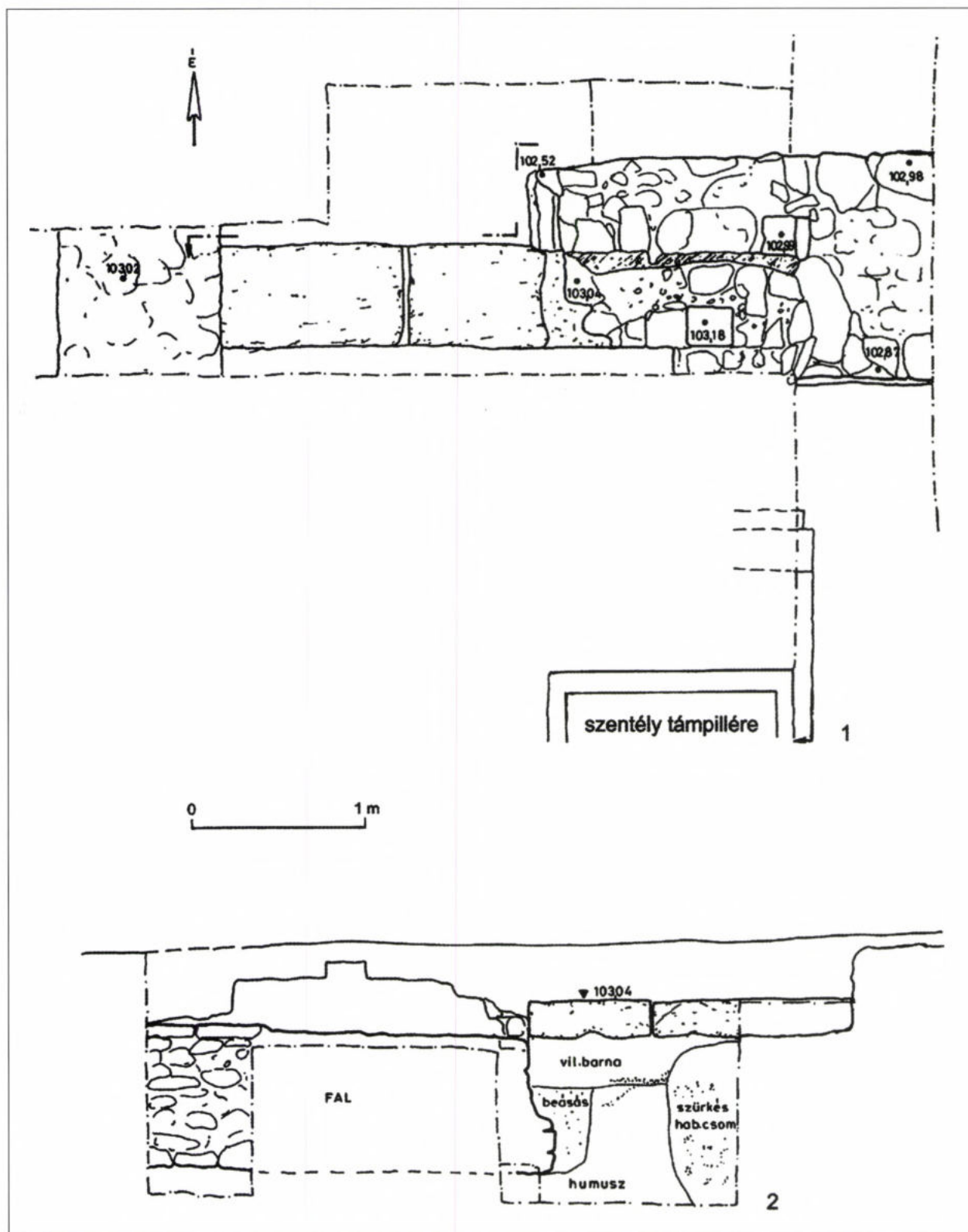
véget ért. A műemléki helyreállítás érdekében, sajnálatos módon, mint említettük, a kutatóárokba eső falakat, padlórétegeket elbontották, a szentélyfalat és a támpillérek oldalait a falazó kövek síkjáig levakarták.

1996–1998-ban feltártuk a szentély északi oldala és a nyugati udvarház lépcsője közötti, 480 cm széles területet. Először kihordtuk a 250 cm vastag faltörmelék maradványát, amely nagyrészt a kastélyépület 19. század eleji felrobbantásából és a szentélyfalak lebontásából származott. A faltörmelékben sok, 14–16. századi faragott, festett kő volt, ezek nagyobb része másodlagosan felhasznált falazó kő volt, kisebb része azonban, a leomlott falak ajtó-ablak kereteiből származott. Ebben a helyiségben is a már ismert, 16. századi járószintre mélyítettünk. Az északi szentélyfal előtt, a későközépkori támpillérek alatt megjelentek a lebontott, korábbi támpillérek, és a helyiség északi oldalán, megjelent a lépcsőkhöz épített, 16. századi, K-Ny-i fal járószintjét mutató falkiugrás. A 6. helyiség déli felében kiásott szelvényekben számos új, építéstörténeti adatot kaptunk, de a felmenő falak nagymértékű pusztulása miatt csak a földszintet lehet rekonstruálni (39. kép).

Az építési periódusokat a 6. helyiséget alkotó falak járószintjei közötti különbségek alapján lehetett szétválasztani. Az É-i szentélyfal, a hozzáépített támpillérek és az udvarház déli oldalára épített lépcsők járószintjei voltak a legmélyebbek. Az 1–2 cm-es különbségeket leszámítva, ugyanazon a magasságon helyezkedtek el, mint az 1243–1248 között épített udvarház járószintjei. Ebben az időszakban az udvarház és a templom szentélye között még egy keskeny, 480 cm széles falszoros volt. A Ny-i oldalon az egyenes záródású szentély É-i támpillérehez épített folyosófal zárta le, a keleti oldala nyitott volt.

Az enyhén trapéz alakú 6. helyiség a 15. században alakult ki. Belső mérete: 7,5 m (K-Ny)×3,8–3,3 m (É-D) (1. kép). Déli oldalát a 13. század-végi, poligonális szentélyzáródás északi fala és annak kelet felé továbbhaladó, 4 m hosszú szakasza alkotta. A poligonális szentélyzáródás ÉNy-i támpillérenek a keleti fele, és az egész É-i támpillér bekerült a 6. helyiségbe (40. kép). A legtöbb, ma már megválaszolhatatlan kérdés a 6. helyiség nyugati falával kapcsolatban merült fel, amely az udvarház nyugati homlokzatával egyvonalban, a lépcsőfal déli oldalát és a szentélytoldás északi támpilléreét kötötte össze. A 3 m hosszú, 80 cm széles fal alapozása 105–110 cm széles. A lépcső mellett, a fal járószintjét mutató falkiugráson megmaradt az utolsó, 15–16. századi kőburkolat alatti habarcsréteg. A lépcső mellett a felmenő fal 145–150 cm magasan maradt meg, majd az 1930-as években történt műemléki helyreállítás során a támpillér előtt 40 cm-re lebontották. A zárófalat a támpillér ÉK-i





38. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély nyugati udvara, D-i folyosó: bejárat küszöbkövei. 14–16. század  
 Abb. 38 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Westlicher Schlosshof, S-Flur: Schwellensteine des  
 Eingangs. 14.–16. Jh.



39. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete: 1, 6, 7, 10. helyiségek; 11: Ny-i folyosó; 12: lépcső; 13: torony; 14: templom-szentély, 13–16. század  
Abb. 39 Raum 1, 6, 7, 10; 11: W-Flur; 12: Treppe; 13: Turm; 14: Chor der Kirche. 13.–16. Jh.



40. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 6. helyiség: a szentély támpillérei. 13–16. század eleje

Abb. 40 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 6: Stützpfeiler des Chors. 13.–16. Jh.



41. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 6. helyiség: falrés a 6. helyiség D-i falában. 15. század

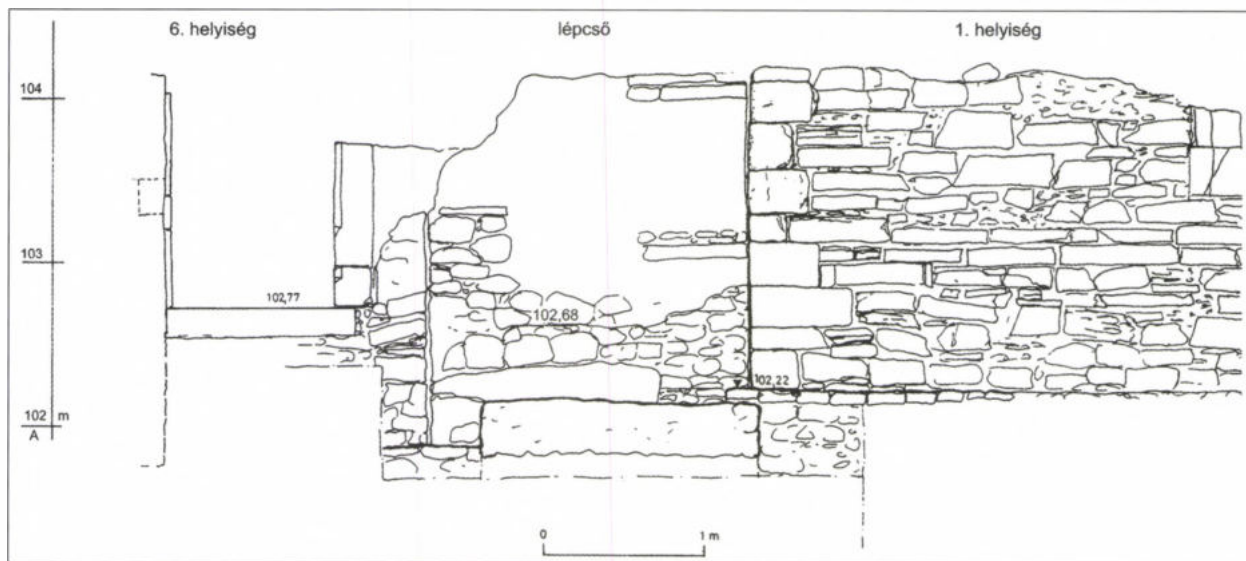
Abb. 41 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 6: Lücke in der S-Wand. 15. Jh.





42. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 6. helyiség: a K-i fal külső oldala.  
15–16. század eleje

Abb. 42 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Raum 6: Außenseite der O-Wand. 15.–16. Jh.



43. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvar: a Ny-i épület DK-i homlokzata. 13–16. század  
Abb. 43 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof: SO-Fassade des W-Gebäudes.  
13.–16. Jh.



sarkához építették, és a 15–16. századi, 200 cm hosszú, 110 cm széles támpillér Ny-i oldala a falsarok része lett. A feltárás idején, a bontott faltető a támpillér profilált lábazat-sarkától 38 cm mélyen jelentkezett. A 80 cm széles É-D-i fal nyugati sarka 28 cm szélesen illeszkedett a támpillér északi oldalához. (A későközépkori támpillér a korábbi, a 16. századi járószintre lebontott, 2×2 m-es támpillér nyugati felén áll.) A templom építéstörténeti kutatásait még nem fejeztük be, de az már feltételezhető, hogy a 6. helyiség nyugati zárófalát hozzáépítették a szentélytoldás korábbi, négyzetes, 180 cm mély, nyugati támpilléréhez, és a 16. századi, 110 cm széles támpillért beleépítették a 6. helyiség nyugati falába (40. kép). A kutatást nagymértékben nehezítette, hogy a 16. századi támpillér keleti oldalán az 1930-as években latrinát építettek. A feltárás idejére megmaradt a támpillér keleti oldalához épített hevenyészett fal alsó része, az 1 m mély gödör épülettörmelékkel szeméttel volt feltöltve.

A 6. helyiség déli fala a poligonális szentélytoldás északi fala volt. Az ÉK-i támpillér keleti oldalán 4 m hosszan továbbhaladt a poligonális szentélyzáródásból kiágazó széles fal, amely a Duna-parti udvarház 9. helyiségének az északi és keleti oldalát alkotta. A poligonális szentélyzáródás ÉK-i támpillérének a keleti oldalán, a támpillér és az északi szentélyfal átalakítása miatt, mély, ék alakú résben kibontották a Duna felé haladó 13–14. századi falat. Az építkezés befejezése után, a 120 cm hosszú és 200 cm mély falrész kisebb kődarabokkal és a 15. század közepére jellemző, nagyobb edénytöredékekkel kevert malterrel befalazták (41. kép). A befalazott falrésznek mind a két oldalán szintemelésre is sor került. Az időmeghatározást megerősíti az 1460–1480 között megjelent, és a budai lelőhelyeken nagy mennyiségben előbukkanó, vörös kerámia edénytöredékek hiánya (HOLL 1963, 349–354).

A 6. helyiség keleti fala az udvarház DK-i sarkán álló lépcsőfal maradványa és a Duna felé haladó, 13. század-végi fal (a déli udvarház É-i fala) között épült fel, keleti falsíkja egy vonalba esik az udvarház keleti falsíkjával (42–43. kép). A tört kővekből épített fal alapozása 75 cm mély és 105 cm széles, a felmenőfal 80 cm széles. A belső, Ny-i oldalán kialakított, 20 cm széles falkiugrás ráépült a 13. század-végi déli falra, a szintkülönbség 10 cm volt. A DK-i saroktól 250 cm-re, 100 cm széles ajtó volt a keleti falban, majd az északi ajtókeretet is magában foglaló, 60 cm hosszú falszakasszal csatlakozott az udvarház melletti lépcsőfal maradványához. Az ajtó két oldala nem egyforma. A déli oldal egybe épült a fallal, a 130 cm magas ajtókeret részlet 22 cm széles, 4 faragott kváderből áll (44–45. kép). Két kváderben 1-1 lyuk van belefürva, de mivel ezek nem egy vonalba esnek, felté-



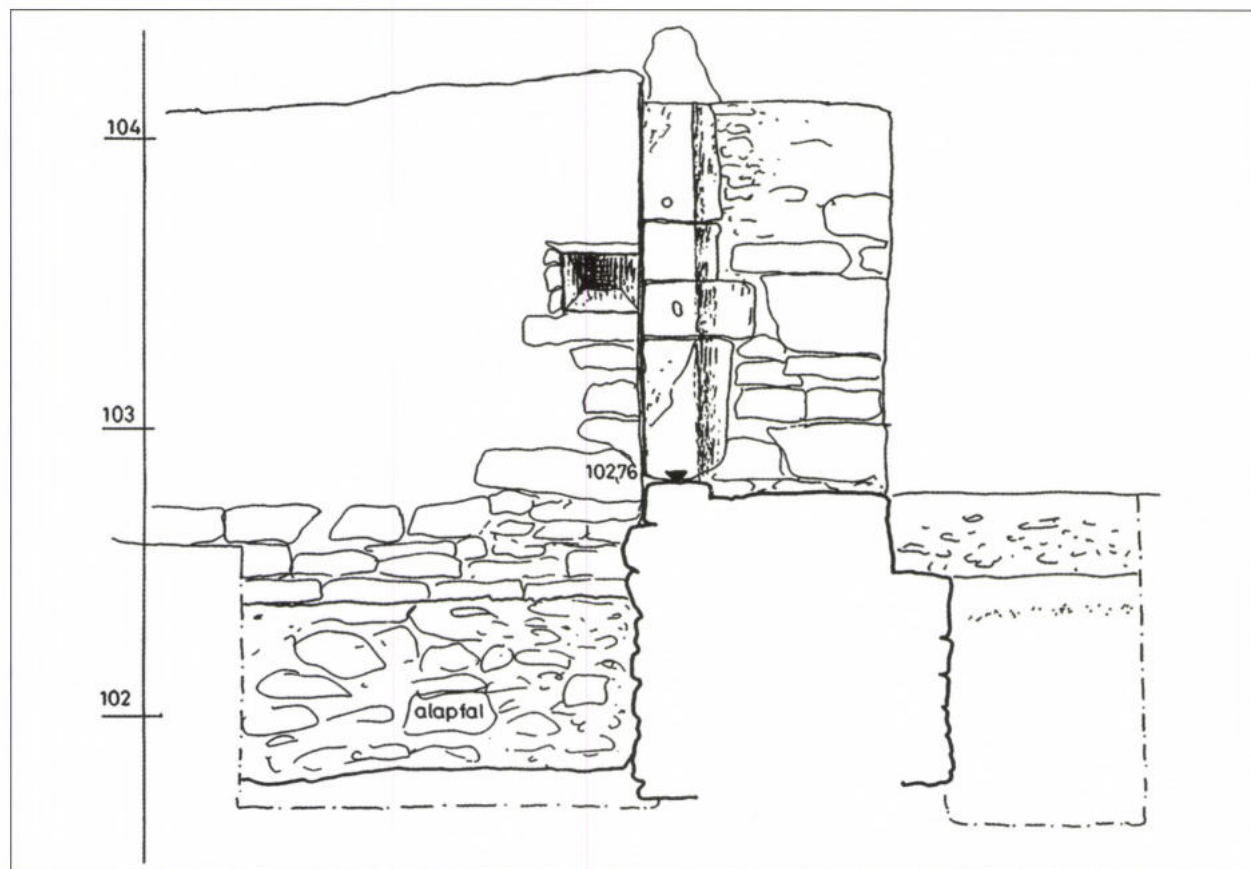
44. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete: a 6. helyiség bejárata. D-i oldal. 15. század Abb. 44 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Eingang von Raum 6. S-Seite. 15. Jh.

telezhető, hogy az ajtó keretkövek itt másodlagos helyzetben vannak. A belső oldalon a 22 cm széles ajtókeret kiemelkedik a falsíkból, mögötte a 65 cm széles ajtónyílás sarkát lekerekített sarkú kváderekből építették. A 24 cm széles, 120 cm hosszú küszöbkö szintén egy korábbi, mind a két oldalán élszedett ajtókeret részlete. A lábazati részben 6 cm átmérőjű, kerek fűrt lyuk van, amelybe korábban az ajtó függesztő vasalása illeszkedett. A küszöbkövet az ajtókeret mellé fektették. Az első ajtó 120 cm széles volt. Az északi ajtókeret teljesen más felépítésű, mert későbbi időszakból származik. Az északi oldalt alkotó kőveket szintén a küszöbkö mellé rakták. Az ajtó északi oldala egy, a lépcsőhöz épített, 45 cm hosszú, 80 cm széles faltömbben helyezkedett el.

#### Leletek

A bemutatott cserép edénytöredékek a 6. helyiség déli falában, a szentélyfal előtti falbontás befalazásából kerültek elő. Kis sárgás fehér kancsó töredéke,





45. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete: a 6. helyiség bejárata. D-i oldal. 15. század  
Abb. 45 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Eingang von Raum 6. S-Seite.  
15. Jh.

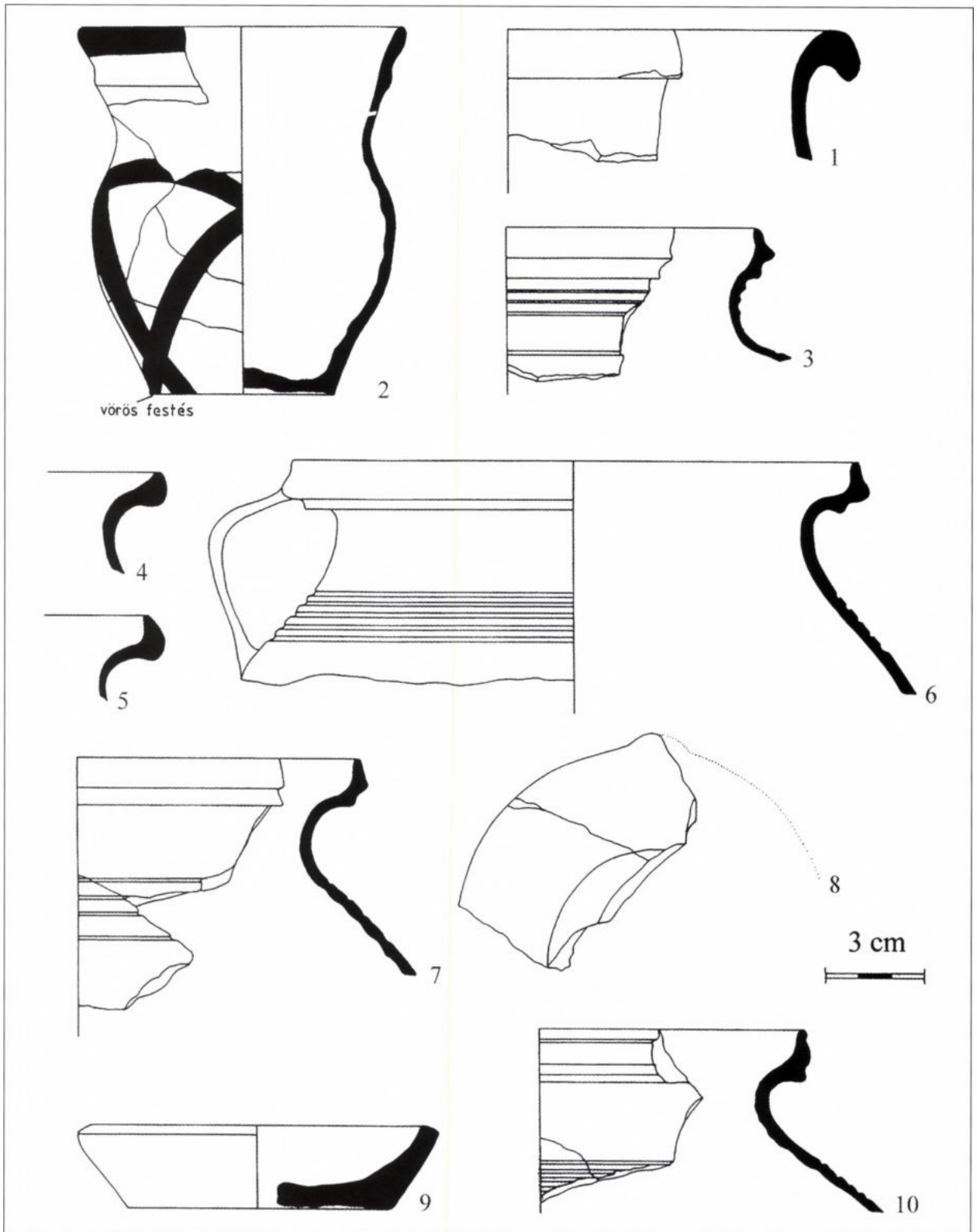
öblén és peremén vörös festés (46. kép 2). Ausztriai fazekak mintájára készült vörös fazék pereme (46. kép 1). Fehér fazekak perem és oldaltöredéke (46. kép 3–5; 10). Szürkés sárga, vékony falú, nagy fazék töredéke (46. kép 6), világos szürke, fekete törés felületű fazék részlete (46. kép 7). Mécsesek töredéke (46. kép 8–9). Minden darab a 15. század első feléből származik (HOLL 1963, 349–351).

#### A 6. helyiség átalakítása a 16. század elején

A 6. helyiség északi oldalán, az emeletre vezető lépcső mellett egy 65–70 cm széles fal húzódott, a Ny-i vége hozzáépült a helyiség nyugati falához (1. és 47. kép). A 19. század elején, a 6. helyiség ÉK-i sarkát alkotó falakba egy, különleges fa számára nagy gödröt mélyítettek, és csak az ajtó északi oldalát magában foglaló falcsontok maradt meg. Az ajtó északi oldalát feltehetően a lépcső mellé épített fallal egy időben építették. Az új ajtókeretet ráépítették a korábbi küszöb köre és az ajtó keskenyebb, 100 cm széles lett. A 90 cm magas ajtókeret két faragott kőből állt (47–48. kép). Az alsó szabályos kváder, élszedett ajtókeret

lábazati része. A felette lévő hasáb másodlagos helyzetben van, korábban egy másik, élszedett ajtókeret lábazata volt. Az élszedés melletti, belső síkon szabályos közökben ék alakú bevágások vannak, amelyekkel azt a látszatot keltették, mintha réteggövekből állt volna az ajtókeret. Az ajtó mindkét oldala festett volt. Az élszedett felületek egyenletesen vörösek voltak, az északi keretkő bevágásaira, 2 cm széles, vörös csíkok voltak ráfestve. A restaurálás közben kiderült, hogy ezt a követ a korábbi elhelyezések idején is többször befestették, az épület falsíkjához illeszkedő, függőleges felületeken kék, sárga, fehér festékfoltok tűntek elő. Az ajtó körüli faltörmelékben sok, vörösre festett kötődéket találtunk, lehetséges, hogy ezek egy része az ajtó felső részeiből származik.

A 13–14. századi falszorosban kőlapok burkolták a járószintet, azonban a 6. helyiségben téglapadló volt. A falak mellett mindenütt megmaradtak a járószintet fedő burkolat alatti habarcs alapozások, és ezekben jól látszottak a téglák lenyomatai. Egyetlen téglát sem találtunk, talán 1686-ban, amikor az elhagyott épületeket kórházzá alakították, felszedték a padlót.



46. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete, 6. helyiség: edénytöredékek a falrészből. 15. század  
 Abb. 46 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Eingang von Raum  
 6: Gefäßbruchstücke aus der Wandlücke. 15. Jh.





47. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete: a 6. helyiség bejárata: É-i oldal. 15–16. század

Abb. 47 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Eingang von Raum 6: N-Seite. 15.–16. Jh.

A 6. helyiség a nyugati udvarház és a szentély közötti, emeletes, átjáró épületszárny földszinti helyisége volt, amelyben nem épült semmilyen fűtőberendezés.

#### A 10. helyiség

A templom és a Ny-i udvarház közötti átjáróban, az északi oldalon, a két lépcsőfal között egy, 1,8 m (É-D)×2,5 m (K-Ny) alapterületű helyiség alakult ki (1. és 49. kép). Itt látszott a legjobban az emeletre vetető lépcsők és az udvarház déli homlokzata közötti, 1–1,5 cm széles falrés. A falrásben látható volt, hogy a lépcső építése előtt az udvarház faláról lekaparták a vakolatot. A lépcsőfalakon kialakított falkiugrások szintje 5 cm-rel magasabb volt, mint az udvarházhoz tartozó járószint. A lépcsőfalak közötti szabad terület a 6. helyiség kialakítása után nyitott fülke maradt, és csak



48. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete: a 6. helyiség bejárata: É-i oldal. Az ajtó keretköve. 15–16. század eleje

Abb. 48 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses, Eingang von Raum 6: N-Seite. Rahmenstein der Tür. 15.–Anfang 16. Jh.

középkor végén, a 6. helyiség átalakítása után lett bezárható, különálló helyiség. A középkor végén, emeltettük, a lépcsők mellé egy 70 cm széles falat építettek, amely elhaladt a 10. helyiség előtt. Ebben az új falban kialakították a 10. helyiség 120 cm széles ajtóját. A küszöb valószínűleg téglából épült. A küszöb alatt a faltető szintje azonos volt a 6. helyiség keleti kapujában lévő küszöb alatti faltető szintjével. Az épülettörmelék kihordása után előbukkant a téglából kialakított, párhuzamos ajtókeret, vastag, fehérre festett, vagy meszelt, vakolatréteg borította. A fagyókerekkel fellazított falrészletből a kiszáradás után kihullott a téglai ajtókeret. A helyiségben megmaradtak a téglapadló alatti habarcsréteg foltjai, ezek között, két 1686-os sír helyezkedett el. (A sírokat nem tártuk fel.)





49. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély Ny-i épülete D felől nézve. 13–16. század eleje.

Abb. 49 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. W-Gebäude des Schlosses von Süden. 13.–Anfang 16. Jh.

Feltételezhető, hogy a 13–14. század fordulója körül kialakított, fülkeszerű 10. helyiség, a templom melletti átjáró első örszobája volt, a 15–16. században azonban, bezárható, tároló helyiséggé alakították.

#### *A keleti udvar, déli folyosó. 15–16. század*

A keleti udvar mérete: 38 m (É-D)×12 m (K-Ny). A 456 m<sup>2</sup> nagyságú udvart a feltárás megkezdése előtt 3,5–4 m vastag, 19–20. századi feltöltés borította, amely a jelenlegi árvízi gát nyugati oldaláig terjed (1. kép). A Duna-parton, védett fákból álló, keskeny, bokros fasor húzódik. A régészeti kutatás mindössze az udvar déli és nyugati oldalán álló épületek előtt, egyegy, 3–5 m széles terület (cc. 180 m<sup>2</sup>) átvizsgálására korlátozódott. A feltárt területen az alsó, 1,5–2 m vastag réteget, a 19. század elején felrobbantott emeletes épület falomladéka alkotta, felette agyag és kerti földrétegek váltakoztak. A keleti udvaron szintén a 16. századi járószintig mélyítettünk. Az udvar déli oldalán, megjelent folyosó fala a 16–17. századi járószint felett 185–190 cm magasan maradt meg. A 2 m széles, folyosó a kastélyhoz tartozó, Duna-parti kikötőbe vezetett, téglapadlója volt, nagy foltokban megmaradtak a téglák. A 65 cm széles fal 675 cm hosszan ma-

radt fenn, a keleti végét egy 19. századi vízvezeték-árok kiásása közben elbontották. A 2 m széles vízvezeték-árok keleti falában már csak a fal helye mutatkozott. A vízvezeték-árok keleti oldalán kiásott kutatóárkokban, a 16. századi járószint alatt megtaláltuk az udvarház ÉK-i sarka körüli, 1241 előtti várfalak, az 1243 után épített patkó alakú torony és a toronyhoz épített várfalak, illetve a 15. századi árkádos folyosó lebontott és kiszedett falának a helyét. (Az udvarház északi oldalán, a 13. századi alapokon álló várfal az ÉK-i saroktól nyugat felé, cc 530 cm-re, derékszögben, az udvarház északi homlokzatához fordult. Ezt a folyosót, vagy keskeny helyiséget, az 1243 után épített udvarházzal és patkó alakú toronnyal együtt, az 1280-as években lebontották. A kiszedett falhelyen áthaladó és a bontott faltetőre ráfolyó padlóréteg a keleti folyosó ötödik, 13. század-végi padlórétegével volt azonos.) Egyelőre nem tudjuk, hogy az udvarház ÉK-i sarka körül, a 13. század vége és a 15. század vége közötti időszakban milyen változásokra került sor, mert az általunk feltárható területen, az utolsó, 15–16. századi építkezésekkel, az udvar lejtős, keleti oldalán, nagyrészt elbontották a 13–15. századi rétegsort.



*Az árkádos folyosó maradványai, 15. század*

A 16. századi 7. helyiség északi falát, amely különböző összetételű, és különböző minőségű falrészletekből állt hozzáépítették a 6. helyiség 15. századi, keleti falához. A fal legjobb minőségű, nyugati szakasza, 180 cm hosszú, 190 cm magas, 70 cm széles. Az alapozást kivéve, ugyanolyan, 20–30 cm vastag, 40–50 cm hosszú, hasított kőlapokból épült, mint a 6. helyiség K-i fala, de a két fal nem volt kötésben (44–45. kép). A járószintet mutató, 5–6 cm keskeny falkiugrás csak a külső, északi oldalon jelent meg. Az 56–60 cm mély, tömör alapfal 10–15 cm vastag, 20–30 cm hosszú, lapos kővekből épült, ez eltért a 6. helyiség keleti falának az alapozásától. A Duna felé haladva, az alapfal a 19. századi vízvezeték-árok Ny-i oldalában még 40 cm-re lebontott állapotban látszott. Az északi oldalon, a 6. helyiségbe vezető ajtó előtt egy kisebb, 25 cm széles, 16 cm magas, 12 cm mély világító fülke volt a falban, oldalait a falazó kövek alkották. A hasított kőlapokból álló falszakasz keleti vége bontott volt. Alaktalan kővekből álló, 80 cm hosszú falat építettek hozzá, ennek a keleti vége egyben a 7. helyi-

ségbe nyíló ajtó nyugati oldala lett. A keleti udvar felől jól látszott a hasított kővekből álló fal bontott széle, amely az árkádos folyosó 1. nyugati falpillére lehetett. A 16. századi ajtóban, a profilált keleti lábazat ugyancsak egy hasított kővekből álló falrészletben volt, amely az árkádos folyosó 2. falpilléréből maradt meg. A két falpillér közötti távolság cc. 170 cm lehetett.

Az árkádos folyosó többi részéből csak az alapfal maradt meg, amely, mint fentebb említettük, a 19. századi vízvezeték-árok nyugati oldalában 40 cm-re lebontva került elő. A vízvezeték-árok keleti oldalában már csak a kiszedett fal helye látszott. Az árkádos folyosó további 550 cm hosszú szakaszának a helyét 50–55 cm mély, épülettörmelékkel betöltött árok formájában láttuk. A falhely mellett megmaradt a 15. századi folyosó téglapadlójának a habarcs alapozása. A habarcsréteg alatt két barna humuszréteg helyezkedett el, az alsóban kelta cserépdarabok voltak. Az árkádos folyosó Ny-i felét a 16. század elején beépítették, Ny-i végében a 7., a középső részében a 8. helyiség helyezkedett el.



50. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara: 7–8. helyiség É felől nézve. 15–16. század.  
Abb. 50 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof: Raum 7–8 von Norden. 15.–16. Jh.



## A 7. helyiség a 16. század elején

A 7. helyiség belső mérete: 200 cm (É-D)×560 cm (K-Ny). A 16. századi járószinttől számítva a falak 190–160 cm magasan maradtak meg (1, 50. kép). A Ny-i fal előtt kiásott szelvényben lemélyítettünk a falak aljáig, és a falkutatás eredményei megmutatták a falak építésének a sorrendjét. A déli fal a legkorábbi, a poligonális szentélyzáródásból kiágazó, 13. század végi, K-Ny-i fal. Itt már beleépítették a 19. századi kápolna falait, de a középkori fal északi oldala 200 cm hosszan még megmaradt. Majd a Duna felé haladva, a 7–8. helyiségek déli oldalát alkotó, 13. század végi falat szinte teljesen lebontották, csak az alapozás alsó kősorai maradtak meg. A 7. helyiség nyugati fala a 6. helyiség keleti fala volt, amely a 15. században a 6. helyiséggel kibővült kastély keleti homlokzatának volt a részlete (39., 51. kép). Közepén, a faltető közelében megmaradt egy részsüsen faragott, nagyobb kváder, amely a 6. helyiség korábbi ablakának az egyik, alsó köve lehetett. Az északi fal az árkádos folyosó maradványaiból és folyosófal alapozására épített alaktalan kövekből álló fal részleteiből állt. A belső oldalon, az ÉNy-i saroktól 70 cm-re, egy 50 cm széles, 30 cm mély és 55 cm magas világító ablak volt a felmenő falban, az ablak függőleges kereteit egy-egy keskeny kőlap, az alját és a tetejét, pedig a fal egy-egy falazó köve alkotta. A 7. helyiségbe a keleti udvarról lehetett belépni, a 100 cm széles ajtó és az ÉNy-i sarok között 280 cm volt a távolság (52. kép). Az ajtó megépítése előtt elbontották az árkádos folyosó 1. falpillérének a keleti oldalát és alaktalan kövekből hozzáépítették az ajtó nyugati oldalát alkotó toldást. Az ajtónyílásban 20 cm mélyen belebontottak a korábbi alapfalba, hogy megépítsék a küszöböt. Két sorban alaktalan köveket építettek be, a küszöb tetejére 25 cm vastag kőlapokat helyeztek. Az ajtó keleti oldalát az árkádos folyosó 2. falpillérének a maradványaira építették. A külső oldalon 80 cm magasan megmaradt a 15. századi falpillér ÉNy-i sarka. Befelé haladva 35–40 cm-re lebontották. Az ajtónyílás belső oldalához nagyjából egyforma, bontott anyagból származó, lekerekített és élszedett kvádereket építettek. A 3. kváder már az új, törtköves falban helyezkedett el, mellette egy félkörös bordával profilált, 13. századi ajtókeret volt befalazva. A 16. század elején téglapadló volt a 7. helyiségben, a habarcs alapozásban megmaradtak a padló téglák lenyomatai.

A helyiség K-i végét betöltötte egy, 200 cm (É-D)×170 cm (K-Ny) szabályos, mészkő kváderekkel keretezett tüzelőberendezés maradványa. Az utolsó, 16. századi téglapadlót hozzáépítették a mészkő kváderekhez. A tüzelőtér téglából épült, a szétvert tűzhely, vagy kályha kormos téglái szanaszét hevertek



51. kép: Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara: a 7–8. helyiség belső tere, Ny felől nézve. 13–16. század;

Abb. 51 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof: Das Innere von Raum 7–8 von Westen. 13.–16. Jh.



52. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara: a 7. helyiség bejárata. 15–16. század eleje

Abb. 52 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof: Eingang von Raum 7. 15.–Anfang 16. Jh.

az egész 7. helyiségben. Kályhacsempe, vagy kályhaszem töredékeket nem találtunk. A szétszórt téglák mennyisége alapján feltételezhető, hogy itt téglakemence lehetett. A 17. századvégi felújításnak, használatba vételnek a nyomait nem figyeltük meg.

A 7–8. helyiségben a tüzelőberendezések teljes feltárását és dokumentálását nem végezhetjük el, mert a romok letisztítását követő éjszakán, az egész ásási területről felszedték és az utolsó darabig elvitték a már megtalált, részben letisztított téglapadlók, kemencék, tűzhelyek több száz padló- és falazótégláját.<sup>24</sup>



### A 8. helyiség a 16. század elején

A 8. helyiség belső mérete: 200 cm (É-D)×300 cm (K-Ny) (1.; 50. kép). Déli fala a poligonális szentélyzáródásból induló, 13. század-végi széles fal, amelyet ezen a szakaszon a 19. századi kápolna építése miatt lebontottak. A helyiség Ny-i felében a 13. század-végi fal alapozásának csak az alja maradt meg, de a helyiség DK-i sarkánál (a 19. századi munkagödör K-i oldalán), a 13. század-végi fal felmagasodott. A déli udvarház ÉK-i sarkától 360 cm-re előkerült egy, a déli falhoz épített, 60 cm×60 cm alapterületű, 90 cm magas falpillér maradványa, de szétázott és leomlott (5. kép). Az előtte kiásott kutatóárokban kiderült, hogy a falpillérnek nem volt alapozása, mindössze 8–10 cm mélyen volt beásva a 16. századi járósíntbe, az alja ráfeküdt a 15. századi téglapadló alatti habarcsrétegre. Az utolsó, 15–16. századi téglapadló teljesen körbevette a falpillért. A 7. helyiséggel közös, nyugati válaszfal olyan gyenge megtartású, apró kövekből és téglából épített vékony fal volt, hogy a feltárás idejére teljesen leomlott és vastag törmelékreteként befedte a 7. helyiség kemencéjének a romjait és a 8. helyiségben kialakított tüzelő padkát. Az északi fal a 15. századi árkados folyosó alapjaira épített alaktalan kövekből álló fal volt, amelyből mindössze 85 cm hosszú szakasz maradt meg. A keleti végét, mint említettük, elbontották az itt kanyarodó és kiszélesedő, 19. századi vízvezeték-árokban. A 8. helyiség K-i oldalán nem találtunk zárófalat. A DK-i sarokban állt a 60 cm hosszú falpillér, amely feltehetően szemben állt az É-i fal K-i végével. 140 cm széles, bejárat keletkezett, amelyben feltehetően ajtó volt. A 8. helyiség Ny-i végében, 25–30 cm magas tüzelőpadkát találtunk. Mérete: 200 cm (É-D)×180 cm (K-Ny). A tüzelőpadka 3 oldalán egy sorban, nagyjából egyforma kváderek keretezték a tűzhelyet. A tűzhely alját két sor téglából építették. Az alsó sorban a téglák a hosszabb oldalukon álltak, a felső sorban vízszintesen feküdtek. A téglasorok vastagsága 16–17 cm volt, tehát a kváderek 8–9 cm felmagasodó széle 20–22 cm széles keretbe foglalta a tüzelőpadkát. A téglák égettek és kormosak voltak, szétégett a téglák és a kövek közötti tapasztás is. Miután leszedték a kemence faltörmelékét, elértük a két helyiség közötti válaszfal maradványait. A két sarokban a vastag paticsréteg alatt, apró, kő és tégladarabokból épített, vastagon tapasztott, 30–40 cm hosszú, 30–40 cm magas falcsonkot találtunk. A válaszfal előtt, a tüzelőpadka középső részében, egy 90×80 cm-es foltban, teljesen szétégték a téglák, feltehetően itt volt a 7. helyiségben elhelyezkedő kemence (?) szája. A tüzelőpadka feltárását követő éjszakán, amikor felszedték és ellopták az összes középkori téglát, teljesen szétdúlták a tüzelő berendezésének a maradványait, ezért nem tudjuk, hogy a 7. és a 8. he-

lyiség tüzelőberendezései hogyan alakultak ki, illetve volt-e valamilyen korábbi tüzelő-, fűtő berendezés? Azt biztosan állíthatjuk, hogy a kastély elhagyása idején, 1526–1541 között, a keleti udvar déli folyosójában, a 7. és a 8. helyiség között tüzelőpadkás fűtőberendezés helyezkedett el.

A 7–8. helyiség konyha lehetett. A füstmentes 7. helyiségben a sütés-főzésen kívüli tevékenység (pl. előkészítés, tisztítás, az ételek főzés előtti összeállítása, a tálalás) zajlott, és a 8. helyiségben lévő tűzhelyen és a tűzhelyről nyíló kemencében süttették és főzték az ételeket.

### Az emeletes torony az udvar DNy-i sarkában, 15–16. század

1998-ban, az udvar DNy-i sarkát és a 6. helyiség keleti harmadát betöltötte a leomlott falak törmeléke és eltakarta a középkori falmaradványokat. A felső földréteg lehordása után látszott, hogy a falomladékban sok faragott és festett kő van, ezért igen sokáig tartott a faragott kövek kiemelése és falomladék kézi kihordása. A 6. helyiség keleti oldalán, az ajtó előtt, fokozatosan kibontakoztak egy torony földszinti falai, de csak 2004-ben volt lehetőségünk a régészeti feltárás befejezésére, és annak megállapítására, hogy a torony a 15. században épült, majd a 15–16. század fordulóján átépítették.

Az első, 15. századi torony alapterülete: 350 cm (É-D)×220 cm (K-Ny). A földszint északi és keleti oldalán nyitott átjáró volt, a nyugati oldalon a köpenyfallal borított, korábbi lépcsőfal és a 6. helyiség kapuja helyezkedett el. A torony déli falát a 6. helyiség kapujához épített, árkados folyosó 180–200 cm hosszú, 1. falpillére alkotta, amelynek a keleti szélét, mint korábban említettük, az árkados folyosó 15–16. század fordulóján történt beépítése idején elbontották. Az árkados folyosó 1. falpillérének a K-i végével egy vonalban, a falpillérre merőleges irányban, felépítették a torony keleti falát, amely a feltárás elején egy 125 cm hosszú, 65 cm széles, szabadon álló falpillérnek látszott. 160 cm magasan maradt meg. Teljes egészében ráépítették a lebontott, 13. századi lépcső alapozására (53–56. kép). A szabadon álló déli sarkok armírozottak voltak, több korábbi, közöttük római-kori, faragott kő volt beleépítve. Párhuzamos volt az udvarház-kastély keleti homlokzatával. A két fal között 160 cm volt a távolság. A falpillér északi oldala egyben a torony alatti, 160 cm széles átjáró-folyosó északi homlokzata volt. A keleti oldalon 220 cm volt az átjáró szélessége. A torony földszintjén valójában egy dongaboltozatos, 345 cm hosszú (É-D) és 160 cm széles (K-Ny) folyosó volt, amelyből csak a 6. helyiség földszintjére lehetett belépni. A torony földszintjén, vagy a 6. helyiségben, vagy a 6. helyiségből nyíló 10.





53. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara, torony: a K-i fal. 15–16. század  
Abb. 53 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof, Turm: O-Wand. 15.–16. Jh.

helyiségben nem kerültek elő emeletre vezető lépcső maradványai, kőalapozás, vagy fagerendák alapárkai. Ezért azt gondoljuk, hogy a tornyot azért építették, hogy kialakíthassák benne a két kastélyépület emeleti helyiségei közötti átjárót. Amennyiben csak egy emeletes volt az udvarház és a két udvarház közötti átjárót magában foglaló torony, a tetőszerkezettel együtt, legkevesebb 12 m magas volt. Az emeletes kastély épületek és az udvar DNy-i sarkába épített torony eltakarták a szentélynek az északi és a keleti oldalát.

Az 1. és a 2. torony falrészleteinek a szétválasztására és a 2. torony építési idejének a meghatározására 2004-ben volt lehetőség. A 15. századi torony keleti falának az északi végéhez, merőleges irányban, hozzáépítettek egy 145 cm hosszú, 65 cm széles falat (53–56. kép). A folyosó 410 cm (É-D) hosszú lett, szélessége és a földszinti, nyitott átjárók szélessége változatlan maradt. A keleti oldalon az új fal 80 cm hosszú támpillért alkotott. A támpillér déli oldalán, a falsarokban kibukkant a 13. századi lépcső alap-

falának a teteje, ezt kőlapokkal lefedték. A 16. századi fal alapozása 60 cm mély, tömör, javított habarcsos alapfal volt. A 16. századi járószint 46–50 cm-rel magasabb volt, mint a nyugati kastélyépülethez tartozó, 13. századi járószint. A folyosóban a lebontott, 13. századi lépcsőfal előtt kiszedték a 13. századi lépcső alapozását, és a lépcsőfal elé 40 cm széles 30 cm mély falat építettek. A megemelt járószint burkolatának lett az alapozása. A 16. századi járószint alatt vastag feltöltés rétegben a 15–16. század fordulójára jellemző kályhaszem töredékek és edénytöredékek voltak.

Az alapfalak vizsgálata azt mutatja, hogy a korábban erőteljesebb, több kőfallal rendelkező tornyot építettek. A feltárás idején, a torony alatti folyosó 190 cm hosszú keleti falának a tetején megmaradt a dongaboltozat első kőszára, a Ny-i szélén 7 elnagyolt, átlag 26×24×22 cm-es kváder helyezkedett el. A támpillér keleti toronyfal minden oldalán több rétegű vakolat volt, de a feltárás után csak foltok maradtak. A keleti átjáró szélessége változatlan maradt. A tornyot





54. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara, torony: a torony alja É felől. 15–16. század  
Abb. 54 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof, Turm: Unterteil von Norden. 15.–16. Jh.

alkotó falak olyan alacsonyan maradtak meg, hogy az átjárók ivindításai is elpusztultak.

#### *Leletek*

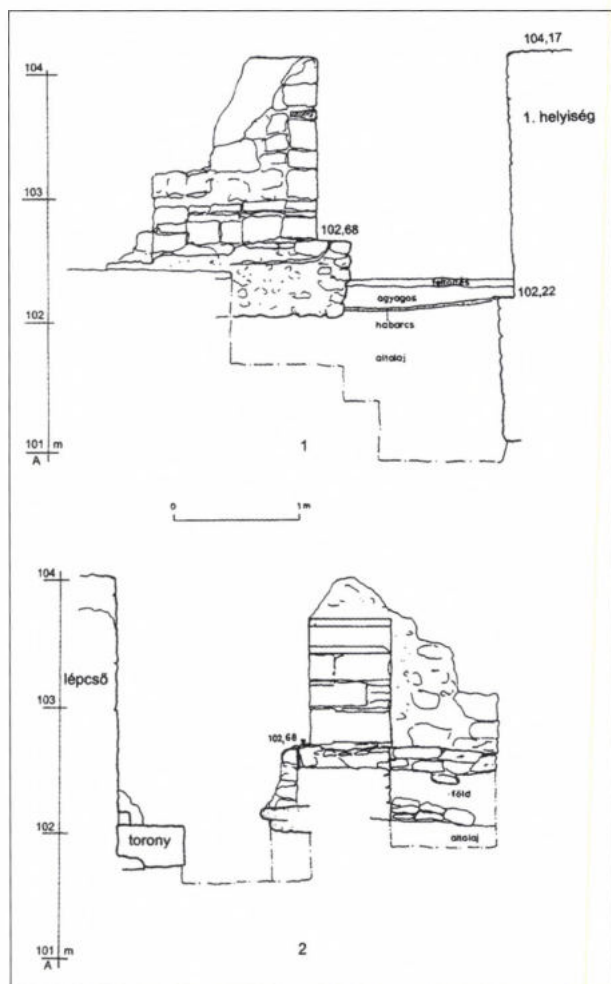
A keleti udvar DNy-i sarkába és a 6. helyiség keleti végébe zuhant faragott kövek zöme olyan, sarok és kerettöredék, amelyeket a 19. század elején, a robbantás előtt nem tudtak kiszedni a falakból. A kövek a 15–16. századi toronyból származnak, azonban az emeleti ajtók helyét nem lehet rekonstruálni. A rendkívül változatos kőanyag feldolgozása folyamatban van, de azonnal látszott, hogy a kövek két csoportba sorolhatók. A nagyobb darabszámú csoportba azok a kövek tartoznak, amelyek a leomlott, 16. századi falakból, másodlagos helyzetből kerültek elő. A kövek nagy részét többször felhasználták, általában minden lehetséges módon, jobbról-balra, alulról fölfelé stb. megforgatták. Voltak olyan darabok, amelyeken a 13. századi faragás nyomait is fel lehet ismerni. A szabadon maradt felületek újbóli faragása, és a kövek festése, alig különbözött a korábbi állapottól. Ezért



55. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara: a torony alja feltárás közben. 13–16. század  
Abb. 55 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof: Unterteil des Turms während der Freilegung. 13.–16. Jh.

elég sok festett kővön több rétegben megmaradtak festéknyomok, de csak a legfelső festékrétegeket konzerváltuk. A másik csoportba az egyszer faragott, szemlátomást eredeti helyzetből lehullott kövek tartoznak, amelyek szintén az egyik oldalán rézsűs, élszedett, különböző méretű ablak, vagy ajtókeretek darabjai. Bemutatunk egy fehérre festett ablaktöredéket (57. kép 1), (TÓTH 2007, 191), egy olyan 3 darabra törött ajtóbélletet, amelynek mind a két oldala vörösre és fehérre festett (57. kép 2–3), (TÓTH 2007, 186) és egy olyan ajtóbéllet töredéket, amelynek mind a két oldala vörösre festett (57. kép 4), (TÓTH 2007, 186). A majdnem egyforma, a méreteiben is szinte azonos bontott kövek beépítése jól látható a 6. helyiség bejáratának az északi oldalán (45–46. kép). A restaurálás és a leltározás közben összeraktuk a szemlátomást összetartozó darabokat, és úgy láttuk, hogy zömében két nagyobb és két kisebb 16. század elején felépített





56. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara. 1: a torony K-i fala. É-i oldal; 2: a torony K-i fala. D oldal. 15–16. század eleje

Abb. 56 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinen-garten. Östlicher Schlosshof. 1: O-Wand des Turmes. N-Seite; 2: O-Wand des Turmes. D-Seite.

15.–Anfang 16. Jh.

ajtóból származnak. Biztosan állíthatjuk, hogy az ugyancsak festett sarokkövek szintén az emeletről származnak, mert ezen a területen mindegyik földszinti ajtónak magmaradtak a sarok és küszöbkövei (TÓTH 2007, 185–190). A leírásban a kövek korát az utolsó beépítés idejére, a 15. század 2. felére és a 16. század elejére határoztuk meg.

Több kőfaragványon a festett réteg felett meszelés foltjai látszottak, és a kövek jelentős része égett, kormos és füstös volt. A torony és a hozzákapcsolódó falak első kimeszelésére valószínűleg a katonai, tábori kórház kialakítása idején, 1686-ban került sor, az égés és füstnyomok pedig a kórház megszüntetése utáni fertőtlenítő kifüstölésből származnak. Ezek szerint

1686-ban használható emeleti helyiség is megmaradt a középkori épület déli oldalán.

*A kikötőbe vezető folyosó nyugati vége, 15–16. század*

A déli kastélyépület előtti, keleti várfal belső oldala, mint korábban említettük, a kutatás határa volt, felette magasodott a 340 cm magas árvízi töltés. Az omlásveszély miatt a folyosó 16. századi járószintjéből csak két kutatóárkot ástunk, amelyekben előkerültek a 13–16. századi építkezések falrészletei, feltöltés és padlórétegei. A 6. és a 7. padlórétegek a 15–16. századi járószinteket mutatták. A 6. padlóréteg szintjén, a kastély ÉK-i sarkánál kialakult egy folyosó kereszteződés. A keleti folyosó áthaladt a Dunára vezető, K-Ny-i folyosón, és észak felé továbbhaladt egy újabb falsarok előtt (1, 58. kép).

Korábban leírtuk hogy a 15–16. század fordulójára körül, a déli kastély-épület északi oldalán, 550 cm hosszan még az alapjait is elbontották a 15. századi árkádos folyosónak. A kiszedett fal helyében megjelent egy, újabb falsarok (59. kép). A 90 cm széles, É-D-i falnak a tetejét 250 cm hosszan, a K-Ny-i faltetőt 180 cm hosszan kibontottuk a feltöltésből. A felmenőfal a járószinttől 55–90 cm magasan maradt meg. A Dunára vezető folyosó a falsaroknál 200 cm széles volt. Kelet felé az árvízi töltés, észak felé az anyagi fedezet hiánya miatt nem folytathattuk a kutatást, ezért nem tudjuk, hogy a falsarok milyen építmény része. A természetes, középkori Duna-parthoz való közelsége alapján azonban, feltételezzük, hogy a keleti udvar keleti várfalának a DNy-i sarka lehetett. A körülötte feltárt régészeti adatok szerint legkorábban, a 15. század végén épült, a járószintet mutató falkiugrás elvágja a 15. századi 6. padlóréteget. A 7. padlóréteget felszedték, de a falsarok mindkét oldalán megmaradt a 7. padlóréteg alatti feltöltés rétege. Ebben különböző korú régészeti leletek voltak, amelyek között a 15–16. század fordulójára jellemző cserépedények darabjai voltak a legfiatalabbak. Az utolsó, 16. század-eleji szintemelés feltöltés rétege, amely a kastély épületek mellett helyenként 40–60 cm vastag volt, a lejtős keleti udvaron áthaladva, a falsarok közé érve, 10–12 cm-re elvékonyodott.

*Keleti udvar, északnyugati sarok*

A keleti udvar északi oldalát egy, a nyugati épület ÉK-i sarkához épített, 65 cm széles fal zárta le (2. kép 1). 8 m hosszan feltártuk, innen tovább halad az árvízi töltés előtti, védett fák között. A feltárt részlet egyik oldalán sem találtunk hozzá épített falakat. Az udvar északi zárófalát ráépítették a nyugati épület 13. századi járószintjét mutató falkiugrásra. A 90 cm mély alapfal a bolygatatlan talajban áll. Az udvar feltárt részein csak a nyugati kastélyépület előtt került elő





1



2



3



4

57. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara, torony: 1: festett ablak keret; 2–4: festett ajtókeret töredéke. 15–16. század

Abb. 57 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof, Turm: 1: bemalter Fensterrahmen; 2–4: bemalte Türfragmente. 15.–16. Jh.

egy olyan, átlag 200 cm széles sáv, amelyben egymás fölött, 13–16. századi habarcsoltok voltak. Az ajtók előtt téglalenyomatokat is találtunk. Megfigyeléseink szerint, a udvar többi, feltárt részén nem volt épített burkolat.

Az udvar északkeleti sarkáról nincsenek adataink. Elhelyezkedését a keleti és az északi falak meghosszabbításával rekonstruáltuk.<sup>25</sup>



58. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara, DNy-i sarok.: a kikötőbe vezető folyosó feltárás közben. 13–16. század

Abb. 58 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof, SW-Ecke: zum Hafen führender Gang während der Freilegung. 13.–16. Jh.

### *Összegzés*

A régészeti kutatások eredményei alapján egyre jobban kezdenek kibontakozni a „Margit-szigeti domonkos apácakolostor” néven közismert, nagy középkori épületegyüttes különböző rendeltetésű részletei. A világi épületek között a királyi udvarház-kastély volt a legjelentősebb. A kolostor lakói és a kolostorba látogató személyek előtt zárva volt, csak a királyi család, vagy az előkelő vendégek tartózkodhattak a várfalszerű kerítésekkel elkülönített épületekben. A királyi kastély az apácakolostor számára is rendkívül fontos lehetett, és jelentős szerepe volt a Margit kultusz ápolásában. Talán ezzel magyarázható, hogy a Ny-i kastélyépület 1. helyiségét meghagyták a 13. századi formájában. Elképzelhető, hogy miként Szent Margit sírját, imádkozó helyét a templomban, szülei-

nek, az alapító IV. Béla királynak és Mária királynénak a fogadótermét is büszkén mutogatták. A kolostorban élő apácák a 16. század elején is jól tudták, hogy a kolostor alapítását követő évtizedekben négy Árpád-házi hercegnő lakott a kolostorban, és az udvarházban rendszeresen találkoztak a családtagjaikkal és a népes rokonsággal. Az apácák a Margit legendából és az 1276-os, Margit szentté avatásához folytatott vizsgálat jegyzőkönyvéből több olyan, politikailag fontos családi eseményről is olvashattak, amelyben Szent Margit, vagy V. István lánya, Erzsébet fontos szerepet játszottak. A legtöbb látogató természetesen a templomba érkezett, elsősorban Margit sírházhoz jöttek, de jól láthatták V. István, és a többi királyi családtag síremlékét is. Felbecsülni sem lehet azonban, hogy a Margit halálát követő, 1270–1529 közötti, 259 évben hány beteg ember keresett





59. kép Budapest XIII. Margitsziget, romkert. A kastély K-i udvara, DNy-i sarok: a folyosó kereszteződés É-i oldala.  
15–16. század eleje

Abb. 59 Budapest XIII. Bezirk. Margareteninsel, Ruinengarten. Östlicher Schlosshof, SW-Ecke: N-Seite de Gangkreuzung. 15.–Anfang 16. Jh.

gyógyulást a kolostor melletti kórházban. Nemcsak az imádkozás, a mély vallásos hit, hanem az orvosi ellátás és a gondos ápolás is elősegítette a gyógyulást, amely sok esetben a kezeletlen betegeknél valóban csodának számított. Az orvosi feladatokat valószínűleg a domonkos rend képzett orvosai látták el, az apácák, a kórház ápolói, szolgálói mellett, beosztás szerint vettek részt az ápolásban. Bizonyára voltak olyan apácák, akik ismerték a gyógyfüveket, de a nagy hatású, drága gyógyszereket patikusoktól szerezték be és a készletet gondosan elzárták (IRÁNE MELIS 2003, 79–80).

A régészeti kutatás során kibontakozó falrészletek azt mutatják, hogy a templomot kivéve, az egész épületegyüttesnek egyszerű, de egységes külső megjelenése volt. A királyi udvarhely épületeit sem a művészien faragott építészeti részletekből álló, díszes külső különböztette meg a több épülettől, a különállást a várszerű kerítésfalakkal körbevett udvarok, és az őr-tornyoknak is beillő tornyok mutatták. Az épületek

kialakulása, alaprajzi fejlődése, kapcsolata a szomszédos épületszárnyakkal, egyedül álló a magyar középkori építészetben, ezért nem is lehet besorolni a közismert épülettípusok közé. A 13. századi történeti adatokon kívül mindössze kétszer, 1323-ból és 1472-ből találtunk az udvarházakkal kapcsolatba hozható okleveles említést, viszont a régészeti kutatás eredményei feltárták az udvarhely folyamatos fenntartásának, többszöri, átépítésekkel járó modernizálásának a nyomait. A jellegzetes díszítő elemekből álló, építészeti faragványok hiányában, az udvarhely épületeit elég nehéz más királyi udvarházakkal, nyaralókkal összehasonlítani. A Margit-szigeti udvarhely valószínűleg az óbudai várhoz tartozott, és a királyi család tulajdonában állt. A Margit-szigethez legközelebb Buda-Nyéken maradtak meg a királyi nyaraló épületei. A két különálló, eltérő alaprajzú épület a 14–15. században épült, és a 16. századi átépítésekkel reprezentatív külsőt kaptak. A nyéki reneszánsz stílusú építészeti tagozatok lehetővé tették, hogy mind a két



nyéki épületet be lehetett sorolni az európai és a magyar, 16. század eleji, díszes árkádos folyosókkal

körülvevett, emeletes, reprezentatív épületek sorába (HORLER 1987, 131–177).

### Jegyzetek

- 1 A 19. század közepén, Kubinyi Ferenc és kortársai, az apácakolostortól északra fekvő romokat a ferences kolostorral azonosították, és a premontrei kolostort az apácakolostortól délre helyezték (KUBINYI 1861, 22–25; RUPP 1868, 62; TÖRS 1872, 57–59). Némethy Lajos, a történeti adatok és a falakban fennmaradt gótikus építészeti faragványok alapján, a ferences kolostort az apácakolostortól délre helyezte. A 19. század első felében a főhercegi család nyaralóját hozzáépítették a ferences templom falaihoz (DIVALD 1903, 37).
- 2 Ybl Miklós felmérési rajzát a Kulturális Örökségvédelmi Hivatal térkép gyűjteményében őrzik.
- 3 III. András trónra lépése (1290) idején Kun Erzsébet királyné (1270–1272), IV. László (1272–1290) anyja, a politikai szereplésből visszavonult és feltehetően beköltözött a szigeti udvarházba, és talán itt halt meg. Ágnes királyné megemlíti, hogy 1295-ben már nem élt. Feltehetően IV. László felesége, Izabella özvegy királyné is gyakori vendég volt a szigeten, és jó kapcsolatban állt IV. Béla unokáival, a kolostorban élő Árpádházi hercegnőkkel. 1490-ben IV. Béla unokája, Macsói Margit volt a kolostor priorisszája, és a kolostorban lakott Erzsébet hercegnő, V. István zaklatott sorsú apaca-lánya. A történeti adatok szerint Erzsébet, Izabella királynéval együtt 1300 körül elhagyták Magyarországot, és Erzsébet nővéréhez, Mária nápolyi királynéhoz utaztak. A 14. század elején a Mária királyné által támogatott Nápoly környéki kolostorokban tűntek fel, és a 14. század első harmadában, időskorban fejezték be az életüket (WERTNER 1892, 474; 505; 529; 539–541).
- 4 KLANICZAY Tibor–KLANICZAY Gábor, Szent Margit legendái és stigmái. Budapest 1995. Több helyen.
- 5 A templom hajójában, a DNy-i sarokban egy, a falak kiszáradását elősegítő, nagy tűzhely maradványai kerültek elő. A tűzhely aljába tapasztott cserepek a 15. század első feléből származnak. Szerző ásatása, feldolgozása alatt.
- 6 Adataink szerint az 1460-as évek elején, Mátyás király és Szilágyi Erzsébet nemcsak anyagiakban támogatták az apácákat, hanem a domonkos szerzetesekkel kapcsolatos vitáikban, az apácák érdekét védve, a pápánál is közbenjártak. 1464-ben Mátyás király Margit szentté avatása ügyében levelet írt II. Pius pápának, és miután II. Pius a levél megérkezése után rövidesen meghalt, Mátyás király újabb levelet küldött II. Pálnak, de a Szentszék érdemben nem foglalkozott Margit szentté avatásának az ügyével (NÉMETHY 1884, 20–21; HARSÁNYI 1938, 108–109).
- 7 A faragott kövek felmérése és tudományos feldolgozása még nem történt meg.
- 8 A keleti udvarnak csak a középkor-végi kiterjedését rekonstruáltuk. Az udvar ÉNy-i és a DK-i sarkán előkerült falak irányát meghosszabbítottuk, de természetesen csak akkor lehet az udvar teljes alaprajzát megismerni, ha sor kerül a feltárássra.

- 9 A régészeti leletek szintemelésekkel járó feltöltés rétegekből származnak. A feltöltések szilárdító anyaga általában háztartási hulladék, főként állatsontok, cserepedények, kályhaszemek, és vaseszközök darabjaiból áll, amelyeket legtöbbször építési törmelékkel is összekevertek. Az aprólékos vizsgálat és elemzés után kiderült, hogy a feltöltések között, a bennük talált régészeti leletek alapján, jellegzetes különbségek mutatkoznak. A réteganyag túlnyomó többsége az egész kolostor területét érintő építési periódusokból, egy más összetételű réteganyag pedig, a nagy építési periódusok közötti, egy-egy épületszárnyban véghezvitt, kisebb mértékű, de jelentős változásokkal járó átalakításokból származik. Az időrendi kérdésekben biztos kiindulópontot jelentett a 16. sz. elején elhagyott épületek téglapadlói és az udvarok köburkolata alatti feltöltések kora. (Az apácák már 1529-ben elmenekültek, de feltételezhető, hogy 1541-ben, Buda török kézre kerülése idején, már az egész Margitsziget néptelen volt.) Az utolsó feltöltések a 16. század elején, de még 1526 előtt készültek. Az 1995–1999. években feltárt rétegezethez alapján a 15–16. század fordulója és az 1526 közötti időszakban keletkezett feltöltés mennyiségét legalább 6000 köbméterre becsüljük. A kutatóárkokból kikerült leletanyag általában fele-fele arányban állatsontokból és cserepekből állt. Az edénytöredékek kora igen változatos, a római kortól a 15–16. század fordulójáig terjedő időszakból származtak. A restaurálás előkészítése közben egyszer sem találtunk két, törésfelülettel összeillő cserepdarabot. Ugyan ilyen, változatos korúak lehetnek az állatsontok is. Úgy tűnt, hogy a feltöltésbe kevert, vastag falú, nagy méretű edények és a tál alakú kályhaszemek töredékei direkt erre a célra válogatott depókból származnak. Ezt a vegyes időrendű leletcsoportot nem tekintjük a kolostorból származó, in situ régészeti leleteknek, hanem feltételezzük, hogy más, középkori építkezésekhez hasonlóan, az apácák a többi építőanyaggal együtt, ezt a feltöltés anyagot is vásárolták.

A korábbi, 13–15. századi építkezések idején, nem volt ilyen „egységesen vegyes” a feltöltések összetétele. Az épületek közötti, külső területeken alig volt háztartási hulladék. A nagyobb kiterjedésű, 10–30 cm vastag feltöltések zömmel az átépítések során keletkezett építési törmelékkel kevert földből álltak. A nagyobb köveket lehetőleg szorosan a falak mellé rakták, ezek között, például a templom szentélye mellett, több, az aktuális szintemelésnél korábbi, építészeti részlet töredékét is megtaláltuk. Az eddig felsorolt feltöltés fajták leleteivel szemben, néhány helyen olyan feltöltés rétegeket találtunk, amelyekben csak egy-egy rövidebb időszakból származó edénytöredékek voltak. Ebből a leletcsoportból fazekakat bögréket, tálakat, fedőket lehetett rekonstruálni. Ezeket az edényeket itt használták, és itt kerültek szemétre. A cserepek anyaga, a rekonstruálható



- edényformák semmiben sem különböztek a budai, a pesti, vagy az óbudai hasonló korú tárgyaktól, de mind-egyik leletcsoportban voltak olyan cserepek, amelyek utólag bevészt, bekarcolt, befűrészt jelekkel megjelölt edényekből származtak. A 15. század vége–16. század eleje között idehordott edénytöredékes feltöltés rétegekhez képest a karcolt jeles cserepekkel jelzett rétegekben nagyon kevés állatsont került elő és nem találtunk egyetlen vasdarabot sem (IRÁSNÉ MELIS 2003, 79–80).
- 10 Nyugdíjas bányászok voltak az ásatási munkások, és a Ny-i udvarház falaiban felismerték a 19. századi robantás tűzfészkeit.
  - 11 A Szent Margit életét elbeszélő legendából tudjuk, hogy Margit rendszeresen átjárt az udvarházba. Például, ha a szülei a szigeten tartózkodtak, velük ebédelt. Feltehetően az udvarházban zajlottak azok a viták is, amelyek során Szent Margit visszautasította a király vele kapcsolatos házassági terveit, és a szülei akarata ellenére, a kolostorban maradt (ÉRSZEGI 1983, 110–179).
  - 12 A falakon és a fagyókerek között megmaradt festett vakolat darabokat Springer Ferenc restaurátor szedte le és konzerválta azokat. SPRINGER F., A Margit-szigeti ásatásokon előkerült festett vakolatok. Leletmentési dokumentáció. 2000. március. Kézirat. Budapesti Történeti Múzeum. A teljes restaurálást és a rekonstrukciót Harsányi Eszter restaurátor készítette. HARSÁNYI E., A margitszigeti domonkos apáca kolostorhoz kapcsolódó királyi kastély 1-es és 3-as számú helyiségében feltárt falfestménytöredékek. Restaurálási dokumentáció. 2003. május-szeptember. Kézirat. Budapesti Történeti Múzeum.
  - 13 Az 1995–2004 közötti ásatásokból előkerült faragott kőveket beszállítottuk a Budapesti Történeti Múzeum kőtárába. Tóth Attila restaurátor és a kőtar gyűjteménykezelője letisztította és konzerválta a darabokat, közreműködött a leltározásban és a fényképezésben. Elkészítette a köleírásokat és összeállította a margit-szigeti kőveket bemutató katalógus I. fejezetét (TÓTH 2007, 181–202).
  - 14 A restaurálás közben megismert adatokat, a falfestmény töredékek különböző szempontok szerinti szétválogatását és csoportosítását, valamint az összefüggő részekből rekonstruált felületet Harsányi Eszter ismerteti a kötet következő tanulmányában.
  - 15 Az udvarház 3. helyiségében, az emeletről lezuhant, valamint a behordott épülettörmelékben különböző vastagságú, nagy, cc. 80×100 cm nagyságú terrazzo padlótöredékek helyezkedtek el. A padlódarabok színe és a padlóanyagot alkotó szemcsés anyagok méretei között különbségek voltak. A terrazzo padló in situ nyomait egyelőre csak a kolostor területén, a sekrestyében és a kerengőben találtuk meg. Az apácák 1529-ben elhagyták a kolostort, ezért a kerengő utolsó középkori téglapadlója legkésőbb a 16. század elején készült. A 16. századi téglapadló alatt kerültek elő a terrazzo padló maradványai, amelyek a 15. századból származnak. Szerző ásatása, 1955–1966.
  - 16 A kályhának ezt a részét funkcionális helyzetben felvidéki, Besztercebánya körüli 17–18. századi házak cserépkályháiban találtuk meg. A Divald Kornél által összegyűjtött kályhák 2003-ban a besztercebányai városi Múzeumban voltak kiállítva. A füstelvezető, amelynek az alsó vége négyszögletes, tálalakú kályhaszem formában végződött, a cserépkályhák felső részében, az egyik függőleges kályhaszem sor helyére építették be. A cső tál alakú, alsó végződése kürtöként szerepelt, amely egyrészt felszította a kályha párkányára helyezett világító eszközt, vagy más, kisebb, melegítésre szolgáló nyílt tüzek lángját, és ugyanakkor elvezette a füstöt is (DIVALD 1909, 20). A 15–16. századi, Margit-szigeti ásatási leletek között több füstelvezető töredéke is előkerült, mutatják, hogy az apáca kolostor és a körülötte álló épületek cserépkályháiban füstelvezető csövek is voltak. Ugyanilyen füstelvezető cső, kályhaelem, került elő a budai Szent György téren, az 1968-ban elbontott Teleki palota pincéjében feltárt középkori kútból (B. NYÉKHELYI 2003, 33–34).
  - 17 A régészeti feltárások leletei közül egyelőre csak a bronz csillárok töredékeit publikálták a kutatók. Legutóbb Gere László az Ozorán előkerült darabok alapján rekonstruálta a várkastély bronzcsillárát (GERE 2003, 59–63). A középkori kovácsoltvas világítóeszközök feldolgozása még nem történt meg, viszont elkezdődött az üveglámpások összegyűjtése. A budai (H. GYÜRKY 1986, 30–31) és a visegrádi üveglámpák (MESTER 1997, 18–19) egy részét fémből készült tartókba helyezték, és lehettek olyanok, amelyeket rá lehetett akasztani a csillárok tartószerkezetére. A Margit-szigeti csillár akasztó horgai alapján feltételezhetjük, hogy a 3 horog egy, vagy több, kovácsoltvas abrancsot is tarthatt, és a világító lámpákat, vagy a gyertyatartókat a kovácsoltvas abrancsra akasztották fel.
  - 18 1945-ben a keleti Duna-parton végig lövészárkokat és géppuskaállásokat ástak. 1998–1999-ben két alkalommal kerültek elő 1945-ből származó háborús lövedékek, de a tűzszerészeti vizsgálatokat csak a szentély északi oldalán kijelölt ásatási területen végezték el.
  - 19 A 15–16. században a királyi udvarhely és az apáca kolostor épületeiben különféle kályhaszemekből álló cserépkályhákkal fűtöttek. Az udvarhely nyugati épületének a 3. 4. 5. helyiségében ugyanarra a helyre két-két cserépkályhát építettek, de mivel az első kályhákat feltehetően alig használták, mind a két kályhában nagyrészt ugyanazokat a kályhaszemeket építették vissza. A déli udvaron, a világi nők házában szintén két kályha nyomait találtuk meg (a szerző ásatása, 1999, 2004). A kolostor négyszög DK-i sarkánál elhelyezkedő begina házban is több kályha volt. Az utolsó a begina ház DK-i helyiségében, a cserépkályha a keleti fal előtt állt, és kívülről fűtötték. A kályhaalapon, az alsó sor kályhaszemei közül, több megmaradt az eredeti helyén (FEUERNE 1971, 264). Ugyan ennek a helyiségnek a DNy-i sarkában egy korábbi cserépkályhaalapja is előbukkant (szerző ásatása, 1972). A kolostor és a kórház helyiségeinek a fűtéséről nincsenek adataink, valószínűleg azért, mert a 20. század első felében a feltáró építészmérnökök nem tartották fontosnak ezt a kérdést, és nem foglalkoztak a kályha alapokkal. Az 1938-ban megnyitott romkert területéről az épülettörmeléket a déli udvarra hordták át. Az egyik törmelék domb a déli kórházépület, ÉK-i



sarkánál magasodik, nagy ecetfa áll a tetején. 1999-ben még nem tudtuk, hogy van-e valami a dombok alatt, ezért az említett helyen beleástunk a dombba. Az épület-törmelékben feltűnően sok kályhaszem töredéket, patiesot, paticsos falazó tégladarabot, igen sok habarcsos padlótegla darabot, valamint a későközépkori feltöltésekre jellemző edény, vaseszköz, és állatsont darabot találtunk.

- 20 A magyar középkor kutatásban ismeretlenek a várak, a városi paloták, a városi lakóházak és a kolostorok konyhái. Azt már tudjuk, hogy a Buda és a Pest körüli, 15–16. századi falvakban a középmagyar háztípusban élt a lakosság, és ugyanilyen alaprajza volt a kisebb, pesti házak földszintjének is (K. IRÁS-MELIS, *Archaeological Traces of the Last Medieval Town Planning in Pest. „Quasi liber et pictura”* Tanulmányok Kubinyi András hetvenedik születésnapjára Budapest, 2004. 239–242). Az utcára merőleges tengelyű házak 1. utcára néző helyisége szoba, a mellette lévő 2. helyiség a konyha volt. A konyha egyik sarkában, a konyha és a szoba közötti válaszfal mellett helyezkedett el a tűzhely, vagy annak az e korszakban már fűtőpadkává alakult formája. A szoba felőli oldaláról a szoba cserépkályháját fűtötték. Számos középkori falusi és mezővárosi házban a fűtőpadka másik oldaláról a konyhafalhoz épített, külső kemencét fűtötték. A fűtőpadka egyben a konyha nyílt lángú szabad tűzhelye volt, a füst a tűzhely fölötti nyíláson, vagy a szabad kéményen keresztül távozott a házból (A. FILEP, *Konyha. In Magyar Néprajzi Lexikon Harmadik kötet. Budapest, 1980, 261–263*). A Margit-szigeten, a kolostor alapítását megelőző 12. századi falut is beszámítva, több, mint 400 év tüzelő-fűtő berendezéseit ismertük meg. Az 1243 utáni épületekben, a tűzhely maradványok alapján felismertük a konyhákat, és előkerültek a szabadon álló kemencék,

sütőházak maradványai is. Az ásatási területen öt konyhát találtunk, külön konyhája volt az udvarházaknak, az apácakolostornak, a begina háznak, a kórháznak. (Feldolgozásuk folyamatban van.)

- 21 Sabján Tibor szíves szóbeli közlése  
22 A feltárt fűtőberendezések fölött érintetlen középkori rétegeket találtunk. Véleményünk szerint, a Ny-i folyosóban látható téglák egy újabb, még ismeretlen padló alatti fűtőberendezésből származnak, amelyet egy, 1686-os katonai tömegsír kiásása közben szétzedtek. Az ásatási eredmények alapján feltételezzük, hogy a déli kastélyépületben is lehetett padló alatti fűtőberendezés. Lehetséges, hogy a 9. helyiség ÉK-i sarkában előkerült kemencenyomok a padló alatti fűtőberendezésből származtak. Kovács Eszter 2005-ben a templom szentélyének az ÉK-i oldalán, a 9. helyiség mellett feltárt egy temetőrészletet, amelyben 1686–18. század eleje közötti időszakból származó sírok voltak. A korábban előkerült, égett agyag tapasztások, agyagfal maradványok azonban a 2005-os szelvényen kívül helyezkedtek el, feltárásukra nem volt lehetőség (KOVÁCS 2005, 208).  
23 Az udvar teljes kiterjedését Kovács Eszter 2004. évi ásatási eredményeiből ismerjük, szíves szóbeli közlését köszönöm.  
24 Hasonló pusztítást végeztek egy kereskedelmi televíziós csatorna munkatársai, amikor a templom hajójában kerékpár akadályversenyt rendeztek az ásatási árkokban. Ezt követően a Budapesti Történeti Múzeum biztonsági szakemberei őrizték az ásatási területet.  
25 Az ásatások geodéziai felmérését dr. Vándor Andrásné, Viemann Zsolt, a rajzokat Kuczogi Zsuzsanna, a fényképet Bakos Margit, Kovács Eszter, Varga Zoltánné Tóth Zsuzsanna, Tihanyi Bence és Hack Róbert készítették.

## IRODALOM

- BELLUS–SZABÓ 1999 I. BELLUS–ZS. SZABÓ, *Árpád-házi Szent Margit legrégibb legendája és szentté avatási pere. Budapest 1999.*  
CODEXEK 1879 RÉGI MAGYAR CODEXEK. *Nyelvemléktár VIII.* Szerk.: Volf György. Budapest 1879, 1–86.  
DIVALD 1903 K. DIVALD, *Budapest művészete a török hódoltság előtt.* Budapest 1903.  
DIVALD 1909 K. DIVALD, *A beszercebányai Múzeum kalauza.* Budapest 1909.  
ÉRSZEGI 1983 *Árpád-kori legendák és intelmek.* – A válogatás, a bevezető tanulmány, a jegyzetek és a szöveggondozás Érszegi Géza munkája. Budapest 1983.  
FEKETE-NAGY 1973 L. FEKETE–L. NAGY, *Budapest története a török korban.* In: Budapest Története 2. Budapest 1973, 337–436.  
FEUERNÉ 1963 R. FEUERNÉ TÓTH, *A margitszigeti domonkos kolostor.* BudRég 22 (1971) 245–268.  
FEUERNÉ 1971 R. FEUERNÉ TÓTH, *Középkori hypokaustum a Margitszigeten.* BudRég 20 (1963) 427–448.  
GÁL 2000 É. GÁL, *Margitsziget.* Budapest 2000.  
GERE 2003 L. GERE, *Késő középkori és koraiújkorai fémleletek az ozorai várkastélyból.* OpHung 4. Budapest 2003.  
GYÖRFFY 1973 GY. GYÖRFFY, *Budapest története az Árpád-korban.* In: Budapest Története 1. Budapest 1973, 217–349.



- GYÖRFFY 1998 GY. GYÖRFFY, *Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza IV.* Budapest 1998.
- H. GYÜRKY K. H. GYÜRKY, *Az üveg.* Katalógus. A Budapesti Történeti Múzeum középkori gyűjteménye. *Munumenta Historica Budapestinensia* 5. Budapest év nélkül.
- HARSÁNYI 1938 L. HARSÁNYI, *A domonkos rend Magyarországon a reformáció előtt.* Debrecen 1938.
- HOLL 1963 I. HOLL, *Középkori cserépedények a budai várpalotából (XIII–XV. század).* *BudRég* 20 (1963) 355–394.
- HORLER 1987 M. HORLER, *Les édifices de la villa royale de Buda-Nyék.* *Acta HistArt* 33 (1987–1988) 131–177.
- HUSZÁR 1979 L. USZÁR, *Münzkatalog Ungarn von 1000 bis heute.* Budapest 1979.
- ÍRÁSNÉ MELIS 1999 K. ÍRÁSNÉ MELIS, *Régészeti adatok a budapesti 11–13. századi királyi udvarhelyek kutatásához.* *BudRég* 33 (1999) 291–311.
- ÍRÁSNÉ MELIS 2003 K. ÍRÁSNÉ MELIS, *Karcolással jelölt középkori cserepek a Margit-szigeti domonkos apácakolostor területéről.* *BudRég* 37 (2003) 107–120.
- ÍRÁSNÉ MELIS é.n. K. ÍRÁSNÉ MELIS, *A 13. századi kisváarak régészeti kutatása Budapest területén.* *Monumenta Historica Budapestinensia* 14. év nélkül. 65–71.
- ÍRÁSNÉ MELIS 2004 K. ÍRÁSNÉ MELIS, *A Budapest Margit-szigeti domonkos apácakolostor pusztulása a 16–17. században.* *BudRég* 38 (2004) 107–120.
- ÍRÁSNÉ MELIS 2008 K. ÍRÁSNÉ MELIS, *A Budapest Margit-szigeti középkori királyi udvarhely régészeti kutatása. I.* *ComArchHung* 2008, 247–305.
- KLANICZAY 1995 T. KLANICZAY–G. KLANICZAY, *Szent Margit legendái és stigmái.* Budapest 1995.
- KOVÁCS 2005 E. KOVÁCS, *Budapest, XIII. Margitsziget, domonkos apácakolostor. Régészeti kutatások Magyarországon 2005.* Budapest 2006, 208.
- KUBINYI 1861 F. KUBINYI, *Margitsziget műemlékei.* *ArchKözl* 2 (1861) 1–25.
- LÖVEI 1980 P. LÖVEI, *The Sepulchral Monument of Saint Margaret of the Arpad Dynasty.* *Acta HistArt* 26 (1980) 175–221.
- LUX 1923 K. LUX, *A margitszigeti domonkosrendi apácakolostor romjai.* *Élet* 14 (1923) 121–128.
- LUX 1938 G. LUX, *Újabb ásatások a Margitszigeten.* *Technika*, 1938. június, 204–213.
- MESTER 1997 E. MESTER, *Középkori üvegek.* *Visegrád Régészeti Monográfiái* 2. Visegrád 1997.
- NÉMETHY 1884 L. NÉMETHY, *Adatok Árpádházi Boldog Margit ereklyéinek történetéhez.* Budapest 1884.
- B. NYÉKHELYI 2003 D. B. NYÉKHELYI, *Középkori kúttelel a budavári Szent György téren.* *Monumenta Historica Budapestinensia* 23. Budapest 2003.
- RÓZSA 1995 GY. RÓZSA, *Budapest legszebb látképei.* Budapest 1995.
- RUPP 1868 J. RUPP, *Buda-Pest és környékének helyrajzi története.* Pest 1868.
- TÓTH 2007 A. TÓTK, *Katalógus. I.* In: K. Írásné Melis–A. Tóth, *A Budapest Margit-szigeti királyi udvarhely és a domonkos apácakolostor területén előkerült építészeti kötőredékek katalógusa. I. fejezet.* *BudRég* 40 (2007) 179–219.
- TÖRS 1872 K. TÖRS, *Margit-sziget.* Pest 1872.
- R. VÁRKONYI 1984 Á. R. VÁRKONYI, *Buda visszavívása 1686.* Budapest 1984.
- WERTNER 1892 M. WERTNER, *Az Árpádok családi története. Nagy-Becskereken.* Történeti nép-és földrajzi könyvtár LI. 1892.

## DIE ARCHÄOLOGISCHE ERFORSCHUNG DES MITTELALTERLICHEN KÖNIGLICHEN HOFES AUF DER MARGARETENINSEL VON BUDAPEST (15.–16. Jhs.)

## II.

*Auszug*

Auf Grund der Angaben, Lagepläne und Landkarten des 18.–19. Jahrhunderts hatte man angenommen, dass sich der mittelalterliche königliche Hof an der Nordseite der Kirche, am Donauufer befand. 1997 fanden wir die Überreste des westlichen Gebäudes des Hofes. Wir säuberten die 110–240 cm hoch erhalten gebliebenen mittelalterlichen Mauern, die Ziegelfußböden der Räume, die Reste des Steinbelages der Flure und Höfe. Das Südgebäude des Hofes stand neben der Ostseite des Chors der Klosterkirche, es ist zum großen Teil nicht freigelegt.

Die Erforschung des königlichen Hofes des 14.–16. Jahrhunderts wird in großem Maße durch das Fehlen historischer Angaben erschwert. Vor allem fehlen jene außerordentlich wichtigen Königs- und Königinnenurkunden, die die Zeitpunkte der Aufenthalte der Herrscher oder der königlichen Familie auf der Insel enthalten. Unseren Kenntnissen nach stellte zuletzt, am 13. Mai 1323, König Karl eine Urkunde auf der Margareteninsel aus. Die letzte Angabe knüpft sich an die Mutter von König Matthias (1458–1490) Erzsébet Szilágyi, die ihre letzten Lebensjahre († um 1477) in der Königinnenburg von Óbuda/Altöfen verbrachte. 1472 erlaubte der päpstliche Gesandte gegen den Protest der Nonnen Erzsébet Szilágyi, als Witwe von János Hunyadi mit ihrem Gefolge und Gesinde nach Belieben auf die Insel zu gehen, ohne es der Äbtissin anzuzeigen.

Die mit dem Nonnenkloster beschäftigten Forscher nehmen im Allgemeinen an, dass die Blütezeit vom Hof und Kloster am Ende des 13. Jahrhunderts, mit dem Tode der Nachkommen Bélas IV. oder nach dem Wegzug der am Leben gebliebenen zu Ende ging. Auf Grund der Ausgrabungsergebnisse hat es aber den Anschein, dass ungeachtet des nicht mehr vorhandenen königlichen Protokolls in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine derart große, zwei Jahrhunderte lang andauernde Bauwelle einsetzte, die bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts die Entstehung großer, weltlichen und kirchlichen Zwecken dienender selbstständiger Gebäudeflügel zum Ergebnis hatte. Eine große Rolle spielte dabei die Verbreitung des Margaretenkultes und die zunehmende Popularität der religiösen Ideale des Dominikanerordens im 14. Jahrhundert.

Im 15. Jahrhundert wurde der Hof zwischen dem Haus der Königin (W-Gebäude) und der polygonal geschlossenen Chorerweiterung eingebaut, und danach tangierten die Chorumbauten in großem Maße

die S. Seite der Kurie. Der erste Kapellenumbau geschah zu Beginn des 15. Jahrhunderts unter König Sigismund, als man neben dem NO-Stützpfiler in schmäler Keilform die Mauer vom Ende des 13. Jahrhunderts zur Kurie am Donauufer öffnete. Am Ende der Bauarbeiten mauerte man den Mauerteil mit Mörtel zu, in den für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts typische archäologische Fundstücke untergemischt waren. In dieser Periode beseitigte man in den Kurien die Heizeinrichtungen unter dem Fußboden. Man setzte Kachelöfen, legte neue Ziegelfußböden und malte die Räume. Die folgenden Bauarbeiten fanden im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts statt. In den Kurien wurden neue Ziegelfußböden gelegt, und in der Niveauerhöhung fanden wir erneut große Schuttmengen von farbigem Putz. In den Auffüllungsschichten tauchten die Fragmente der zwischen 1460 und 1480 verbreiteten roten Keramikgefäße mit grüner Glasur auf weißem Engobegrund auf. Der Zusammenbau der polygonalen Chorerweiterung mit den beiden Kurien erforderte eine niveauvollere architektonische Planung und Baupraxis als bei den übrigen Gebäuden. Im 15. Jahrhundert lässt sich ebenso wie früher der Einfluss der königlichen Bauhütte beobachten, jedoch können die Arbeiten der auf die Insel gesandten Handwerksmeister, der Maurer, Steinmetzen und Wandmaler, noch nicht genau in der Budaer/Ofner Architektur eingeordnet werden. Den Ausgrabungsergebnissen gemäß geschah der letzte große Umbau von Kloster und Spital an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, er betraf die Räume zwischen dem westlichen Gebäudeflügel und dem Chor.

Die letzten großen Bauarbeiten waren vermutlich 1521 beendet, aber die Nonnen bereiteten sich wegen ihrer Furcht vor den Türken bereits auf das Verlassen des Klosters vor. 1526 flohen die Nonnen auf die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Mohács nach Kőszeg/Güns, kehrten aber auf Bitten der Königin Maria wieder zurück. 1529 machten sie sich wieder auf den Weg und verließen ihr Budaer/Ofner Marienkloster auf der Margareteninsel endgültig. Sie zogen nach Nagyvárad/Großwardein um, flohen 1567 nach Nagyszombat/Tyrnau und später nach Pozsony/Pressburg. 1537 lebte nur noch eine Nonne von der Insel im Klarissenkloster von Pressburg.

Im Sommer 1541 hat das türkische Militär, nachdem die Türken Buda/Ofen besetzt hatten, auch die



Klöster auf der Margareteninsel verwüstet und geplündert. Die entvölkerte Insel nannten die Türken in Erinnerung an die Nonnen Kizlar adasi und nutzten sie in Friedenszeiten als Mahdwiese. Beim militärischen Schutz von Buda/Ofen und Pest spielte sie keine Rolle, weshalb die Türken auf ihr nichts bauten. Die zur Befreiung Budas/Ofens eintreffenden vereinten europäischen Heere konnten die Insel widerstandslos beziehen. Besonders wichtig unter den Belagerungsbildern ist der Kupferstich von Enea Vico (Ferrara, 1523 – Parma, 1567), der zur Zeit des ersten Rückeroberungsversuches, 1542, Buda/Ofen, Pest und die Margareteninsel darstellte. Das hohe Gebäude mit N-S-Achse an der O-Seite der Insel war der südliche Gebäudeflügel des Schlosses von König und Königin. Der Stich ist eine wichtige historische Quelle, weil er die einzige Darstellung des mittelalterlichen königlichen Schlosses auf der Margareteninsel ist.

Das Südgebäude befand sich an der Südseite des mit der Donau parallelen 38 m langen und 12 m breiten Hofes. Wir legten die Fundamente der um die Wende des 12.–13. Jahrhunderts erbauten ersten Kurie und die Mauerreste des auf ihm stehenden spätmittelalterlichen Schlosses frei. Die Grabungsgrenze fiel auf das obere Ende der östlichen Burgmauer vor dem Südgebäude. Auf der O-Seite des Gebäudes legten wir Details von Raum 9 frei, dessen S- und W-Wand noch unerforscht sind. An der W-Seite von Raum 9 standen die 150 cm langen NO- und SO-Stützpfeiler des polygonal geschlossenen Chores, was bedeutet, dass Raum 9 innen nicht breiter als 9 m gewesen sein kann. An der O-Wand war um einen 130 cm langen und 100 cm breiten Wandpfeiler ein Teil des letzten (vor 1529) Ziegelfußbodens erhalten. Es fanden sich die Stellen von in die O-Fassade nachträglich eingebauten Säulen. Die Säulen mit 80–85 cm Dm waren 20, 40 und 60 cm in die Wand eingetieft, deshalb konnten sie nicht umflochten sein, wie auf der Ansicht von 1542 zu sehen ist. Die völlige Freilegung der östlichen Burgmauer gibt Antwort auf die aufkommenden Fragen.

Der Ostflur und die östliche innere Burgmauer fallen in den breiten Abhang des Hochwasserdammes an der Donau, und nur die Innenseite der Burgmauer kam an der Grenze der Forschungen zum Vorschein. Das Tor wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts zerstört. Die Schnitte des Suchgrabens vor dem Tor zeigten die Geschichte des ganzen Gebäudes. In der N-Seite des Grabens fanden sich sieben Fußbodenschichten. Die 4. Laufschrift von unten entstand unter Béla IV. 1243–1258. Am Ende des 13. Jahrhunderts wurde der 5. Ziegelfußboden darübergelegt, in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstand der 6. Fußboden. Der letzte, der 7. Fußboden wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts (vor 1529) fertiggestellt.

Das Westgebäude stand auf der W-Seite des östlichen Hofes, seine ebenerdigen Wände blieben, mit Ausnahme der N-Wand von Raum 3, von der Kurie aus der Mitte des 13. Jahrhunderts erhalten. Das Gebäude mit fünf Räumen war in N-S-Richtung 35 m lang und in O-W-Richtung 9 m breit. Im 14.–16. Jahrhundert wurde es innen mehrfach erneuert, besonders große Sorgfalt verwendete man auf die Modernisierung von Heizung und Küche. Man hob die Fußbodenniveaus an und malte die Räume. Die Wände blieben von den Fußbodenniveaus des 13. Jahrhunderts aus gemessen 60–240 cm hoch erhalten, die S-Wand und der Rest der 200 cm breiten Treppe ins Obergeschoss waren 240 cm hoch. Das verlassene, ruinenartige Gebäude wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts gesprengt, die Fassadenwände fielen nach außen und die Wandtrümmer bildeten eine dicke Schicht um das Gebäude herum. Der herabgestürzte Fußbodenschutt zeigte, dass sich am S-Ende des Gebäudes ein Raum mit Ziegel-, im mittleren Teil einer mit Terrazzo- und am N-Ende ein Raum mit ebenfalls Ziegelfußboden befunden hatten. In den Gebäudetrümmern über den Fußbodenschichten befanden sich auffallend viele Dachziegelbruchstücke.

Raum 1, Innenmaße 8,6 × 7,2 m. Auf der O-Seite kam zwischen den Fenstern unbeschädigt der Altar der Kapelle des Lazarets aus dem 17.–18. Jahrhundert zum Vorschein. Er bestand zur Gänze aus mittelalterlichen Ziersteinen. In die nördlichen Trennwand hatte man im 15.–16. Jahrhundert eine 100 cm breite Tür gebrochen, die in Raum 2 führte. In der O-Wand, zur Donau hin, waren die Fenstersimse des 13. Jahrhunderts in unveränderter Form beibehalten. Auf Grund der Fenster und des von den Türen der übrigen Räume abweichenden breiten Eingangs nehmen wir an, dass Raum 1 zur Erinnerung an die Gründer Béla IV. und Königin Maria in der ursprünglichen Form des 13. Jahrhunderts belassen wurde. Das ganze Mittelalter hindurch kann er ein die alten Traditionen bewahrender, Repräsentationszwecken dienender Raum des Schlosses gewesen sein. Darauf weisen die dort gefundenen Wandgemäldefragmente hin, bemalt waren auch Tür- und Fensterrahmen. Auch die übrigen Räume des Schlosses waren gemalt, aber Reste von in Bildfelder geteilter, aus dekorativen Elementen bestehender farbiger Wandmalerei wurden nur in Raum 1 gefunden. Der Zeitpunkt der Ausmalung kann in der Periode von 1460 bis 1490 gelegen haben. Darauf weist ein 1466, während der Herrschaft von König Matthias (1458–1490) geprägter Silberobulus hin, der im Putz eines von der obersten Bemalung stammenden Fragmentes gefunden wurde.

Aus historischen Angaben ist bekannt, dass 1686 das zur Befreiung Budas/Ofens von den Türken



eingetroffene Heer Karls von Lothringen auf die Margareteninsel zog, und bei den Ausgrabungen stellte sich heraus, dass das Feldlazarett und der Friedhof sich in den Gebäuden der Kurie und des Nonnenklosters befanden. In Raum 1 fanden wir das eine Massengrab von 1686, dessen Freilegung uns nicht möglich war. Vor der O-Wand von Raum 1 errichtete man über dem Massengrab einen Altar. Kapelle und Lazarett bestanden bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.

*Raum 2*, Innenmaße  $3 \times 7,2$  m. Ein schmaler Raum, der Durchgang zwischen östlichem und westlichem Hof. 1686 wurde auch hier bestattet, und das Massengrab war von Terrazzo-Fußbodenstücken, Rotmarmor- und anderen Steinplattenbruchstücken bedeckt.

*Raum 3*, Innenmaße  $8,6 \times 7,2$  m. Vom Desinfizierungsbrand des 18. Jahrhunderts waren die Wände unten und der Ziegelfußboden dick verrußt und der Oberteil der Wände dunkelgrau rauchgeschwärzt. In der W-Wand befand sich der Unterteil eines zugemauerten Fensters aus dem 13. Jahrhundert. Die N-Wand wurde in der N-Hälfte von Raum 3 des 13. Jahrhunderts aufgesetzt, in ihr befand sich die Eingangstür. In der O-Wand war der Unterteil von fünf zugemauerten Fenstern des 13. Jahrhunderts erhalten. Über Fenster aus dem 14.–16. Jahrhundert haben wir keine Angaben. In fast voller Gänze war der letzte mittelalterliche Ziegelfußboden sowie der Sockel der Mittelsäule erhalten. Im Suchgraben, der in der N-D-Mittellinie des Raumes gezogen wurde, fanden sich drei Fußbodenschichten, der Sockel der Säule aus dem 16. Jahrhundert stand in der gelben Lehmschicht unter dem letzten, dem dritten Ziegelfußboden. Raum 3 war im gesamten Mittelalter gemalt. Das Pulver des abgekratzten gemalten Verputzes war in die Auffüllschicht unter den folgenden Fußböden eingeglättet. Die erste Ausmalung, im 13. Jahrhundert, war weiß. Im von der Bemalung des 14.–15. Jahrhunderts stammenden, überwiegend dunkelblauen Verputzpulver fanden sich auch hellblauweiße, graue, wenig grüne und gelbe Partikel. Auf den Wänden waren in großen Flecken Details der letzten dunkelblauen Bemalung des 15.–16. Jahrhunderts erhalten.

*Die Kachelöfen von Raum 3* standen in der NO-Ecke. Am Anfang des 15. Jahrhunderts hatte man die Heizeinrichtung unter Raum 3 beseitigt. Den Kachelofen setzte man über dem N-Teil des mit Schutt aufgefüllten Treppenniederganges und der Heizkammer auf. Zwei Seiten standen frei, die anderen beiden waren an die Wandecke angebaut. Auf der N-Seite befand sich die Heizöffnung, die im  $120 \times 75$  cm großen Rauchabzug in der SO-Ecke von Raum 4 gefunden wurde. Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert wurde an der Stelle des vorigen ein neuer Kachelofen gesetzt. Das quadratische Ofenfundament von

$170 \times 170$  cm befand sich auf dem letzten Ziegelfußboden. Die mit Ziegeln ausgemauerte äußere Heizöffnung wurde an der O-Seite der NO-Ecke, in der S-Ecke eines früheren Fensters geschaffen. Raum 3 war während des Bestehens des Lazaretts (1686–Mitte 18. Jh.) Krankensaal. Der mittelalterliche Ofen war repariert und umgebaut worden.

*In Raum 4* haben deutsche Soldaten 1945 eine in die Erde eingesenkte Geschützstellung gegraben. Nach Kriegsende wurde der 180 cm tiefe Hohlraum mit grauem Gesteinsbruch aufgefüllt. Die Innenmaße von Raum 4 betragen  $4 \times 7,2$  m. Die S-Wand ist die mit Raum 3 gemeinsame Trennwand des 14. Jahrhunderts, die übrigen Wände waren die von der Kurie des 13. Jahrhunderts. In der SO-Ecke befand sich der Eingang zur Heizeinrichtung unter dem Fußboden von Raum 3 aus dem 14. Jahrhundert und vor ihm ein Rauchabzug. Im Rauchabzug kam eine Wandfläche aus Ziegeln und Steinen zum Vorschein, und in der O-Ecke war ein Kaminloch erhalten. In der W-Wand fanden sich die Reste der armierten Tür des 13. Jahrhunderts. Im quer zur Tür verlaufenden Suchgraben legten wir die mittelalterlichen Fußbodenschichten frei, in der letzten Niveauerhöhung lagen für die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert typische archäologische Funde. In die N-Wand hatte man die Tür zu Raum 5 gebrochen. An der O-Seite zeigten sich mehrere zugemauerte 22–24 cm breite senkrechte Kamine, die beim Bau der Wand geschaffen worden waren. In der NO-Ecke blieb der nördliche Eckstein eines spätmittelalterlichen Fensters erhalten, in 140 cm Höhe über der Lafebene des 16. Jahrhunderts. Im unteren Teil der Wand zeigte sich eine große Öffnung (die 1686 gefüllt und verputzt wurde). Über der N-Ecke war ein zugemauerter Kamin zu sehen, dessen Öffnung wir an der Außenseite fanden.

*Der Küchenherd des 15.–16. Jahrhunderts in Raum 4.* Der Küchenherd des 14. Jahrhunderts an der N-Wand wurde im Laufe des 15. Jahrhunderts abgetragen. Den neuen Küchenherd mit den Maßen 300 cm (N-S) 200 cm (O-W) setzte man vor der O-Wand auf. An den westlichen Wandpfeiler des Rauchabzuges baute man die 60 cm breite W-Wand des Herdes an. Den umgrenzten Teil füllte man durch Erde mit Gebäudeschutt auf, der mit archäologischen Funden vermischt war. Oben war der Herd dick mit Ofenlehm beschmiert, seinen Rand bildeten auf die Kante gestellte Mauerziegel. Auf die Back- und Kochfläche klebte man flach gelegte Ziegel und Steinplatten. Im Rauchabzug befand sich der 22 cm breite Kamin. Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert wurde an der Außenseite der O-Wand der Küche, auf dem Hof, ein gedeckter Raum gebaut. Seine 60 cm breite S-Wand wurde an die Mitte von Raum 4 und die 65 cm breite



N-Wand an die SO-Ecke von Raum 5 angebaut. In dem 4 m Außenraum schuf man vor der mittelalterlichen Öffnung in der Gebäudewand eine Heizbank, umgeben von zwei Reihen Steinen.

*Der Kachelofen des 15.–16. Jahrhunderts in Raum 4* wurde in voller Gänze auf der Ziegelfläche des vor der N-Wand vollständig abgerissenen Herdes des 14.–15. Jahrhunderts aufgesetzt. Die Ofenbasis hat die Maße 170×170 cm. Darüber waren die Reste zweier Ziegelfußböden zu erkennen. Der untere Feuerungsraum war 140×145 cm groß. Die Feuerungsöffnung lag auf der S-Seite. Die Fußbodenziegel des 2. Ofens waren nur in der Nähe der N-Wand erhalten, seine übrigen Teile wurden 1945 abgebaut.

Im SO-Viertel von Raum 5 und an der Außenseite der Wand wurde, miteinander vermischt, der Schutt vom Ofen des Ober- und des Erdgeschosses gefunden. Unter der Auffüllung des Raumes aus Gebäudeschutt kam ein mit 2–3 cm dicker Rußschicht bedeckter Ziegelfußboden des 17.–18. Jahrhunderts zum Vorschein. In der Mitte befand sich ein "weißer Fleck", auf den man ein beschädigtes Renaissance-Säulenkapitell des 16. Jahrhunderts geworfen hatte. Nach Schließung des Lazarettbrandes waren auch hier durch den starken Desinfizierungsbrand die Wände durchbrannt.

Seine Innenmaße: 6,2×7,2 m. Im 13.–14. Jahrhundert war er Küche und dann seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Verlassen des Gebäudes ein Wohnraum. Die Eingangstür befand sich in der gemeinsamen Trennwand mit Raum 4. Eine Türöffnung in der NO-Ecke war zugemauert, etwa in der Mitte der Wand war der Sims eines Fensters mit Mittelteiler erhalten, und in der SO-Ecke wurde die äußere Feuerungsöffnung der letzten Kachelöfen gefunden. In der W-Wand waren zwei zugemauerte Fenster und in der N-Wand die Stellen von drei Fenstern zu erkennen.

Im NO-Viertel des Raumes befindet sich ein 270 cm (O-W)×160 cm (N-S) großer regelmäßig rechteckiger Fleck. Die 150 cm tiefe Grube war mit Gebäuderümmern aus der Periode 1541–1686 und mittelalterlichem Dachziegelbruch gefüllt. Am Anfang des 14. Jahrhunderts änderte sich die Funktion von Raum 5, die Küche wurde zum Wohnraum und Raum 4 zur Küche der Kurie. Danach erfolgte zweimal die mit Niveauerhöhung verbundene Verlegung neuer Ziegelfußböden. Am Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Heizkammer der Heizeinrichtung unter dem Fußboden aufgefüllt und an ihrer Stelle ein Kachelofen in den Maßen 195 cm (N-S) × 205 cm (O-W) aufgesetzt. Die Rauchabzugsöffnung der Heizkammer unter dem Fußboden wurde zur Heizöffnung des Kachelofens. Die 22 cm breite N-Seite des Ofenfundaments war dunkelblau bemalt. Der Ofen wurde um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert bis zum

Grund des Fundamentes abgerissen. Der 2. Ofen (Anfang 16. Jh.) war kleiner, das Ziegelfundament 170×170 cm und der Feuerungsraum 145×145 cm groß. Der Bau des 2. Ofens war mit Erhöhung des Fußbodenniveaus von Raum 5 verbunden. Die Reste des mittelalterlichen Ofens wurden 1686 bei der Umgestaltung zum Lazarett ausgebessert oder umgebaut.

*Die Treppe.* In der SW-Ecke der westlichen Kurie sind in der 3 m langen Treppenwand drei Stufen und Details von zehn Stufen erhalten geblieben. Auf keiner Seite fanden sich Anzeichen von einem Geländer.

*Der westliche Flur.* An der W-Seite der Kurie zog sich ein 320 cm breiter Flur hin. Sein N-Abschnitt wurde 1945 beim Ausheben von Schützengräben vernichtet. Details der 31 m langen und 65–70 cm breiten Wand blieben in verschiedener Höhe erhalten. In einem großen Teil des Flurs befanden sich Soldatengräber des 17. Jahrhunderts, und nur am N- und S-Ende des Flurs sind Details des mittelalterlichen Belages aus großen Steinplatten unregelmäßiger Form vorhanden.

*Das S-Ende des Flurs* wurde im Spätmittelalter zu einem halb geschlossenen Raum mit 5 m (N-S)×3 m (O-W) Größe. Seine S-Seite war die Chorwand, seine O-Seite bildete die W-Wand von Raum 6. Er war mit Steinplatten belegt.

*Der westliche Hof* entstand bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, er war 17,5 m breit und 39 m lang. Seine NW-Ecke und ein großer Teil der N-Wand sind vernichtet. Die Wand des S-Flurs war 15 m lang und verlief vor dem gerade geschlossenen Chor des 13. Jahrhunderts. Vor dem Stützpfeiler in der NO-Ecke des Schiffes wandte sie sich nach N, und dieser kurze, 185 cm lange Wandabschnitt bildete den W-Abschnitt des Flurs. Der S-Flur wurde im 15. Jahrhundert erbaut, als man in der nördlichen Chorwand das Tor umgestaltete. Im späten Mittelalter baute man an den O-Abschnitt der Flurwand eine tiefer fundamentierte 55 cm breite Wand an. Diese 130 cm breite Wand stand in Zusammenhang mit den Räumen im Obergeschoss, die zwischen der S-Seite des westlichen Schlossgebäudes und dem Chor ausgestaltet wurden. Vielleicht konnte man hier aus dem Durchgangsgeschoss zwischen den beiden Schlossgebäuden hinuntergehen. Aus den Resten der Flurwände kann nicht auf ihre Höhe geschlossen werden. Auf Grund des Steinbelages ist zu vermuten, dass es sich um einen offenen Arkadengang gehandelt haben kann. Der westliche Hof wird vermutlich der Empfangshof vor dem Königsschloss gewesen sein. Sein Tor befand sich wahrscheinlich in Richtung Óbuda/Altöfen, an seiner N-Seite.

*Der Einbau des Hofes zwischen dem westlichen Gebäude und der nördlichen Chorwand* im 15. Jahr-



hundert begann mit dem Abbruch des östlichen Treppenaufgangs. Auf die abgetragene Treppenwand wurde eine Mantelmauer gesetzt und der Raum 6 geschaffen. Um 630 cm wurde die O-Fassade des Schlosses verlängert, und dadurch entstand die völlig geschlossene SW-Ecke des östlichen Hofes.

*Raum 6* hat trapezförmigen Grundriss von 7,5 m (O-W)×3,8–3,3 m (N-S) Innenmaßen. Seine S-Seite bildete die N-Wand des polygonalen Chorabschlusses vom Ende des 13. Jahrhunderts und deren nach O weiterlaufender 4 m langer Abschnitt. Die 3 m lange und 80 cm breite W-Wand verband die S-Seite der Treppe und den nördlichen Stützpfeiler der Chorerweiterung. Der NW- und der N-Stützpfeiler des polygonalen Chorabschlusses gelangten in Raum 6. Die W-Wand baute man an den früheren quadratischen W-Stützpfeiler der Chorerweiterung an und fügte den 110 cm breiten Stützpfeiler des 16. Jahrhunderts in die W-Wand von Raum 6 ein. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde wegen des Chorumbaus eine 120 cm lange und 200 cm tiefe keilförmige Lücke in die S-Wand aus dem 13. Jahrhundert gehauen. Auf beiden Seiten der zugemauerten Lücke kam es auch zu einer Niveauerhöhung. Die O-Wand entstand zwischen dem Treppenwandrest an der SO-Ecke der Kurie und der zur Donau führenden Mauer vom Ende des 13. Jahrhunderts (N-Wand der südlichen Kurie), in ihr befand sich eine 100 cm breite Tür. Die S-Seite der Tür wurde in die Wand eingebaut, der nördliche Türrahmen hat anderen Aufbau, weil er aus späterer Zeit stammt.

Anfang des 16. Jahrhunderts setzte man auf der N-Seite neben der ins Obergeschoss führenden Treppe eine 65–70 cm breite Wand auf und baute die Tür in der O-Wand um. Beide Seiten der Tür waren bemalt. In den Wandtrümmern um die Tür fanden sich viele rot bemalte Steinfragmente, von denen ein Teil von den Türen und Fenstern des Oberstockes stammt. In der Mauerenge des 13.–14. Jahrhunderts war die Laufebene mit Steinplatten belegt, Raum 6 hatte jedoch Ziegelfußboden.

Raum 6 war der ebenerdige Raum im einstöckigen Durchgangsgebäude zwischen der westlichen Kurie und dem Chor, in dem es weder Treppe noch Heizeinrichtung gab.

*Raum 10* entstand in Raum 6, auf der N-Seite, zwischen den beiden Treppenwänden mit 1,8 m (N-S)×2,5 m (O-W) Innenmaßen. Nach Entstehung von Raum 6 war eine offene Nische geblieben, die erst am Anfang des 16. Jahrhunderts zum abschließbaren, gesonderten Raum wurde. Es ist anzunehmen, dass dieser im 13.–14. Jahrhundert das Wachzimmer des

Durchgangs neben der Kirche war und im 16. Jahrhundert zum abschließbaren Lagerraum wurde.

*Der östliche Hof*, Maße 38 m (N-S)×12 m (O-W). In der N-Wand der Räume des 16. Jahrhunderts auf der S-Seite des Hofes sind Reste eines Arkadenganges aus dem 15. Jahrhundert zu erkennen. An die Ostwand von Raum 6 baute man den ersten, ca. 200 cm langen Wandpfeiler an. Seine O-Seite wurde wegen des Einbaues der Tür von Raum 7 des 16. Jahrhunderts abgetragen. Der östliche Sockel der Tür des 16. Jahrhunderts aus der W-Seite des zweiten Wandpfeilers vom Arkadengang blieb erhalten. Die Entfernung der beiden Wandpfeiler voneinander wird ca. 170 cm betragen haben. Von den übrigen Teilen des Arkadenganges, der Richtung Donauhafen verlief, blieben nur das Fundament und die Stelle der abgetragenen Wand erhalten.

*Raum 7* entstand am Anfang des 16. Jahrhunderts, seine Innenmaße betragen 200 cm (N-S)×560 cm (O-W). Die S-Wand ist die früheste, die vom polygonalen Chorabschluss abzweigende O-W-Wand vom Ende des 13. Jahrhunderts. Die W-Wand war die O-Wand von Raum 6, die im 15. Jahrhundert ein Teil der durch Raum 6 erweiterten O-Fassade des Schlosses war. In der Mitte war ein früheres Fenstersimsdetail erhalten geblieben. Die N-Wand bestand aus den Überresten des Arkadenganges und den Details der zur Fundamentierung der Gangwand aufgesetzten Bruchsteinmauer. Auf der Innenseite befand sich ein Fenster. Raum 7 betrat man vom O-Hof her durch die 100 cm breite Tür. Sein O-Ende füllte der Überrest einer 200 cm (N-S) 170 cm (O-W) großen, mit regelmäßigen Kalksteinquaden umgebenen Feuerungseinrichtung aus. Der letzte Ziegelfußboden des 16. Jahrhunderts war an die Kalksteinquader angebaut. Der Feuerungsraum bestand aus Ziegeln, die Ziegel des zerschlagenen Herdes oder Ofens waren im gesamten Raum 7 verstreut.

*Raum 8* entstand ebenfalls im 16. Jahrhundert, seine Innenmaße betragen 200 cm (N-S)×300 cm (O-W). Seine S-Wand ist die vom polygonalen Chorabschluss ausgehende Wand vom Ende des 13. Jahrhunderts. Von der NO-Ecke der Kurie 360 cm entfernt kam der Überrest eines Wandpfeilers mit 60×60 cm Dm zum Vorschein, den der Ziegelfußboden des 16. Jahrhunderts umgab. Die westliche, mit Raum 7 gemeinsame Trennwand war eine schmale Wand aus kleinen Steinen und Ziegeln, die Abschlusswand auf der O-Seite war nicht zu entdecken. Dort lag der 140 cm breite Eingang. Am W-Ende von Raum 8 lag eine 25–30 cm hohe Herdfeuer von 200 cm (N-S)×180 cm (O-W) Größe. Sie war auf drei Seiten von Quaden



gerahmt, der Feuerungsraum bestand aus zwei Reihen Ziegeln. In der Mitte der Trennwand befand sich der Mund des Ofens (?) in Raum 7. Raum 7–8 konnten eine Küche gewesen sein, in der sich die Heizeinrichtung mit Herdfeuer befand.

*Der Etagenturm in der SW-Ecke des östlichen Hofes.* Er entstand im 15. Jahrhundert und wurde an der Wende zum 16. Jahrhundert umgebaut. Die Innenmaße des Erdgeschossraumes des ersten Turmes betragen 350 cm (N-S)×160 cm (O-W). Auf der N- und O-Seite befand sich je ein offener Durchgang, auf der W-Seite die mit einer Mantelwand bedeckte frühere Treppenwand und das Tor zu Raum 6. Die S-Wand des Turmes bildete der erste Wandpfeiler des an das Tor von Raum 6 gebauten Arkadenganges. In einer Linie mit dem O-Ende des ersten Wandpfeilers stand quer zu ihm die O-Wand des Turmes; sie war 125 cm lang und 65 cm breit. Der Durchgang der Wand an der N-Seite war 160 cm breit und der auf der O-Seite 220 cm breit. Aus dem Erdgeschoss des Turmes konnte man nur in Raum 6 gelangen. Der Raum im Obergeschoss des Turmes war der Durchgang zwischen den Räumen im Obergeschoss der beiden Schlossgebäude.

Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert baute man an das N-Ende der O-Wand des Turmes eine 145 cm lange und 65 cm breite Wand an, der Gang wurde 410 cm (N-S) lang. Auf der O-Seite bildete die neue Wand einen 80 cm langen Stützpfeiler. Die Wände des Turms waren so niedrig erhalten, dass die Bogenansätze der Durchgänge fehlten. Unter der erhöhten Laufebene lagen in der dicken Auffüllschicht für die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert typische archäologische Funde.

*Am W-Ende des zum Hafen führenden Ganges,* an der Stelle der abgebrochenen Wand des Arkadenganges des 15. Jahrhunderts, erschien eine weitere Mauerecke. Das obere Ende der 90 cm breiten N-S-Mauer wurde in 250 cm Länge und das der O-W-Mauer in 180 cm Länge von der Auffüllung befreit. Da die Ausgrabung eingestellt werden musste, wissen wir nicht, zu welchem Bauwerk die Mauerecke gehört. Den archäologischen Angaben nach entstand sie frühestens am Ende des 15. Jahrhunderts.

*Die N-Seite des östlichen Hofes* wurde von einer an die NO-Ecke der westlichen Kurie angebauten 65 cm breiten Mauer geschlossen. Sie wurde 8 m lang freigelegt, und auf keiner Seite konnten an sie angebaute Mauern entdeckt werden. Sie führt unter dem Hochwasserdamm zur Donau. Über die NO-Ecke des Hofes haben wir keine Angaben, wo sie lag rekonstruierten wir durch Verlängerung der O- und N-Mauern.

Die sich während der archäologischen Freilegung zeigenden Mauerdetails zeigen, dass mit Ausnahme der Kirche der gesamte Gebäudekomplex eine einfache, aber einheitliche äußere Erscheinung hatte. Auch die Gebäude des königlichen Hofes unterschieden sich nicht durch ein verziertes Äußeres mit künstlerisch gemeißelten Architekturdetails von den übrigen Gebäuden, ihre Sonderstellung zeigte sich an den mit burgartigen Umfassungsmauern eingefassten Höfen und den auch als Wachtürme zu deutenden Tortürmen. Die Gestaltung der Gebäude, ihre Grundrissentwicklung und Verbindung mit den benachbarten Gebäudeflügeln sind in der ungarischen mittelalterlichen Architektur einzigartig, und deshalb können sie auch nicht bei den allbekannten Gebäudetypen eingeordnet werden.

Harsányi Eszter

## KÖZÉPKORI FALFESTMÉNYEK TÖREDÉKEI A MARGIT-SZIGETI KIRÁLYI KASTÉLYBÓL

*A Margit-szigeti domonkos apácaolostorhoz kapcsolódó, Iránsné Melis Katalin által feltárt királyi kastély 1. helyiségéből számos festett vakolatdarab került elő. A helyszínen is dolgozó szerző cikkében ismerteti és rekonstruálja az 1. helyiség keleti fala lábazatának 15. századi díszítőfestését.*

Kulcsszavak: Margit-sziget, királyi kastély, falfestészet

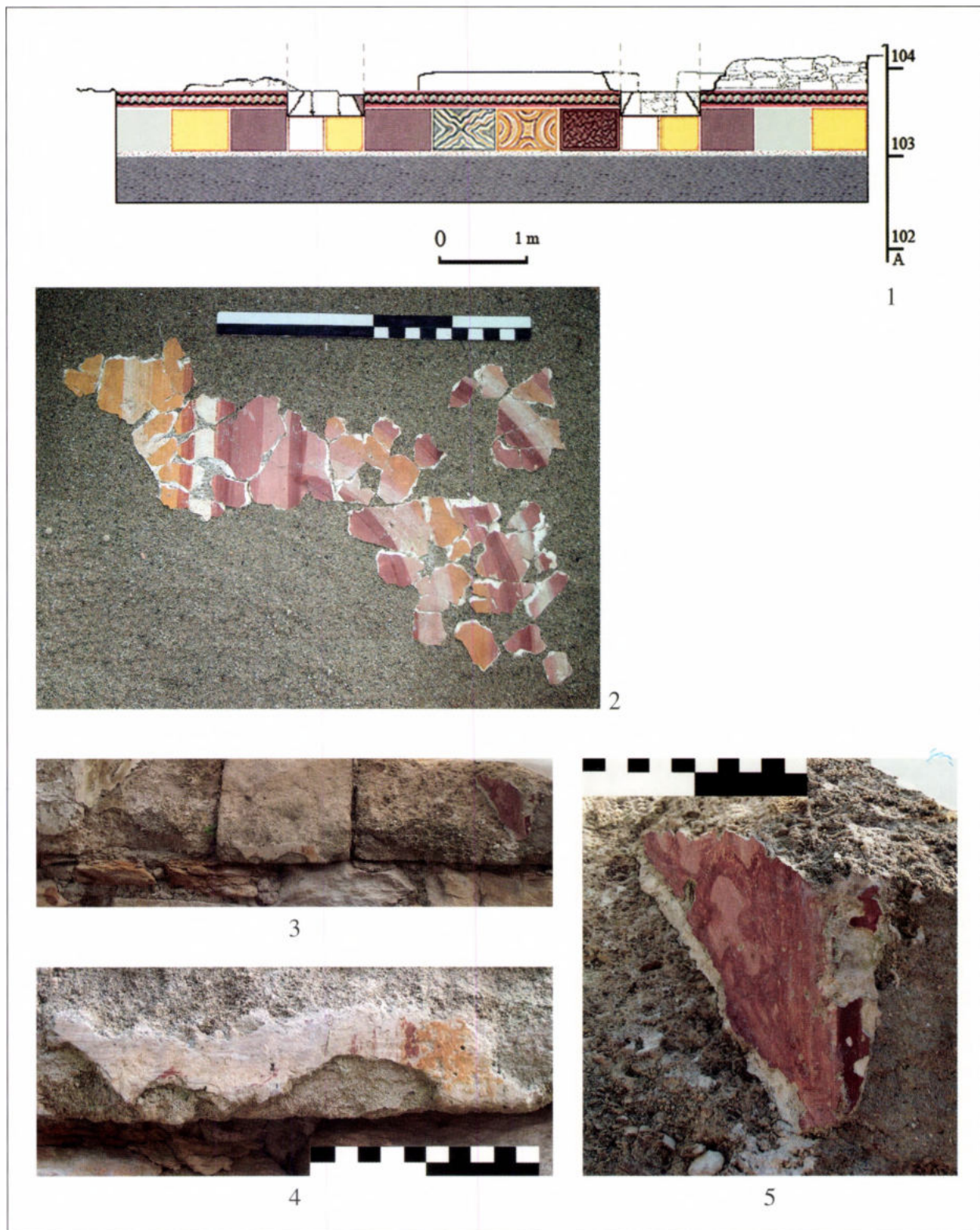
A Margit-szigeti domonkos apácaolostor szentélyéhez északi irányban kapcsolódó királyi kastély feltárása során, az 1., reprezentatív célokra szolgáló helyiségből falfestmények töredékei kerültek elő<sup>1</sup> (1. kép). A valószínűleg a 15. század utolsó harmadában készült<sup>2</sup> festésből sajnos csak kevés maradt meg. A különböző méretű festett vakolatdarabok kisebb része a helyiség keleti fala előtti omladékból származik, nagyobb része, amely eredetileg a keleti fal két ablaka közti szakaszt díszítette, a fal elé épített 17. századi tábori kórházi oltár<sup>3</sup> mögött került elő (4. kép 1). Az innét származó falfestménytöredékek némelyike feltáráskor még eredeti helyén volt a falon, zöme azonban elvált a faltól és az oltár hátoldalához tapadt, vagy a fal és az oltár közötti keskeny részbe hullott<sup>4</sup>. Az évszázadok alatt meggyengült falfestmény különböző motívumaihoz tartozó darabok összekeveredtek egymással.<sup>5</sup>

A töredékek csoportosítása, összepróbálása során a különböző színek és motívumok összefüggései nagymértékben tisztázódtak. Legtöbb töredék a keleti fal lábazati díszítőfestéséhez tartozott. A nedves vakolatra freskó technikával készült festmény legalsó részén egyszínű sáv, fölötte fröcskölt mintájú futott. Az e fölötti sávban, fekvő formátumú, téglalap alakú mezők voltak egymás mellé festve. A márványlapokat utánzó, különböző színű és motívumú téglalapokat 1,5–2 cm széles fehér sáv választotta el egymástól. Fölöttük egy vízszintes irányú geometrikus ornamentika futott, majd figurális ábrázolásokkal is díszített zóna következett (2. kép 1).



1. kép Budapest XIII. Margit-sziget, romkert. Középkori királyi kastély (rajz: Iránsné Melis K. után Irás K.)  
Abb. 1 Budapest XIII. Bez. Margareteninsel, Ruinengarten. Mittelalterliches Königsschloss (Zeichn.: K. Irás nach K. Iránsné Melis)

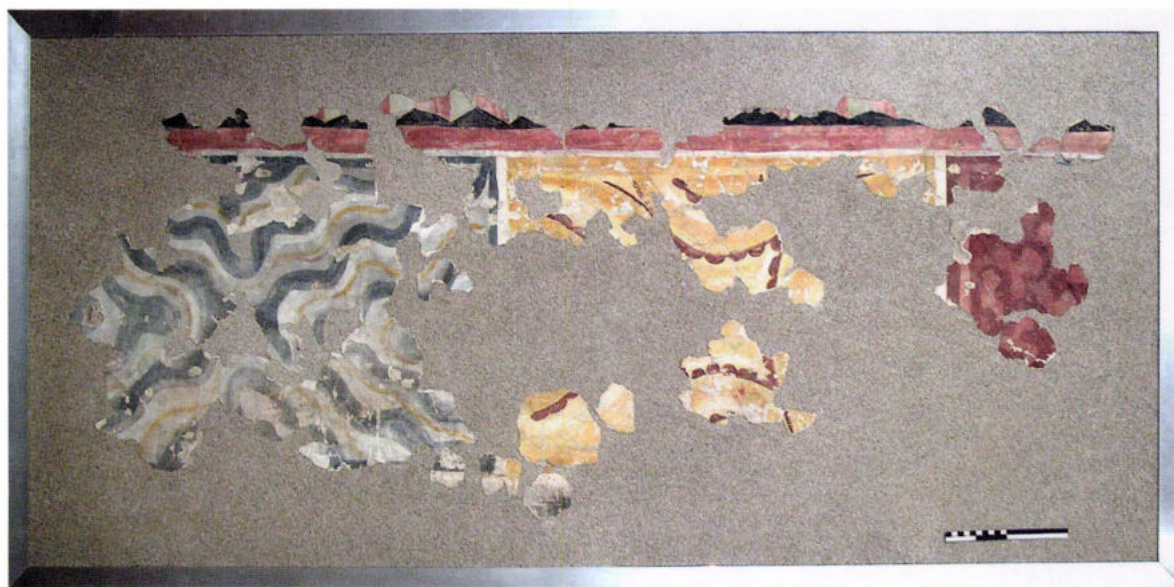




2. kép Budapest XIII. Margit-sziget, romkert. Középkori királyi kastély 1. helyiség keleti fala. 1: lábazati festés rekonstrukció (Harsányi E.); 2–5: falfestménytöredékek (fotó: Harsányi E.)

Abb. 2 Budapest XIII. Bez. Margareteninsel, Ruinengarten. Mittelalterliches Königsschloss. Ostwand von Raum 1. 1: Rekonstruktion der Sockelmalerei (E. Harsányi); 2–5: Wandmalereifragmente (Foto: E. Harsányi)





1



2

3. kép Budapest XIII. Margit-sziget, romkert. Középkori királyi kastély 1. helyiség keleti fala. 1: falfestményrészlet, a két ablak közti lábazati festés, 15. század (fotó: Harsányi E.); 2: a falfestményrészlet elméleti rekonstrukciója (Harsányi E.)

Abb. 3 Budapest XIII. Bez. Margareteninsel, Ruinengarten. Mittelalterliches Königsschloss. Ostwand von Raum 1.

1: Wandmalereidetail, Sockelmalerei zwischen beiden Fenstern, 15. Jh. (Foto: E. Harsányi); 2: theoretische Rekonstruktion des Wandmalereidetails

#### A keleti fal lábazatának festése

A töredékek, valamint az *in situ* falfestmény felületek tanulmányozása során tíz darab, egymás után következő, téglalap alakú mező alapszíne és elhelyez-

kedése vált ismertté. Alapszínük balról jobbra haladva a következő volt: sárga, vörös, fehér, sárga, vörös, szürke, sárga, vörös, fehér, sárga. Méreteik alapján azonban feltételezhető, hogy a keleti falat eredetileg tizennégy mező díszítette. Az északi első és a déli





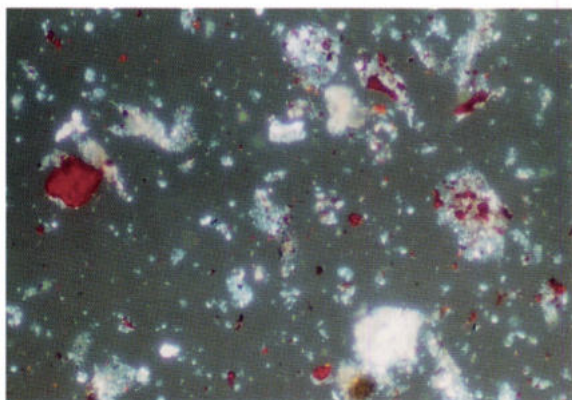
1



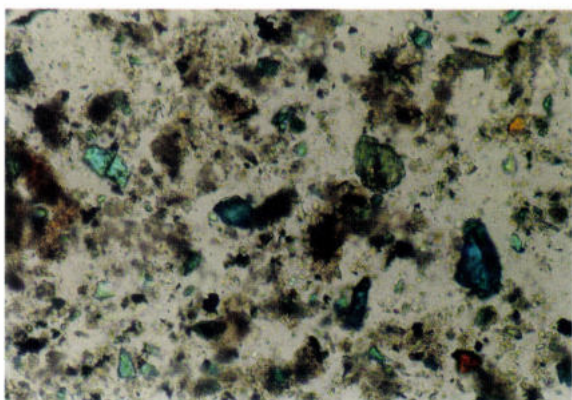
2



3



4



5

4. kép Budapest XIII. Margit-sziget, romkert. Középkori királyi kastély 1. helyiség keleti fala. 1: tábori kórházi oltár, 17. század (fotó: BTM); 2–3: falfestményrészletek 15. század (fotó: Harsányi E.), 4: cinóber; 5: azurit (4–5: fotó: Galambos É.)  
 Abb. 4 Budapest XIII. Bez. Margareteninsel, Ruinengarten. Mittelalterliches Königsschloss. Ostwand von Raum 1.  
 1: Altar des Lazarett, 17. Jh. (Foto: BTM/Budapester Historisches Museum); 2–3: Wandmalereidetails 15. Jh. (Foto: E. Harsányi); 4: Zinnober; 5: Azurit (Fotos 4–5: É. Galambos)





1



2



3



4

5. kép Budapest XIII. Margit-sziget, romkert. Középkori királyi kastély 1. helyiség keleti fala. 1–3: falfestménytöredékek a figurális zónából; 4: 3-as számú vakolat festett töredékei (1–4: fotó: Harsányi E.)

Abb. 5 Budapest XIII. Bez. Margareteninsel, Ruinengarten. Mittelalterliches Königsschloss. Ostwand von Raum 1.  
1–3: Wandmalereifragmente der figuralen Zone; 4: bemalte Fragmente auf Putz Nr. 3 (Fotos 1–4: E. Harsányi)



végén lévő három mező színére csak az ismertek színének ritmikus ismétlődéséből lehet következtetni. A fal északi végén hiányzó alapszíne ezek szerint szürke, a déli ablaktól délre vörös, majd szürke, a sarokba pedig sárga alapszínű mező lehetett festve (2. kép 1). A nagyobb, töredékekből összeillesztett felületeken az alapszínre festett motívumok részletei is láthatók, három esetben a mezőt díszítő motívum egészét is el lehet képzelni.

Az északi 1. mező *szürke* alapszínére tehát a fent leírtak szerint csak következtetni lehet.

Északról a 2. mező alapszíne *sárga*, ami fehérrel modellált, kerete vörös.

A következő, 3. mező *vörös* tónusú, szintén vörös kerettel. Rózsaszínes alapszínén vörös, sárga és fehér színnel készített modellálás van (2. kép 2). Ez utóbbi mező jobb felső sarkának részlete, a mezőt keretező vörös sávval, 1998-ban még látható volt az északi ablak északi alsó sarokkővén<sup>6</sup>. Egy apró töredékekből összeillesztett felületen egy sárga és egy vörös mező találkozása látható, amely eredetileg az északi ablaktól északra helyezkedett el. Helyének megtalálásában egyrészt segített a töredékek vakolatának az *in situ* vakolatmaradvánnyal való azonossága, a töredékek előkerülési helye<sup>7</sup>, valamint a következő nyolc mező színének és vakolat összetételének ismerete<sup>8</sup>. Ez a felület segített annak meghatározásában, hogy a 3., vörös tónusú mezőt sárga előzte meg.

A 4., *fehér* alapszínű mező az északi ablak alatt, annak bal szélétől indul. A vörös sávokkal díszített mező részlete látható az ablak közepe alatt megmaradt, kb. 5 cm x 22 cm-es festett felületen (2. kép 3, 4).

Ugyanezen a felületen a következő, 5., vörös keretes, *sárga* alapszínű mező széle is megfigyelhető (2. kép 3, 4). Sajnos egyik ablak alatti mező esetében sem lehet a díszítő motívumokra következtetni a megmaradt felületek kis mérete miatt.

A sárga alapszínűt a 6., *vörös* alapszínű mező követte az ablak mellett, amelynek indítása látható a mezőt keretező sötétvörös sávval az ablak jobb szélétől délre. Az alapszínen lévő motívumok sajnos ezen sem láthatók (2. kép 3, 5).

E mellett volt a 7., szürke alapszínű mező. Az eredetileg a két ablak közé épített oltár mögötti falról levált, töredékekből összeállított felületen az egyetlen ismert *szürke* alapszínű mezőnek a részlete látható (3. kép 1). Bár a falon ehhez a mezőhöz tartozó részlet nem őrződött meg, helye mégis biztosan meghatározható, mivel egy része a falról leválva az oltár hátoldalához tapadt, többi része pedig az oltár mögé hullott. Az itt feltárt omladékból előkerült egy kicsi, kb. 2 cm átmérőjű töredék, amelyen a szürke és az azt megelőző vörös alapszínű mező találkozása látható<sup>9</sup>.

E legnagyobb meglévő, szürke felület esetében az alapszínen lévő festés olymértékben ismert, hogy következtetni lehet a motívum egészére, és a különböző színek festési sorrendje is megállapítható. A mező festését először egy lazúros szürke (növényi eredetű szén és mészkő keveréke<sup>10</sup>) réteg felhordásával kezdték. A jellemzően felülről lefelé húzott ecsetvonások jól láthatók. Az alapszín festése után a képmező körbe keretezése következett, egy 1–1,5 cm széles sötétszürke sávval. Ez után készült két különböző tónusú sötétebb szürke, kb. 2–3 cm széles, sávok hullámfestés, amelyek néhol fedik egymást, néhol nem. A különböző tónusú szürkék után a szabadon maradt világosszürke felületekre a sötétszürkék irányát követő keskenyebb, kb. 1 cm széles, hol erősebb, hol halványabb tónusú sárgával (vasoxid sárga<sup>11</sup>) húzott vonalakat tettek. Közvetlenül ezek mellé, szakaszosan, keskenyebb, vörös (vasoxid vörös) vonalakat húztak. Végül a mésszel készített fehér hullám festés következett. A hullámvonalak a felső sarkokból indulnak átlósan lefelé a képmező közepe felé, majd onnét elfordulva egy részük az alsó sarkok felé, másik részük a felső sarkok felé halad. Ez az ábrázolás négy darab márványlapot imitál, oly módon egymás felé fordítva, hogy a rajtuk lévő motívum a vízszintes és a függőleges tengelyre is szimmetrikus mintát mutasson (3. kép 2).

A szürke alapszínű mezőt követő 8., *sárga* alapszínű mező részlete szintén a falról levált töredékekből lett összeillesztve. A világossárga (vasoxid sárga) alapszínnel, vízszintes irányú ecsetvonásokkal, lazúrosan festett mezőben sötétebb és világosabb tónusú modellálások figyelhetők meg (3. kép 1). Egy részük az egyik felső sarokból ívesen lefelé indul, majd a másik felső sarok felé fordul, másik részük lefelé fordulva a kiinduló sarok alatti sarok felé tart. A sárga festésen, az alap modellálásával megegyező irányú olyan, vörössel (vasoxid vörös) festett keskeny, íves sávok láthatók, amelyek egyik oldalára egymást követő vörös körcikkek vannak festve. Utoljára ebben az esetben is a mésszel festett fehér sávok festés készült. A szürke alapszínű mező festett motívumait alapul véve feltételezhető, hogy ez a mező is tengelyesen szimmetrikus díszítésű volt. Ezt támasztják alá azok a töredékekből álló felületek, amelyek ugyan pontosan nem illeszthetők a nagy felülethez, de eredeti helyük, az ecsetvonások irányát és a vakolat vastagságát figyelembe véve, nagy valószínűséggel megállapítható. Segítségükkel a mezőt díszítő motívumok elméleti rekonstrukciója is elkészíthető (3. kép 2).

A sárga alapszínű mezőt a 9., *vörössel* (vasoxid vörös) festett mező követte. A bal felső sarkához tartozó darabok pontosan illeszthetők a sárga alapszínű mellé (3. kép 1). A világos, lazúros, rózsaszínes



tónusú aláfestésen kétféle sötétebb vörös festés látható. A világos aláfestés adja a mezőt díszítő három-ágú „amöba” motívumok színét. A déli ablak bal szélétől északra az ablak sarokkövén ennek a vörös mezőnek a jobb felső sarka látható a keretező sötétvörös sávval, és a fölötté húzódó geometrikus ornamentika részletével<sup>12</sup> (4. kép 2).

A déli ablak alatti festés *in situ* megmaradt kis részlete alapján lehet tudni, hogy a vörös tónusú mezőt a 10., egy *fehér* alapszínű mező követte, vörös kerettel és vörös íves sávokkal, amelyek némelyikén vörös körcikkek sora látható (4. kép 2). A motívum talán a töredékekből összeillesztett sárga alapszínű mezőben lévőhöz hasonlíthatott, de ez, a megmaradt kb. 10 x 20 cm-es felület alapján nem állítható biztosan.

Az utolsó ismert mező alapszíne *sárga*. Ehhez a 11. mezőhöz tartozó kb. 5 x 22 cm-es festett vakolatdarab az ablak déli alsó sarokkövén vészelte át az évszázadokat (4. kép 3). Vörös keretező sáv ugyan nem látható rajta, de mivel ez mindegyik ismert sárga mezőnél megtalálható, feltételezhető, hogy itt is volt. A mező jobb széle valószínűleg itt is – úgy, mint az északi ablak esetében – az ablak jobb szélénél volt.

A 12., 13. és 14. mezők színére csak következtetni lehet, *vörös*, *szürke*, illetve *sárga* lehetett az alapszínük.

A mezők magassága a 7., szürke alapszínű mező megmaradt felületén mérhető, 49 cm (3. kép 1). A többi mező magassága is nagyjából ezzel megegyező lehetett, bár néhány cm-es eltérés a vízszintes vonal festésének pontatlanságából adódhatott.

A mezők nem egységes szélességűek, kiosztásuk az ablakok által meghatározott felületek méretei alapján történt (2. kép 1). Az ablakok alatti, kb. 90–95 cm széles felületen két-két, egy fehér és egy sárga alapszínű mező helyezkedett el. A két ablak közti kb. 290 cm széles területre négy mező volt festve, amelyek közül a sárga alapszínűnek, a szélessége pontosan ismert, 67,5 cm (3. kép 1). A szürke alapszínű mező szélességére csak következtetni lehet, de a festett motívum alapján biztos, hogy a meglévő felület 67 cm-es szélességénél néhány cm-rel nagyobb volt. A fennmaradó felületen osztozott a két vörös tónusú mező, amelyeknek szélessége ily módon 70 cm körül volt. A keleti falra merőleges falak és az ablaknyílások szélei közti falfelületek kb. 195 cm-es szélességére feltehetően három mező volt festve, amelyek szélessége egyenként nagyjából 60–63 cm lehetett. A kőműves és festő munka kivitelezésének igénytelensége azonban sejteni engedi, hogy az azonos nagyságúnak szánt mezők kimérése sem történt maximális precizitással, és a méretezésben akár jó-néhány centiméter különbség is előfordulhatott.

A mezők teteje – az ablakok alatt lévők kivételével – az ablakok alja fölött kb. 10 cm-rel volt. Ez az északi ablak bal széle, valamint a déli ablak bal széle mentén megmaradt *in situ* falfestménytöredékeken látható (4. kép 2).

A mezők fölött húzódott a kb. 20 cm széles geometrikus ornamentika (3. kép 2). Alsó részét nagyon jó minőségű vörössel (cinóber<sup>13</sup>) festett, kb. 3,5–4 cm széles sáv alkotja (4. kép 4). A vörös sávot kb. 0,5–1 cm széles fehér sáv szegélyezi. A felső fehér sávon fekete (növényi eredetű szén) háromszögekből álló „farkasfog” motívum fekszik. Néhány meglévő, de nem pontosan illeszkedő töredék, valamint a déli ablak baloldala mentén megmaradt *in situ* festés alapján állítható, hogy az ornamentika tengelyesen szimmetrikus volt. Felső részén fordított állású, fekete „farkasfog” motívum majd vörös sáv futott, amelyek méretei megegyeztek az alul lévők méreteivel. A farkasfog motívumok nem érintkeznek, egymáshoz képest el vannak csúsztatva úgy, hogy az általuk közrefogott területen kb. 10 cm magas, cikk-cakk sáv jöjjön létre. A cikk-cakk függőleges vonalakkal trapézokra van bontva. Az alsó háromszögek csúcsától jobbra lévő trapézok vöröses színűek, a balra lévők halványzöldek. Olyan hatást kelt mintha egy vörössel határolt fekete sávban harmonikászerűen összehajtogatott szalag futna. A „hajtogatások” mentén az egyik oldal árnyékos.

Bár a mezők alsó része hiányos, néhány megmaradt töredék segítségével mégis fogalmat alkothatunk arról, hogy milyen festés lehetett alattuk. A mezők aljához, ami a padlószinttől kb. 70 cm-re<sup>14</sup> volt, egy 5–10 cm széles, fehér alapon rózsaszínnel fröcskölt sáv kapcsolódott (3. kép 1). Ezt egy durvább felületű, kb. 60–65 cm széles sötétszürke (növényi eredetű szén és mész keveréke) sáv követte (2. kép 1). Elképzelhető az is, hogy eredetileg a mezők alatt végig a fröcskölt minta volt, amit csak később festettek át szürkére, elég pontatlanul. Az a néhány szürke töredék, amelynél megfigyelhető, hogy a vakolat alja enyhén visszahajlik, feltehetően eredetileg már a padlószintnél volt.

#### *A keleti fal lábazata fölötti festés*

A feltehetőleg főleg figurális motívumokkal díszített felső zóna nagy része megsemmisült, így a több színnel – zölddel (malachit<sup>15</sup>), kézzel (azurit<sup>16</sup>) (4. kép 5), vörössel (vasoxid vörös) sárgával (vasoxid sárga), fehérrel (mész) –, festett ábrázolásnak csak néhány részlete értelmezhető. (5. kép 1). Az egyik összeállított kisebb felületen, egy sárga aláfestésre készült egyszínű zöld festés mellett, feketével model-



lált kék színű drapéria részlete látható (5. kép 2). Egy ehhez, vagy egy másik figurális ábrázoláshoz tartozó, töredékekből összeillesztett felületen talán egy figura hajának, fátylának részlete látható, szintén sárgával festett rétegen<sup>17</sup>. Az apró vonalakkból álló, vöröses-barnás-okkersárgás festés mellett a meszesebb, világossárgás festés esetleg egy arcképhez tartozott<sup>18</sup> (5. kép 3).

A felső zónához tartozó töredékeket motívumaik és jellemző színeik alapján lehetett csoportosítani. Néhány szín azonban több, egymástól elkülönített csoportban is felbukkan. A megegyező színek és festésmód alapján valószínűsíthető, hogy a meglévő összes töredék valaha egyazon ábrázolás része volt. Bár a töredékek egymáshoz próbálása kisebb nagyobb összefüggő felületeket ugyan eredményezett, a rendszerezés során a motívumok összefüggései, a megmaradt anyag csekély mennyisége miatt, mégsem tisztóztak.

#### *Az ablakbélletek festése*

Az északi ablak déli bélletében megmaradt falfestményrészleten a töredékekből összeillesztett vörös alapú, „amőba” formával díszített mezőhöz hasonló festés volt<sup>19</sup> (2. kép 5). Az ablak északi bélletének festése nem ismert.

A déli ablak északi bélletében az eredeti helyén megmaradt sarokkövön halvány rózsaszín alapon vörös, fehér és szürke színű, különböző vastagságú íves sávok láthatók. A szürke vonalakra szintén szürke, körcikkek sora van festve (4. kép 2). A márványimitáció mintája valószínűleg hasonlított a lábazon lévő 8., sárga alapszínű mező mintájához (3. kép 2), csak ennek vöröses volt az alapszíne. Az ablak déli bélletének festése nem ismert.

#### *A keleti fal festéséhez használt pigmentek*

A lábazati mezők olcsóbb festékekkel – vörös és sárga okker, szénfekete, mész – készültek, az ornamentika vörös sávját viszont már egy drágább pigmenttel, cinóberrel festették.

A felső zóna festésénél az olcsóbb festékek mellett, drágább festékeket is – malachit, azurit, cinóber – használtak.

#### *Különböző vakolatok*

Az anyag rendszerezése során szabad szemmel, valamint mikroszkóppal<sup>20</sup> vizsgálva háromféle alapvakolatot lehetett egyértelműen elkülöníteni egymástól.

Az 1-es számmal jelölt, egy rétegű, szürkés színű, apró kavicsokkal és növényi rostokkal kevert<sup>21</sup>

alapvakolat közvetlenül a kőfalra került. A falazás egyenetlenségei következtében a vakolat vastagsága nagyon eltérő, 0,1 cm és 6 cm között változik. A töredékek hátoldala őrzi a falazás köveinek lenyomatát<sup>22</sup>. Az alapvakolaton 0,5–1 mm vastag, finom, meszes besimító réteg található. A vakolat nagyon igénytelenül volt felhordva, egyenetlen, hepehupás, de felszíne viszonylag sima. Eredeti helyén az északi ablak déli, valamint a déli ablak északi sarokkövén és a déli ablak alatt maradt meg ilyen összetételű vakolat.

A 2-es számmal jelölt, legalább két rétegben felhordott alapvakolat az előzőnél finomabb, meszesebb, sok növényi rosttal kevert. Ez a vakolat, amelynek vastagsága 0,3 cm és 1 cm között váltakozik, egy korábbi, festett felületre került, ezért töredékeinek hátoldalán gyakran látható pigmentek maradványa. Az új vakolatréteg jobb tapadása érdekében a korábbi festett vakolatot felpikkelték. Az így keletkezett mélyedések pozitív lenyomatát kidudorodások formájában figyelhetjük meg a hátoldalon. A vakolat vastagsága ezeken a helyeken eléri a 2 cm-t. A vakolatdudorok néha színesek, mert az új vakolatréteg felhordása előtt, a korábbi, már felpikkelt festett vakolatot benedvesítették és a feloldódott festék befolyt a mélyedésekbe, majd rátapadt a következő rétegre. Az alapvakolaton nagyon vékony, finom, meszes besimító réteg található. A vakolás viszonylag egyenletes, nincsenek benne nagyobb mélyedések, illetve kiemelkedések sem, felszíne sima, nem rücskös. Eredeti helyén az északi ablak északi sarokkövén és környékén maradt meg ilyen összetételű vakolat.

A 3-as számmal jelölt, legalább két rétegben felhordott vakolat durva, kavicsos<sup>23</sup>. Szabad szemmel sok, zömében apró mészcsozó<sup>24</sup> látható benne, növényi rostok azonban nem. A felső réteg mésztartalma nagyobb, mint az alsóé. A vakolat vastagsága 0,2 cm és 2 cm között változik. Néhány töredék hátoldalán talán a falazat köveinek lenyomata látható, azonban a kevés vizsgálható töredék miatt ez nem állítható biztosan. Az alapvakolaton vékony, kb. 0,5 mm-es, elég durva, homokos besimító réteg van, aminek a színe megegyezik az alapvakolat színével. A vakolás viszonylag egyenletes, de nem annyira, mint a 2-es vakolat esetében, kisebb bemélyedések illetve kiemelkedések megfigyelhetők rajta. A töredékek felszíne rücskös.

#### *A különböző vakolatok festése*

A két ablak közti, valamint a déli ablak alatti lábazati festés és a fölötté lévő geometrikus ornamentika az 1-es számmal jelzett, közvetlenül a kőfalon lévő, meglehetősen igénytelenül felhordott vakolatra került. Az északi ablaktól északra fekvő vörös tónusú



mezőt viszont, a fölötté húzódó geometrikus ornamentikával, az eredeti helyén megmaradt vakolat tanúsága szerint a 2-es számú, vakolatra festették<sup>25</sup>. A kétféle vakolatra készült ornamentális festés motívumainak méretei megegyezők.

Az omladékból előkerült töredékek azt mutatják, hogy a felső zóna nagy részét a 2-es számú vakolat gondosabban megmunkált felületére festették. Néhány – általában zölddel és kézzel festett – töredéken azonban a 2-es számú vakolat festett rétege fölött megtalálható az 1-es vakolat összetételével megegyező, 0,6–0,1 cm vastag vakolatréteg. Eredeti helyén csak a baloldali ablak baloldali béléletében maradt meg egymáson ez a két vakolatréteg.

Az igen kis számban megmaradt, kizárólag az omladékból származó, 3-as számú vakolattal rendelkező töredéken a festett réteg nagyon gyenge megtartású, erősen kopott. Néhány apróbb, egyszínű vörös töredék mellett geometrikus motívummal díszítettek is előfordulnak. Egyiken egy sárga sávot fekete sáv határol. Ettől egyik irányban zöldes-kék festés, másik irányban fekete és lilás-vörös festés nyoma látható (5. kép 4).

#### *A három különböző alapvakolat készítésének időrendje, egymáshoz viszonyított elhelyezkedése*

A 3-as számú vakolat egyértelműen a 2-es számú előtt készült, és alatta helyezkedett el. Ezt legkésebben az a néhány töredék bizonyítja, amelyeken a kétféle vakolat egymáson látható, alul a 3-as, felül a 2-es. Az esetek nagy részében azonban a két vakolatréteg elvált egymástól, és láthatóvá vált a 3-as vakolat festése. Az ábrázolás rendszerére azonban, egyrészt a csekély mennyiségű megmaradt töredék, másrészt a festett felület kopottsága miatt még csak következtetni sem lehet. A 2-es vakolatú töredékek hátoldalára ragadt pigmentek megegyeznek a 3-as számúra felhordottakkal, ezzel alátámasztva a kétféle vakolat készítésének időrendjére és egymáshoz viszonyított elhelyezkedésére vonatkozó állítást.

Az 1-es és a 2-es számú vakolatok viszonyának tisztázása már nem ilyen egyszerű, hiszen az 1-es számú vakolattal rendelkező töredékek javarésze a hátoldalán nem a korábbi – 2-es – vakolat, hanem a

falazás köveinek lenyomata látható. Ez csak oly módon jöhetett létre, hogy a festett, 2-es vakolat (alatta a 3-assal) nem fedte az egész falat, hanem mellette a kőfal egy része vakolatlan volt. Erre a területre hordták fel az 1-es számmal jelölt vakolatot oly módon, hogy az néhol ráfed a korábbi, 2-es vakolatra<sup>26</sup>.

Kérdés azonban, hogyan lehetséges vajon, hogy míg a falfelület egyik részén két (alul a 3-as, rajta a 2-es), de előfordulhat, hogy három különböző korú, festett réteggel rendelkező vakolat (alul a 3-as, rajta a 2-es, azon az 1-es) feküdt egymáson, addig a másik részén csak egy (1-es) volt.

Valószínűleg a falfelület sérülésnek, nedvesedésnek leginkább kiszolgáltatott, padlóhoz közeli, alsó sávja, amelyen a lábazati díszítés található, oly mértékben sérült, vagy esetleg a vakolat kötése annyira meggyengült, hogy a helyiség egyik renoválása alkalmával jobbnak találták a vakolatot a kőfalig leverni, majd elég gondatlanul újra vakolni és festeni. A korábbi vakolat leverésre ítélt részét azonban nem a festett motívum, hanem a sérült terület mérete határozta meg. Ezért fordulhat elő, hogy a lábazat fölött húzódó geometrikus ornamentika mindkét (2-es és 1-es) vakolattípuson megtalálható. Az új vakolat a megtartottal nem élben találkozott, hanem rásimították arra.

A festett vakolat-töredékek tanúsága szerint tehát a helyiség keleti falának festését legalább kétszer megújították. A vizsgálható töredékek mennyisége miatt azonban az nem válaszolható meg, hogy az első javítás vajon a falfelület egészére kiterjedt-e, vagy csak részleges volt, úgy, mint ahogy az a második esetben történt.

A királyi kastély falfestményeinek csak nagyon kevés töredéke vészelte át az évszázadokat, kezdetben a falon, majd a föld alatt. Az anyag feldolgozásának kezdetén elképzelhetetlennek tűnt, hogy a zömében apró darabok egyszer majd értelmezhető felületekké állnak össze, és e reprezentatív helyiség egyik falának teljes lábazati festéséről képet alkothatunk. A falfestmény színvilága és a néhány értelmezhető motívum talán segít a helyiség hajdani hangulatának felidézésében is.

#### *Jegyzetek*

- 1 A BTM ásatását Iráné Melis Katalin vezette 1997 és 1999 között. Festménytöredékek az 1. helyiségből 1998-ban, 1999-ben és 2004-ben kerültek elő. Restaurálásukat a szerző végezte. Alaprajz: BTM.
- 2 A fal vakolat-töredékéből előkerült egy Mátyás király idejéből, 1466-ból származó ezüstpénz.

- 3 Lásd Iráné Melis Katalin „A Budapest Margit-szigeti középkori királyi udvarhely régészeti kutatása II” című írása a kötetben.

- 4 Az oltár mögött megmaradt falfestményhez nagyon nehezen lehetett hozzáférni, ezért az eredeti helyen még egyben lévő, de gyökerekkel átszőtt, repedezett felületek feltárás közben tovább töredezték.



- 5 Az oltár mögötti anyag feltárását, valamint a töredékek részleges tisztítását és előkonzerválását Springer Ferenc festő-restaurátorművész végezte 1999-ben.
- 6 Az ablakok alsó sarokkövei a feltáráskor eredeti helyükön voltak. A megmaradt fal teteje a sarokkövek fölött néhány centiméterrel van.
- 7 A töredékek a keleti fal előtti omladékból kerültek elő, az északi ablaktól északra, 2004-ben.
- 8 A másik két ismert vörös tónusú és három sárga alapszínű mező alapvakolatának összetétele más.
- 9 A töredék csak a szürke alapszínű mező bal széléhez, és a mellette lévő vörös tónusú mezőhöz tartozhatott, mivel a mező alatt, fölött és jobbra lévő festés ettől eltérő.
- 10 A pigmentek azonosítását Galambos Éva restaurátor végezte. Sztereo mikroszkóp Nikon SMZ-U, polarizációs mikroszkóp Nikon OPTIPHOT2 Pol.
- 11 A sárga okker pigment apró szemcseméretű.
- 12 A két ablak közötti, kb. 290 cm széles falszakaszon helyezkedett el négy – vörös, szürke, sárga, vörös – mező, amelyből az utóbbi háromhoz tartozó töredékek rögzítésre kerültek egy, a szerző által kialakított panelen. Örzési helye: BTM Középkori Osztály gyűjteménye.
- 13 A pigment nagy szemcseméretű. Polarizációs mikroszkóppal, részben keresztezett polarizátornál vizsgálva jól látható, hogy a szemcsék erősen kettőtörők.
- 14 A 15. század végi járószint és a kő ablakkeret aljának távolsága 108–110 cm.
- 15 A pigment nagyon jó minőségű.
- 16 Meglehetősen drága, kiváló minőségű pigment, erre utalnak a nagy méretű, sötét színű szemcsék.
- 17 A sárga réteg talán egy glória részlete.
- 18 A „hajhoz”, „archoz” és a sárga felülethez is van még néhány töredék, illetve összeragasztott töredékcsoport, amiket azonban sajnos nem sikerült ehhez a felülethez illeszteni.
- 19 A hasonló színű és motívumú, nem beillesztett töredékek elhelyezésére ezért legalább két lehetőség kínálkozik. Előfordulhat azonban, hogy még az északi ablaktól jobbra lévő vörös háttérű mezőben is hasonló motívumok voltak festve.
- 20 A mikroszkópos vakolatvizsgálatokat Galambos Éva restaurátor végezte. Sztereo mikroszkóp Nikon SMZ-U, polarizációs mikroszkóp Nikon OPTIPHOT2 Pol.
- 21 A növényi rostok egy része elszenesedett.
- 22 A töredékek állandó hordozóra rögzítésekor az eredeti vakolatvastagság megmaradt, a töredékek nincsenek levékonyítva, így a hátoldalon lévő lenyomatok megőrződtek. Ezért akár a felületek pontos helye is meghatározható a falon.
- 23 A kavicsok átmérője 0,1 és 1 cm között változik.
- 24 A mészsomók mérete 0,5–1 mm.
- 25 A geometrikus ornamentika részletét az északi ablak északi oldalán az ásatáson még lehetett látni. A sajnos mára teljesen lepusztult *in situ* falfestményrészleten már a feltáráskor is csak halvány nyomokban lehetett az ornamentika vörös festését felfedezni. A „farkasfog” motívum alatti vörös sáv a falról lehullott, 2-es számmal jelzett vakolattal rendelkező töredékeken is erősen kopott.
- 26 A felső fedő réteg egyes helyeken jelentősen elvékonyodik, de sajnos olyan töredék nem maradt meg, amelyen teljesen megszűnik, láthatóvá téve így a kétféle vakolat felszínének találkozását.

#### FRAGMENTE MITTELALTERLICHER WANDMALEREIEN AUS DEM KÖNIGSSCHLOSS AUF DER MARGARETENINSEL

##### *Auszug*

Die archäologische Freilegung des mittelalterlichen Königssitzes auf der Margareteninsel im XIII. Bezirk von Budapest wurde von Katalin Iránsné Melis geleitet. Im Zuge der Ausgrabung des Königsschlusses, das sich dem Chor des Dominikanerinnenklosters nach Norden anschließt, kamen in dem repräsentativen Zwecken dienenden Raum I in den Jahren 1998, 1999 und 2004 Wandmalereifragmente zum Vorschein (Abb. 1). Von der Bemalung wahrscheinlich aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ist leider nur wenig übrig geblieben. Ein kleinerer Teil der bemalten Putzstücke unterschiedlicher Größe stammt aus dem Schutt vor der Ostwand des Raumes, ein größerer Teil, der ursprünglich den Abschnitt zwischen den beiden Fenstern in der Ostwand verzierte, fand sich hinter dem vor der Wand aufgestellten Altar des Lazarus des 17. Jahrhunderts (Abb. 4.1). Einige der von

dort stammenden Wandmalereifragmente befanden sich bei der Freilegung noch an ihrer ursprünglichen Stelle an der Wand, die meisten hatten sich gelöst und hafteten an der Rückseite des Altars oder waren in den schmalen Zwischenraum zwischen Wand und Altar gefallen. Die Stücke mit den verschiedenen Motiven der im Laufe der Jahrhunderte verblassten Wandmalerei hatten sich gemischt.

Beim Gruppieren und Zusammensetzen der Fragmente wurden die Zusammenhänge der verschiedenen Farben und Motive größtenteils geklärt. Die meisten Fragmente gehörten zur Zierbemalung am Sockel der Ostwand. Im untersten Teil der auf die feuchte Wand in Fresko-Technik aufgetragenen Malerei befand sich ein einfarbiger, darüber ein Spritzmusterstreifen und über diesem in einem Streifen liegende rechteckige Felder nebeneinander. Die Marmorplatten imitieren-



den Rechtecke mit unterschiedlichen Farben und Motiven trennte ein 1,5–2 cm breiter Streifen voneinander. Über ihnen befand sich eine waagerechte geometrische Ornamentik, auf die dann eine Zone auch mit figuralen Darstellungen folgte (Abb. 2.1).

Beim Studium der Fragmente und der *in situ* Wandmalereiflächen konnte die Grundfarbe und Stellung von zehn aufeinander folgenden rechteckigen Feldern bestimmt werden. Die Grundfarben der Marmorimitationen waren von links nach rechts: gelb (Abb. 2.2), rot (Abb. 2.2), weiß (Abb. 2.4), gelb (Abb. 2.4), rot (Abb. 2.5), grau (Abb. 3.1), gelb (Abb. 3.1), rot (Abb. 3.1), weiß (Abb. 4.2), gelb (Abb. 4.3). Auf Grund ihrer Größe ist jedoch zu vermuten, dass ursprünglich 14 Felder die Ostwand verzierten. Auf die Farbe der ersten Feldes im Norden und der drei am Südende kann nur aus der rhythmischen Wiederholung der Farbe der bekannten gefolgert werden. Die Grundfarbe des Feldes am nördlichen Ende der Wand kann demnach grau, die der südlich vom südlichen Fenster liegenden rot, dann grau und in der Ecke gelb gewesen sein (Abb. 2.1). Auf den größeren, aus Fragmenten zusammengesetzten Flächen sind auch Details der auf die Grundfarbe gemalten Motive zu erkennen, in drei Fällen kann man sich sogar das gesamte Ziermotiv vorstellen (Abb. 3.2).

Die Höhe der Felder, 49 cm, lässt sich an der erhaltenen Fläche des 7., des Feldes mit grauer Grundfarbe messen (Abb. 3.1). Auch die Höhe der übrigen Felder wird etwa übereinstimmend gewesen sein, wenn sich auch Abweichungen von einigen Zentimetern auf Grund der Ungenauigkeit der Führung der waagerechten Linie ergeben konnten. Die Felder sind nicht einheitlich breit, ihre Verteilung ergab sich aus den Maßen der durch die Fenster bestimmten Flächen (Abb. 2.1). Auf den ca. 90–95 cm breiten Flächen unter den Fenstern befanden sich je zwei Felder, eines mit weißer und eines mit gelber Grundfarbe. Auf den ca. 290 cm breiten Bereich zwischen beiden Fenstern waren vier Felder gemalt, von denen die Breite des gelb grundfarblichen genau bekannt ist, 67,5 cm (Abb. 3.1). Die Breite des Feldes mit grauer Grundfarbe kann nur erschlossen werden, aber auf Grund der gemalten Motive ist sicher, dass die vorhandene Fläche einige Zentimeter größer als 67 cm war. In die übrige Fläche teilen sich die beiden Felder mit rotem Tonus, deren Breite ca. 70 cm betrug. Auf die Wandflächen zwischen den quer zur Ostwand stehenden Wänden und den Rändern der Fensteröffnungen mit ca. 195 cm Breite waren vermutlich drei Felder mit jeweils etwa

60–63 cm Breite gemalt. Oben werden die Felder – mit Ausnahme derer unter den Fenstern – ca. 10 cm über dem unteren Rand der Fenster geendet haben (Abb. 4.2).

Über den Feldern zog sich eine ca. 20 cm breite, in der Achse symmetrische geometrische Ornamentik hin (Abb. 3.2). Den unteren und oberen Teil bildet je ein mit Rot guter Qualität (Zinnober) gemalter, 3,5–4 cm breiter Streifen (Abb. 4.4). Die roten Streifen sind von ca. 0,5–1 cm breiten weißen Streifen umgeben. Zwischen ihnen liegen einander zugewandte, gleichgroße „Wolfszahn“-Motive aus schwarzen (pflanzlicher Kohle) Dreiecken. Die Wolfszahn-Motive berühren einander nicht, sie sind so gegeneinander verschoben, dass in dem von ihnen umfassten Bereich ein ca. 10 cm hoher Zickzackstreifen entsteht, den senkrechte Linien in Trapeze teilen. Die Trapeze rechts von der Spitze der unteren Dreiecke sind rötlich, die linken blassgrün. Es entsteht die Wirkung, als liefe in einem rotbegrenzten schwarzen Streifen ein harmonikaartig zusammengefaltetes Band. Entlang der „Faltungen“ ist die eine Seite abgeschattet.

An die Unterkante der Felder, ca. 70 cm über dem Fußbodenniveau, schloss sich ein 5–10 cm breiter, auf weißem Grund rosa gesprenkelter Streifen an (Abb. 3.1). Auf ihn folgte auf groberer Fläche ein ca. 60–65 cm breiter dunkelgrauer (Mischung aus pflanzlicher Kohle und Kalk) Streifen (Abb. 2.1) Möglicherweise befand sich ursprünglich unter den Feldern insgesamt nur das gesprenkelte Muster, das erst später grau übermalt wurde, und zwar recht ungenau.

Ein großer Teil der wahrscheinlich hauptsächlich mit figuralen Motiven verzierten oberen Zone ist vernichtet, so dass sich nur einige Details der mit mehreren Farben – Grün (Malachit), Blau (Azurit) (Abb. 4.5), Rot (rotes Eisenoxid), Gelb (gelbes Eisenoxid) und Weiß (Kalk) – gemalten Darstellung deuten lassen (Abb. 5.1). Auf der einen zusammengesetzten kleineren Fläche ist neben gelb untermalter einfarbig grüner Bemalung das Detail einer mit Schwarz modellierten blauen Draperie zu erkennen (Abb. 5.2). Auf einer zu dieser oder einer anderen figuralen Darstellung gehörenden, aus Fragmenten zusammengesetzten Fläche ist ein Detail vielleicht des Haars oder Schleiers einer Figur zu sehen, ebenfalls auf einer gelb bemalten Schicht. Neben der rötlich-bräunlich-ockergelben Malerei aus kleinsten Linien hat die kalkhaltigere hellgelbe Malerei eventuell zu einem Portrait gehört (Abb. 5.3). Die Zusammenhänge der Motive sind ungeklärt.



Die Wandmalereidetails auf der südlichen Füllung des nördlichen Fensters ähneln der 9. Marmorimitation auf rotem Grund mit „Amöben“-Form (Abb. 2.5). Das Muster der Marmorimitation auf rotem Grund auf dem in situ-Eckstein der nördlichen Füllung des

südlichen Fensters (Abb. 4.2) ähnelte wahrscheinlich dem Muster des 8. Feldes auf gelbem Grund des Sockels (Abb. 3.2). Die Malerei auf der südlichen Füllung des Fensters ist nicht bekannt.

E. Harsányi  
1126 Budapest  
Böszörményi út 13–15.  
eszter.harsanyi@gmail.com

Pásztor Angelika–Reményi László

## ADATOK A KÖZÉP-ZAGYVA-VÖLGY (PÁSZTÓ ÉS KÖRNYÉKE) KÖZÉPKORI ÉS KORA ÚJKORI TELEPÜLÉSTÖRTÉNETÉHEZ<sup>1</sup>

*Tanulmányunkban Pásztó szűkebb környéke középkori és kora újkori településtörténeti képeinek megrajzolására teszünk kísérletet. Az írásos forrásokból ismert hét középkori falu közül hatot tudunk régészeti lelőhelyekkel azonosítani, továbbá két, korábban ismeretlen települést is találtunk. Röviden bemutatjuk azokat a településtörténeti változásokat, amelyek eredményként a Közép-Zagyva-völgyben a török kori egyedül a mezőváros, Pásztó élte túl.*

*Kulcsszavak: településtörténet, középkori és kora újkori településhálózat, pusztásodás, központi helyek, Pásztó.*

Tanulmányunkban a Zagyva-völgy középső szakaszán fekvő Pásztó – mint központi hely – szűkebb környezetének középkori és kora újkori településtörténetének felvázolására teszünk kísérletet. Az északról és délről nyitott Zagyva-völgy vizsgált szakaszát nyugatról a Cserhát, keletről a Mátra határolja. A vizsgált terület a középkorban két vármegyéhez tartozott, a Zagyvától nyugatra fekvő területek Nógrád vármegyéhez, míg a folyótól keletre fekvő területek Újvár, majd Hevesújvár vármegyéhez tartoztak<sup>2</sup>.

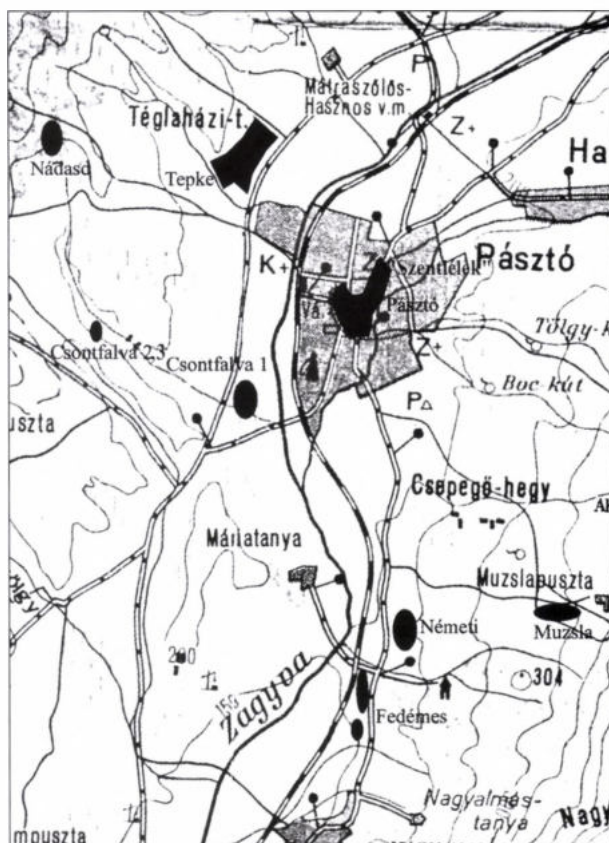
Pásztó közvetlen környékén az okleveles források – Pásztó mellett – további hét középkori település nevét őrizték meg (1. kép). Az írásos forrásokból ismert települések lokalizálását topográfiai adatok, dűlő, puszta, tanya nevek (2–4. kép)<sup>3</sup>, valamint korábbi terepbejárások eredményei segítették<sup>4</sup>.

Részben a középkori helyneveket őrző dűlő és egyéb földrajzi nevek, valamint romok említése, részben, az oklevelek határleírásai alapján, célzott terepbejárásokat végeztünk az egykori faluhelyek feltételezett területén, illetve lelőhely-felderítés céljából bejártuk a topográfiailag középkori megtelepedésre alkalmasnak tartott területeket<sup>5</sup>. A településekre vonatkozó adatgyűjtés eredményeinek ismertetésén túl, a rövid településtörténeti összefoglalásban kísérletet teszünk a településszerkezet átalakulásának háttérben álló lehetséges történeti, és társadalom- és gazdaságtörténeti okok felvázolására is.

*A Közép-Zagyva-völgy (Pásztó környéke) középkori és kora újkori települései*

*Csontfalva 1.*

A helynév a birtokos-viszonyt kifejező Csont személynévből és -falva utótagból származik.



1. kép Középkori és kora újkori települések Pásztó környékén

Abb. 1 Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungen in der Umgebung von Pásztó

A település első okleveles említése 1395-ből való, a forrás egy hatalmaskodási per kapcsán nevezi meg a falut (MÁLYUSZ 1952, 4072). Egy 1433. május

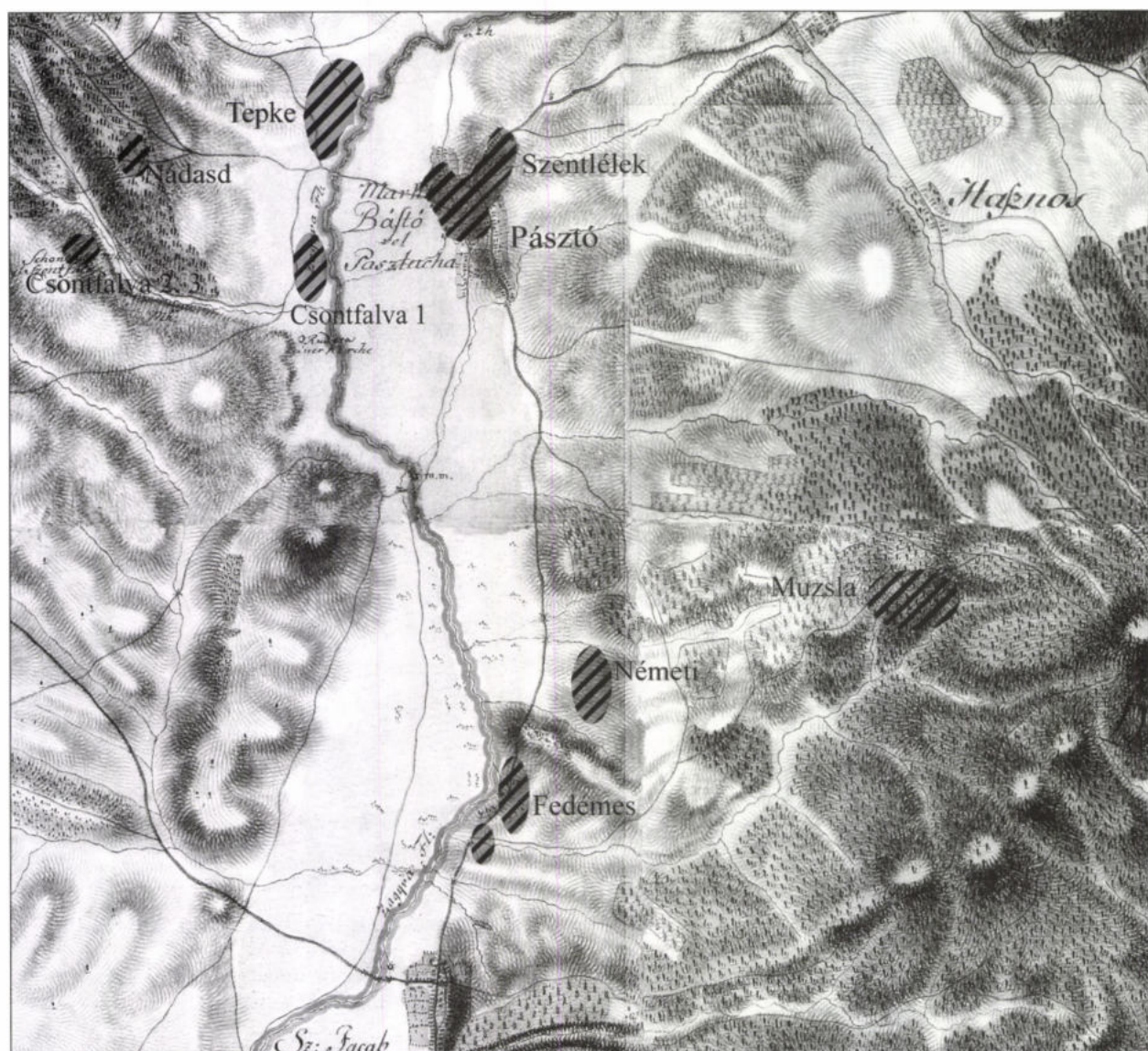


22-én kelt oklevél határleírást is tartalmaz (MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR, DL 95823). A Budán kelt, a váci káptalan által kiadott oklevélben Péter fia Jakab a kedvezményezett.

Ugyanakkor az 1559. évi adóösszeírás már pusztaként nevezi meg az egykori települést (KALDY-NAGY 1977, 259). Az 1559. évi timár-defter szerint a Gazanfer-timár birtokában levő birtok jövedelme 254 akce. A valószínűleg az 1543–44-es török hadjárat során (GENTHON 1954, 55) elpusztult falu területe a török korban a váci nahijéhez tartozott.

A település helyének azonosításában 18–19. századi térképek segítettek. Az I. Katonai Felmérésen (amelynek a területre vonatkozó felgyűjtése 1782-ben

történt meg) a „Schontfalu vel Szentfalu” megjelölés a Cserhát dombjai között a Zemán-völgy és a Cseri-völgy között fekvő dombot jelöli, ez a terület ma is a Csontfalva dülőnevet viseli. A térképhez készült szöveges magyarázat már nem említ házakat, falmaradványokat, csupán földrajzi leírást kapunk a tájról (legeltetésre alkalmas terület, forrása ivóvízként szolgál). Ugyanakkor a térkép a közelben, a Zemán-völgy bejáratánál, a Zagyva egykori folyása mellett (a mai Cserhát csárda alatt, az autós mozi területén) egy elpusztult templomromot (Rudera einer Kirche) is jelöl (2. kép). A templom hovatartozásáról nem szólnak a források, nem dönthető el egyértelműen, hogy a templom Pásztóhoz vagy Csontfaluhoz tartozott-e.



2. kép A Pásztó környéki középkori és kora újkorai települések az I. Katonai Felmérésen

Abb. 2 Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungen in der Umgebung von Pásztó in der I. Militärvermessung



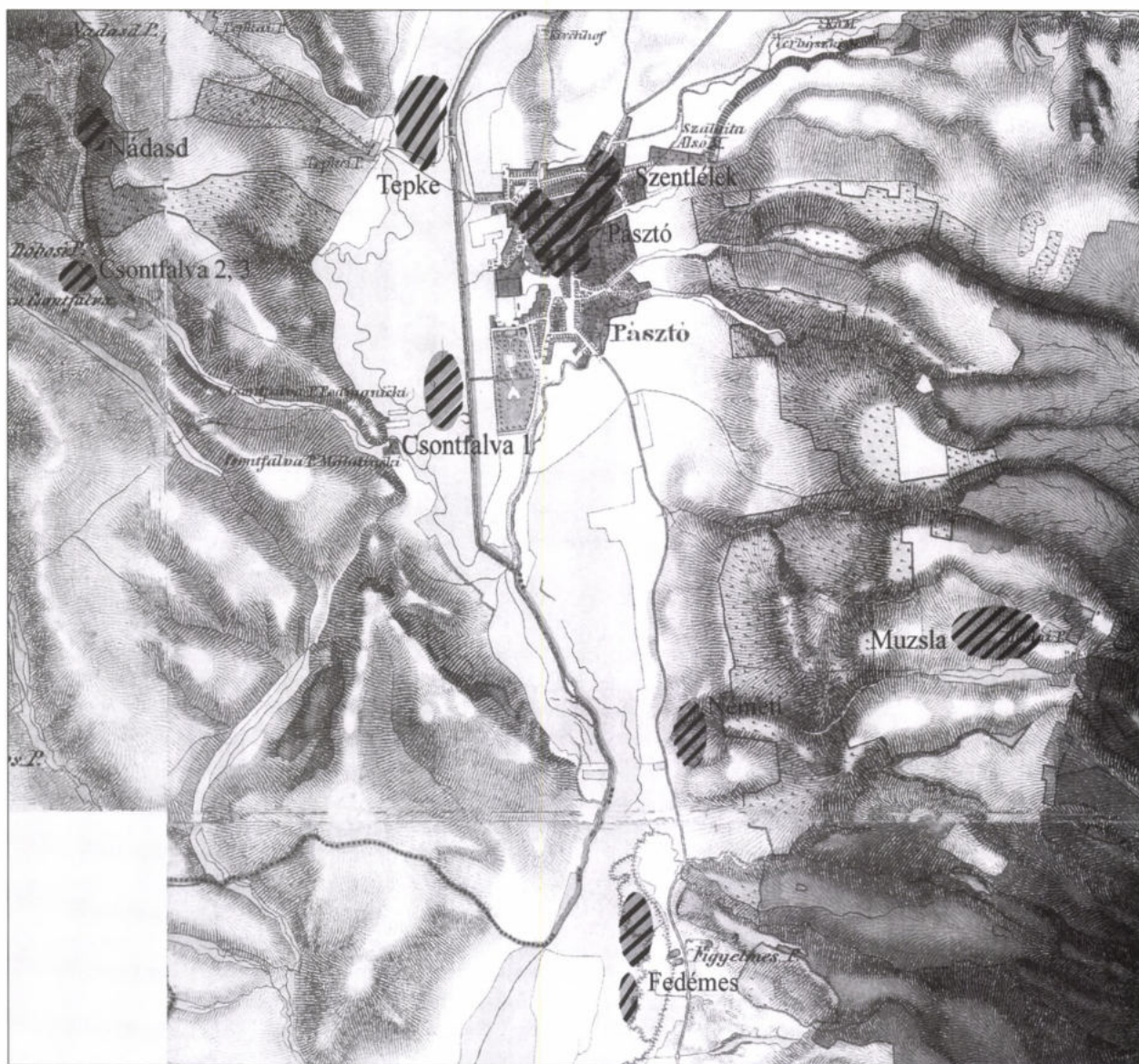
Fényes Elek geographiai szótárában Csontfalu a pusztá kapcsán megjegyzi, hogy rétjei a Zagyva árai által rongáltatnak, és határában van egy régi templom maradványa (FÉNYES 1851, 225–226).

A második katonai felmérésen három Csontfalva névvel is találkozunk (3. kép). A Zemán-völgy bejáratánál, a Zagyvához közel (ahová az első felmérés az elpusztult templomot helyezte) a helynév a birtokos Podmanicki és a Maltinski család neveivel együtt szerepel, azaz az egykori település területén ekkor két család osztozott. A völgy felső részén (ahol az első felmérésen Schontfalut jelzik) a Csontfalvához tartozó Dobosi pusztá neve olvasható (Dobosi p. zu Csontfalva).

Az 1854-es kataszteri térképen (3. térkép) a Zagyva-melletti területet jelölik Csontfaluként, a Zemán-völgyben viszont egy Pusztá templomot jeleznek<sup>6</sup>, és az e fölött emelkedő egyik dombot Csontfalusi Kalaposnak nevezik (OSZK TÉRKÉPTÁR 1698/1).

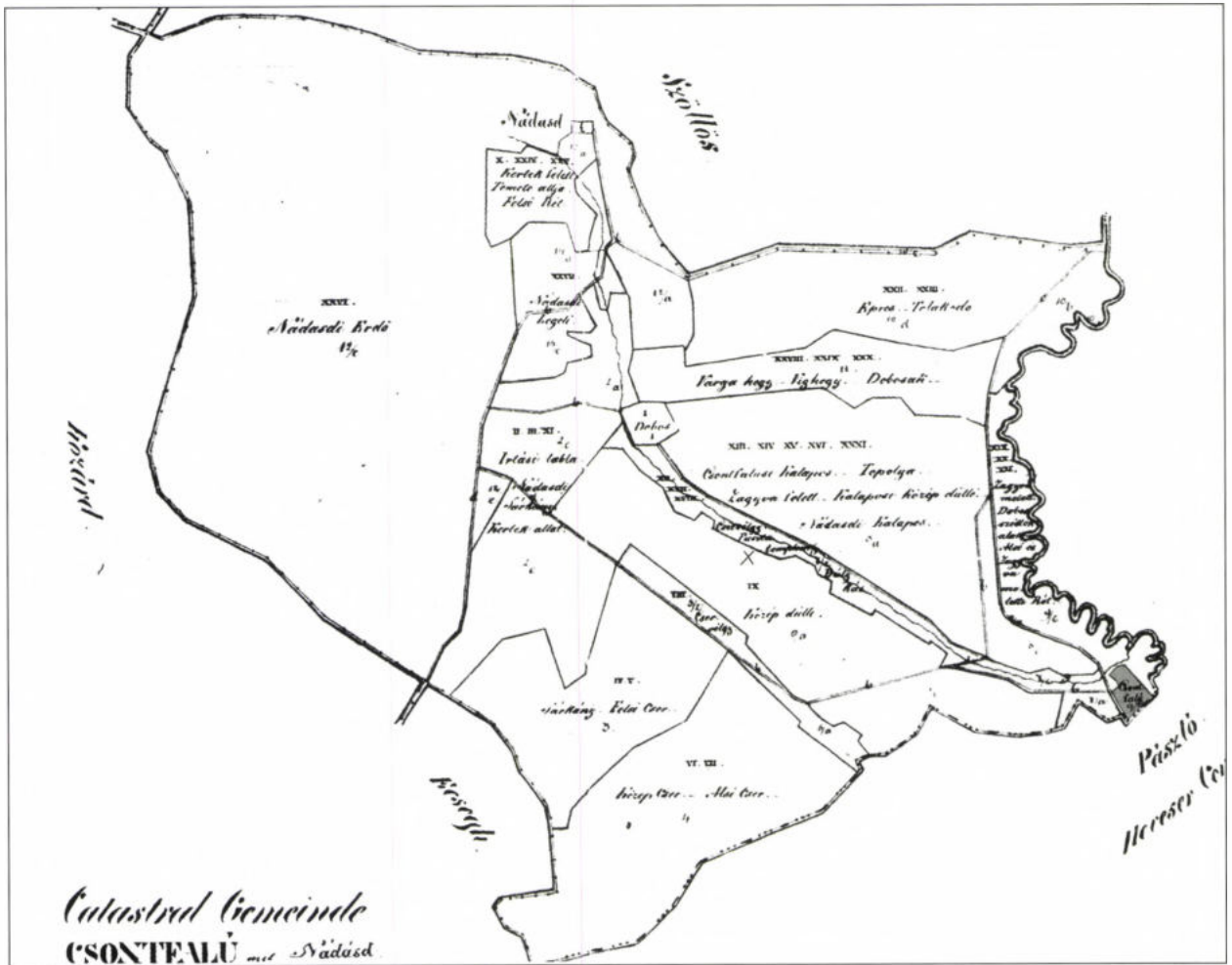
A térképészeti adatok alapján tehát a ma is Csontfalvának nevezett dülöben két helyen is feltételezhető az írásos forrásokból ismert Csontfalva település, ráadásul a térképek mindkét helyen templomra is utalnak. A kérdést a területen végzett célzott terepbejárások eredményeire támaszkodva próbáltuk megválaszolni.

A Zemán-völgyben végzett kutatások során, mindkét, a térképeken Csontfalvaként jelzett területen sike-



3. kép A Pásztó környéki középkori és kora újkori települések a II. Katonai Felmérésen  
Abb. 3 Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungen in der Umgebung von Pásztó in der II. Militärvermessung





4. kép Az 1854-ben készült kataszteri térkép  
Abb. 4 Die Katasterkarte von 1854

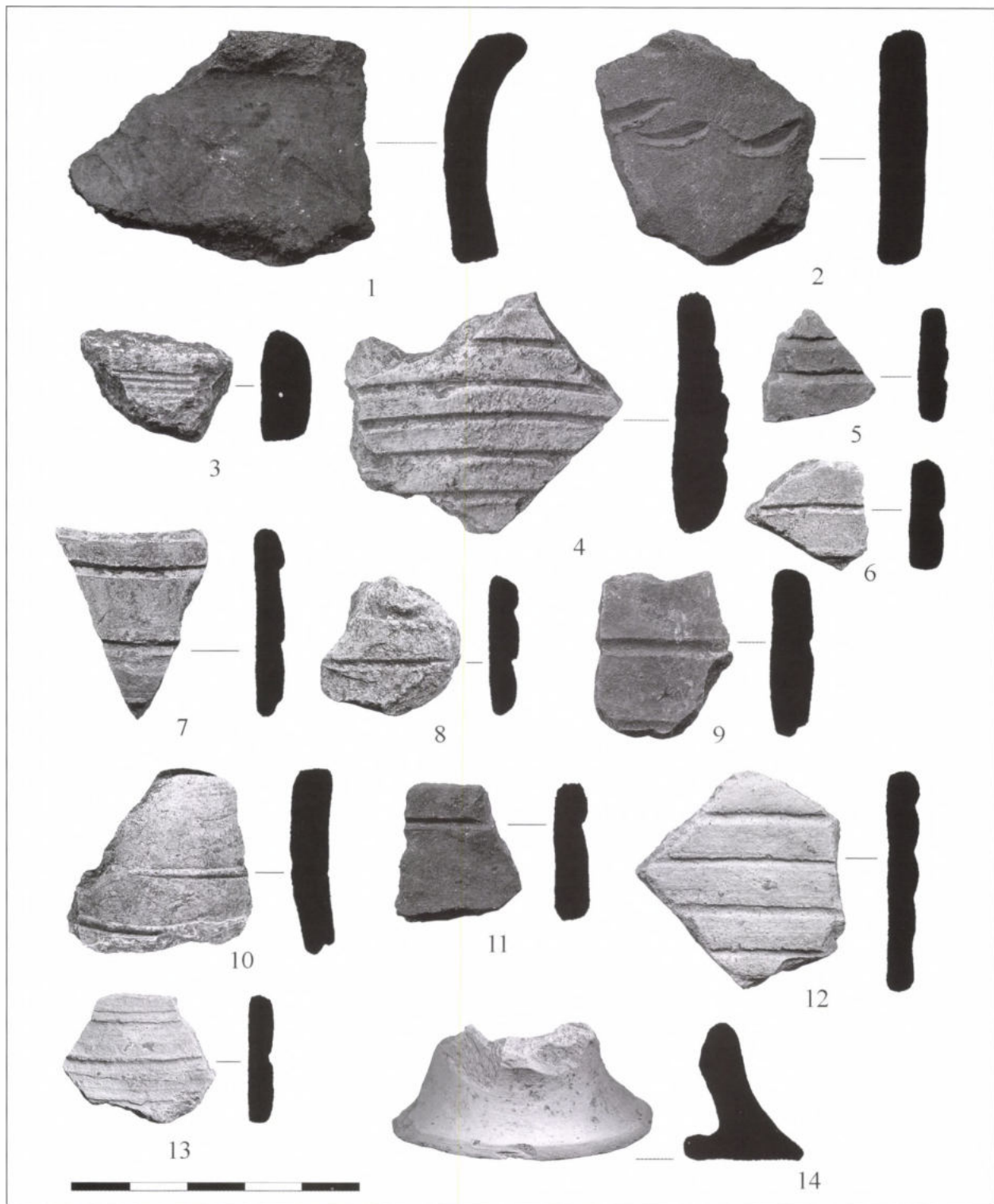
rült középkori településeket azonosítani. A mai 21-es főút és a Zagyva között emelkedő kis dombon, szántott területen (200x 400 méter kiterjedésű) közepes intenzitású lelőhelyet találtunk. A felszínen talált kerámiatöredékek a 12–13. századtól a késő középkorig, a kora újkor elejéig keltezhetők. A lelőhelyen a 21. számú főút szélesítése kapcsán végzett terepbejárás, majd megelőző feltárás során több korszak emlékanyaga mellett középkori objektumok is előkerültek (TANKÓ 2005, 137–146; TANKÓ 2006, 87–93)<sup>7</sup>. Ezzel szemben a Zemán-völgyben egy kis kiterjedésű, kevésbé intenzív, a felszíni leletek alapján 12–13. századra, datálható lelőhelyet lokalizáltunk, amelynek élete – a 14–15. századi leletanyag teljes hiányából adódóan – megszakad, majd valamikor a 16–17. században – újra csak rövid időre – újraéled.

Ebből következően az írásos forrásokban a 14–15. században lakott településként megjelenő, és a török

kort is megélő Csontfalva inkább a Zemán-völgy bejáratánál, a Zagyva mellett előkerült, a régészeti anyag alapján a 12. századtól a 16. századig folyamatosan lakott lelőhellyel azonosítható.

Ehhez a településhez tartozhatott az írásos forrásból ismert csontfalvai templom, amelyet egy 1459-ben kelt oklevél 1766-os átiratából ismerünk. Ugyanakkor vannak adataink, arra vonatkozóan is, hogy Csontfalva templomának patrocíniuma Szent László volt<sup>8</sup>.

A terepbejárás során előkerült régészeti leletanyag alapján a település élete az első ismert okleveles említésnél jóval korábban elkezdődött. A terepbejárások során talált néhány kerámiatöredéken megjelenő díszítési technika a falu korai, 11–13. századi életére utal. A fekete színű, lassú korongon készült, csillámos soványítású, erősen kihajló oldaltöredéken, az edény vállán balra dőlő bekarcolt hullámvonal dísz látható (5. kép 1). Az egyetlen tág barázdával képzett hullám-

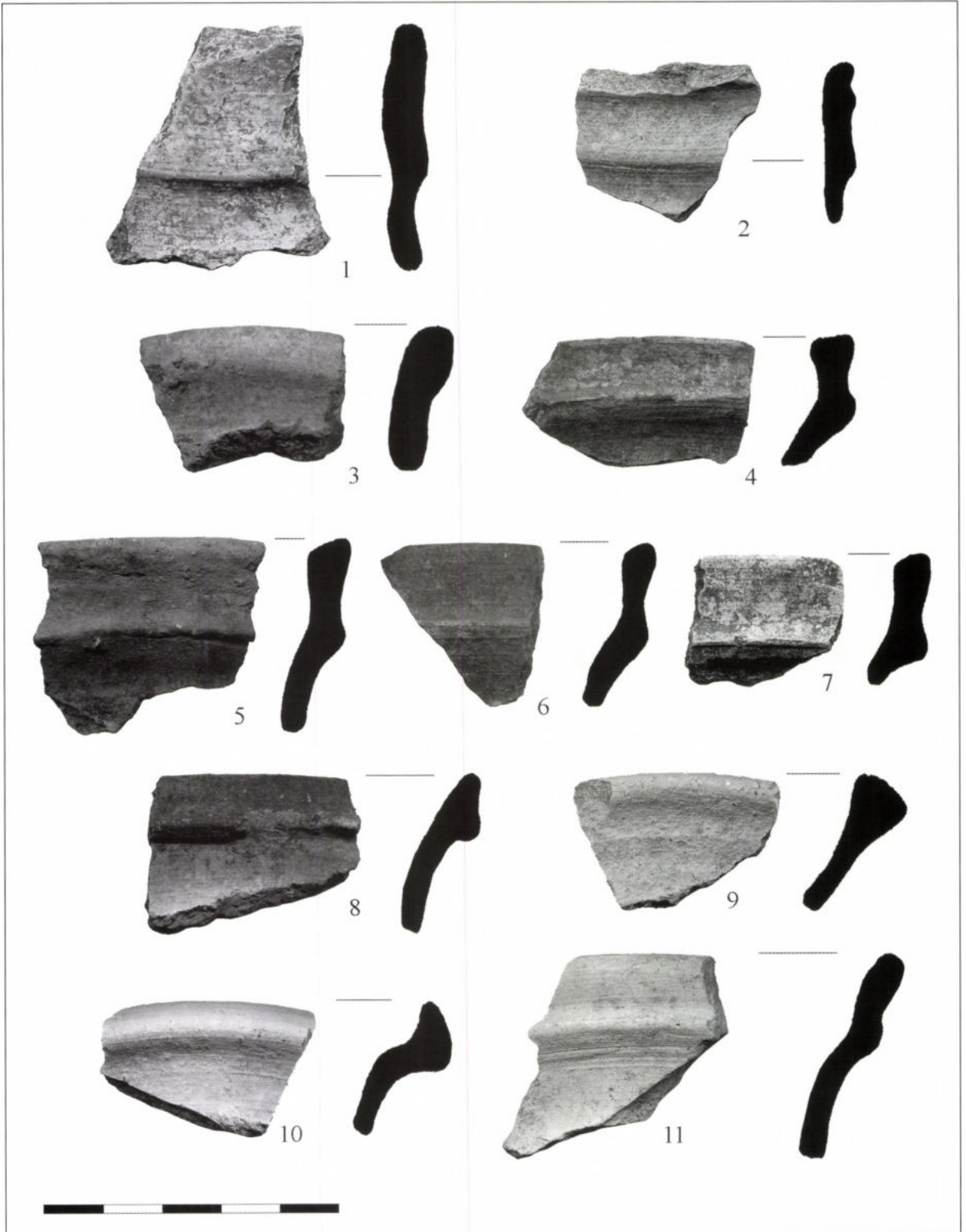


5. kép Csontfalva 1–3. lelőhelyeken talált felszíni leletanyag  
Abb. 5 Oberflächliches Fundmaterial von Fundstelle 1–3 von Csontfalva

vonal a 11. század első felében és a 12. század végéig népszerű díszítési mód (SZABÓ 1975, 23). A pásztói analógiák alapján korát a 12–13. századra tehetjük (VALTER 1982, 178, 9. kép; VALTER 1991, 22, 7. kép).

Az Árpád-korban igen közkedvelt másik díszítés mód a körömbenyomkodásos technika (KOVALOVSKI 1980, 47. 20. t. 9; HOLL 1963, 67). A vörösesbarna, csillámos soványítású oldaltöredéken láthatók e díszítés nyomai (5. kép 2).



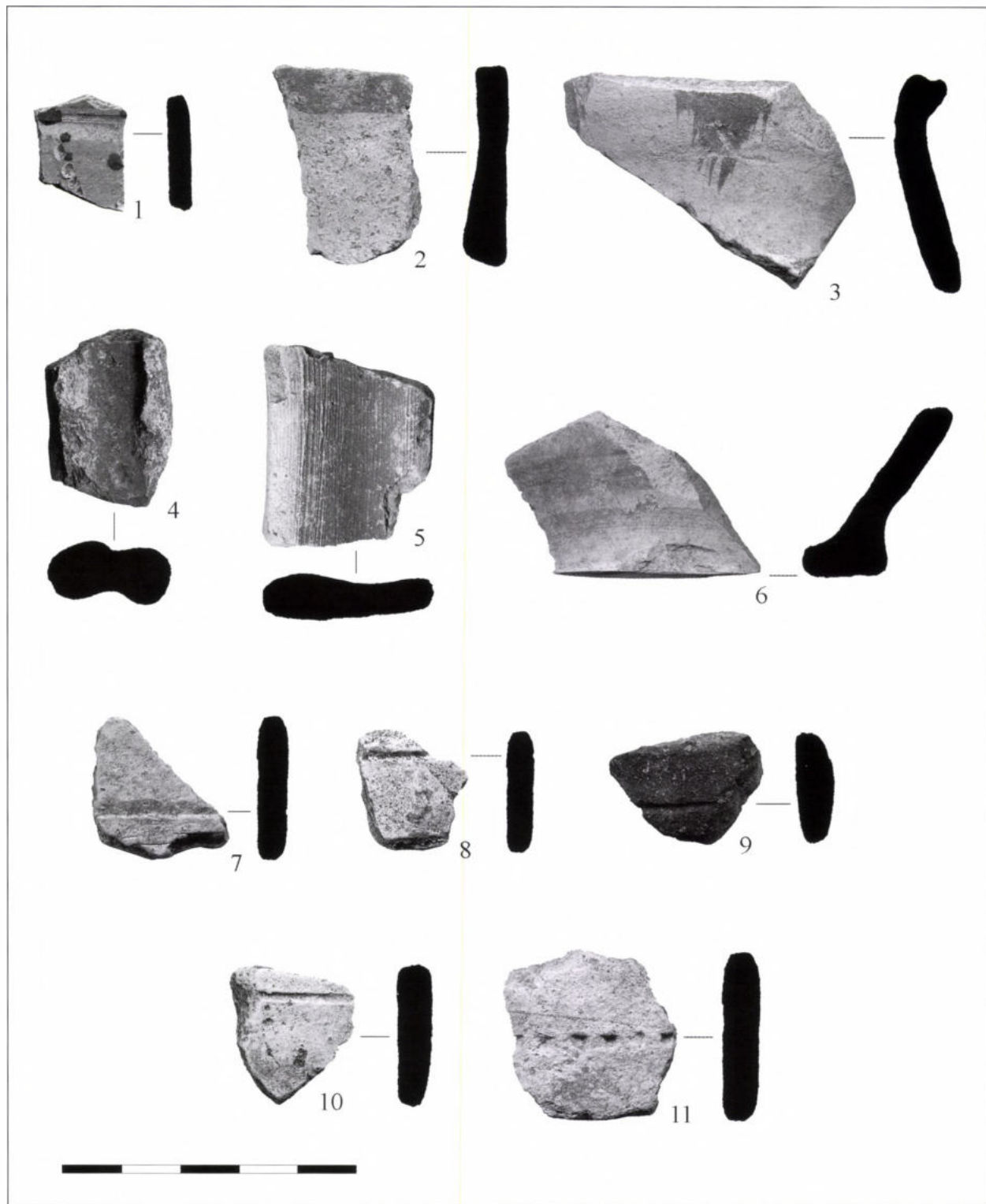


6. kép Csontfalva 1–3. lelőhelyeken talált felszíni leletanyag  
 Abb. 6 Oberflächliches Fundmaterial von Fundstelle 1–3 von Csontfalva

Több kerámiatöredéken megfigyelhetjük a még a 15–16. században is kedvelt bekarcolt csigavonal díszítést (HOLL-PARÁDI 1982, Abb. 50, 2, 4–7; MIKLÓS 1991, 16, 24. t. 13; BENKŐ 1980, 29. t. 9; HORVÁTH-SIMON 1996, 445, 34. kép 13). A lelet-

anyagban az egyenes vonallal díszített töredékek fehér színűek (némelyikük külső felülete fekete), lassú korongon készültek (5. kép 3–4, 9–13).

A 14. századtól népszerű hornyolt díszítésre is találunk példát a csontfalvai leletanyagban (TANKÓ



7. kép Csontfalva 1–3. lelőhelyeken talált felszíni leletanyag  
Abb. 7 Oberflächliches Fundmaterial von Fundstelle 1–3 von Csontfalva



2005, 142, 3. kép 1, 5, 143. 4. kép 1; FELD 1987, 263–269; HOLL 1963, 343, 349). Ez a díszítésfajta fehér és szürke oldaltörödékeken található meg (5. kép 5–8). Ezek alapján, a lelőhelyen előkerült többi fehérkerámia-törédket (6. kép 1–12) is a 14–15. századra datálhatjuk.

A nagy számú fazéktörödékek mellett, egy fehér színű, jól korongolt talpkarimás poháralj is előkerült (5. kép 14), amelyet a 15–16. századra datálhatunk (HOLL–PARÁDI 1982, 101, Abb. 49).

A helyi fazekasok ezen a településen is alkalmazták díszítésként a piros festést. A 13. századtól használatos (TANKÓ 2005, 143, 4. kép 3–4, 8; FELD 1987, 265; VALTER 1991, 22, 7. kép 1; PARÁDI 1963, 223) piros festés, oldaltörödékeken (7. kép 1–2), edény vállán (7. kép 3), korsóhoz vagy kancsóhoz tartozó szalagfüleken (7. kép 4–5), aljtörödéken (7. kép 6) jelenik meg. A festett kerámiatörödékek fehér színűek.

A 15. század végén terjedt el a máz használata (FELD 1987, 269–270; VALTER 1991, 20–21. 6. kép), a kerámia belső felületén alkalmazott zöld máz használatát csak kevés törödéken láthatjuk (7. kép 1, 5).

A régészeti leletanyag tanúsága szerint tehát a település a 12–13. században létesült, ehhez képest igen későinek számít első okleveles említése (1395). A település az írásos és régészeti források egybevágó adatai alapján a 16. század első felében (1542 előtt) néptelenedett el.

### *Csontfalva 2 („Szentfalu”?)*

Az első katonai felmérés által Csontfalvaként (Schontfalu vel Szentfalu) jelölt másik területen, az összeszűkülő Cseri-völgy és Zemán-völgy közötti lankás dombon, egy 150x100 m kiterjedésű közepes intenzitású lelőhelyet találtunk. A kora középkorban elterjedő egyenes vonallal történő bekarcolás (TAKÁCS 1996a, 168. Abb. 14; PARÁDI 1963, 222) néhány szürke és fehér oldaltörödéken látható (7. kép 7–10). Az apró kavicsal soványított, szürkésfehér színű, fogaskerek-mintával díszített edénytörödékek (7. kép 11) korát a 12–13. századra tehetjük (VALTER 1982, 190–191; VALTER 1991, 23).

A térképészeti források alapján arra következtethetünk, hogy esetleg ezt a települést is Csontfalvának hívhatták, ami a középkorban gyakori falukettőződéssel függhet össze. A falukettőzések oka az volt, hogy a 13. század második felében a genusok megosztották az egyébként a század folyamán erőteljesen növekvő mennyiségű nemesi birtokaikat. Ilyenkor egymás közvetlen szomszédságában találkoztunk közös néven vagy alapnéven – gyakran kis-nagy,

alsó-felső előtaggal – településekkel (SZABÓ 1966, 89–92). Csontfalva esetén azonban a középkori források nem őrizték meg ennek emlékét. A birtok megosztására vonatkozó 18. századi térképes adat szerint ekkor a Zagyva melletti Csontfalvát osztották meg két család között, nem pedig a Zemán-völgy két különálló települését. Az írásos források hiánya önmagában természetesen nem zárja ki a falukettőződés lehetőségét, a mindkét lelőhelyen előkerült 12–13. századi kerámiatörödékek alapján azonban a különálló települések már a 13. században elterjedt birtokmegosztások előtt kialakultak, azaz a két szomszédos település megjelenése ezzel a (későbbi) folyamattal nem magyarázható.

Ebből adódóan bizonytalan, hogy a Zemán-völgy belsejében lokalizált középkori település neve is Csontfalva volt, vagy esetleg egy korábban ismeretlen, az írásos forrásokban nem szereplő faluról van szó. Az első katonai térképen „Schontfalu vel Szentfalu” név olvasható, azaz a felmérés készítője sem volt biztos a település elnevezésében, tehát elképzelhető, hogy a település valódi neve Szentfalu volt. Ugyancsak nem dönthető el egyértelműen, hogy a térképek által jelölt pusztatemplom (amelynek romjait ma már nem lehet azonosítani) a kora középkori, vagy a török kori településhez tartozott-e. A Szentfalu helynév esetleg templomos helyre utalhat, így talán összekapcsolható a területen jelzett templomrommal. A kérdést további levéltári, illetve régészeti kutatások (ásatás) dönthetik el.

### *Csontfalva 3*

A Zemán-völgyben talált középkori település területén későbbi, kora újkori megtelepedés nyomait is megtaláltuk. A török korra jellemző mázas (zöld, sárga, barna, fekete) kerámia nagyobb mennyiségben került elő a lelőhelyen. Az edényeknek már nemcsak a belsejét mázazták, hanem a külső felületüket is díszítették, ez alapján ezt a leletanyagot a 16–17. századra datálhatjuk (FELD 1987, 269–270).

Bár a két korszak leletanyaga azonos területen került elő, a leletanyag alapján nem mutatható ki kontinuitás a közép- és újkorban, azaz két különböző település nyomait találtuk meg: egy 12–13. századi faluét, illetve az ugyanezen a területen a 16–17. században létesült települését.

A leletanyag alapján tehát a település a török időkben létesült és viszonylag rövid időn belül elhagyták lakosai. Bizonyos adatok szerint, amikor a törökök, majd a németek felperzselték Pásztó városát, akkor a lakosság egy része a Zagyván túlra telepedett át, (CSÉPÁNY–PINTÉR–VINCZE 1970, 14). A menekülők nyilvánvalóan nem a nyílt Zagyva-völgyben,



hanem a Zagyván túli Cserhát dombjai között kerestek menedéket. A lokalizált török kori település a Zagyva-völgyében futó hadiútról nem látható, védett helyen fekszik. Az előkerült leletanyag nem zárja ki annak lehetőségét, hogy a lelőhelyet a Pásztót a törökök és németek miatt elhagyó menekültek ideiglenes szállásaként azonosítsuk. A helyszín kiválasztását a praktikus szempontok mellett, esetleg az egykori templomos hely (Szentfalu) emléke és a még akkor (sőt a 19. században is) látható templomromok is befolyásolhatták.

### Fedémes

A település neve a földem, méhkas, kaptár -s képzős származéka (KISS 1978, 213), tehát a falu a méhészetről, illetve méhészettel kapcsolatos szolgáltatásáról kapta nevét. A települést neve alapján eredetileg az Árpád-kori szolgáltató falvak körébe sorolhatjuk (GYÖRFFY 2000, 426). A helység első okleveles említése 1219-ből való, ekkor viszont már a Németi nemesek birtoka (SZOMSZÉD 1992, 14).

Fedémes a 14. század közepén még mindig a Németi család birtokában volt, egy 1331-ből származó határjáró oklevél szerint Benedek Simon lánya, Clara (Baranyai Miklósné) leánynegyedét, fedémesi egynegyed részét (malmával, szőlőjével) nyolc márkáért eladta a Rátót nembeli Olivérnek (GYÖRFFY 1987, 92). Ugyanebben az évben Benedek Simon fia László is Rátót Olivérnek juttatta 12 márkáért a maga földjét. Az ekkor készített határleírás pontosan meghatározza a középkori falu helyét: a Mátra alatt, északról a Zagyva folyó, Németi falu felől Köves pataka, délről (Zagyva) Szentjakab határában.

A pápai tizedjegyzék adatai szerint Filimes egyházának papja 1334-ben 4 garas pápai tizedet fizetett (GYÖRFFY 1987, 92). Azaz a 14. században Fedémes templomos hely. 1373-ben egy hatalmaskodási perben Rátót Oliver özvegye és lánya tiltakoznak az ellen, hogy Nagy Domonkos fia Pásztói János, Kakas János fiai és Pásztói István fiai Födémest elfoglalták (BOROVSKY 1911, 90). 1395. május 3-án kelt az az oklevél, miszerint Kaplai János országbíró előtt és engedélyével Zenthjacabi Gergely fia László fia Mihály fogott bírók közbenjárásával kiegyezve Rymai Mihály fiaival: Mátyással és Mihállyal, átengedi nekik azt a szőlővel beültetett vitás területet, amelynek Fedémes birtoktól Szentjakab birtokhoz csatolása s hat tunella bor elvétele miatt az országbíró öt március 19-én fej és jószágvesztésre ítélve, birtokait kétharmad részben a maga, egyharmad részben a felperesek javára foglalta le. A vitás terület határa a fluvius Zagyvánál kezdődik, ahol ebbe „quidam rivulus sea transitus aquae, qui vulgo Eddochpataka dicitur”, beleöm-

lik, a patak mentén „ad Eddochkuta”, majd „per unum magnum fossatum (árok) sea meatum aquae”, amely esős időben vízzel szokott megtelni, Szentjakab eresztvényes erdeje mellett „ad unum magnum montem, qui vulgo Matra dicitur”, felhatol erre, s Szentjakab birtoknál végződik (MÁLYUSZ 1952, 3956).

1398-ban Fedémesi Zusonya fia László fia Miklós szerepel egy oklevélben (GYÖRFFY 1987, 92).

Az 1546. évi adóösszeírásban már pusztaként szerepel a település (FEKETE 1968, 45), ugyanakkor, az 1549. évi adóösszeírás szerint a helység Horváth Ferenc, a püspökség szarvaskői várkapitányának birtoka 3 adóköteles házzal (BOROVSKY 1911, 90). Tehát rövid időre újra lakott, de az 1550. évi adóösszeírások szerint már ismét lakatlan (FEKETE 1968, 45).

Az 1331-ből illetve 1395-ből származó határjáró oklevelek pontosan meghatározzák a középkori falu határát, amelyek nyugaton a Zagyvaig, keleten a Mátrába nyúlnak. Az 1331-es oklevél szerint északról, Németi falu felől a Köves pataka határolja. Az 1395-ben kelt oklevél szerint Szentjakabtól (dél felől) egy a Mátrából a Zagyva felé folyó fossa (Erdőpataka) határolja.

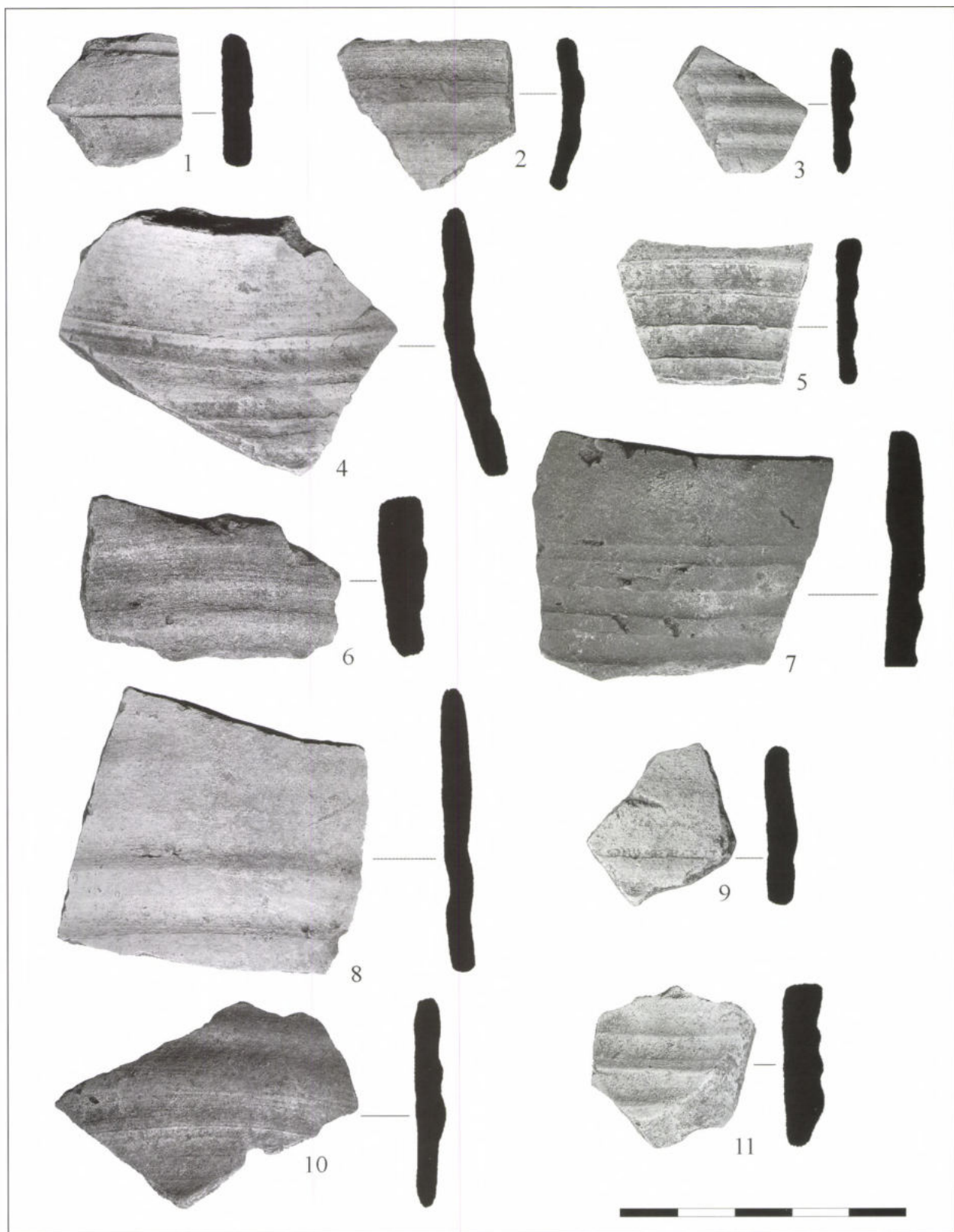
A középkori település nyomait tehát a ma Szurdokpüspökihez tartozó Szentjakabtól északra, a Zagyva közelében kell keresnünk, ahol egymástól nem messze két komolyabb vízfolyás (Köves pataka, Erdőpataka) folyik le a Mátrából a Zagyva felé. A Szurdokpüspökitől északra, a Mátra lábánál fekvő mai Filimes tanya (a II. Katonai Felmérésen: Figyelmes-tanya) minden bizonnyal az egykori (a 14. századi forrásokban is Filimes néven szerepelő) középkori falu nevét őríz meg. A tanya környezete (Mátrából lefolyó vízmosságok, a vízszabályozás előtt a közelben folyó Zagyva) megfelel az oklevelek földrajzi leírásainak (2–3. kép).

A tanyától északnyugatra, a Pásztóról Szurdokpüspökre vezető út jobb oldalán, a Pálinka-főzde mellett, egy a Zagyva árteréből kiemelkedő lankás dombon, egy 100x200 m-es kiterjedésű területen nagy mennyiségű kerámia felszíni szóródása alapján tudtuk lokalizálni az egykori település helyét. A kerámiaanyag nagy része középkori fehér kerámia, de néhány szürke és barna töredéket is találtunk.

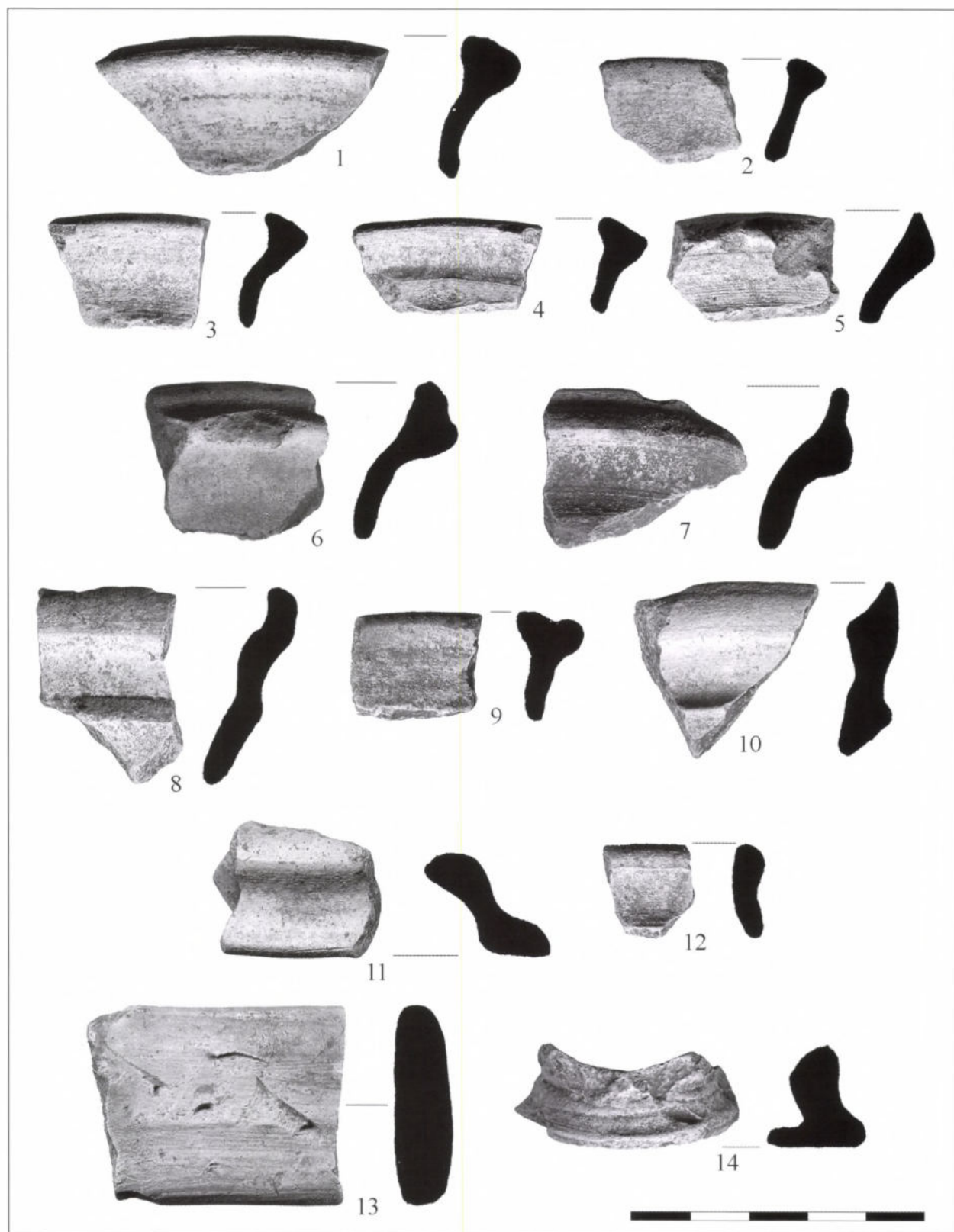
A település legkorábbi időszakából egyetlen kerámiatöredéket találtunk: a belül szürkésfehér, kívül szürke színű, lassú korongon formált edényt egyenes bekarcolt vonallal díszítették (8. kép 1), a töredék a 13. századra datálható (SZABÓ 1975, 23).

A 14. században elterjedt, főként a fazekak középső részét díszítő néha egészen élesen körbefutó hornyolat vagy bordázás (8. kép 2–11), még a 16. században is országosan használt díszítés (FELD 1987, 263–239; HOLL 1963, 343, 349). Ezeket, és a többi lassú koron-





8. kép A középkori Fedémes területén talált felszíni leletanyag  
 Abb. 8 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Fedémes



9. kép A középkori Fedemes területén talált felszíni leletanyag  
Abb. 9 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Fedemes



gon készített szürkésfehér, fehér színű töredék (9. kép 1–14) korát 14–16. századnak határozhatjuk meg.

A területen egy fazékhoz tartozó fedő is a felszínre került. A 15. század második felére – 16. század első felére datálható kúpos fedő töredéke szürkésfehér színű, apró kavicsal soványított (PARÁDI 1958, 158). A fedőperem egyenesen levágott, belső oldalán a fazékperemhez rövid nyakkal igazodik. A fedőperem közelében a külső oldalon vízszintes borda fut körbe (9. kép 11).

A leletanyagban a fazekakon kívül más edénytípusok is jelen vannak. A folyadékok tárolására, illetve asztali edényként használt, a 14. században megjelenő kancsók és korsók töredékei is előkerültek a terepbejárás során (FELD 1987, 265). A fehér színű, vékony falú töredék kancsó vagy korsó szája lehetett (9. kép 12). A szalagfűl-töredékek is ehhez a két edénytípushoz sorolhatók.

A 14. században a cseréppoharakkal bővül az asztali edények sora. A terepbejárás során előkerült fehér színű pohár aljtöredéke talpkarimával rendelkezik (9. kép 14). Korát 14–16. századnak határozhatjuk meg (VALTER 1982, 10. kép 9, 10; HOLL–PARÁDI 1982, 101, Abb. 49).

Piros festés gyakran feltűnik fehér színű oldaltöredékeken, korsó vagy kancsó peremén, szalagfüleken (10. kép 1–4). A festett kerámiát a 13–15. századra keltezhetjük (FELD 1987, 265). A településen ritka, de előfordul a máz használata.

Terepbejárásunk során a középkori lelőhelytől száz méterre délre, a Filimes tanyával szemben – 60x150 méteres területen – egy török kori település nyomait azonosítottuk.

A lelőhelyen előkerült felszíni leletek közül néhány megjelenik a középkorból ismert (KOVALOVSKI 1980, 46; TAKÁCS 1996b, 340; SZABÓ 1975, 23; PARÁDI 1963, 222–223; VALTER 1982, 178. 9; TAKÁCS 1996b, 340) festett hullámvonal-diszítés (10. kép 5–6), de a töredékek túlnyomó része fehér, halvány sárga színű vékony falú, néhány kivételtől eltekintve belül zöld, barna, sárga színű mázzal. A többségében oldaltöredékek külső felületét piros és vöröses barna festékekkel díszítették. Népszerű volt a vízszintes, illetve függőleges vonalakkal álló festés (10. kép 7–12).

A leletanyagban a nagy számú oldaltöredéken kívül néhány egyszerű peremtöredék is van. Ezek a darabokon látható, hogy az edény belsejében használt máz a perem külső felületére is áttért (10. kép 13, 16). A máz alkalmazása nemcsak az edénytest felületén figyelhető meg, hanem a szalagfüleken is (10. kép 15), némely esetben festéssel kombinálva (10. kép 14).

Az előkerült leletanyagban (főleg a lelőhely északi részén) csak néhány 13. századi töredéket találtunk, a

leletanyag zöme a 14–15. századra datálható. Mindez összeegyeztethető az írásos források adataival: a település első említése a 13. századból ismert, az írott és régészeti források alapján a település virágkora a 14–15. századra tehető, ekkor az okleveles adatok alapján a falu olyan templomos hely, amely malommal, illetve jelentős szőlőbirtokokkal rendelkezik. A település élete a 16. század elején ér véget, 1546-ban már pusztá. Az adóösszeírások szerint, azonban a település rövid időre (1550-ig) újjáéled. A lelőhely déli részén előkerült 16. századi leletanyag tanúsága szerint, az ekkor újratelepült falu a középkori település déli részén vagy attól délre létesült.

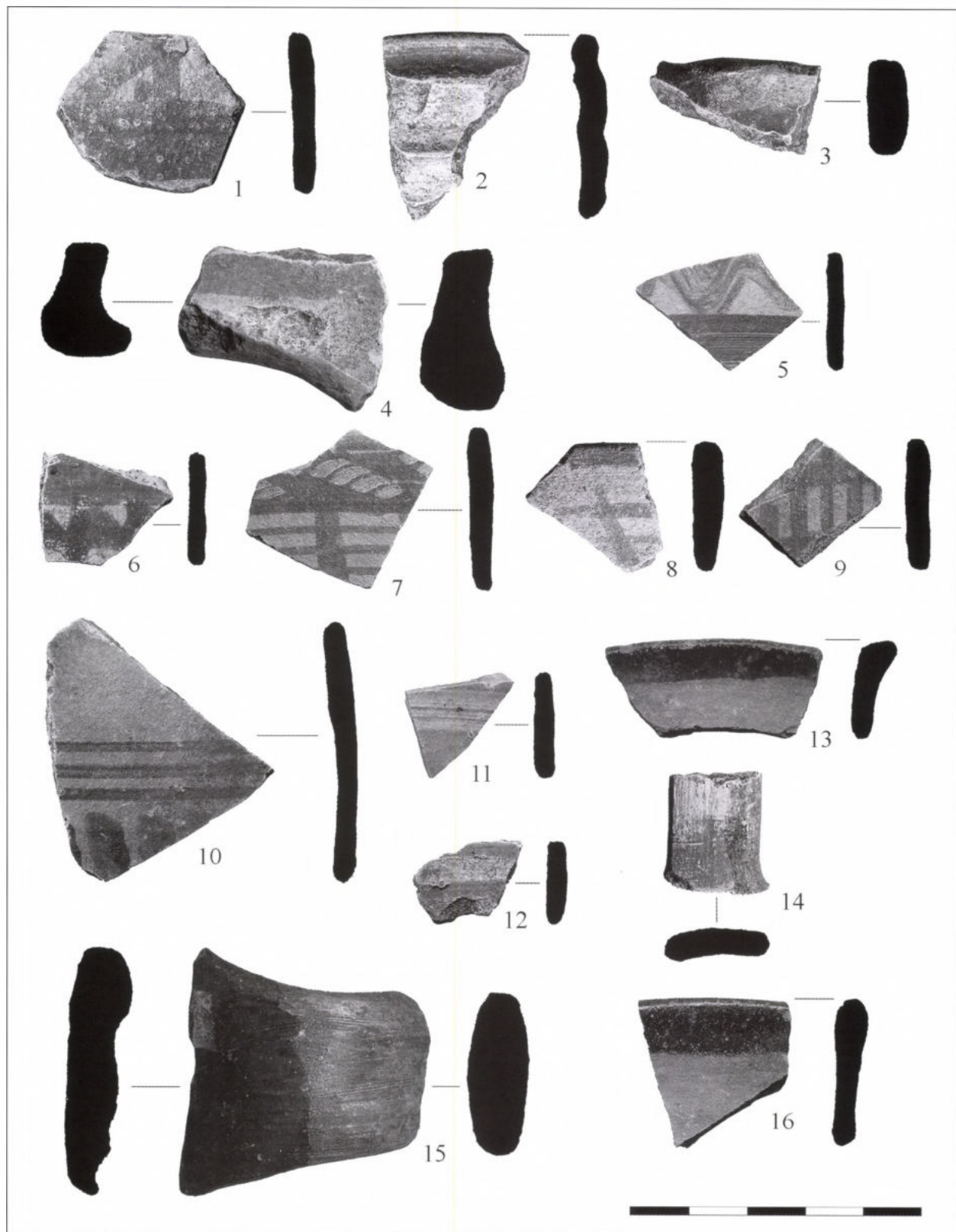
### Muzsla

Muzsla nevével először a hangonyi perben, 1297-ben találkozunk először, amely perben muzslai nemesek szerepelnek mint a Hangonyiak esküdtársai (GYÖRFFY 1987, 117).

A személynévből eredő Muzsla település történetére vonatkozóan kevés adatunk van. Az írott források a Muzslai nemeseket mint királyi embereket többször említik a 15. század második felében. 1447-ben Muzslai Jánost (MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR, DL 14094), 1461-ben Muzslai Györgyöt (MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR, DL 90036), 1464-ben Muzslai Zsigmondot (MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR, DL 16080, DL 16081). 1488-ben muzslai nemeseket említenek a források (CSÁNKI 1890, 457). Az adóösszeírások szerint 1550-ben Muzsla falunak 2 adóköteles háza volt (FEKETE 1968, 45).

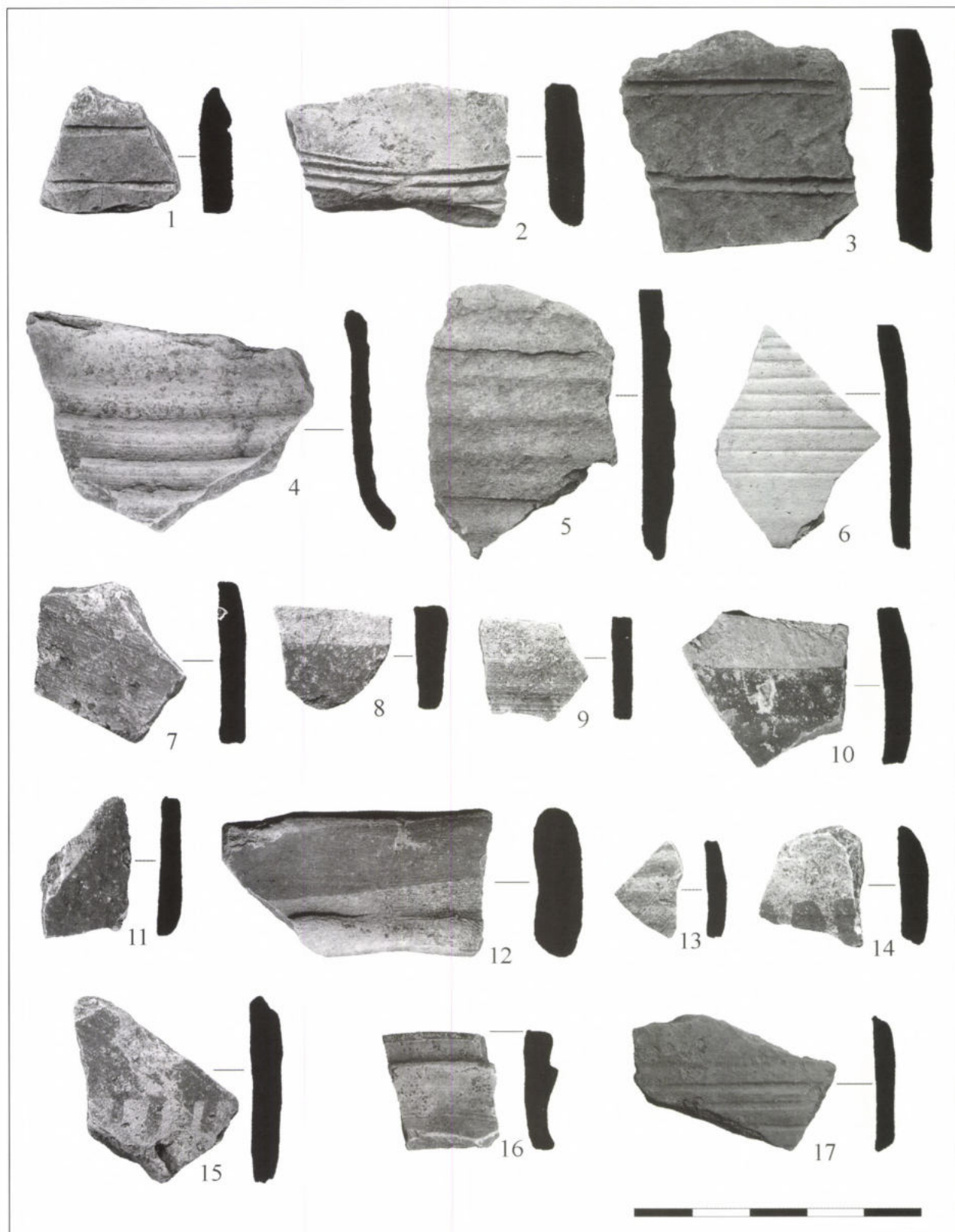
A helység lokalizálásában a tanyanévként ma is élő Muzsla helynév nyújt segítséget, a terület már a II. Katonai Felmérésen is Muzsla-pusztaként szerepel (3. kép). A középkori települést 1979-ben Valter Ilona azonosította terepbejárása során. A Muzsla pusztától nyugatra fekvő Két-völgy köze területén 13. század végi, 14. század eleji kerámia töredékeket talált, ezek mellett a Pajor Imre tulajdonában lévő zártkertben, a felszántott földben 12x5 m-es területen kő- és habarcsnyomokat figyelt meg, amelyek középkori épület nyomait jelezték (MNM ADATTÁR XXXV. 40/1979). Az 1852-es kataszteri térkép a Két-völgy közében Pusztá templomot jelöl (OSZK TÉRKÉPTÁR), amely nagy valószínűséggel azonosítható a Valter Ilona által talált középkori habarcsos falazású épülettel. A lelőhely közelében, a Muzsla-tetőn 1987-ben 26 db éremből álló 14. századi pénzlelet került elő (MNM ADATTÁR I.29/1987).

Terepbejárásunk során a Két-völgy közének nevezett dombon nagyobb kiterjedésű régészeti lelőhelyet lokalizáltunk. A domb aljában, egy 200x200 m-es kiterjedésű területen több korszak (késő bronzkor:



10. kép A középkori Fedémes területén talált felszíni leletanyag  
Abb. 10 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Fedémes





11. kép A középkori Muzsla területén talált felszíni leletanyag  
 Abb. 11 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Muzsla

Kyjatice-kultúra, késő avar kor, középkor) emlékanyaga is előkerült, míg a dombon egy 100x200 m-es területen csak középkori kerámiatöredékeket találtunk a nem művelt föld vaddisznótúrásaiban. A korábban azonosított falmaradványok helyén ma áthatolhatatlan bozót nőtt, így ezeket nem tudtuk hitelesíteni.

A felszínen talált jelentékeny számú kerámiatöredék nagy része fehér kerámia, de előfordult néhány szürke és rózsaszín darab is. A felszínen patiesdarab és kohósalak is volt. A település korai, 12–14. századi időszakát az egyenes vonallal díszített leletek reprezentálják (TAKÁCS 1996a, 168, Abb. 14; PARÁDI 1963, 222). Ezek az edénytöredékek fehér, szürkésfehér, szürke színűek kavicsal, illetve homokkal soványítottak és lassú korongon készültek (11. kép 1–3).

A 14. század második felétől a 16. századig népszerű (FELD 1987, 263–239; HOLL 1963, 343, 349) hornyolat vagy bordázás is sok edénytöredéken megfigyelhető. Ez a néha egészen éles vagy gyenge, elhúzott bordázás vékony és vastag falú szürke, szürkésfehér, fehér kerámián egyaránt látható (11. kép 4–6). A sűrű bordakötegekkel díszített vörös színű töredék (11. kép 17) a 15–16. századra datálható (FELD 1987, 263–239; HOLL 1963, 343, 349).

A leletanyagban több edénytöredéken piros és vörösesbarna festést használtak díszítésként (11. kép 7–17). Némelyiken mintázat is kivehető: sávokat (11. kép 15–16) és fogazott csíkokat (11. kép 15) láthatunk. A leletek kis mérete miatt nem tudjuk, milyen edény felületét díszítették. A töredékek korát a 14–16. századra datálhatjuk (FELD 1987, 265–270).

A máz használata ezen a településen sem gyakori. Két kerámiatöredéken, az edény belsején látható zöld és sárgásbarna máz. Az egyik edénytöredéken a zöld máz a perem külső részét is befedi (11. kép 16).

Az előkerült leletanyag legkorábbi darabjai a 12. végére, a 13. századra datálhatók, ehhez képest a település neve viszonylag későn (1297) jelenik meg az írásos forrásokban. A település virágkora a 14–15. századra tehető, az írásos források és a régészeti anyag egybevágó tanúsága szerint a falu a 16. század közepén, második felében néptelenedett el.

### Nádasd

A településnév a nádas – náddal benőtt terület – melléknév -d képzős származéka (KISS 1978, 438), ami a falu alatt futó patak náddal benőtt árterére utalhat.

A települést először 1265-ben említi egy oklevél, amely szerint Nádasd Kutasó határában található (GYÖRFFY 1998, 275). Egy 1297-ben kelt oklevél – amelyben a helység lakosai esküdtársakként szerepelnek a hangonyi perben – valószínűleg szintén a Pásztó

határába lokalizálható Nádasd településre vonatkoztatható (GYÖRFFY 1998, 275).

1332-ben a pápai tizedjegyzékben (a patai esperességhez tartozó zagyva-völgyi plébániák felsorolása végén) Nádasd papja is szerepel, aki 2 garas pápai tizedet fizetett (GYÖRFFY 1998, 275), azaz a falu a 14. században templomos hely. 1461-ben egy hatalmaskodási perben említik Nadasd possesiót, amikor Pásztói László bepanaszolta Kazai Gyula fia Detrét, amiért fegyveres erővel rontott rájuk Pásztó határában (BÉKEFI 1898, 337–338).

A település 1542-ben már pusztaként szerepel (MAKSAY 1990, 512), amely a váci nahijéhez tartozott. Az 1580-as adóösszeírásban Nádazsd néven szerepel, rájuk nélkül, Dzsáfár bujáki várkatona birtokaként. Jövedelme 1000 akcse, haszonélvezőjéről nem tudunk (KÁLDY–NAGY 1985, 442). Az 1693-as tanúkihallgatáson szintén emlékeznek Nádasdra mint a pásztói apátság egyik birtokára. 1699. január 20-án Zolnay András elismeri, hogy Rákóczy Gábor tári plébánostól 1696-ban 318 magyar forintot kölcsönzött, adóssága fedezetéül 200 Ft erejéig lekötötte Nádasd pusztát (BÉKEFI 1898, 115).

A települést a mai Alsónádasd pusztától északra, a Harangos-kútra vezető út felett emelkedő Baráthegy lába alatt fekvő domb keleti lejtőjére lokalizálhatjuk (1–3 kép). A területen Valter Ilona és Pintér Nándor több száz méteren 13–15. századi kerámiatöredékeket talált (MNM ADATTÁR XXXV. 410/1979). Az akkor szántott lelőhelyen a habarcsos kötörmelék és hamus felület házhelyeket jelölt. A szántás fölötti erdőszobótos dombon falmaradványokat és faragott kőveket találtak.

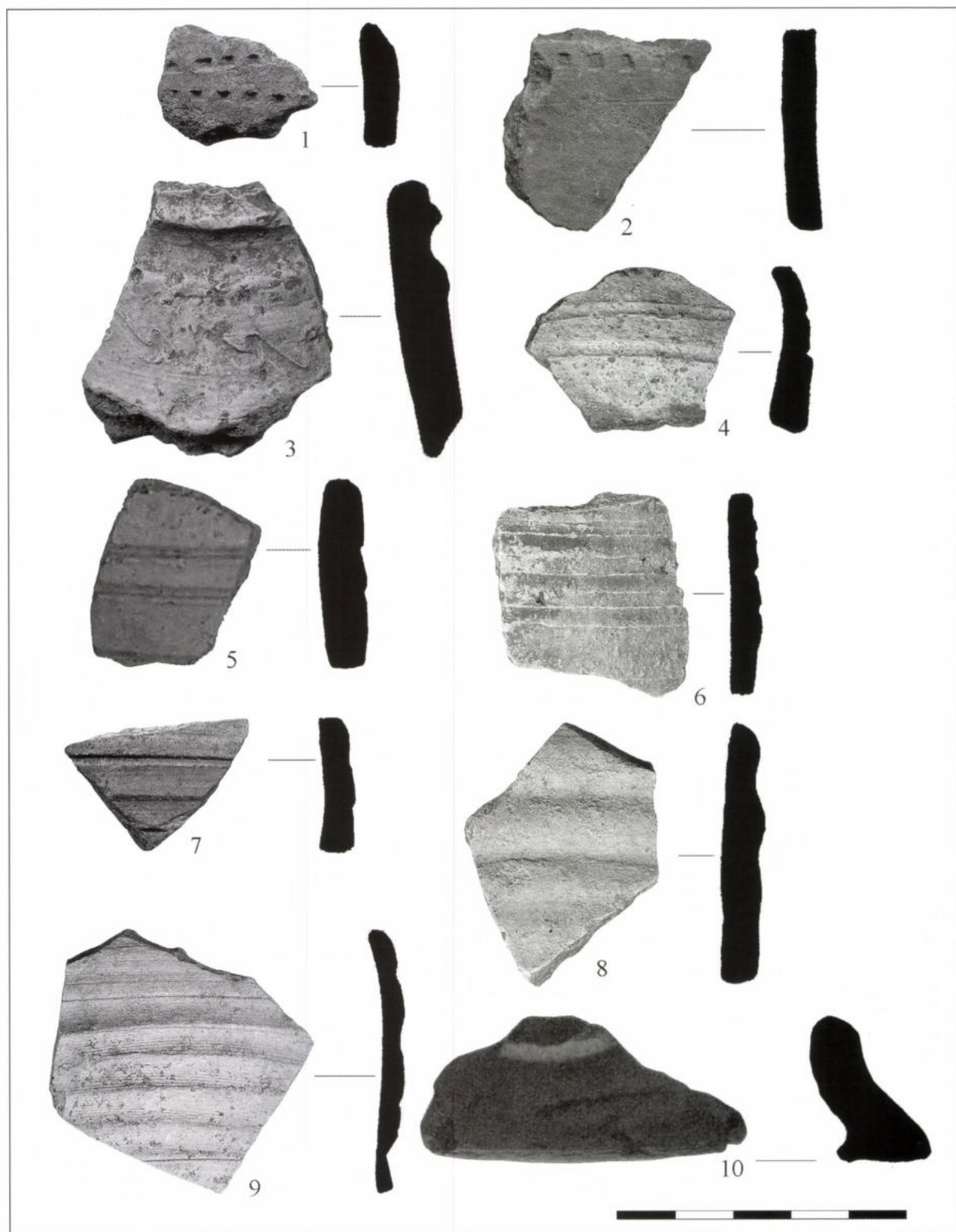
Pusztai Tamás a kis patak mindkét oldalán a vaddisznótúrásokban kerámiatöredékeket, a bozótos dombon faragott kőveket talált (PUSZTAI 1993, 73).

Terepbejárásunk során – a ma már nem szántott 200x150 m-es területen – a vaddisznótúrásokból nagy mennyiségű kerámia került elő, amelyeket a késő bronzkor, kora népvándorláskor, késő avarkor és a középkor időszakára datálhatunk. A ma is bozótos felső területen habarcsos nagy méretű kőveket találtunk.

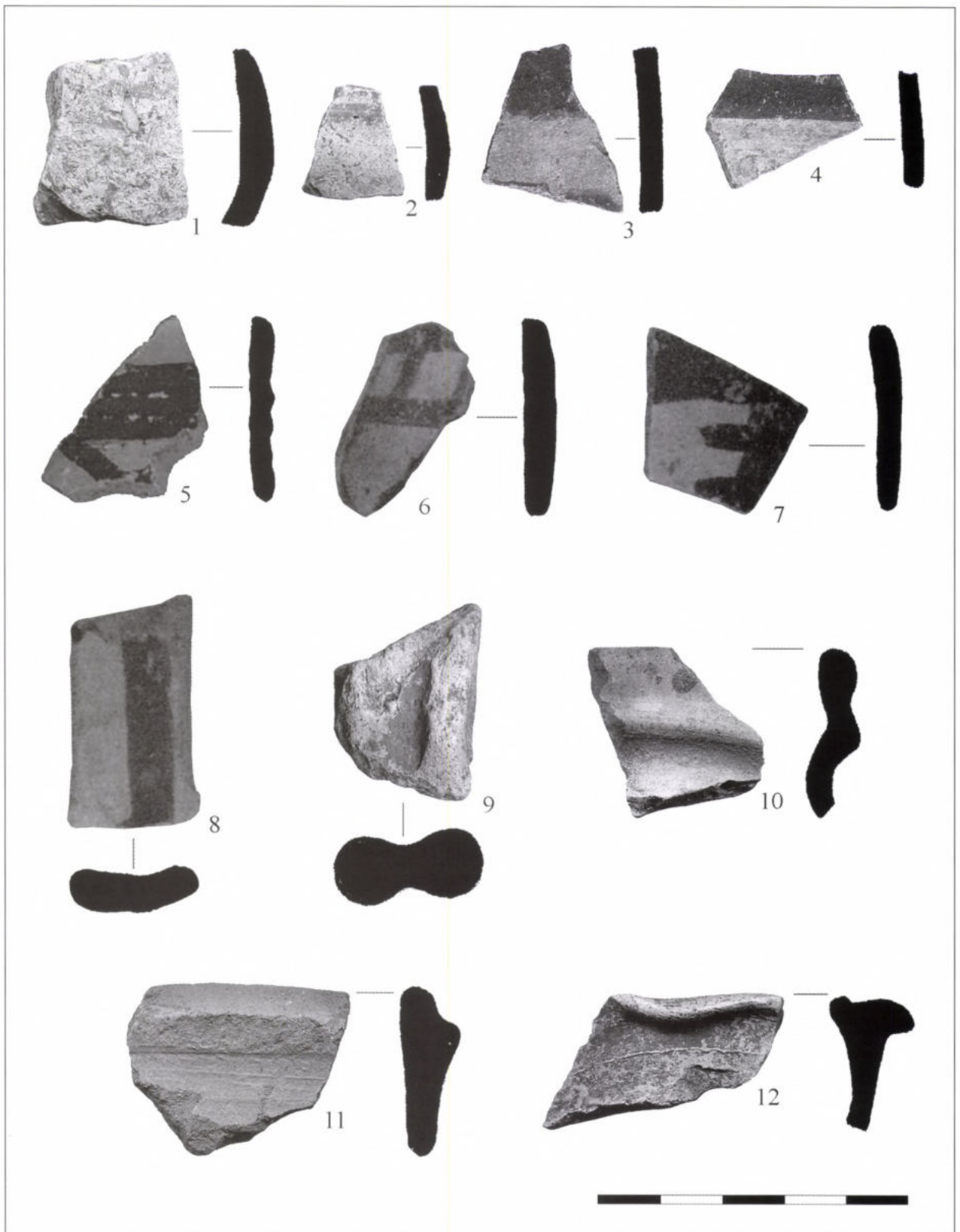
Az előkerült nagy mennyiségű középkori kerámiaanyag zöme fehér kerámia, ezek mellett néhány szürke és vöröses töredék is előfordul.

A korai, 12–13. századi időszakot a durvább, kisebb-nagyobb kavicsal soványított szürke, szürkésfehér kerámiatöredékek jelzik (12. kép 1–4), amelyek a fogaskerek-minta (12. kép 1–2), pásztói analógiái (VALTER 1982, 190, 191; VALTER 1991, 23) alapján a 12–13. századra datálhatók. Az egyik palacktöredéken megjelenő bekarcolt hullámvonal és az ujjbenyomkodással tagolt borda (12. kép 3.) az





12. kép A középkori Nádasd területén talált felszíni leletanyag  
 Abb. 12 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Nádasd



13. kép A középkori Nádasd területén talált felszíni leletanyag  
Abb. 13 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Nádasd



Árpád-kor kedvelt motívuma (KOVALOVSKI 1980, 46; TAKÁCS 1996b, 340; SZABÓ 1975, 23; PARÁDI 1963, 222–223; VALTER 1982, 178, 9; TAKÁCS 1996b, 340).

Szintén a korai időszakra datálhatók a körbefutó egyenes bekarcolt vonallal díszített töredékek (12. kép 4–7). A díszítésmód már a 10. századi kerámiaanyagban megjelenik, elterjedése a 11. századra jellemző (TAKÁCS 1996a, Abb. 168, 14; PARÁDI 1963, 222), de a késő Árpád-korban is használatban marad (TAKÁCS 1996b, 340). A leletanyagban gyakori párhuzamos bekarcolt vonalakkal díszített darabok a 12. századra datálhatók (SZABÓ 1975, 23).

Az edény falán gyakoriak a körbefutó széles hornyolatok, bordák (12. kép 8, 9). A díszítésmód a 14. században jelenik meg, de még a 16. században is használják (FELD 1987, 263–239; HOLL 1963, 343, 349).

A talpkarimával készült pohár (12. kép 10.), a pásztói analógiák alapján (VALTER 1982, 10, 9–10) a 14. századra datálható.

A fehér kerámián megjelenő vörös festésű töredékek két csoportra oszthatók. Az első csoporthoz a halványpiros edénytöredékek tartoznak, (13. kép 1, 2), amelyek a pásztói analógiák alapján a 13–14. századra datálhatók (VALTER 1991, 22, 7. kép 1). A második csoportot a vékonyabb falú vörös, vörösesbarna festésű kerámiatöredékek alkotják (13. kép 3–9), amelyek a 15–16. századra datálhatók (VALTER 1991, 21, 6. kép 3, 6, 7, 9, 10).

Az anyagban néhány mázas edénytöredék is előfordul, ezeken a sárga, illetve zöld máz a fehér kerámia belső felületén látható (13. kép 10–11.). A mázas használati edények országos elterjedése a 15. század utolsó harmadához köthető (FELD 1987, 269–270; VALTER 1991, 20–21, 6).

Az egyik téglaszínű, homokkal soványított fazékperemen az edény pereme alatt a belső oldalon enyhe, körbefutó bemélyedés figyelhető meg, kívül a perem alatt legömbölyített plasztikus borda fut körbe (13. kép 11). A fazékperemnek 15–17. század párhuzamai vannak (HORVÁTH–SIMON 1996, 441).

A régészeti leletanyag tanúsága szerint a település élete a 12. században kezdődhetett, ehhez képest – Muzslához hasonlóan – viszonylag késői az 1265-ös okleveles említése. Az írásos források tanúsága szerint már a török kor elején (1542) pusztta, a település késői időszakát a 16. századra datálható mázas töredékek reprezentálják.

## Németi

A település neve az országba a kora Árpád-kortól kezdődően, hospesként beköltöző németek népvénének -i képzős származéka (GYÖRFFY 2000, 512).

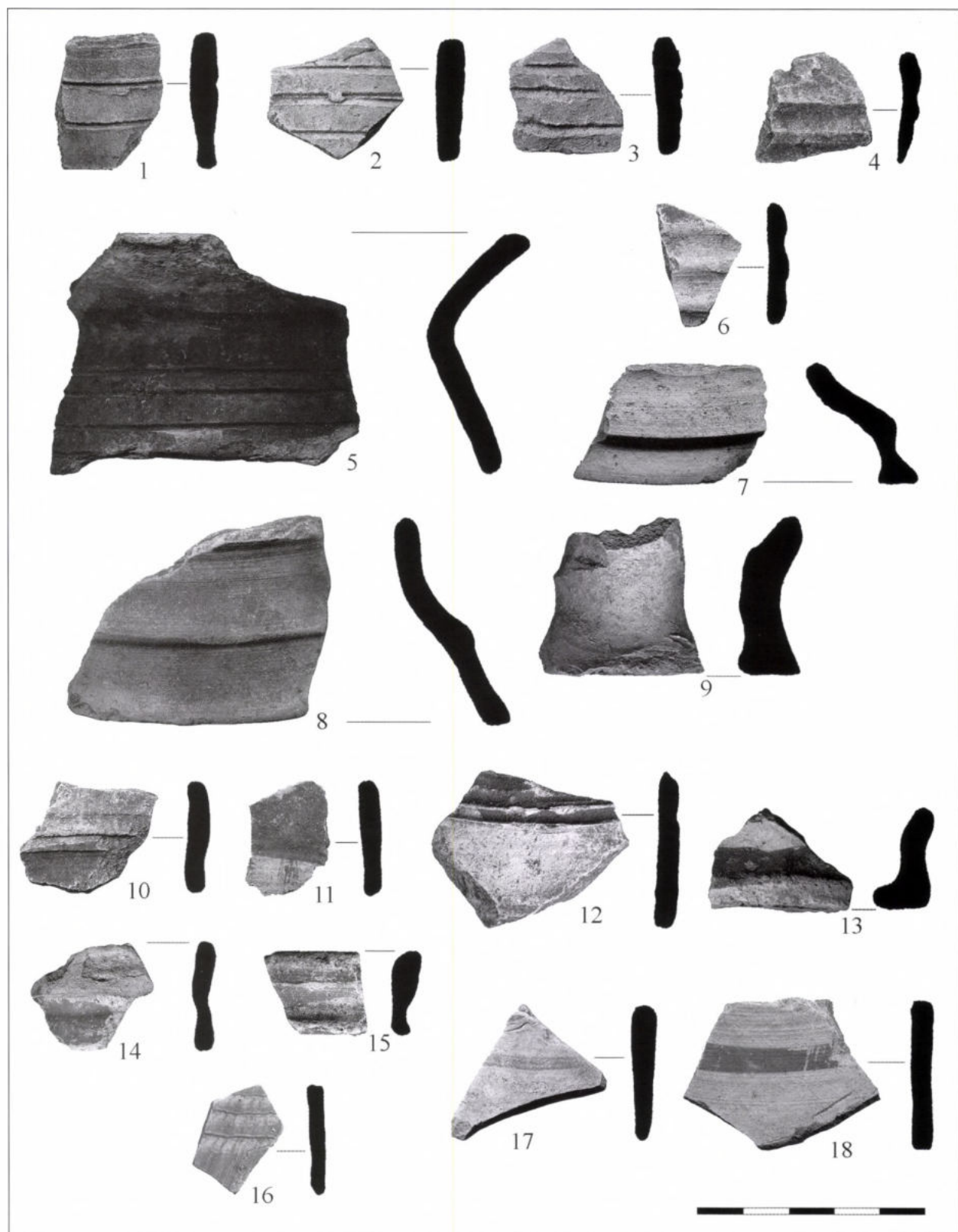
A falu nevét először a Váradi Regestrumban olvashatjuk; az 1219-ből származó adat szerint a helység birtokosa a Németi család (GYÖRFFY 1987, 119). Ebben az évben a család egyik képviselőjét Al-németi vagy Nekári Perrent poroszlóként Váradra küldték, hogy tárgyaljon a pásztói jobbágyság perében (BALOGH–BELITZKY 1973, 35). 1277-ben a pásztói apátság harcos jobbágyságai lakják, akik egy perben az apáttal tanúskodnak (GYÖRFFY 1987, 119). Az 1331-es határjárás szerint Németi a Zagyva mellett határos Fedémessel (SZOMSZÉD 1992, 14).

Ennek megfelelően a Filimes-tanya mellett azonosított Fedémes falutól északra (Fedémes déli szomszédja Szentjakab volt) célzott terepbejárást végeztünk. Ennek során Pásztóról Szurdokpuszókiba vezető út bal oldalán, a Berektől északra, a Szarka-máltól délre, a Botra-dűlőtől nyugatra, a Botra alatt egy 200x250 m kiterjedésű területen, a környezetéből kiemelkedő lankás kis dombon régészeti lelőhelyet azonosítottunk (1–3. kép). Több korszak emlékeanyaga (őskori penge, későbronzkori<sup>10</sup>, kora népvándorláskori kerámiatöredékek) mellett nagy mennyiségű középkori kerámiát találtunk.

A középkori töredékek nagy része fehér kerámia, kisebb számban szürke, rózsaszínű, vöröses darabok is előfordulnak.

A település leletanyagában a leggyakrabban alkalmazott díszítési mód az egyenes vonallal történő bekarcolás. A többségében szürke, szürkésfehér, fehér színű kisebb méretű oldaltöredékeken egy vagy több sorban figyelhetők meg a bekarcolt vonalak (14. kép 1–3, 5). A díszítésmód a 12–14. században terjed el (TAKÁCS 1996a, 168. Abb. 14; PARÁDI 1963, 222). Az egyik nagyobb méretű szürkésfekete, kavicsal soványított darabot (14. kép 5), erősen kihajló pereme és vállán lévő bekarcolt vonalak alapján 12–13. századnak határozhatunk meg (TAKÁCS 1993, 209; KOVALOVSKI 1980, 46; VALTER 1982, 178, 9. kép 8).

A szürkésfehér, fehér színű, homokkal soványított, hornyolt edénytöredékeket (14. kép 4, 6) a 14–15. századra keltezhetjük (FELD 1987, 263–239; HOLL 1963, 343, 349).



14. kép A középkori Németi területén talált felszíni leletanyag  
Abb. 14 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Németi



A fehér kerámián megjelenő piros festés Németin is jellegzetes díszítési módja a leletanyagoknak. A díszítésmód a 13. századtól kezdve terjed el (FELD 1987, 265; VALTER 1991, 22, 7. kép 1; PARÁDI 1963, 223) az edények oldalán (14. kép 10–12), edényaljakon (14. kép 13), és a 14. századtól (FELD 1987, 265) a kancsók, korsók peremének (14. kép 14–15) díszítésére. Az edénytöredékeken megjelenik önálló motívumként és más díszítési elemmel (hornyolás) kombinálva.

A piros festés még a 15. század végén megjelenő (FELD 1987, 269–270; VALTER 1991, 21, 6. kép 1, 2, 6, 8, 11, 12, 13) mázas kerámiatöredékeken is előfordul (14. kép 16–18).

A terepbejáráson néhány fazékhoz tartozó kúpos fedőt is találtunk (14. kép 7–8), korukat 15–16. századnak határozhatjuk meg (PARÁDI 1958, 158).

A leletanyagban előforduló néhány poháralj (14. kép 9, 13) a 15–16. századra datálható (HOLL–PARÁDI 1982, 101, Abb. 49).

A máz használatára ezen a lelőhelyen is kevés példa van (14. kép 16–18). A töredékek alapján még csak az edények belső felületén alkalmazták.

A falut benépesítő, feltehetően német lakosság a 13. században telepedett le a területen, amellyel nagyjából egybevág a település 1216-os okleveles említése. Bár a falut a 14. században említik, a régészeti leletek alapján a település elnéptelenedését legkorábban a 16. század első felére tehetjük.

### *Pásztó*

A bencés monostort 1138-ban említi egy oklevél, mindez összevág a monostorépület és apátsági templom régészeti kutatásainak eredményeivel, Valter Ilona a monostor (királyi) alapítását a 12. század elejére teszi (VALTER 1982, 167–203). A bencés monostor 1190-ben a ciszterci rend kezébe került.

Az egyházi központ kialakulása után megindul a település fejlődése is, amit a monostorral egy időben épített plébániatemplom is jelez. A település fejlődését, kedvező földrajzi fekvése mellett a monostor gazdasági szerepe is segítette. A település 1298-ban vásártartási jogot nyer (BÉKEFI 1898, 159).

A település életében döntő jelentőségű a mezővárosi rang 1407-ben történt elnyerése. Ezek után megindul a település egyértelmű városiasodása (ispotály, fürdő, üveghuta) és virágzása (plébániatemplom gótikus átépítése), egészen a török korig (VALTER 1975, 59; VALTER 1976, 7; KUBINYI 1999 249–252).

A mohácsi csata után a ciszterek elhagyták a monostort. Mivel a várost nem tartották elég erősnek, a királyi hadak 1551-ben maguk rombolták le fa-

laít és gyújtották fel épületeit (VALTER 1976, 26). 1552-ben már török uralom alatt állt, bár a mezőváros teljesen nem néptelenedett el, de a 16. században a portaszámok folyamatosan csökkennek (VASS 1939, 12). A császári és török hadak folyamatos pusztításai miatt a lakosság egy része a Zagyván túlra menekült (BÉKEFI 1898, 165), a Zemán-völgyben előkerült török kori település (Csontfalva 3) esetleg ezzel a menekült-településsel azonosítható.

### *„Szentlélek”*

Pásztó belterületén, a Kövicses-patak felett emelkedő dombon, a mai Szentlélek temető mellett Tóth László, saját és szomszédja kertjében középkori kerámiatöredékeket talált.<sup>11</sup>

Az előkerült kerámiaanyagban gyakoriak hullámvonal-köteggel (15. kép 1–3), illetve egyszeres hullámvonallal bekarcolt edénytöredékek. A hullámvonalkötegek a 10. századtól kezdve terjednek el, a 12. század elejére már eltűnnek az edényekről (SZABÓ 1975, 23). A Szentléleken előkerült szürke színű, csillámos, apró kavicssal soványított darabok kézi korongon készültek. A pásztói monostor feltárásakor előkerült befésült hullámvonallal díszített leletek analógiája alapján (VALTER 1982, 178, 9. kép 1, 17), a leletanyagot 11–12. századnak határozhatjuk meg. Az egyszeres hullámvonaldíszek a 11. század első felében jelennek meg és a 12. század végéig népszerűek (SZABÓ 1975, 23). A három darab háromféle színű: egy barna (15. kép 4), egy szürke (15. kép 5) és egy szürkésfekete, fekete (15. kép 6) kerámia. A lassú korongon formált edények csillámos soványításúak.

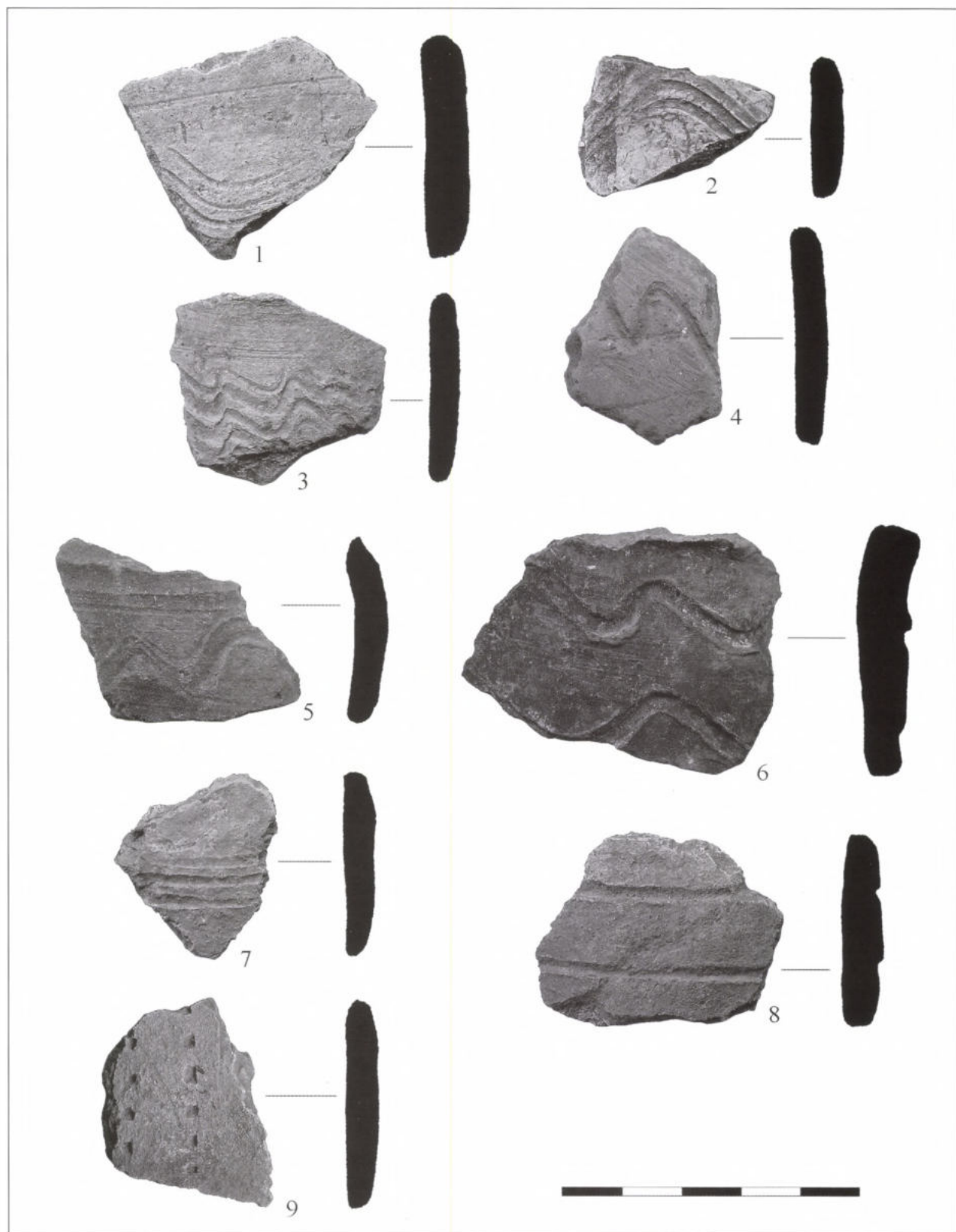
A 11. században általánossá váló és a 13. századig kedvelt egyenes vonallal történő díszítés (TAKÁCS 1996a, 168, Abb. 14; PARÁDI 1963, 222) látható néhány apró kavicssal soványított szürkésfehér színű oldaltöredéken (15. kép 7–8).

A 11. század végére – 13. századra jellemző fogaskerek-díszítés (VALTER 1982 190, 191; VALTER 1991 23) egy szürke, apró kavicssal soványított edény oldalán látható (15. kép 9).

A régészeti leletek alapján, az írásos forrásokból nem ismert települést a 11–13. századra datálhatjuk. A település területe a késő középkorban már Pásztó része. A mai temető területére lokalizálható az egykori Szentlélek ispotály (KUBINYI 1999, 250), de nem tudjuk, hogy az ispotály neve és az egykori kora Árpád-kori település neve között van-e összefüggés.

### *Tepke*

A település neve valószínűleg a hévíz, mocsaras, vízenyős hely jelentésű, szláv toplica szóra vezethető



15. kép A „szentléleki temető” és környékének területén gyűjtött felszíni leletanyag  
Abb. 15 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des „Szentléleki temető” und Umgebung



vissza (KISS 1978, 408). A helynév összekapcsolható a Pásztó határában, a Zagyva-árteréből kiemelkedő dombon található Tepke-dűlő földrajzi környezetével.

A falu első említése a Váradi Regestrumban szerepel (KARÁCSONYI–BOROVSKY 1903, 303. Nr. 380/133), annak okán, hogy 1234-ben a zsemberi várjobbágyok Peth földjét követelték, amely a Tepke, a pásztói egyház földje és a Zagyva között terült el. A rövid földrajzi leírás szerint a helység a pásztói apátságtól keletre keresendő: „habet metas ab oriens de Topka” (GYÖRFFY 1998, 306).

Egy 1345. április 6-án kelt oklevél is megerősíti, hogy Tepke falu a pásztói apátsághoz tartozott. Ambrogarábi premontrei prépost felszólítja a Nógrád megyei hatóságot, hogy védelmezze Garábot (BÉKEFI 1898, 172). Az oklevél megjelöli azokat a településeket, illetve személyeket, akiket eltiltanak Garáb bármely részének hasznélvezetétől: Tepkén a pásztói apátot.

Egy 1416-ban kelt, eskütételt tartalmazó oklevél említi a Tepkén felépített egyházat: „in ecclesia sua parochiali in Tepke fundata” (BORSA 1997, 1652). Azaz a település a 15. század elejétől biztosan templomos hely.

Egy 1454. július 12-én kelt oklevél egy örökösödési szerződés kapcsán a Pásztói család és a Tari család birtokában lévő települések felsorolását tartalmazza (BÉKEFI 1898, 334–335.; MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR, DL 15684). Az oklevél tanúsága szerint a Nógrád megyei Tepke, más településekkel együtt (Pásztó, Hasznos, Bárkány, Nagyarló, Kisarló/Dajkafalva, Vadna, Rátolt) Pásztói István egri éneklőkanonok, Pásztói János és Pásztói László tulajdonát képezte.

1491. június 28-án az egri káptalan által kiadott oklevélből arról értesülünk, hogy Pásztói László fia István 400 magyar aranyforintért zálogba vette a Pásztó, Hasznos, Tepke és Bárkány határában lévő birtokrészeket (BÉKEFI 1898, 212).

1496 áprilisából egy hatalmaskodási pert tartalmazó okirat maradt ránk. Verebélyi György, váci káptalan II. Ulászló királyhoz tett panaszt, mert Pásztói István a jobbágyságot többször elfogta, pénzüket elvette, Verebélyit és családját pedig halálosan megfenyegette. Verebélyi György a Pásztóiak ellen már többrendbeli panaszt tett, ugyanis Pásztói László egész pásztói birtokrészét elzálogosította, a birtok jövedelmét magának követelte, a pásztói bírót halálra verette. Pásztói István a pásztói birtokrészekén kívül hasznosi területeket is elvett, a tepkei és a bárkányi malmot erőszakkal elfoglalta, a malmokból az összes eleséget eltulajdonította, a jószágokat elvette, a jobbágyokat, az ott lakókat elfogatta. A pereskedés 1496 szeptemberében egyezséggel zárult (BÉKEFI 1898, 213–214).

Az oklevél legfontosabb információja a Zagyva-menti Tepke malmára vonatkozó adat.

Egy 1528-ban kelt oklevél szerint Guthy Ország Imre kapja azt a pásztói birtokrészt, amelyet Apáthy Ferencről koboztak el, hűtlenség vádja miatt (BÉKEFI 1898, 161). Az oklevélben többek között szintén a Verebélyi család sérelmeit olvashatjuk. Néhai Csicseri András és Verebélyi Anna, továbbá Verebélyi Mihály fia, János, annak adnak hangot, hogy bizonyos rossz akaratú emberek megszakadásra vagy más kizáró okra hivatkozva elvették Verebélyben, Bárkányban, Sós-Hartyánban, Tót-Verébben, Tepkén, Pásztón, Bátorban, Hasznoson és Tiribesben lévő birtokrészüket. Az okleveles anyagból kitűnik, hogy még jó ideig tiltakoztak a birtokok jogtalan elvétele ellen, hiszen még 1666-ban is találkozunk kérelmükkel (BÉKEFI 1898, 161). Azonban az 1666. december 26-ra keltezett forrás a birtokok felsorolásánál már nem jelöli meg a Tepkén lévő birtokrészt (BÉKEFI 1898, 512–515).

Az 1542-ben készített adóösszeírásban Tepke már pusztaként szerepel, mint a Pásztói család birtoka 8 adózó portával (MAKSAY 1990, 519). Az idáig feldolgozásra került budai szandzsák összeírásaiban – amely az 1546–1590-ig terjedő időszakot öleli fel –, nem találkozunk Tepke faluval (KÁLDY–NAGY 1985). 1603-ban és 1628-ban már praedium, azaz pusztá (BÉKEFI 1989, 488 [CXXI]; 496 [CXXII]).

A 16. századi elnéptelenedést követően lehetséges, hogy a falu valamilyen formában újjáéledt, mivel egy 1656-os adat szerint a település tizedét Nedeczky István bérelte, és feltételezik, hogy szintén ő látta el a helység plébániai feladatait (SZARKA 1947, 115). 1657-ből két licenciátus nevét ismerjük a településről: Kászoly György és Sartoris György (SZARKA 1947, 115).

Ugyanakkor a század végén már biztosan végleg lakatlan, mivel 1699-ben Zolnay András Rákóczy Gábor tari plébánostól 318 magyar forintot kölcsönöz, és ennek fedezetéül 200 forint erejéig lekötött Tepke pusztát (BÉKEFI 1989, 638 [CXXIX]).

Az egykori település lokalizálását a Pásztótól északnyugatra fekvő terület helynevei (Tepke-pusztá, Tepke-dűlő, Tepke-hegy) segítik (2–4. kép). Fényes Elek szótára szerint Tepke/Teple a Zagyva mellett Pásztó szomszédságában van (Tepke-pusztá), Pásztó, Csontfalva, Kozárd és Szőlős határai között juhászokkal, aprós erdőséggel körülvett temetővel található (FÉNYES 1851).

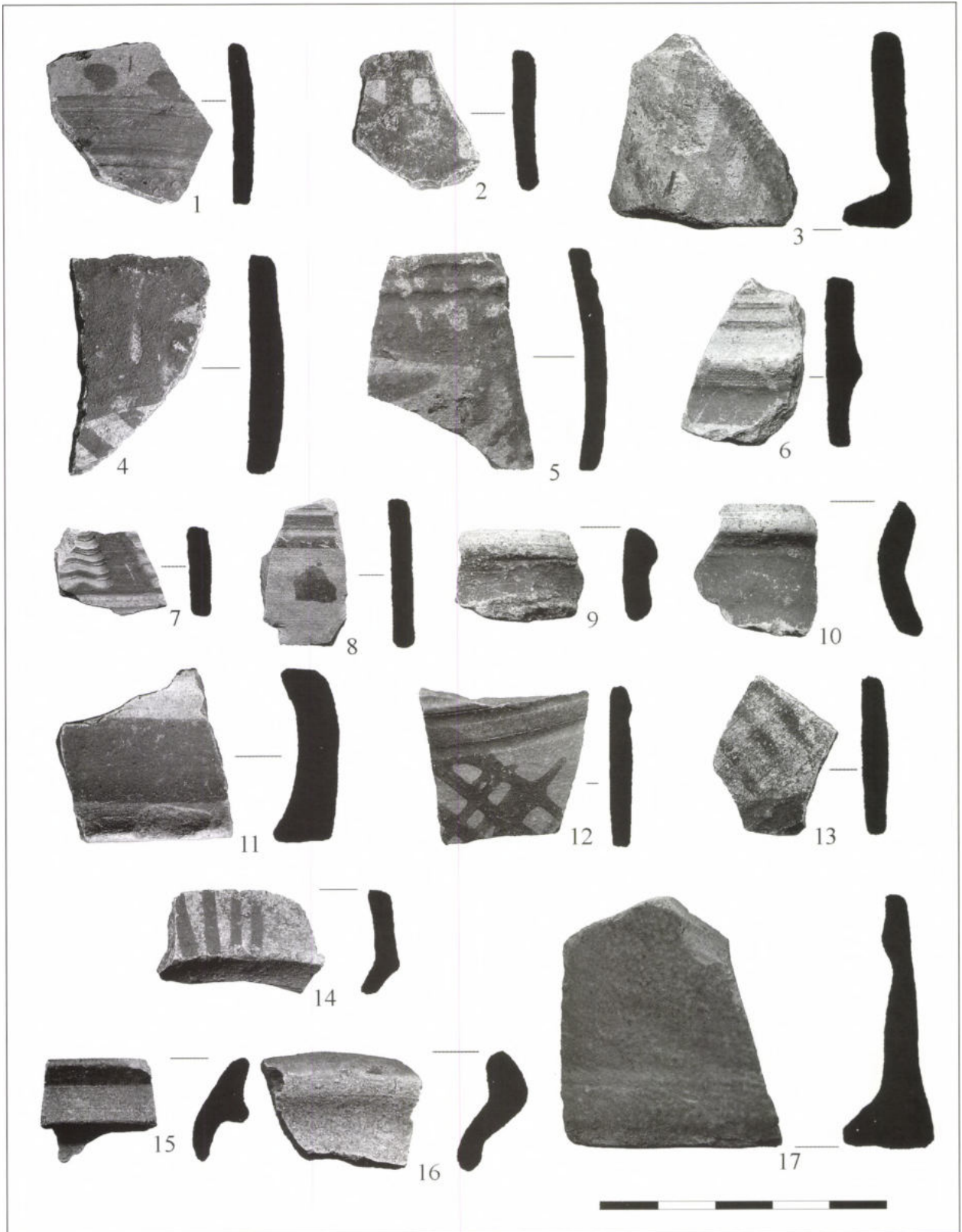
Korábbi terepbejárása során Pusztai Tamás a Tepke-dűlő területén 11–15. századi leleteket talált (PUSZTAI 1993).

Terepbejárásunk során a 21-es főúttól nyugatra, Tepke-pusztá (az egykori Tsz. épületei) mellett eny-



16. kép A középkori Tepke területén talált felszíni leletanyag  
Abb. 16 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Tepke





17. kép A középkori Tepke területén talált felszíni leletanyag  
 Abb. 17 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Tepke

hén emelkedő dombháton 600x800 méter kiterjedésű szántott területen, nagy kiterjedésű lelőhelyet azonosítottunk. A lelőhely Puskás-patakon túl is folytatódik, a tanyaépületekről nyugatra is kerültek elő leletek.

A lelőhelyen talált néhány őskori, császárkori, kora-népvándorláskori és késő avar kori töredék mellett a leletanyag zömét a nagy mennyiségű középkori kerámia alkotja.

A töredékek nagy része fehér színű, előfordulnak rózsaszín, szürke, barna töredékek is.

A terepen talált kerámatöredékek díszítése igen változatos.

A korai időszakot a hullámvonallal bekarcolt töredékek képviselik (16. kép 1–2). Az egyszeres bekarcolt hullámvonal a 11. század első felében jelenik meg, és a 12. század végéig jellemző díszítő motívuma az edényeknek (SZABÓ 1975, 23).

A kavicsos soványítású szürkésfehér, fehér, bekarcolt vonalakkal, vonalkötegekkel díszített edénytöredékeket (16. kép 5–6) a 12–13. századra datálhatjuk. A homokkal soványított fehér, szürkésfehér edénytöredékek (16. kép 7–8) párhuzamai a 13–14. században jellemzőek (TAKÁCS 1996a, 168, Abb. 14; PARÁDI 1963, 222).

A vastag falú, szürkésfehér, külső oldalán domború, körömmel mélyen benyomott rovátkázással díszített töredék (10. kép 4) a váraljai, váci, márianosztrai-bibervári, kőszegi analógiák alapján a 13. század végére keltezhető (MIKLÓS 1998, 132, 11. kép 6–7; MIKLÓS 1991, 49. t. 6–7; MIKLÓS 1983, 19, 14. kép; HOLL 1992, 27, 12. kép).

A fehér, szürkésfehér és a néhány téglaszínű töredéken megjelenő hornyolás és bordázás a 14–16. században népszerű díszítőmotívum (10. kép 9–13) (FELD 1987, 263–239; HOLL 1963, 343, 349).

A magas, erősen hasasodó testű, hosszú nyakú, tölcséres szájú palack, a szűk nyakú füles palack és a fehér, szürkésfehér színű palack-, illetve korsó peremek (17. kép 9–10) és korsófülek megjelenése, folyadéktárolásra, illetve az asztali edényként használt palackok 13. századi, majd a korsók 14. század eleji elterjedésével (FELD 1987, 265) hozható összefüggésbe. Az edények korát az analógiák alapján 14–16. századnak határozhatjuk meg (HOLL–PARÁDI 1982, Abb. 47. 1, Abb 158, 4; VALTER 1991, 23, 9. kép 1–3; HORVÁTH–SIMON 1996, 450).

A tölcséresen kiszélesedő testű tálak (FELD 1987, 266) a 13. századtól kezdve gyakoriak, de a későbbi időszakban is jellemző edénytípusok. A kis méretű, csonkakupos testű táltöredékek szürkésfehér színűek (17. kép 14–16), peremkiképzésük a pásztói analógiák alapján a 15–16. századra keltezhető (VALTER 1982, 179, 10. kép 16–18; VALTER 1991, 25, 9. kép 8–11).

A kerámatöredékek között néhány fedőtöredék is előfordul. A szürkésfehér lapos fedőtöredék (18. kép 1) a 13–14. századra keltezhető (PARÁDI 1958, 58; MIKLÓS 1991, 21, 33. kép 4–5).

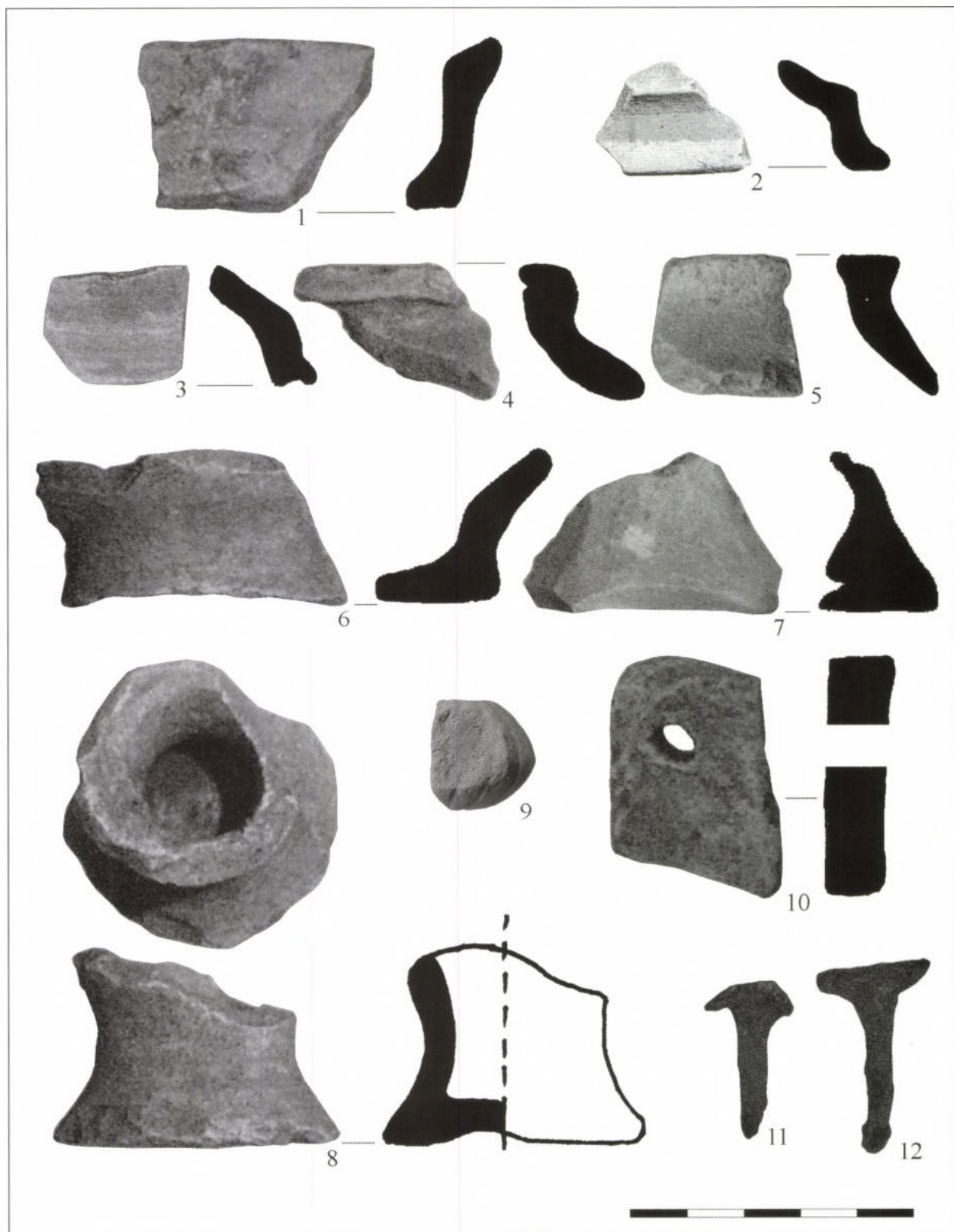
A lapos fedőkkel egyidőben megjelenő kúpos fedők a késő középkor folyamán váltak általánossá. A fedőtöredékeket peremkiképzésük alapján két csoportba sorolhatjuk. A fehér, szürkésfehér egyenesen levágott fazékperem rövid nyakkal igazodik az edényhez. A perem közelében a külső oldalon vízszintes borda fut körbe (16. kép 2). Nagykeszin (HOLL–PARÁDI 1983, 189, 13. ábra 11) és Gyóján (HORVÁTH–SIMON 1996, 447) előkerült analógiái alapján a 15. század második felére – 16. század első felére datálhatók. A második csoportba az a fedőperem tartozik, amelynek pereme vízszintesen hosszabban kinyúló, lapos szélű. A perem külső és belső éle ugyanabban a síkban érinti a peremet, közöttük horony fut körbe. A fedőperem fölött borda látható (18. kép 3). Analógiái a gyójai anyagban vannak meg (HORVÁTH–SIMON 1996, 448), a fazékperemhez való igazodása késő középkori formát mutat. A fedő felső része, illetve egy fedőgomb szürkésfehér töredéke szintén kúpos fedőhöz tartozott (18. kép 4–5).

Nagy számban kerültek elő különböző edényekhez tartozó aljtöredékek, ezek egy része poharakhoz tartozott. A fehér színű pohártöredékeket két csoportba sorolhatjuk. A 14. században megjelenő talpkarima nélküli aljak (HOLL 1963, 345) meredek oldalú (17. kép 3, 17) és öblös testű (18. kép 6.) változatban fordulnak elő. A poharak másik csoportját a 15. századtól (VALTER 1982, 10. kép 9, 10; HOLL–PARÁDI 1982, 101, Abb. 49) már talpkarimával készülő poharak alkotják (18. kép 7–8.).

A leletanyagban gyakoriak a vörös festésű töredékek, amelyek korát 13–16. századnak határozhatjuk meg (FELD 1987, 265; VALTER 1991, 22, 7. kép 1; PARÁDI 1963, 223). Több olyan töredék került elő, amelyen csak maga a festés – vízszintes és függőleges sávok, pontsor-díszítés, fogazott csíkok – szolgált a díszítéssel (17. kép 1–4). A piros festés mellett más díszítőelemet (hornyolatok, egyenes vonallal történő bekarcolás) is használtak a fazekasok (17. kép 5–6).

A késői vörös festésű kerámatöredékek belső oldalán megjelenik a zöld, illetve barna máz (17. kép 7–8). A díszítésmód a 15. század végétől terjed el (FELD 1987, 269–270; VALTER 1991, 20–21, 6. kép). A vörös festés mellett néhány kerámatöredéken fekete festést használtak díszítőmotívumként, belső felületükön egyes esetekben zöld színű mázzal. A fehér színű, vékony falú, gyorskorongon készült töredékek korát a 15. század végére – a 16. századra határozhatjuk meg (17. kép 12–14).





18. kép A középkori Tepke területén talált felszíni leletanyag  
 Abb. 18 Oberflächliches Fundmaterial vom Gebiet des mittelalterlichen Tepke

A leletanyagban nagy számban van jelen a mázas kerámia. A 15. század második felétől alkalmazott zöld és sárga máz használata itt is elsősorban a kerámia belső felületére korlátozódik (17. kép 15–16).

A kerámiaanyaghoz egy vörösesbarna színű, jól iszapolt, bordázott orsógomb is tartozik (18. kép 9), amelyhez hasonló Puszta Tamás is talált a falu területén (PUSZTAI 1993, 53). A barna, négyszögletes, lekerekített végű, lyukkal átfűrt, 1 cm vastagságú tárgy (18. kép 10), néprajzi analógiák alapján hálónéhezékként határozható meg (SZABÓ 1937, 145).

A nagy mennyiségű kerámiaanyag mellett a terepbejárás során két (valószínűleg középkori) vasszeget is találtunk (18. kép 11–12.).

A régészeti leletanyag tanúsága szerint a település a 12–13. században létesült, ami nagyjából egybevág első írásos említésével (1234). A nagy kiterjedésű, templommal és malommal rendelkező település virágkora a 15. századra tehető. A település elnéptelenedése az egybevágó írásos és régészeti források alapján a 16. század első felére (1542 előtt) tehető.

#### *Zsember*

A helynév ismeretlen eredetű személynév megfelelője lehet (KRISTÓ 1976, 48), Semberi családnévvel Pásztó 18. századi névanyagában találkozunk (HAUSEL 1999, 114).

A település első írásos emléke 1234-ből való, ekkor Zsember faluban lakó nógrádi várnépek és velük együtt hét várjobbágy követeltek Pethől 4 ekényi zsemberi földet. A forrás szerint a várjobbágyok a területre várbirtok címen tartanak igényt, de lemondanak róla és meghatárolják. A határjárásban Pásztótól északra, Garáb és a Zagyva folyó közé helyezik (GYÖRFFY 1998, 322). A helység további történetéről nincsenek források.

A határleírás alapján a Garábra vezető út mentén, Tepke és Nádasd környékén terepbejárással próbáltuk meghatározni a település helyét. Az azonosítási kísérlet azonban nem járt sikerrel, így az egyetlen 13. századi forrásból ismert várbirtokot nem sikerült lokalizálnunk.

#### *A Közép-Zagyva-völgy (Pásztó környéke) középkori és kora újkori településtörténete*

A Közép-Zagyva-völgy vizsgált, Pásztó környéki szakaszán összesen 11 középkori és koraújkori település egykori létezésére találtunk adatot. A települések közül 8 ismert az írásos forrásokból, ezek közül egyet (Zsember) nem sikerült terepbejárással azonosí-

tanunk, illetve a régészetileg jól kutatott Pásztó esetén erre nem volt szükség. Mivel a Zemán-völgy kora középkori és török kori települése azonos lelőhelyen került elő (Csontfalva 2–3), a terepbejárások során összesen nyolc régészeti lelőhelyet lokalizáltunk, amelyek közül hetet történeti forrásokból is ismert településekkel tudtunk azonosítani.

A Nógrád és Újvár vármegye kora Árpád-kori településtörténeti képének megfelelően (REMÉNYI 2002) a Közép-Zagyva-völgyben is viszonylag kevés a 11. századra, illetve a 12. század korai évtizedeire datálható települések száma.

A régészeti leletanyag alapján ezek közül a legkorábban a Pásztó, Szentléleki temető területén azonosított, ismeretlen nevű 11–13. századi település alakult ki.

A Zsembert 1234-ben említő oklevélből tudjuk, hogy a település a nógrádi királyi várszervezethez tartozó várjobbágyok és várnépek lakták. A nógrádi várszervezet már a 11. században kialakult, így valószínű, hogy a zsemberi várbirtok is benépesült a 11–12. század folyamán. Az oklevél már éppen a várszervezet és várbirtok felbomlásának fontos emléke. Zsemberrel együtt más nógrádi várföldek (Szécsényhalászi, Karancsberény, Szécsény, Zsember, Sámsonháza) is csak a 13. században, a királyi vármegye felbomlásának késői szakaszában, a várbirtokok nagymértékű adományozása korában tűnnek fel a forrásokban (GENTHON 1954, 37).

A térség fejlődésének szempontjából az egyik legfontosabb esemény a pásztói bencés monostor 12. század eleji megalapítása (VALTER 1982, 167). A monostor mellett kialakuló falu, majd mezőváros, a térség legfontosabb gazdasági központja, központi helye (KUBINYI 2000, 7–107) lett.

A régészeti leletek tanúsága szerint szintén valamikor a 12. században indul a Zemán-völgy két településének (Csontfalu, „Szentfalu”), valamint Nádasd élete.

Legvalószínűbben a 12. század utolsó évtizedeire, illetve a 13. század elejére tehető Muzsla és Tepke kialakulása, a 13. század elejére pedig Fedémes és Némethi kialakulása. A 13. század első felére a vizsgált területen, tehát valamennyi – az írásos források és a régészeti adatok alapján – ismert település kialakult.

Ezzel együtt a 13. században (valószínűleg annak első felében) már három település („Szentfalu”, „Szentlélek”, Zsember) el is néptelenedik.

A 12. század második fele és a 13. század első fele tehát a településtörténet olyan dinamikus korszaka volt, amikor az egészen a török korig jellemző településhálózat kialakult.

A településtörténeti változások háttérében általános társadalom- és gazdaságtörténeti változások áll-



tak. A 12. század végétől felgyorsult a királyi birtokok eladományozása. A 13. században, elsősorban II. András uralkodása alatt a folyamat földcsuszamlás-szerűvé vált (KRISTÓ 2001a, b), az egykori királyi birtokok jelentős része az éppen ekkoriban formálódó nemesi nemzetségek kezére került. Az új birtokosok érdeke azt diktálta, hogy birtokaikon minél több termelő éljen, ebből a megfontolásból különböző kedvezményekkel igyekeztek birtokaikra telepeseket, hospeseket csábítani. Ilyen hospes település lehetett neve alapján Németi, illetve esetleg szláv eredetű helyneveik alapján Muzsla és Tepke. Az is ismert, hogy a 13. században Pásztón is éltek németek (BALOGH-BELITZKY 1973, 47; BÉKEFI 1898, 59; HAUSEL 1999, 14).

A Zagyva-völgyi települések okleveles említésének többsége valamilyen birtokos-váltással összefüggő jogi aktus örökített meg. A királyi birtokok eladományozása sokszor a királyi birtokon élők elköltöztetését, így több település elnéptelenedését is eredményezte. Az eladományozott birtokok lakói ugyanis, ha jogállásukat meg akarták tartani, kénytelenek voltak az eladomá nyozott földekről a még megmaradó királyi birtokok egyikére költözni.

A fenti folyamatot kiválóan szemlélteti a Zsembert említő egyetlen oklevél, amelyben a nógrádi várnépek és várjobbágyok egy magánbirtokostól követelték várföldjeiket, de végül lemondtak azokról, és szabadságuk megtartása érdekében, feltehetően még meglévő várbirtokokra költöztek. Azaz Zsember korai elnéptelenedésének hátterében a várbirtokok 13. századi eladományozásával kapcsolatos településtörténeti változások állnak.

A településszerkezet átalakulását majd megszilárdulását gazdaságtörténeti okok is magyarázzák. A 13. századra a népesség dinamikus növekedéséből (ami részben a telepítéseknek is köszönhető) következően csökkent a még rendelkezésre álló, feltörhető földek mennyisége. Ez a termelő népességet arra ösztönözte, hogy intenzívebb mezőgazdasági módszerekkel művelje meg földjét. A 13. századra ennek lehetősége is megteremtődött: a század közepén a szimmetrikus nehéz ekét általánosan az aszimmetrikus eke váltotta fel, megjelent a talajjavítás, amit a terra fimata megnevezés terjedése bizonyít (MAKSAY 1971, 51). Az új módszerek elterjedését az 1190-ben Pásztóra költözött ciszterciek is segíthették (VALTER 1982). A mezőgazdasági termelés növekvő termelékenységére – amit a nyomásos rendszerben, egyre korszerűbb módszerekkel művelt földek arányának növekedése tett lehetővé – miatt lehetővé vált, hogy a pénzgazdálkodás terjedésével párhuzamosan, a hagyományosan, majorsági keretek között teljesített földesúri robotot felváltsa a pénzjáradék. A nyomásos művelési rend-

szer az állandóan helyhez kötött nagyobb települések kialakulását eredményezte, amelynek külsősége és belsősége tagozódó földjét a falu lakosai egymás között jobbágytelkekre osztották (BOLLA 1961; SZABÓ 1969, 9–77; MAKSAY 1971, 51). Ezek a folyamatok szilárdították meg a Zagyva-völgy középkori településtörténeti képét. Az állandó jobbágyfalvak kialakulásával párhuzamosan zajlott a földesúri prédiумok elnéptelenedése, amit leginkább talán az jellemez, hogy a későbbi századokban a prédiум elnevezés a lakatlan birtok megjelölésére szolgált (SZABÓ 1966, 49). Valószínűleg ezek az okok állnak „Szentfalu” és „Szentlélek” elnéptelenedésének hátterében.

Az írott és a régészeti források alapján a tartárjárás nem játszott meghatározó szerepet a Közép-Zagyva-völgy településszerkezetének alakulásában. Nincs történeti adatunk a Pásztó vagy a többi település elpusztításáról, azonban nem zárható ki, hogy elsősorban a Zagyva-völgyében fekvő védtelenebb településeket (Csontfalu, Fedémes, Pásztó, Németi, Tepke) érhetette támadás, ennek nyomai azonban a településszerkezetben nem mutathatók ki: a régészeti és írásos források alapján, a települések túlnyomó része a 13–16. században folyamatosan lakott. A három 13. században elpusztult település esetében, a fenti okok mellett, a tatárjárás esetleg annyiban játszhatott szerepet, hogy a gazdasági és társadalmi okok miatt fokozatosan elnéptelenedő települések utolsó lakói a tatárok elől menekülhettek el. Az a tény azonban, hogy a többi településsel ellentétben nem éledtek újra, a gazdasági és társadalmi tényezők sorsdöntő szerepét hangsúlyozza.

A Közép-Zagyva-völgyi települések fénykora a 14–15. századra tehető. A települések valószínűleg sikerrel kapcsolódtak be az áruterelésbe, feleslegüket – a központi helyként (vö. KUBINYI 2000, 7–58) funkcionáló, 1297-ben vásártartó jogot, 1407-ben mezővárosi rangot elnyerő – Pásztó piacán értékesíthették. Az általános tendenciáknak megfelelően (ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998, 293–294), az értékesített áruban, a jobbágytelki rendszerben termelt gabona mellett egyre nagyobb arányt tett ki, a telki állományon kívül termelt szőlő. Pásztó borkészítésben és borkereskedelemben betöltött súlyát jelzi az eddig azonosított 46 középkori (gótikus) pince (VALTER 1991, 199).

A Pásztó melletti környező települések is a 14–15. században élték virágkorukat. A hat 14–15. századi falu közül öt (Csontfalu, Fedémes, Muzsla, Nádasd, Tepke) biztosan templomos hely, a Pásztó kiterjedését és talán lakosságát is megközelítő Tepke, valamint a szintén jelentős méretű Fedémes malommal is rendelkeztek.



A 15. században, az általános agrárkonjunktúrával összefüggésben jelentősen megnőtt az igény a borra. A konjunktúrát jól kihasználó – központi helyként a Közép-Zagyva-völgy erőforrásainak kereskedelmében is meghatározó szerepet játszó – Pásztó egyre inkább városiasodott: kőházak jelentek meg, ispotály létesült, a hagyományos kézművesiparok mellett üveghuta is működött (VALTER 1975, 61; VALTER 1991, 197–198; KUBINYI 1999, 249–252, 158; KUBINYI 2000, 7–102). A mezőváros jövedelmei lehetővé tették a templom felújítását is (BÉKEFI 1898, 160; VALTER 1975, 59; VALTER 1976).

A szőlőtermesztés előretörése és a mezővárosok súlyának és népességének növekedése azonban olyan mélyreható változásokat eredményezett, amelyek jelentősen befolyásolták a késő középkor és kora újkor településtörténetét. A szőlő egyre kedvezőbb piaci helyzete, valamint az a körülmény, hogy a szőlő nem tartozott a jobbágytelki állományba, azt eredményezte, hogy a jobbágyoknak érdekesebb volt a telket pusztán hagyva, máshol szőlőt telepíteni. A birtokos általában a pusztán maradt birtokot bérbe adta, amelyen a bérlő az Alföldön szarvasmarhát legeltetett, a borvidékeken, így Pásztó környékén is szőlőt termesztett (ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998, 293–295).

Ezzel egyidejűleg, a 15. század második felétől megnőtt a prosperáló mezővárosok, így Pásztó lakosságszáma is. Mint azt Kubinyi András megállapította, a városokban és mezővárosokban gyakorlatilag nem számolhatunk természetes szaporulattal, azaz a városok (és mezővárosok) növekvő lakosságszáma csak bevándorlással magyarázható (KUBINYI 1991, 1993, 19–20). Ugyanakkor a korszakban általános demográfiai stagnálás valószínűsíthető (KUBINYI 1993, 25), azaz a városok és mezővárosok lakosságának növekedését a központi település környezetből beköltözők biztosítják. A birtokukat bérbe adó birtokos számára vonzó lehet falusi kúriáját a városias Pásztón kőháza cserélni. Ennek következtében a 15. század második felében a borvidékeken általánossá vált az extraneus birtoklás, azaz a birtokos nem azon a településen lakott, ahol szőlőbirtokkal bírt (ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998, 293–294).

Ugyanakkor az árutermelésbe bekapcsolódó és meggazdagodó jobbágyok, valamint a földjüket vesztő zsellérek is előszeretettel költöztek be a népesebb településekre. A gazdagabbaknak, így a bérlőkké lett jobbágyoknak, a mezőváros vagyonuk további gyarapítására adott lehetőséget, ugyanakkor a bér munka lehetősége az elszegényedett rétegeknek is nagyobb lehetőséget nyújtott a mezővárosban (KUBINYI 1991).

A szabad költözési joggal járó, gazdasági tényezők által motivált mobilitás következménye a 15. században a városok és mezővárosok környezetében fekvő települések pusztásodása lett.

Bár egyértelmű, hogy Pásztó környékének 16–17. századi településtörténeti képét alapvetően a török hadjáratok – főleg az 1552-es hadjárat – határozták meg, a radikális településtörténeti változásban más tényezők is szerepet játszottak.

A Pásztó környéki középkori települések közül kettő (Nádasd és Tepke) már az 1543–44-es török ostrom előtt, 1542-ben pusztaként szerepel az adóösszeírásban (MAKSAY 1990, 512, 519). Az adóösszeírások szerint az 1546 után újjáéledő Fedémes békés időszakban pusztásodott el végleg: 1549-ben még 3 adóköteles portája volt, 1550-ben viszont már néptelen puszt. Jól ismert, hogy az adóösszeírások által adatolt pusztásodás, sok esetben valójában nem azonos a települések valódi elnéptelenedésével, hanem csak látszat-pusztásodás, amely az egyre súlyosabb adóra kötelezett jobbágytelkek parlagon hagyását jelenti. Ennek ellenére valószínű, hogy a későbbi forrásokban pusztaként megjelenő, vagy teljesen eltűnő Pásztó környéki falvak (Fedémes, Nádasd, Tepke) esetében, sokkal inkább a fentiekben körvonalazott, a mezőváros (Pásztó) irányába történő mobilitás következményeként kell értékelnünk a portaszámok radikális lecsökkenését, majd eltűnését (ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998, 322).

Ezeket a hosszú évtizede zajló településtörténeti folyamatokat a török hadjáratok radikálisan zárták le. A Zagyva-völgyön át vezető hadiút közelében fekvő Csontfalut és Németit szinte biztosan a török hadjáratok pusztították el, pusztulásuk időpontját azonban csak a csekély mennyiségű 16. századi kerámiaanyag alapján becsülhetjük meg. A Zagyva-völgytől távolabb, a Mátra alatt fekvő Muzsla az 1550-es adóösszeírásokban két adóköteles házzal szerepel, később csak pusztaként jelenik meg, így elnéptelenedése esetleg összefüggésbe hozható a pusztító 1552-es ostrommal. Azonban a korábban virágzó településhez képest 1550-ben igen alacsonynak számító portaszám is utal arra, hogy Muzslán, de valószínűleg a másik két, feltehetően a törökök által elpusztított településen is a törökkor előtt megindultak azok a folyamatok, amelyek – Nádasdhoz és Tepkéhez hasonlóan – a települések végső elnéptelenedéséhez vezettek.

Ugyanezen okok állnak annak hátterében is, hogy Fedémes 16. századi és Tepke 17. századi időszakos újjáéledésétől eltekintve, egyedül Pásztó volt képes – ha nagy veszteségek árán is – a török kort túlélni. A 15. század második felében megindult folyamatok (szarvasmarha és bortertermelő központi helyek – váro-



sok, mezővárosok fejlődése) a 16. században is folytatódtak, így a védettebb mezőváros továbbra is vonzóerőt jelenthetett a környező falvak, különösen a török hadjáratok által elpusztított települések maradványainak számára. Bár a 17. századra az agrár konjunktúra megállt (ZIMÁNYI 1976), a birtokosoknak a 17–18. században továbbra is érdekükben állt a pusztabérleti rendszer fenntartása, így a török kori településszerkezet a török kiűzése után, egészen maig fennmaradt (RÁCZ 1995, 175–195): egyedül Pásztó maradt végig lakott, az egykori középkori templomos he-

lyek (Csontfalu, Fedémes, Nádasd, Muzsla, Tepke) mellett tanyák létesültek.

A Közép-Zagyva-völgy egy rövid szakaszának (Pásztó szűkebb környéke) középkori és kora újkori településtörténetének felvázolásával és lehetséges értelmezésével, a településszerkezet történetileg és régészeti adatolható átalakulásának (pusztásodás) hátterében zajló társadalom- és gazdaságtörténeti folyamatok meghatározó jelentőségére szeretnénk volna felhívni a figyelmet.

### Jegyzetek

- 1 Jelen tanulmány, Pásztor Angelika szakdolgozatának (PÁSZTOR 2003) átdolgozott változata. A szakdolgozat témavezetőjének, Valter Ilonának ezúton mondunk köszönetet a dolgozat elkészítésében nyújtott segítségért.
- 2 Ma a teljes terület Nógrád megyéhez tartozik.
- 3 A 18–19. századi katonai és kataszteri térképeken is feltűnnek a tárgyalta települések nevei: I. Katonai Felmérés: szelvényszám Coll. XVI. Sect. 16 (1 : 28 800). Felmérés éve: 1782; Dorf Szöllös mit Tepke in Ungarn Pressburger District. 1854. Kézírt kataszteri térkép. Nógrád megye No 77; Dorf Csontfalu it Nádasd in Ungarn Pressburger District. 1854. Kézírt kataszteri térkép. Nógrád megye No 77; II. Katonai Felmérés: szelvényszám Coll. XXXV. Sect. 46, Coll. XXXIV. Sect. 46 (1 : 28 800). Felmérés éve: 1855; III. Katonai Felmérés: szelvényszám 4863/2 (1 : 25 000). Felmérés éve: 1855.
- 4 Valter Ilona, Tóth László, Pusztai Tamás (PUSZTAI 1993) terepbejárásai. Ezúton mondunk köszönetet az eredmények felhasználásának engedélyezéséért.
- 5 Az 2001-ben végzett terepbejárás során előkerült leltározott leletanyag a szécsényi Kubinyi Ferenc Múzeum gyűjteményében található.
- 6 A térképen jól látható, hogy valaki egy X-et tett a térképre, ezzel jelölve az egykori templom helyét.
- 7 A Nádasdi-patak bal partján lévő domb déli oldalán tártak fel 14–15. századi objektumokat, amelyek valószínűleg a település peremére lokalizálhatók. A település központja a domb magasabb részén lehetett.
- 8 Az oklevelet Varga Lajos, pásztói apát a Heves megyei Levéltárban találta. Ezúton köszönöm, hogy e forrást rendelkezésünkre bocsátotta.
- 9 A pásztói apátság udvarispánja az apáttal együtt arra törekedett, hogy szolgáskorban lévő lovászoknak minősítse a magukat katonáskodó jobbágyoknak vallókat. A Pásztón lakó Miklós udvarispán a Körös faluból való Ambrus és Macs lovászokkal egyetértve perbe fogta a Kisterenye melletti Ujlak faluból való Ilmért és a szolnoki Alattyán falunól való Élöst, vejeikkel együtt, hogy nem harcos jobbágyok, hanem lovászok. Bánk ispán az alnémeti prisztdalusszal tüzesvas-próbára Váradra küldte a vádlottakat.
- 10 A lelőhelyen egy későbbi terepbejárás során is került elő őskori leletanyag (RÁCZKY 2006, 298.).
- 12 Szentlélek u. 14. és 10. szám alatt. A leletek Tóth László magángyűjteményében találhatók, a feldolgozás lehetőségét ezúton köszönjük.

### IRODALOM

- |                      |  |
|----------------------|--|
| BALOGH–BELITZKY 1973 | BALOGH S.–BELITZKY J. (szerk.), <i>Nógrád megye története 896–1849</i> . I. kötet. Salgótarján 1973.   |
| BÉKEFI 1898          | BÉKEFI R., <i>A pásztói apátság története I. 1190–1702</i> . Budapest 1898.  |
| BENKŐ 1980           | BENKŐ E., <i>A középkori Nyársapát. Bálint Alajos ásatásai a nyársapáti Templomparton. – Das Mittelalterliche Dorf Nyársapát</i> . StCom 9 (1980) 315–424. |
| BOLLA 1961           | BOLLA I., <i>A jobbágytelek kialakulásának kérdéséhez. – Zur Frage der Entstehung des Fronhofes in Ungarn</i> . AUBSH III. Budapest 1961. 97–119.          |
| BOROVSKY 1911        | BOROVSKY S. (szerk.), <i>Nógrád vármegye. Magyarország vármegyéi és városai</i> . Budapest 1911.   |
| BORSA 1997           | BORSA I. (szerk.), <i>Zsigmondkori Oklevéltár V. 1415–1416</i> . Budapest 1997.  |
| CSÁNKI 1890          | CSÁNKI D., <i>Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. I</i> . Budapest 1890.  |

- CSÉPÁNY–PINTÉR–VINCZE 1970  
 ENGEL–KRISTÓ–KUBINYI 1998  
 FEKETE 1968  
 FELD 1987  
 FÉNYES 1851  
 GENTHON 1954  
 GYÖRFFY 1987  
 GYÖRFFY 1998  
 GYÖRFFY 2000  
 HAUSEL 1999  
 HOLL 1963  
 HOLL 1992  
 HOLL–PARÁDI 1982  
 HORVÁTH–SIMON 1996  
 KÁLDY-NAGY 1977  
 KÁLDY-NAGY 1985  
 KARÁCSONYI–BOROVSKY 1903  
 KISS 1978  
 KOVALOVSKY 1980  
 KRISTÓ 1976  
 KRISTÓ 2001a  
 KRISTÓ 2001b  
 KUBINYI 1991  
 KUBINYI 1993  
 KUBINYI 1999  
 KUBINYI 2000  
 MAKSAY 1971  
 MAKSAY 1990  
 MÁLYUSZ 1952  
 CSÉPÁNY I.–PINTÉR N.–VINCZE F., *Pásztó története*. Pásztó 1970.  
 ENGEL P.–KRISTÓ GY.–KUBINYI A., *Magyarország története 1301–1526*. Budapest 1998.  
 FEKETE L., *A hatvani szandzsák 1550. évi adóösszeírása*. Jászberény 1968.  
 FELD I., *Kerámika*. In: Marosi E. (szerk.), *Magyarországi művészet 1300–1470 körül I*. Budapest 1987. 261–281.  
 FÉNYES E., *Magyarország geographiai szótára*. Pest 1851.  
 GENTHON I. (szerk.), *Nógrád megye műemlékei*. Budapest 1954.  
 GYÖRFFY GY., *Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. III*. Budapest 1987.  
 GYÖRFFY GY., *Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. IV*. Budapest 1998.  
 GYÖRFFY GY., *István király és műve*. Budapest 2000.  
 HAUSEL S., *Pásztó mezőváros 18. századi társadalomszerkezetének és lakosságának alakulása*. Pásztó 1999.  
 HOLL I., *Középkori cserépedények a budai várpalotából (XIII–XV. század)*. – *Mittelalterliche Keramik aus dem Burghaus von Buda (13–15. Jahrhundert)*. *BudRég* 20 (1963) 335–394.  
 HOLL I., *Köszeg vára a középkorban*. – *Die Burg Köszeg (Güns) im mittelalter*. *Fontes ArchHung* 1992.  
 I. HOLL–N. PARÁDI, *Das mittelalterliche Dorf von Sarvaly*. *Fontes ArchHung* 1982.  
 HORVÁTH L., A.–SIMON K., H., *Történeti és régészeti adatok egy középal-földi falu feudális kori történetéhez*. – *Historische und archäologische Angaben zur feudalzeitlichen Geschichte eines Dorfes in der Grossen Ungarischen Tiefebene*. *MFME-StudArch* II (1996) 403–554.  
 KÁLDY-NAGY GY., *A budai szandzsák 1559. évi összeírása*. *Pest megye múltjából* 3. Budapest 1977.  
 KÁLDY-NAGY GY., *A budai szandzsák 1546–1590. évi összeírása. Demográfiai és gazdaságtörténeti adatok*. Budapest 1985.  
 KARÁCSONYI J.–BOROVSKY S. (szerk.), *Regestrum Varadiense*. Budapest 1903.  
 KISS L., *Földrajzi nevek etimológiai szótára*. Budapest 1978.  
 KOVALOVSKY J., *Településátalakítások Tiszaeszlár-Bashalmon. (Bronzkor, III–IV. és XI–XIII. század)*. – *Siedlungsausgraben in Tiszaeszlár-Bashalom. (Bronzezeit, 3–4. und 11–13. Jahrhundert)*. *Fontes ArchHung* 1980.  
 KRISTÓ GY., *Szemponatok korai helyneveink történeti tipológiájához*. *Acta Historica*. Szeged 1976.  
 KRISTÓ GY., II. András király „új intézkedései”. – *The „new institutions” of big Andrew II*. *Századok* 135 (2001) 251–300.  
 KRISTÓ GY., *Modellváltás a 13. században*. *Századok* 135 (2001) 473–487.  
 KUBINYI A., *Költözés, helyváltoztatás, utazás, a késő középkori Magyarországon. (A horizontális mobilitás kérdései)*. – *Frezügigkeit, Ortsveränderung und Reisen im spätmittelalterlichen Ungarn. (Fragen der horizontalen Mobilität)*. A Tapolcai Városi Múzeum Közleményei 1991, 229–242.  
 KUBINYI A., *Változások a középkor végi Magyarországon*. Budapest 1993.  
 KUBINYI A., *Főpapok, egyházi intézmények és vallásosság a középkori Magyarországon*. Budapest 1999.  
 KUBINYI A., *Városfejlődés és városhálózat a középkori Alföldön és az Alföld szélén*. Szeged 2000.  
 MAKSAY F., *A magyar falu középkori településrendje*. Budapest 1971.  
 MAKSAY F. (szerk.), *Magyarország birtokviszonyai a 16. század közepén. I*. Budapest 1990.  
 MÁLYUSZ E. (összeáll.), *Zsigmondkori Oklevéltár. I. 1387–1399*. Budapest 1951.



- MIKLÓS 1983 MIKLÓS ZS., Ásatás Márianosztra-Biberváron. – *Ausgrabung von Márianosztra-Bibervár*. ArchÉrt 110 (1983) 10–22.
- MIKLÓS 1991 MIKLÓS ZS., Leletmentés a középkori Vác területén (Széchenyi u. 3–7.) – *Rettungsgrabung im Gebiet der mittelalterlichen Vác*. (Széchenyi Strasse 3–7.) Váci Könyvek 5 (1991) 9–108.
- MIKLÓS 1998 MIKLÓS ZS., Váralja-Várfő XIII. századi vára. – *Váralja-Várfő – ein Burg den XIII-ten Jahrhunderts*. WMMÉ 20 (1998) 127–156.
- PARÁDI 1958 PARÁDI N., Középkori cserépfedők. – *Mittelalterliche irdene Deckel*. FolArch 10 (1958) 155–160.
- PARÁDI 1963 PARÁDI N., Magyarországi pénzleletes középkori cserépedények (XI–XVII. sz.). – *Münzfunde hortende mittelalterliche Gefässe in Ungarn. (11–17. Jh.)*. ArchÉrt 90 (1963) 205–252.
- PÁSZTOR 2003 (Kézirat) PÁSZTOR A., A középső-Zagyva völgyének településtörténete a középkorban és a kora újkorban (Pásztó és környéke). Szakdolgozat (ELTE) Budapest 2003.
- PUSZTAI 1993 (Kézirat) PUSZTAI T., A Zagyva-völgy Mátraverebély és Pásztó közötti szakaszának régészeti topográfiája és településtörténeti vázlata. Szakdolgozat (JATE) Szeged 1993.
- RACZKY 2006 RACZKY P., Pásztó határa. In: Kisfaludy J. (szerk.), Régészeti kutatások Magyarországon 2005. – *Archaeological investigations in Hungary*. Budapest 2006. 298.
- RÁCZ 1995 RÁCZ I., A török világ hagyatéka Magyarországon. Debrecen 1995.
- REMÉNYI 2002 (Kézirat) REMÉNYI L., A Közép- és koraiújkor falupusztasodás problémájának vizsgálata Heves vármegye példáján. Szakdolgozat (ELTE) Budapest 2002.
- SZABÓ 1937 SZABÓ K., A Kecskeméti Múzeum halászati gyűjteménye. – *Die Fescherei-Sammlung des Kecskeméti Museums*. NÉrt 29 (1937), 136–163.
- SZABÓ 1966 SZABÓ I., A falurendszer kialakulása Magyarországon (–XV. század). Budapest 1966.
- SZABÓ 1969 SZABÓ I., A középkori magyar falu. Budapest 1969.
- SZABÓ 1975 SZABÓ J. GY., Árpád kori falu és temetője Sarud határában II. EMÉ 13 (1975) 19–68.
- SZARKA 1947 SZARKA GY., A váci egyházmegye és püspökei a török hódoltság korában. Vác egyházmegye múltjából IV. Vác 1947.
- SZOMSZÉD 1992 SZOMSZÉD A., Egy falunak két temploma. Szurdokpüspöki 1992.
- TAKÁCS 1996a M. TAKÁCS, *Formschatz und Chronologie der Tongefässe des 10–14. Jahrhunderts der Kleinen Tiefebene*. Acta ArchHung 48 (1996) 135–195.
- TAKÁCS 1996b TAKÁCS M., Veszprém megye 10–11. századi kerámiája. – *Die Keramik des 10–11. Jahrhunderts im Komitat Veszprem*. PáMÉ 6 (1996) 329–351.
- TANKÓ 2005 TANKÓ K., Pásztó-Csontfalva. Előzetes jelentés a 21-es út négysávosítását megelőző régészeti feltárásról. NMMÉ 29 (2005) 137–146.
- TANKÓ 2006 TANKÓ K., Kelta és császárkori barbár település Pásztón, Csontfalván. In: Kisfaludy J. (szerk.), Régészeti kutatások Magyarországon 2005. – *Archaeological investigations in Hungary*. Budapest 2006, 87–92.
- VALTER 1975 VALTER I., Pásztó, a középkori mezőváros. NMMÉ (Salgótarján) 1975, 53–63.
- VALTER 1976 VALTER I., Pásztó, a középkori oppidum. Városépítés 1976/1–2, 25–26.
- VALTER 1982 VALTER I., A pásztói monostor feltárása. – *Die Freilegung des Klosters von Pásztó*. ComArchHung 1982, 166–206.
- VALTER 1991 VALTER I., A pásztói XIII. századi hatszögű kápolna. – *Die sechseckige Kapelle von Pásztó aus dem 13. Jahrhundert*. ArchÉrt 118 (1991) 17–31.
- VASS 1939 VASS J., Pásztó története. Gyöngyös 1939.
- ZIMÁNYI 1976 ZIMÁNYI V., Magyarország az európai gazdaságban, 1600–1650. Budapest 1976.

## ANGABEN ZUR MITTELALTERLICHEN UND FRÜHNEUZEITLICHEN SIEDLUNGSGESCHICHTE IM MITTLEREN ZAGYVA-TAL (PÁSZTÓ UND UMGEBUNG)

### Auszug

In der Studie wird der Versuch unternommen, die mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsgeschichte der engeren Umgebung von Páztó – als zentralem Ort – im Mittelabschnitt des Zagyva-Tales zu skizzieren. Der untersuchte Abschnitt des nach Norden und Süden offenen Zagyva-Tales wird im Westen vom Cserhát- und im Osten vom Mátra-Gebirge begrenzt. Das Untersuchungsgebiet gehörte im Mittelalter zu zwei Komitaten, der Teil westlich der Zagyva zum Kom. Nógrád und der östliche zuerst zum Kom. Újvár und dann zu Hevesújvár.

In der unmittelbaren Umgebung von Páztó enthalten die Urkundenquellen – neben dem von Páztó selbst – die Namen von weiteren sieben mittelalterlichen Siedlungen. Die Lokalisierung der aus schriftlichen Quellen bekannten Orte erleichterten topografische Angaben, wie die Namen von Fluren, Heidegebieten und Einödhöfen, sowie die Ergebnisse früherer Geländebegehungen.

Teils auf Grund der mittelalterliche Ortsnamen bewahrenden Heide- und sonstigen geografischen Namen sowie der Erwähnung von Ruinen und teils auf Grund der Flurbeschreibungen in Urkunden führten wir gezielte Geländebegehungen in den vermuteten Gebieten einstiger Dörfer durch und suchten die topografisch für mittelalterliche Ansiedlungen geeignet erscheinenden Terrains auf. In dem untersuchten Abschnitt des Zagyva-Tales der Umgebung von Páztó lokalisierten wir insgesamt acht archäologische Fundorte, von denen wir sieben mit auch aus historischen Quellen bekannten Siedlungen identifizieren konnten. Nach Zeugnis des archäologischen Fundmaterials war als erste die Siedlung aus dem 11.–13. Jahrhundert unbekannten Namens entstanden, die im Gebiet von Páztó-Szentléleki temető identifiziert wurde.

Aus einer 1234 Zsember erwähnenden Urkunde wissen wir, dass die Siedlung von Burgjobbagionen und Burgleuten bewohnt war, die zur königlichen Burgorganisation Nógrád gehörten. Die Nógráder Burgorganisation war bereits im 11. Jahrhundert entstanden, so dass sich wahrscheinlich auch das Burggut von Zsember im Laufe des 11.–12. Jahrhunderts bevölkerte. Die Urkunde ist ein wichtiges Zeugnis gerade des Verfalls der Burgorganisation und des Burggutes.

Eines der wichtigsten Ereignisse der Entwicklung dieses Raumes ist die Gründung des Páztóer

Benediktinerklosters am Anfang des 12. Jahrhunderts. Das neben dem Kloster entstehende Dorf, der spätere Marktflecken, wurde zum wichtigsten Wirtschaftszentrum, zum Mittelpunkt des Raumes.

Mit den wirtschafts- und geschichtsgeschichtlichen Veränderungen im 12.–13. Jahrhundert kann die Entstehung zweier Siedlungen im Zemán-Tal (Csontfalu, „Szentfalu“) sowie von Fedémes, Nádasd, Némethi, Muzsla und Tepke in Zusammenhang gebracht werden. Damit zugleich entvölkerten sich im 13. Jahrhundert (wahrscheinlich in dessen erster Hälfte) auch bereits drei Siedlungen („Szentfalu“, „Szentlélek“, Zsember).

Die zweite Hälfte des 12. und die erste des 13. Jahrhunderts waren demnach eine dynamische Periode, in der das ganz bis zur Türkenzeit bestehende Siedlungsnetz entstand. Nach Zeugnis der schriftlichen und archäologischen Quellen hat der Mongolensturm keine bestimmende Rolle bei der Gestaltung der Siedlungsstruktur im mittleren Zagyva-Tal gespielt. Die Blütezeit der Siedlungen im mittleren Zagyva-Tal wahrscheinlich das 14.–15. Jahrhundert, als sie erfolgreich an der Warenproduktion teilnahmen und ihren Überfluss auf dem Markt von Páztó verwerten konnten, das als Zentralort diente und 1297 das Marktrecht sowie 1407 den Rang eines Marktfleckens erhielt. Entsprechend den allgemeinen Tendenzen bekam bei den verwerteten Waren neben dem Getreide, das im Leibeigenenhufensystem erzeugt wurde, der außerhalb des Hufenbestandes produzierte Wein einen immer größeren Anteil. Das Gewicht Páztós bei der Weinproduktion und im Weinhandel deuten die 46 bisher identifizierten mittelalterlichen (gotischen) Weinkeller an. Fünf von den sechs Dörfern des 14.–15. Jahrhunderts um Páztó (Csontfalu, Fedémes, Muzsla, Nádasd, Tepke) waren mit Sicherheit Kirchorte, Tepke, das annähernd die Ausdehnung und vielleicht auch die Bevölkerungszahl von Páztó hatte, und das ebenfalls erheblich große Fedémes besaßen auch eine Mühle.

Der starke Vormarsch der Weinerzeugung und das Gewicht wie das Bevölkerungswachstum der Marktflecken hatten jedoch so tiefwirkende Veränderungen zur Folge, dass diese die Siedlungsgeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit erheblich beeinflussten. Es war für die Leibeigenen sinnvoller, ihre Hufe brach liegen zu lassen und anderswo Wein anzubauen; der Grundbesitzer verpachtete im Allge-



meinen seinen unbearbeiteten Grund, auf dem der Pächter im Weingebiet und so auch in Pásztó Wein zog.

Das Wachstum der Bevölkerung des Marktfleckens wurde durch die Zuwanderer aus der Umgebung des Zentralortes gesichert. Deshalb war es eine Folge der mit der Freizügigkeit verbundenen und von wirtschaftlichen Faktoren motivierten Mobilität, dass im 15. Jahrhundert die Dörfer in der Umgebung der Städte und Marktflecken verödeten.

Zwei von den mittelalterlichen Siedlungen um Pásztó (Nádasd und Tepke) wurden bereits vor der Türkenbelagerung 1543–1544 in der Steuerkonskription von 1542 als Wüstung bezeichnet. Fedémes entvölkerte sich in einer friedlichen Periode (1549–1550) endgültig. Bei diesen Dörfern handelt es sich wahrscheinlich darum, dass sich als Folge der oben skizzierten Mobilität in Richtung Marktflecken (Pásztó) ihre Pfortenzahl radikal verringerte und sie schließlich verschwanden.

Diese über ein Jahrzehnt dauernden siedlungsgeschichtlichen Prozesse wurden während der Türkenfeldzüge durch die Zerstörung der immer noch, wenn auch mit verringerter Pfortenzahl bewohnten Dörfer abrupt beendet.

Abgesehen von dem zeitweisen Wiederaufleben von Fedémes im 16. und von Tepke im 17. Jahrhun-

dert war einzig Pásztó – wenn auch mit großen Verlusten – fähig, die Türkenzeit zu überdauern. Die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einsetzenden Prozesse (Entwicklung der Städte und Marktflecken zu Zentralorten der Rinderzucht und Weinproduktion) setzten sich auch im 16. Jahrhundert fort, so dass der geschütztere Marktflecken auch weiter einen Anreiz für die umliegenden Dörfer darstellen konnte, besonders für die restlichen Bewohner der in den Türkenfeldzügen zerstörten Siedlungen. Zwar kam bis zum 17. Jahrhundert die Agrarkonjunktur zum Erliegen, doch waren auch im 17.–18. Jahrhundert die Grundbesitzer daran interessiert, das Wüstungspachtsystem aufrecht zu erhalten. Und so blieb das nach der Türkenvertreibung als einziges der türkenzeitlichen Siedlungsstruktur bis heute existierende Pásztó bewohnt, und bei den einstigen mittelalterlichen Kirchorten (Csontfalu, Fedémes, Nádasd, Muzsla, Tepke) entstanden Einödhöfe.

Mit der Skizzierung und möglichen Interpretation der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsgeschichte eines kurzen Abschnittes des mittleren Zagyva-Tales (Pásztós engerer Umgebung) wollten wir auf die bestimmende Bedeutung der gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtlichen Prozesse hinter der historisch und archäologisch belegbaren Umgestaltung (Wüstung) aufmerksam machen.

A. Pásztor  
Budapest, Rippl Rónai u. 27.  
H-1068  
paszo@freemail.hu

L. Reményi  
Kulturális Örökségvédelmi Szakszolgálat  
Budapest, Dugovics Titusz tér 13–17.  
H-1031  
remenyi@externet.hu

## KÖNYVISMERTETÉSEK – RECENSIONES

T. KEMENCZEI: FUNDE OSTKARPATENLÄNDISCHEN TYPUS IM KARPATENBECKEN. Prähistorische Bronzefunde Abt. XX, Bd. 10. 186 oldal, 64 tábla. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2005.

A Prähistorische Bronzefunde kiadványai között olykor napvilágot lát a szokásos szerkesztői elvektől eltérő kötet is (a XX. alszámozású részekben), amely csak hasznára válik a sorozatnak. Ilyen lett Kemenczei Tibor munkája is, amelyben a szerző ugyan szokásosan egy meghatározott terület emlékeit dolgozta fel, ezen belül azonban egy nagy közösségnek nem csak az összes ismert raktárleletét, így minden (arany, bronz, vas) fémleletét közzétette, de az időközben ismertté vált temetkezéseit is felhasználta. Egyedül a telepleletek hiányoznak a teljes képből, de azok egyelőre alig ismertek a kutatás számára. Meg kell azonban említenem, hogy a címet csonkának tartom. Ugyanis a címből nem ismerhető meg, hogy milyen korú leleteket tartalmaz a kötet. A „Kelet-kárpáti típusú leletek” fogalma általános és nem annyira közismert, hogy a korszak jelzése nélkül a cím értelmezhető lenne. Ez csak akkor derül ki, ha felütjük a könyvet, és a szövegből valamint a képekből kiderül, hogy lényegében keleti eredetű koravaskori régészeti kultúráról van szó, amely különböző változatban nyomja rá bélyegét a Kárpát-medence keleti felén, a bronzkort követő átmeneti időben a különböző helyi népcsoportok régészeti kultúrájára.

Előre kell jeleznem, hogy Kemenczei Tibor jelentős művet alkotott ezzel a feldolgozással. Annyira jelentős a munka ebben az összeállításban, és olyan hangsúlyosan érvényesül a megnevezett területen kívül is a tárgyalt kultúra (népesség) hatása, hogy véleményem szerint igen helyesen cselekedett a sorozat szerkesztősége a teljes, többféle természetű emléket magába foglaló könyv kiadásával. Ezáltal a forrásanyag erőteljesen kibővült és a megállapítások biztosabb alapokra épültek.

A bevezetésben a szerző felvázolja a munka célkitűzéseit, irányvonalát, amely egyúttal rövid történeti áttekintés is. Ezt követi a részletes ku-

tatástörténet, amely a legteljesebb mértékben ismerteti a kérdéssel foglalkozó összes, sok tekintetben eltérő hosszabb-rövidebb véleményyt. Abban azonban, hogy pl. a Közép-Európában hangsúlyos bronz lószerszámok eredete az Észak-Pontusz vidékéig, sőt a Kaukázusig vezethető vissza, lényegében egyetért a kutatás. Véleményeltérés eddig főképpen abban volt, hogy történt-e népmozgás (esetleg hadjáratokkal) vagy csak gazdasági, kereskedelmi kapcsolatok révén terjedtek a jellegzetes fém tárgyak, elsősorban a lószerszámok és tartozékaik. A szerző erre is elfogadható feleletet ad, miután végig elemzi a kutatástörténetet.

Bár sokan foglalkoztak a korszakot jellemző leletanyaggal, a 19. sz. végétől hosszú ideig elsősorban P. Reineckét követve – főleg az aranyleletek alapján – a trák-kimmer kultúrkör részének tekintettek. A szerző ezt nem fogadja el, nézete szerint ez az álláspont egyoldalú volt, mivel még nem ismertek egy fontos összetevőt, a temetkezéseket. A továbbiakban többször is kifejti, hogy a Középső- és Felső-Tisza vidékén a Mezőcsát kultúra népességének leletanyaga és temetkezései az Észak-pontuszi sztyeppe vidékével szoros kapcsolatot mutatnak, sőt etnikailag is onnan származhattak. A Basarabi-Bosut kultúrát a Kárpát-medence déli részén, a dák-géta körhöz utalja. Több bronzkor végi-kora vaskor eleji kultúra etnikai meghatározását joggal tartja egyelőre kétségesnek.

Az első jelentősebb magyar összefoglalás 1939-ben jelent meg Gallus Sándor és Horváth Tibor közös munkájaként, és évtizedekig alapmunkának számított, nem csak hazánkban, de külföldön is, főleg Közép-Európában. A két szerző a teljes kárpáti területen feltűnő, jellegzetes lószerszámkészletet preszkítának nevezte. Jóval később, 1950-ben Harmatta János történetileg értékelte a kimmer kérdést, megkísérelte elválasztani a helyi közép-európai és az idegen, keleti eredetű leleteket, amelyek megjelenését a Kr. e. 8. századra keltezte. Kemenczei értékeli Patek Erzsébetnek és Szabó János Győzőnek a Tisza és hegyvidék között végzett temető feltárásait, melyek új forrásként megalapozták a Mezőcsát kultúra meghatározását, és előmozdították etnikai besorolását. A Közép-Tisza



vidékén, a Dél-Tiszántúlon és Erdélyben ugyanis olyan temetkezések kerültek elő, amelyekben keleti típusú fémtárgyakat találtak. Nem csak a rítus különbözött a helyi előzménytől, de a helyiek temetői meg is szűntek.

Kemenczei nagyszabású munkájában olyan alapos, széles körű kutatástörténetet vázol fel, amely nem egyszerűen kutatástörténet, de egyúttal a témával foglalkozók munkájának ismertetése, elemzése, vitatása, esetleg elismerése is. Ezáltal teljes szélességében kibontakozik az európai régészetet behatóan érdeklő és érintő kérdéskör egymásnak kisebb-nagyobb ellentétes véleményeket is tartalmazó története. Eközben fókuszosan megismerjük Kemenczei véleményét is. A legteljesebb részletességgel végigvitt vizsgálat nem csak a kelet-kárpáti területeket érinti, de a közép-európai, balkáni, sőt még észak-olasz vidékeket is. Különösen értékelni kell azt a tevékenységét, amivel a korábban csak vázlatosan ismert, de az utóbbi évtizedekben egyre részletesebben és Közép- és DK-Európa-hoz mindinkább szorosabb kapcsolódási pontokat kereső és találó orosz és volt szovjet tagállamok irodalmát felkutatta. Ezeken keresztül – a fémeket nem számítva – főleg a temetkezésekkel kapcsolatos számos korábban nem ismert összefüggést derített fel, amelyekkel főleg a Kelet-Kárpát-medencére vonatkozó megállapításait szilárdíthatta meg.

Kemenczei a Tisza-vidéki és erdélyi fémművességi (bronz, arany és az először megjelent vas) műhelyek fejlettségét, gazdasági jelentőségét hangsúlyozza, és joggal emeli ki, hogy a Tisza-vidék és Erdély egy része ekkor a keleti kultúrkör részévé vált, és ez az állapot még később, a középső vaskor folyamán is fennmaradt. Azt is kimutatta, hogy a hatalmas területen elterjedt keleti típusú fémek túlnyomó része ugyan helyi készítmény, de kétségtelen keleti előképekre megy vissza. A keleti eredetű lószerszámok és a fegyverek egy része igen kedvelté vált a közép-európai urnamezős és Lausitz kultúra körében. Ma még kérdés, hogy a kapcsolatok természete ezeken a vidékeken milyen természetű volt, békés gazdasági vagy ellenséges, esetleg kisebb etnikai mozgások is feltételezhetők. A szerző a Kárpát-medence keleti felén főleg a Mezőcsát kultúra temetkezéseire alapozva etnikai beáramlást is feltételez, amivel érvei alapján egyetérthetünk. Ugyanígy bizonyos etnikai behatást feltételez a már említett balkáni területeken is, főleg Bulgáriában.

Kemenczei hosszasan foglalkozik az időrend kérdéseivel. Ebből születtek a nemzetközi kutatás legellentmondásosabb véleményei, amelyeket a szerző részletesen bemutat, és olykor vitat. Találhatóan, táblázaton 54 leletegyüttes lószerszámain keresztül mutatja be az egyes kutatók ellentétes időrendi meghatá-

rozását. Ezek szerint a Kr. e. 10. századtól – a 8. század második fele – 7. század első feléig minden idősáv előfordul. Legkevesebb adat a Kr. e. 10. és a 7. századi keltezésre van. Miután Kemenczei mind a közép-európai, mind a Kárpátokon túli keleti adatokat, valamint minden századot alaposan számbavett, megállapítja, hogy a nyugati érintkezési pontok időrendje ellentmondásos, és a keleten talált adatok sokkal alkalmasabbak az összehasonlító vizsgálatokhoz (ebben a jelentős mértékben vizsgált temetkezések is szerepet játszottak). Ezek eredményeként arra a következtetésre jut, hogy „...a kelet-kárpáti típusú leletek a Kr. e. 8. századra és a 7. század kezdetére keltezhetők. Mindenesetre a lószerszámzat már a Kr. e. 8. sz. előtt létrejött, mivel az észak-pontuszi jellegű fémtárgyak feltehetően már ebben a korban is használatban voltak a Kárpát-medencében és Közép-Európában.” Ez kulcsmondat a műben. Ezzel kapcsolatban a késő urnamezős kultúra és a Hallstatt kultúra váltásának időpontja is felmerül, amit Kemenczei a Kr. e. 700. előttre helyez. Ugyanakkor nem kétséges, hogy a kelet-kárpáti fémművességet a szkíta típusú fémek megjelenése és elterjedése zárja. Mindenesetre a kezdetet jelző fiatal keltezés valószínűleg még sok vitát fog kiváltani. (Igaz, nem egészen egyértelmű, hogy a Kr. e. 8. századon belül, mikor történhetett ez az esemény). A vitákat az csendesítené le, ha a Kárpát-medencéből egy sorozat C<sup>14</sup>-es vizsgálat eredménye állna rendelkezésre, amihez a Mezőcsát kultúra embercsontjai kiváló forrást szolgáltatnának.

A leletanyag bemutatása tartalmazza a könyv legterjedelmesebb részét. A szerző számbaveszi az összes, mintegy 115, külön-külön tárgyalt típust és altípust. Nem elégszik meg egyszerű ismertetéssel, megkeresi a feltalálható párhuzamokat, sőt a legtöbb tárgynak meghatározza a lehetséges időrendi helyzetét is. Ez a rendkívüli időt és energiát igénylő munka akkor feltűnő, ha arra gondolunk, hogy a sorozat legtöbb kötete csak egy-egy fémtípus feldolgozását adja, ebben az esetben viszont sokszorosan kellett egy-egy tárgy típus párhuzamait kutatni és időrendjét meghatározni. A munkának ez a része is minden elismerést megérdemel.

A sorozat kivételes szempontjának megfelelően Kemenczei munkájában helyet kapott a kerámia és a temetkezések katalógusának részletes ismertetése és értékelése, valamint a bizonytalan származású leletek az előzőekhez hasonló igényességgel összeállított listája. Bámulatos a mintegy 700 irodalmi adat, közte a korábban kevésbé ismert és idézett orosz nyelvű munkák sorával.

Mintaszerűek a rajzos táblák és a legfontosabb fémtípusok elterjedését bemutató térképek.



Kemenczei Tibor szintézise igen esedékes volt már 65 év után követve Gallus Sándor és Horváth Tibor első nagy összefoglalóját. Nem csak a forrásanyag és információk duzzadtak hatalmasra az utóbbi évtizedekben (többek között az orosz nyelvű irodalommal), de hazánkban is újabb források láttak napvilágot (pl. a Mezőcsát kultúra temetőinek feltárásával). Ezek alapján sok tekintetben új eredmények, új megállapítások születtek, s Kemenczei hatalmas bizonyító anyaggal bástyázta körül mondanivalóját. Úgy gondolom, hogy néhány évtizeden keresztül nélkülözhetetlen, alapvető kézikönyv szerepét is be fogja tölteni Európa szerte ez a kitűnő könyv.

Kalicz Nándor

MIKLÓS ZSUZSA: TOLNA MEGYE VÁRAI. *Varia Archaeologica Hungarica* XXII. 481 oldal, 412 ábra. MTA Régészeti Intézet – Históriaantik Könyvesház. Kiadó Budapest 2007.

Régóta várt kötetet, több mint 25 év munkájának eredményét vehetjük kézbe 112 évvel azután, hogy a példaképnek választott Wosinsky Mór hasonlóan monumentális munkája megjelent. A közel 500 oldalas gazdagon illusztrált mű rövid földrajzi bevezetővel, a várnevek, a kutatástörténet és a kutatásmódszertan ismertetésével kezdődik. Különösen érdekes az utóbbi fejezetrész, ami nemcsak a légifényképezés fontosságára mutat rá a terepi régészeti kutatásokban, hanem arra is, hogy mi az a nem kevés többletmunka, amivel a hagyományos topográfiai kutatásokhoz képest a várkutatás során számolnunk kell. Ebben a vonatkozásban főként a várfelmérések emelendő ki, amelyeket a gyakran nagyon nehéz terep- és növényzeti viszonyokhoz alkalmazkodva, többnyire a vegetációs időszakon kívül, azaz cseppet sem ideális körülmények között kellett elvégezni.

Az intenzív terepmunka eredményét, vagyis a várak, erődítések egységes szerkezetű bemutatását 400 oldalon olvashatjuk. Az összesen 77 lelőhely mindegyikénél a rövid földrajzi leírást, a kutatástörténeti adatok ismertetése követi, majd a terepbejárás, a felmérés, a légi fényképezés, az ásatás (ha történt), és a keltezés eredményeiről számol be a szerző. Nagyon megkönnyíti a megértést, hogy a teljes dokumentációt (felmérés, fotók, leletanyag) a szöveg közé szerkesztve kapjuk meg. Tanulságos, előremutató kezdeményezés, hogy bizonyos lelőhelyeknél több légi fotó is szerepel, és jól sikerült a légi fényképek, a fotókon látható jelenségek és a térképi adatok együttes bemutatása is. Külön kiemelő a légi fotók nemzetközi viszonylatban is igen jó minősége; példaként említhet-

jük a „mellesleg” a Bikács-Belső-sziget várát a háttérben ábrázoló 2. ábrát, illetve Nak (4. ábra) és Váralja-Várfő különféle növényzeti viszonyok között készült képeit. Igazi bravúrfotó a Szekszárdi vár kis magasságból készített felvétele, de talán a legszebbek Bölcske-Bolondvár, Bölcske-Hadai-hegy 2, Szárazd-Vaskapu és Regöly-Pogányvár téli légi fényképei. A kötet tanúsága alapján a szerző hazánkban mindenkinél korábban – már 1999-től – sikerrel alkalmazta az embert próbáló téli légi fényképezést, és ugyancsak sikeresen adaptálta a légi infra-fényképezést (Szedres-Hídja-pusztá).

A kiváló képanyag és az illusztrációk egységesen magas színvonala mellett meg kell említenünk, hogy Dunaföldvár-Kálvária sajnos életlen téli fényképe (69. o.) elhagyható lett volna. Ugyancsak apró szépséghibaként tesszük szövé, hogy a helyszínvázlatok néha túlságosan is kicsik, esetenként keveset mutatnak meg a várak környezetéből, illetve – amennyiben több lelőhelyet ábrázolnak együttesen (pl. Bölcske-Szélesdombi-dűlő, 51. o.) – nehezen oldható fel az egyes várak számozása.

Fontosnak, előremutatónak tartjuk, hogy nemcsak a több-kevesebb pontossággal keltezhető őskori, középkori és kuruc kori várakat, hanem a bizonytalan korú és rendeltetésű erődítéseket, valamint a korábbi szerzők által földvárnak vélt, de a terepi adatok alapján biztosan nem erődített lelőhelyeket – vagyis a negatív adatokat – is nemcsak felsorolja, hanem röviden be is mutatja a szerző. Jellemző a „kedvtelésből kezdett” terepmunka intenzitására, hogy a 128 kutatott lelőhelyből mindössze hetet nem sikerült azonosítani, miközben a szerző által a légi fényképezések során azonosított várak száma sokszorosan több ennél.

Mínthogy a recensens az őskornál fiatalabb várépítészetnek nem szakértője, így a régészeti eredmények közül elsősorban az őskori földvárakra vonatkozókat szeretnénk kiemelni. Nagyon fontos, hogy – a főként felszíni gyűjtésből származó leletanyag használatával kapcsolatos, a szerző által többször is hangsúlyozott korlátok ellenére – sikerült meghaladni azt a szemantikus képet, ami bronzkori földvárak kutatásával kapcsolatosan gyakran előfordul (a várak keltezése bronzkori, illetve későbronzkori) a hazai szakirodalomban. Az eddig csak Északkelet-Magyarországon, illetve a nagyrévi és a vatyai kultúra földváraival kapcsolatosan elvégzett kulturális besorolást itt a 30 őskori földvár többségénél sikerült elvégezni (429. o.). Ezek alapján 7 földvár a kora bronzkorba (késő-Vucedol-korai Somogyvár-Vinkovci, illetve kisapostagi kultúra), 9 erődítés a középső bronzkorba (5 a dunántúli mészbetűtes kultúrába, 4 pedig a vatyai kultúrához) sorolható. A késő bronzkort az urnamezős kultúra időszakából 6 földvár képviseli.



Feltűnő ugyanakkor a vaskori földvárak hiánya, ami talán a szerzőnő túlzott óvatosságával magyarázható. Ez elsősorban Mucsi-Lengyel-Sánc és Regöly-Sánc esetében érhető tetten, ahol a részletes bemutatás során a vaskorra vonatkozó adatokat is megismerhetjük, az összefoglaló fejezetben azonban ezek egy része – főként Regöly esetében – elsikkad. Regöly oppidumként, azaz késővaskori erődített, városias településként való értékelését oly sok érv (pénzverés, a közelben talált kincslelet, a sánc formája és az átvágása során nyert, a koravaskori helyett a LT-korra vonatkoztatható adatok, stb.) támasztja alá, amit a kevés és közöletlen ásatási adat ellenére is hangsúlyozni lehetett volna. Érdekes adalékokat jelentenek ugyanakkor a Bölcske-Bolondvárnál, a Sióagárd-Leányvárnál, a Kajdacs-Sáncnál és különösen Felsőnána-Szálláshegynél az először a szerzőnő által jelzett kelta leletek. Az utóbbi, a 3 tagú hólyagos lábperec és a hordóalakú edény alapján a LTB2-C1 időszakra keltezhető sír tovább gyarapítja a Kr. e. III. századi kelta lelőhelyek számát.

Bizonyosak vagyunk benne, hogy Miklós Zsuzsa rendkívül előremutató kutatásai nemcsak az őskorral foglalkozók számára jelentenek majd Wosinsky Mór munkájához hasonló, jóformán kimeríthetetlen adathalmazt, hanem a szerzőnő feltáró kutatásai során prioritásként kezelt középkori erődítésekkel kapcsolatban is. Ráadásul a Tolna megyében folytatott kutatások közlése a kötet megjelenésével korántsem zárult le, hiszen a műben „ígéretet kaptunk” egy, a légi fényképezéssel kapcsolatos tapasztalatokat részletesen tárgyaló publikációra, valamint több vár – jelen monográfia kereteit meghaladó – feltárási eredményeinek külön közlésére. Ha ehhez hozzávesszük azokat a szerzőnő által a légi fényképes és terepi kutatások során ugyan „mellékesen”, ámde számszámra azonosított, nem erődített lelőhelyeket, amelyek adataival e sorok írója a Szekszárdi Múzeum Adattárában találkozott, illetve pl. Harc-Janyapuszta fontos kelta települése esetében megkapott, akkor mérhetjük fel igazán e kutatások fontosságát. A munka ugyanis – Torma István Kapos-völgyi és völgyeségi kutatásaival együtt – nem kevesebbet, mint a Régészeti Topográfia Tolna megyei kötetének alapját jelenti.

A Tolna megye várai c. kötet, a nagyszámú és példamutatóan jelzett „segítők” (régész, geodéta, rajzoló, fotós, pilóta) ellenére is hatalmas egyéni teljesítmény, méltó folytatása Miklós Zsuzsa korábbi munkáinak (A Gödöllői dombvidék várai. Múzeumi Füzetek 22. Aszód 1982; Nováki Gyula-Sándorfi György–Miklós Zsuzsa, A Börzsöny-hegység őskori és középkori várai. Fontes ArchHung Budapest 1979; illetve több szerzőtárssal – MRT 9. kötet, Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és a váci járás. Buda-

pest 1993). Tudva azt, hogy Pest megye várainak hasonló feldolgozása is folyamatban van, a szerzőnő kutatásainak gerincét adó topográfiai kutatások sikeres folytatása nyilvánvaló, amihez legfeljebb az eredmények mielőbbi idegen nyelvű közlésének igényére figyelmeztethetünk.

Czajlik Zoltán

ARCHAEOLOGICAL RESEARCH IN ESTONIA 1865–2005. Ed. V. Lang–M. Laneman. (Estonian Archaeology 1.) Tartu 2006. Tartu University Press. 388 oldal, 88 ábra.

Bár a régészet mindig is nemzetközi tudomány volt – még a hidegháború legvadabb éveiben is – manapság egyre erőteljesebbé válik ez a jellemvonása. Ebben szerepe van az általános gazdasági és kulturális globalizációnak, térségünkben pedig az EU határai jelentős mértékű kitágulásának. Az államközösség határain belül a régészetben is alig maradt mára „nemzeti” tematika. Ebben a helyzetben természetesen a nagyobb nemzetek vannak előnyben, akiknek nyelve is többnyire a világnyelvek egyike. Az is magától értetődő, hogy a már szinte egzotikusnak nevezhető nyelveket beszélő kis nemzetek vannak a leghátrányosabb helyzetben. Ide tartozunk mi, magyarok, a finnek, észtek, lettek, litvánok, albánok. Nem ritka, hogy a nagy népek gyenge képességű szakemberei írnak ostoba értékeléseket a mi kutatásunkról, vagy például az adott kérdésben szinte teljesen járatlan, ám jó külföldi kapcsolatokkal rendelkező magyar „kutatók” jelentetnek meg világnyelveken, jó kiadónál silány kompilációkat. Ez ellen a legjobb védekezés az lehet, ha világnyelveken magas színvonalú összefoglalásokat jelentetünk meg szaktudományunk történetéről, jelen helyzetéről és eredményeiről. (A sokszor siralmas színvonalú idegen nyelvű cikkek, vagy kötetnyi cserépleírások ezzel szemben alig érnek valamit. A külföldi szakemberek ezt ugyanúgy nem olvassák, mint magyar nyelvű dolgozatainkat.)

Nálunk ilyen munkának ítélnék az angolul is megjelent A magyar régészet az ezredfordulón c. kötetet. A mienknél is nagyobb szabású vállalkozásba kezdtek a szóban forgó kötettel észt nyelvirokonaink, akik több angol nyelvű kötetben kívánják közzétenni az észt régészet fontosabb eredményeit és annak bibliográfiáját. Ezek a kötetek alkotják majd az Észtország régészete c. sorozatot, amelynek anyagi háttérét észt kulturális pénzügyi alapok biztosítják. A szerkesztők tervei szerint minden kötet angol nyelven lát majd napvilágot, szövegük azonban CD-n észtül is hozzáférhető lesz. (Most jelent meg e sorozat harmadik



kötete: V. Lang, *The Bronze and Early Iron Ages in Estonia*. Tartu 2007.)

E sorozat első kötete négy részre tagolódik. Az elsőben a szerzők az észt régészet történetének főbb vonulatait vázolják fel a XIX. századtól a XXI. század elejéig. Itt kerül szóba az intézményi háttér kialakulása és annak változásai, valamint az elméleti kutatások története. A könyv második része a különböző korszakok rövid kutatástörténetét tárja az olvasó elé. A harmadik rész a régészeti és éremgyűjtemények állapotát és az örökségvédelem kérdéseit tárgyalja. Végül a negyedik részben kaptak helyet az észt régészet olyan kérdései, mint a természettudományos módszerek régészeti alkalmazása, a víz alatti régészet, a településrégészet sajátosságai és a szájhagyomány szerepe a régészeti kutatásban.

Az észt régészet történetét két nagy korszakra osztják a szerzők. Az elsőbe a XVII–XVIII. századtól az első világháborúig tartó időszakot sorolják, amelyre az észtországi német nemesi értelmiség régiségek iránti műkedvelő érdeklődése volt elsősorban jellemző. Ekkor a Kelet-Baltikum régiségeit egységben vizsgálták. A vaskor emlékeit az ősi germán, pontosabban gót népesség hagyatékának vélték. A régészet első tudományos művelői az 1802-től újból megnyitott tartui (jurjevi, dorpati) egyetem (amelyet 1632-ben alapított Gusztáv Adolf) tanárai voltak, akik ugyan még nem voltak régészek, hanem a rokon szakterületeket (történelmet, filológiát) művelték. Régészet alatt főként a klasszikus régészetet értették. A tartui egyetemen már 1803-ban létrejött egy antik művészeti és régészeti gyűjtemény, majd ugyanott 1843-ban megalapították az észtországi régiségek múzeumát. A régiségek iránti tudományos érdeklődés másik helyszíne a szintén Tartuban működő Észt Tudós Társaság volt. Az első, már valóban tudományosnak nevezhető régészeti munkát C. G. A. Grewingk tette közzé 1865-ben. (Steinalter der Ostseeprovinzen. Dorpat.) A vaskor és a baltikumi „gót” régiségek kutatója R. Hausmann (1842–1918) volt. Ennek az irányzatnak azonban volt észt hazafias ellentábora is, amelynek élén a műkedvelő J. Jung (1835–1900) állott. Hívei azt vallották, hogy a német lovagrend XIII. századi baltikumi megtelepedése előtt (mint tudvalevő, Erdélyből András királyunk ebrudalta ki őket), e vidéken idilli békében éltek egymás mellett a különböző balti és finnugor népcsoportok. Jungnak mégis nem kis szerepe volt az észt régészet történetében: ő teremtette meg az észt nyelvű régészeti szakirodalmat s ezzel együtt a régészeti szaknyelvet is.

Az első világháborút, majd az oroszok és németek ellen vívott észt függetlenségi háborút követően 1920-ban Észtország önállóvá vált, ami alapvetően megváltoztatta az ország kulturális és tudományos fejlődésének irányát is. 1920-ban a tartui egyetem már észt

egyetemként nyitotta meg újra kapuit, bár a korábbiól ott maradt német és orosz tanárok továbbra is jelentős szerepet játszottak az oktatásban. Magától értetődik, hogy az egyetemi képzésben különös hangsúlyt kapott az észt kultúra, irodalom és történelem. Ez utóbbihoz kapcsolódott a régészet is. Még ugyanebben az évben létrehozták az Észtországi és Északi Régészet Tanszékét, ami világosan jelezte, hogy észtföldön is lezárult a műkedvelő régészet korszaka, az amatőrök helyét jól képzett szakemberek veszik át. Észtországban azonban ekkortájt még nem voltak olyan professzionális szakemberek, akiket ki lehetett volna az új tanszékre nevezni. Kézenfekvő volt, hogy külföldről kell meghívni valakit a tanszék élére. Érthető okoknál fogva az egyetem és az oktatáspolitikai vezetői nem kívántak e katedrán sem német, sem orosz professzort látni. E kényes helyzetben a lehető legjobb megoldást választották: a kiváló finn régészt, A. M. Tallgren (1885–1945) hívták meg a tanszék első professzorának, aki 1920 és 1923 között viselte e tisztséget.

A finn professzor hazája régészeti hagyományait hozta magával, azt a finnugor és eurázsiai szemléletet, amelyet J. R. Aspelin (1842–1915) alapozott meg a XIX. század végén. Ez a szemlélet jut kifejezésre az 1920 őszen tartott alapozó egyetemi előadásaiban, amelyek tankönyvvé átdolgozott formában hét évvel később jelentek csak meg észtül, rövid német kivonat kíséretében. (Euroopa muinasaeg pronksiaja algusest ajalooliseajani. – Die Vorzeit Europas vom Beginn der Bronzezeit bis zur geschichtlichen Zeit. Tartu 1927.) Tallgren ugyan mindig nagyon óvatos volt, amikor a régészeti emlékből néptörténeti következtetéseket vont le, tartui előadásaiban nem kerülhette meg az etnikai kérdéseket. Jó áttekintést nyújtott a finnugor népek kelet-európai hagyatékáról, köztük a finnekéről és az észtekéről is. Maga is az akkor általánosan elfogadott elméletet vallotta, amely szerint a finnek nagyjából a Krisztus születése körüli időben érkeztek keletről mai hazájuk területére, az észtek pedig a Kr. e. utolsó századokban jöttek keletről mai lakóhelyükre s a ma djákovóinak nevezett vaskori régészeti műveltség hordozói voltak. Látható, hogy a finn régész által kijelölt új irányzat szakított a korábbi, német hatásra kialakult „gót” szemlélettel, helyette a finnugor néptörténeti vizsgálatokat helyezte előtérbe.

A tanszék mellett Tallgren régészeti múzeumot és könyvtárat hozott létre, újból megszervezte az észtországi régészeti lelőhelyek számbavételét és az ország területének tervszerű régészeti kutatását. Emellett igen fontos érdeme, hogy az ő keze alól kerültek ki az első, korszerű tudományos alapokon képzett észt régészek. A professzor eurázsiai szemlélete nem csak abban az időben volt korszerű, hanem ma is az. (Ezt



alkalmazta később az általa indított Eurasia Septentrionalis Antiqua c. kitűnő folyóirat szerkesztésében is.) Az észti régészet történetében és eredményeinek nemzetközi megismertetésében jeles szerepet játszott az ország régészetéről írott két kötetes munkája is. (Zur Archäologie Eestis, I–II. Dorpat, Tartu 1922, 1925.)

Amikor Tallgren visszatért Helsinkibe (ahol egyetemi tanárrá választották), a tartui tanszék élére az ő javaslatára a svéd B. Nermant (1888–1971) nevezték ki egyetemi tanárnak, aki a skandináv régészet hagyományait hozta magával. Itteni működése azonban mindössze két évig tartott (1823–1925), ezt követően egy ideig betöltetlen maradt a tanszékvezetői poszt, ahová végül 1930-ban az egyik első Tallgren-tanítványt, Henri Moorát (1900–1968) nevezték ki, előbb docensként, majd 1938-ban kapta meg az egyetemi tanári kinevezést. A tanszéken és a múzeumban számos fiatal kutató kezdte ekkor pályafutását, akik közül a magyar szakemberek számára – László Gyula őstörténeti könyve jóvoltából – elsősorban az átmeneti kőkori Kunda-kultúrával foglalkozó Richard Indreko neve cseng ismerősen. A tanszékvezető a Tallgrennel közösen kezdett munkáját folytatva az ún. római vaskor és a késői vaskor emlékeit vizsgálta. Ezeket a korokat vélték akkoriban a legfontosabbnak az észti etnogenezis szempontjából. Az első ízben független államisággal rendelkező észti társadalom nagy figyelmet szentelt ekkoriban korai történetének és származásának. Ez természetszerűen együtt járt a romantikus történelemszemlélet elterjedésével. E nézet képviselői nem a régészek, hanem a többnyire gyengén képzett történészek és amatőr őstörténészek közül kerültek ki, de előszeretettel támaszkodtak a régészeti kutatások eredményeire – többnyire félreértve azokat.

Az észti régészettudomány következő mérföldköve 1944 volt, amikor a Szovjetunió bekebelezte Észtországot. Kezdetben a tartui tanszék és múzeum a régi keretek közt folytatta munkáját, de a „reformok” nem vártak sokat magukra. 1947-ben – szovjet mintára – megalakult az akadémiai Történettudományi Intézet, amelynek régészeti osztálya is volt. Ennek az osztálynak és a tanszéknek is H. Moora lett a vezetője. Az újabb fordulat 1950-ben következett be, amikor a „burzsoá nacionalizmus” elleni harc jegyében a nemzeti kultúrával kapcsolatos (régészeti, néprajzi, művészettörténeti) intézeti osztályokat – szerencsére csak egy időre – bezárták. Ugyanakkor az egész intézetet a fővárosba, Tallinnba költöztették át. Ezzel le is zárult az észti régészet történetének „tartui korszaka.” Mint az egykori Szovjetunióban mindenütt, a kutatás szinte teljes egészében az akadémiai intézetbe került át, ahol a leletanyag tárolásának igen

mostohák voltak a körülményei. Egyúttal megszűntek az észti régészet és régészek külföldi kapcsolatai, köztük a finnekkel és a skandináv országokkal is.

Az ötvenes években az észti régészetben is érvényesültek azok a módszerek, amelyek a szovjet és kelet-európai történeti tudományokat jellemezték: a marxizmus hegemoniája, a vulgáris társadalomtörténeti nézőpont, a szigorú ideológiai kontroll. Emellett azonban tovább éltek a régi kutatómódszertani hagyományok is, mindenek előtt a kultúrtörténeti szemléletmód. A nemzeti romantikus megközelítés azonban természetszerűen sehol nem nyilvánulhatott meg a cenzúra éber tekintete miatt. Észtországban is fontos szerepet kaptak viszont a Szovjetunióban ekkoriban igen népszerű és a Marr-korszak után preferált néptörténeti kutatások. Ezek lényegében mindenütt – a marxisták által ugyan erősen bírált – G. Kossina módszerét követték, s hasonló módon igyekeztek az egyes népcsoportok történetét retrospektív módszerrel oly távoli időig visszafelé követni, ameddig csak lehetséges volt. E vizsgálatokat komplex módszerrel végezték, tehát az ősi néptörténeti folyamatok rekonstrukciójánál a számbajöhető összes tudományág eredményeit felhasználták. Észtországban 1956-ban jelent meg észti és orosz nyelven „Az észti nép etnikai történetének kérdései” c. gyűjteményes kötet, amelynek szerkesztője H. Moora volt. (Вопросы этнической истории эстонского народа Ред. Х. А. Моора. Таллин 1956.) Ő maga írta az észti őstörténet legkorábbi szakaszának áttekintését, s lényegében a harmincas évekbeli nézetét fejtette ki újra: az ősi finnugorság kb. 5000 évvel ezelőtt érkezett keletről a Kelet-Baltikumba s hozta magával a tipikus fésűs edényművességet. Érdekes módon az észti régészek nem követték az orosz kutatásban leginkább elterjedt nézetet, amely szerint erre a vidékre az első finnugorok csak jóval később, a voloszovói műveltség hordozóiként vándoroltak. Azon viszont nem csodálkozhatunk, hogy az emigráns R. Indreko 1948-as elméletét meg sem említették, aki szerint a finnugorok voltak e táj első lakói, akik a jég visszahúzódását követően vándoroltak ide dél-délkeleti irányból. (R. Indreko: Die Mittlere Steinzeit in Estland. Stockholm 1948, 392–409. Vö. László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Budapest 1961, 88–93.)

Az 1960–1980-as években egyetlen központja és bázisa volt az észti régészetnek – a Történettudományi Intézet Régészeti Osztálya. A leletanyag 1971-ben került méltó körülmények közé, amikor megalakult az intézet Gyűjteményi Osztálya. Az oktatás továbbra is a Tartui Egyetemen maradt, ahol azonban csupán egyetlen előadó volt, néhány érdeklődő diákkal. A régészetet speciális képzés keretében oktatták, de a



minőség idővel javult, mivel az intézeti kutatók közül is többen bekapcsolódtak az oktatásba. A második észt régészemzedék munkálkodásának időszaka ez, amelynek legnevesebb tagjai: L. Jaanits (újkőkor), A. Kustin (középső és késő vaskor), E. Tonisson (a lettországi lívek hagyatékának kutatója), J. Selirand (észt temetők), V. Lougas (bronzkor, korai vaskor), K. Jaanits (középkor). Többnyire velük találkozhattunk a Nemzetközi Finnugor Kongresszusokon, az ő műveiket olvashattuk a szovjet folyóiratokban. E korszak végén jelenik meg az új régészgeneráció, akik a mai kutatói derékhadat alkotják (T. Tamla, A. Lavi, V. Lang). Ebben az időszakban gyökeret vernek az interdiszciplináris kutatások, önálló kutatóbázisuk is létrejön. A segédtudományok közül meg kell említenünk az embertant, amelynek kitűnő észt képviselője K. Mark volt, akinek 1970-es német nyelvű monográfiája jelentős eseménye volt a finnugor őstörténetkutatásnak. (Zur Herkunft der finnisch-ugrischen Völker vom Standpunkt der Anthropologie. Tallinn 1970.) Fontos eredménye volt ekkor az észt régészetnek a lelőhelyek újabb, teljes körű számbavétele, ami lényegében a nálunk hosszú évekig vajdó, majd félbehagyott régészeti topográfia megvalósulását jelentette.

E korszak irodalmi termése jóval gazdagabb volt, mint korábban, ami főként azzal magyarázható, hogy igen sok leletmentő ásatást végeztek, s a feltárt leletanyagot igyekeztek közzétenni. Ugyanakkor viszonylag kevés elméleti jellegű munka látott napvilágot, azok is meglehetősen eklektikus jellegűek voltak. Általában a hagyományos kultúrtörténeti nézőpontot igyekeztek összehangolni az ortodox marxizmussal – nyilvánvalóan azért, mert az adott körülmények között nem is tehettek mást. A néptörténeti jellegű munkák módszertani szempontból alig különböztek az 50-es években írottaktól. Ez azonban nem jelenti azt, hogy nem történt előrehaladás ezen a téren, hiszen számos fontos régészeti munka jelent meg, amelyek néptörténeti szempontból is alapvető jelentőségűek. Példaként itt csupán E. Tonisson monográfiáját említem a Gauja folyó menti lívek emléktanyájáról. (Die Gauja-Liven und ihre materielle Kultur, 11 Jh.–Anfang 13. Jhs. Ein Beitrag zur ostbaltischen Frühgeschichte. Tallinn 1974.)

1991. augusztus 20-án Észtország újból önállósá vált, ami a kulturális és tudományos életben is mélyreható átalakulásokkal járt. Valódi és végiggondolt reformokat hajtottak végre a régészet intézményi és tudományos szervezetében is. A régi egyetlen központ, az akadémiai intézet korábbi formájában megszűnt létezni, az Oktatási Minisztérium felügyelete alatt működő kutatási és fejlesztési intézménnyé

alakult át. 1992-ben a Tartui Egyetemen újjáalakult a régészeti tanszék, ahol hat évig csak előadó tanár működött, majd 1999-ben Valter Langot nevezték ki professzornak. A tallinni egyetemen is folyik régészeti posztgraduális képzés. 2005-ben Észtországban 50 régész dolgozott. (Az ország területe nagyjából fele akkora, mint hazánké, a lakosság száma 1 millió 238 ezer fő.) A régészek 48%-a az egyetemeken dolgozik, 24% a múzeumokban, 13% az örökségvédelemben, 15% pedig egyéb helyeken. A fejezet szerzője úgy ítéli meg, hogy a régész szakemberek száma elegendőnek ítéltető, csupán a kulturális örökségvédelem területén mondható a létszámuk elégtelennek. (Az észtországi változásokat idézve lehetetlen nem gondolkodni a nálunk nyögvenyelősen végrehajtott felemás „reformokra”, amelyek nem hoztak minőségi javulást, sem a kutatásban, sem az oktatásban nem teremtettek tiszta helyzetet.)

A kilencvenes években a posztgraduális képzés főbb hiányossága az volt, hogy csupán Valter Lang professzornál lehetett doktorálni településrégészetből, így nagyon kevesen szereztek doktori fokozatot. 2000 és 2005 között viszont már heten védtek meg értekezésüket, méghozzá a régészet különböző szakterületein. Ugyancsak szűkében voltak észt kollégáink a publikációs lehetőségeknek a korábbi időszakban. 1997-ben hozták létre az évente kétszer megjelenő központi észt régészeti folyóiratot, amely 2004 óta angolul jelenik meg *Estonian Journal of Archaeology* címmel. Az észt nemzeti örökségvédelmi hivatal 1998 óta jelenteti meg évente egyszer az *Archaeological Fieldwork in Estonia* c. folyóiratot. Az utóbbi években számottevően megszaporodott az egyéb kiadványok – könyvek, katalógusok, gyűjteményes kötetek – száma is.

A függetlenné vált országban a gondolat is megszabadult korábbi béklyóitól. Az ősi társadalmak fejlődésének vizsgálata kiszabadult a korábbi szűk ideológiai keretek közül. Maga a régészettudomány is újra meghatározta saját helyét a szaktudományok között. A szovjet érában a régészet csupán a történettudomány szolgálatlánya lehetett, jöllehet valójában önálló diszciplína, sajátos kutatási módszerekkel. A kilencvenes évektől az észt régészek új kapcsolatokot alakítottak ki a világ nyugati részével, számos nemzetközi kutatási programba kapcsolódtak be.

A kötet 2–4. részének a tartalmát nem ismertetjük itt részletesebben, csak figyelmébe ajánljuk az olvasónak. Elsősorban azoknak, akiket érdekel baltikumi rokonképünk régmúltja, valamint az észt régészet és örökségvédelem mai állapota. Az észt régészet történetének e rövid bemutatásával arra szerettem volna felhívni a magyar szakemberek figyel-



mét, hogy okulásra való tanulságokat nem csak a tőlünk nyugatra lévő országok szaktudományában találhatunk, hanem a velünk hasonló történelmi sorsú kis országokéban is. Észtország gazdasági és társadalmi alakulása a rendszerváltás után amúgy is sok

szempontból példa értékű számunkra. Mint fentebb láttuk, hasonló a helyzet a mi szaktudományunkban is.

Fodor István

## RÖVIDÍTÉSEK JEGYZÉKE

ActaAnthung	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
Acta ArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
Acta Biol Szeged	Acta Biologica Szegediensis, Szeged
Acta HistArt	Acta Historiae Artium, Budapest
AEM	Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich (-Ungarn), Wien
AEp	L'Année Epigraphique, Paris
AI	Archaeologia Iugoslavica, Beograd
AKorr	Archäologisches Korrespondenzblatt, Mainz
AmJPhAnthr	American Journal of Physical Anthropology, Philadelphia
AntAfr	Antiquités Africaines, Paris
AnthrAnz	Anthropologische Anzeiger, München
AnthrK	Anthropologiai Közlemények, Budapest
AntHung	Antiquitas Hungarica, Budapest
AntJ	Antiquaries Journal, London
AP	Arheološki Pregled, Beograd
AR	Arheologické Rozhledy, Praha
ArchA	Archaeologia Austriaca, Wien
ArchÉrt	Archaeologiai Értesítő, Budapest
ArchHung	Archaeologia Hungarica, Budapest
ArchKözl	Archaeologiai Közlemények, Budapest
ArchSlov Catalogi	Archaeologica Slovaca Catalogi, Bratislava
ArchSlov Fontes	Archaeologica Slovaca Fontes, Bratislava
ArchWarsz	Archeologia. Rocznik Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk, Warszawa
ARegia	Alba Regia, Székesfehérvár
AT	Antik Tanulmányok, Budapest
AUBSH	Annales Universitatis Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae Sectio Historica, Budapest
AV	Arheološki Vestnik, Ljubljana
BalKözl	Balácai Közlemények, Veszprém
BÁMÉ	Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve, Szekszárd
BAR-IS	British Archaeological Reports International Series, Oxford
BAR-SS	British Archaeological Reports Supplementary Series, Oxford
BiMÉ	A Bihari Múzeum Évkönyve, Berettyóújfalu
BJ	Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Köln
BMMK	A Békés Megyei Múzeumok Közleményei, Békéscsaba
BSPF	Bulletin de la Société Préhistorique Française, Paris
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Berlin
BudRég	Budapest Régiségei, Budapest
BVC	Berichte des Vereins Carnuntum, Wien
Carnuntum Jb	Carnuntum Jahrbuch, Graz
CIL III	Corpus Inscriptionum latinarum III., Berlin
ComArchHung	Communicationes Archaeologicae Hungariae, Budapest
ČZN	Časopis za Zgodovino in Narodopisje, Maribor
DissPann	Dissertationes Pannonicae, Budapest
DocArch	Documenti di Archeologia, Mantova
DolgSzeg	Dolgozatok a Szegedi Tudományegyetem Régiségtudományi Intézetéből, Szeged
EC	Études Celtiques, Paris
EMÉ	Az Egri Múzeum Évkönyve, Eger
FAPr	Fontes Archaeologici Pragenses, Praha



FiA	Forschungen in Augst, Augst
FolArch	Folia Archaeologica, Budapest
Fontes ArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest
FÖ	Fundberichte aus Österreich, Wien
GMPO	Godišnik na Muzeite v Plovdivski Okrąg, Sofia
HOMÉ	A Herman Ottó Múzeum Évkönyve, Miskolc
HOMO	Homo, Zeitschrift für die vergleichende Forschung am Menschen, Göttingen-Berlin-Frankfurt
IPH	Inventaria Praehistorica Hungariae, Budapest
JADA	Journal of American Dental Association, Chichago
JAMÉ	A Nyíregyházi Jóna András Múzeum Évkönyve, Nyíregyháza
JfA	Jahrbuch für Altertumskunde, Wien
JFS	Journal of Forensic Sciences, Chichago
JHE	Journal of Human Evolution, London-New York
JMV	Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte, Halle/Saale
JOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Linz
JÖAI	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien, Wien
JPMÉ	A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve, Pécs
JRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz
LibArch	Libelli Archaeologici, Budapest
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Wien
MatArchNH	Materiały Archeologiczne Nowej Huty, Kraków
MBV	Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, München
MFME	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve, Szeged
MFME-StudArch	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve - Studia Archaeologica, Szeged
MhBV	Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Kallmütz
MittArchInst	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest
MKÉ	Múzeumi és Könyvtári Értesítő, Budapest
MonAvarArch	Monumenta Avarorum Archaeologica, Budapest
MonGermArch	Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae, Budapest
MonPiot	Monuments et Mémoires publ. par l'Akadémie des Inscriptions et Belles Lettres, Fondation Piot, Paris
MRT	Magyarország régészeti topográfiája, Budapest
MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Wien
NÉrt	Néprajzi Értesítő, Budapest
NK	Numizmatikai Közlemények, Budapest
NMME	A Nógrád Megyei Múzeumok Évkönyve, Balassagyarmat
OpHung	Opuscula Hungarica, Budapest
PA	Památky Archeologické, Praha
PáME	A Pápai Múzeum Értesítője, Pápa
PBF	Prähistorische Bronzefunde, München
PreAlp	Preistoria Alpina, Trento
PtujZb	Ptujski Zbornik, Ptuj
PWRE	Pauly-Wissowa Realenziklopädie, Stuttgart
PZb	Podravski Zbornik, Koprivnica
RAE	Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est, Dijon
RACF	Revue Archéologique du Centre de la France, Vichy
RCRF	Rei Cratriae Romanae Fautorum Acta, Tongres-München
RégFüz	Régészeti Füzetek, Budapest
RIU	Die römischen Inschriften Ungarns, Budapest(-Bonn)
RLÖ	Der Römische Limes in Österreich, Wien
RVM	Rad Vojvodanskih Muzeja, Novi Sad
SbNM	Sborník Národního Muzea v Praze, Praha
SchSt	Schild von Steier, Graz

---

SIA	Slovenska Arheologia, Bratislava
SMK	Somogy Megyei Múzeumok Közleményei, Kaposvár
SP	Studija Praehistorica, Sofija
SPFFBU	Sborník Prací Filozofické Fakulty Brněnské University. Rada Archeologicko-klasická, Brno
Spisy AÚB	Spisy Archeologického Ústavu A V ČR, Brno
StCom	Studia Comitensia, Budapest
ŠtZ	Študijné Zvesti Archeologického Ústavu Slovenskej Akadémie Vied, Nitra
StudArch	Studia Archaeologica, Budapest
UPA	Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Heidelberg
VAH	Varia Archaeologica Hungariae, Budapest
VMMK	A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei, Veszprém
VSp	Varstvo Spomenikov, Ljubljana
VSz	Vasi Szemle, Szombathely
WMMÉ	A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve, Szekszárd
ZbSNM	Zborník Slovenského Národného Muzea História, Bratislava
ZfA	Zeitschrift für Archäologie, Berlin
ZGy	Zalai Gyűjtemény, Zalaegerszeg
ZM	Zalai Múzeum, Zalaegerszeg
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bonn









